Die

Geistliche Stadt Gottes.

Leben

der jungfräulichen Gottesmutter, unserer Königin

Maria,

nach ihren Offenbarungen an die ehrwürdige Dienerin Gottes

Maria von Jesus,

Äbtissin des Klosters der Unbefleckten Empfängniß zu Agreda,
vom Orden des hl. Franciscus.

Aus dem Spanischen übersetzt.

Mit kirchlicher Approbation.

Dritter Band.

Regensburg, New York & Cincinnati.
Druck und Verlag von Friedrich Pustet.
1886.

Die
Geistliche Stadt Gottes.

Leben

der jungfräulichen Gottesmutter, unserer Königin

Maria,

nach ihren Offenbarungen an die ehrwürdige Dienerin Gottes

Maria von Jesus,

Äbtissin des Klosters der Unbefleckten Empfängniß zu Agreda,
vom Orden des hl. Franciscus.

Aus dem Spanischen übersetzt.

Mit kirchlicher Approbation.

Dritter Band.

Regensburg, New York & Cincinnati.
Druck und Verlag von Friedrich Pustet.
1886.

Approbation und Empfehlung

des

Hochwürdigsten Herrn Bischofs von Regensburg.

Indem Wir der Übersetzung des Buches: „Die geistliche Stadt Gottes von Maria von Jesus“, welche nach dem spanischen Original getreu wiedergegeben und mit erläuternden Anmerkungen versehen ist, gerne Unsere Oberhirtliche Approbation ertheilen, empfehlen Wir dieses Buch, das gewiß allen Lesern zur Erbauung gereichen und großen geistlichen Nutzen stiften wird.

Regensburg den 29. September 1885.

✝ Ignatius,
Bischof von Regensburg.

Franz Albert,

von Gottes und des Apostolischen Stuhles Gnaden

Fürst-Erzbischof von Salzburg,

Legatus Natus des heiligen Apostolischen Stuhles, Primas von Deutschland, Ritter des kais. österr. Ordens der eisernen Krone, Doctor der Theologie und Philosophie.

Laut Decrete der Päpste Innocenz XI. und Clemens XI. wurde erklärt, daß das Buch „die Geistliche Stadt Gottes von der ehrwürdigen Dienerin Gottes Maria von Jesus" von allen Gläubigen gelesen werden dürfe.

Eine Reihe Bischöflicher Approbationen, die Gutachten der vier berühmten Universitäten von Toulouse, Salamanka, Alcala und Löwen und mehrerer hervorragender Gelehrten aus verschiedenen Orden haben das vorgenannte Werk besonders empfohlen; namentlich sagt der ebenso gelehrte als fromme Cardinal D'Aguirre, er halte Alles, was er seit fünfzig Jahren erlernt habe, für beinahe Nichts im Vergleich mit der tiefen, in Allem mit der hl. Schrift, den hl. Vätern und Concilien übereinstimmenden Doctrin dieses Buches, dem sich der ehrwürdige General-Superior von St. Sulpice, Abbé Emery mit den Worten anschließt: „Ich kenne Jesus und seine heilige Mutter erst recht, seitdem ich Maria von Agreda gelesen", während der ob seiner ausgebreiteten Wissenschaft und Gelehrsamkeit vom höchstseligen Papst Pius IX. durch Breve vom 19. März 1875 ausgezeichnete Abt von Solesme, Dom Prosper Guéranger sich glücklich schätzt, dieses Buch frühzeitig kennen gelernt zu haben.

Gestützt auf die vorgenannten päpstlichen Decrete, Bischöflichen Approbationen, und auf das Urtheil dieser gelehrten und urtheilsfähigen, sowie frommen und edlen Männer nehmen Wir keinen Anstand, der aus dem Spanischen ins Deutsche übertragenen „Geistlichen Stadt Gottes von der ehrwürdigen Dienerin Gottes Maria von Jesus" Unsere Oberhirtliche Approbation zu ertheilen, und dieses Buch Unsern Gläubigen, vor Allem aber Unserem hochwürdigen Clerus zu empfehlen, um so mehr, als die dieser Übersetzung angefügten Anmerkungen in Allem die Übereinstimmung mit der Lehre der Kirche und der hl. Väter nachweisen.

Fürsterzbischöfliches Ordinariat Salzburg
am 12. September 1885.

† Franz Albert,
Erzbischof.

Zweiter Theil

des Lebens und der Geheimnisse

der

Königin des Himmels.

Zweite Abtheilung.

Von der Rückkehr der hl. Familie nach Nazareth bis zur Himmelfahrt des Sohnes Gottes.

Fünftes Buch.

Erstes Hauptstück.

Der Herr bereitet die heiligste Jungfrau Maria während ihres Aufenthaltes in Nazareth zu weiteren Gnaden vor, indem Er sie mit einer gewissen Strenge behandelt und ihr den Trost entzieht. Absichten des Herrn bei dieser Prüfung.

Jesus, Maria und Joseph ließen sich nun zu Nazareth bleibend nieder, wodurch das arme, bescheidene Häuschen, das sie bewohnten, in einen zweiten Himmel verwandelt wurde. Um aber die erhabenen Geheimnisse zu beschreiben, welche zwischen dem Jesusknaben und seiner reinsten Mutter statthatten bis zu jener Zeit, da Jesus das zwölfte Lebensjahr vollendete, und sodann bis Er sein Predigtamt antrat, wären gar viele Bücher und Capitel vonnöthen. Und wenn ich auch alle diese Bücher schriebe, so wäre das, was ich sagte, immerhin nur wenig wegen der unermeßlichen Erhabenheit des Gegenstandes einerseits, und wegen meiner Unfähigkeit andererseits, da ich ja ein unwissendes Weib bin. Ich werde darum mit dem Beistande des von der großen Herrin mir verliehenen Lichtes wenigstens Einiges sagen und das Meiste von dem, was sich sagen ließe, immer mit Stillschweigen übergehen; denn Alles zu erfassen ist in diesem Leben weder möglich noch angemessen; dieß ist für jenes Leben vorbehalten, das wir erwarten.

713. Wenige Tage nach der Ankunft zu Nazareth beschloß der Herr, seine heiligste Mutter in ähnlicher Weise zu prüfen, wie Er es während ihrer Kindheit gethan, und wie ich es im zweiten Buche des ersten Theiles (Hptst. 27.) beschrieben habe. Freilich war jetzt

die Liebe Mariä stärker und ihre Weisheit vollkommener; allein die Macht des Herrn ist unendlich, die Gaben, die Er in göttlicher Liebe spenden will, sind ohne Maß, und die Befähigung der himmlischen Königin, solche Gaben zu empfangen, war größer, als die aller übrigen Geschöpfe. Darum beschloß unser Herr, sie in einen noch höheren Stand von Verdienst und Heiligkeit zu erheben. Hiebei hatte der Herr, als der wahre Lehrer des geistlichen Lebens, zugleich die Absicht, eine Schülerin zu bilden, welche so weise und vortrefflich wäre, daß sie später die vollendete Lehrerin und das lebendige Musterbild der Lehre ihres Meisters sein könnte. Und dieß war auch Maria in der That nach der Himmelfahrt ihres Sohnes, wie im dritten Theile beschrieben werden wird. Zudem war es für die Ehre Christi, unseres Erlösers, geziemend, ja nothwendig, daß die wirksame Kraft seiner evangelischen Lehre, auf welche Er das so heilige und unbefleckte Gesetz der Gnade gründen wollte, sich dadurch zeigte und bewährte, daß Er ein bloßes Geschöpf bildete, in welchem sich die Wirkungen seiner Lehre in vollkommener und erschöpfender Weise offenbarten. Dieses Geschöpf sollte in dieser Hinsicht das vollkommenste sein, damit alle übrigen unter ihm stehenden Geschöpfe an ihm eine Richtschnur und ein Muster hätten. Es war aber ganz natürlich, daß dieses Geschöpf kein anderes sei, als die allerseligste Jungfrau Maria, weil sie dem Lehrmeister und Herrn der Heiligkeit als Mutter am nächsten stand.

714. Es war also der Wille des Allerhöchsten, daß die himmlische Herrin die erste Schülerin seiner Schule sei, die Erstgeborene des neuen Gesetzes der Gnade, das vollendete Abbild des göttlichen Urbildes, der wohlbereitete Stoff, in welchem, wie in einem weichen Wachse, das Siegel seiner Lehre und Heiligkeit ausgeprägt werde, damit auf diese Weise Sohn und Mutter die beiden lebendigen Tafeln des Neuen Gesetzes bildeten, welches Er der Welt zu verkünden gekommen war. Um nun dieses erhabenste, von der göttlichen Weisheit gesetzte Ziel zu erreichen, offenbarte unser Herr seiner heiligsten Mutter alle Geheimnisse des Evangeliums und seiner Lehre; über Alles besprach Er sich mit ihr während jener Zeit, die von der Rückkehr aus Ägypten bis zum Antritte seines öffentlichen Lehramtes

verstrich, wie wir im Folgenden sehen werden. Dreiundzwanzig Jahre hindurch, also die ganze Zeit, welche sie zu Nazareth zubrachten, waren das menschgewordene Wort und seine heiligste Mutter mit diesen großen Geheimnissen beschäftigt. Weil aber alle diese Vorgänge hauptsächlich die göttliche Mutter betrafen, so haben die Evangelisten, welche ja nicht das Leben Mariä geschrieben haben, dieselben mit Stillschweigen übergangen, ausgenommen den Verlust des zwölfjährigen Jesuknaben zu Jerusalem, welchen der hl. Lukas[1]) berichtet, und von welchem später auch hier die Rede sein wird.[2]) Während jener ganzen Zeit war also Maria die einzige Schülerin ihres eingebornen Sohnes. Zu den unaussprechlichen Gaben der Gnade und Heiligkeit, welche Er ihr bisher verliehen hatte, fügte Er nun neues Licht hinzu. Er ließ sie theilnehmen an seinem göttlichen Wissen, indem Er ihrem Herzen das ganze Gesetz der Gnade und die ganze Lehre einprägte, welche Er bis zum Ende der Welt in der katholischen Kirche verkündigen wollte. In welch erhabener Weise dieß geschehen ist, läßt sich nicht mit Worten aussprechen; doch so groß war die Weisheit und Wissenschaft unserer Königin, daß sie genügt hätte, viele Welten zu erleuchten, falls es solche gäbe.

715. Damit nun dieses geistliche Gebäude im reinsten Herzen seiner heiligsten Mutter Alles überrage, was nicht Gott ist, legte unser Herr selbst die Fundamente desselben, indem Er die Stärke ihrer Liebe und aller anderen Tugenden erprobte. In dieser Absicht ließ Er sie seine Abwesenheit fühlen, indem Er ihr jenes Schauen in seine Seele entzog, in welchem sie sonst beständig die höchste geistige Freude gefunden hatte. Ich sage nicht, der Herr habe sie verlassen, denn Er blieb bei ihr und in ihr durch eine Überfülle von Gnade und auf unaussprechliche Weise; aber Er verbarg ihrem Blicke seine Seele und entzog ihr damit die süße Wonne, die sie in jenem Schauen genossen hatte. Dabei blieb es der himmlischen Herrin verborgen, wie und warum dieß geschehe, denn unser Herr offenbarte ihr nichts hierüber. Überdieß zeigte Er sich ihr gegenüber, ohne irgend eine Erklärung zu geben, ernster als gewöhnlich und erfreute sie seltener durch seine körperliche Gegenwart; denn Er zog sich oftmals zurück, sprach mit ihr nur wenige

---

[1]) Luk. 2, 43 ff. [2]) Unten Nr. 747 ff.

Worte und zwar mit großem Ernste und großer Majestät. Am meisten betrübte sie das Verschwinden jener Sonne, die ihr bisher in der heiligsten Menschheit wie in einem Krystallspiegel geleuchtet hatte, in welchem sie die Handlungen seiner reinsten Seele schaute. Jetzt konnte sie dieselbe nicht mehr sehen, um sie wie bisher in sich als einem lebendigen Abbilde abzuprägen.

716. Diese unerwartete Änderung war der Feuerofen, in welchem das reinste Gold der heiligen Liebe unserer Königin erneuert und noch mehr geläutert wurde. Verwundert über das, was gegen alles Vermuthen ihr geschehen war, suchte sie den Erklärungsgrund zunächst in der geringen Meinung, die sie von sich hatte: sie hielt sich der Anschauung des Herrn, der sich ihr verborgen hatte, für unwürdig und schrieb die Schuld des Ganzen einem Mangel an Dankbarkeit und Erkenntlichkeit zu, indem sie glaubte, den Gnaden, die sie aus der freigebigsten Hand des Allerhöchsten, des Vaters der Erbarmungen, empfangen hatte, nicht in gebührender Weise entsprochen zu haben. Nicht darüber war die weiseste Königin betrübt, daß sie der süßen Tröstungen des Herrn entbehrte, die sie bisher für gewöhnlich genossen hatte, sondern die Furcht, Ihm mißfallen oder in seinem Dienste etwas vernachläßiget zu haben, diese war der schmerzliche Pfeil, der ihr unschuldigstes Herz durchbohrte. Die Liebe kann ja nicht anders denken, wenn sie so wahr und edel ist, wie die der seligsten Jungfrau; denn die Liebe strebt nur darnach, dem Geliebten Freude zu machen; sein Wohl ist ihre ganze Sorge. Wenn sie nun denkt, der Geliebte habe diese Freude nicht, oder wenn sie fürchtet, derselbe sei unzufrieden, so weiß sie keine Ruhe zu finden, bis der Geliebte wieder begütigt und befriediget ist. Diese Liebesängsten der göttlichen Mutter waren für ihren heiligsten Sohn ein Gegenstand des höchsten Wohlgefallens; denn sie verdoppelten seine Liebe, und die zarten Anmuthungen seiner Einzig-Auserwählten verwundeten sein Herz.[1]) Allein durch einen zarten Kunstgriff der Liebe zeigte Er sich, so oft die süße Mutter Ihn suchte[2]) und Ihn zu sprechen verlangte, immer streng und verbarg seine Liebe. Durch diese geheimnißvolle Strenge loderte dann das Liebesfeuer ihres reinsten Herzens noch heller auf, wie

[1]) Hohel. 4, 9. [2]) Ebd. 3, 1.

das Feuer einer Schmiedesse oder eines Scheiterhaufens, wenn es genetzt wird.

717. Hiebei erweckte die unschuldige Taube heldenmüthige Acte aller Tugenden: sie erniedrigte sich unter den Staub, sie betete ihren heiligsten Sohn mit tiefster Ehrfurcht an, sie pries den Vater, dankte Ihm für seine wunderbaren Werke und Gnaden, und unterwarf sich seiner göttlichen Anordnung und seinem Wohlgefallen; sie erforschte seinen heiligen, vollkommenen Willen, um ihn in Allem zu erfüllen; sie entbrannte in Liebe, in Glaube und Hoffnung, so daß sie, der wohlriechendsten Narde gleich, beständig den lieblichsten Wohlgeruch für den König der Könige verbreitete, welcher in ihrem Herzen wie in einem lieblich duftenden Blumenbeetlein[1]) ruhte. Sie verharrte in beständigen Bitten, unter Thränen und Seufzern, die ununterbrochen dem Innersten ihres Herzens entquollen; sie schüttete ihr Gebet aus vor dem Angesichte des Herrn und gab Seiner göttlichen Majestät ihre Trübsal kund.[2]) Oftmals sprach sie sich auch mündlich, in Worten unaussprechlicher Zärtlichkeit und schmerzlicher Liebe vor dem Herrn aus.

718. „O Du Schöpfer des Weltalls," sprach sie, „ewiger, allmächtiger Gott, unendlich in Weisheit und Güte, unbegreiflich in der Wesenheit und in den Vollkommenheiten, wohl weiß ich, daß mein Seufzen deiner Allwissenheit nicht verborgen ist, und daß Du, o höchstes Gut, die Wunde kennst, die mein Herz durchbohrt. Habe ich es, als unnütze Dienerin, in deinem Dienste an etwas fehlen lassen, habe ich Dir Mißfallen bereitet, warum, o Du Leben meiner Seele, warum strafst Du mich nicht lieber mit allen Peinen dieses sterblichen Lebens, damit ich nicht die Strenge deines Angesichtes sehen müsse, was derjenige verdient, der Dich beleidiget hat? Alle anderen Leiden wären geringer; aber Dich erzürnt zu sehen, dieß kann mein Herz nicht ertragen, denn Du allein, o Herr, bist mein Leben, mein Gut, meine Ehre und mein Schatz! Alle Dinge, welche Du geschaffen hast, sind meinem Herzen gleichgiltig; die Gedanken an sie finden in meiner Seele nur Zutritt, um deine Größe zu preisen und Dich als den Schöpfer und Herrn aller Dinge anzuerkennen. Was soll ich also thun, mein Herr und mein höchstes Gut,

---

[1]) Hohel. 1, 11. u. 15. [2]) Ps. 141, 3.

wenn mir fehlet das Licht meiner Augen, das Ziel meiner Wünsche, der Führer meiner Pilgerfahrt; wenn mir fehlet das Leben, welches mir mein Dasein gibt, ja wenn mir Alles fehlt, was mich belebt und erhält? Wer gibt meinen Augen eine Thränenquelle[1]), daß ich es beweine, so viele Güter nicht benützt und mit so geringem Danke sie erwidert zu haben? Mein Herr, mein Licht, mein Führer, mein Weg, mein Meister, der Du meine unvollkommenen Werke durch deine höchst vollkommenen Werke leitest: wie soll ich mein Leben nach deinem Wohlgefallen einrichten, wenn Du mir jenes Muster verbirgst? Wer wird mir Sicherheit bieten in diesem dunklen fremden Lande? Was soll ich thun, an wen mich wenden, wenn Du mir deinen Schutz entziehest?"

719. Doch bei all diesen Herzensergüssen fand die seligste Jungfrau keine Ruhe: dem verwundeten Hirsche[2]) gleich, dürstete sie nach den reinsten Wasserquellen der Gnade. Sie wandte sich darum auch an ihre heiligen Engel und pflog mit ihnen lange Unterredungen. „Erhabene Fürsten," sagte sie, „vertraute Freunde des höchsten Königs und meine Beschützer, bei der Seligkeit, die ihr ewig genießet, indem ihr beständig sein göttliches Angesicht in dem unzugänglichen Lichte schauet, bitte ich euch: saget mir, ob und warum Er mir zürnt? Leget auch Fürsprache für mich ein vor seinem göttlichen Throne, damit Er auf euere Bitten mir verzeihe, wenn ich Ihn etwa beleidigt habe. Erinnert Ihn, meine Freunde, daß ich Staub bin, obwohl von seinen Händen gebildet[3]) und mit seinem Bilde besiegelt; Er möge also dieser Armen nicht vollends vergessen, da sie Ihn demüthig preist und verherrlicht.[4]) Bittet, Er möge meine Furcht beruhigen und mir das Leben geben, die ich, ohne Ihn zu lieben, nicht leben kann. Saget mir, wie ich Ihm gefallen und die Huld seines Angesichtes verdienen kann?" Die Engel antworteten ihr: „Unsere Königin und Herrin, dein Herz ist groß genug, um nicht von der Trübsal überwältigt zu werden; auch weiß Niemand so gut wie du, daß der Herr nahe ist den Betrübten, die Ihn anrufen.[5]) Ohne Zweifel achtet Er auf dein Verlangen; deine liebevollen Seufzer verachtet Er nicht. In Ihm wirst du immer einen gütigen Vater

[1]) Jerem. 9, 1. [2]) Ps. 41, 2. [3]) Job 10, 9. [4]) Ps. 73, 19.
[5]) Ebd. 144, 18.

und in deinem Eingebornen einen mitleidsvollen Sohn finden, der mit Liebe auf deine Thränen schaut." „Wäre es etwa vermessen," erwiderte die liebevollste Mutter, „zu Ihm zu gehen? Wäre es große Verwegenheit, zu seinen Füßen hingeworfen Ihn um Verzeihung zu bitten, wenn ich Ihn etwa durch einen Fehler betrübt habe? Was soll ich thun, um meiner Noth abzuhelfen?" Die Himmelsfürsten antworteten: „Unser König verschmäht niemals ein demüthiges Herz[1]); vielmehr sieht Er es liebevoll an und niemals mißfallen Ihm die flehentlichen Bitten eines Herzens, das Ihn liebt auch in den Prüfungen, die Er aus Liebe sendet."

720. Durch solche Unterredungen und Antworten spendeten die heiligen Engel ihrer Königin und Herrin einigen Trost, indem sie dabei in allgemeinen Worten auf die besondere Liebe und das besondere Wohlgefallen hinwiesen, mit welchem der Allerhöchste auf ihre Liebesängsten schaute. Nähere Erklärungen aber gaben sie ihr nicht, denn der Herr wollte an diesen Ängsten sein Wohlgefallen haben. Ihr heiligster Sohn wurde als wahrer Mensch vermöge der natürlichen Liebe, die Er ihr als seiner Mutter und seiner ausschließlichen Mutter schuldete und wirklich auch schenkte, oftmals innigst gerührt und von Mitleiden ergriffen, wenn Er Maria in solcher Betrübniß und so voll Thränen sah; allein Er verbarg sein Mitleiden unter dem Ernste seines Angesichtes. Zuweilen kam es vor, daß, wenn die liebevolle Mutter ihren Sohn zur Mahlzeit rief, derselbe zögerte; oder daß Er, wenn Er auch kam, sie keines Wortes würdigte. Bei allen diesen Anlässen vergoß die große Herrin gar viele Zähren; sie stellte auch ihrem heiligsten Sohne die Liebesschmerzen ihres Herzens vor, allein sie that dieß mit solcher Ruhe und Mäßigung, und unter Geberden, die von solcher Weisheit zeugten, daß, wenn bei Gott eine Verwunderung möglich wäre — was freilich nicht denkbar ist — Seine Majestät verwundert gewesen wäre, in einem bloßen Geschöpfe eine solche Fülle von Heiligkeit und Vollkommenheit zu finden. Der Jesusknabe empfand in seiner menschlichen Natur eine besondere Freude und besonderes Wohlgefallen darüber, die Wirkungen seiner göttlichen Liebe und Gnade in seiner jungfräulichen Mutter so wohl angebracht zu sehen. Die

[1]) Ps. 50, 19.

heiligen Engel verherrlichten und priesen den Herrn mit neuen Lobliedern, die sie Ihm zu Ehren eines so staunenswerthen und unerhörten Wunders von Tugend darbrachten.

721. Als Schlaf- und Ruhestätte hatte die liebevolle Mutter dem Jesusknaben eine vom heiligen Patriarchen Joseph verfertigte Bettstelle hergerichtet, auf welche sie nichts Anderes als eine einfache Decke legte. Denn von der Zeit an, da Jesus die Wiege verlassen hatte, was während des Aufenthaltes in Ägypten geschah, wollte Er kein anderes Bett und keine andere Bedeckung mehr annehmen. Und selbst dieser Bettstelle bediente Er sich nicht immer in der Weise, daß Er sich darauf niederlegte, sondern oftmals lehnte Er sich, auf seinem rauhen Lager sitzend, gegen ein ärmliches Kopfkissen aus Wolle, daß Ihm unsere Herrin verfertigt hatte. Und als die göttliche Mutter Ihrem heiligsten Sohne ein besseres Lager herrichten wollte, sagte Er, sein Ruhebett, auf dem Er sich ausstrecken müsse, sei nur das Kreuz; denn Er wolle die Welt durch sein Beispiel lehren, daß man zur ewigen Ruhe nicht durch jene Bequemlichkeiten eingehe, wie Babylon — d. h. die Welt — sie liebt, sondern daß in diesem sterblichen Leben das Leiden Erquickung sei. Von da an ahmte die Himmelskönigin ihren Sohn mit größter Sorgfalt in dieser Art zu ruhen nach. War die Zeit zur Ruhe gekommen, so pflegte die himmlische Lehrmeisterin der Demuth sich vor ihrem heiligsten Sohne, der sich auf seiner Ruhestätte befand, niederzuwerfen. Hier bat sie Ihn jeden Abend um Verzeihung, daß sie den Tag hindurch nicht sorgfältiger gewesen sei in seinem Dienste und nicht dankbar genug für seine Wohlthaten. Sie dankte Ihm auf's Neue für Alles, bekannte Ihn unter vielen Thränen als den wahren Gott und Erlöser der Welt und erhob sich nicht eher vom Boden, als bis ihr göttlicher Sohn es ihr gebot und ihr den Segen gab. Ein Gleiches that sie am Morgen: sie bat den göttlichen Meister, Er möge ihr anweisen, was sie den ganzen Tag hindurch in seinem Dienste zu thun habe, und der göttliche Heiland that dieß auch mit großer Liebe.

722. Während der Zeit dieser strengen Prüfung aber war das Verhalten Jesu ein ganz anderes. Wenn die unschuldigste Mutter kam, um Ihm wie gewöhnlich ihre Ehrfurcht und Anbetung zu bezeigen, so antwortete Er ihr mit keinem Worte, wiewohl ihre Thränen

reichlicher waren als sonst, und ihre Seufzer aus dem tiefsten Grunde ihres Herzens kamen: Er hörte sie nur mit Ernst an und befahl ihr dann, sich zu entfernen. Welchen Eindruck es auf das reinste Herz der liebevollen Mutter machte, ihren Sohn, der zugleich wahrer Gott und wahrer Mensch war, in seinem Verhalten ganz geändert, in seinen Mienen so ernst, an Worten so karg, und überhaupt in seinem Äußeren so ganz anders als früher zu sehen, läßt sich weder aussprechen noch begreifen. Die göttliche Mutter erforschte ihr Inneres und alle ihre Handlungen nach der Ordnung, Beschaffenheit und den Umständen. Immer und immer wieder durchsuchte sie mit größter Aufmerksamkeit das Heiligthum ihrer Seele und ihrer Seelenkräfte, konnte aber keinen einzigen dunkeln Fleck darin entdecken; denn Alles in ihr war Licht, Heiligkeit, Reinheit und Gnade. Da sie aber wußte, daß nach den Worten Job's[1]) vor dem Angesichte Gottes sogar die Himmel und die Sterne nicht rein seien, und daß Er auch in seinen Engeln Fehler finde,[2]) so fürchtete die große Königin, der Herr sehe an ihr vielleicht einen Fehler, den sie selbst nicht kenne. Diese Furcht verursachte ihr wahre Liebes-Ohnmachten, denn die Liebe ist stark wie der Tod[3]) und verursacht unsägliche Leiden, wenn auch ihr Eifern noch so edel und voll Weisheit ist.

Diese Prüfung unserer Königin dauerte geraume Zeit. Ihr heiligster Sohn hatte indessen unaussprechliches Wohlgefallen an ihr. Er erhob sie dann zum Stande einer Lehrmeisterin aller Geschöpfe und belohnte ihre treue und zarte Liebe mit einer Gnadenfülle, die reicher und überfließender war als all die Gnaden, die sie bisher schon in so reichem Maße besessen hatte. Was hernach erfolgte, werde ich im nächsten Hauptstücke erzählen.

Lehre
der heiligsten Himmelskönigin Maria.

723. Meine Tochter, was du gesehen und beschrieben hast, hat in dir das Verlangen erregt, gleichfalls die Schülerin meines heiligsten Sohnes zu sein, wie ich es war. So sollst du denn zu deinem Troste wissen und erfahren, daß der Sohn Gottes dieses Amt eines Lehrmeisters nicht bloß einmal ausgeübt hat, während der Zeit nämlich, da Er in Menschengestalt seine in den Evangelien

[1]) Job 15, 15. u. 25, 5. [2]) Ebd. 4, 18. [3]) Hohel. 8, 6.

und in der Kirche niedergelegten Lehren verkündete. Nein, Er übt dieses Amt immerfort an den Seelen aus und wird es ausüben bis zum Ende der Welt, indem Er sie ermahnt und ihnen das Vollkommenste und Heiligste eingibt, damit sie es in's Werk setzen. Er thut dieß zwar an Allen ohne Ausnahme; aber nach seinem göttlichen Willen oder nach der Disposition und Aufmerksamkeit einer jeden Seele empfängt die eine mehr, die andere weniger Licht. Hättest du dir diese Wahrheit immer zu Nutzen gemacht, so wüßtest du jetzt durch lange Erfahrung, daß der höchste Herr es nicht verschmäht, der Lehrmeister der Armen, der Verachteten, ja der Sünder zu sein, wenn sie nur auf seine innerliche Lehre merken wollen. Weil du nun zu wissen begehrst, welche Disposition Er von dir verlangt, damit Er in dem von dir ersehnten Grade dein Lehrmeister sei, so will ich es dir im Namen des Herrn selbst sagen und dich versichern, daß, wenn Er dich wohlbereitet findet, Er als wahrer und weiser Lehrer seine Weisheit, sein Licht, seine Lehre in großer Fülle in deine Seele ausgießen wird.

724. Für's Erste mußt du ein reines, lauteres, ruhiges und zufriedenes Gewissen haben und beständig auf der Hut sein, daß du niemals in einen Fehler oder eine Unvollkommenheit fallest, in welcher Lage du dich immer befinden magst. Zugleich mußt du dich von allem Irdischen losmachen, und zwar in dem Grade, daß, wie ich dich bereits früher ermahnt habe, keine Vorstellung und keine Erinnerung an etwas Menschliches und Sichtbares in dir verbleibe, sondern daß dein Herz ganz rein, ruhig und klar sei. Und wenn dein Inneres in besagter Weise losgeschält, wenn es von Finsterniß und von dem, was solche Finsterniß hervorruft, nämlich von den irdischen Gedanken frei ist, dann mußt du auf den Herrn aufmerken und dein Ohr zu Ihm neigen,[1]) als liebste Tochter, welche das Volk des eitlen Babylon und das Haus ihres Vaters Adam vergißt und alle Überbleibsel der Schuld abstreift: und ich versichere dich, daß dann der Herr Worte des ewigen Lebens zu dir sprechen wird. Du aber mußt Ihn mit Ehrfurcht und demüthiger Dankbarkeit anhören, seine Lehre nach Gebühr hochschätzen und sie mit aller Pünktlichkeit und Sorgfalt befolgen;

[1]) Ps. 44, 11.

denn nichts kann diesem großen Lehrmeister der Seelen verborgen bleiben, und Er zieht sich mit Mißfallen zurück, wenn das Geschöpf den Gehorsam und den Dank für eine so große Wohlthat vernachläßigt. Die Menschen dürfen aber nicht meinen, wenn sich der Allerhöchste von ihnen zurückzieht, so geschehe dieß immer aus demselben Grunde, wie es bei mir geschehen ist. Bei mir geschah es ohne eine Verschuldung von meiner Seite, und ich zeigte in der Prüfung eine überaus große Liebe. Bei den übrigen Menschenkindern aber, die so voll sind von Sünden und Unarten, so voll von Undankbarkeit und Nachläßigkeit, pflegen solche Prüfungen eine wohlverdiente Strafe und Züchtigung zu sein.

725. Beachte jetzt, meine Tochter, was du gefehlt und versäumt hast bezüglich der schuldigen Hochachtung für die Lehre und das Licht, welches du auf besondere Weise vom göttlichen Meister, sowie durch meine Ermahnungen erhalten hast. Mäßige von nun an deine ungeordnete Furcht und hege nicht mehr Zweifel, ob es wirklich der Herr sei, der zu dir spricht; denn die Lehre selber ist es, welche von ihrer Wahrheit Zeugniß gibt und über ihren Urheber dich vergewissert, sie ist ja heilig, rein, vollkommen und ohne Makel; sie leitet dich zum Vollkommensten an; sie weist dich zurecht wegen eines jeden, auch des geringsten Fehlers, und überdieß ist sie von deinen geistlichen Führern gutgeheißen. Ferner ist es mein Wille, daß du es dir nach meinem Beispiele zur unverbrüchlichen Regel machest, jeden Abend und jeden Morgen zu mir, deiner Lehrmeisterin zu kommen, mir demüthig deine Fehler zu sagen, und mit vollkommenem Reueschmerze sie zu bekennen, damit ich deine Fürsprecherin sei bei dem Herrn und als Mutter dir Verzeihung erlange. Solltest du eine Sünde oder Unvollkommenheit begehen, so bekenne und beweine sie ohne Verzug und bitte, mit dem ernsten Verlangen dich zu bessern, den Herrn um Verzeihung. Wenn du diese meine Weisungen getreu befolgst, so wirst du, wie du es begehrst, meine und des Allerhöchsten Schülerin sein. Denn der Gnadenstand und die Reinheit der Seele sind die beste und vollkommenste Disposition zur Aufnahme des himmlischen Lichtes und der eingegossenen Wissenschaft, welche der Erlöser der Welt denen mittheilt, die seine wahren Schüler sind.

Zweites Hauptstück.

Die heiligste Jungfrau Maria sieht wieder die Handlungen der Seele ihres Sohnes und Alles, was ihr sonst noch verborgen worden war. Der Herr fängt an, sie im Gesetze der Gnade zu unterweisen.

726. Große und weitläufige Erwägungen hat der menschliche Geist angestellt über die Natur und die Eigenschaften, über die Ursachen und Wirkungen der Liebe; sollte ich aber die heilige und göttliche Liebe unserer Königin, der heiligsten Jungfrau Maria beschreiben, so müßte ich zu allem dem, was über diesen Gegenstand, nämlich über die Liebe gesagt und geschrieben worden ist, gar Vieles hinzufügen. Denn nächst der heiligsten Seele Christi unseres Herrn, besaß und besitzt Niemand unter allen Menschen und Engeln eine so edle und erhabene Liebe, als die Himmelskönigin, da sie verdiente, die Mutter der schönen Liebe genannt zu werden.[1] Der Gegenstand der heiligen Liebe ist zwar bei Allen derselbe, da Alle Gott um seiner selbst willen und die Geschöpfe um Gotteswillen zu lieben haben; allein die Personen, welchen diese Liebe mitgetheilt wird, die Ursachen, durch die sie entsteht, und die Wirkungen, die sie hervorbringt, sind sehr verschieden; unsere große Königin erreichte aber nach allen diesen Gesichtspunkten den höchsten Grad der Liebe, der für ein bloßes Geschöpf möglich ist. Die Reinheit des Herzens, der Glaube, die Hoffnung, die heilige, kindliche Furcht, die Wissenschaft und Weisheit, die Gnadenauszeichnungen des Herrn, die beständige Betrachtung und Hochschätzung derselben, kurz Alles, was geeignet ist, die heilige und göttliche Liebe zu erwecken, Alles fand sich in Maria in unermeßlich hohem Grade. Dieses Feuer der göttlichen Liebe wird nicht in der Weise entzündet, wie die thörichte, blinde Liebe angefacht wird; letztere geht in die Seele ein durch den unverständigen Gebrauch der Sinne, und ist sie eingegangen, so hat damit auch das vernünftige Handeln ein Ende. Die heilige Liebe dagegen geht in die Seele ein mittelst der allerebelsten Erkenntniß, durch die Kraft ihrer unermeßlichen Güte und unaus-

[1]) Sir. 24, 24.

sprechlichen Süßigkeit. Da nämlich Gott Weisheit und Güte zugleich ist, so will Er, daß die Liebe zu Ihm nicht bloß mit Süßigkeit, sondern auch mit Weisheit und mit Erkenntniß des Geliebten verbunden sei.

727. Indeß haben die genannten zwei Arten der Liebe einige Ähnlichkeit mit einander, jedoch mehr in Bezug auf die Wirkungen, als auf die Ursachen. Beide sind nämlich schwer aus dem Herzen zu verbannen, wenn sie sich einmal desselben bemächtigt haben. Und daher kommt dann der Schmerz, den das menschliche Herz fühlt, wenn es bei der geliebten Person Abneigung, Kälte oder Mangel an Gegenliebe findet, da dieß so viel heißt, als es verpflichten, der Liebe zu entsagen. Diese hat sich aber des Herzens ganz bemächtigt und läßt sich nicht leicht aus demselben verbannen, wenn auch manchmal die Vernunft letzteres verlangt; darum erleidet das Herz eine überaus harte Gewalt, welche Todesschmerzen verursacht. Alles dieses ist Thorheit bei der blinden, weltlichen Liebe, bei der göttlichen Liebe aber ist es höchste Weisheit. Denn wo kein Grund vorliegen kann, der Liebe zu entsagen, ist es höchste Klugheit, Gründe zu suchen, um inniger zu lieben und den Geliebten zu gewinnen. Da aber der Wille alle seine Freiheit zu diesem Zwecke verwendet, so steht es ihm, je freier er das höchste Gut liebt, desto weniger frei, dieser Liebe zu entsagen; und so wird in diesem glorreichen Streite der Wille, obwohl er der Herr und König der Seele ist, in glücklicher Weise der Sklave seiner eigenen Liebe: er will und kann sich gleichsam dieser freien Knechtschaft nicht entziehen. Findet er aber dann bei dem höchsten Gute, das er liebt, Kälte oder Mißtrauen, so leidet er durch jenen freigewollten Zwang Todespeinen, da ihm der Gegenstand des Lebens fehlt; denn er lebt nur dadurch, daß er liebt und der Gegenliebe versichert ist.

728. Hieraus kann man einigermaßen entnehmen, was das reinste und liebeglühendste Herz unserer Königin durch die Abwesenheit des Herrn gelitten hat, da Dieser — der Gegenstand all ihrer Liebe — sich ihr verbarg und sie so lange Zeit der Befürchtung überließ, Ihm mißfallen zu haben. Denn da sie ein Inbegriff, und zwar ein beinahe unermeßlicher Inbegriff der Demuth und Gottesliebe war, und dabei den Grund dieser Strenge und Kälte ihres geliebten Sohnes nicht kannte, so litt sie ein zwar süßeres,

aber auch grausameres Marterthum, als je ein menschlicher oder englischer Verstand zu begreifen vermochte. Nur Maria, welche als „Mutter der heiligen Liebe“ den höchsten Grad der Liebe, der bei einem bloßen Geschöpfe möglich ist, erreicht hat, nur sie war weise und stark genug, ein solches Marterthum zu erdulden, ein Marterthum, das alle Peinen der Martyrer und alle Bußübungen der Bekenner an Größe des Schmerzes übertraf. An ihrer Majestät ging in Erfüllung, was der Bräutigam im Hohenliede gesagt hat: „Gäbe auch ein Mensch alle Habe seines Hauses für die Liebe, für nichts würde er es achten.“[1]) Denn alles Sichtbare und Erschaffene, ja ihr eigenes Leben vergaß sie während dieser Zeit und achtete es für nichts, bis sie die Gnade und Freundschaft ihres heiligsten Sohnes und Gottes, die sie zwar immer besaß, aber verloren zu haben fürchtete, wieder gefunden hatte. Welche Sorgfalt und Umsicht, welche Mühe und Anstrengung sie anwendete, um die Huld ihres süßesten Sohnes und die Gunst des himmlischen Vaters wieder zu gewinnen, läßt sich nicht mit Worten beschreiben.

729. Dreißig Tage gingen vorüber, bis dieser Kampf ein Ende nahm. Es waren aber Jahrhunderte für Maria, welche nicht einen Augenblick lang leben zu können glaubte, ohne ihre Liebe und den Gegenstand ihrer Liebe befriedigt zu sehen. Aber auch das Herz unseres Jesuknaben konnte sich, menschlich zu reden, länger nicht mehr halten. Es konnte der Gewalt der Liebe, die es zur süßesten Mutter trug, länger nicht mehr widerstehen; denn auch dem Herrn selbst kostete es eine unbegreifliche, aber sanfte Gewalt, Maria in solcher Betrübniß und Furcht zu lassen. Da geschah es eines Tages, daß die demüthige Königin zu ihrem göttlichen Kinde eintrat. Unter Thränen und Seufzern, die aus der Tiefe ihres Herzens kamen, warf sie sich Ihm zu Füßen und redete Es mit folgenden Worten an: „Meine süßeste Liebe, mein höchstes Gut, was bin doch ich, elender Staub und Asche, im Vergleich zu deiner unermeßlichen Macht? Was vermag ein Geschöpf mit all seinem Elende vor deiner unendlichen Güte? In allweg bist Du über unsere Niedrigkeit erhaben. In dem unermeßlichen Meere deiner Barmherzigkeit verschwinden alle unsere Unvollkommenheiten und Gebrechen. Wenn ich

---

[1]) Hohel. 8, 7.

Dir, wie ich es bekenne, nicht nach meiner Pflicht gedient habe, so strafe meine Nachläßigkeiten und verzeihe sie mir; aber laß mich doch, o mein Sohn und mein Herr, die Freude deines Angesichtes wieder sehen, in der mein Heil besteht; laß mich wieder sehen das ersehnte Licht, welches mir Leben und Bestand gab. Sieh hier die Arme in den Staub gebeugt; ich werde mich von deinen Füßen nicht erheben, bis ich den Spiegel wieder klar sehe, in welchem meine Seele sich beschaute."

730. Diese und andere Worte voll Weisheit und glühendster Liebe sprach unsere große Königin, während sie vor ihrem heiligsten Sohne auf den Knieen lag. Und da Seine Majestät noch sehnlicher begehrte, sie an seinen Wonnen wieder theilnehmen zu lassen, als Maria selbst es begehrte, so gab Er ihr mit großem Wohlwollen zur Antwort: „Meine Mutter, erhebe dich!" Dieses Wort, gesprochen vom Worte des ewigen Vaters, war so wirksam, daß die göttliche Mutter augenblicklich umgewandelt und in eine sehr hohe Ekstase verzückt wurde, in welcher sie auf abstractive Weise die Gottheit schaute. In dieser Vision empfing sie der Herr mit den zärtlichsten Liebesbeweisen und mit den Worten eines Vaters und Bräutigams, so daß sie von den Thränen zum Jubel, vom Leid zur Freude, von der Bitterkeit zur lieblichsten Süßigkeit überging. Seine Majestät offenbarte ihr große Geheimnisse über seine hohen Absichten in Bezug auf das Gesetz des Neuen Bundes. Und damit dasselbe seinem ganzen Inhalte nach in ihr reinstes Herz eingeschrieben würde, bezeichnete und bestimmte die allerheiligste Dreifaltigkeit Maria als die Erstgeborne und als die erste Schülerin des menschgewordenen Wortes. Das ewige Wort sollte in ihr das Muster- und Vorbild schaffen, nach welchem sich alle heiligen Apostel, Martyrer, Kirchenlehrer, Bekenner, Jungfrauen und alle übrigen Gerechten der neuen Kirche und des Gnadengesetzes bilden sollten, welches Er, der Erlöser des Menschengeschlechtes, gründen wollte.

731. Auf dieses Geheimniß bezieht sich alles dasjenige, was, gemäß der Auslegung der heiligen Kirche, die göttliche Mutter im vierundzwanzigsten Hauptstücke des Buches Sirach unter dem Bilde der göttlichen Weisheit von sich selbst aussagt. Ich will mich aber nicht länger bei Erklärung dieses Hauptstückes aufhalten, denn wenn man das Geheimniß, das ich eben beschreibe, kennt, so ver-

steht man auch, wie Alles, was der heilige Geist daselbst im Namen Mariä sagt, auf unsere Königin paßt. Einige Stellen genügen, damit Alle wenigstens einen Theil dieses wunderbaren Geheimnisses verstehen. „Ich bin," sagt U. L. Frau, „aus dem Munde des Allerhöchsten hervorgegangen als die Erstgeborne vor aller Schöpfung; ich bewirkte am Himmel die Schöpfung des immerwährenden Lichtes und bedeckte wie mit einem Nebel die ganze Erde. Meine Wohnung ist in der Höhe und mein Thron auf den Säulen der Wolke. Ich allein habe den Umkreis des Himmels umgangen, habe die Tiefen des Abgrundes durchdrungen, und bin auf den Fluthen des Meeres gewandelt. Ich bin auf der ganzen Erde gestanden und habe die Herrschaft unter allen Völkern und unter allen Nationen geübt; ich habe mächtig aller Großen und Niedrigen Herzen bezwungen; bei diesen allen sah ich mich um, wo ich wohnen könnte; da wollte ich bleiben unter dem Erbe des Herrn. Dann gebot und sprach zu mir der Schöpfer aller Dinge, und der mich erschuf, in meiner Hütte wohnte, Er sprach zu mir: In Jakob sollst du wohnen, in Israel dein Erbe haben und in meinen Auserwählten Wurzel schlagen. Im Anfang und vor aller Zeit ward ich erschaffen und werde bis in alle Ewigkeit nicht aufhören; in der heiligen Wohnung diente ich vor Ihm. Und so bekam ich eine feste Wohnung auf Sion, in der heiligen Stadt einen Ruheort, und so herrschte ich zu Jerusalem. Ich faßte Wurzel bei einem geehrten Volke, bei dem Antheile meines Gottes, der sein Erbe ist; in der vollen Gemeinde der Heiligen ist mein Aufenthalt." [1])

732. Der weise Sirach fügt noch andere Erhabenheiten Mariä bei, indem er also fortfährt: „Wie eine Terebinthe breitete ich meine Zweige aus, und meine Zweige sind herrlich und lieblich. Wie ein Weinstock trug ich wohlriechende, liebliche Früchte, und meine Blüthen sind ein herrlich und ehrlich Gewächs. Ich bin die Mutter der schönen Liebe und Furcht, der Erkenntniß und heiligen Hoffnung. Bei mir ist alle Gnade des Wandels und der Wahrheit, bei mir alle Hoffnung des Lebens und der Tugend. Kommet her zu mir alle, die ihr mein begehret, und sättiget euch von meinen Früchten. Denn mein Geist ist süßer als Honig, und mein Besitz über den süßesten Honigseim. Mein Andenken dauert immer und

[1]) Sirach, 24, 5 ff.

ewig. Die mich essen, hungern immer, und die mich trinken, dürsten immer. Wer auf mich hört, wird nicht zu Schanden, und wer in mir seine Werke thut, sündiget nicht. Die mich in's Licht setzen, erhalten das ewige Leben."[1]) In diesen Worten des weisen Sirach wird ein frommes Herz eine Fülle von Geheimnissen der seligsten Jungfrau Maria finden; es wird durch die verborgene Kraft derselben zu Maria, der Mutter der Gnade, hingezogen, die unbeschreibliche Größe und Erhabenheit fühlen, zu welcher U. L. Frau nach dem Beschlusse der heiligsten Dreifaltigkeit durch die Lehre ihres heiligsten Sohnes gelangt ist. Diese erhabene Himmelsfürstin ist die wahre Bundeslade des Neuen Testamentes, und aus dem Überfluße ihrer Weisheit und Gnade strömt wie aus einem unermeßlichen Meere Alles, was die anderen Heiligen empfangen haben und noch empfangen werden bis zum Ende der Welt.

733. Nachdem die göttliche Mutter von der Verzückung zurückgekommen war, betete sie auf's Neue ihren heiligsten Sohn an und flehte, Er möge ihr verzeihen, wenn sie in seinem Dienste einer Nachläßigkeit sich schuldig gemacht habe. Unser Herr hob sie von der Erde auf und antwortete ihr: „Meine Mutter, Ich habe großes Wohlgefallen an deinem Herzen und seinen Gefühlen. Es ist mein Wille, daß du dein Herz erweiterst und bereitest, um meine Zeugnisse darin aufzunehmen. Ich werde den Willen meines Vaters erfüllen und die Lehre des Evangeliums, welche Ich der Welt zu verkündigen komme, in dein Herz schreiben. Du aber, meine Mutter, wirst dieselbe nach meinem Verlangen ausüben." Die reinste Königin antwortete: „Mein Sohn und Herr, möge ich Gnade finden in deinen Augen; leite alle Kräfte meiner Seele auf den geraden Wegen deines Wohlgefallens! Rede, mein Herr, denn deine Dienerin höret; sie wird Dir folgen bis in den Tod!" Bei dieser Unterredung wurde der göttlichen Mutter die heiligste Seele Jesu Christi mit all ihren Thätigkeiten wiederum sichtbar, und zwar genoß sie diese Gnade von da an in höherem Grade, sowohl von ihrer Seite, als von Seite des göttlichen Heilandes; denn sie selbst erhielt ein höheres und helleres Licht und in ihrem göttlichen Sohne schaute sie das Neue Gesetz des Evangeliums

[1]) Sirach 24, 22 ff.

mit all seinen Geheimnissen, Sacramenten, seiner Lehre so, wie sein göttlicher Stifter als Lehrer und Erlöser der Menschen den Plan desselben in seinem Geiste entworfen und in seinem Willen beschlossen hatte. Abgesehen von dieser wunderbaren Mittheilung, welche der seligsten Jungfrau ausschließlich eigen war, belehrte unser Herr Maria auch noch mündlich; Er eröffnete ihr das „Verborgene seiner Weisheit"[1]) und was allen Menschen und Engeln unbekannt war. Und wie die reinste Jungfrau Maria diese Weisheit ohne Falsch erlernt hatte, so theilte sie dieselbe auch ohne Neid mit,[2]) sowohl vor, als insbesondere nach der Himmelfahrt Christi unseres Herrn.

734. Ich weiß wohl, daß in dieser Geschichte alle die tiefen Geheimnisse mitzutheilen wären, welche zwischen der göttlichen Mutter und ihrem heiligsten Sohne während des Knabenalters und der Jugendzeit Jesu bis zu seinem öffentlichen Lehramt vorgingen; denn alle diese Geheimnisse wurden an der göttlichen Mutter vollzogen und geschahen zu ihrer Belehrung. Allein was ich schon oben (Nr. 711) ausgesprochen habe, bekenne ich hier neuerdings, daß dieß nämlich eine Aufgabe wäre, welche nicht bloß mein Vermögen, sondern auch das aller vernünftigen Geschöpfe überstiege. Denn um Solches zu beschreiben, müßte man alle Geheimnisse der heiligen Schrift, die ganze christliche Lehre, die Tugenden, sämmtliche Überlieferungen der heiligen Kirche, die Widerlegung der Irrthümer und der Ketzereien, die Entscheidungen aller heiligen Kirchenversammlungen, Alles was die Kirche aufrecht erhält und sie bis zum Ende der Welt erhalten wird — alles dieses müßte man beschreiben, und außerdem noch andere große Geheimnisse aus dem Leben und der Glorie der Heiligen; denn alles dieses wurde in das reinste Herz unserer großen Königin eingeschrieben. Auch was der göttliche Heiland gethan hat, damit die Erlösung und Lehre in seiner Kirche überreich sei, Alles, was die Evangelisten, Apostel, Propheten und alten Väter geschrieben, was in der Folge alle Heiligen gewirkt haben, die Erleuchtung der Kirchenlehrer, die Leiden der Martyrer und Jungfrauen, sowie die Gnaden, welche sie dazu erhielten: alles dieses und noch viel mehr, was auszusprechen nicht möglich ist, erkannte die heiligste Jungfrau

---

[1]) Ps. 50, 8. [2]) Weish. 7, 13

Maria im Einzelnen mit dem tiefsten Verständniß, mit großer Weisheit und mit großer Klarheit. Für Alles sagte sie Dank, für Alles brachte sie, soweit es einem bloßen Geschöpfe möglich ist, dem ewigen Vater als dem Urheber dieser Werke, und seinem eingebornen Sohne als dem Haupte der Kirche die gebührende Lobpreisung dar. Von Allem werde ich später mittheilen, was mir möglich sein wird.

735. Obwohl aber die göttliche Mutter, auf ihren Sohn und Meister schauend, diesen Werken mit aller erforderlichen Vollkommenheit oblag, so vernachläßigte sie darum doch niemals die Dienste und Sorgen für das leibliche Leben Jesu und des hl. Joseph. Auf Alles war sie bedacht, an nichts ließ sie es fehlen. Sie bereitete ihnen das Essen und bediente sie. Ihren heiligsten Sohn bediente sie nicht anders als knieend und mit unaussprechlicher Ehrfurcht. Sie sorgte auch dafür, daß der Jesusknabe seinem Nährvater allen Trost bereitete, den ein Kind seinem leiblichen Vater verschaffen kann. Der göttliche Knabe aber gehorchte hierin pünktlich seiner Mutter und blieb oft lange Zeit bei dem hl. Joseph, während dieser im Schweiße seines Angesichtes für den Unterhalt des Sohnes Gottes und dessen heiligster Mutter unermüdlich arbeitete. Als aber der göttliche Knabe größer geworden war, half Er manchmal, soweit es sein Alter gestattete, dem hl. Joseph bei seiner Arbeit; und wenn letztere seine natürlichen Kräfte überstieg, so half Er auch das eine oder andere Mal durch ein Wunder, um dem hl. Joseph bei seiner Arbeit einige Erleichterung zu verschaffen; denn derartige Wunder geschahen nur im Kreise der heiligen Familie selbst.

Lehre der heiligsten Jungfrau Maria.

736. Meine Tochter, ich lade dich auf's Neue ein, von jetzt an als meine Schülerin und Freundin die himmlische Lehre auszuführen, welche mein göttlicher Sohn in den heiligen Evangelien und den übrigen heiligen Büchern seiner Kirche hinterlassen hat. Du sollst dein Herz mit neuem Eifer vorbereiten, damit es als auserwählte Erde den lebendigen und heiligen Samen des göttlichen Wortes aufnehme und hundertfältige Frucht bringe. Achte aufmerksam auf meine Worte; lies beständig die heiligen Evangelien und erwäge deren Lehre und Geheimnisse. Höre auf die Stimme deines Meisters und Bräutigams. Alle ladet Er ein und ruft sie zu

seinen Worten des ewigen Lebens; allein die Verblendung in diesem sterblichen Leben ist so groß, daß nur sehr wenige Seelen hören und verstehen wollen, welches der Weg des Lichtes ist. Viele folgen den Vergnügungen, welche ihnen der Fürst der Finsterniß bietet; „wer aber in der Finsterniß wandelt, der weiß nicht, wohin er geht." [1]) Dich ruft der Herr auf den Weg des wahren Lichtes; folge diesem, indem du mich nachahmst, und du wirst dein Verlangen erreichen. Entsage allem Irdischen; denke nicht daran, betrachte, verlange es nicht; vermeide, bekannt zu werden; gestatte den Geschöpfen keinen Raum in deinem Herzen; bewahre dein Inneres, deinen Schatz vor der Verblendung der Menschen und bösen Geister. Alles dieses wird dir gelingen, wenn du als meine und meines göttlichen Sohnes Schülerin die Lehre des Evangeliums, in welcher wir dich unterrichten, mit schuldiger Vollkommenheit ausübst. Und um dich zum Streben nach einem so hohen Ziele anzuspornen, habe immer vor Augen, welch große Wohlthat der Herr dir erwiesen hat, indem Er dich berief, nach Verhältniß deiner Kräfte Novizin und Professin in Nachahmung meines Lebens, meiner Lehre und meiner Tugenden zu sein und in meine Fußstapfen zu treten. Von diesem Stande sollst du dann übergehen zu dem höheren Noviziate und der vollkommenen Profession der katholischen Religion, indem du die Lehre und das Beispiel des Erlösers der Welt befolgest, und dem Geruche seiner Salben nachgehst auf den geraden Pfaden seiner Wahrheit. In dem ersten Stande, als meine Schülerin, mußt du dich vorbereiten, die Schülerin meines heiligsten Sohnes zu werden; beide Stände aber sollen dir dazu dienen, den letzten zu erreichen, nämlich die Vereinigung mit der unwandelbaren Wesenheit Gottes. Alle diese drei Stände sind Wohlthaten von unaussprechlichem Werthe: sie stellen dir zur Aufgabe, vollkommener zu werden, als die hocherhabenen Seraphim. Die Hand des Herrn hat dir aber diese Wohlthaten zu dem Zwecke gespendet, damit du dadurch bereitet, befähigt und tauglich werdest, die Lehre, Unterweisung und Erleuchtung zu empfangen über mein Leben, mein Wirken, meine Tugenden und meine Geheimnisse und Gnadenvorzüge,

---

[1]) Joh. 12, 35.

auf daß du all dieses beschreibest. Diese Barmherzigkeit hat dir der Herr ohne dein Verdienst, auf meine Fürbitte erwiesen. Ich habe diese in kräftiger Weise für dich eingelegt zur Belohnung dafür, daß du deinen furchtsamen Sinn dem Willen Gottes und deiner Obern unterworfen hast, welche dir wiederholt aufgetragen haben, meine Lebens-Geschichte zu schreiben. Der für deine Seele vortheilhafteste Lohn besteht in den genannten drei geistlichen, geheimnißvollen Ständen oder Wegen, die sehr erhaben, der Klugheit des Fleisches verborgen, Gott aber sehr wohlgefällig sind. Sie sind, wie dir aus Erfahrung bekannt ist, von den reichlichsten Belehrungen begleitet, damit du ihr Ziel erreichest. Schreibe diese Belehrungen in einer besonderen Abhandlung nieder; es ist dieß der Wille meines heiligsten Sohnes. Gib ihr den Titel, welchen du in der Einleitung dieser Geschichte angekündigt hast, nämlich: „Gesetze der Braut, erhabene Grundsätze ihrer keuschen Liebe, und Früchte, gesammelt vom Lebensbaume dieses Buches."

Drittes Hauptstück.

Maria und Joseph gehen dem Gesetze gemäß alle Jahre nach Jerusalem und nehmen den Jesusknaben mit sich.

737. Wenige Tage, nachdem sich die heilige Familie in Nazareth niedergelassen hatte, kam die Zeit, in welcher das Gesetz des Moses die Israeliten verpflichtete, sich vor dem Herrn in Jerusalem darzustellen. Diese Vorschrift verpflichtete, wie aus dem Buche Exodus und Deuteronomium [1]) ersichtlich ist, dreimal im Jahre, jedoch nur die Männer, nicht aber die Frauen; diesen war es weder geboten noch verboten, sie konnten also aus Frömmigkeit hingehen, oder dieß auch unterlassen. Die Himmelskönigin und ihr Bräutigam besprachen sich darüber, was sie in diesen Fällen thun sollten. Der Heilige war geneigt, seine Braut und den Jesusknaben mitzunehmen, um Ihn dem ewigen Vater auf's Neue im Tempel aufzuopfern, wie er dieß immer im Tempel that. Auch die reinste Mutter fühlte sich durch ihre Frömmigkeit und ihren Eifer

[1]) Exod. 23, 14 ff. Deuter. 16, 1 ff.

für die Ehre des Herrn dazu hingezogen; da sie aber in solchen Fällen nicht leicht ohne den Rath ihres göttlichen Lehrmeisters handelte, so befragte sie Ihn auch hierüber. Es wurde entschieden, daß Joseph zweimal im Jahre allein nach Jerusalem gehe, das dritte Mal aber alle drei zusammen. Die Feste, zu welchen die Israeliten zum Tempel gingen, waren: das Laubhüttenfest, das Fest der Wochen oder Pfingsten und das der ungesäuerten Brode oder Ostern. Auf letzteres gingen Jesus, Maria und Joseph zusammen. Dasselbe dauerte sieben Tage und dabei fiel vor, was ich im folgenden Hauptstücke erzählen werde. Zu den beiden anderen Festen ging der hl. Joseph allein.

738. Die beiden Pilgerfahrten, bei welchen der hl. Joseph allein war, machte er für sich, für seine heilige Braut und im Namen des menschgewordenen Wortes. Durch die Belehrungen und Begnadigungen von Seite des Jesusknaben mit Gnade, Andacht und himmlischen Gaben bereichert, ging er dann hin, um dem ewigen Vater das Opfer darzubringen, das er, gleichsam zur Verwahrung, zu Hause zurückließ, bis die Fülle der Zeit gekommen war. Unterdessen verrichtete er als Stellvertreter des Sohnes und der Mutter, die auch für ihn beteten, im Tempel zu Jerusalem geheimnißvolle Gebete und brachte Gott das Opfer seiner Lippen dar. Weil er aber dabei Jesus und Maria darstellte und aufopferte, so war sein Opfer dem himmlischen Vater wohlgefälliger, als alle Opfer des gesammten israelitischen Volkes. Wenn jedoch das menschgewordene Wort und die jungfräuliche Mutter den hl. Joseph zum Osterfeste begleiteten, dann war die Reise wunderbarer sowohl für ihn, als für die himmlischen Geister; denn dann bildeten Jesus, Maria und Joseph jene mehrfach erwähnte, höchst feierliche Procession mit den zehntausend Engeln, welche in sichtbarer und menschlicher Gestalt, in strahlender Schönheit mitgingen, um ihrem Schöpfer und ihrer Königin mit tiefer Ehrfurcht zu dienen, wie sie dieß auch bei früher erwähnten Reisen thaten. Der Weg von Nazareth nach Jerusalem betrug 30 Stunden. Auf dem Hin- und Rückwege beobachteten die heiligen Engel dieselbe Ordnung und leisteten dieselben Dienste, je nachdem es nöthig und vom göttlichen Heilande angeordnet war.

739. Bei diesen Pilgerfahrten gingen Jesus, Maria und Joseph verhältnißmäßig langsamer, als bei früheren Reisen. Seitdem sie

nämlich aus Ägypten nach Nazareth zurückgekehrt waren, wollte der Jesusknabe dabei zu Fuß gehen; und so gingen also alle drei zu Fuß: der Sohn und die heiligsten Eltern. Darum war es auch nothwendig, langsam zu gehen; denn der Jesusknabe wurde auf diesen Wegen, die Er im Gehorsam gegen den himmlischen Vater und zu unserem Heile zurücklegte, bald müde; von seiner Allmacht aber wollte Er keinen Gebrauch machen, um sich den Mühsalen des Gehens zu entheben. Er machte vielmehr den Weg als leidensfähiger Mensch und gab daher den natürlichen Ursachen sozusagen Erlaubniß und Gelegenheit, die ihnen eigenthümlichen Wirkungen auch an Ihm hervorzubringen, so daß Er durch die Beschwerde des Gehens ermüdet und geschwächt wurde. Das erste Mal erleichterten zwar die göttliche Mutter und ihr Bräutigam dem göttlichen Knaben die Reise in etwas, indem sie Ihn auf ihre Arme nahmen, doch geschah dieß nur sehr kurze Zeit. In der Folge ging Er immer zu Fuß. Die liebevollste Mutter hinderte Ihn daran nicht, denn sie wußte, daß Er leiden wollte; sie führte Ihn aber gewöhnlich an der Hand und manchmal that dieß auch der hl. Joseph. Oftmals geschah es, daß die heiligste Mutter, wenn sie ihr Kind ermüdet und erhitzt sah, vor Mitleid weinte. Sie fragte Es dann, ob Es müde sei, und trocknete sein göttliches Angesicht ab, welches schöner war, als der Himmel mit seinen Gestirnen. Dieß that die Himmelskönigin immer knieend und mit tiefster Ehrfurcht. Der göttliche Knabe antwortete dann freundlich, daß Er diese Mühen zur Ehre seines himmlischen Vaters und zum Heile der Menschen mit Freuden annehme. Mit solchen Unterredungen und himmlischen Lobgesängen zum Preise Gottes brachten die drei heiligsten Wanderer, wie schon bei früheren Gelegenheiten erzählt wurde, einen großen Theil der Reise zu.

740. Hiebei schaute die Himmelskönigin einerseits die innerlichen Handlungen ihres heiligsten Sohnes, und andererseits die Vollkommenheit seiner mit der Gottheit vereinigten Menschheit, deren Schönheit und Verrichtungen, in denen sich seine göttliche Gnade offenbarte; ferner die Art und Weise, wie Er als wahrer Mensch im Wachsthum und Handeln sich entwickelte. Alles dieses erwog die weiseste Mutter in ihrem Herzen, verrichtete dabei heroische Acte aller Tugenden und entbrannte in der Liebe zu Gott. Sie betrachtete

aber ihr Kind auch als den Sohn des ewigen Vaters, als den wahren Gott; und ohne daß der Mutterliebe Eintrag geschah, war Maria auch auf die Ehrfurcht, welche sie Ihm als ihrem Gott und Schöpfer schuldete, sorgsam bedacht. Alle diese Gefühle waren in ihrem reinsten Herzen im Einklang. Manchmal spielte unterwegs der Wind mit den Haaren des Jesusknaben (dieselben wuchsen nicht länger, als es nöthig war und Er verlor keines, bis die Henkersknechte Ihm dieselben ausrissen). Dieser Anblick erregte in der liebevollen Mutter Affecte voll Zartheit und Weisheit. Überhaupt war sie in ihrem ganzen innerlichen wie äußerlichen Verhalten ein Gegenstand der Bewunderung für die Engel und des Wohlgefallens für ihren heiligsten Sohn und Schöpfer.

741. Bei allen diesen Reisen zum Tempel verrichteten der Sohn und die Mutter große Werke zum Heile der Seelen. Sie brachten Viele zur Erkenntniß des Herrn, zogen sie aus dem Stande der Sünde und führten sie auf den Weg der Tugend und des ewigen Lebens. Doch all dieß geschah auf verborgene Weise; denn für den Lehrmeister der Tugend war die Zeit noch nicht gekommen, sich zu offenbaren. Da die göttliche Mutter wußte, daß dieses die „Werke“ seien, welche der ewige Vater ihrem heiligsten Sohne aufgetragen hatte, und daß dieselben im Verborgenen geschehen müßten, so wirkte sie bei denselben als Werkzeug des Willens des Welterlösers mit, doch gleichfalls im Verborgenen. Um in Allem mit höchster Weisheit zu handeln, fragte die Lehrmeisterin der Weisheit bei diesen Reisen immer das göttliche Kind um Rath, was sie thun, in welche Herbergen sie gehen sollten; denn sie wußte, daß ihr heiligster Sohn in seinen Entscheidungen immer jene Mittel anordnete, welche zur Ausführung der von Ihm vorhergesehenen und vorherbeschlossenen Wunderwerke die geeignetsten waren.

742. An den Orten, wo sie die Nacht zubrachten, was in den Herbergen und einige Male auch unter freiem Himmel geschah, trennten sich das göttliche Kind und seine reinste Mutter nie von einander. Maria betrachtete allezeit die Handlungen ihres Sohnes und Lehrmeisters, um sie in Allem nachzuahmen. Ebenso schaute sie im Tempel die Gebete, welche das menschgewordene Wort an den himmlischen Vater richtete. Sie sah, wie Er in seiner Menschheit, nach welcher Er unter dem himmlischen Vater stand, sich selbst verdemüthigte und

wie Er mit tiefster Ehrfurcht für die Gaben dankte, die Er von der Gottheit empfangen hatte. Zuweilen vernahm die seligste Mutter auch die Stimme des ewigen Vaters, welche sprach: „Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem Ich mein Wohlgefallen habe."[1]) Andere Male schaute die große Königin, wie ihr heiligster Sohn für sie zum ewigen Vater betete und Ihm sie als seine wahre Mutter vorstellte, was ihr unaussprechliche Freude bereitete. Sie sah auch, wie Er für das ganze Menschengeschlecht betete und seine Werke und Mühen für alle diese erhabenen Zwecke aufopferte; sie schloß sich dann allen diesen Bitten an und ahmte dieselben nach.

743. Manchmal sangen auch die Engel dem menschgewordenen Worte Loblieder in lieblichster Harmonie sowohl beim Eintritte in den Tempel, als auch während der Reise. Die glückliche Mutter hörte dieselben und verstand alle diese Geheimnisse. Dann wurde sie mit neuem Lichte erfüllt; ihr reinstes Herz entbrannte in der Liebe zu Gott; der Allerhöchste aber verlieh ihr neue Gnaden, welche meine beschränkten Worte nicht zu schildern vermögen. Der Herr wollte sie dadurch auf die künftigen Leiden vorbereiten. Denn oftmals wurden ihr nach solch wunderbaren Gnaden wie in einem Umrisse alle Beschimpfungen und Schmerzen vor Augen gestellt, welche ihr heiligster Sohn in der Stadt Jerusalem leiden sollte. Dabei pflegte dann der göttliche Heiland, damit sie Alles desto deutlicher, aber auch um so schmerzlicher in Ihm sähe, in ihrer Gegenwart zu beten. Und da sie Ihn dabei im Lichte der himmlischen Weisheit betrachtete und Ihn als ihren Gott und zugleich als ihren wahren Sohn liebte, so wurde ihre Seele von dem Schwerte der Schmerzen durchbohrt, welches Simeon ihr geweissagt hatte. Sie vergoß schon zum Voraus zahllose Thränen über die Beschimpfungen, die Leiden und den schmählichen Tod, welche ihrem süßesten Sohne bevorstanden. Sie weinte, daß Er, der Schönste unter den Menschenkindern, mehr verunstaltet werden sollte als ein Aussätziger, und daß ihre Augen all dieß mitansehen sollten. Um ihren Schmerz etwas zu lindern, wandte sich ihr göttlicher Sohn öfters an sie und sagte, sie solle ihr Herz durch ihre Liebe zum Menschengeschlechte erweitern und ihre beiderseitigen Schmerzen dem ewigen Vater für

[1]) Matth. 17, 5.

die Erlösung der Menschen aufopfern. Beide brachten dann miteinander dieses Opfer zum Wohlgefallen der heiligsten Dreifaltigkeit dar; sie wendeten dasselbe namentlich den Gläubigen zu, in besonderer Weise den Auserwählten, welche die Verdienste und die Erlösung des menschgewordenen Wortes sich zu Nutzen machen würden. Mit solchen Beschäftigungen brachten Jesus und Maria die Tage zu, an welchen sie zum Tempel nach Jerusalem gingen.

Lehre,

welche mir die heiligste Himmelskönigin Maria gab.

744. Meine Tochter, wenn du die Größe deiner Verpflichtungen aufmerksam und ernstlich erwägest, so wird dir die Mühe, welche ich dir wiederholt auflege, nämlich die Gebote und das heilige Gesetz des Herrn zu erfüllen, sehr leicht und süß erscheinen. Dieses muß der erste Schritt deiner geistlichen Wanderschaft sein; denn es ist der Anfang und das Fundament aller christlichen Vollkommenheit. Ich habe dich aber oftmals belehrt, daß man die Gebote des Herrn nicht mit Lauigkeit und Kälte, sondern mit allem Eifer und mit vollkommener Hingabe erfüllen soll. Diese Hingabe wird dich anspornen, ja nöthigen, dich nicht mit einer gewöhnlichen Tugend zu begnügen, sondern auch freiwillig manche Werke der Übergebühr zu verrichten und aus Liebe zu thun, was Gott dir nicht als Pflicht auferlegt. Denn in seiner Weisheit wählte Er diesen Weg, um sich seinen wahren Dienern und Freunden gleichsam zum Schuldner zu machen, wie Er es gegen dich sein will. Bedenke, meine Tochter, daß der Weg dieses sterblichen Lebens zum ewigen Leben lang, mühevoll und gefährlich ist: lang wegen der Entfernung, mühevoll wegen der Schwierigkeiten, gefährlich wegen der Gebrechlichkeit des Menschen und der Arglist der Feinde. Zudem ist die Zeit kurz; das Ende ist ungewiß, entweder überaus glücklich, oder im höchsten Grade unglücklich; das eine wie das andere aber unabänderlich. Seit der Sünde Adams hat das sinnliche, irdische Leben große Macht über diejenigen, die sich ihm hingeben; die Bande der Leidenschaften sind stark, der Streit der Leidenschaften ist ein beständiger. Was Vergnügen bietet, das ist den Sinnen gegenwärtig und blendet sie gar leicht; die Tugend dagegen ist in ihren Wirkungen mehr verborgen und liegt darum auch der Erkenntniß ferner. Alles dieses zusammen

bewirkt, daß die Pilgerfahrt dieses Lebens voll Gefahren und Schwierigkeiten, und ihr Ende ein unsicheres ist.

745. Unter allen Gefahren aber, denen die menschliche Gebrechlichkeit ausgesetzt ist, ist eine der größten die, welche von der Begierlichkeit des Fleisches herrührt. Eben weil der Mensch gebrechlich, das Fleisch aber ein Feind ist, welcher niemals schläft und zudem im Innern wohnt, darum gehen gerade durch diesen Feind gar viele Menschen der Gnade Gottes verlustig. Das kürzeste und sicherste Mittel ihn zu besiegen ist für dich, wie für Alle, das Leben in Bitterkeit und Schmerz hinzubringen, den Sinnen keine Ruhe und kein Vergnügen zu gestatten und mit ihnen den unverbrüchlichen Vertrag zu schließen, daß sie nichts beanspruchen und nichts verlangen dürfen, als was die Nothwendigkeit und die Vernunft erlauben. Zu dieser Sorge mußt du noch die andere fügen, immer mit Eifer nach dem größeren Wohlgefallen Gottes zu streben und nach dem letzten Ziel, welches du zu erreichen begehrst. Zu diesem Zwecke mußt du immer darauf bedacht sein, mir nachzufolgen. Ich lade dich dazu ein, weil ich verlange, daß du die Fülle der Tugend und Heiligung erreichest. Erwäge also, wie pünktlich und eifrig ich so Vieles gethan, nicht weil der Herr es mir geboten hatte, sondern weil ich wußte, daß es zu seinem höheren Wohlgefallen diene. Verrichte viele feurige Tugendacte, Andachten und geistliche Übungen; und bei allen richte beständig Gebete zum ewigen Vater für das Heil der Menschen. Suche überdieß durch dein Beispiel und durch Ermahnungen den Menschen zu Hilfe zu kommen, so viel du nur kannst. Tröste die Traurigen, ermuthige die Schwachen, hilf den Gefallenen und biete für Alle, wenn es nöthig wäre, Blut und Leben zum Opfer dar. Danke überdieß meinem heiligsten Sohne, daß Er die schändliche Undankbarkeit der Menschen mit solcher Nachsicht erträgt und dieselben trotzdem erhält, ja mit Wohlthaten überhäuft. Denke an die unüberwindliche Liebe, welche Er für sie gehegt hat und noch hegt, wie auch daran, daß ich diese seine Liebe theilte und zur Stunde noch theile. Ich will, daß du in einer so erhabenen Tugend deinem süßen Bräutigame und mir, deiner Lehrmeisterin, folgest.

Viertes Hauptstück.

Der Jesusknabe geht im Alter von zwölf Jahren mit seinen Eltern nach Jerusalem. Er bleibt ohne ihr Wissen im Tempel zurück.

746. Wie bereits gesagt wurde, gingen Jesus, Maria und Joseph alljährlich auf das Osterfest in den Tempel. Dieser ihrer Gewohnheit gemäß pilgerten sie nun auch damals nach Jerusalem, als der Jesusknabe sein zwölftes Lebensjahr erreicht hatte und die Zeit gekommen war, daß Er die Strahlen seines unzugänglichen, göttlichen Lichtes allmälig hervorleuchten ließ.[1]) Das Fest der ungesäuerten Brode dauerte nach der Vorschrift des Gesetzes sieben Tage,[2]) unter welchen der erste und der letzte die feierlichsten waren. Darum verblieben unsere erhabenen, himmlischen Pilger diese sieben Tage hindurch zu Jerusalem und feierten das Fest mit Gottesdienst und Gebet, wie auch die übrigen Israeliten zu thun pflegten, obwohl sie durch das in ihnen verborgene Geheimniß von letzteren so weit verschieden waren. Die glückliche Mutter und ihr heiliger Bräutigam erhielten, beide in verhältnißmäßigem Grade, während dieser Tage vom Herrn Gnaden, die alle menschliche Vorstellung übersteigen.

747. Nachdem der siebente Tag des Festes vorüber war, begaben sie sich auf den Rückweg nach Nazareth. Beim Herausgehen aus der Stadt Jerusalem verließ der göttliche Knabe seine Eltern, ohne daß diese es bemerken konnten. Er hielt sich verborgen, während sie ihre Reise fortsetzten, ohne daß sie eine Kenntniß davon hatten. Um dieß zu ermöglichen, benützte der Herr den damaligen Brauch und den großen Volkszulauf; da nämlich letzterer bei diesen Feierlichkeiten so groß war, pflegten die Schaaren der Fremden sich zu theilen, indem die Frauen der Sittsamkeit wegen abgesondert von den Männern gingen; die Kinder aber, welche man zu dem Feste mitnahm, begleiteten unterschiedslos entweder den Vater oder die Mutter, denn hierin lag keine Gefahr für die Sittsamkeit. Darum konnte der heilige Joseph denken, der Jesusknabe gehe mit seiner

---

[1]) Luk. 2, 42 ff. [2]) Deut. 16, 8.

heiligsten Mutter, bei welcher Er sich gewöhnlich aufhielt. Daß Maria ohne das göttliche Kind gehe, konnte er nicht vermuthen, da sie es mehr als alle Menschen und Engel liebte und kannte. Die Himmelskönigin hatte zwar keine so starken Gründe, zu meinen, daß ihr heiligster Sohn mit dem hl. Joseph gehe; aber unser Herr selbst lenkte durch andere, heilige und himmlische Gedanken ihre Aufmerksamkeit ab, so daß sie anfangs seine Abwesenheit nicht gewahrte; und später, da sie sich allein, ohne ihren geliebten und süßesten Sohn sah, dachte sie, der hl. Joseph habe Ihn bei sich und der Herr des Himmels wolle denselben zu seinem Troste begleiten.

748. In dieser Meinung legten Maria und Joseph, wie der hl. Lukas erzählt, eine ganze Tagreise zurück. Die Fremden verließen die Stadt auf verschiedenen Wegen und später traf jeder mit seiner Frau oder Familie zusammen. So kamen auch die heiligste Jungfrau und ihr Bräutigam am ersten Abende nach der Abreise am bestimmten Orte zusammen. Da erst sah die Himmelskönigin, daß das göttliche Kind nicht mit dem hl. Joseph kam, wie sie geglaubt hatte, und der hl. Joseph fand Dasselbe nicht bei ihr. Beide waren darob vor Schrecken und Verwunderung stumm und konnten lange Zeit kein Wort hervorbringen. Und da beide nach Maßgabe ihrer tiefsten Demuth urtheilten, so gab ein jedes von ihnen sich selbst die Schuld, durch Nachläßigkeit das göttliche Kind aus dem Auge verloren zu haben; denn das Geheimniß und die Art, wie der Herr dasselbe bewerkstelligt hatte, war beiden unbekannt. Darauf schöpften sie etwas Athem und beriethen mit höchstem Schmerze, was zu thun sei. Die liebevolle Mutter sprach zum hl. Joseph: „Mein Bräutigam und Gebieter, mein Herz wird keine Ruhe finden, wenn wir nicht zurückkehren, um meinen heiligsten Sohn mit größter Sorgfalt zu suchen.“ So thaten sie und begannen die Nachfrage bei Verwandten und Bekannten. Allein Niemand konnte ihnen Nachricht von Ihm geben oder ihren Schmerz erleichtern; vielmehr wurde derselbe noch viel größer durch die Antwort, daß sie Ihn auf dem ganzen Wege von Jerusalem an nie gesehen haben.

749. Nun wandte sich die betrübte Mutter an ihre heiligen Engel. Diejenigen, welche die Inschrift des heiligsten Namens Jesus trugen, wovon oben beim Berichte über die Beschneidung die

Rede war,[1]) waren bei unserem Herrn geblieben; die übrigen begleiteten seine reinste Mutter; denn so geschah es immer, wenn beide sich trennten. Die Königin der Engel sprach nun zu den zehntausend Engeln, die bei ihr waren: „Meine Freunde und Begleiter, ihr kennt wohl den gerechten Grund meines Schmerzes. Ich bitte euch, seid mein Trost in diesem bitteren Leid, und gebt mir Kunde von meinem geliebten Sohne, damit ich Ihn suche und finde. Erleichtert ein wenig mein betrübtes Herz, welches, von seinem Gut und Leben geschieden, sich meiner Brust entwinden will, um Ihn zu suchen.“ Die Engel wußten, daß der Herr seiner heiligsten Mutter Gelegenheit geben wolle zu den größten Verdiensten, und daß die Zeit noch nicht gekommen sei, ihr das Geheimniß zu offenbaren. Obwohl sie darum ihren Schöpfer und unseren Erlöser niemals aus den Augen verloren, so sagten sie doch der göttlichen Mutter damals noch nicht, wo ihr heiligster Sohn war und womit Er sich beschäftigte, sondern trösteten sie durch andere Gründe. Diese Antwort und die dadurch erregten neuen Zweifel vermehrten aber die Besorgniß, den Schmerz, die Thränen und die Seufzer der weisesten Königin und ihre Unruhe, nicht die verlorne Drachme, wie jene Frau im Evangelium, sondern den ganzen Schatz des Himmels und der Erde zu suchen.

750. Die Mutter der Weisheit dachte bei sich nach und gab sich verschiedenen Vermuthungen hin. Die erste war, daß etwa Archelaus über den Jesusknaben Kunde erhalten und Ihn, die Grausamkeit seines Vaters Herodes nachahmend, gefangen genommen habe. Sie wußte zwar durch die heilige Schrift, sowie durch Offenbarungen und durch die Lehre ihres heiligen Sohnes, daß die Zeit für sein Leiden und Sterben noch nicht gekommen sei und daß man Ihm also das Leben noch nicht nehmen werde, aber sie fürchtete, daß man Ihn in's Gefängniß geworfen habe und dort mißhandle. In tiefster Demuth dachte sie auch, daß Er vielleicht, mit ihrer Gesellschaft und ihrem Dienste nicht zufrieden, sich in die Wüste zu seinem künftigen Vorläufer, dem heil. Johannes, zurückgezogen habe. Dann wendete sie sich wieder an ihren abwesenden Sohn und sprach: „O Du süßeste Liebe, Du Ruhe meiner Seele, bei deiner unermeßlichen Liebe und deinem Verlangen, für die Menschen zu leiden, wirst Du keine

---

[1]) Oben Nr. 523.

Mühe, kein Leiden scheuen; ich fürchte im Gegentheile, daß Du, mein Herr, dieselben absichtlich suchest. Wo werde ich Dich finden, o Licht meiner Augen? Willst Du, daß der Schmerz, von Dir getrennt zu sein, mir das Leben nehme? Doch ich wundere mich nicht, daß Du diejenige durch deine Abwesenheit strafest, welche das Glück deiner Gesellschaft nicht zu benützen verstand. Aber warum, mein Herr, hast Du mir die süßen Tröstungen deiner Kindheit so reichlich geschenkt, wenn ich so frühzeitig deiner liebenswürdigen Gegenwart und Lehre beraubt werden sollte? Doch wehe mir, ich konnte nicht verdienen, Dich zum Sohne zu haben und mich Deiner während jener Zeit zu erfreuen, und darum muß ich Dir danken, daß Du mich gütigst als deine Sklavin angenommen hast. Darf ich aber, da ich, obwohl unwürdig, deine Mutter bin, mich auf diesen Titel stützen, um Dich als meinen Gott und mein höchstes Gut zu suchen; so erlaube mir, o Herr, dieß zu thun; ersetze was mir abgeht, damit ich würdig sei, Dich zu finden; denn mit Dir will ich in der Wüste, oder wo immer auch leben, in Mühen, Leiden und Trübsal. Meine Seele verlangt, daß Du durch Schmerzen und Peinen mich einigermaßen verdienen lassest, entweder zu sterben, falls ich Dich nicht finde, oder in deinem Dienste und deiner Gesellschaft zu leben. Als deine Gottheit sich meinem Inneren verbarg, blieb mir doch die Gegenwart deiner liebenswürdigen Menschheit; und zeigte sich diese auch strenge und weniger zärtlich als gewöhnlich, so fand ich doch deine Füße, um mich vor ihnen niederzuwerfen. Jetzt aber entbehre ich auch dieses Glückes. Die Sonne, welche mich erleuchtete, ist für mich ganz und gar verschwunden; nichts ist mir geblieben, als Ängsten und Seufzer. Ach, Du Leben meiner Seele, die tiefsten Seufzer meines Herzens kann ich wohl zu Dir senden, aber sie sind deiner großen Milde nicht würdig; denn ich erhalte keine Kunde, wo meine Augen Dich finden können."

751. So brachte die unschuldigste Taube drei volle Tage in Seufzen und Thränen zu, ohne zu ruhen, zu schlafen oder Speise zu genießen. Die zehntausend Engel waren zwar in sichtbarer, menschlicher Gestalt an ihrer Seite und sahen ihren großen Schmerz und ihre Betrübniß, allein sie sagten ihr nicht, wo sie das verlorne Kind finden könnte. Da beschloß die Himmelskönigin am dritten Tage, in die Wüste zu gehen und Ihn dort bei dem hl. Johannes zu

suchen; denn sie neigte mehr zur Meinung hin, ihr göttlicher Sohn befinde sich dort, da sie keine Anzeichen fand, daß Archelaus Ihn gefangen genommen habe. Doch da sie sich auf den Weg machen wollte, hielten die heiligen Engel sie davon ab und sagten, sie solle nicht zur Wüste gehen, denn der göttliche Heiland sei nicht dort. Sie wollte auch nach Bethlehem gehen und schauen, ob Er etwa in der Grotte der Geburt sich aufhalte; allein auch davon mahnten die heiligen Engel sie ab, indem sie sagten, der Herr sei nicht so ferne. Obwohl die heiligste Mutter aus diesen Erklärungen der himmlischen Geister ersah, daß ihnen der Aufenthaltsort des Jesuknaben wohl bekannt sei, fragte sie doch in ihrer außerordentlichen Demuth und Klugheit nicht weiter, wo sie Ihn finden könne: denn sie dachte, Gott habe ihnen befohlen, ihr dieß zu verheimlichen. Mit solcher Hochachtung und Ehrfurcht behandelte die Königin der Engel die Geheimnisse des Allerhöchsten und seine Diener und Gesandten. Dieß war einer jener Vorfälle, in denen sie den königlichen Edelmuth ihres Herzens in seiner ganzen Größe zeigen konnte.

752. Der Schmerz, den die heiligste Jungfrau Maria bei diesem Anlasse litt, war größer als der aller Martyrer; aber auch ihre Geduld und Ergebung waren ohne Gleichen und mußten dieß sein; denn in ihrem göttlichen Sohne hatte sie ja mehr verloren als die ganze Welt, und sie kannte, liebte und schätzte Ihn weit über alle menschliche Vorstellung. Ihre Rathlosigkeit war überaus groß und, wie gesagt, sie kannte den Grund dieser Prüfung nicht. Überdieß ließ der Herr sie während dieser drei Tage in dem gewöhnlichen Zustande der Gnade, ohne die besonderen Begünstigungen und Tröstungen, welche Er ihr häufig verlieh; denn diese hob Er damals auf, ausgenommen den Anblick und die Unterhaltung der Engel. Aus all dem ersieht man wenigstens zum Theile, wie groß der Schmerz der liebenden, heiligsten Mutter gewesen sein mag. Und doch wurde, o Wunder der Heiligkeit, Klugheit, Stärke und Vollkommenheit! bei diesem unerhörten Schmerze, bei diesem maßlosen Leide die seligste Jungfrau nicht verwirrt. Sie verlor weder die innere, noch die äußere Ruhe. Es kam ihr weder ein Gedanke des Zornes und Unwillens, noch eine Aufregung; sie hatte weder ein Wort der Ungeduld, noch eine ungeordnete Traurigkeit oder Kümmerniß, wie es bei andern Kindern Adams in großen Leiden gewöhnlich der Fall

ist; und selbst wenn die Leiden nicht groß sind, pflegen bei den übrigen Menschenkindern alle Leidenschaften und alle Seelenkräfte in Aufregung und Verwirrung zu gerathen. Die Königin der Tugenden aber handelte so, daß alle ihre Kräfte in himmlischer Harmonie, in himmlischem Frieden verblieben. Wohl hatte der Schmerz ihr das Herz durchbohrt, wohl war ihr Schmerz ohne Maß; allein in allen ihren Handlungen herrschte vollkommene Ordnung: Sie hörte nicht auf, den Herrn zu ehren und zu lobpreisen; sie unterbrach keinen Augenblick ihre Gebete und Fürbitten für das Menschengeschlecht, noch auch ihr Flehen um die Gnade, ihren allerheiligsten Sohn wieder zu finden.

753. Mit solch himmlischer Weisheit und höchster Sorgfalt suchte Maria ihren Sohn volle drei Tage lang; sie ging umher auf den Plätzen und in den Straßen der Stadt, fragte viele Personen und beschrieb den Töchtern Jerusalems die Merkmale ihres geliebten Kindes, so daß hier in Erfüllung ging, was Salomon im Hohenliede von dieser großen Königin gesagt hatte. Einige Frauen fragten sie nämlich, an welchen Merkmalen man ihr einziges, verlornes Kind erkenne; darauf nannte sie die Merkmale, welche die Braut in ihrem Namen angegeben hatte: „Mein geliebter Sohn ist weiß und roth, auserkoren aus Tausenden.“ [1]) Dieß hörend sagte unter anderen eine Frau: „Dieses Kind hat gestern an meiner Thüre um Almosen gebeten und ich habe es Ihm gegeben; seine Anmuth und Schönheit haben mir das Herz geraubt, und während ich Ihm das Almosen gab, wurde mein Herz von einer süßen Gewalt und von Mitleid ergriffen, ein so liebes Kind arm und verlassen zu sehen.“ Dieß war die erste Nachricht, welche die schmerzvolle Mutter zu Jerusalem über ihren Eingebornen erhielt. Sie athmete in ihrem Schmerze ein wenig auf, setzte die Nachforschungen fort und erfuhr von einigen anderen Personen ungefähr das Nämliche. Auf diese Angaben hin lenkte sie ihre Schritte zum Hospitale der Stadt; denn sie dachte, der Bräutigam und Lehrmeister der Armuth werde sich bei den Armen, als seinen eigentlichen Brüdern und Freunden befinden. Diese antworteten auf ihre Fragen, das Kind, welches sie beschreibe, sei während dieser drei Tage zu ihnen gekom-

[1]) Hohel. 5, 10. 11; 3, 2; 5, 9. 10.

men, habe ihnen einiges Almosen gebracht und großen Trost in ihren Leiden gespendet.

754. Alle diese Angaben erregten in dem liebevollsten Herzen der Himmelskönigin die zartesten Anmuthungen, welche sie ihrem verborgenen, göttlichen Sohne zusandte. Nun kam ihr der Gedanke, da Er nicht bei den Armen sei, werde Er ohne Zweifel im Tempel als in dem Hause Gottes und dem Hause des Gebetes zu finden sein. Die heiligen Engel erwiderten auf diesen Gedanken: „Unsere Königin, dein Trost ist nahe; bald wirst du das Licht deiner Augen sehen; beschleunige deine Schritte, eile zum Tempel!“ Gleichzeitig traf auch der heil. Joseph mit seiner Braut zusammen; denn um die Sorgfalt zu verdoppeln, hatte er das göttliche Kind auf einem anderen Wege gesucht, und auch ihm hatte ein Engel gesagt, er solle zum Tempel gehen. Sein Schmerz war während dieser Tage unbeschreiblich groß gewesen; er lief von einem Orte zu dem andern, bald mit seiner heiligen Braut, bald ohne sie, immer in der äußersten Betrübniß. Sein Leben wäre offenbar in Gefahr gekommen, wenn der Herr ihn nicht gestärkt und die weiseste Königin ihn nicht getröstet und nicht dafür gesorgt hätte, daß er einige Speise zu sich nahm und von seiner großen Ermüdung etwas ausruhte; denn seine aufrichtige und zarte Liebe zu dem göttlichen Knaben flößte ihm solch' glühenden Eifer ein, Ihn zu suchen, daß er an Nahrung und Ruhe gar nicht mehr dachte. Auf die Weisung der Himmelsfürsten gingen nun Maria und Joseph zum Tempel, und dort geschah, was ich im folgenden Hauptstücke erzählen werde.

Lehre,

welche mir die heiligste Himmelskönigin Maria gab.

755. Meine Tochter, durch vielfache Erfahrung ist es den Sterblichen bekannt, daß man nicht ohne Schmerz verliert, was man liebt und mit Freude besitzt. Diese so bekannte und erprobte Wahrheit sollte den Kindern der Welt zu ihrer eigenen Beschämung die Einsicht beibringen, wie groß ihre Lieblosigkeit gegen ihren Gott und Schöpfer ist. Denn während es deren so Viele sind, die Ihn verlieren, sind es nur sehr Wenige, die sich über diesen Verlust betrüben, weil sie niemals verdienten, durch die Wirksamkeit der Gnade Ihn zu lieben und zu besitzen. Und weil der Verlust

eines Gutes, das sie nicht lieben und nicht besaßen, ihnen keinen Schmerz bereitet, so kümmern sie sich auch nicht darum, es zu suchen, nachdem sie es verloren haben. Es besteht indeß ein großer Unterschied zwischen den verschiedenen Arten, wie man das wahre Gut verliert, oder wie es sich der Seele entzieht. Denn etwas Anderes ist es, wenn sich Gott der Seele verbirgt zur Prüfung ihrer Liebe und zur Vermehrung der Tugenden; und etwas Anderes, wenn sich Gott von ihr entfernt zur Strafe für ihre Sünden. Das Erstere ist ein Kunstgriff der göttlichen Liebe, mittelst dessen sich der Herr einer Seele in reichlicherem Maße mittheilen will, falls die Seele darnach Verlangen trägt und dessen würdig ist. Das Letztere aber ist eine gerechte Strafe des erzürnten Gottes. Bei der ersten Abwesenheit des Herrn demüthigt sich die Seele in heiliger Furcht, in kindlicher Liebe und in ihrer Ungewißheit über die Ursache dieser Abwesenheit. Macht ihr auch das Gewissen keinen Vorwurf, so erkennt doch das schuldlose, liebevolle Herz die Gefahr, es fühlt den Verlust und ist, wie der Weise sagt,[1]) glückselig, weil es immer in Furcht ist wegen dieses Verlustes. Denn der Mensch weiß nicht, ob er der Liebe oder des Hasses Gottes würdig sei, sondern Alles wird als ungewiß für das Ende aufbehalten.[2]) Unterdessen aber ist das Loos des Gerechten in diesem sterblichen Leben gewöhnlich nicht verschieden von dem des Sünders.

756. Dieß ist aber, wie der weise Mann sagt,[3]) das Gefährlichste und Schlimmste von Allem, was unter der Sonne geschieht; denn das Herz der Gottlosen wird voll der Bosheit und verhärtet sich in falscher Sicherheit, da sie sehen, daß es ihnen ergeht wie den Anderen, und daß man nicht mit Sicherheit wissen kann, ob Jemand auserwählt ist oder verloren geht, ob Jemand Gottes Freund oder Feind, gerecht oder Sünder, der Liebe oder des Hasses würdig ist. Allein wenn die Menschen ohne Leidenschaft und Vorurtheil ihr Gewissen befragen wollten, so würde es einem Jeden die Wahrheit sagen, die er zu wissen braucht. Denn wenn das Gewissen Sünden vorhält, die man begangen hat, so wäre es die schändlichste Thorheit, Übel und Leiden nicht sich selbst zuzuschreiben und nicht einzugestehen, daß man der Gnade beraubt ist und mit ihr das höchste

[1]) Sprichw. 28, 14. [2]) Prediger 9, 1. [3]) Ebend. 9, 3.

und beste Gut verloren hat. Wäre die Vernunft frei, so müßte ein Solcher den deutlichsten Beweis seines schlimmen Zustandes darin erblicken, daß er über den Verlust oder den Abgang der geistlichen Freude und der Wirkungen der Gnade keinen tiefen Schmerz empfindet. Denn wenn eine Seele, die doch für die ewige Seligkeit erschaffen und bestimmt ist, hierüber keinen Schmerz empfindet, so ist dieß ein starkes Anzeichen, daß sie jene Seligkeit nicht liebt und nicht verlangt; denn sonst würde sie dieselbe mit allem Fleiße suchen, und zwar so lange, bis sie, soweit dieß in dem sterblichen Leben möglich ist, zu einer vernünftigen Hoffnung oder Überzeugung gelangt ist, daß sie das höchste Gut nicht durch eigene Schuld verloren habe.

757. Was mich betrifft, so hatte ich nur die körperliche Gegenwart meines Sohnes verloren und die Hoffnung, Ihn zu finden, war mir geblieben. Trotzdem ließen mir die Liebe und die Ungewißheit über den Grund seiner Abwesenheit keine Ruhe, bis ich Ihn wiedergefunden hatte. Dieses mein Beispiel, liebe Tochter, mußt du nachahmen, wenn du den Herrn verlieren solltest, mag dieß nun geschehen durch deine Schuld oder durch liebevolle Fügung Gottes. Damit es aber nicht zur Strafe geschehe, mußt du wohl auf der Hut sein und alle Kraft aufbieten, daß weder Trübsal noch Angst, weder Noth noch Gefahr, weder Verfolgung noch Schwert, weder Höhe noch Tiefe von deinem höchsten Gute dich scheiden;[1]) denn wenn du dem Herrn die schuldige Treue bewahrst und Ihn nicht verlieren willst, so werden weder Engel noch Mächte noch Gewalten noch ein anderes Geschöpf[2]) im Stande sein, dich des höchsten Gutes zu berauben. So fest ist das Band der göttlichen Liebe, so stark sind ihre Ketten, daß Niemand dieselben zu sprengen vermag, als nur der eigene Wille des Menschen.

---

[1]) Röm. 8, 35 ff. [2]) Ebend. 8, 38.

Fünftes Hauptstück.

Maria und Joseph finden nach drei Tagen den Jesusknaben im Tempel unter den Lehrern.

758. Im vorausgehenden Hauptstücke habe ich wenigstens theilweise einen Zweifel beantwortet, welcher Manchem aufsteigen könnte, nämlich, wie unsere himmlische Königin ihren heiligsten Sohn aus den Augen verlieren konnte, da sie Ihn doch stets mit größter Aufmerksamkeit begleitete und bediente. Freilich würde die Antwort genügen: Gott konnte dieß so fügen; allein ich will hier doch etwas ausführlicher erklären, in welcher Weise es ohne jede freiwillige Unachtsamkeit der liebevollen Mutter geschehen ist. Es ist gewiß, daß der Jesusknabe, abgesehen von dem Volkszulaufe, noch ein anderes, übernatürliches Mittel angewendet hat. Es war dieß gewissermaßen nothwendig, um die Aufmerksamkeit seiner besorgten Mutter abzulenken; denn sonst hätte sich die Sonne, welche alle ihre Schritte lenkte, nicht unbemerkt von ihr entfernen können. Der Hergang war folgender. Als sich, wie bereits bemerkt wurde, die Männer von den Frauen trennten, verlieh der Allmächtige seiner heiligsten Mutter eine intellectuelle Vision der Gottheit. Dadurch wurde ihr Inneres ganz eingenommen; sie wurde von Liebe entflammt und von den Sinnen derart abgezogen, daß sie sich derselben nur bedienen konnte, um ihren Weg eine große Strecke weit fortzusetzen. Im Übrigen war sie in den süßen Trost dieser Anschauung ganz versunken. Der heil. Joseph hatte den obenerwähnten Grund, sich zu beruhigen; doch wurde auch er innerlich zu einer sehr erhabenen Beschauung entrückt, in Folge deren er leichter annahm, der Knabe sei bei seiner Mutter. Auf diese Weise entfernte sich der Jesusknabe von beiden und blieb zu Jerusalem. Als dann die Himmelskönigin eine große Strecke Wegs zurückgelegt hatte und sich ohne ihren heiligsten Sohn sah, meinte sie, derselbe sei bei seinem Nährvater.

759. Diese Trennung geschah ganz nahe bei den Stadtthoren. Hier kehrte der Jesusknabe um und ging durch die Straßen. In seinem göttlichen Wissen schaute Er Alles, was Ihm daselbst später

begegnen sollte, und opferte dieß seinem ewigen Vater für das Heil der Seelen auf. Er bat während dieser drei Tage um Almosen, um von dort an diese demüthige Verrichtung als die erste Tochter der heiligen Armuth zu adeln. Er besuchte auch die Armen in den Spitälern, tröstete sie Alle und theilte mit ihnen das Almosen, welches Er empfangen hatte. Einigen verlieh Er heimlich die Gesundheit des Leibes, Vielen aber die Gesundheit der Seele, indem Er sie innerlich erleuchtete und auf den Weg des ewigen Lebens zurückbrachte. Dieselben Wunder wirkte Er mit noch größerer Fülle von Licht und Gnade an einigen Wohlthätern, die Ihm Almosen gaben. So begann Er schon damals das Versprechen zu erfüllen, welches Er später seiner Kirche gegeben hat, daß, wer einen Propheten aufnehme im Namen eines Propheten und einen Gerechten im Namen eines Gerechten, des Propheten und Gerechten Lohn empfangen werde.[1])

760. Nachdem der göttliche Knabe durch solche und ähnliche Werke den Willen seines ewigen Vaters vollbracht hatte, ging Er zum Tempel. An dem von dem heiligen Evangelisten Lukas [2]) bezeichneten Tage versammelten sich die Rabbinen, welche die Gesetzeslehrer waren, an einem Orte, an welchem man verschiedene Zweifel, sowie Stellen der heiligen Schrift zu besprechen pflegte. An jenem Tage disputirte man über die Ankunft des Messias; denn infolge der Wunder und ungewöhnlichen Ereignisse, welche man in jenen Jahren seit der Geburt des Täufers und der Ankunft der morgenländischen Könige erfahren hatte, wurde das Gerücht immer mehr unter den Juden verbreitet, daß die Zeit bereits erfüllt und der Messias, wenn auch unbekannt, schon in der Welt sei. Alle Rabbinen saßen auf ihren Plätzen mit dem Ansehen, welches diejenigen genießen, die für gelehrt galten. Da trat der Jesusknabe in ihre ansehnliche Versammlung. Er, der König der Könige, der Herr der Herren,[3]) die unendliche Weisheit selbst,[4]) der Leiter der Weisen,[5]) erschien vor diesen irdischen Lehrern als demüthiger Schüler und gab zu erkennen, daß Er gekommen sei, um zu hören, was man bespreche, und um sich darüber zu unterrichten. Es handelte sich aber um die Frage, ob der Messias schon gekommen oder die Zeit seiner Ankunft erschienen sei.

[1]) Matth. 10, 41. [2]) Luk. 2, 46. [3]) Offenb. 19, 16.
[4]) I. Kor. 1, 24. [5]) Weish. 7, 15.

761. Die Meinungen der Gelehrten über diese Frage waren sehr verschieden; die Einen antworteten im bejahenden, die Anderen im verneinenden Sinne. Diejenigen, welche Nein sagten, führten einige Zeugnisse aus der heiligen Schrift an, welche sie in jenem plumpen Sinne auslegten, von dem der Apostel sagt: Der Buchstabe ohne den Geist tödtet.[1]) Denn diese Lehrer, weise in ihren eigenen Augen, behaupteten, der Messias müsse mit königlicher Majestät und Größe kommen, um sein Volk durch seine große Macht von aller zeitlichen Knechtschaft der Heiden zu erlösen und ihm so die Freiheit zu geben; von dieser Macht und Freiheit sehe man aber nichts, da es den Israeliten noch unmöglich sei, das Joch der Römer abzuschütteln. Diese Meinung fand bei jenem fleischlich gesinnten, blinden Volke großen Anklang. Denn die Juden faßten die Majestät und Größe des Messias und die Erlösung, welche Er mit seiner göttlichen Macht seinem Volke bringen sollte, in dem Sinne auf, daß sie wähnten, sie gelte nur ihnen und die Erlösung sei eine zeitliche und irdische. Sind ja doch die Juden durch die „Decke, welche auf ihrem Herzen liegt,“[2]) heute noch so blind, daß sie eine irdische Erlösung hoffen. Heute noch wollen sie nicht einsehen, daß die Herrlichkeit, Majestät und Macht unseres Erlösers, sowie die Freiheit, welche Er der Welt zu bringen gekommen ist, keineswegs eine irdische, zeitliche und vergängliche ist, sondern eine himmlische, geistige und ewige, und daß die Erlösung nicht allein für die Juden geschah, (obwohl sie ihnen zuerst angeboten wurde) sondern für das ganze Menschengeschlecht, für alle Nachkommen Adams ohne Ausnahme.

762. Jesus, der Lehrer der Wahrheit, sah, daß man der Frage diese irrige Lösung geben werde; denn nur Wenige neigten sich zur entgegengesetzten Ansicht, und auch diese wurden durch das Ansehen und die Gründe der Andern überwältigt. Und da Seine göttliche Majestät in die Welt gekommen war, um von der Wahrheit, die Er selber war, Zeugniß zu geben, so wollte Er bei dieser Gelegenheit, wo das Bekenntniß der Wahrheit so überaus wichtig war, nicht zulassen, daß der Irrthum und die Täuschung durch das Ansehen der Weisen bekräftigt werde. Es war für seine unermeßliche Liebe unerträglich, solche Unwissenheit über seine Werke und seine erhabensten

[1]) II. Kor. 3, 6. [2]) Ebend. 15.

Absichten bei den Lehrern zu finden, welche geeignete Diener der wahren Lehre hätten sein sollen, um das Volk auf den Weg des Lebens und auf den Urheber des Lebens, unseren Erlöser, hinzuweisen. Der göttliche Knabe näherte sich also den Sprechenden, um die Anmuth zu offenbaren, welche über seine Lippen ausgegossen war. Mit unbeschreiblicher Majestät und Schönheit trat Er in ihre Mitte, wie Jemand, der einen Zweifel vorbringen will. Sein anmuthiges Äußere erregte in jenen Gelehrten das Verlangen, Ihn zu hören.

763. Der göttliche Knabe öffnete den Mund und sprach: „Ich habe die behandelte Frage über die Ankunft des Messias, sowie deren Lösung vollständig gehört. Um meine Einwendung gegen letztere vorzubringen, gebe Ich zu, daß die Propheten sagen, der Messias werde mit großer Macht und Majestät kommen; dieß ist aus den angeführten Beweisstellen ersichtlich. Denn Isaias sagt, Er werde unser Gesetzgeber und König sein und sein Volk erretten. An einer anderen Stelle erklärt er, derselbe komme von ferne mit großem Zorne. So sagt auch David, daß Er alle seine Feinde vernichten werde. Daniel sagt, daß Ihm alle Stämme und Völker dienen werden. Der Ecclesiasticus schreibt, die volle Versammlung der Heiligen werde mit Ihm kommen. Kurz, die Propheten und alle heiligen Bücher sind voll von ähnlichen Verheißungen, durch welche sie ganz deutliche Anzeichen von der Ankunft des Messias geben, wenn man dieselben nur aufmerksam betrachtet. Aber der Zweifel gründet sich auf andere Aussprüche der Propheten, welche den obigen gegenüberstehen; es müssen doch alle gleich wahr sein, obwohl sie sich scheinbar widersprechen. Man muß sie also in Einklang bringen, indem man jedem derselben einen Sinn gibt, welcher sich mit den anderen Stellen verträgt. Wie werden wir sonst verstehen, was Isaias sagt, der Messias werde kommen „von der Lebenden Land", und „wer kann sein Geschlecht erklären?" Er werde mit Schmach gesättigt werden; wie ein Schaf zur Schlachtbank werde Er zum Tode geführt, ohne den Mund zu öffnen? Jeremias erklärt, die Feinde des Messias werden sich vereinigen, um Ihn zu verfolgen, sein Brod zu vergiften und seinen Namen von der Erde zu vertilgen, obgleich es ihnen nicht gelingen werde. David sagt vorher, derselbe werde sein der Leute Spott, die Verachtung des Volks, wie ein Wurm,

mit Füßen getreten. Zacharias sagt, Er werde kommen sanftmüthig und demüthig, sitzend auf einem unansehnlichen Thiere. Und auch alle übrigen Propheten sprechen sich über die Kennzeichen des verheißenen Messias im gleichen Sinne aus!"

764. „Wie können wir nun," fuhr der Jesusknabe fort, „diese Prophezeiungen in Einklang bringen, wenn wir annehmen, der Messias werde mit bewaffneter Macht und Majestät kommen, um durch Gewalt und Blutvergießen alle Könige zu besiegen? Da Er zweimal kommen muß, einmal um die Welt zu erlösen, das anderemal, um sie zu richten, so kann man nicht leugnen, daß die Weissagungen auf die eine oder die andere Ankunft bezogen werden müssen und jeder beizulegen ist, was ihr zukommt. Wie aber beide dem Zwecke nach verschieden sind, so werden sie es auch den Umständen nach sein; denn sein Amt wird in beiden ganz verschieden sein. Bei seiner ersten Ankunft muß Er den Satan überwinden und ihm die Herrschaft entreißen, welche er durch die erste Sünde über die Seelen errungen hat; darum muß der Messias zuvor Gott für das ganze Menschengeschlecht Genugthuung leisten; sodann den Menschen durch Wort und Beispiel den Weg zum ewigen Leben zeigen; Er muß sie belehren, wie sie ihre Feinde überwinden können und wie sie ihrem Schöpfer und Erlöser dienen und Ihn anbeten sollen; wie sie sich für seine Gaben und Wohlthaten dankbar erzeigen und von denselben einen guten Gebrauch machen sollen. Allen diesen Zwecken muß sein Leben und seine Lehre bei der ersten Ankunft entsprechen. Das zweite Mal dagegen wird Er kommen, um beim allgemeinen Gerichte von allen Menschen Rechenschaft zu fordern, einem jeden den Lohn für seine guten oder schlechten Werke zu geben und seine Feinde mit heftigem Zorne zu strafen. Dieß sagen die Propheten von der zweiten Ankunft."

765. „Nehmen wir aber an, Er komme schon das erste Mal mit Macht und Majestät, Er werde, wie David sagt, von einem Meere zum andern herrschen, und sein Reich werde glorreich sein, wie andere Propheten sagen: so darf man dieß nicht sinnlich verstehen, nämlich von einer irdischen Herrschaft, von äußerlicher Pracht; man muß es vielmehr verstehen von einem neuen geistlichen Reiche, welches Er in einer neuen Kirche stiften wird, die sich über die ganze Welt ausbreitet mit Majestät, Macht und Reichthum an

Gnade und Tugend gegen den Satan. So ausgelegt stimmen alle heiligen Schriften überein, anders aber nicht. Daß das Volk Gottes unter der römischen Herrschaft steht und seine Freiheit nicht erringen kann, ist nicht nur kein Zeichen, daß der Erlöser noch nicht gekommen ist, sondern ist vielmehr ein unfehlbarer Beweis, daß Er bereits in die Welt gekommen ist. Denn unser Patriarch Jakob hat seinen Nachkommen dieß Zeichen gegeben, um denselben zu erkennen: wenn sie den Stamm Juda ohne den Scepter und die Herrschaft in Juda sähen; nun gebt ihr aber zu, daß gegenwärtig weder dieser noch ein anderer Stamm die Herrschaft inne hat oder zu erwerben hofft. Dasselbe beweisen auch die Wochen Daniels, denn sie müssen schon erfüllt sein. Wer Gedächtniß hat, wird sich zudem erinnern, daß man, wie ich gehört habe, vor wenigen Jahren zu Bethlehem einen großen Lichtglanz um Mitternacht erblickt hat; daß einigen armen Hirten verkündet wurde, der Erlöser sei geboren, und daß darauf gewisse Könige vom Morgenlande, von einem Sterne geleitet, gekommen sind, um den König der Juden zu suchen und anzubeten. Dieß alles war von den Propheten vorhergesagt. Der König Herodes, des Archelaus Vater, hat es für unfehlbar gewiß gehalten und hat deßwegen so viele Kinder ermordet, bloß zu dem Zweck, um unter ihnen den neugebornen König zu tödten, weil er fürchtete, dieser werde ihm auf dem Throne von Israel folgen."

766. Solche und ähnliche Worte redete der Jesusknabe, und zwar mit einer Kraft, wie sie nur Ihm eigen war, der da, während Er Fragen stellte, mit göttlicher Vollmacht lehrte. Alle Schriftgelehrten verstummten; überwiesen schauten sie einander an und fragten mit großer Verwunderung: „Was ist doch das für ein Wunder! Welch wunderbarer Knabe! Woher kommt Er? wem gehört Er?" Allein bei dieser Verwunderung blieben sie stehen und kamen nicht zur Erkenntniß, ja nicht einmal zur Vermuthung, wer derjenige sei, welcher sie über eine so wichtige Wahrheit belehrt und erleuchtet hatte. Noch ehe der göttliche Knabe seine Rede vollendet hatte, kamen seine heiligste Mutter und der keuscheste Bräutigam Joseph, so daß sie die letzten Worte Jesu noch vernehmen konnten. Die Besprechung wurde geschlossen und alle Gesetzeslehrer, von Staunen und Verwunderung erfüllt, erhoben sich. Da näherte sich die göttliche Mutter, in ein Meer von Wonne versenkt, ihrem liebevollsten

Sohne und sprach vor allen Umstehenden zu Ihm, was der heilige Lukas berichtet: „Kind, warum hast Du uns das gethan? Siehe, dein Vater und ich haben Dich mit Schmerzen gesucht.“ [1]) Die göttliche Mutter brachte diese liebevolle Klage mit ebensoviel Ehrfurcht als Zärtlichkeit vor, indem sie den Jesusknaben als Gott anbetete und Ihm, als ihrem Sohn, ihren Schmerz vorstellte. Unser Herr antwortete: „Warum habt ihr Mich gesucht? Wußtet ihr nicht, daß Ich Mich mit dem beschäftigen muß, was meines Vaters ist?“

767. Maria und Joseph verstanden, wie der Evangelist sagt, [2]) den geheimnißvollen Sinn dieser Worte nicht; er war ihnen damals verborgen, und zwar aus zwei Gründen: für's Erste waren sie von der inneren Freude, die sie nach einer thränenvollen Aussaat nun ernteten und die beim Wiederfinden ihres reichen Schatzes gewiß sehr berechtigt war, ganz eingenommen. Für's Zweite waren sie nicht zeitig genug gekommen, um zu verstehen, welchen Gegenstand man behandelt hatte. Für unsere weiseste Königin lag noch ein dritter Grund vor: das Innere ihres heiligsten Sohnes, in welchem sie Alles erkannt hätte, war ihr noch durch einen Schleier verhüllt, welcher erst nachher weggenommen wurde. Die Gesetzesgelehrten entfernten sich, während sie sich gegenseitig die Verwunderung ausdrückten, von der sie beim Anhören der ihnen freilich noch verborgenen ewigen Weisheit erfüllt worden waren. Als nun die göttliche Mutter mit ihrem heiligsten Sohne fast allein war, umarmte sie Ihn mit mütterlicher Zärtlichkeit und sagte zugleich: „O mein Sohn, gestatte meinem verschmachtenden Herzen, seinen Schmerz und seine Qual zu offenbaren, damit der Schmerz mir nicht das Leben raube, falls dieses zu deinem Dienste nützlich ist. Verstoße mich nicht von deinem Angesichte, nimm mich an als deine Sklavin. Und habe ich Dich durch Nachläßigkeit aus den Augen verloren, o so verzeihe mir; mache mich Deiner würdig und strafe mich nicht durch deine Abwesenheit.“ Der göttliche Knabe empfing seine Mutter voll Liebe und gab ihr das Versprechen, ihr Lehrmeister und unzertrennlicher Begleiter zu sein bis zur geeigneten Zeit. So wurde das makellose, liebeglühende Herz der Himmelskönigin beruhigt, und nun machten sie sich auf den Weg nach Nazareth.

---

[1]) Luk. 2, 48. [2]) Ebend. 2, 50.

768. Da sie ein wenig außerhalb der Stadt Jerusalem und auf dem Wege allein waren, warf sich U. L. Frau auf die Erde nieder, betete ihren allerhöchsten Sohn an und bat Ihn um seinen Segen, da sie dieß im Tempel, in Gegenwart des Volkes, noch nicht gethan hatte; so aufmerksam war sie besorgt, keine Gelegenheit zu verlieren, um mit der ganzen Fülle ihrer Heiligkeit zu handeln. Der Jesusknabe hob sie von der Erde auf und redete sie mit freundlichem Angesicht und mit überaus süßen Worten an. Dann nahm Er den Schleier weg und zeigte ihr wieder seine heiligste Seele und ihre Acte, und zwar mit größerer Klarheit als vorher. Da erkannte die göttliche Mutter Alles, was unser Herr während dieser drei Tage seiner Abwesenheit gethan, was im Tempel bei jener Besprechung der Lehrer vorgefallen war; was der Jesusknabe zu ihnen gesagt und warum Er sich nicht deutlicher als den wahren Messias zu erkennen gegeben hatte. Auch viele andere tiefe Geheimnisse offenbarte Er seiner jungfräulichen Mutter. Sie war ja gleichsam die Schatzkammer, in welcher alle Schätze des menschgewordenen Wortes niedergelegt wurden, damit sie dem Urheber so großer Wunder den schuldigen Tribut der Ehre und Lobpreisung darbringe. Und dieß that sie auch zum höchsten Wohlgefallen und zur Freude des Herrn. Dann bat sie ihren göttlichen Sohn, auf freiem Felde ein wenig zu ruhen und Nahrung zu sich zu nehmen. Der Jesusknabe nahm dieselbe aus den Händen der Himmelskönigin an, welche als Mutter der Weisheit für Alles besorgt war.

769. Während der Weiterreise besprach sich die göttliche Mutter mit ihrem liebsten Sohne über die Geheimnisse, welche Er ihr betreffs der Disputation der Gesetzeslehrer in seinem Innern geoffenbaret hatte. Der himmlische Lehrmeister unterrichtete sie nun mündlich über das, was Er sie geistig hatte schauen lassen, und sagte ihr insbesondere, jene Schriftgelehrten haben Ihn deßhalb nicht als den Messias erkannt, weil sie auf ihr eigenes Wissen stolz gewesen seien. Die Finsterniß des Hochmuthes hatte nämlich ihren Verstand umdüstert, so daß sie das göttliche Licht, welches ihnen der Jesusknabe so hell leuchten ließ, nicht aufnahmen. Seine Gründe wären hinreichend gewesen, sie zu überzeugen, wenn ihr Wille durch Demuth und Verlangen nach der Wahrheit dafür empfänglich gewesen wäre. Da sie aber ein Hin-

derniß entgegensetzten, erfaßten sie die Wahrheit nicht, die doch klar vor ihren Augen stand.

Unser Herr führte während dieser Reise viele Seelen auf den Weg des Heils. Da seine heiligste Mutter zugegen war, so wählte Er sie zum Werkzeuge dieser Wunder, d. h. Er erleuchtete durch Vermittlung ihrer weisesten Worte und heiligen Ermahnungen die Herzen aller derer, mit welchen die Himmelskönigin sprach. Sie heilten auch viele Kranke, trösteten die Betrübten und versäumten keine Gelegenheit, um allerwärts Gnade und Barmherzigkeit zu spenden. Da ich jedoch bei Erzählung anderer Reisen solche Wunder im Besondern berichtet habe, so beschreibe ich hier keine neuen; denn um alle zu erzählen, wären viele Hauptstücke und viele Zeit nothwendig; zudem nehmen mich andere Ereignisse in Anspruch, welche nothwendiger in diese Geschichte gehören.

770. So kam die heilige Familie nach Nazareth zurück. Womit sie sich daselbst beschäftigte, wird im Nachstehenden erzählt werden. Der heilige Evangelist Lukas hat seinen Bericht über diese Geheimnisse in die kurzen Worte zusammengefaßt: Der Jesusknabe war seinen Eltern, d. h. Maria und Joseph, unterthan; seine Mutter bewahrte und erwog alle diese Ereignisse in ihrem Herzen und Jesus nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade bei Gott und den Menschen.[1]) Was ich hierüber geschaut habe, werde ich später mittheilen. Für jetzt beschränke ich mich darauf, zu sagen, daß die Demuth und der Gehorsam unseres göttlichen Meisters für die Engel ein Gegenstand höchster Bewunderung waren; ebenso aber auch die erhabene Würde seiner heiligsten Mutter, welche verdiente, daß der menschgewordene Gott sich ihr hingab und unterwarf, damit sie unter dem Beistande des heil. Joseph Ihn leite und über Ihn als über ihr Eigenthum verfüge. Freilich war diese gehorsame Unterwürfigkeit gleichsam eine natürliche Folge ihrer wahren Mutterschaft; allein um von ihrem mütterlichen Rechte in Leitung ihres Sohnes Gebrauch zu machen und in dieser Hinsicht gewissermaßen seine Vorgesetzte zu sein, hatte sie eine andere Art von Gnade nöthig, als jene war, deren sie zu seiner

---

[1]) Luk. 2, 51. 52.

Empfängniß und Geburt bedurft hatte. Und diese Gnade, welche für ihre verschiedenen Dienstleistungen und Ämter angemessen und entsprechend war, empfing Maria nach ihrem ganzen Umfang. Sie besaß eine solche Gnadenfülle, daß aus ihrer Fülle auch auf den heil. Joseph Gnade überströmte, wodurch er ein würdiger Nährvater des süßesten Jesus und ein würdiges Haupt der heiligen Familie wurde.

771. Der gehorsamen Unterwürfigkeit Jesu gegen sie als seine Mutter entsprach Maria ihrerseits durch Ausübung heldenmüthiger Tugendwerke. Unter anderen erhabenen Tugenden besaß sie eine so zu sagen unfaßbar große Demuth und eine im höchsten Grade sich hinopfernde Dankbarkeit dafür, daß Seine Majestät sich herabließ, in ihrer Gesellschaft zu sein und auf's Neue bei ihr zu weilen. Sie betrachtete dieß als eine ganz neue Wohlthat, deren sie unwürdig sei, so daß dadurch in ihrem treuesten Herzen die Liebe und der Eifer, ihrem göttlichen Sohne zu dienen, noch gesteigert wurden. Sie war so unermüdlich, Ihm zu danken, so pünktlich, aufmerksam und besorgt, Ihm zu dienen, und zwar immer auf den Knieen und in den Staub gebeugt, daß sie die höchsten Seraphim mit Bewunderung erfüllte. Zudem war sie voll Eifer, alle Handlungen ihres Sohnes nachzuahmen; alle ihre Aufmerksamkeit war darauf gerichtet, dieselben zu beobachten und dann nach Kräften auszuführen. Durch diese Fülle der Heiligkeit verwundete sie das Herz unseres Herrn und hielt Ihn, nach menschlicher Vorstellungsweise, mit Ketten unüberwindlicher Liebe gebunden. Da Er ihr als wahrer Gott und als wahrer Sohn so enge verbunden war, so fand zwischen Sohn und Mutter eine wechselseitige Mittheilung und ein Kreislauf von Lieben und Wirken statt, welcher allen erschaffenen Verstand übersteigt; denn die gewaltigen Ströme der Gnaden und Vollkommenheiten des menschgewordenen Wortes ergossen sich sämmtlich in den unermeßlichen Ocean des Herzens Mariä; dieser aber strömte nicht über, da er geräumig genug war, alle Ströme aufzunehmen. Doch kehrten diese zu ihrem Ursprunge zurück, indem die Mutter der Weisheit sie dorthin zurücksandte, damit sie sich auf's Neue ergößen,[1]) gerade als fände diese geistige Ebbe und

[1]) Pred. 1, 7.

Fluth einzig zwischen dem göttlichen Sohne und seiner Mutter statt. Dieß ist das Geheimniß, warum die Braut im Hohenliede so oft mit demüthiger Dankbarkeit wiederholt: „Mein Geliebter ist mein und ich bin sein; Er weidet unter den Lilien, bis der Tag anbricht und die Schatten sich neigen. — Mein Geliebter ist mein und ich bin sein. — Ich gehöre meinem Geliebten und sein Verlangen geht nach mir.“ [1])

772. Das Feuer der göttlichen Liebe, welches im Herzen unseres Heilandes brannte und welches Er auf Erden zu entzünden gekommen war, fand in dem reinsten Herzen seiner Mutter den besten und empfänglichsten Stoff. Deßhalb mußte es in demselben die höchste Thätigkeit entfalten und solch unbegrenzte Wirkungen hervorbringen, daß nur der Herr, der diese Wirkungen hervorbrachte, sie auch zu erkennen vermochte. Ich bemerke nur Eines, worüber ich erleuchtet wurde: der göttliche Heiland bemaß die äußeren Beweise seiner Liebe gegen seine heiligste Mutter nicht nach seiner natürlichen kindlichen Zuneigung zu ihr, sondern nach dem Stande ihrer Pilgerschaft, in welchem sie Verdienste zu sammeln hatte; denn hätte Er ihr diese Beweise und Tröstungen in dem Maße verliehen, welches seine kindliche Liebe zu einer solchen Mutter verlangte, so hätte Er sie durch diesen beständigen wonnevollen Verkehr mit Ihm gehindert, alle Verdienste zu erwerben, welche sie erwerben sollte. Aus diesem Grunde hielt unser Herr in genannter Hinsicht den seiner Menschheit natürlichen Drang zurück und ließ zu, daß seine göttliche Mutter, obwohl so heilig, doch handelte, verdiente und litt ohne jenen beständigen, süßen Lohn, welchen sie durch die sichtbaren Liebesbeweise ihres heiligsten Sohnes erhalten hätte. Deßwegen beobachtete der Jesusknabe in seinem Umgange gewöhnlich mehr Ernst und Zurückhaltung. Wiewohl die umsichtigste Herrin so besorgt war, Ihm zu dienen und alles Nöthige mit unaussprechlicher Ehrfurcht vorzusehen und Ihm zu reichen, so legte doch der göttliche Heiland seine Zufriedenheit darüber nicht in der Weise an den Tag, wie die Sorgfalt seiner Mutter es verlangt hätte.

[1]) Hohel. 2, 16 u. 17. — 6, 2. — 7, 10.

Lehre
der heiligsten Himmelskönigin Maria.

773. Meine Tochter, alle Werke meines göttlichen Sohnes, wie auch die meinigen sind reich an geheimnißvollen Lehren, wenn man sie mit Aufmerksamkeit und Ehrfurcht betrachtet. Unser Herr zog sich von mir zurück, damit ich mit Schmerz und Thränen Ihn suche, und dann mit Freude und geistigem Nutzen Ihn finde. In diesem Geheimnisse sollst du meinem Beispiele folgen: auch du sollst den Herrn mit bitterem Schmerze suchen, und dieser Schmerz soll dich zu einer ununterbrochenen Sorgfalt antreiben, so daß du in deinem ganzen Leben nicht ruhest, bis du Ihn gefunden, um Ihn zu halten und nimmer zu lassen.[1]) Damit du das Geheimniß des Herrn besser verstehest, so wisse: Seine unendliche Weisheit leitet die Seelen in der Weise zur ewigen Seligkeit, daß Er sie auf den Weg zu derselben stellt. Er zeigt ihnen dieselbe von Ferne und läßt sie im Zweifel, ob sie dieselbe erreichen. Seine Absicht hiebei ist die, daß die Menschen, so lange sie noch nicht zum Besitze der ewigen Seligkeit gelangt sind, beständig in Besorgniß und Schmerz leben. Diese Besorgniß aber soll im Menschen eine andauernde Furcht und einen immerwährenden Abscheu vor der Sünde erzeugen, da die Sünde allein es ist, durch welche der Mensch die Seligkeit verlieren kann; sie soll ihn ferner antreiben, daß er sich im Getümmel des gesellschaftlichen Lebens nicht von den sichtbaren, irdischen Dingen umstricken und umgarnen lasse. Dieser Besorgniß gibt sodann der Schöpfer dadurch Nahrung, daß Er zur natürlichen Vernunft die Tugenden des Glaubens und der Hoffnung fügt; diese aber erwecken die Liebe, durch welche man das letzte Ziel sucht und erreicht. Außer diesen und anderen in der Taufe eingegossenen Tugenden sendet der Herr auch Einsprechungen und Gnadenhilfen; durch diese mahnt und weckt Er die Seele, daß sie, so lange sie seiner liebenswürdigen Gegenwart entbehrt, weder Ihn noch sich selbst vergesse, sondern ihre Laufbahn fortsetze bis zum ersehnten Ziele, an welchem sie all ihr Verlangen und Sehnen erfüllt sehen wird.

774. Hieraus magst du erkennen, wie groß die Blindheit der Sterblichen ist, und wie gering die Zahl derer, welche sich

[1]) Hohel. 3, 4.

Zeit nehmen, die wunderbare Ordnung ihrer Erschaffung und Rechtfertigung, sowie die auf dieses erhabene Ziel hingerichteten Werke des Allerhöchsten mit Aufmerksamkeit zu betrachten. Die Folge dieser Vergessenheit sind alle die zahllosen Übel, denen die Sterblichen unterworfen sind, indem sie von den irdischen Gütern und trügerischen Freuden Besitz ergreifen, gleich als wären diese ihre Seligkeit und ihr letztes Ziel. Dieß ist aber die ärgste Verkehrtheit gegen die von Gott gewollte Ordnung: die Menschen wollen in diesem kurzen, vergänglichen Leben das Irdische genießen, als wäre es ihr letztes Ziel, während sie sich der Geschöpfe bedienen sollten, um das höchste Gut zu erreichen, nicht aber um es zu verlieren. Betrachte also wohl, meine Tochter, die Gefahr, welcher die menschliche Thorheit sich aussetzt. Halte all ihre Vergnügen und Freuden für Trug, ihr Lachen für Unsinn;[1]) sage zur sinnlichen Befriedigung, daß sie sich umsonst täuschen läßt, daß sie die Mutter der Thorheit ist, das Herz berauscht und alle wahre Weisheit vernichtet. Lebe beständig in heiliger Furcht, das ewige Leben zu verlieren, und erfreue dich nicht außer im Herrn, bis du die Seligkeit erlangt hast. Fliehe den Umgang mit den Menschen; fürchte dessen Gefahren; und wenn du zuweilen aus Gehorsam, nach Gottes Willen und zu seiner Ehre mit den Menschen verkehren mußt, so sollst du zwar auf Gottes Schutz vertrauen, darum aber nicht nachläßig und säumig sein in Anwendung der nöthigen Vorsicht. Überlasse dich nicht deiner natürlichen Neigung zur Freundschaft und zum Verkehre mit den Menschen; hierin liegt für dich die größte Gefahr; denn der Herr hat dir ein dankbares und weiches Gemüth gegeben, damit du seinen Werken desto leichter dich fügest und seine Wohlthaten zu seiner Liebe verwendest. Gibst du aber der Liebe zu den Geschöpfen Zutritt, so werden sie dich ganz gewiß mit sich fortreißen und von dem höchsten Gute entfernen; und damit würdest du die Ordnung und die Werke seiner unendlichen Weisheit verkehren. Es ist aber ein unwürdiges Verhalten, wenn man das kostbarste Geschenk der Natur nicht auf den edelsten Gegenstand richtet. Erhebe dich über alles Erschaffene und über dich selbst; richte die Kräfte deiner Seele sammt ihrem Wirken nach Oben. Gib ihnen das edelste Ziel, nämlich die Wesen=

[1]) Prediger 2, 2.

heit Gottes, die Vollkommenheiten meines geliebten Sohnes, deines Bräutigams, der schön ist vor allen Menschenkindern.[1]) Ihn liebe aus deinem ganzen Herzen, aus deiner ganzen Seele, und aus deinem ganzen Gemüthe.[2])

Sechstes Hauptstück.

Bericht über eine Vision, welche der Jesusknabe im Alter von zwölf Jahren seiner heiligsten Mutter verlieh, zum Zwecke, sie immer mehr in dem Gesetze des Evangeliums zu unterrichten und dasselbe in ihr auszuprägen.

775. Was ich im ersten und zweiten Hauptstücke dieses Buches begonnen habe, werde ich in diesem und den folgenden fortsetzen, jedoch nicht ohne Furcht, ich möchte wegen meiner ungenügenden Ausdrucksweise, und noch mehr wegen der Lauigkeit meines Herzens nicht in gebührender Weise die Geheimnisse behandeln, welche zwischen dem göttlichen Heilande und seiner heiligsten Mutter statthatten in den 18 Jahren, die sie nach ihrer Rückkehr von jener Disputation der Gesetzeslehrer bis zum öffentlichen Auftreten unseres Herrn im Alter von 30 Jahren in Nazareth verlebten. Furchtsam und verwirrt stehe ich am Rande dieses Meeres von Geheimnissen und flehe zum höchsten Herrn mit aller Inbrunst meiner Seele, Er möge doch einem Engel befehlen, die Feder zu ergreifen, damit dieser erhabene Gegenstand nicht herabgewürdigt werde; oder Seine Majestät selber möge in ihrer Allmacht und Weisheit durch mich sprechen, mich erleuchten und meine Seelenkräfte regieren, so daß sie, von seinem göttlichen Lichte geleitet, ein reines Werkzeug seiner Wahrheit und seines Willens seien, und die menschliche Gebrechlichkeit, wie sie sich in einem unwissenden und kurzsichtigen Weibe zeigt, keinen Theil daran habe.

776. Es ist bereits oben in den angeführten Hauptstücken gesagt worden, daß die Himmelskönigin in ihrer Weise die einzige und erste Schülerin ihres heiligsten Sohnes war; sie war unter allen Geschöpfen auserwählt, das Gesetz des Evangeliums in sich

---

[1]) Ps. 44, 2. [2]) Matth. 22, 37.

als in einem Musterbilde auszuprägen und in der christlichen Kirche das Eine Muster- und Vorbild zu sein, nach welchem alle übrigen Heiligen gestaltet, und in welchem alle Wirkungen der Erlösung geoffenbart werden sollten. Unser göttlicher Heiland handelte hiebei wie ein ausgezeichneter Maler, welcher seine Kunst in jeder Hinsicht vollkommen versteht und unter vielen Werken seiner Hand Eines mit der höchsten Vollkommenheit und Kunst anfertigen will, damit es seinen Ruf begründe und die Größe des Meisters verkünde; kurz damit es sein Meisterwerk sei. Es ist gewiß, daß alle Heiligkeit und Herrlichkeit der Heiligen das Werk der Liebe Jesu Christi und seiner Verdienste war, und diese Werke seiner Hände waren an sich sehr vollkommen; allein mit der Größe Mariä verglichen erscheinen sie alle als klein und gleichsam als bloße Versuche in der Kunst; denn an allen Heiligen war etwas Mangelhaftes. Nur an Maria, diesem lebendigen Abbild ihres Eingebornen fand sich nichts Mangelhaftes. Schon beim ersten Pinselstrich, der im Augenblicke der Erschaffung ihr gegeben wurde, war sie von wunderbarerer Schönheit als die höchsten englischen Geister und als die höchsten Heiligen in ihrer Vollendung. Sie ist das Vorbild aller Heiligkeit und aller Tugend für die Andern; sie der Gipfelpunkt, welchen die Liebe Jesu Christi in einem bloßen Geschöpfe erreicht hat. Denn keinem Geschöpfe wurde eine Gnade oder Herrlichkeit verliehen, welche Maria nicht empfangen konnte; sie aber erhielt alle Gnade, welche den Andern nicht geschenkt werden konnte: ihr gebenedeitester Sohn verlieh ihr alle Gnade und Glorie, welche sie zu fassen und Er ihr zu geben im Stande war.

777. Die Mannigfaltigkeit der Heiligen in ihren verschiedenen Stufen ist eine stillschweigende Verherrlichung des Urhebers aller dieser Heiligkeit; die kleinen oder niedriger stehenden lassen nämlich die großen noch größer erscheinen: alle zusammen aber sind eine Verherrlichung der heiligsten Jungfrau Maria. Denn von der unaussprechlichen Heiligkeit Mariä sind sie alle glorreich übertroffen, und sie theilen ihre Seligkeit in dem Maß und in der Weise, wie sie Maria ähnlich sind, indem sie sich diesem Musterbilde nähern, dessen Vollkommenheit auf alle anderen überströmt. Und wenn Maria die höchste ist, in welcher die Rangordnung der

Gerechten den Gipfelpunkt erreicht, so ist sie folgerichtig auch die wirkende Ursache und das Ziel der Glorie, welche alle Heiligen in ihren verschiedenen Graden einnehmen. Um aber die Vollkommenheit dieses Abbildes der Heiligkeit unseres Herrn (wenn auch nur von ferne) aus der Art und Weise zu ersehen, wie Er dasselbe schuf, so müssen wir beachten, wie viel Arbeit unser Herr auf Maria, und wie viel Er auf die übrige Kirche verwendet hat. Um die Kirche zu stiften und zu bereichern, um die Apostel zu berufen, dem Volke zu predigen, das neue Gesetz des Evangeliums zu begründen, hiefür genügte ein Lehramt von drei Jahren; in dieser Zeit vollbrachte Er in Überfülle das vom ewigen Vater Ihm aufgetragene Werk, alle Gläubigen zu rechtfertigen und zu heiligen. Um aber das Bild seiner Heiligkeit in seiner seligsten Mutter auszuprägen und zu vollenden, dazu verwendete Er nicht bloß drei Jahre, sondern dreimal zehn Jahre, und während dieser Zeit war Er mit aller Macht seiner Liebe ununterbrochen thätig, um von Stunde zu Stunde in ihr Gnade auf Gnade, Gabe auf Gabe, Heiligkeit auf Heiligkeit zu häufen. Und dabei blieb Maria immer noch im Stande, eine neue und letzte Vollendung zu erhalten durch jene Gnaden, welche sie (wie im dritten Theile gesagt werden wird) nach der Himmelfahrt Christi, ihres allerheiligsten Sohnes, empfangen hat. Die Vernunft geräth in Verwirrung, das Denken steht stille, wenn wir diese große Herrin betrachten; sie war ja „auserlesen wie die Sonne,“ [1]) und kein Auge, weder das eines Erdenpilgers noch das eines anderen Geschöpfes ist im Stande, ihren Strahlenglanz unverwandten Blickes anzuschauen.

778. Diesen seinen Willens-Entschluß begann unser göttlicher Erlöser, wie bereits gesagt wurde, an seiner heiligsten Mutter auszuführen, sobald sie aus Ägypten zurückgekehrt waren, und Er fuhr damit beständig fort, indem Er als Lehrmeister sie unterwies und als allmächtiger Gott ihr neue Erkenntnisse über die Geheimnisse der Menschwerdung und Erlösung verlieh. Nach der Rückkehr von Jerusalem im zwölften Lebensjahre Jesu hatte die große Königin eine geistige Vision der Gottheit, die zwar nicht intuitiv, sondern durch Erkenntnißbilder vermittelt, aber immerhin sehr er-

---

[1]) Hohel. 6, 9.

haben war und eine Fülle von neuen Gnaden-Einflüssen der Gottheit und von Erkenntnissen über die geheimen Rathschlüsse des Allerhöchsten mittheilte. Insbesondere erkannte Maria die Rathschlüsse Gottes bezüglich des Gesetzes der Gnade, welches der göttliche Heiland zu gründen hatte, und die Gewalt, die Ihm von der allerheiligsten Dreifaltigkeit hiezu verliehen war. Sie sah, wie der ewige Vater seinem menschgewordenen Sohne zu diesem Zwecke jenes mit sieben Siegeln versiegelte Buch übergab, von welchem der heilige Johannes im fünften Capitel der Apokalypse sagt, daß Niemand, weder im Himmel noch auf Erden, dasselbe öffnen oder dessen Siegel lösen konnte, bis das Lamm durch sein Leiden und Sterben, durch seine Lehre und seine Verdienste dieses gethan hat. Damit hat der Evangelist den Menschen den geheimnißvollen Inhalt dieses Buches angedeutet und erklärt. Der Inhalt war nämlich kein anderer als das gesammte neue Gesetz des Evangeliums und der Kirche, welche zugleich mit letzterem auf Erden gegründet werden sollte.

779. Die Himmelskönigin sah, wie sie nach dem Rathschlusse der allerheiligsten Dreifaltigkeit unter allen Menschen die Erste sein sollte, welche dieses Buch lese und verstehe; ihr göttlicher Sohn sollte ihr dasselbe öffnen und vollständig kundgeben, sie selbst aber dessen Inhalt zur Ausführung bringen; sie sollte dem ewigen Worte, dem sie menschliches Fleisch gegeben, als erste Begleiterin folgen und unmittelbar nach Ihm ihren rechtmäßigen Platz einnehmen auf dem Wege zum Himmel, den Er in diesem Buche den Menschen offenbare; und dieses Testament sollte in ihr, als seiner wahren Mutter, verwahrt werden. Sie sah, wie ihr und des ewigen Vaters Sohn diesen Beschluß mit höchstem Wohlgefallen annahm und wie Er seiner Menschheit nach sich demselben unterwarf, mit unbeschreiblicher Freude darüber, daß sie seine Mutter sei. Der ewige Vater aber wandte sich an die reinste Jungfrau und sprach:

780. „Meine Braut, meine Taube, bereite dein Herz, damit Wir nach unserem Wohlgefallen dich theilnehmen lassen an der Fülle unseres Wissens, und damit das Neue Testament, das heilige Gesetz meines Eingeborenen, in deine Seele geschrieben werde. Entflamme die Gluth deines Verlangens und richte deinen Geist auf die Erkenntniß und Ausführung unserer Lehre und unserer Gebote. Em-

pfange die Gaben unserer freigebigen Macht und unserer Liebe zu dir. Damit du Uns aber den schuldigen Dank abstattest, so wisse: Nach dem Rathschlusse unserer unendlichen Weisheit haben Wir bestimmt, daß mein Eingeborner nach seiner Menschheit, die Er von dir angenommen hat, in einem bloßen Geschöpfe ein möglichst ähnliches Abbild Seiner selbst haben soll. Dieses Abbild soll die volle Wirkung und die vollkommen entsprechende Frucht seiner Verdienste sein; in ihm soll sein heiliger Name mit würdiger Danksagung verherrlicht und gepriesen werden. Wisse also, meine auserwählte Tochter, daß hiezu von deiner Seite eine große Vorbereitung erfordert wird; darum bereite dich vor auf die geheimnißvollen Werke unserer Allmacht."

781. Die demüthigste Jungfrau antwortete: „Ewiger Herr, unermeßlicher Gott, vor dem Throne deiner göttlichen Majestät werfe ich mich nieder und erkenne angesichts deiner unendlichen Größe meine Niedrigkeit und mein Nichts. Ich bekenne deine Größe und meine Geringfügigkeit. Ich finde mich unwürdig, deine Sklavin zu heißen; und für die Güte, mit welcher Du mich angesehen hast, opfere ich Dir die Frucht meines Leibes, deinen Eingebornen, auf und bitte Seine Majestät, daß Er für seine unwürdige Mutter und Dienerin antworte. Mein Herz ist bereit; voll des Dankes für deine unendlichen Erbarmungen ergießt es sich in Anmuthungen, da es sein glühendes Verlangen nicht verwirklichen kann. Habe ich aber Gnade gefunden in deinen Augen, so will ich, o Herr, vor Dir sprechen, nur um deine Majestät anzuflehen, an deiner Sklavin Alles zu thun, was Du verlangst und befiehlst; denn Niemand vermag Solches zu wirken außer Dir, o Herr und allerhöchster König! Verlangst Du von meiner Seite ein losgeschältes und unterwürfiges Herz, siehe, ich biete es Dir an, um zu leiden und deinem Willen zu gehorchen bis in den Tod." Nun wurde die Himmelskönigin mit neuen göttlichen Gnadenergüssen erfüllt: sie wurde erleuchtet, gereinigt, vergeistigt und mit einer größeren Fülle des heiligen Geistes ausgerüstet, als dieß bisher geschehen war. Es war dieß eine für die erhabene Himmelskönigin höchst denkwürdige Gnadenausrüstung. Freilich waren alle ihr verliehenen Gnaden erhaben, beispiellos und der Art, daß sich bei den übrigen Geschöpfen keine gleichen fanden, weßwegen eine jede derselben als das Höchste und Unübertrefflichste

erschien: allein in Bezug auf die Mittheilung der göttlichen Vollkommenheiten gibt es auf Seite Gottes keine Beschränkung, wofern nur die Fassungskraft des Geschöpfes nicht mangelt. Da nun bei der Himmelskönigin die Fassungskraft groß und zugleich mit den Gnadengaben in stetem Zunehmen begriffen war, so waren die einen, an sich schon großen Gnaden für sie die Vorbereitung auf andere, noch größere. Und da die göttliche Allmacht in Maria kein Hinderniß fand, das ihr im Wege gestanden wäre, so gab der Herr alle seine Reichthümer hin, um sie in dem getreuesten Herzen Mariä, unserer Herrin, als in einer sicheren Schatzkammer, niederzulegen.

782. Als die heiligste Jungfrau aus dieser hohen Vision getreten war, begab sie sich zu ihrem heiligsten Sohne, warf sich Ihm zu Füßen und sprach: „Mein Herr, mein Licht und mein Lehrer! Siehe hier deine unwürdige Mutter; sie ist bereit, deinen heiligen Willen zu vollbringen. Nimm mich auf's Neue als Schülerin und Dienerin an; gebrauche mich als ein Werkzeug deiner Weisheit und deines Willens! Vollbringe an mir, was dem ewigen Vater und Dir wohlgefällig ist!" Der göttliche Heiland nahm seine Mutter mit dem Ansehen und der Majestät eines Lehrmeisters auf und gab ihr eine überaus erhabene Belehrung. Er erklärte ihr mit tiefen, kräftigen Worten den Werth und die tiefe Bedeutung der geheimnißvollen Werke, welche Ihm der ewige Vater zur Erlösung der Menschen, zur Stiftung der Neuen Kirche und des evangelischen Gesetzes nach dem göttlichen Rathschlusse aufgetragen hatte. Er erklärte ihr auf's Neue, daß sie die Erstlinge der Gnade empfangen und bei Ausführung dieser erhabenen Geheimnisse seine Genossin und Gehilfin sein solle. Zu diesem Zwecke müsse sie Ihm in seinen Mühsalen und Leiden bis zu seinem Tod am Kreuze zur Seite stehen und Ihm mit einem bereitwilligen, großmüthigen, standhaften, unüberwindlichen und weiten Herzen folgen. Dann gab Er ihr noch eine himmlische Lehre, wie sie sich vorbereiten müsse, um das ganze Gesetz des Evangeliums in sich aufzunehmen, zu verstehen, zu durchschauen und seine Gebote und Räthe mit höchster Vollkommenheit auszuführen. Diese und andere große Geheimnisse über die Werke der Welt-Erlösung offenbarte der Jesusknabe bei dieser Gelegenheit seiner heiligsten Mutter. Maria aber bot sich zu Allem an mit einem Herzen

voll tiefer Demuth, voll Gehorsam, Ehrfurcht, Dankbarkeit und voll feuriger, glühender Liebe.

Lehre,
welche mir Unsere Liebe Frau gab.

783. Meine Tochter, ich habe dich oftmals in deinem Leben, namentlich seit der Zeit, da du mein Leben beschreibst, ermahnt und aufgefordert, mir nachzufolgen, soweit es dir mit Gottes Gnade nur immer möglich ist. Ich erinnere dich jetzt auf's Neue an diese deine Pflicht, da Gottes Güte dir ein so klares Verständniß über das Geheimniß verliehen hat, welches Er in meinem Herzen wirkte, indem Er in dasselbe das ganze Gesetz der Gnade, die ganze Lehre seines Evangeliums einschrieb. Du hast auch gesehen, welche Wirkung diese Gnade in mir hervorbrachte, und wie ich mich durch treue und vollkommene Nachfolge meines allerheiligsten Sohnes und Lehrers für diese Gnade dankbar und erkenntlich zeigte. Die Erkenntniß, welche dir hierüber mitgetheilt wurde, sollst du als eine der größten Gnaden betrachten, welche Gottes Majestät dir verliehen hat; denn du wirst in derselben, wie in einem überaus hellen Spiegel die Summe und den Inbegriff der größten und höchsten Vollkommenheit finden; es werden vor deinem Geiste offen daliegen die Pfade des göttlichen Lichtes, auf denen du mit Sicherheit wandeln kannst, ohne in die Finsterniß der Unwissenheit gehüllt zu sein, welche die übrigen Sterblichen umnachtet.

784. Komm also, meine Tochter, komm und folge mir nach! Damit du mich aber nachahmest, wie ich es verlange: mit erleuchtetem Verstande und aufwärts gerichtetem Geiste, mit bereitwilligem Herzen und eifrigem Willen, so mache dich frei und schäle dich los von Allem, wie dein Bräutigam es verlangt. Entsage allem Irdischen, laß alle Geschöpfe, verleugne dich selbst, verschließe deine Sinne für den Trug der Welt und des Teufels. Wenn jedoch dieser Feind dich versucht, so laß dich dadurch nicht verwirren, nicht niederschlagen; denn wenn es ihm gelingt, dich im Voranschreiten aufzuhalten, so hat er damit schon einen großen Sieg über dich errungen und du wirst in der Vollkommenheit nicht erstarken. Achte also auf den Herrn; Er verlangt sehnsüchtig, deine Seele schön zu sehen; freigebig will Er ihr diese Schönheit verleihen. Er ist mächtig, um

die Schätze seiner Weisheit in ihr niederzulegen, und eifrig besorgt, um dich zur Annahme derselben zu bewegen. Laß Ihn das göttliche Gesetz seines Evangeliums in dein Herz einschreiben. Studiere und erwäge dasselbe bei Tag und bei Nacht. Es sei der Gegenstand deiner Gedanken, es sei die Nahrung und das Leben deiner Seele, es sei der Himmelstrank, aus dem du geistige Wonnen schöpfest. Auf diese Weise wirst du erreichen, was der Allerhöchste von dir verlangt, was ich von dir will, und wornach du selber begehrst.

Siebentes Hauptstück.

Ausführlichere Darlegung der Endzwecke, welche der Herr bei Unterweisung seiner heiligsten Mutter Maria im Auge hatte, sowie der Art und Weise, wie Er dabei vorging.

785. Eine jede Ursache, welche mit Freiheit und mit Erkenntniß dessen, was sie thut, wirket, muß bei Allem, was sie wirkt, nothwendig ein Endziel und Beweggründe haben, durch deren Erkenntniß sie zum Wirken bestimmt und bewogen wird. Auf die Erkenntniß der Endziele folgt dann die Berathung oder Auswahl der Mittel, welche zum Ziele führen. Diese Ordnung leuchtet am deutlichsten hervor bei den Werken Gottes. Gott ist die höchste und erste aller Ursachen; Er ist eine Ursache von unendlicher Weisheit. In seiner Weisheit ordnet Er Alles an und führt Alles aus, indem Er, wie der Weise spricht,[1]) von einem Ende zum andern mächtig und lieblich wirket. Nirgends will Er Untergang und Tod, vielmehr schafft Er Alles zum Sein und Leben.[2]) Je wunderbarer nun ein Werk des Allerhöchsten ist, desto specieller und erhabener sind die Endziele, die Er dabei erreichen will. Das letzte Endziel ist zwar bei allen dasselbe: nämlich die Ehre Gottes und die Offenbarung seiner Herrlichkeit;[3]) allein wie bei einer Kette ein Glied an das andere sich anreiht, so findet auch bei den Geschöpfen eine von der unendlichen Weisheit Gottes festgesetzte Rangordnung statt, angefangen von dem untersten Geschöpfe bis hinauf zum höchsten,

---

[1]) Weish. 8, 1. [2]) Ebend. 1, 13 f. [3]) Sprichw. 16, 4.

welches Gott, dem Urheber und Endziel aller Geschöpfe, unmittelbar am nächsten steht.

786. Alles, was sich über die Heiligkeit unserer hehren Königin Großes sagen läßt, ist darin eingeschlossen, daß der Herr sie zum lebendigen Abbild und Gleichniß seines allerheiligsten Sohnes gemacht hat, und zwar zu einem Abbild, an Gnade und Wirksamkeit dem Urbilde so ähnlich und gleichförmig, daß sie durch Mittheilung und Gnade ein zweiter Christus zu sein schien. Es fand in dieser Hinsicht zwischen Sohn und Mutter ein wunderbarer und in seiner Art einziger Austausch statt: Sie gab Ihm die Gestalt und Wesenheit der menschlichen Natur; der Herr aber gab ihr eine geistige Wesenheit, eine Wesenheit der Gnade, damit auch in dieser Hinsicht eine beziehungsweise Ähnlichkeit zwischen Beiden stattfinde, wie eine solche stattfand in Bezug auf ihre menschliche Natur. Die Endziele, welche der Allerhöchste dabei im Auge hatte, waren eines so außerordentlichen Wunderwerkes würdig, eines Werkes sage ich, welches unter allen, die der Herr an einem bloßen Geschöpfe wirkte, das größte war. Ich habe bereits oben, im ersten, zweiten und sechsten Hauptstücke dieses Buches theilweise gesagt, daß Solches sich geziemte, damit die Ehre unseres Erlösers Jesu Christi gewahrt, und die Wirksamkeit seiner Lehre und seiner Verdienste beglaubiget werde. Zu dieser Beglaubigung war es nämlich gewissermaßen nothwendig, daß die Heiligkeit und Reinheit der Lehre, welche Christus unser Herr verkündete, sowie die Wirksamkeit des evangelischen Gesetzes und die Frucht der Erlösung in Maria, der heiligsten Mutter Jesu, zu Tage trete, damit die Ehre, welche dem Herrn für seine Werke gebührte, ganz und gar auf Ihn zurückfalle. Diese Absicht Gottes wurde in Maria allein in vollkommenerer Weise verwirklicht, als in der Gesammtheit der übrigen Kirche und in allen anderen Auserwählten zumal.

787. Der zweite Endzweck, welchen der Herr bei diesem Werke im Auge hatte, bezieht sich gleichfalls auf sein Amt als Erlöser. Die Werke der Welt-Erlösung sollten zu den Werken der Welt-Schöpfung in entsprechender Beziehung stehen; die Rettung von der Sünde sollte der Art und Weise entsprechen, wie die Sünde in die Welt eingeführt wurde. Nun hatte aber der

erste Adam in der Schuld eine Genossin: unsere Mutter Eva; diese war Gehilfin und zugleich Ursache, daß er sie beging; und in Adam ist, als in dem Haupte, das ganze Menschengeschlecht in das Verderben gerathen. Damit also bei Wiedergutmachung so großen Unheils die gebührende Gleichförmigkeit beobachtet würde, geziemte es sich, daß auch der zweite, himmlische Adam, Christus unser Herr, eine Gefährtin und Gehilfin bei der Erlösung habe: seine reinste Mutter. Sie sollte zur Rettung beitragen und mitwirken, wiewohl übrigens die Kraft und die Ursache der allgemeinen Erlösung ganz und vollkommen auf Christus, unserem Haupte allein beruht. Damit dieser geheimnißvolle Plan in würdiger Weise ausgeführt werde, war es nothwendig, daß an Christus unserem Herrn und seiner heiligsten Mutter Maria in Erfüllung ging, was der Allerhöchste bei Erschaffung der Stammeltern gesprochen hat: „Es ist nicht gut für den Menschen, daß er allein sei. Lasset Uns ihm eine Gehilfin machen, die ihm ähnlich sei.“ [1]) Und dieß hat der Herr gethan, wie Er es zu thun vermochte, so daß Er als zweiter Adam sprechen konnte: „Das ist nun Bein von meinen Beinen, und Fleisch von meinem Fleische! Man soll sie Männin heißen, weil sie vom Manne genommen ist.“ [2]) Ich will mich indeß nicht länger bei Erklärung dieses Geheimnisses aufhalten, denn für eine vom Glauben und vom göttlichen Lichte erleuchtete Vernunft ist es an sich klar und die Ähnlichkeit zwischen Jesus und seiner heiligsten Mutter springt von selbst in die Augen.

788. Noch ein dritter Grund wirkte zur Ausführung dieses Geheimnisses mit. Ich führe denselben hier zwar an dritter Stelle auf, weil er der Ausführung nach der dritte war, der Intention oder der Absicht nach war er aber der erste, denn er bezieht sich auf die ewige Vorherbestimmung Christi unseres Herrn, wovon im ersten Theile dieses Werkes die Rede war. Der erste Beweggrund nämlich, warum das ewige Wort in diese Welt kam und Fleisch annahm, war kein anderer, als um das Vorbild und der Lehrmeister der Menschen zu sein. Dieser Beweggrund nun mußte mit der Größe eines solchen Wunderwerkes im Verhältniß und Einklange stehen; war ja doch das Werk der

---

[1]) Gen. 2, 18. [2]) Ebend. 2, 23.

Menschwerdung das größte aller Werke Gottes und der unmittelbare Zweck, auf welchen alle übrigen sich bezogen. Damit nun diese Ordnung und dieses Verhältniß gemäß dem Plane der göttlichen Weisheit gewahrt werde, war es geziemend, daß unter allen bloßen Geschöpfen Eines sich finde, welches dem Willen und Rathschluße Gottes, wornach Er in die Welt kommen wollte, um unser Lehrmeister zu sein und uns durch seine Lehre und seine Gnade zur Würde seiner Adoptivkinder zu erheben, vollkommen entspreche. Wenn nun Gott Maria nicht erschaffen und sie nicht vor allen anderen Geschöpfen zu dem Grade von Heiligkeit vorherbestimmt hätte, auf welchem sie das Abbild der Menschheit ihres heiligsten Sohnes wurde, so hätte Gott dem Herrn der Beweggrund gefehlt, durch welchen Er (um nach unserer plumpen Ausdrucksweise zu sprechen) seinen Rathschluß vor den Augen der Welt begründet, entschuldiget und gerechtfertiget hat, seinen Rathschluß nämlich, in der von seiner Allmacht uns kundgegebenen Weise Mensch zu werden. Ich denke hiebei an die beiden Gesetzestafeln des Moses, welche von Gottes Finger geschrieben waren. Als Moses das Volk Abgötterei treiben sah, zertrümmerte er die Tafeln,[1]) weil er jene Abtrünnigen einer solchen Wohlthat für unwürdig erachtete. Allein nachher wurde das Gesetz auf andere Tafeln geschrieben, die von Menschenhand verfertigt waren, und diese wurden auf Erden bewahrt. So nun wurden auch die ersten (lebendigen) Tafeln, die Gott mit seiner Hand geformt und in welche Er sein Gesetz eingeschrieben hatte, durch die erste Sünde gebrochen, und wir hätten das Gesetz des Neuen Bundes nicht erhalten, wenn wir nicht in Christus und Maria zwei neue Tafeln erhalten hätten, die auf andere Weise gebildet waren: Maria auf gewöhnlichem Wege, Christus durch Mitwirkung des Willens Mariä und aus ihrer Substanz. Hätte also die heiligste Jungfrau zur Mittheilung dieses Gesetzes nicht in würdiger Weise mitgewirkt und beigetragen, so hätten wir Sterbliche dasselbe nicht erhalten.

789. Alle diese erhabenen Endzwecke hatte unser Heiland Jesus Christus in der Fülle seiner göttlichen Weisheit im Auge, als Er seine heiligste Mutter über die Geheimnisse des

[1]) Exod. 31, 18; 32, 19; 34, 1.

neutestamentlichen Gesetzes unterrichtete. Maria sollte aber nicht bloß von allen diesen Geheimnissen selbst, sondern auch von den verschiedenen Arten, sie zu verstehen, Kenntniß haben; sie sollte eine so weise Schülerin sein, daß sie befähiget würde, nachmals die vollendete Lehrmeisterin und Mutter der Weisheit zu sein; und darum bediente sich der Herr verschiedener Mittel, sie zu erleuchten. Bald that Er es vermittelst einer abstractiven Vision der Gottheit, deren sich Maria während dieser Zeit häufiger als sonst erfreute; bald geschah es vermittelst einer Art intellectueller Vision, welche ihr blieb, wenn sie der ersteren entbehrte; und diese letzte Vision war weniger klar, aber andauernder als die erste. In beiden aber schaute Maria deutlich die ganze streitende Kirche in ihrem ganzen Verlaufe seit dem Beginne der Welt bis zur Menschwerdung, und von da bis zum Ende der Welt, sowie das Fortbestehen der Kirche in der ewigen Seligkeit. Diese Erkenntniß war so klar, deutlich und umfassend, daß Maria alle Heilige und Gerechte und Alle, die sich in der Kirche besonders auszeichnen sollten, klar vor Augen hatte: die Apostel, die Martyrer, die Ordensstifter, die Kirchenlehrer, die Bekenner und Jungfrauen; und zwar schaute sie einen Jeden im Einzelnen sammt seinen Werken und Verdiensten; sie sah die Gnade, die ein Jeder sich erwerben, und die Glorie, die ihm dafür zu Theil werden sollte.

790. U. L. Frau erkannte auch die Sacramente, welche ihr göttlicher Sohn in seiner heiligen Kirche einsetzen wollte. Sie sah, welche Wirkungen die Sacramente in den Empfängern hervorbringen werden, je nach dem Grade der Empfänglichkeit der letzteren, und wie alle diese Wirkungen aus der Heiligkeit und den Verdiensten ihres göttlichen Sohnes, unseres Erlösers, fließen. Ebenso erhielt sie die klare Erkenntniß der ganzen Lehre, welche Jesus Christus verkündigen sollte: sie erkannte die heiligen Schriften, sowohl die des Alten Bundes, als die, welche im Neuen Testamente folgen sollten. Sie schaute alle Geheimnisse, welche darin enthalten sind, und zwar nach ihrem vierfachen Sinne: dem buchstäblichen, moralischen, allegorischen und anagogischen. Sie wußte auch Alles, was die Ausleger darüber schreiben würden. Und noch viel mehr wurde diese heilige Schülerin inne. Überdieß erfuhr sie auch den Zweck, zu dem ihr diese Wissenschaft mitgetheilt wurde, damit sie nämlich die

Lehrmeisterin der heiligen Kirche werde, wie sie es nach dem Hingange und der Himmelfahrt ihres heiligsten Sohnes wirklich auch gewesen ist. Die ersten Kinder der Kirche, die in der Gnade neugeborenen Gläubigen,[1]) sollten an der Himmelskönigin eine liebevolle, treubesorgte Mutter haben, welche sie an ihrer Brust tragen und mit der süßesten Milch ihrer Lehre als mit der geeignetsten Speise der Kinder ernähren sollte. Darum geschah es, daß die heiligste Herrin während dieser achtzehn Jahre, welche sie mit ihrem göttlichen Sohne zubrachte, die Substanz des Evangeliums, d. i. die Lehre unseres Erlösers Jesu Christi, von Ihm selbst empfing, dieselbe in sich aufnahm und gleichsam in ihr eigenes Fleisch und Blut übergehen ließ. Und nachdem sie dieselbe gekostet und ihre Kraft erfahren, zog sie aus ihr jene süße Nahrung, mit der sie die erste Kirche speiste, deren Gläubige noch zart und nicht stark genug waren für die kräftigere Speise der Lehre und vollkommenen Nachahmung ihres Meisters und ihres Erlösers. Da ich aber über diesen Punkt im dritten Theile dieser Geschichte als an seiner eigentlichen Stelle reden werde, so will ich mich hier nicht weiter darüber verbreiten.

791. Abgesehen von den oben genannten belehrenden Visionen erhielt U. L. Frau auch von ihrem allerheiligsten Sohne in seiner menschlichen Natur Lehre und Unterricht, und zwar auf zwei Arten, von denen ich schon früher zu wiederholten Malen gesprochen habe. Für's Erste schaute sie die heiligste Seele Jesu mit ihren inneren Acten, wie einen Spiegel, wodurch sie in gewisser Weise an der Erkenntniß, die Er selbst von allen Dingen hatte, theilnahm. Hierdurch wurde sie also auf eine andere als die bisher genannte Weise über die Pläne und Rathschlüsse unterrichtet, welche der Erlöser, der Urheber der Heiligkeit, in Bezug auf alles dasjenige hatte, was Er sowohl in eigener Person, als vermittelst seiner Diener in der Kirche wirken wollte. Die zweite Art der Belehrung war der äußere, mündliche Unterricht. Unser Herr besprach nämlich mit seiner würdigen Mutter alle die Dinge, welche Er ihr theils in seiner heiligsten Seele, theils in der Gottheit gezeigt hatte. Alles, was die Kirche betraf, vom Höchsten bis zum Geringsten, theilte Er ihr mit. Und nicht nur dieß; Er zeigte ihr auch

---

[1]) I. Petr. 2, 2.

alles das, was im Verlaufe der Zeiten unter den Heiden und falschen Secten vorfallen würde, sofern es auf die Geschicke der Kirche Bezug hatte. Alles dieses theilte der göttliche Heiland seiner hehren Schülerin, unserer Lehrmeisterin mit. So war also die heiligste Jungfrau Maria, schon ehe unser Herr zu predigen begann, in seiner Lehre vollkommen ausgebildet und hatte dieselbe auch bereits mit höchster Vollkommenheit ausgeübt; denn ihre Handlungen entsprachen vollkommen ihrer unermeßlichen Weisheit und Wissenschaft; diese war aber so tief und so klar, daß ihr nichts unbekannt blieb und daß sich, wie in ihren Vorstellungen, so auch in ihren Worten kein Irrthum fand. Niemals fehlte ihr das nöthige Wort, niemals sagte sie ein überflüssiges, niemals verwechselte sie das eine mit dem anderen; sie hatte nicht nöthig, lange nachzudenken, um zu sprechen und die dunkelsten Geheimnisse der heiligen Schrift zu erklären, wenn dieß für die neugegründete Kirche nothwendig war.[1])

Lehre,

welche mir die göttliche Mutter gab.

792. Meine Tochter, der Allerhöchste, welcher aus reiner Liebe und Güte allen Geschöpfen das Dasein verliehen hat und noch verleiht, und keinem einzigen derselben seine liebevolle väterliche Vorsehung verweigert, spendet auch in treuester Liebe allen Seelen sein Licht, damit sie zu seiner Erkenntniß und dadurch auf den Weg des ewigen Lebens gelangen, wenn nur die Seele selbst nicht durch ihre Sünden dieses Licht abweist und verdunkelt, und auf den Erwerb des Himmelreiches verzichtet. Doch zeigt Gott sich freigebiger gegen jene Seelen, welche Er nach seinen verborgenen Rathschlüssen

[1]) Es ist nicht zu verwundern, daß Maria, die „Mutter des Wortes“, die Gabe des Wortes in unvergleichlich höherem Grade besaß, als irgend ein anderer Heiliger. Es war dieß nöthig, damit sie in würdiger Weise die „Lehrmeisterin der Apostel und Evangelisten“ sein konnte, was sie nach der Lehre des hl. Augustin, Ildephons, Bonaventura, Antonin, Albert d. Gr. und AA. in Wirklichkeit war. Zu jeder Zeit war und ist Maria, wie der große Papst Pius IX. sagt, „der Sitz der Weisheit, um die Seelenhirten mit der Gabe des Verstandes zu bereichern — Ipsa Sapientiæ Sedes est ad replendos Pastores disciplina intellectus.“ (Allocut. de die 22. Febr. 1867.) Im dritten Theile dieses Werkes wird hievon ausführlich die Rede sein. Man vergl. indeß S. Antonin. Summ. p. 4. tit. 15. c. 19. — Suarez de Incarn. II. disp. 19. D. Übers.

in seine Kirche beruft; denn in der Taufe gießt Er ihnen mit der heiligmachenden Gnade auch die Tugenden ein, die man theils „wesentlich eingegossen" nennt und welche Niemand durch sich selbst erwerben kann, theils „accidentell eingegossen", welche nämlich eine Seele auch durch eigene Thätigkeit erwerben kann. Gott verleiht ihr dieselben zum Voraus, damit sie desto williger und eifriger sei, sein heiliges Gesetz zu beobachten. Anderen Seelen verleiht Er in seiner Güte außer diesem gewöhnlichen Lichte des Glaubens besondere übernatürliche Gaben, nämlich höhere Erkenntniß, um die Geheimnisse des evangelischen Gesetzes zu verstehen, und größere Kraft, um darnach zu handeln. Diese Gnaden hat Gott dir freigebiger verliehen, als tausend Anderen. Dadurch hat Er dich verpflichtet, daß auch du dich in der schuldigen Liebe und Dankbarkeit auszeichnest und allezeit in tiefster Demuth und Selbst-Erniedrigung verharrest.

793. Damit du aber von Allem unterrichtet seiest, will ich dir als Lehrmeisterin mit mütterlicher Liebe und Sorgfalt zeigen, mit welcher Arglist der Satan die Werke des Herrn zu zerstören trachtet. Von der Stunde an, da eine Seele zum Gebrauche der Vernunft gelangt, folgen ihr eine Menge böser Geister mit Aufmerksamkeit auf dem Fuße nach. Zur Zeit also, da die Seelen ihren Geist zur Erkenntniß Gottes erheben und die in der Taufe eingegossenen Tugenden zu üben beginnen sollten, trachten diese bösen Geister mit unglaublicher Wuth und Arglist jenen göttlichen Samen auszureißen oder wenigstens zu verhindern, daß er Frucht bringe, indem sie die Menschen zu sündhaften, unnützen, eitlen Handlungen verleiten. Durch diese gottlosen Pläne suchen sie die Seelen zu zerstreuen, damit sie von dem Glauben, der Hoffnung und den anderen (eingegossenen) Tugenden keinen Gebrauch machen, sich nicht erinnern, daß sie Christen sind, und um die Erkenntniß Gottes, der Geheimnisse der Erlösung und des ewigen Lebens sich nicht kümmern. Überdieß flößt der böse Feind den Eltern eine grobe Nachlässigkeit, oder aber eine blinde weltliche Liebe für ihre Kinder ein; die Lehrer dagegen treibt er zur Gleichgiltigkeit an, daß sie die schlechte Erziehung nicht bemerken und es geschehen lassen, wenn die Kinder verdorben werden, viele schlechte Gewohnheiten annehmen, dagegen die Tugenden und guten Neigungen verlieren und so auf dem Wege des Verderbens wandeln.

794. Doch der erbarmungsvollste Herr läßt nicht nach, dieser Gefahr entgegenzuwirken. Er gibt neues, inneres Licht durch heilige Einsprechungen und neue Gnadenhilfen, durch den kirchlichen Unterricht von Seiten der Prediger und Priester, durch den Gebrauch der heiligen Sacramente und durch andere Mittel, welche Er gebraucht, um die Seelen auf den Weg des Lebens zurückzubringen. Wenn nun trotz so vieler Hilfsmittel die Wenigsten auf den Weg des Heils zurückkehren, so liegt die Ursache hievon hauptsächlich in den Lastern und bösen Gewohnheiten, welche sie in ihrer Kindheit mit der Muttermilch eingesogen haben. Denn wahr ist der Ausspruch im Deuteronomium: „Wie die Tage deiner Jugend, so dein Alter.“ [1]) Dadurch gewinnen die bösen Geister größere Keckheit und gewaltsamere Herrschaft über die Seelen; denn sie denken: haben wir dieselben beherrscht, so lang deren Sünden weniger und kleiner waren, so wird uns dieß noch leichter sein, wenn sie ohne Scheu vieler und größerer sich schuldig machen. Zu solchen Sünden reizen sie dann auch die Menschen an und flößen ihnen eine immer blindere Verwegenheit ein. Durch jede Sünde verliert dann die Seele mehr geistige Kraft und wird dem bösen Feinde unterthäniger. Dieser Tyrann aber, vollständig Herr geworden, wirft die Seele durch Sünde und Elend bis unter die Füße seiner Bosheit und schleppt sie, wohin er will, von einem Sturz zum anderen, von einem Abgrunde zum andern: eine wohlverdiente Strafe für den, der sich durch die erste Sünde dem bösen Feinde unterworfen hat. Durch diese Mittel hat Lucifer eine Unzahl Seelen in die Hölle gestürzt und er thut es noch jeden Tag, indem er sich in immer größerem Stolze gegen Gott erhebt. Auf diese Weise ist er Herr geworden in der Welt und hat bewirkt, daß man die letzten Dinge des Menschen: Tod, Gericht, Hölle und Himmel, vergißt. Auf diesem Wege hat er so viele Nationen von Abgrund zu Abgrund fortgerissen, bis sie in die blinden, thierischen Irrthümer geriethen, wie man sie unter den Ketzern und bei den falschen Secten der Ungläubigen findet. Darum achte, meine Tochter, auf diese schreckliche Gefahr; laß niemals aus deinem Gedächtniß schwinden die Gebote Gottes, die Lehren des Evangeliums, die katholischen Wahrheiten. Laß keinen

[1]) Deuteron. 33, 25.

Tag vorübergehen, ohne lange Zeit darüber nachzudenken. Denselben Rath gib auch deinen Nonnen und Allen, die auf dich hören; denn ihr Widersacher, der Satan, ist unaufhörlich bemüht, ihren Verstand zu verdunkeln, damit derselbe das göttliche Gesetz vergesse und den Willen, dieses an sich blinde Seelenvermögen, nicht zu den Werken des Heiles antreibe, welches man nicht anders erlangt, als durch lebendigen Glauben, feste Hoffnung, glühende Liebe und durch ein zerknirschtes, gedemüthigtes Herz.

Achtes Hauptstück.

Art und Weise, wie unsere Königin die von unserm Herrn ihr mitgetheilte Lehre des Evangeliums im Werke ausübte.

795. Unser Heiland, der nun die Jahre der Kindheit überschritten hatte, nahm zu, wie an Alter, so auch in seinem Wirken. In Allem vollbrachte Er, was Ihm der ewige Vater zum Heile der Menschen aufgetragen hatte. Er predigte zwar nicht öffentlich und wirkte auch damals in Galiläa keine so augenscheinlichen Wunder, wie Er sie später wirkte und wie Er sie früher einige Male in Ägypten gewirkt hatte. Im Verborgenen aber wirkte Er allezeit Großes, indem Er Vielen sowohl der Seele als dem Leibe nach Rettung und Hilfe brachte. Er besuchte die Armen und Kranken, tröstete die Traurigen und Betrübten und führte diese und viele Andere auf den Weg des ewigen Heils zurück, indem Er sie durch guten Rath erleuchtete und durch innere Einsprechungen und Gnadenhilfen antrieb, mit dem Satan zu brechen, den Weg des Todes zu verlassen und sich zu Gott zu bekehren. Mit solchem Wohlthun war Er beständig beschäftigt und oftmals verließ Er zu diesem Zwecke das Haus seiner heiligsten Mutter. Die Menschen wurden freilich gewahr, daß sie durch die Worte und die Gegenwart Jesu bewegt und umgewandelt wurden; da sie aber das Geheimniß nicht kannten, schwiegen sie verwundert und wußten nicht weiter, als daß sie diese Gnaden Gott zuschreiben müßten. Die Königin der Welt sah alle diese Wunderwerke ihres göttlichen Sohnes in dem Spiegel seiner allerheiligsten Seele, und noch auf andere Weise;

und wenn sie dann mit Ihm allein war, so brachte sie Ihm kniefällig ihre Anbetung und ihre Danksagungen dafür dar.

796. Die übrige Zeit brachte Jesus mit seiner heiligsten Mutter zu: Er betete mit ihr, unterrichtete sie und sprach mit ihr über die Sorgen, welche Er als guter Hirte für seine theure Heerde trug, über die Verdienste, welche Er zu ihrem Nutzen erwerben und über die Mittel, welche Er zu ihrem Heile anwenden wollte. Die weiseste Mutter war auf Alles aufmerksam. In ihrer himmlischen Weisheit und Liebe wirkte sie dabei mit und nahm Theil an den Ämtern, welche ihr göttlicher Sohn auszuüben begann als Vater, Bruder, Freund, Lehrer, Fürsprecher, Beschützer und Erlöser der Menschen. Diese Besprechungen hielten sie entweder mündlich, oder vermittelst innerer Mittheilung; denn Jesus und Maria besprachen und verstanden sich auch auf diese Weise. Der göttliche Heiland sagte zu ihr: „Meine Mutter, die Frucht meiner Werke, auf welche Ich die Kirche gründen will, soll eine Lehre sein, welche denen, die sie glauben und üben, Leben und Heil bringt; ein heiliges Gesetz, wirksam und mächtig, um das tödtliche Gift auszutilgen, welches Lucifer durch die erste Sünde in die Herzen der Menschen eingeträufelt hat. Ich will, daß die Menschen mittelst meiner Gebote und Räthe vergeistigt werden; sie sollen sich zur Vereinigung und Gleichförmigkeit mit Mir erheben; sie sollen schon im sterblichen Fleische lebend Gefäße meiner Gnadenschätze sein und darnach zur Theilnahme an meiner ewigen Herrlichkeit gelangen. Ich will das Gesetz, das Ich dem Moses gegeben, in neuer, vollkommenerer Form der Welt geben; es soll neues Licht und neue Kraft in sich schließen und nicht bloß Gebote, sondern auch Räthe enthalten."

797. Von allen diesen Absichten des Lehrmeisters des Lebens erhielt Maria, seine heiligste Mutter, die tiefste Erkenntniß; ebenso groß war aber auch die Liebe, mit welcher sie diese Absichten des Herrn im Namen des ganzen Menschengeschlechtes voll Ehrfurcht und Dankbarkeit aufnahm. Und während ihr der Herr diese großen Geheimnisse sowohl im Ganzen als im Einzelnen mehr und mehr enthüllte, erfuhr sie auch, welche Kraft und Wirksamkeit der Herr diesen Geheimnissen, insbesondere dem Gesetz und der Lehre des Evangeliums, verleihen werde. Sie wußte, welche Wirkungen

dieses Gesetz in jenen Seelen hervorbringen werde, die es beobachten, und welchen Lohn sie dafür erhalten werden. Und in Allem beobachtete sie schon zum Voraus dieses Gesetz, als ob sie es für jeden einzelnen Menschen zu vollbringen hätte. Sie erhielt auch die deutlichste Erkenntniß aller vier Evangelien, sammt den Worten, Ausdrücken und Geheimnissen, welche die Evangelisten niederschreiben würden. Sie erkannte die Lehre aller vier Evangelien in sich selbst durch unmittelbare Anschauung; ihre Erkenntniß derselben war vollkommener, als die der heiligen Verfasser selbst und sie hätte in Erklärung der Evangelien die Lehrmeisterin sein können, ohne daß sie dabei auf die Worte derselben zu achten gehabt hätte. Ferner ward Maria inne, daß diese ihre Erkenntniß gleichsam die Copie der Erkenntniß Jesu Christi war, und daß damit die künftigen Evangelien als die Tafeln des Gesetzes in ihrem Herzen als in der Bundeslade niedergelegt und verwahrt worden seien, damit sie allen Heiligen und Gerechten, welche im Gesetze der Gnade leben sollten, als die wahren und eigentlichen Musterbilder dienen könnten. Denn alle Heiligen müssen ihre Heiligkeit und Tugendhaftigkeit nach derjenigen bilden, welche in Maria, als der Schatzkammer der Gnade, sich findet.

798. Der göttliche Lehrmeister ließ seine Mutter auch erkennen, welche Verpflichtung Er ihr auferlege, diese ganze Lehre mit der höchsten Vollkommenheit im Werke zu befolgen und auszuführen, damit die hocherhabenen Zwecke, die Er bei so außerordentlichen Gnaden-Auszeichnungen im Auge hatte, erreicht würden. Diese ihre Verpflichtung erfüllte denn auch unsere große Herrin und Königin, und zwar auf eine so tadellose und vollkommene Weise, daß, wenn ich es hier beschreiben sollte, ihr ganzes Leben in diesem Hauptstücke erzählt werden müßte. Denn ihr ganzes Leben war nichts Anderes als ein Inbegriff des Evangeliums, gebildet nach dem Leben ihres Sohnes und Lehrers. Man sehe nur, was diese Lehre gewirkt hat in den Aposteln, Martyrern, Bekennern und Jungfrauen, und überhaupt in allen Heiligen und Gerechten, welche bisher gelebt haben und noch leben werden bis zum Ende der Welt. Niemand außer dem Herrn allein vermag dieß auszusprechen und noch weniger zu begreifen. Nun müssen wir aber bedenken, daß alle Heiligen und Gerechten in Sünde empfangen waren und der Gnade

wenigstens einigermaßen Hindernisse in den Weg legten; und konnten sie auch an Tugend, Heiligkeit und Gnade wachsen, so ließen sie doch für die Gnade immer noch freien Raum. Bei unserer himmlischen Königin aber fanden sich keine derartigen Fehler und Mängel bezüglich der Heiligkeit. Sie, und nur sie war ein vollkommen geeignetes Object, an welchem der allmächtige Arm Gottes ohne jegliches Hinderniß wirken und dem Er seine Gaben ungehindert mittheilen konnte. Sie war es, welche den gewaltigen Strom der Gottheit, der ihr durch ihren wahren Sohn und Gott zuströmte, ohne Hinderniß und Widerstand in sich aufnahm.[1]) So werden wir begreiflich finden, daß wir erst in der klaren Anschauung des Herrn, in der ewigen Glückseligkeit des Himmels die gebührende Vorstellung erhalten werden von der Heiligkeit und Größe Mariä, dieses Wunderwerkes der göttlichen Allmacht.

799. Wenn ich also jetzt, obgleich nur im Allgemeinen und der Hauptsache nach, Einiges von dem, was mir geoffenbart wurde, beschreiben will, so finde ich keine Ausdrücke, um es zu sagen. Denn unsere Königin beobachtete die Gebote und Räthe des Evangeliums nach Maßgabe der tiefen Erkenntniß, welche sie darüber erhalten hatte. Wie weit aber diese Wissenschaft und Erkenntniß der Lehre Christi bei der Mutter der Weisheit reichte, kann Niemand erfassen, und das Wenige, was wir davon verstehen, übersteigt unsere Worte. Wir wollen hier als Beispiel die Lehre anführen, welche unser Herr Jesus Christus seinen Jüngern in der Bergpredigt gab, und welche der hl. Matthäus im 5. Capitel berichtet. Sie ist ein kurzer Inbegriff der evangelischen Vollkommenheit, auf welche der Herr seine Kirche gründete, indem Er alle diejenigen selig pries, welche diese Lehre befolgen würden.

800. „Selig sind die Armen im Geiste," sprach unser Herr und Meister, „denn ihrer ist das Himmelreich." Dieß ist der erste feste Grundstein des ganzen christlichen Lebens. Wohl hatten die heil. Apostel und mit ihnen unser heiliger Vater Franciscus ein tiefes Verständniß dieser Worte; doch die heiligste Jungfrau Maria allein erkannte vollkommen, was Großes es um die

[1]) Ps. 45, 5.

Armuth im Geiste ist. Und dieser Erkenntniß und Hochachtung entsprechend übte sie dieselbe mit der höchstmöglichen Vollkommenheit. Keine Vorstellung von irdischen Gütern, keine Neigung dazu fand Zutritt in ihrem Herzen; und liebte sie auch diese Dinge als Geschöpfe Gottes, so verabscheute sie doch dieselben insofern, als sie der Liebe Gottes gefährlich und hinderlich waren. Sie bediente sich derselben mit der größten Einschränkung und nur insoweit, als diese Dinge ihr halfen, den Schöpfer zu verherrlichen. Durch diese vollkommenste, wunderbare Armuth verdiente sie, zum gebührenden Lohne den Himmel und alle Geschöpfe als Königin zu besitzen. Alles, was ich hier sagte, ist wahr; aber Alles ist wenig im Vergleich zu der Vollkommenheit, mit welcher unsere große Königin die Armuth des Geistes, diesen Schatz, welcher die erste der acht Seligkeiten ausmacht, in Wirklichkeit kannte, schätzte und übte.

801. Die zweite Seligpreisung heißt: „Selig sind die Sanftmüthigen, denn sie werden das Erdreich besitzen." In Ausübung dieser Lehre übertraf die seligste Jungfrau Maria durch ihre mildeste Sanftmuth nicht nur alle Menschen (wie Moses hierin seine Zeitgenossen übertraf),[1]) sondern sogar die Engel und Seraphim; denn diese unschuldigste Taube war in sterblichem Fleische freier von jeder inneren Aufregung und Erbitterung, als die reinen Geister, welche unsere Empfindlichkeit nicht theilen. Wie sie aber in unerklärbarem Grade Herrin war über alle Fähigkeiten ihrer Seele und über alle Thätigkeiten ihres sterblichen Leibes, so war sie es auch über die Herzen aller derjenigen, welche mit ihr verkehrten: in jeder Hinsicht hatte sie das Erdreich in Besitz, das ihrer milden Gewalt sich gerne unterwarf.

Die dritte Seligpreisung lautet: „Selig sind die Trauernden, denn sie werden getröstet werden." Besser als eine Zunge es aussprechen kann, verstand die heiligste Jungfrau Maria, wie kostbar und werthvoll die Thränen sind, wie thöricht und gefährlich dagegen die Freuden und das Lachen der Welt.[2]) Denn während alle Kinder Adams, in der Erbsünde empfangen und nachher durch wirkliche Sünden besudelt, sich dem Lachen und Vergnügen hingeben, erkannte die göttliche Mutter, allzeit frei von jeder Sünde, daß das

[1]) Num. 12, 3. [2]) Pſ. 125, 5. — Sprichw. 14, 13.

sterbliche Leben dazu bestimmt ist, über die Abwesenheit des höchsten Gutes zu trauern und zu weinen über die Sünden, durch welche dieses Gut beleidigt worden ist und noch beleidigt wird. Und sie beweinte diese Sünden bitterlich im Namen aller Menschen. Diese unschuldigsten Thränen verdienten ihr die Tröstungen und Gnadenauszeichnungen, die sie vom Herrn empfing. Ihr reinstes Herz war beim Anblick der Beleidigungen, die ihrem einzig geliebten Gute, dem ewigen Gotte zugefügt wurden, beständig unter der Kelter, welche ihr die Thränen auspreßte, die von ihren Augen rannen. Es war ihre „Speise bei Tag und bei Nacht,“ [1]) die Undankbarkeit der Sünder gegen ihren Schöpfer und Erlöser zu beweinen. Kein bloßes Geschöpf, ja nicht einmal alle miteinander haben mehr geweint, als die Königin der Engel; und doch hätten sie Ursache zu jammern und zu weinen über die Schuld, gleichwie Maria Ursache hatte sich zu freuen und zu frohlocken über die Gnade.

802. Die vierte Seligpreisung heißt: „Selig sind, die Hunger und Durst haben nach der Gerechtigkeit.“ Das Geheimniß dieses Hungers und Durstes nach Gerechtigkeit hatte unsere große Königin vollkommen erfaßt. Der Hunger nach Gerechtigkeit war bei ihr größer, als der Ekel dagegen bei allen Feinden Gottes je gewesen ist und sein wird. Denn obwohl sie zum Gipfelpunkte der Gerechtigkeit und Heiligkeit gelangt war, so dürstete sie doch immer darnach, für die Gerechtigkeit noch mehr zu thun. Und diesem Durste entsprach die Fülle von Gnade, mit welcher der Herr sie sättigte, indem Er den Strom seiner Schätze und Wonnen in sie ergoß. Hinsichtlich der fünften Seligpreisung: „Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen“, ist zu bemerken, daß Maria die Barmherzigkeit in einem so erhabenen Grade besaß, wie er nur bei ihr möglich war. Darum wird sie auch „Mutter der Barmherzigkeit“ genannt, gleichwie Gott „Vater der Barmherzigkeit“ [2]) heißt. Obwohl sie ganz frei war von jeder Sünde, für welche sie zu Gott um Barmherzigkeit hätte flehen müssen, so war sie doch im höchsten Grade voll von Barmherzigkeit für das ganze Menschengeschlecht und kam darum diesem zu Hilfe. Und da sie über die Erhabenheit dieser Tugend die höchste Erkenntniß

---

[1]) Ps. 41, 4. [2]) II. Kor. 1, 3.

besaß, so hat sie niemals die Barmherzigkeit verweigert und wird sie auch niemals verweigern, wenn man sie darum bittet. Sie ahmt hierin auf das Vollkommenste Gott den Herrn nach, wie sie auch darin Ihn nachahmt, daß sie den Armen und Hilfsbedürftigen zuvorkommt und gleichsam entgegeneilt, um ihnen ihre Hilfe anzubieten.

803. Auch in der sechsten Seligkeit: „Selig sind, die ein reines Herz haben, denn sie werden Gott anschauen", findet die heiligste Jungfrau Maria ihresgleichen nicht. Sie war ja „auserwählt wie die Sonne" und glich der wahren „Sonne der Gerechtigkeit." Sie gleicht aber auch der materiellen, körperlichen Sonne, welche uns erleuchtet, ohne durch etwas Unreines und Irdisches befleckt zu werden. Denn in das Herz und den Geist unserer reinsten Königin kam niemals eine Vorstellung oder ein Bild von etwas Unreinem. Sie war hiezu gewissermaßen ganz unfähig wegen der unaussprechlichen Reinheit ihrer heiligen Gedanken, welche sie befähigte, schon im ersten Augenblicke ihres Lebens und, wie im Verlaufe dieser Geschichte gesagt wird, nachmals noch öfter die Anschauung Gottes, wenn auch nicht bleibend, so doch nach dem Stande der Pilgerschaft vorübergehend zu genießen.

Die siebente Seligkeit: „Selig sind die Friedsamen, denn sie werden Kinder Gottes genannt werden", wurde unserer Königin mit wunderbarer Weisheit verliehen, wie sie deren bedurfte, um den Frieden ihres Herzens und die Ruhe ihrer Seelenvermögen zu bewahren mitten in den Schrecknissen und Trübsalen, welche das Leben, Leiden und Sterben ihres göttlichen Sohnes über sie brachte. In allen diesen und anderen Erlebnissen war sie das lebendige Abbild der inneren Ruhe unseres Herrn. Niemals gerieth sie in ungeordnete Verwirrung: die größten Peinen wußte sie mit tiefstem Seelenfrieden zu ertragen und erwies sich so stets als vollkommene Tochter des himmlischen Vaters. Und dieser Titel einer „Tochter des ewigen Vaters" gebührte ihr hauptsächlich auch deßwegen, weil sie den inneren Frieden in so ausgezeichnetem Grade besaß.

Die achte Seligkeit endlich: „Selig sind, die Verfolgung leiden um der Gerechtigkeit willen", erreichte in der heiligsten Jungfrau den höchstmöglichen Grad. Denn, daß man ihrem göttlichen Sohne, dem Herrn der Welt, Ehre und Leben raubte,

weil Er den Menschen die Gerechtigkeit predigte, und daß man dieß auf eine Weise that, wie es eben bei diesem Werke der Ungerechtigkeit der Fall war, das haben nur Maria und Gott selbst mit einer gewissen Gleichförmigkeit ertragen. Sie war ja die wahre Mutter des göttlichen Heilandes, wie Gott dessen Vater war. Sie allein folgte Gott nach im Ertragen dieser Verfolgung, überzeugt, daß sie bis zu diesem Punkte die Lehre ihres göttlichen Meisters ausüben müsse.

804. Auf diese Weise vermag ich Einiges von dem zu erklären, was mir über die Weisheit mitgetheilt wurde, mit welcher die Himmelskönigin die Lehre des Evangeliums verstanden und ausgeübt hat. Und was ich von den acht Seligkeiten gesagt habe, das könnte ich auch von den übrigen Geboten und Räthen, sowie von den Gleichnissen des Evangeliums sagen, so z. B. von dem Gebote, die Feinde zu lieben, Unbilden zu verzeihen, die guten Werke im Verborgenen oder ohne Eitelkeit zu verrichten, die Heuchelei zu fliehen; ferner von allen Räthen der Vollkommenheit; sodann von den verschiedenen Parabeln: vom verborgenen Schatze, von der Perle, von den Jungfrauen, von dem Samenkorn, von den Talenten und überhaupt von allen anderen Gleichnissen der vier Evangelien. Alle diese Gleichnisse verstand U. L. Frau sammt der Lehre, welche sie enthalten, und den erhabenen Zwecken, welche der göttliche Meister dabei im Auge hatte. Maria wußte, wie Alles auf das Heiligste und in vollkommenster Übereinstimmung mit dem göttlichen Willen zu thun sei, und auf diese Weise führte sie es auch aus, ohne einen Buchstaben oder auch nur ein Tüpfchen daran zu unterlassen. Deßhalb kann man von der Himmelskönigin sagen, was Christus unser Herr von sich selbst gesagt hat: „Ich bin nicht gekommen, das Gesetz aufzuheben, sondern zu erfüllen.“ [1])

Lehre der heiligsten Himmelskönigin Maria.

805. Meine Tochter, für den wahren Lehrmeister der Tugend geziemt es sich, daß er lehre, was er thut, und daß er thue, was er lehrt. Sagen und Thun sind die beiden Obliegenheiten des Lehramtes. Die Worte sollen belehren, das Beispiel aber soll bewegen und das Gelehrte beglaubigen, damit

[1]) Matth. 5, 17.

man es annehme und ausführe. Alles dieses hat mein allerheiligster Sohn beobachtet,[1]) und nach seinem Beispiele auch ich. Weil aber weder Seine Majestät noch ich immer in der Welt verbleiben wollte, so beschloß der Herr, als einen Abriß seines und meines Lebens die heiligen Evangelien zu hinterlassen, damit die Kinder des Lichtes durch den Glauben an die Lehre des Evangeliums und durch die Befolgung derselben ihr Leben nach dem Leben ihres Meisters einrichten. In dem Evangelium ist die Lehre, in welcher der Herr mich unterwiesen und zu deren Beobachtung Er mich angehalten hat, gleichsam lebendig vor Augen gestellt. Daraus siehst du aber auch, welchen Werth die heiligen Evangelien haben, wie hoch du dieselben schätzen und wie sehr du sie verehren sollst. Ich sage dir, daß es meinem göttlichen Sohne und mir zu großer Ehre und Freude gereicht, wenn seine göttlichen Worte und die Beispiele seines Lebens bei den Menschen die gebührende Hochachtung und Ehrfurcht finden. Dagegen betrachtet es der Herr als eine große Unbild, wenn die Kinder der Kirche seine Evangelien und seine Lehre vergessen. Und doch gibt es so viele Kinder der Kirche, welche für diese Wohlthat weder Verständniß, noch Aufmerksamkeit, noch Dankgefühl haben und nicht einmal daran denken, wie wenn sie Heiden wären oder des Glaubenslichtes entbehrten.

806. Was dich betrifft, so bist du in dieser Hinsicht zum größten Danke verpflichtet. Denn dir hat der Herr zu erkennen gegeben, welche Verehrung und Hochschätzung ich für die Lehre des Evangeliums gehabt habe und welche Anstrengung ich mich kosten ließ, sie in's Werk zu setzen. Zwar hast du diese meine Erkenntniß und mein Verhalten nicht nach dem ganzen Umfange verstehen können, denn dieß übersteigt deine Fassungskraft; allein so viel ist gewiß, daß ich, was diese Gnade betrifft, gegen Niemanden so gütig und freigebig gewesen bin, wie gegen dich. Sei also sorgfältig darauf bedacht, diese Gnade zu benützen und die Liebe, welche dir für die heilige Schrift, besonders für die Evangelien und ihre himmlische Lehre eingeflößt worden ist, nicht zu vernachläßigen. Diese Lehre muß die Leuchte deines Herzens, mein Leben muß das Muster und Vorbild sein, nach welchem du das deinige einrichtest. Bedenke, wie wichtig

---

[1]) Apg. 1, 1.

es ist und wie viel daran liegt, daß du hierauf alle Sorgfalt verwendest; bedenke nur, daß du dadurch meinem Sohn und Herrn Freude machst, und daß ich dafür auf's Neue die Verpflichtung auf mich nehme, deine Mutter und Lehrmeisterin zu sein. Zittere vor der Gefahr, in welcher sich derjenige befindet, der die Einsprechungen Gottes nicht achtet. Zahllose Seelen gehen verloren, weil sie dieselben nicht beachten. Und weil die Einsprechungen, welche von der freien Güte des Allmächtigen dir zukommen, so zahlreich und wunderbar sind, so würde eine Mißachtung derselben von deiner Seite eine strafwürdige Undankbarkeit und ein Gegenstand des Abscheues sein für den Herrn, für mich und für alle Heiligen Gottes.

Neuntes Hauptstück.

Von der Kenntniß, welche die heiligste Jungfrau von den Glaubensartikeln besaß, und von dem Nutzen, den sie daraus zog.

807. Das unerschütterliche Fundament unserer Rechtfertigung und die Wurzel aller Heiligkeit ist der Glaube an die Wahrheiten, welche Gott seiner heiligen Kirche geoffenbart hat. Auf diesen festen Grund hat der Herr seine Kirche gebaut als ein höchst weiser Baumeister, der sein Haus auf festen Felsen baut, damit die tobenden Wogen einer Überschwemmung es nicht erschüttern können. Dieß ist die unüberwindliche Festigkeit der Kirche des Neuen Bundes, welche nur Eine ist, nämlich die römisch-katholische. Einig ist sie durch die Einheit des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe, welch letztere auf dem Glauben beruht. Einig ist sie ohne Spaltung und Widerspruch, wie solche in allen Synagogen des Satans[1]) sich finden, d. h. bei allen falschen Secten, Irrlehren und Ketzereien. Diese sind ja so voll Finsterniß und Verblendung, daß nicht nur die eine der andern und alle miteinander der Vernunft widerstreiten, sondern daß auch jede mit sich selbst im Widerspruche steht, indem sie Dinge behaupten und glauben, welche sich vollkommen widersprechen. Die eine dieser Secten stürzt und überwältigt die andere. Gegen alle insgesammt aber steht allezeit unbesiegbar da unser

[1]) Offenb. 2, 9.

heiliger Glaube; die Pforten der Hölle vermögen nicht das Geringste gegen ihn,[1]) wiewohl der Satan alle Gewalt gebraucht hat und noch braucht, um, wie der Lehrmeister des Lebens seinem Stellvertreter, dem hl. Petrus, und in ihm allen seinen Nachfolgern gesagt hat, ihn zu sieben und zu rütteln wie den Weizen.[2])

808. Damit unsere Königin und Herrin eine vollkommen entsprechende Wissenschaft von der gesammten Lehre des Evangeliums und von dem ganzen Gesetze der Gnade empfange, war es nothwendig, daß in diesen Ocean von Wundern und Gnaden die Erkenntniß aller derjenigen katholischen Wahrheiten einströme, welche von den Gläubigen im Neuen Bunde geglaubt werden sollten, insbesondere von den Glaubens-Artikeln, welche den Ursprung und die Quelle der übrigen Glaubenswahrheiten bilden. Ein solches Wissen überstieg keineswegs die Fassungskraft Mariä, und ihrer unaussprechlichen Weisheit konnte Alles anvertraut werden, auch diejenigen Artikel, welche sie selbst betrafen und in Bezug auf sie geglaubt werden müßen. Alles dieses erfuhr sie, wie später gesagt werden wird,[3]) mit den Umständen der Zeit, des Ortes, der Art und Weise, wie in den kommenden Jahrhunderten Alles nach Bedürfniß sich entwickeln sollte. Um nun die seligste Mutter hierüber und insbesondere über die Glaubensartikel zu unterrichten, verlieh ihr der Herr eine abstractive Vision der Gottheit, wie sie solche schon öfter gehabt hatte. In dieser Vision wurden ihr die tiefsten Geheimnisse der unerforschlichen Rathschlüsse Gottes und seiner Vorsehung geoffenbart. Sie sah, mit welch' unendlicher Güte Gott der Herr die Gnade des heiligen eingegossenen Glaubens bereitet hatte, damit die der Anschauung Gottes entbehrenden Menschen auf kurzem und leichtem Wege zur Erkenntniß Gottes gelangen, und zwar alle ohne Unterschied, ohne Verzug, und ohne diese Erkenntniß durch natürliche Wissenschaft, die nur sehr Wenigen und auch diesen nur in sehr beschränktem Maße zugänglich ist, erforschen zu müssen. Denn unser katholischer Glaube führt uns vom ersten Vernunftgebrauche an ohne Weiteres zur Erkenntniß nicht bloß der Gottheit in drei Personen, sondern auch der Menschheit Christi unseres Herrn, sowie der Mittel,

---

[1]) Matth. 16, 18. [2]) Luk. 22, 31. [3]) Nr. 812.

durch welche das ewige Leben erlangt wird: Wahrheiten, welche die leeren, unfruchtbaren menschlichen Wissenschaften nicht zu erreichen vermögen, wenn sie nicht durch den Einfluß und die Kraft des göttlichen Glaubens gehoben werden.

809. Alle diese Geheimnisse schaute unsere große Königin in der genannten Vision, und zwar in ihrer ganzen Tiefe und nach ihrem ganzen Inhalte. Sie sah, wie die heilige Kirche von ihrem Ursprunge an die vierzehn Artikel des katholischen Glaubens besitzen und wie sie nachmals zu verschiedenen Zeiten manche Lehrsätze und Wahrheiten als Glaubensdogmen definiren werde, welche in jenen Artikeln und in der heiligen Schrift wie in ihrer Wurzel eingeschlossen sind, die, wenn sie gehegt wird, ihre Frucht bringt. [1])

Nachdem Maria alles dieses in Gott geschaut hatte, kam sie aus der genannten Vision zurück und schaute nun Alles mittelst einer gewöhnlichen, schon öfters besprochenen Anschauung, nämlich in der heiligsten Seele Christi. Sie sah, wie dieses ganze Lehrgebäude im Geiste des göttlichen Meisters dem Plane nach entworfen war. Dann besprach sie mit Seiner Majestät mündlich, wie Alles im Werke auszuführen sei. Die Himmelskönigin erfuhr, wie sie die erste sei, welche im Einzelnen und auf vollkommene Weise den Glaubensact zu erwecken habe; und dieß that sie denn auch der Reihe nach bei jedem einzelnen Glaubensartikel.

---

[1]) Es könnte auffallen, daß die ehrw. Verfasserin an dieser Stelle vierzehn Glaubensartikel unterscheidet, da doch das Glaubensbekenntniß gewöhnlich, ja fast ausschließlich in 12 Artikel eingetheilt wird. Indeß ist die Eintheilung in 14 Artikel innerlich gleichfalls begründet und in der Scholastik gar wohl bekannt. Der hl. Thomas führt eben diese Abtheilung in seiner Summa (2. 2. q. 1. a. 8) an und begründet sie. In dem Opusculum IV. (In articulos fidei, ab init. — Edit. Rom. VII.) sagt der hl. Kirchenlehrer: Scire oportet, quod tota fides christiana circa divinitatem et humanitatem Christi versatur. . . Circa utrumque autem horum a quibusdam sex, a quibusdam septem articuli distinguuntur et sic omnes articuli secundum quosdam duodecim, secundum quosdam quatuordecim esse dicuntur. Man vergleiche übrigens, was im vierten Bande dieses Buches (Nr. 217) über die Entstehung des apostolischen Glaubensbekenntnisses gesagt wird. Man sehe auch Eusebius Nieremberg (Obras, tom. I. Practica del Catecismo, Parte primera, leccion II.) Der Übersetzer.

Was den ersten der sieben auf die Gottheit bezüglichen Glaubensartikel betrifft, so erkannte Maria durch den Glauben, daß nur Ein wahrer Gott ist: unabhängig, nothwendig, unendlich, in seinen Eigenschaften und Vollkommenheiten unermeßlich, unveränderlich und ewig. Sie sah, wie pflichtgemäß, gerecht und nothwendig es für die Menschen ist, daß sie diese Wahrheit glauben und bekennen. Sie sagte ihrem heiligsten Sohne für die Offenbarung dieses Artikels Dank und bat Ihn, Er möge diese Wohlthat an dem Menschengeschlechte weiter fortsetzen und allen Menschen die nothwendigen Gnaden verleihen, um diesen Artikel anzunehmen und zur Erkenntniß der wahren Gottheit zu gelangen. In diesem untrüglichen, wenngleich dunklen Lichte erkannte sie auch die Bosheit der Abgötterei, welche diese Wahrheit nicht kennt. Sie vergoß darüber in unaussprechlichem Schmerze bittere Thränen und setzte dieser Sünde großartige Acte des Glaubens und der Ehrfurcht gegen den Einen wahren Gott entgegen und viele andere Acte aller der Tugenden, welche diese Erkenntniß fordert.

810. Dann erweckte Maria den Act des Glaubens an den zweiten Artikel: daß Gott Vater ist. Sie sah, wie dieser Glaubensartikel gegeben werde, damit die Sterblichen von der Erkenntniß der Gottheit zur Erkenntniß der Dreiheit der Personen in Gott fortschreiten, sowie zur Erkenntniß der übrigen Glaubensartikel, welche die Dreifaltigkeit näher erklären und voraussetzen. Die Menschen sollten dadurch zur vollkommenen Erkenntniß ihres letzten Zieles, wie sie es in der ewigen Seligkeit genießen sollen, sowie zur Erkenntniß der Mittel, die dahin führen, gelangen. Maria erkannte, wie die Person des Vaters nicht erzeugt sein und nicht von einer anderen Person ausgehen kann, wie sie der Ursprung von Allem ist und wie ihr darum die Schöpfung des Himmels und der Erde und aller darauf befindlichen Creaturen zugeschrieben wird, als jener Person, welche selbst ohne Ursprung, dagegen der Ursprung alles dessen ist, was existirt. Für diesen Glaubensartikel sagte unsere himmlische Frau im Namen des ganzen Menschengeschlechtes Dank und erweckte überhaupt alle die Acte, welche diese Wahrheit verlangt.

Den dritten Artikel, daß ein Sohn ist, glaubte die Mutter der Gnade mit einer ganz besonderen Erleuchtung über das gegenseitige Verhältniß der drei göttlichen Personen unter einander (pro-

cessiones ad intra). Das Erste „nach der Ordnung des Ursprungs" (in ordine originis, nicht temporis) ist in dieser Hinsicht die ewige Zeugung des Sohnes. Der Sohn ist und war von Ewigkeit her vom Vater, und nur von Ihm, durch die Wirksamkeit des Verstandes gezeugt. Er steht aber dem Vater nicht nach, sondern ist Ihm gleich in der Gottheit, Ewigkeit, Unendlichkeit und in allen Vollkommenheiten.

Der vierte Artikel betrifft den Glauben an den heiligen Geist. Auch diesen Artikel glaubte und verstand Maria. Sie erkannte, daß die dritte Person, nämlich der heilige Geist, vom Vater und vom Sohne als Einem Princip ausgehe, und zwar durch den Act des Willens. Sie erkannte, daß der heilige Geist den beiden andern Personen gleich sei, und daß überhaupt unter den göttlichen Personen kein anderer Unterschied stattfinde, als der persönliche, welcher sich auf das unendliche Ausgehen vom Verstande und Willen (emanationes sive processiones) gründet.

Über dieses Geheimniß hatte die seligste Jungfrau zwar schon bei anderen Gelegenheiten hohe Erkenntnisse mittelst Visionen erhalten, von denen früher bereits die Rede war. Allein bei dieser Gelegenheit wurden diese Erkenntnisse erneuert und zwar mit besonderer Rücksicht auf den Umstand, daß die genannten Wahrheiten in der zu gründenden Kirche Glaubensartikel sein sollten. Überdieß wurden ihr dieses Mal auch die Ketzereien gezeigt, welche Lucifer gegen diese Glaubensartikel aussäen werde, und die er gleich nach seinem Sturze, sobald er von der Menschwerdung des Wortes Kenntniß erhielt, in seinem Kopfe ausgesponnen hatte. Gegen alle diese Irrthümer erweckte die heiligste Königin in der bereits beschriebenen Weise heldenmüthige Tugendacte.

811. Ferner glaubte die heiligste Jungfrau Maria den fünften Artikel, daß Gott Schöpfer ist. Sie erkannte, daß die Erschaffung aller Dinge, obwohl sie dem Vater zugeschrieben wird, doch allen drei Personen gemeinschaftlich ist, soferne dieselben nur Ein allmächtiger, unendlicher Gott sind. Sie erkannte, wie von Ihm allein alle Dinge in ihrem Dasein und Fortbestehen abhängen, und wie kein Geschöpf, wäre es auch ein Engel, ein anderes erschaffen, d. h. aus Nichts hervorbringen kann, sollte dieß auch nur ein Wurm sein; denn nur Er, der in seinem Wesen unabhängig ist, kann auch

ohne Abhängigkeit von einer über oder unter Ihm stehenden Ursache wirken. Die göttliche Mutter erkannte, wie nothwendig dieser Artikel in der heiligen Kirche gegen die Betrügereien Lucifers ist, damit Gott als der Urheber aller Geschöpfe erkannt und verehrt werde. Den sechsten Artikel, daß Gott Erlöser ist, durchschaute die seligste Jungfrau auf's Neue nebst allen Geheimnissen, die darin eingeschlossen sind; sie sah die Vorherbestimmung, Berufung und Rechtfertigung der Auserwählten, sowie den Verlust der ewigen Seligkeit für Jene, welche von den geeigneten Mitteln, die der barmherzige Gott ihnen anbietet, keinen Gebrauch machen und darum ewig verloren gehen. Die Königin der Gläubigen erkannte auch, in wiefern die Erlösung den drei göttlichen Personen überhaupt, insbesondere aber der Person des menschgewordenen Wortes zugeschrieben werde, nämlich insofern, als das menschgewordene Wort sich als Lösepreis hingeben, die Gottheit aber denselben annehmen solle zur Genugthuung für die Erbsünde, wie für die actuellen Sünden. Auf alle diese Sacramente und Geheimnisse, welche die heilige Kirche empfangen und glauben sollte, richtete die hehre Königin ihre Aufmerksamkeit; und dieser Erkenntniß entsprechend erweckte sie heldenmüthige Acte verschiedener Tugenden.

Ferner verstand Maria den siebenten Artikel, nämlich daß Gott Seligmacher ist. Sie erkannte Alles, was dieser Glaubensartikel für die sterblichen Menschen in sich begreift: die Seligkeit, welche ihnen in der beseligenden Anschauung und im Genusse Gottes bereitet ist. Sie sah, von welcher Wichtigkeit es für die Sterblichen ist, daß sie an diese Wahrheit glauben, damit sie sich zur Erreichung der Seligkeit befähigen; sie sollen sich nicht als Erdenbürger, sondern als Erdenpilger und als Bürger des Himmels betrachten; der Glaube an den Himmel und die Hoffnung auf ihn sollen ihren Trost bilden während der Zeit ihrer Verbannung auf Erden.

812. In gleicher Weise erkannte unsere große Königin jene sieben Glaubensartikel, welche sich auf die Menschheit unseres Herrn beziehen. Die Erkenntniß derselben brachte in ihrem reinsten und demüthigen Herzen neue Wirkungen hervor. Was den ersten derselben betrifft, daß nämlich ihr heiligster Sohn als Mensch durch Wirkung des heiligen Geistes empfangen ist, so wußte sie

wohl, daß dieses Geheimniß in ihrem jungfräulichen Schoße vollzogen worden war. Da sie nun erfuhr, daß diese Wahrheit nebst den weiteren damit zusammenhängenden Wahrheiten zu einem Glaubensartikel in der streitenden Kirche erhoben werde, so waren die Gefühle, welche die weiseste Herrin in Folge dieser Erkenntniß in ihrem Herzen empfand, ganz wunderbar. Sie verdemüthigte sich unter alle Geschöpfe, ja bis in die Abgründe der Erde. Sie drang noch tiefer ein in die Erkenntniß, daß sie aus nichts geschaffen sei. Sie öffnete sozusagen neue Gräben, um das Fundament der Demuth für das hocherhabene Gebäude zu legen, welches der Allmächtige in seiner heiligsten Mutter mehr und mehr aufführte, indem Er ihr die Fülle der eingegossenen Wissenschaft und der ausgezeichnetsten Vollkommenheit mittheilte. In ihrem Namen und im Namen des ganzen Menschengeschlechtes brachte sie dem Allmächtigen Lob und Dank dafür dar, daß Er ein so wunderbares und mächtiges Mittel erwählt hatte, um die Herzen aller Menschen an sich zu ziehen, und daß Er zugleich die Menschen verpflichtete, mittelst des Glaubens es immer vor Augen zu haben.

Ein Gleiches that sie beim zweiten Artikel, daß Christus, unser Herr, geboren war aus Maria, der Jungfrau vor, in und nach der Geburt. Die Himmelskönigin erkannte das Geheimniß ihrer unversehrten Jungfrauschaft, die sie so hoch geschätzt hatte. Sie sah, wie der Herr sie auf diese Weise unter allen Menschen zu seiner Mutter erwählt, und wie sowohl die Ehre des Herrn als ihre eigene Ehre es forderte, daß sie durch dieses Vorrecht ausgezeichnet wurde. Sie sah, wie die heilige Kirche diese Wahrheit mit der Festigkeit des katholischen Glaubens werde für wahr halten müssen. Alles dieses und Anderes erkannte und glaubte die große Königin. Unmöglich aber ist es, mit Worten zu schildern, welch' erhabene Tugendacte sie dabei übte. Einem jeden dieser Geheimnisse brachte sie in höchster Vollkommenheit den gebührenden Tribut der Verherrlichung, Verehrung, Unterwerfung, Lobpreisung und Dankbarkeit dar, und zwar in stets wachsender Demuth; denn in dem Grade, als sie erhöht wurde, trachtete sie sich zu vernichtigen und in den Staub zu erniedrigen.

813. Der dritte Artikel besagt, daß Christus unser Herr gelitten hat und gestorben ist; der vierte, daß Er hinabgestiegen

ist zur Vorhölle und die Seelen der heiligen Väter, welche dort seine Ankunft erwarteten, erlöste; der fünfte, daß Er von den Todten auferstanden ist; der sechste, daß Er aufgefahren ist in den Himmel und sich gesetzt hat zur Rechten des ewigen Vaters; der siebente, daß Er von dannen kommen wird, um beim allgemeinen Gerichte die Lebendigen und die Todten zu richten und jedem den Lohn seiner Werke zu geben. Diese und alle anderen Glaubenswahrheiten glaubte, erkannte und verstand Maria nach ihrem Wesen, nach ihrem Zusammenhang und nach ihren Gründen. Sie sah auch, wie nothwendig der Glaube daran für die Sterblichen sei. Und sie allein ergänzte, was die Menschen an diesem Glauben fehlen lassen und leistete Ersatz für Alle, welche nicht geglaubt haben und nicht glauben werden. Sie ersetzte auch die Lauigkeit, die wir durch mangelhaften Glauben an diese göttlichen Wahrheiten und durch Nachlässigkeit in der gebührenden Hochschätzung, Verehrung und Dankbarkeit dafür uns zu Schulden kommen lassen. Die ganze Kirche preist unsere Königin selig und glücklich, nicht nur, weil sie dem Abgesandten des Himmels glaubte, sondern auch, weil sie nachmals die Artikel jener Geheimnisse glaubte, welche im Heiligthum ihres jungfräulichen Schoßes vollzogen wurden. Und sie glaubte dieselben nicht bloß in ihrem Namen, sondern auch für alle Kinder Adams. Sie war die Lehrmeisterin des göttlichen Glaubens. Sie hat vor den Augen der himmlischen Geister das Banner der Gläubigen in der Welt aufgepflanzt. Sie war die erste katholische Königin der Welt, wie es eine zweite nicht geben wird. Und alle wahren Katholiken werden in ihr eine zuverlässige Mutter finden; schon um dieses Titels „Katholiken" willen sind sie ihre Kinder, wenn sie Maria anrufen; denn es ist kein Zweifel, daß diese mitleidsvolle Mutter und Heerführerin des katholischen Glaubens mit besonderer Liebe auf diejenigen blickt, welche ihr in dieser großen Tugend folgen und nach ihrem Beispiele den Glauben verbreiten und vertheidigen.

814. Es wäre aber zu weitläufig, wenn ich Alles beschreiben würde, was mir über den Glauben der Himmelskönigin und über ihre vollkommene Erkenntniß eines jeden der vierzehn Artikel und der darin enthaltenen Wahrheiten mitgetheilt worden ist. Die Unterredungen, die sie hierüber mit ihrem göttlichen Lehrmeister

Jesus gepflogen; die Fragen, welche sie mit unaussprechlicher Demuth und Klugheit an Ihn richtete; die Antworten, welche ihr süßester Sohn ihr gegeben, die tiefen Geheimnisse, welche Er ihr auf's Liebevollste offenbarte und überhaupt alle die verehrungswürdigen Geheimnisse, welche bloß dem Sohn und der Mutter bekannt waren: all dieß vermag ich nicht zu beschreiben, denn ich finde keine Worte für so göttliche Dinge. Auch wurde mir zu verstehen gegeben, daß es sich nicht ziemt, dieselben sämmtlich in diesem sterblichen Leben zu offenbaren. Allein dieses ganze neue und göttliche Testament wurde in der heiligsten Jungfrau Maria verwahrt. Und sie allein bewahrte dasselbe auf das Treueste, um zur rechten Zeit aus diesem Schatze mitzutheilen, was die Bedürfnisse der heiligen Kirche erheischten und noch erheischen. O glückselige Mutter! Wenn ein weiser Sohn die Freude seines Vaters ist,[1]) wer wird dann zu beschreiben vermögen, welche Freude diese große Königin empfunden hat, als ihr in den Wahrheiten des heiligen katholischen Glaubens gezeigt wurde, welche Ehre dem himmlischen Vater aus den Werken der Erlösung erwachse, die sein und ihr Eingeborner vollbringen sollte!

Lehre,

welche mir die Himmelskönigin gab.

815. Meine Tochter, im sterblichen Leben ist es unmöglich, die Gefühle und Acte zu begreifen, zu welchen ich angeregt wurde durch den Glauben und die eingegossene Erkenntniß der Artikel, welche mein heiligster Sohn für die heilige Kirche bereitete. Es ist nicht anders möglich, als daß die Worte dir fehlen, um auszusprechen, was du verstanden hast; denn alle Worte, welche ein im Fleische lebender Mensch zu erreichen vermag, sind unzureichend, um von diesem Geheimnisse eine Vorstellung zu geben oder es zu erklären. Was ich dir aber auftrage und befehle, und was du mit der göttlichen Gnade auch zu leisten vermagst, ist dieß, daß du den gefundenen Schatz der Erkenntniß und Wissenschaft so ehrwürdiger Geheimnisse mit aller Ehrfurcht und Sorgfalt bewahrest. Denn als Mutter sage ich dir und thue dir kund, daß deine Feinde mit grausamer Arglist darauf ausgehen, dir diesen Schatz zu rauben. Trage also Sorge und sei voll Umsicht, daß sie

[1]) Sprichw. 10, 1.

dich mit „Kraft umgürtet“ und deine „Hausleute“, d. h. deine Sinne und Seelenkräfte „doppelt gekleidet“ finden, nämlich durch innere und äußere Wachsamkeit gegen die Stürme der Versuchungen. Die Angriffswaffen, welche dir zum Sieg über Alle, die dich bekriegen, verhelfen, seien die Artikel des katholischen Glaubensbekenntnisses. Das beständige lebendige Andenken, der feste Glaube daran und das aufmerksame Betrachten derselben erleuchtet die Seelen, zerstreut die Irrthümer, deckt die Betrügereien des Satan auf und macht dieselben verschwinden, wie die Strahlen der Sonne ein leichtes Wölkchen. Überdieß ist es eine geistige Nahrung und Speise, welche die Seelen stark macht, um die Schlachten des Herrn zu schlagen.

816. Wenn die Gläubigen diese und andere noch größere und wunderbarere Wirkungen des Glaubens nicht in sich erfahren, so ist die Schuld nicht auf Seite des Glaubens, als ob dieser die Kraft nicht hätte, solche Wirkungen hervorzubringen, sondern sie ist auf Seite der Gläubigen, von denen die Einen den Glauben vergessen und vernachläßigen, Andere aber einem fleischlichen und thierischen Leben sich blindlings hingeben, die Gnade des Glaubens ganz unbenützt lassen und kaum daran denken, von dem Glauben Gebrauch zu machen, als ob sie ihn nie empfangen hätten. Sie sehen doch, daß die Heiden diese Gnade nicht haben und bedauern, wie es ganz natürlich ist, deren unglücklichen Zustand; und doch sind sie viel schlechter als die Heiden, weil sie eine so große und himmlische Gabe mit so entsetzlicher Undankbarkeit und Verachtung behandeln.

Von dir aber, meine liebste Tochter, verlange ich, daß du mit tiefer Demuth und feuriger Inbrunst für den Glauben dankest, durch unabläßige und heldenmüthige Acte ihn übest und die Geheimnisse, welche er dich lehrt, allezeit betrachtest, damit du, von allem Irdischen frei, der überaus süßen und göttlichen Wirkungen theilhaftig werdest, die er hervorbringt. Diese Wirkungen werden aber in dir um so mächtiger und stärker sein, je lebendiger und klarer die Erkenntniß ist, welche der Glaube dir gibt. Wenn du aber deinerseits den gehörigen Fleiß anwendest, so wird das Licht zunehmen; du wirst eine immer tiefere Erkenntniß erhalten über die erhabenen und wunderbaren Geheimnisse des Glaubens, z. B. über die Wesenheit des dreieinigen Gottes, über die persönliche Vereinigung der göttlichen und menschlichen Natur, über das Leben,

den Tod und die Auferstehung meines allerheiligsten Sohnes und über alle seine Werke. Auf diese Weise wirst du die Süßigkeit des Glaubens kosten und reiche Früchte an Verdiensten sammeln, welche dich der ewigen Ruhe und Seligkeit würdig machen.

Zehntes Hauptstück.

Die heiligste Jungfrau Maria erhält neues Licht über die zehn Gebote. Benützung dieser Gnade.

817. Gleichwie die Artikel des Glaubens die Acte des Verstandes angehen, dessen Gegenstand sie sind, so gelten die Gebote den Acten des Willens. Nun sind zwar alle freien Acte sämmtlicher Tugenden, sowohl der eingegossenen, als der erworbenen, von dem Willen abhängig; allein sie gehen doch nicht alle in gleicher Weise vom Willen aus. Die Acte des freigewollten Glaubens gehen nämlich unmittelbar von dem Verstande aus: dieser ist es, welcher sie hervorbringt, und vom Willen hängen sie nur insoferne ab, als dieser dieselben aus reiner, heiliger, frommer und ehrfurchtsvoller Gesinnung gebietet; denn die dunkeln Wahrheiten des Glaubens zwingen den Verstand keineswegs, daß er sie glaube ohne den Willen zu befragen, und darum wartet er die Entscheidung des Willens ab. Bei den übrigen Tugenden dagegen ist der Wille durch sich selbst thätig; er verlangt vom Verstande bloß dieß, daß er ihm das Licht vortrage und ihm vorstelle, was zu thun ist. Der Wille ist derart frei, Herr und Meister, daß er sich vom Verstande nicht befehlen und überhaupt von Niemanden Zwang anthun läßt. So hat es der allerhöchste Herr angeordnet, damit, wie der Apostel sagt,[1]) Niemand mit Traurigkeit oder aus Zwang, genöthigt oder gezwungen Ihm diene, sondern daß man Ihm diene in ungezwungener Freiheit und mit freudigem Herzen.

818. Nachdem die heiligste Jungfrau Maria auf eine so göttliche Weise über die Wahrheiten und Artikel des katholischen Glaubens erleuchtet war, sollte sie auch in der Erkenntniß der zehn Gebote des Dekalogs vervollkommnet werden. Zu diesem Zwecke

[1]) II. Kor. 9, 7.

erhielt sie wieder eine Vision der Gottheit, und zwar in derselben Weise, wie es im vorigen Hauptstück[1]) beschrieben worden ist. In dieser Vision wurden ihr mit größter Fülle und Klarheit alle Geheimnisse der göttlichen Gebote geoffenbart, wie diese im Geiste Gottes beschlossen waren, um die Sterblichen zum ewigen Leben zu führen, und wie sie dem Moses auf zwei Tafeln gegeben worden waren: auf der ersten Tafel die drei Gebote, welche die Verehrung Gottes betreffen, auf der zweiten jene, welche sich auf das Verhalten gegen den Nebenmenschen beziehen. Sie sah, wie der Erlöser der Welt, ihr allerheiligster Sohn, diese Gebote in den Herzen der Menschen erneuern werde, und wie die Beobachtung derselben nach ihrem ganzen Umfange in ihr, der Königin und Herrin der Menschen, den Anfang nehmen müsse. Maria erkannte auch, in welchem Zusammenhange diese Gebote miteinander stehen, und wie nothwendig sie seien, damit die Menschen zur Theilnahme an der Gottheit gelangen. Sie erhielt eine klare Erkenntniß von der Güte, Weisheit und Gerechtigkeit, womit diese Gebote durch den göttlichen Willen vorgeschrieben waren. Sie sah, wie dieselben ein „heiliges, unbeflecktes, mildes, leichtes, reines, wahres" und für die Menschen passendes Gesetz bilden,[2]) ein Gesetz, so gerecht und der vernünftigen Natur so angepaßt, daß die Menschen es mit Hochschätzung und Freude umfangen mußten. Sie sah auch, wie der Urheber dieses Gesetzes die Gnade bereit halte, um die Beobachtung desselben zu erleichtern. Diese und viele andere hocherhabene, den Zustand der heiligen Kirche betreffende Geheimnisse schaute unsere große Königin. Sie schaute zum Voraus diejenigen Kinder der Kirche, welche die göttlichen Gebote beobachten würden, aber auch jene, welche dieselben nicht annehmen, nicht beobachten und nicht anerkennen und eben damit verachten und mit Füßen treten würden.

819. Als die reinste Jungfrau aus dieser Vision heraustrat, war sie ganz Feuer, ganz Licht, ganz Eifer für das göttliche Gesetz. Sie begab sich alsbald zu ihrem heiligsten Sohne und schaute nun in seinem Innern das Gesetz nochmals, so, wie Er es in den Rathschlüssen seiner Weisheit und seines Wollens entworfen hatte, um es im Gesetze der Gnade zu erneuern. Sie sah in überströ-

---

[1]) Nr. 808. [2]) Röm. 7, 12. Ps. 18, 8. 9. Matth. 11, 30. Ps. 118, 142.

mendem Lichte, wie Seine Majestät wolle und wünsche, daß sie das lebendige Vorbil in Bezug auf alle Gebote des Neuen Gesetzes sei. Freilich besaß die große Königin, wie bereits öfters gesagt wurde, eine bleibende und ununterbrochene Erkenntniß aller dieser Geheimnisse, um allezeit davon Gebrauch machen zu können; allein diese bleibenden Gaben (habitus) wurden in ihr täglich erneuert und nahmen mit jedem Tage an innerer Stärke zu. Und da, was den Umfang und die Tiefe betrifft, die Gegenstände gleichsam unermeßlich waren, so bildeten sie so zu sagen ein unendlich weites Feld, auf welchem sich der Blick ihres Geistes immer weiter ausdehnen und immer neue Geheimnisse entdecken konnte. Bei dieser Gelegenheit theilte ihr der göttliche Meister viele neue Geheimnisse mit. Er zeigte ihr sein heiliges Gesetz und seine Gebote in der Ordnung und Weise, in welcher sie der streitenden Kirche des Neuen Bundes gegeben werden sollten. Er verlieh ihr reichliche Erkenntniß über jedes einzelne dieser Gebote mit neuen Umständen. Unserer beschränkten Fassungskraft sind freilich so hocherhabene Geheimnisse unerreichbar; der Himmelskönigin aber blieb keines verborgen: ihre tiefe Erkenntniß darf eben nicht mit dem Maßstabe unseres kurzen Verstandes bemessen werden.

820. Voll Demuth und Bereitwilligkeit bot sich Maria ihrem allerheiligsten Sohne an, Ihm in der Beobachtung seiner Gebote Gehorsam zu leisten. Sie bat, Er möge sie belehren und mit seiner göttlichen Gnade stärken, damit sie Alles, was Er in demselben befehle, in's Werk setze. Seine Majestät antwortete hierauf und sprach: „Meine Mutter, die du durch meinen Willen und meine Weisheit von Ewigkeit her auserwählt und vorherbestimmt bist, in den Augen meines Vaters, der in der Gottheit Eins mit Mir ist, der Gegenstand der größten Freude und des höchsten Wohlgefallens zu sein: Unsere ewige Liebe, die Uns bewogen hat, den Menschen Unsere Gottheit mitzutheilen und sie zur Theilnahme an Unserer Herrlichkeit und Seligkeit zu erheben — Unsere Liebe hat dieses heilige und reine Gesetz angeordnet, damit die Sterblichen dadurch das Ziel erreichen, für das sie von Unserer Güte geschaffen sind. Dieses Unser Verlangen wird in dir, meine Taube, meine Freundin, seine Ruhe finden. Wir wollen Unser göttliches Gesetz mit solcher Stärke und Klarheit in dein Herz einschreiben,

daß es von nun an in alle Ewigkeit nie mehr verdunkelt oder ausgelöscht werden kann. In dir soll seine Wirksamkeit kein Hemmniß finden, kein Pünktchen davon soll in dir unerfüllt bleiben, wie bei den übrigen Adamskindern. Siehe, Sulamitis, Freundin, dieses Gesetz ist ganz unbefleckt und rein. Wir wollen es darum aufbewahren in einem unbefleckten, höchst reinen Geschöpfe, in welchem Unsere Gedanken und Unsere Werke verherrlicht werden sollen".

821. Diese Worte, welche in der göttlichen Mutter bewirkten, was sie besagten, hatten zur Folge, daß Maria sowohl in der Erkenntniß, als in der Beobachtung der zehn Gebote Gottes und aller einzelnen darin enthaltenen Geheimnisse erneuert und vergöttlicht wurde. Den Geist auf das himmlische Licht, das Herz auf den Gehorsam gegen ihren göttlichen Meister gerichtet, erfaßte Maria das erste und größte Gebot: „Du sollst Gott lieben über Alles, aus deinem ganzen Herzen, aus deiner ganzen Seele, und aus allen deinen Kräften", wie die Evangelisten es später aufzeichneten und Moses schon vorher im Deuteronomium niedergeschrieben hatte nebst den näheren Bestimmungen, welche Gott beifügte: daß man dieses Gebot im Herzen bewahren; daß die Eltern es ihre Kinder lehren; daß Alle es betrachten sollen zu Hause und außerhalb des Hauses, mögen sie sitzen oder gehen, sich niederlegen oder aufstehen; und daß es ihnen beständig vor den Augen des Geistes stehen solle. Wie aber unsere Königin dieses Gebot der Liebe Gottes vollkommen erfaßte, so erfüllte sie es auch mit aller Vollkommenheit und Kraft, die der Herr von ihr verlangte. Und wenn kein Menschenkind in diesem Erdenleben es vermocht hat, dieses Gebot mit aller Vollkommenheit zu erfüllen, so hat doch Maria dieß gethan, indem sie schon im sterblichen Leben Gott mehr liebte, als die höchsten, von Liebe glühenden Seraphim, mehr als die Heiligen und Seligen des Paradieses es thun. Ich will mich jedoch an dieser Stelle nicht weiter hierüber verbreiten, weil ich schon im ersten Theile von der Liebe dieser großen Königin gesprochen habe, da von ihren Tugenden die Rede war. Ich bemerke hier nur, daß Maria bei der Gelegenheit, von der wir hier reden, mit bitterem Schmerze die Sünden beweinte, welche gegen dieses große Gebot auf der Welt begangen werden. Sie nahm es auf sich, durch

ihre Liebe die Mängel und Fehler zu ersetzen, deren sich die Sterblichen in dieser Hinsicht schuldig machen würden.

822. Auf das erste Gebot, das die Liebe betrifft, folgen die beiden andern: das zweite, welches verbietet, den Namen Gottes durch eitles Schwören zu entheiligen, und sodann das dritte, welches befiehlt, durch Beobachtung und Heilighaltung der Festtage Gott zu ehren. Diese Gebote erfaßte die Mutter der Weisheit in ihrer ganzen Tiefe; sie legte dieselben in ihr demüthiges und frommes Herz und erfüllte sie durch die vollkommenste Anbetung und Verehrung der Gottheit. Sie wußte auch nach Gebühr zu beurtheilen, welche Beleidigung ein Mensch gegen die unwandelbare Wesenheit und unendliche Güte Gottes begeht, wenn er eitel oder falsch bei Gott schwört, oder durch Lästerung gegen die Verehrung sündiget, die wir Gott in seiner Person und in seinen Heiligen schuldig sind. Voll Schmerz über die Sünden, welche die Menschen aller Zeiten gegen dieses Gebot zu begehen sich erfrechen, bat sie ihre heiligen Engel, alle einzelnen Schutzengel der katholischen Christen in ihrem Namen, d. h. im Namen der großen Königin, zu beauftragen, daß sie ihre betreffenden Schützlinge von derartigen Beleidigungen Gottes abhalten. Zu diesem Zwecke sollen sie dieselben theils durch Einsprechungen und Erleuchtungen, theils auf andere Weise mit der Furcht Gottes durchbohren und einschüchtern, damit sie doch nicht durch eitles Schwören oder Lästern den heiligen Namen Gottes entehren. Überdieß sollen sie den Allerhöchsten bitten, Er möge die Segnungen der Süßigkeit reichlich über jene ausgießen, welche sich des eitlen Schwörens enthalten und die unwandelbare Wesenheit Gottes gebührend verehren. Diese Bitte stellte auch Maria selbst mit großer Andacht und Inbrunst an den Herrn.

823. Was die Heilighaltung der Festtage betrifft, welche den Gegenstand des dritten Gebotes bildet, so erhielt die Königin der Engel in diesen Visionen Kenntniß nicht nur von allen Festtagen, welche in der heiligen Kirche geboten würden, sondern auch von der Art und Weise, wie sie zu halten und zu feiern sein würden. Maria hatte, wie ich an seiner Stelle sagte,[1]) schon in Ägypten angefangen, die Feste, welche sich auf bereits erfüllte Geheimnisse be-

[1]) Oben Nr. 687.

zogen, zu feiern; allein von nun an feierte sie auch andere Feste, wie z. B. das Fest der heiligsten Dreifaltigkeit, die Feste ihres heiligsten Sohnes und die Feste der Engel. Zur Feier dieser und aller anderen Feste, welche die heilige Kirche in der Folge anordnete, lud Maria die Engel ein und brachte an jedem derselben dem Herrn Lob- und Danklieder dar. Diese dem Dienste Gottes in besonderer Weise geweihten Tage brachte sie ausschließlich mit Werken der Gottesverehrung zu, nicht als hätten die körperlichen Arbeiten ihre wunderbare innere Sammlung gestört oder ihren Geist niedergedrückt, sondern sie wollte eben alles das wirklich thun, wovon sie wußte, daß es zur Feier der Festtage des Herrn vorgeschrieben sein würde. Sie blickte in die Zukunft, auf das Gesetz der Gnade, und wollte, als erste Schülerin des Welt-Erlösers, in heiligem Wetteifer und freiwilligem Gehorsam alles das schon im Voraus erfüllen, was im Gesetz der Gnade geboten sein würde.

824. Die gleiche Erkenntniß und Wissenschaft erhielt die heiligste Jungfrau in entsprechendem Maße auch von den übrigen sieben Geboten, welche den Nebenmenschen betreffen und unser Verhalten gegen ihn regeln. In Bezug auf das vierte Gebot, welches befiehlt, die Eltern zu ehren, wußte sie genau, wer unter dem Ausdrucke „Eltern" begriffen ist. Sie sah, wie die Ehre, welche die Kinder ihren Eltern schulden, den ersten Rang nach der Ehre einnimmt, die man Gott schuldig ist. Sie erkannte, auf welche Weise die Kinder ihre Eltern ehren und unterstützen müssen. Andrerseits erkannte sie aber auch die Pflichten der Eltern gegen ihre Kinder. In Bezug auf das fünfte Gebot: „Du sollst nicht tödten", erkannte die mildeste Mutter, wie gerecht dieses Gebot ist, weil Gott, der Urheber des menschlichen Lebens, das Recht über unser Leben nicht uns abgetreten habe, und noch viel weniger das Recht über das Leben des Nächsten, so daß wir ihm dasselbe nehmen oder ihm daran schaden dürften. Und weil das Leben das erste der natürlichen Güter ist und die Grundlage für das Leben der Gnade, so lobpries unsere große Königin den Herrn, daß Er dieses Gebot zum Besten der Menschen gegeben hatte. Sie betrachtete die Menschen als Geschöpfe Gottes, welche seiner Gnade und Glorie fähig sind, als den Preis des Blutes, welches ihr göttlicher Sohn für dieselben hinopfern sollte. Darum verrichtete sie viele und feurige Gebete, daß dieses Gebot in

der Kirche beobachtet werden möge. Die Bedeutung des sechsten Gebotes schaute unsere reinste Königin nach Art der Seligen, welche die Gefahr der menschlichen Schwäche nicht in sich selbst, sondern in den Sterblichen erblicken, und dieselbe erkennen, ohne selbst davon bedroht zu sein. Maria schaute aber diese Gefahr von einem noch höheren Stande der Gnade aus, als selbst die Seligen; sie hatte nicht einmal den Zunder der Sünde (fomes peccati) und konnte ihn sich nicht zuziehen, weil sie unbefleckt empfangen war. Die Inbrunst, mit welcher die große Verehrerin der Keuschheit diese Tugend liebte und die Sünden der Menschen gegen dieselbe beweinte, war so groß, daß sie das Herz Gottes auf's Neue verwundete, und, nach unserer Weise gesprochen, ihren göttlichen Sohn tröstete für die vielen Sünden, welche die Sterblichen gegen dieses Gebot begehen. Da sie erkannte, daß im Neuen Bunde die Beobachtung desselben sich soweit ausdehne, daß ganze Genossenschaften von gottgeweihten Jungfrauen und Ordensmännern errichtet würden, welche sich zur Bewahrung der Keuschheit durch ein Gelübde verpflichten, so bat sie den Herrn, das Er ihnen seinen Segen zusichern möge. Die göttliche Majestät that dieß auf die flehentlichen Bitten seiner Mutter und sicherte den Ordensleuten die besondere Belohnung jungfräulicher Reinheit zu,[1]) weil sie in dieser Tugend derjenigen nachfolgen, welche Jungfrau und zugleich Mutter des Lammes war. Maria aber brachte im Jubel ihres Herzens dem Herrn den innigsten Dank dafür dar, daß nach ihrem Vorbilde diese Tugend so weite Verbreitung im Gesetze des Neuen Bundes finden sollte. Ich will indeß die Hochschätzung, welche Maria gegen diese Tugend trug, nicht weiter beschreiben, da ich schon im ersten Theile und auch bei anderen Gelegenheiten[2]) hievon gesprochen habe.

825. Was die übrigen Gebote betrifft, so lautet das siebente: „du sollst nicht stehlen"; das achte: „du sollst kein falsches Zeugniß geben"; das neunte: „du sollst nicht begehren eines Anderen

---

[1]) Nach der Lehre der Theologie erhalten diejenigen, welche aus Liebe zu Jesus Christus die jungfräuliche Reinheit bewahren, im Himmel außer der wesentlichen Belohnung noch eine außerordentliche: die aureola virginum. Vgl. S. Thomas, Suppl. q. 96. a. 1. und hl. Alphons „Abhandlungen über die letzten Dinge", 9. Abh. §. 7. D. Übers.

[2]) Thl. 1. Nr. 433 und oben Nr. 133 und 347.

Weib"; das zehnte: „du sollst nicht begehren eines Anderen Gut". Über jedes einzelne dieser Gebote wurde Maria ebenso unterrichtet, wie über die vorausgehenden. Bei jedem einzelnen derselben erweckte sie heldenmüthige Acte der Unterwerfung und der Lobpreisung des Herrn. Im Namen des ganzen Menschengeschlechtes sagte sie dem Herrn Dank, daß Er die Menschen so weise und mächtig ihrer ewigen Seligkeit entgegenführe durch ein Gesetz, welches zum Heile der Menschen so gut angeordnet ist. Denn wenn die Menschen dasselbe beobachteten, so würden sie sich nicht bloß die verheißene ewige Seligkeit sicherstellen, sondern sie könnten schon im gegenwärtigen Leben einen Frieden und eine Ruhe genießen, welche sie in gewisser Weise selig machen würde. Würden alle vernünftigen Geschöpfe dem milden göttlichen Gesetze sich fügen, würden sie sich entschließen, es zu beobachten und seine Vorschriften zu halten, sie würden eine Seligkeit genießen, so süß und so lieblich, wie es das Zeugniß eines guten Gewissens ist. Alle Freuden der Welt können nicht in Vergleich kommen mit dem Troste, den man erhält, wenn man dem Gesetze treu ist im Kleinen wie im Großen. Es ist dieß eine Gnade, die wir in ganz besonderer Weise unserem Erlöser Jesus Christus verdanken; denn Er hat an das tugendhafte Leben schon auf Erden Zufriedenheit, Ruhe, Trost und eine Menge Freuden geknüpft. Wenn wir nicht aller dieser Freuden theilhaftig werden, so kommt dieß daher, weil wir seine Gebote nicht beobachten. Und was die öffentlichen Drangsale, Geißeln und Unglücksfälle betrifft, so sind dieselben sozusagen die unzertrennlichen Folgen der Unordnungen, welche unter den Sterblichen herrschen. Jeder von uns trägt seinen Theil dazu bei, und dennoch sind wir so unverständig, daß wir, wenn wir in eine Noth gerathen, alsogleich die Schuld auf einen Anderen zu schieben suchen, während doch Jeder die Ursache in sich selbst finden könnte.

826. Wer vermöchte die unseligen Folgen zu schildern, welche schon in diesem Leben das ungerechte Aneignen fremden Gutes und überhaupt die Übertretung des siebenten Gebotes nach sich zieht. Jeder sollte mit seinem Loose zufrieden sein und dabei auf den Beistand des Herrn vertrauen, der die Vögel des Himmels nicht verachtet und das geringste Würmchen nicht vergißt. Wie viel Elend und Trübsal hat das christliche Volk nicht zu leiden, weil die Fürsten

sich nicht begnügen mit den Ländern, welche der höchste König ihnen angewiesen hat! Sie wollen ihre Macht vergrößern und ihre Herrschaft ausdehnen, ohne Rücksicht auf Ruhe und Friede, auf Vermögen und Leben, ja auf die unsterblichen Seelen der Menschen. Die Lügen und falschen Zeugnisse, welche die höchste Wahrheit beleidigen und den menschlichen Verkehr beeinträchtigen, richten nicht weniger Schaden und Zwistigkeiten an. Dadurch geht den Sterblichen der Friede und die Ruhe des Herzens verloren. Das Eine wie das Andere aber macht sie unfähig, Wohnstätten und Tempel ihres Schöpfers zu sein, wie der Herr es von ihnen verlangt. Wie zahlreich sind endlich die Übel, welche das ungerechte Verlangen nach der Frau des Nächsten, und der Ehebruch, sowohl öffentlich als im Geheimen unter den katholischen Christen verursacht hat und noch verursacht; ist ja diese Sünde eine Verletzung des heiligen Gesetzes der Ehe, welches unser Herr Jesus Christus durch ein Sacrament bekräftigt und geheiliget hat. Viele dieser Übel sind zwar vor den Augen der Welt verborgen — gebe Gott, sie wären es noch weit mehr! — den Augen Gottes können sie nicht verborgen sein; und Er ist ein höchst gerechter und strenger Richter, der sie schon in diesem Leben nicht ungeahndet läßt. Im anderen Leben aber wird die Strafe um so strenger sein, je nachsichtiger Seine Majestät hier gewesen ist; denn der Herr straft diese Sünde jetzt deßhalb nicht nach Gebühr, weil Er die christlichen Staaten nicht vernichten will.

827. Von allen diesen Wahrheiten war unsere große Königin Zeuge, denn sie schaute dieselben im Herrn. Wohl sah sie das schmähliche Benehmen der Menschen, welche so leichtsinnig und um nichtswürdiger Dinge willen allen Anstand und selbst die Ehrfurcht gegen Gott preisgeben, wiewohl Seine Majestät durch so viele Gesetze und Gebote ihrer Noth zum Voraus gütigst abgeholfen hatte; allein trotzdem ärgerte sich die weiseste Herrin keineswegs über die menschliche Gebrechlichkeit, noch wunderte sie sich über unsere Undankbarkeit; vielmehr trug sie als zärtliche Mutter Mitleid mit allen Sterblichen und wünschte mit feurigster Liebe ihr Bestes. Sie dankte an ihrer Statt dem Allerhöchsten für seine Werke, ersetzte ihre Übertretungen des evangelischen Gesetzes und bat flehentlich für Alle um die Gnade, dasselbe vollkommen zu beobachten.

Die seligste Jungfrau erkannte ferner auf's Deutlichste, wie sämmtliche zehn Gebote in den beiden Geboten der Liebe begriffen sind, nämlich in den zwei Geboten, Gott über Alles, den Nächsten aber wie sich selbst zu lieben. Sie sah, wie in dem rechten Verständniß und der wirklichen Beobachtung dieser beiden Gebote die Summe der wahren Weisheit besteht: denn der Herr selbst hat im Evangelium gesagt, wer sie hält, sei nicht ferne vom Reiche Gottes.[1]) Ihre Beobachtung ist kostbarer und vorzüglicher als Schlachtopfer und Brandopfer. Die Lehre dieses heiligen Gesetzes führte unsere große Lehrmeisterin nach dem Grade der Erkenntniß, die sie davon hatte, im Werke aus, gerade so, wie es in den Evangelien enthalten ist. Sie beobachtete alle Gebote und Räthe des Evangeliums, ohne auch nur das Geringste davon zu unterlassen. Diese himmlische Königin allein führte die Lehre des Welt-Erlösers, ihres heiligsten Sohnes, vollkommener aus, als alle heiligen und gläubigen Kinder der heiligen Kirche zusammen.

Lehre,

welche mir die Himmelskönigin gab.

828. Meine Tochter, der Sohn Gottes ist aus dem Schoße des ewigen Vaters niedergestiegen, um in meinem Schoße Mensch zu werden und in seiner Menschheit das Menschengeschlecht zu erlösen. Er ist gekommen, um diejenigen, welche in Finsterniß und Todesschatten saßen[2]), zu erleuchten und zur Seligkeit zu führen, die sie verloren hatten. Darum war es nothwendig, daß Er ihr Licht, ihr Weg, ihre Wahrheit und ihr Leben wurde. Es war nothwendig, daß Er ihnen ein Gesetz gebe, so heilig, daß es sie rechtfertigt; so klar, daß es sie erleuchtet; so sicher, daß es ihnen Zuversicht gibt; so mächtig, daß es sie bewegt; so wirksam, daß es ihnen hilft; endlich so wahr, daß es Allen, welche es beobachten, Freude und Weisheit verleiht. Nun hat das unbefleckte Gesetz des Evangeliums in seinen Geboten und Räthen wirklich die Kraft, alle die genannten und noch andere wunderbare Wirkungen hervorzubringen. Es leitet und ordnet die vernünftigen Geschöpfe in einer Weise, daß in der Beobachtung desselben allein ihr ganzes geistiges und leibliches, zeitliches und ewiges Wohl be-

---

[1]) Mark. 12, 30 ff. [2]) Luk. 1, 79.

steht. In Anbetracht dieser Wahrheit magst du auch erkennen, in welcher Verblendung die Sterblichen dahinleben und wie sehr sie von ihren Todfeinden betrogen und bezaubert sind: Sie alle haben einen mächtigen Drang und ein Verlangen nach der eigenen Glückseligkeit; und doch sind es nur Wenige, welche dazu gelangen; der Grund ist der, weil sie die Glückseligkeit nicht da suchen, wo sie allein zu finden ist: im göttlichen Gesetze.

829. Da du nun dieses weißt, so mache dein Herz bereit, damit der Herr sein heiliges Gesetz in dasselbe schreibe, wie Er es in das meinige geschrieben hat. Reiße dich los von allem Sichtbaren und Irdischen und schlage es dir so sehr aus dem Sinne, daß alle deine Seelenkräfte von irdischen Gedanken und Vorstellungen frei und ledig seien und nur diejenigen Gedanken sich darin finden, welche der Finger des Herrn in deine Seele einprägt: die Gedanken an den Willen Gottes und an die Lehre des Herrn, wie sie in den Wahrheiten des Evangeliums enthalten ist. Damit aber dein Verlangen nicht eitel und unfruchtbar bleibe, so flehe unabläßig, bei Tag und bei Nacht, zum Herrn, daß Er dich dieser Gnade und Verheißung meines allerheiligsten Sohnes würdig mache. Betrachte mit Aufmerksamkeit, daß eine Nachläßigkeit in dieser Hinsicht an dir weit verwerflicher wäre, als bei allen anderen Menschen; denn keinen von ihnen hat der Herr mit solcher Macht und durch solche Wohlthaten zu seiner göttlichen Liebe gerufen und angetrieben wie dich. Diese deine Verpflichtung und die Eifersucht des Herrn mußt du dir vor Augen halten sowohl am Tage des Überflusses, als in der Nacht der Versuchung und Trübsal, damit weder die Gnaden dich erheben, noch die Leiden und Trübsale dich niederdrücken. Dieß wirst du erreichen, wenn du dich im einen wie im anderen Zustande an das deinem Herzen eingeschriebene Gesetz Gottes hältst, um es unverletzlich, ohne Lauigkeit und Sorglosigkeit, mit aller Vollkommenheit und Aufmerksamkeit zu beobachten.

Was die Nächstenliebe betrifft, so mußt du immer jene oberste Regel, welche den Maßstab der Nächstenliebe bildet, in Anwendung bringen und befolgen, nämlich dem Nächsten zu wünschen, was du dir selber wünschest. Willst und verlangst du, daß die Nebenmenschen Gutes von dir denken und reden, und Gutes dir thun, so thue ein Gleiches deinen Brüdern. Fühlst du es schmerz-

lich, wenn Andere in einer auch noch so unbedeutenden Sache dich beleidigen, so hüte dich, Anderen auf solche Weise lästig zu fallen. Und mißfällt es dir an Anderen, wenn sie ihre Nebenmenschen betrüben, so thue du dieß nicht selbst; denn du weißt ja, daß dieses der obenerwähnten Regel, sowie dem Gebote des Herrn widerstreitet. Beweine auch deine und deiner Mitmenschen Sünden, weil sie eine Beleidigung Gottes und eine Verletzung seines heiligen Gesetzes sind. Es ist dieß eine sehr gute Übung der Liebe sowohl gegen den Herrn, als gegen die Mitmenschen. Traure über fremde Leiden, wie über die deinen, und folge auch in dieser Art der Liebe meinem Beispiele.

Eilftes Hauptstück.

Kenntniß der seligsten Jungfrau von den sieben heiligen Sacramenten, sowie von den fünf Geboten der Kirche.

830. Um die Schönheit und die Reichthümer der heiligen Kirche voll zu machen, war es angemessen, daß ihr Stifter, unser Erlöser Jesus Christus, in ihr die sieben Sacramente einsetze, welche sie besitzt. In ihnen sollten wie in einer gemeinsamen Vorrathskammer die unendlichen Schätze seiner Verdienste niedergelegt werden, ja Er selbst, der Urheber dieser Gnaden, wollte auf unaussprechliche, aber wahre und wirkliche Weise darin gegenwärtig bleiben, damit seine gläubigen Kinder nicht nur von seinen Gütern zehren, sondern auch seiner Gegenwart sich erfreuen, als eines Unterpfandes jener Gegenwart, welche sie in seiner ewigen, unverhüllten Anschauung zu genießen hoffen. In gleicher Weise war es, um die Wissenschaft und Gnade Mariä voll zu machen, nothwendig, daß alle jene Geheimnisse und Gnadenschätze in ihr weites und liebeglühendes Herz niedergelegt werden, damit so das ganze Gesetz der Gnade, soweit möglich, in diesem Herzen verwahrt und ausgeprägt sei, wie in dem ihres heiligsten Sohnes. Denn nach dem Hingange Jesu Christi sollte sie die Lehrmeisterin der Kirche sein, um deren erstgeborene Kinder zu unterweisen, mit welchem Ernst und mit welcher Gewissenhaftigkeit man alle diese Sacramente ehren und empfangen müsse.

831. Alles dieses wurde der großen Königin in der Seele ihres heiligsten Sohnes gezeigt, und zwar so, daß sie jedes einzelne dieser Geheimnisse im Besonderen deutlich erkannte. Für's Erste ward sie inne, daß das alte Gesetz der Beschneidung gleichsam mit Ehren begraben werden sollte, und daß an seine Stelle das liebliche, wunderbare Sacrament der Taufe trete. Sie erfuhr, welches die Materie dieses Sacramentes sein werde, nämlich reines, natürliches Wasser; ebenso welches die Form sein werde, nämlich die Worte der Einsetzung, in denen die Namen der drei göttlichen Personen, des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes ausgedrückt werden, damit die Gläubigen dadurch den Glauben an die allerheiligste Dreieinigkeit ausdrücklich bekennen. Maria erkannte auch, welche Kraft unser Herr Jesus Christus der Taufe als ihr Urheber mittheilen werde: die Kraft, von allen Sünden auf's Vollkommenste zu reinigen und von deren Strafen zu befreien. Sie sah, welch wunderbare Wirkungen dieses Sacrament in den Empfängern hervorbringen werde; sie sah, wie es dieselben zu Adoptivkindern Gottes erzeuge und wiedergebäre, wie es sie zu Erben des Reiches ihres Vaters mache und ihnen die Tugenden des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe nebst vielen anderen Tugenden eingieße; sie sah, wie durch die Kraft der Taufe den Seelen der übernatürliche, geistliche Charakter, gleichsam wie ein königliches Siegel, eingeprägt werde, um sie als Kinder der heiligen Kirche zu bezeichnen. Dieses und überhaupt Alles, was dieses hochheilige Sacrament und seine Wirkungen betrifft, wurde der heiligen Jungfrau Maria geoffenbart. Sie aber stellte alsbald an ihren heiligsten Sohn mit feurigster Inbrunst die Bitte, dieses Sacrament seiner Zeit empfangen zu dürfen. Seine Majestät sagte ihr dieß zu und ertheilte ihr, wie am betreffenden Orte gesagt werden wird,[1]) später wirklich die Taufe.

832. Die gleiche Erkenntniß erhielt die große Königin von dem zweiten Sacrament, nämlich von der Firmung. Sie ward inne, wie in der heiligen Kirche die Firmung nach der Taufe gespendet werde; denn durch die Taufe als das erste Sacrament werden die Kinder der Gnade geboren, durch das Sacrament der Firmung aber werden sie gestärkt und gekräftigt, um den in der Taufe empfan-

[1]) Unten Nr. 1030.

genen Glauben zu bekennen. Überdieß wird durch die Firmung die erste Gnade vermehrt und eine besondere, dem eigenthümlichen Zwecke dieses Sacramentes entsprechende Gnade hinzugefügt. Unsere L. Frau erkannte die Materie, die Form, die Spender dieses Sacramentes, seine Gnadenwirkungen und den Charakter, welchen es der Seele eindrückt. Sie wußte, daß durch die Materie, d. i. durch den Chrisam, der aus Balsam und Öl besteht, das Licht der guten Werke und der Wohlgeruch Christi [1]) vorgestellt werde, welchen die Gläubigen durch solche Werke und durch das Bekenntniß Christi verbreiten. Sie wußte, daß die Worte der Form das Nämliche in ihrer Art besagen. Bei allen diesen Erleuchtungen erweckte unsere große Königin aus dem Grunde ihres Herzens heroische Acte des Lobes und Dankes nebst feurigen Bitten, daß doch alle Menschen kommen möchten, um aus diesen Quellen des Heilandes Wasser zu schöpfen [2]) und so unaussprechlicher Gnadenschätze sich theilhaftig zu machen, indem sie Jesus als ihren wahren Gott und Erlöser erkennen und bekennen. Sie weinte bitterlich über den bejammernswerthen Untergang so Vieler, welche trotz des Lichtes des Evangeliums so kräftiger Heilmittel wegen ihrer Sünden entbehren sollten.

833. Bei dem dritten Sacramente, nämlich der Buße, erkannte die Himmelskönigin, wie angemessen und nothwendig dieses Mittel sei, um die Seelen wieder in den Stand der Gnade und Freundschaft Gottes zu versetzen, welcher bei der menschlichen Gebrechlichkeit so oft verloren wird. Sie erkannte die Theile und die Ausspender dieses Sacramentes, sowie die Leichtigkeit, mit welcher die Kinder der heiligen Kirche dasselbe empfangen und seiner wunderbaren Wirkungen sich theilhaftig machen können. Als wahre Mutter der Barmherzigkeit und als Mutter der Gläubigen brachte sie dem Herrn für diese Wohlthat ganz besondere Danksagungen dar, unter unaussprechlichem Jubel ihres Herzens darüber, daß wir gegen die so oft wiederkehrenden Krankheiten, wie die täglichen Sünden es sind, ein so leicht zugängliches Heilmittel erhalten sollten. Sie warf sich zur Erde nieder, um im Namen der Kirche den heiligen Richterstuhl der Beicht anzunehmen und zu verehren, in welchem durch die unaussprechlich liebevolle Anordnung des Herrn die für die Seelen

---

[1]) II. Kor. 2, 15. [2]) Js. 12, 3.

so hochwichtige Angelegenheit entschieden werden sollte, nämlich die Rechtfertigung und das ewige Leben, oder aber der Tod und die Verdammniß. Denn der Herr stellte es dem Urtheile der Priester anheim, die Lossprechung von Sünden zu ertheilen oder zu verweigern.

834. Eine ganz besondere Erkenntniß erhielt die weiseste Herrin über das höchst erhabene Geheimniß und Sacrament der Eucharistie. Sie durchschaute in diesem Wunderwerke mehr Geheimnisse als die höchsten Seraphim; denn es wurde ihr geoffenbart, auf welch übernatürliche Weise die Menschheit und die Gottheit ihres heiligsten Sohnes unter den Gestalten von Brod und Wein gegenwärtig sein würden. Sie erkannte die Kraft der Worte, um den Leib und das Blut unsers Herrn zu consecriren, wobei eine Substanz in die andere übergeht und verwandelt wird, während die Accidentien ohne Träger bleiben. Sie sah, wie ihr göttlicher Sohn zu gleicher Zeit an so vielen verschiedenen Orten zugegen sein werde und wie das hochheilige Geheimniß der Messe eingesetzt werden solle, um zu consecriren und den Sohn Gottes dem ewigen Vater aufzuopfern bis an's Ende der Welt. Sie sah, wie das heiligste Sacrament in der heiligen katholischen Kirche in so vielen Tempeln der ganzen Welt verehrt und angebetet werden sollte. Sie erkannte, welche Wirkungen es in den Empfängern hervorbringe, die mit größerer oder geringerer Vorbereitung es würdig empfangen, welch schreckliche Folgen dagegen dessen unwürdiger Empfang nach sich ziehe. U. L. Frau schaute den Glauben der Katholiken, sowie die Irrthümer der Häretiker bezüglich dieses unvergleichlichen Gnaden-Geschenkes, vor Allem aber die unermeßliche Liebe, mit welcher ihr göttlicher Sohn beschlossen hatte, sich einem jeden Menschen als Speise für das ewige Leben zu geben.

835. Während die heiligste Jungfrau solche erhabene Erleuchtungen über das hochwürdigste Sacrament empfing, wurde ihr keuschestes Herz mehr, als irgend ein Mensch sich vorstellen kann, von neuer Liebesgluth entzündet. Sie hatte zwar jedesmal, so oft sie über einen Glaubensartikel oder über ein Sacrament erleuchtet wurde, dem Herrn eigene Lobgesänge dargebracht; allein bei diesem großen Geheimnisse erweiterte sie ihr Herz noch viel mehr. Zur Erde niedergeworfen bezeigte sie dem Herrn auf außergewöhnliche Weise ihre Liebe, Verehrung, Lobpreisung und die demüthigste Danksagung für

ein so großes Geschenk. Sie erweckte aber auch die Gefühle tiefsten Schmerzes über Jene, welche diese Gabe zu ihrer eigenen Verdammniß mißbrauchen würden. Ihr Herz entbrannte in glühender Begierde, dieses Sacrament eingesetzt zu sehen; und wenn die Kraft des Allerhöchsten sie nicht gestärkt hätte, so würde die Macht ihrer Gefühle ihr leibliches Leben verzehrt haben. Der Anblick ihres allerheiligsten Sohnes stillte indeß den Durst ihrer Sehnsucht und war ihr gleichsam Ersatz während der Zeit, die bis zur Einsetzung noch verstreichen sollte. Schon jetzt aber bat sie ihren göttlichen Sohn zum Voraus, Er möge ihr das Sacrament seines heiligsten Leibes reichen, wenn die Stunde seiner Consecration gekommen sein würde. Sie sprach: „Mein allerhöchster Herr, wahres Leben meiner Seele, wird wohl dieser elende Erdenwurm, dieser Auswurf der Menschen gewürdigt werden, Dich in seinem Herzen zu empfangen? Werde ich so glücklich sein, Dich auf's Neue in meinen Leib und meine Seele aufzunehmen? Soll mein Herz deine Wohnung, dein Tabernakel sein, in welchem Du ruhest und ich Dich festhalte, um mich der innigsten Vereinigung mit Dir zu erfreuen, gleichwie auch Du, mein Geliebter, an der Liebe deiner Dienerin dein Gefallen findest!"

836. Der göttliche Lehrmeister antwortete ihr: „Meine Mutter, meine Taube, sehr oft wirst du Mich im Sacramente empfangen; und wenn Ich einmal gestorben und in den Himmel aufgefahren sein werde, wird dieß dein Trost sein. In der Ruhe deines lautersten und liebevollen Herzens wird mein beständiger Aufenthalt sein; denn Ich habe dein Herz zur Wohnung erkoren, an der Ich meine Freude und mein Wohlgefallen finde." Auf diese Verheißung des Herrn verdemüthigte sich die große Königin auf's Neue, und in den Staub erniedrigt dankte sie dafür unter dem Staunen des Himmels. Von dieser Stunde an zielte sie in all ihren Anmuthungen und Werken darauf hin, sich auf den einstigen Empfang der heiligen Communion vorzubereiten, und nie vergaß oder unterbrach sie diese Acte des Willens während der vielen Jahre, die bis dahin noch verstrichen. Denn ihr Gedächtniß war, wie ich früher schon gesagt habe, treu wie das eines Engels; ihre Erkenntniß aber war erhabener als die aller Engel; und wie sie immer an dieses und die übrigen Geheimnisse dachte, so handelte sie auch beständig gemäß dieser ihrer Er-

kenntniß und Erinnerung. Auch richtete sie von dieser Zeit an die inbrünstigsten Bitten an den Herrn, Er möge die Sterblichen erleuchten, damit sie dieses erhabenste Sacrament erkennen, verehren und würdig empfangen. Sind wir manchmal so glücklich, dasselbe mit dieser Disposition zu empfangen (wollte Gott, daß es immer so geschehe!), so verdanken wir dieß nächst den Verdiensten unseres Herrn den Thränen und flehentlichen Bitten dieser himmlischen Mutter, welche diese Gnade uns erworben und verdient hat. Wenn aber Jemand die furchtbare Verwegenheit hat, dieses Sacrament im Stande der Todsünde zu empfangen, so möge er wissen, daß er, abgesehen von dem sacrilegischen Unrecht, das er seinem Gott und Erlöser zufügt, auch dessen heiligste Mutter beleidigt, indem er ihre Liebe, ihr zärtliches Verlangen, ihre Gebete, ihre Thränen und Seufzer verachtet und vereitelt. Tragen wir darum Sorge, ein so schreckliches Verbrechen von uns ferne zu halten!

837. Beim fünften Sacramente, nämlich der letzten Ölung, erhielt Maria Erleuchtung über den wunderbaren Zweck dieses Sacramentes, sowie über die Materie, die Form und den Ausspender desselben. Sie ward inne, daß die Materie geweihtes Olivenöl sein werde, als das Sinnbild der Barmherzigkeit; die Form aber werde aus den Bittgebeten bestehen, welche während der Salbung der Sinne, mit denen wir sündigen, gesprochen werden; der Ausspender endlich werde ausschließlich ein Priester sein. Ferner erkannte sie auch die Zwecke und Wirkungen dieses Sacramentes. Diese bestehen nämlich darin, daß die Gläubigen, wenn sie krank sind und in nahe Todesgefahr kommen, gegen die Fallstricke und Versuchungen des bösen Feindes, die in jener letzten Stunde zahlreich und schrecklich sind, Hilfe und Beistand erhalten.

Durch dieses Sacrament wird nämlich dem Kranken, der es würdig empfängt, Gnade verliehen, die durch die Sünden geschwächten geistigen Kräfte wieder zu erlangen; zuweilen, wenn es seinem Heile zuträglich ist, wird ihm zu diesem Zwecke auch in seinem körperlichen Befinden Erleichterung zu Theil. Ferner wird das Herz zu neuer Andacht und zum Verlangen nach der Anschauung Gottes angeregt; die läßlichen Sünden werden nachgelassen und einzelne Überbleibsel und Wirkungen der Todsünden werden getilgt; der Leib des Kranken wird, wenn auch nicht mit einem eigent-

lichen Charakter, so doch mit einer Art Siegel bezeichnet, damit der Satan sich fürchte, dem Leibe zu nahen, in welchem der Herr durch die Gnade und durch das Sacrament wie in seinem Tabernakel gewohnt hat. Durch letzteres, dem Sacramente der letzten Ölung eigene Vorrecht wird dem Lucifer die Gewalt und das Recht, die er infolge der Erbsünde und der actuellen Sünden über uns erlangt hat, genommen; der Leib des Gerechten wird besiegelt und geschützt, um bei der Auferstehung sich mit seiner Seele wieder zu vereinigen und mit ihr an dem seligen Genuße Gottes theilzunehmen. Alles dieses schaute unsere treueste Mutter und Herrin, und für Alles dankte sie im Namen der Gläubigen.

838. Was das sechste Sacrament, die Priesterweihe, betrifft, so erkannte die allerseligste Jungfrau, wie ihr heiligster Sohn, der Urheber der Gnade und Stifter der Kirche, vermöge seiner weisesten Vorsehung in eben dieser Kirche Diener anstellen wollte, welche geeignet wären, die von Ihm eingesetzten Sacramente zu spenden. Durch die Sacramente sollten sie den geheimnißvollen Leib Christi d. i. die Gläubigen heiligen, und überdieß den wirklichen Leib Christi und sein Blut consecriren. Und um ihnen diese Würde, welche die Würde aller anderen Menschen, ja selbst die der Engel übersteigt, mittheilen zu können, setzte der Herr eben dieses neue Sacrament ein, nämlich die Ordination oder Priesterweihe. Zugleich mit dieser Erkenntniß wurde der heiligsten Jungfrau eine außerordentlich hohe Ehrfurcht gegen die Priester und ihre Würde eingeflößt. Sie schätzte und ehrte dieselben von Stunde an in tiefster Demuth. Auch bat sie den Allerhöchsten, sie zu würdigen Dienern und zu vollkommen tauglichen Verwaltern ihres Amtes zu machen, die übrigen Gläubigen aber zu erleuchten, damit sie die Priester ehren. Sie beweinte die Beleidigungen Gottes, welche sich die Einen wie die Anderen durch Versäumniß ihrer jeweiligen Pflichten zu Schulden kommen lassen. Da ich aber von der großen Ehrfurcht, welche unsere erhabene Königin gegen die Priester trug, an anderen Orten bereits gesprochen habe und noch sprechen werde,[1] so will ich mich für jetzt nicht länger hiebei aufhalten. Was endlich die Materie und Form, sowie die

[1]) Thl. 1. Nr. 465. — Oben Nr. 532 und 602. — Unten Nr. 1455. — Thl. 3. Nr. 92, 151 u. s. w.

Wirkungen und Ausspender dieses Sacramentes betrifft, so wurde Maria hierüber gleichfalls unterrichtet.

839. Was endlich das siebente und letzte Sacrament, die Ehe, betrifft, so wurde die göttliche Mutter vor Allem über die hohen Endzwecke unterrichtet, welche der Welt-Erlöser bei Einsetzung dieses Sacramentes im Auge hatte, nämlich die Fortpflanzung der Gläubigen zu segnen und zu heiligen, und überdieß das Geheimniß der geistlichen Vermählung Christi mit der heiligen Kirche[1]) ausdrucksvoller, als es bisher geschehen war, darzustellen und zu versinnbilden. Sie erkannte, wie dieses Sacrament forterhalten werden sollte; sie wußte, welches die Form und Materie desselben sei und welch große Güter dadurch den Kindern der heiligen Kirche zufließen werden, überhaupt Alles, was sich auf die Wirkungen, die Nothwendigkeit und die Kraft dieses Sacramentes bezieht. Für Alles brachte sie dem Herrn im Namen jener Katholiken, welche dieser Güter theilhaftig werden sollten, Lob- und Danklieder dar.

Dann wurden ihr die heiligen Ceremonien und Riten gezeigt, nach welchen sich in zukünftigen Zeiten die heilige Kirche beim Gottesdienste und zur Aufrechterhaltung der guten Sitten richten würde. Ebenso erfuhr sie alle Gesetze, welche die Kirche zu diesem Zwecke aufstellen werde, insbesondere die fünf Kirchengebote, nämlich das Gebot, an Sonn- und Feiertagen die heilige Messe zu hören, zu gehöriger Zeit zu beichten und das allerheiligste Sacrament des Altars zu empfangen, die vorgeschriebenen Fasttage zu halten und endlich von den Feldfrüchten, die der Herr spendet, Zehnten und Erstlinge zu reichen.

840. Bei allen diesen Kirchengeboten erkannte Maria sehr hohe Geheimnisse in Bezug auf deren Gerechtigkeit und Vernünftigkeit. Sie sah, welche Wirkungen sie unter den Gläubigen hervorbringen und wie nothwendig sie in der Kirche des Neuen Bundes sein werden. So sollten die Kinder der Kirche durch Beobachtung des ersten dieser Gebote bestimmte Tage haben, an denen sie Gott suchen und dem hochheiligen Geheimnisse des Meßopfers, das für Lebende und Abgestorbene dargebracht wird, anwohnen. Dabei sollen sie das Bekenntniß des Glaubens und das Andenken an

[1]) Ephes. 5, 32.

das Leiden und Sterben Christi, durch das wir erlöst sind, erneuern; ja soweit es in ihrer Macht steht, sollen sie zur würdigen Feier und zur Darbringung eines so erhabenen Opfers beitragen, um aus ihm jene großen und zahlreichen Früchte und geistlichen Güter zu ziehen, wie sie eben durch das hochheilige Meßopfer der Kirche zufließen. Ferner erkannte Maria, wie nothwendig es sei, unserer Schwachgläubigkeit und Saumseligkeit eine Verpflichtung aufzuerlegen, daß wir es nicht zu lange verschieben, die Gnade und Freundschaft Gottes durch die sacramentale Beicht wieder zu erwerben und durch die heilige Communion zu befestigen. Denn diejenigen, welche im Empfange dieser beiden Sacramente gleichgiltig und saumselig sind, setzen sich nicht bloß großer Gefahr aus und schädigen ihre Seele, sondern sie fügen auch dem Urheber dieser Sacramente eine Unbild zu, indem sie sein sehnliches Verlangen und die Liebe vereiteln, mit welcher Er sie zu unserem Heile eingesetzt hat. Da aber so etwas ohne große Verachtung, sei sie nun stillschweigend oder ausdrücklich, nicht geschehen kann, so ist es klar, daß die Übertreter dieses Gebotes eines sehr schweren Unrechtes sich schuldig machen.

841. Ebenso wurde Maria über die zwei letzten Kirchengebote erleuchtet, nämlich über das Gebot, zu fasten und den Zehnten zu entrichten. Sie sah, wie überaus nothwendig es sei, daß die Kinder der heiligen Kirche sich Mühe geben, die Feinde ihrer Seele zu überwinden. Denn diese hindern sonst die Erlangung der ewigen Seligkeit, wie dieß wirklich bei so vielen Unglücklichen und Nachläßigen der Fall ist, weil sie ihre Leidenschaften nicht abtödten und bezähmen. Die Leidenschaften aber werden gewöhnlich genährt durch das Laster des Fleisches, dieses aber wird durch das Fasten abgetödtet. Im Fasten hat uns besonders der Lehrmeister des Lebens ein Beispiel gegeben, wiewohl Er nicht, wie wir, den Zunder der Sünde zu überwinden hatte.

Was die Entrichtung des Zehnten betrifft, so erkannte die heiligste Jungfrau, wie es ein ausdrückliches Gebot des Herrn ist, daß die Kinder der heiligen Kirche Ihm von den Früchten der Erde diesen Tribut darbringen, um Ihn als den höchsten Herrn und als Schöpfer aller Dinge anzuerkennen und Ihm zu danken für die Früchte, welche seine Vorsehung ihnen zur Erhaltung des Lebens spendet. Diese dem Herrn dargebrachten Zehnten sollen aber zum

Unterhalte der Priester und Diener der Kirche verwendet werden, damit diese dem Herrn, von dessen Tische sie so reichlich gespeiset werden, um so dankbarer seien und um so besser ihre Pflicht einsehen, allezeit für das geistliche Wohl und die Anliegen der Gläubigen besorgt zu sein. Denn der Schweiß des Volkes wird deßhalb zu ihrem Unterhalte geopfert, damit sie ihr ganzes Leben zum Dienste Gottes und zum Wohle der heiligen Kirche verwenden.

842. Bei dieser gedrängten Beschreibung der tiefen und großartigen Geheimnisse, welche in dem liebeglühenden, weiten Herzen unserer himmlischen Königin gewirkt wurden, während der Allerhöchste sie über das Gesetz und die Kirche des Neuen Bundes unterrichtete, habe ich mich ganz kurz gefaßt. Es hat mich nämlich die Besorgniß zurückgehalten, ich möchte zu weitläufig werden; noch mehr aber hemmte mich die Furcht, ich könnte bei Eröffnung meines Innern und bei Darlegung der mir geoffenbarten Geheimnisse irren. Das Licht des heiligen Glaubens, den wir bekennen, wird, wenn es von christlicher Klugheit und Frömmigkeit geleitet ist, der Führer sein für ein jedes katholische Herz, welches sich der Betrachtung und Verehrung so hoher Geheimnisse widmet und mit lebendigem Glauben die wunderbare Harmonie der Gesetze, Sacramente, Lehren und Geheimnisse betrachtet, welche die katholische Kirche in sich schließt, und kraft welcher sie seit ihrem Anbeginne wunderbar regiert worden ist und fest und standhaft regiert werden wird bis zum Ende der Welt.

Alles dieses war auf wunderbare Weise in dem Herzen unserer Herrin und Königin eingeschlossen. In diesem Herzen machte Jesus Christus, der Heiland der Welt, menschlich gesprochen, den ersten Versuch, um sich auf die Gründung der heiligen Kirche vorzubereiten. In seiner reinsten Mutter legte Er sozusagen die ganze Kirche zum Voraus nieder. Maria sollte als die Erste seine Gnadenschätze in Überfülle genießen, und im Genusse derselben für alle anderen Sterblichen wirken, lieben, glauben, hoffen und danken. Sie sollte die Sünden der Menschen beweinen, damit der Strom der zahllosen Erbarmungen, welche der Herr dem Menschengeschlechte zuwenden wollte, durch diese Sünden nicht aufgehalten werde. Maria sollte gleichsam die Urkunde bilden, in welcher Alles geschrieben stünde, was Gott zur Erlösung der Menschen thun wollte, und welche Ihn

sozusagen verpflichtete, dasselbe auch auszuführen. Sie sollte hiebei seine Gehilfin sein und in ihrem Herzen das Verzeichniß aller der Wunder tragen, die Er zu wirken beschlossen hatte.

Lehre der Himmelskönigin.

843. Meine Tochter, ich habe dir schon oft vorgestellt, wie beleidigend es für den Allerhöchsten und wie gefährlich es für euch Menschen ist, wenn ihr die Wunderwerke vergesset und geringachtet, welche Er in unendlicher Güte zu euerem Heil vollbracht hat. Die Mutterliebe treibt mich an, das Andenken daran und den Schmerz über ein so beklagenswerthes Verderben auf's Neue in dir anzuregen. Wo ist doch Sinn und Verstand der Menschen, daß sie ihr ewiges Heil und die Ehre ihres Schöpfers und Erlösers zu ihrer eigenen größten Gefahr geringschätzen? Die Pforten der Gnade und Glorie stehen weit offen; sie aber wollen nicht eintreten; ja wenn ihnen von dort Licht und Leben entgegenkommt, so verschließen sie ihre Thüren, damit dasselbe nicht eindringe in ihre Herzen, die voll Finsterniß und Tod sind. O mehr als unmenschliche Grausamkeit des Sünders! deine Krankheit ist tödlich, die gefährlichste unter allen, und du willst das Heilmittel nicht annehmen, das aus reiner Gnade dir angeboten wird! Welcher Todte würde sich nicht zum Dank verpflichtet glauben, wenn man ihm das Leben wiedergäbe? Welcher Kranke würde nicht dem Arzte danken, der ihn von schmerzlicher Krankheit befreit? Wenn nun die Menschenkinder dieß einsehen und Jenen dankbar zu sein wissen, welche ihnen Gesundheit und Leben des Leibes geben, das sie doch bald verlieren müssen und durch welches sie nur neuen Gefahren und Mühen ausgesetzt werden, — wie thöricht und hartherzig sind sie dann, da sie keine Dankbarkeit und keine Erkenntlichkeit gegen Denjenigen tragen, welcher ihnen das Heil der Seele und ein Leben ewiger Ruhe geben und sie erlösen will aus Peinen, welche kein Ende nehmen und an Größe jede Fassungskraft übersteigen!

844. O meine liebste Tochter, wie kann ich diejenigen als meine Kinder anerkennen, die auf solche Weise meinen einzigen und liebevollsten Sohn und Herrn verachten und seine freigebige Güte geringschätzen? Die Engel und Heiligen des Himmels kennen diese Güte und staunen über den Stumpfsinn und die Undankbarkeit der Erdenpilger und über die gefährliche Lage, in welcher diese sich

befinden. Sie sehen es, wie sehr das gerechte Verfahren Gottes begründet ist. Ich habe dir im Verlaufe dieser Geschichte schon Vieles über diese Geheimnisse mitgetheilt; jetzt sage ich dir noch Mehreres darüber, damit du im Schmerze meine Nachfolgerin und Begleiterin seiest. Weine auch du bitterlich über ein so unseliges Elend, daß Gott der Herr so ungemein beleidiget worden ist und noch beleidiget wird. Ich wünsche, daß du keinen Tag vorübergehen lassest, ohne Seiner Majestät demüthig dafür zu danken, daß Er die heiligen Sacramente eingesetzt hat und den Mißbrauch derselben von Seiten der schlechten Christen geduldig erträgt. Empfange du sie mit tiefer Ehrfurcht, mit lebendigem Glauben und mit festem Vertrauen. Und da du das heilige Sacrament der Buße sehr liebst, so trachte, demselben mit der Vorbereitung und mit Beobachtung aller der Stücke zu nahen, welche die heilige Kirche und ihre Lehrer zum fruchtreichen Empfange desselben verlangen. Empfange es täglich mit demüthigem und dankbarem Herzen; und so oft du einen Fehler an dir findest, wende ohne Verzug das Heilmittel dieses Sacramentes an. Wasche und reinige deine Seele; denn es ist eine schreckliche Nachläßigkeit, wenn man sich mit einer Sünde bemakelt sieht, und, ich will nicht sagen lange Zeit, auch nur einen Augenblick verstreichen läßt, um sich von dem Schmutze derselben zu reinigen.

845. Ganz besonders aber wünsche ich, daß du einsehest, wie groß der Zorn des allmächtigen Gottes gegen diejenigen ist, welche in wahnsinniger Frechheit und Verwegenheit die heiligen Sacramente und insbesondere das allerheiligste Sacrament des Altars unwürdig empfangen. (Freilich wird es dir nicht möglich sein, diesen Zorn nach seiner ganzen Größe vollkommen zu fassen.) O Seele, wie schwer wiegt diese Verschuldung vor den Augen des Herrn und seiner Heiligen! Allein nicht bloß der unwürdige Empfang der heiligen Communion ist so schuldbar, es sind auch die Unehrerbietigkeiten, welche in den Kirchen vor den Augen der göttlichen Majestät begangen werden, sündhaft. Wie können die Kinder der Kirche behaupten, sie haben einen lebendigen und ehrfurchtsvollen Glauben an das allerheiligste Sacrament des Altars, wenn sie, obwohl der Herr an so vielen Orten darin gegenwärtig ist, Ihn dennoch nicht nur nicht besuchen und anbeten, sondern in seiner Gegenwart Sacrilegien begehen, wie sie nicht einmal

die Heiden bei ihrem Götzendienste sich erlauben! Dieß ist eine Sache, über welche gar Vieles zu sagen und viele Bücher zu schreiben wären; ich sage dir aber, meine Tochter, daß die Menschen in der gegenwärtigen Zeit die Gerechtigkeit des Herrn gar sehr erzürnt haben, so daß ich ihnen nicht einmal sagen kann, was ich in meiner Barmherzigkeit ihnen zu ihrem Heile sagen möchte. Was sie aber jetzt wissen müssen, ist dieß, daß ihr Gericht furchtbar und ohne Erbarmen sein wird, da sie als böse und untreue Knechte aus ihrem eigenen Munde verurtheilt werden.[1]) Du kannst dieß Allen, welche auf dich hören wollen, mittheilen, und Allen den Rath geben, womöglich jeden Tag eine Kirche zu besuchen, in welcher das allerheiligste Altarssacrament aufbewahrt wird, um es ehrerbietig anzubeten. Auch mögen sie trachten, die heilige Messe täglich mit Ehrfurcht anzuhören; denn die Menschen wissen nicht, wie viel sie durch Nachläßigkeit in diesem Punkte verlieren.

Zwölftes Hauptstück.

Der göttliche Heiland setzt sein Bitten und Flehen für uns fort. Seine heiligste Mutter nimmt daran Theil und erhält neue Erleuchtungen.

846. So sehr wir auch unseren beschränkten Verstand anstrengen, um die geheimnißvollen Werke unseres Erlösers Jesu Christi und seiner heiligsten Mutter zu offenbaren und zu verherrlichen, immer wird derselbe zu schwach sein und weit hinter der Größe dieser Geheimnisse zurückbleiben. Denn sie sind, wie der Siracide sagt,[2]) größer als all unser Lob. Niemals haben wir sie gesehen, niemals werden wir sie begreifen. Soviel wir auch darüber sagen, immer werden noch andere, größere Dinge verborgen bleiben; denn nur sehr wenige vermögen wir zu erreichen, und diese wenigen sind wir nicht würdig, zu verstehen; und was wir verstehen, vermögen wir nicht auszusprechen. Selbst der Verstand des höchsten Seraph ist unzureichend, um die Geheimnisse zu ergründen und zu würdigen, welche zwischen Jesus und Maria in jenen Jahren statt-

[1]) Luk. 19, 22. [2]) Sirach 43, 33.

fanden, da Beide mit einander lebten; zumal in eben diesen Jahren, von denen ich spreche, und in welchen der Lehrer des Lichtes seine heiligste Mutter unterrichtete. Er belehrte sie über Alles, was Er zur Zeit des Gnadengesetzes thun wollte. Er zeigte ihr Alles, was in der heiligen Kirche geschehen sollte während des gegenwärtigen, sechsten Zeitalters der Welt, welches die ganze Zeit des evangelischen Gesetzes umschließt und bis zum Ende der Welt dauern wird. Er zeigte ihr, was geschehen ist in den tausend sechshundert und siebenundfünfzig Jahren, die bisher verflossen sind, und was in der uns dunklen Zukunft noch geschehen wird bis zum Tage des Gerichtes. Alles dieses erfuhr unsere himmlische Königin in der Schule ihres allerheiligsten Sohnes. Seine Majestät erklärte ihr Alles und besprach Alles mit ihr. Er zeigte ihr die Zeiten, die Orte, die Königreiche und Länder und Alles, was während der Dauer der Kirche darin geschehen sollte; und Er zeigte es ihr mit solcher Klarheit, daß, wenn die große Herrin jetzt noch im sterblichen Fleische leben würde, sie alle einzelnen Glieder der heiligen Kirche nach Person und Namen kennen würde, gerade so wie sie jene kannte, welche sie in ihrem Leben sah und mit welchen sie verkehrte. Wenn diese das erste Mal vor ihr Angesicht traten, so lernte sie dieselben bei dieser Gelegenheit bloß noch durch die Sinne kennen, und diese Erkenntniß entsprach der inneren Erkenntniß, die sie schon vorher von ihnen besaß.

847. Wenn Maria, die Mutter der Weisheit, die vorgenannten Geheimnisse in der Seele ihres allerheiligsten Sohnes und in den Acten seiner Seelenkräfte schaute, vermochte sie nicht so tief zu blicken, wie die Seele Christi selbst; denn diese war persönlich mit der Gottheit vereinigt und im Zustande der Beseligung, Maria dagegen war ein bloßes Geschöpf und nicht durch eine andauernde Anschauung Gottes beseligt. Auch sah Maria nicht immer die rein geistigen Erkenntnißbilder und das Glorienlicht der beseligten Seele Christi: diese sah sie nur dann, wenn sie sich der klaren Anschauung der Gottheit erfreute. Bei den übrigen Visionen, in denen sie die Geheimnisse der streitenden Kirche schaute, sah sie nur die imaginären (d. h. in der Einbildungskraft haftenden) Erkenntnißbilder der Seele Christi unseres Herrn. Dabei sah sie dann, wie diese Erkenntniß-Acte Christi von seinem heilig-

sten Willen abhängig waren, und wie Er für einen jeden derselben Zeit, Ort und Veranlassung festgesetzt und geordnet hatte. Auf eine ähnliche Weise erkannte sie, wie der menschliche Wille des Heilandes seinem göttlichen sich gleichförmig machte, und wie der erstere in Allem, was er beschloß und verfügte, von letzterem geleitet war. Diese ganze göttliche Harmonie ging dann auf die Himmelskönigin über, indem sie den Willen und überhaupt alle Seelenkräfte Mariä in Thätigkeit setzte und sie bewog, mit dem menschlichen Willen Christi und mittelst dessen mit dem göttlichen Willen mitzuwirken. Auf solche Weise bestand zwischen den heiligsten Personen Jesus und Maria eine unaussprechliche Gleichförmigkeit, und Maria war die Mit-Arbeiterin und Gehilfin Christi bei Gründung des Gesetzes der Gnade und beim Aufbau der heiligen Kirche.

848. Alle diese tief verborgenen Geheimnisse gingen für gewöhnlich in dem bescheidenen Betkämmerchen der Himmelskönigin vor sich, in welchem auch das höchste aller Geheimnisse gefeiert worden war: die Menschwerdung des ewigen Wortes im jungfräulichen Schoße Mariä. Wohl war dieses Kämmerchen sehr enge und arm; es bestand ja nur aus bloßen Wänden und auch diese waren enge; aber es faßte in sich die unendliche Größe des unermeßlichen Gottes. Von diesem Kämmerchen ging Alles aus, was heutzutage die reichsten Tempel des Erdkreises und die zahllosen Heiligthümer der Welt an Majestät und Gottheit in sich schließen. In diesem „Allerheiligsten" betete für gewöhnlich der oberste Hohepriester des Neuen Bundes, Jesus Christus unser Herr, und den Inhalt seines beständigen Gebetes bildeten die heißen Bitten, die Er für die Menschen an seinen Vater richtete. Außerdem aber besprach Er mit seiner jungfräulichen Mutter alle Werke der Erlösung, sowie die reichen Gaben und Gnadenschätze, die Er in der Kirche des Neuen Bundes bleibend niederlegen und dadurch den Kindern des Lichtes, den Kindern der heiligen Kirche übermitteln wollte. Oftmals betete Er zum himmlischen Vater, daß doch die Sünden der Menschen und ihr grausamer Undank ihre Erlösung nicht hindern möge. Und da Christus unser Herr die Sünden des Menschengeschlechtes und den Untergang so vieler Seelen, welche für die Erlösung nicht dankten, allezeit in seinem Geiste voraussah und gleich-

sam vor Augen hatte, so versetzte Ihn das Bewußtsein, daß Er auch für diese sterben sollte, in eine beständige, bittere Todesangst, welche Ihm oft blutigen Schweiß auspreßte. Zwar erwähnen die Evangelisten nur eine einzige Todesangst des Herrn, nämlich jene, welche seinem Leiden unmittelbar voranging — sie haben ja nicht alle Ereignisse seines heiligsten Lebens berichten wollen, — allein es ist deßwegen doch nicht daran zu zweifeln, daß der Herr oftmals Blut schwitzte, und zwar vor den Augen seiner heiligsten Mutter. Es ist mir dieß in mehreren Gesichten mitgetheilt worden.

849. Die Stellung betreffend, in welcher unser Meister und unser höchstes Gut, Jesus Christus, zu beten pflegte, so lag Er bald auf den Knieen, bald mit dem Angesichte auf der Erde und die Arme in Kreuzesform ausgespannt; zuweilen war Er in die Luft erhoben, gleichfalls mit ausgespannten Armen; denn Er hatte eine große Vorliebe für diese Stellung. Wenn Er betete, so pflegte Er, in Gegenwart seiner heiligsten Mutter, also zu sprechen: „O glückseliges Kreuz, wann werde Ich Mich in deinen Armen befinden; wann wirst du die meinen aufnehmen, damit sie, an dich genagelt, offen stehen, um alle Sünder zu umfangen. Ich bin ja vom Himmel herabgekommen, um sie zu meiner Nachfolge und zur Theilnahme an meiner Seligkeit zu rufen; deßhalb sind meine Arme allzeit geöffnet, um Alle zu umarmen und Alle zu bereichern. So kommet denn, ihr Blinden alle, kommet zum Lichte! Kommet, ihr Armen, zu den Schätzen meiner Gnade! Kommet, ihr Kindlein, zu den Liebkosungen eures wahren Vaters! Kommet, ihr Betrübten und Ermüdeten: Ich will euch trösten und erquicken. Kommet, ihr Gerechten, ihr seid mein Besitzthum und mein Erbe! Kommet, ihr Kinder Adams alle, denn alle rufe Ich. Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben,[1]) und Niemanden werde Ich es verweigern, der es annehmen will. O ewiger Vater, sie sind ja deiner Hände Werk: verschmähe sie nicht, denn Ich opfere Mich für sie auf zum Tode des Kreuzes, damit sie, wenn sie nur wollen, als Gerechtfertigte und Erlöste der Schaar deiner Auserwählten beigezählt und deinem himmlischen Reiche einverleibt werden zur Verherrlichung deines Namens."

[1]) Joh. 14, 6.

850. Bei diesen Vorgängen war die liebevolle Mutter gegenwärtig. Das Licht ihres göttlichen Sohnes strahlte dann in ihrer reinen Seele wie in einem ungetrübten Krystalle wieder. Dem Echo gleich wiederholte sie die inneren und äußerlichen Worte Jesu und schloß sich allen seinen Gebeten und Bitten an, und zwar in derselben Haltung, welche der göttliche Heiland beobachtete. Als sie Ihn zum ersten Male Blut schwitzen sah, wurde ihr liebevolles Mutterherz von Schmerz durchbohrt; mit Staunen schaute sie, welche Wirkung die Sünden der Menschen in unserem Herrn hervorbrachten und wie sehr Ihn deren Undank schmerzte, den Er voraussah und den auch sie kannte. In schmerzvoller Beklommenheit wendete sie sich an die Menschen und sprach: „O Menschenkinder, ihr verstehet wenig, wie hoch der Schöpfer sein Bild und Gleichniß in euch schätzt; denn Er bietet zum Preise eurer Erlösung sein Blut an. Er schätzt euch höher als sein Blut, da Er es für euch vergießt. O hätte ich doch euern Willen in meiner Macht, um euch zur Liebe und zum Gehorsam gegen Ihn zurückzuführen! Gesegnet seien von seiner Hand die Gerechten und Dankbaren, welche treue Kinder ihres himmlischen Vaters sein werden! Mit seinem Lichte und mit seinen Gnadenschätzen mögen diejenigen erfüllt werden, welche dem glühenden Verlangen meines Herrn nach ihrem ewigen Heile entsprechen! Könnte ich doch die niedrige Sklavin der Kinder Adams sein, um sie durch meine Dienste zu bewegen, daß sie ihren Sünden und ihrem eigenen Verderben ein Ziel setzen. O mein Herr, Du Licht und Leben meiner Seele, wer mag doch so harten Herzens und in solchem Grade sein eigener Feind sein, daß er sich durch deine Wohlthaten nicht verpflichten und gewinnen läßt? Wer mag so undankbar und unerkenntlich sein, daß er von deiner glühendsten Liebe nichts wissen will? Wie soll mein Herz es ertragen, daß die Menschen, von deinen Händen mit Wohlthaten überhäuft, sich gegen Dich empören? O ihr Kinder Adams, kehret doch eure unmenschliche Grausamkeit gegen mich! Peiniget mich, verachtet mich; wenn ihr nur meinem geliebten Herrn die Liebe und Ehrfurcht beweiset, welche ihr seiner Zärtlichkeit schuldet. Du, mein Sohn und mein Herr, Du bist das Licht vom Lichte, der Sohn des ewigen Vaters, das Ebenbild seines Wesens,[1]) ewig und unendlich wie Er. Du bist

[1]) Hebr. 1, 3.

Ihm gleich im Wesen und in den Vollkommenheiten; denn Du bist mit Ihm Ein Gott und Eine höchste Majestät. Du bist auserwählt unter Tausenden,[1]) der Schönste unter den Menschenkindern. Du bist heilig, unschuldig,[2]) ohne jeden Fehler. Wie ist es doch möglich, o ewiges Gut, daß die Menschen den edelsten Gegenstand ihrer Liebe nicht kennen, daß sie den Ursprung nicht kennen, von dem sie ihr Sein erhalten, und das Ziel und Ende, in welchem ihre wahre Glückseligkeit besteht! O könnte ich sie doch durch das Opfer meines Lebens aus dieser Verblendung reißen!"

851. Noch viele andere Worte sprach U. L. Frau. Doch das Herz bricht mir und die Worte fehlen mir, um die Gefühle dieser unschuldigsten Taube zu schildern. Beseelt von dieser Liebe und mit tiefster Ehrfurcht trocknete sie dann den blutigen Schweiß ihres göttlichen Sohnes ab. Zuweilen aber traf sie den Herrn in ganz entgegengesetztem Zustande, nämlich voll Glorie und Glanz und verklärt, wie Er es später auf dem Berge Thabor war. Dann umgab Ihn eine große Schaar Engel, welche in menschlicher Gestalt Ihn anbeteten und Ihm, dem menschgewordenen Sohne des Vaters, mit wohlklingenden, süßen Stimmen Hymnen und neue Loblieder sangen. Solche himmlische Musik hörte unsere Herrin in nächster Nähe auch noch in anderen Fällen, wenn Christus unser Herr nicht verklärt war. Der göttliche Wille fügte es nämlich zuweilen, daß die Menschheit des Wortes diese Tröstung der Sinne nicht bloß im Zustande der Verklärung empfing, wobei die Glorie der Seele auf den Leib überströmte, sondern auch in anderen Fällen; denn die Verklärung kam nur selten vor. So oft aber die göttliche Mutter ihren Sohn in verklärtem Zustande traf und schaute, oder wenn sie sonst die Musik der Engel vernahm, wurde sie dieser himmlischen Wonne und Freude in so überströmender Fülle theilhaftig, daß, wenn sie nicht von so starkem Geiste gewesen und überdieß von ihrem Sohn und Herrn gestärkt worden wäre, alle ihre natürlichen Kräfte unterlegen wären. Auch die heiligen Engel brachten ihr in den Liebes-Ohnmachten, die sie in solchen Fällen leiblich zu erleiden pflegte, Stärkung und Hilfe.

---

[1]) Hohel. 5, 10. [2]) Hebr. 7, 26.

852. Oftmals geschah es auch, daß, wenn ihr heiligster Sohn in einem der genannten Zustände, sei es der Angst oder der Freude, zum himmlischen Vater betete und die erhabensten Geheimnisse der Erlösung mit Ihm besprach, die Person des Vaters antwortete und die Bitten seines Sohnes zum Heile der Menschen genehmigte und gewährte, oder auch die geheimen Rathschlüsse der Auserwählung Einzelner und Verwerfung Anderer der heiligsten Menschheit Christi vorstellte. Alles dieses hörte und vernahm unsere große Königin und Herrin, wobei sie sich bis in den Staub verdemüthigte. Mit unaussprechlicher Ehrfurcht betete sie den Allmächtigen an, schloß sich den inbrünstigen Bitten ihres Eingebornen und den Danksagungen, die Er dem himmlischen Vater für seine Großthaten und für seine Liebe zu den Menschen darbrachte, an und pries seine unerforschlichen Gerichte.

Alle diese tiefen Geheimnisse erwog die weiseste Jungfrau in ihrem erleuchteten Geiste und bewahrte sie im Heiligthum ihres großen Herzens; und Alles war für sie Antrieb und Stoff, um das Feuer des Heiligthums, das in ihrem Innern brannte, noch mehr anzufachen und zu erhalten. Keine von den Gnaden und verborgenen Auszeichnungen, die sie empfing, war in ihr müßig und fruchtlos: allen entsprach sie zum höchsten Wohlgefallen und zur höchsten Freude des Herrn. Alles that sie auf das Vollkommenste und in einer Weise, wie es sich gebührte, damit die Absichten des Allerhöchsten erfüllt und, soweit es von Seite eines bloßen Geschöpfes möglich war, alle seine Werke erkannt und mit Dank aufgenommen würden.

Lehre
der heiligsten Himmelskönigin Maria.

853. Meine Tochter, einer der Gründe, warum die Menschen mich Mutter der Barmherzigkeit nennen müssen, ist die mitleidsvolle Liebe, mit welcher ich innigst verlange, daß alle Sterblichen dazu gelangen, gesättiget zu werden von dem Strome der Gnade, und die Süßigkeit des Herrn zu kosten,[1]) wie ich sie gekostet habe. Alle lade ich ein, alle rufe ich, daß sie voll Durst mit mir kommen zu den Gewässern der Gottheit. Es mögen kommen die Ärmsten und Betrübtesten, wenn sie mir nur gehorchen

[1]) Ps. 33, 9.

und folgen, so biete ich ihnen meinen mächtigen Schutz und Schirm an. Ich werde ihre Mittlerin sein bei meinem Sohne und das „verborgene Manna" ihnen erflehen, das ihnen Nahrung und Leben verleiht. Komme du, meine Freundin, komme; nähere dich, meine liebe Tochter, und folge mir, damit du den „neuen Namen" erhaltest, den Niemand kennt, als wer ihn empfängt.[1]) Erhebe dich aus dem Staube, schüttle ab und wirf weg alles Irdische und Vergängliche und nähere dich dem Himmlischen! Verleugne dich selbst und alle Werke der menschlichen Gebrechlichkeit. Und da du im Lichte der Wahrheit die Werke erkennst, welche mein heiligster Sohn verrichtet hat und welche auch ich nach seinem Beispiele verrichtet habe, so betrachte dieses Vorbild und beschaue dich in diesem Spiegel, damit du die Schönheit erlangest, welche der allerhöchste König in dir zu sehen verlangt und begehrt.[2])

854. Und weil dieses das mächtigste Mittel ist, um zur ersehnten Vollkommenheit in deinem ganzen Thun und Lassen zu gelangen, so wünsche ich, daß du als Regel aller deiner Handlungen die Mahnung in dein Herz einschreibest, die ich dir jetzt geben will: So oft du irgend eine Handlung vornehmen willst, sei es eine innere oder eine äußere, so gehe zuvor mit dir selbst zu Rathe und erwäge, ob auch mein allerheiligster Sohn und ich das sagen oder thun würden, was du sagen oder thun willst, und mit welch gerader Meinung Wir es auf die Ehre des Allerhöchsten und auf das Wohl unserer Mitmenschen beziehen würden. Erkennst du, daß Wir es gethan haben, oder daß Wir es in solcher Meinung thun würden, so thue es, um Uns gleichförmig zu werden. Findest du aber das Gegentheil, so warte und thue es nicht. Es ist das eine Lehre, welche ich meinem Herrn und Meister gegenüber selbst befolgt habe, wiewohl ich kein Widerstreben gegen das Gute hatte, wie du, sondern im Gegentheil sehnlich begehrte, Ihm auf das Vollkommenste nachzufolgen. Diese Nachfolge des Herrn ist es, welche eine fruchtreiche Theilnahme an seiner Heiligkeit verleiht; denn sie gibt Anweisung und Antrieb, um in Allem das Vollkommenste und Gott Wohlgefälligste zu thun.

---

[1]) Offenb. 2, 17. [2]) Ps. 44, 12.

Überdieß ermahne ich dich, daß du von heute an kein Werk thuest, kein Wort redest und keinen Gedanken hegest, ohne mich um Erlaubniß zu bitten, bevor du dich dazu entschließest. Gehe mit mir darüber zu Rathe, als mit deiner Mutter und Lehrmeisterin. Und wenn ich dir antworte, so sage dem Herrn dafür Dank; wenn ich dir aber nicht antworte und du verharrst dennoch treu in dieser Übung, so gebe ich dir die Versicherung und das Versprechen von Seite des Herrn, daß Er dich einsehen lassen wird, was seinem vollkommensten Willen am meisten entspricht. Indeß mußt du alles dieses im Gehorsam gegen deinen geistlichen Vater thun. Vergieß niemals diese Übung!

Dreizehntes Hauptstück.

Die heiligste Jungfrau Maria vollendet ihr dreiunddreißigstes Lebensjahr. Ihr jungfräulicher Leib bleibt von da an in dem nämlichen Zustande. Sie entschließt sich, ihrem göttlichen Sohne und dem hl. Joseph durch die Arbeit ihrer Hände den Unterhalt zu verschaffen.

855. Mit den heiligen Übungen und Geheimnissen, die ich im Bisherigen nicht so fast beschrieben, als angedeutet habe, war unsere große Königin und Herrin namentlich seit der Zeit beschäftigt, da ihr heiligster Sohn sein zwölftes Lebensjahr überschritten hatte. Zu der Zeit nun, da unser Heiland als Jüngling sein achtzehntes Jahr vollendete, wurde seine heiligste Mutter, wie aus der oben angeführten Berechnung der Menschwerdung und Geburt erhellt,[1]) volle dreiunddreißig Jahre alt. Hiemit hatte sie das vollkommene Alter erreicht. Ich sage „das vollkommene Alter". Man theilt nämlich das menschliche Lebensalter gewöhnlich in verschiedene Altersstufen ein, bald in sechs, bald in sieben. Das Alter von dreiunddreißig Jahren ist die Stufe, auf welcher das körperliche Wachsthum vollendet ist und der Mensch das jugendliche Mannesalter beschließt, wie die Einen sagen, oder, nach der Berechnung der Anderen, es antritt. Mag man nun die Altersstufen auf die eine oder die andere Weise abtheilen, immerhin ist das natürliche

---

[1]) Oben Nr. 138 und Nr. 475.

Wachsthum, wenigstens für gewöhnlich, mit dem dreiunddreißigsten Jahre vollendet. Der Zustand der Vollkommenheit dauert aber nur sehr kurze Zeit. Denn bald beginnt die hinfällige Natur, die ja „nie in Einem Stande bleibt“,[1]) wieder abzunehmen, wie der Mond, wenn er die ganze Größe erreicht hat. In der Zeit dieses Abnehmens, das mit dem Anfange des mittleren Mannesalters beginnt, wächst der Leib nicht nur nicht mehr in die Länge, sondern auch eine etwaige Zunahme am Umfang ist keine Vervollkommnung, sondern gewöhnlich ein Gebrechen der Natur.

Aus dem eben angeführten Grunde wollte Christus unser Herr erst nach vollendetem dreiunddreißigsten Lebensjahre sterben. In seiner glühendsten Liebe wollte Er warten, bis sein heiligster Leib die natürliche Vollendung und Ausbildung erreicht und das vollkommene Ebenmaß erlangt hätte, damit Er seine heiligste Menschheit mit allen Gaben der Natur und Gnade für uns hinopfern könnte; nicht als hätte die Gnade in Ihm zugenommen, sondern die Natur sollte mit der Gnade sozusagen gleichen Schritt halten, damit ja nichts fehle, was Er für das Menschengeschlecht hingeben und opfern könnte. Aus dem gleichen Grunde hat auch der Allerhöchste unsere Stammeltern Adam und Eva, wie man sagt, im Vollalter von dreiunddreißig Jahren erschaffen. Freilich mußten, wenn man das menschliche Lebensalter in ungefähr sechs oder sieben Altersstufen abtheilt, in jenem ersten Zeitalter der Welt, und auch noch im zweiten, wo das Leben länger dauerte, auf jede einzelne Stufe weit mehr Jahre treffen als jetzt, wo nach dem Worte Davids zum Greisenalter siebzig Jahre gehören.[2])

856. Maria, die Beherrscherin des Himmels, erreichte also ihr dreiunddreißigstes Lebensjahr. Bei dessen Vollendung hatte ihr jungfräulicher Leib die natürliche Vollkommenheit erreicht; er war von solchem Ebenmaß und solcher Schönheit, daß nicht nur die Menschen, sondern selbst die englischen Geister mit Bewunderung erfüllt waren. Er war sowohl der Größe, wie der Natur und dem Umfange nach an allen seinen Gliedern ebenmäßig gewachsen und hatte die höchste Vollkommenheit erreicht, die bei einem menschlichen Wesen möglich ist. Maria war das Abbild ihres heiligsten Sohnes

[1]) Job 14, 2. [2]) Ps. 89, 10.

in seinem dreiunddreißigsten Lebensjahre. Im Angesicht und in der Farbe waren sie einander höchst ähnlich, mit dem Unterschiede, daß Christus der vollkommenste Mann, seine Mutter die vollkommenste Jungfrau war.

Bei den übrigen Sterblichen nimmt, wie gesagt, in diesem Alter die Abnahme und der Nachlaß der natürlichen Vollkommenheit ihren Anfang; die ursprünglichen Säfte (humidum radicale) und die natürliche innere Wärme nehmen nach und nach ab; dadurch verlieren die Säfte überhaupt ihr Gleichgewicht und diejenigen herrschen vor, welche mehr von der Erde an sich haben; die Haare werden allmälig grau, das Gesicht bekommt Runzeln, das Blut wird kälter und die Kräfte sinken etwas. So geht der ganze Leib, trotz aller Bemühungen, es zu verhindern, dem Alter und der Auflösung entgegen. Bei der heiligsten Jungfrau Maria aber war es nicht so: ihr wunderbar vollkommener und kräftiger Körperbau blieb in demselben Zustande, den sie mit dreiunddreißig Jahren erreicht hatte, ohne Verringerung und Abnahme. Und als sie ihr siebzigstes Lebensjahr erreichte (so lange lebte sie nämlich, wie ich an geeigneter Stelle[1]) sagen werde), war sie noch eben so vollkommen wie mit dreiunddreißig Jahren; ihr jungfräulicher Leib besaß noch dieselben Kräfte und dasselbe Ebenmaß wie damals.

857. Die Himmelskönigin kannte dieses von Gott ihr verliehene Vorrecht und dankte Ihm dafür. Sie wußte auch, daß ihr dasselbe verliehen sei, damit sie der Menschheit ihres göttlichen Sohnes auch in natürlicher Hinsicht immerfort gleiche, obwohl mit dem Unterschiede im Alter, da der Herr sein Leben mit dreiunddreißig Jahren opfern wollte, sie aber länger leben sollte. Der heilige Joseph war damals, als die Königin der Welt dreiunddreißig Jahre zählte, noch nicht sehr alt. Allein seine Körperkräfte waren schon bedeutend gesunken; die Sorgen, die Reisen und die beständigen Arbeiten, denen er sich unterzog, um seiner Braut und dem Herrn der Welt den Lebensunterhalt zu verschaffen, hatten ihn mehr geschwächt, als das Alter. Auch wollte ihm der Herr Gelegenheit bieten zum Fortschritte in der Geduld und in anderen Tugenden; darum ließ Er, wie ich im folgenden Hauptstücke erzählen werde, Leiden und Krankheiten

---

[1]) Thl. 3. Nr. 736.

über ihn kommen, die ihn vielfach an der körperlichen Arbeit hinderten. Seine weiseste Braut gewahrte dieß, und da sie den heiligen Joseph allzeit mehr geschätzt, geliebt und sorgsamer bedient hatte, als irgend eine andere Gemahlin dieß je ihrem Gatten gegenüber gethan hat, so sprach sie zu ihm: „Mein Bräutigam und Gebieter, ich bin dir zu großem Danke verpflichtet, weil du immer so treu für mich gesorgt und gearbeitet hast. Im Schweiße deines Angesichtes hast du bis jetzt deine Dienerin und meinen heiligsten Sohn, den wahren Gott, ernährt. In dieser Sorge hast du deine Kräfte, deine Gesundheit und deine besten Jahre geopfert, um mein Leben zu schützen und zu erhalten. Von der Hand des Allerhöchsten wirst du den Lohn für diese Mühen empfangen und „die Segnungen der Süßigkeit“,[1]) die du verdienst. Ich bitte dich aber, mein Gebieter, ruhe jetzt von der Arbeit aus; deine schwachen Kräfte sind ihr nicht mehr gewachsen. Ich möchte mich dir dankbar erzeigen und für dich arbeiten, solange Gott uns das Leben gibt.“

858. Bei diesen Worten seiner theuersten Braut vergoß der Heilige die reichlichsten Thränen demüthiger Dankbarkeit und süßen Trostes. Zwar brachte er noch einige dringende Bitten vor, sie möge ihn seine Arbeit immer fortsetzen lassen; doch zuletzt gab er ihren Bitten nach und gehorchte seiner Braut, der Königin der Welt. Er gab also von da an die Handarbeit auf, mit welcher er den Unterhalt für alle drei gewonnen hatte. Das Zimmermannswerkzeug verschenkten sie als Almosen, damit sich nichts Überflüssiges in ihrem Hause befinde. Dieser Sorge enthoben, verlegte sich nun der heilige Joseph gänzlich auf die Betrachtung der ihm anvertrauten Geheimnisse und auf die Übung der Tugenden. Da ihm das hohe Glück beschieden war, die menschgewordene göttliche Weisheit und Maria, die Mutter der Weisheit, vor Augen zu haben und mit ihnen umzugehen, so erreichte der Mann Gottes eine so hohe Stufe innerer Heiligkeit, daß er in dieser Hinsicht nächst seiner himmlischen Braut alle Anderen überragte, oder daß wenigstens Niemand ihn überragte. Und da die Himmelskönigin selbst mit ihrem göttlichen Sohne dem überglücklichen Mann in seinen Krankheiten mit so großer Sorgfalt beistand, ihn bediente, tröstete und ermuthigte,

---

[1]) Ps. 20, 4.

so läßt sich nicht beschreiben, zu welcher Demuth, Ehrfurcht und Liebe das unschuldige und dankbare Herz des heiligen Joseph durch diese Wohlthaten angeregt wurde. Ohne Zweifel war es ein Gegenstand der Bewunderung und Freude für die Engel und des innigsten Wohlgefallens für den Allerhöchsten.

859. So nahm es also die Königin der Welt auf sich, fortan durch Arbeit ihrem göttlichen Sohne und ihrem Bräutigam den Lebensunterhalt zu verdienen. Es geschah dieß nach Anordnung der ewigen Weisheit. Maria sollte in jeder Art von Tugend und Verdienst den Gipfelpunkt erreichen und allen Söhnen und Töchtern Adam's und Eva's zum beschämenden Beispiele dienen. Der Herr hat uns Maria als Muster vorgestellt, sie, dieses „starke Weib, das mit Anmuth und Stärke bekleidet war". Der Herr hatte sie in jenem Alter mit Kraft umgürtet und ihre Arme gestärkt, damit sie ihre Hände nach den Dürftigen ausstrecke, einen Acker kaufe und einen Weinberg pflanze von der Frucht ihrer Hände. Es vertraute auf sie, wie es im Buche der Sprichwörter heißt,[1] das Herz ihres Mannes, d. h. nicht bloß das Herz ihres Bräutigams Joseph, sondern auch das Herz ihres gottmenschlichen Sohnes, des Lehrmeisters der Armuth, des Ärmsten unter den Armen. Und ihr Vertrauen wurde nicht getäuscht. Denn die große Königin begann nun noch mehr zu arbeiten. Sie spann und wob Linnen und Wolle und erfüllte so auf geheimnißvolle Weise Alles, was Salomo im einunddreißigsten Hauptstücke der Sprichwörter von ihr gesagt hat. Doch ich habe dieses Hauptstück bereits am Ende des ersten Theiles erklärt; darum finde ich nicht für nöthig, es hier zu wiederholen, obgleich Manches von dem dort Gesagten gerade auf diese äußerlichen Arbeiten der seligsten Jungfrau sich bezieht.

860. Wohl hätte es dem Herrn nicht an Mitteln gefehlt, sein menschliches Leben und das seiner heiligsten Mutter und des heiligen Joseph auch sonst zu erhalten. Der Mensch lebt und zehrt ja, wie der Herr selbst gesagt hat,[2] nicht allein vom Brode. Er hätte durch sein bloßes Wort sie erhalten können. Auch hätte Er durch ein Wunder die tägliche Nahrung herbeischaffen können. Aber dann hätte die Welt eines erhabenen Beispiels entbehrt: sie hätte

[1]) Sprichw. 31, 10 ff. [2]) Matth. 4, 4.

nicht gesehen, wie die heiligste Mutter Gottes, die Herrin der ganzen Schöpfung, arbeitet, um die Speise zu verdienen. Der Jungfrau selbst aber wäre der Lohn entgangen, den sie durch ihre Verdienste sich erworben hat. Alles dieses hat der Lehrmeister unseres Heiles in wunderbarer Vorsehung so angeordnet, zur Ehre der großen Königin und zu unserer Belehrung. Unmöglich aber ist es, mit Worten zu beschreiben, wie fleißig und sorgsam die weiseste Jungfrau auf Alles bedacht war. Sie arbeitete viel; und weil sie stets in stiller Zurückgezogenheit blieb, so kam jenes beglückte Weib aus der Nachbarschaft, von welchem früher schon die Rede war, um die Arbeiten der großen Königin auszutragen und das Nöthige herbeizuschaffen. Wenn Maria diesem Weibe sagte, was sie thun oder bringen sollte, so that sie dieß nie in Form eines Befehls, sondern in Form einer Bitte. Sie bat in tiefster Demuth und suchte zuvor den Willen der Frau auszuforschen. Um aber diesen zu erfahren, sagte sie zu ihr, ob sie nicht dieses oder jenes gerne thun möchte.

Jesus und Maria aßen niemals Fleisch. Ihre Nahrung bestand ausschließlich aus Fischen, Obst und Gemüse, und auch dieses genossen sie mit bewunderungswürdiger Mäßigkeit und Enthaltsamkeit. Dem heiligen Joseph aber bereitete Maria Fleischspeisen. Und wenn auch aus den bereiteten Speisen die Dürftigkeit und Armuth hervorleuchtete, so wußte doch die Himmelskönigin durch die Sorgfalt, mit der sie dieselben bereitete, durch die Schmackhaftigkeit, die sie ihnen gab, und durch die Liebe und Freundlichkeit, mit der sie Alles darreichte, das Mangelnde zu ersetzen. Die emsige Herrin schlief nur wenig. Oft brachte sie einen großen Theil der Nacht mit Arbeiten zu, und der Herr gestattete ihr dieß in ausgedehnterer Weise, als Er es ihr, wie ich früher erzählte,[1]) in Ägypten erlaubt hatte.

Manchmal kam es vor, daß der durch Händearbeit erworbene Verdienst nicht ausreichte, um die nöthigen Einkäufe zu machen; denn der hl. Joseph bedurfte jetzt sowohl an Nahrung wie an Kleidung einer besseren Pflege, als in seinem früheren Leben. In solchen Fällen trat dann die Allmacht Christi ein, indem Er entweder den Hausvorrath vermehrte oder den Engeln befahl, das Nöthige herbeizubringen. Meistens aber wirkte Er diese Wunder durch seine heiligste Mutter, indem

[1]) Oben Nr. 658.

Er es so fügte, daß sie in kurzer Zeit viel zu Stande brachte und daß die Frucht der Arbeit unter ihren Händen sich vermehrte.

Lehre,
welche Maria, die heiligste Himmelskönigin, mir gab.

861. Meine Tochter, was du in Bezug auf meine Arbeiten geschrieben hast, bietet dir eine sehr erhabene Lehre, wie du in der Führung deines Amtes meinem Beispiele folgen sollst. Damit du aber nicht Alles vergessest, will ich dir die ganze Lehre in folgende Hauptpunkte zusammenfassen. Du sollst mich besonders in drei Tugenden nachahmen, die du dem Gesagten gemäß an mir wahrgenommen hast: in der Klugheit, in der Liebe und in der Gerechtigkeit. Es sind das Tugenden, welche von den Sterblichen wenig beachtet werden. Vermöge der Klugheit mußt du auf die Bedürfnisse deines Nächsten und auf die Art und Weise, wie du denselben deinem Stande gemäß abhelfen kannst, zum Voraus bedacht sein. Die Liebe muß dir Eifer und Hingebung einflößen, um wirkliche Abhilfe zu treffen. Die Gerechtigkeit aber sagt dir, daß es Pflicht ist, Anderen das zu thun, was du für dich selbst verlangen könntest, und was die Noth des Dürftigen erheischt. Dem Blinden mußt du Auge sein[1]) und dem Tauben Ohr; dem, der keine Hände hat, müssen deine Hände dienen, d. h. du mußt für ihn arbeiten. Das ist eine Mahnung, welche du deinem Amte gemäß in geistlichen Dingen beständig ausführen mußt; du sollst sie aber, in treuester Nachahmung meines Beispiels, auch in Hinsicht auf das Zeitliche befolgen. Ich bin den Bedürfnissen meines Bräutigams zuvorgekommen und habe Alles gethan, ihm zu dienen und den Lebensunterhalt zu verschaffen, weil ich dieß für meine Pflicht hielt. Und ich habe dieß mit innigster Liebe gethan, indem ich bis zu seinem Tode Handarbeit verrichtete. Der Herr hatte mir den hl. Joseph gegeben, damit er mir den Lebensunterhalt verschaffe, und dieß hat er mit größter Treue gethan, so lange seine Kräfte es zuließen. Als aber seine Kräfte schwanden, war die Verpflichtung auf meiner Seite. Mir hat der Herr die Kräfte dazu gegeben, und es wäre ein großer Fehler gewesen, wenn ich nicht mit treuer Liebe seinem Willen entsprochen hätte.

---

[1]) Job 29, 15.

862. Dieses Beispiel wird von den Kindern der Kirche nicht beachtet; und darum hat unter ihnen ein ganz schlimmer, unchristlicher Gebrauch eingerissen, welcher den gerechten Richter nöthigt, mit strengen Züchtigungen gegen sie einzuschreiten. Während doch alle Menschen zur Arbeit geboren werden[1]) und dieß nicht erst infolge des Sündenfalls, wodurch ihnen die Arbeit zur Strafe geworden ist, sondern überhaupt seit Erschaffung des ersten Menschen, so wird doch die Arbeit nicht auf Alle vertheilt, sondern die Mächtigeren, Reicheren und überhaupt alle Jene, welche von der Welt „Herren“ und „Hochgeborne“ genannt werden, suchen sich diesem allgemeinen Gesetze zu entziehen. Die Arbeit soll den Niedrigen und Armen im Staate aufgebürdet sein. Diese Letzteren müssen mit ihrem Schweiße den Luxus und die Hoffart der Reichen unterhalten; der Schwache und Gebrechliche muß dem Starken und Mächtigen dienen. Bei vielen Kindern der Hoffart hat diese schlimme Gewohnheit so sehr überhand genommen, daß sie meinen, man sei ihnen solche Dienste schuldig, und in dieser Anschauung bedrücken und verachten sie die Armen und treten sie mit Füßen. Sie beanspruchen, daß die Armen nur für sie leben, damit sie sich dem Müßiggang hingeben, die Vergnügungen dieser Welt genießen und ihrer Güter sich erfreuen können. Ja sie bezahlen nicht einmal den geringen Liedlohn, den der Arme für seine Arbeit verdient. Was diesen Punkt betrifft, daß die Armen und Dienenden nicht erhalten, was ihnen gehört, könntest du, wie überhaupt in vielen anderen Dingen, die dir gezeigt wurden, gar schwere Ungerechtigkeiten aufzählen, welche gegen die Ordnung und den Willen des Allerhöchsten begangen werden. Es genügt aber zu wissen, daß, wie sie Recht und Gerechtigkeit verkehren und an der Arbeit der Menschen nicht theilnehmen wollen, so einstens die Ordnung der Barmherzigkeit, welche den Geringen und Verachteten gewährt wird, bei ihnen in das Gegentheil umschlagen wird: Alle, welche aus Hoffart trägem Müßiggange sich hingegeben haben, werden gezüchtiget werden mit den bösen Geistern, deren Beispiel sie hierin nachgeahmt haben.

863. Öffne, liebe Tochter, deine Augen, damit du eine solche Täuschung einsehest. Allezeit sollst du „eine Arbeit vor dir

---

[1]) Job 5, 17.

haben" [1]); aber auch mein Beispiel soll dir immer vor Augen schweben. Halte dich ferne von den Kindern Belials,[2]) welche in ihrem Müßiggange den Prunk der Eitelkeit suchen und „umsonst arbeiten".[3]) Betrachte dich nicht als Vorsteherin und Oberin deiner Untergebenen, sondern als ihre Sklavin, besonders den Schwächeren und Niedrigsten gegenüber. Überhaupt diene Allen ohne Unterschied als fleißige Magd. Hilf ihnen und arbeite, um ihnen nöthigenfalls den Lebensunterhalt zu verschaffen; und bedenke wohl, daß dir dieß nicht bloß obliegt, weil du Oberin bist, sondern auch, weil jede Klosterfrau deine Schwester ist, eine Tochter deines himmlischen Vaters und ein Geschöpf deines Herrn und Bräutigams. Und da du aus seiner freigebigen Hand mehr als alle anderen empfangen hast, obwohl du es am wenigsten verdientest, so bist du auch verpflichtet, mehr als irgend eine andere zu arbeiten. Kranke und Schwache enthebe der körperlichen Arbeit und nimm dieselbe auf dich. Weit entfernt, die Arbeit, welche dir möglich ist und dir zukömmt, Anderen aufzubürden, sollst du vielmehr die Arbeit Aller, so weit es möglich ist, auf deine Schultern nehmen, als die Magd und Geringste von Allen; denn als solche mußt du dich betrachten und anerkennen. Weil du aber nicht Alles selbst thun kannst, sondern die Handarbeiten unter deine Untergebenen vertheilen mußt, so thue dieß mit Billigkeit und im rechten Verhältnisse. Trage denjenigen, welche aus Demuth weniger Schwierigkeit machen oder schwächlicher sind, nicht die schwerere Arbeit auf, vielmehr will ich, daß du gerade jene verdemüthigest, welche stolzen und hochfahrenden Geistes sind und ungern an die Arbeit gehen. Indeß darfst du diese nicht durch Rauheit und Strenge reizen, vielmehr sollst du die Lässigen und überhaupt Alle, welche schwierigen Charakters sind, durch bescheidenen Ernst und Klugheit dazu bringen, daß sie sich unter das Joch des Gehorsams beugen. So erweisest du ihnen die größtmögliche Wohlthat und handelst zugleich nach Pflicht und Gewissen. Sorge aber, daß sie dieß einsehen. All dieß wird dir gelingen, wenn du keinen Unterschied der Person machest, sondern unparteiisch einer jeden die Arbeit anweisest, welche sie verrichten kann, ihr aber auch gibst, was sie für sich nöthig hat. Besonders aber werden sie sich dadurch zur Flucht des Müßigganges und der

---

[1]) Pſ. 72, 16. [2]) II. Paral. 13, 7. [3]) Pſ. 126, 1 f.

Nachläßigkeit angetrieben und verpflichtet fühlen, wenn sie sehen, wie du das Schwerste der Arbeit als die Erste auf dich nimmst. Hiedurch wirst du eine mit Demuth gepaarte Freiheit erlangen, ihnen zu befehlen. Was du aber selbst thun kannst, trage keiner anderen auf. Auf solche Weise wirst du die Frucht und den Lohn der nach meinem Beispiele verrichteten Arbeit ernten und zugleich meinen Mahnungen und Weisungen Gehorsam leisten.

Vierzehntes Hauptstück.

Leiden und Krankheiten des hl. Joseph in seinen letzten Lebensjahren. Seine Braut, die Himmelskönigin, dient ihm während derselben.

864. Wir Alle, die wir zum Lichte und zum Bekenntnisse des heiligen Glaubens und zur Schule und Nachfolge Christi unseres höchsten Gutes berufen sind, begehen insgemein die Unklugheit, daß wir unsern Herrn zwar suchen als den Erlöser von unseren Sünden, nicht aber als den Lehrmeister im Leiden. Wir alle wollen die Frucht der Erlösung genießen und wünschen, daß die Pforten der Gnade und Glorie uns geöffnet werden; allein dem Herrn auf dem Wege des Kreuzes zu folgen, auf welchem Er in seine Herrlichkeit einging und auf welchem Er uns zu unserer Herrlichkeit eingeladen hat, darauf sind wir gar wenig bedacht.[1]) Freilich hat diese Handlungsweise bei uns Katholiken ihren Grund nicht in dem thörichten Irrthum der Ketzer. Wir bekennen, daß ohne Arbeit kein Lohn und ohne Mühseligkeit keine Krone zu erwarten ist; wir bekennen, daß es ein arges Sacrilegium und eine Gotteslästerung ist, der Verdienste Christi unseres Herrn sich bedienen zu wollen, um ohne Furcht und Scheu zu sündigen. Allein trotzdem, daß wir alle diese Wahrheit bekennen, wollen doch manche Kinder der heiligen katholischen Kirche, was die Ausübung der dem Glauben entsprechenden Werke betrifft, sich von den Kindern der Finsterniß nicht gar sehr unterscheiden. Sie fliehen die Werke der Buße und überhaupt die verdienstlichen Werke so sehr,

---

[1]) Matth. 16, 24. — Luk. 24, 26.

als wären sie der Ansicht, sie könnten auch ohne dieselben ihrem Meister folgen und zur Theilnahme an seiner Herrlichkeit gelangen.

865. Diesen praktischen Irrthum wollen wir aufgeben. Wir wollen fest überzeugt sein, daß das Leiden nicht bloß für Christus unsern Herrn bestimmt war, sondern daß es auch für uns bestimmt ist. War Er Erlöser der Welt, der als solcher Leiden und Tod erduldet hat, so war Er auch Lehrer und hat als solcher uns gelehrt und eingeladen, sein Kreuz auf uns zu nehmen. Das Kreuz hat Er allen seinen Freunden gegeben und zwar in der Weise, daß Er den meisten Antheil daran seinen auserwählten und vertrautesten Freunden zukommen ließ. Indeß ist noch Niemand, der überhaupt den Himmel verdienen konnte, in denselben eingegangen, ohne ihn durch Werke verdient zu haben. Von der heiligsten Mutter Christi angefangen sind Alle: die Apostel, Martyrer, Bekenner und Jungfrauen, auf dem Wege des Leidens gegangen, und wer edelmüthiger gelitten, hat auch reicheren Lohn und eine herrlichere Krone empfangen. Wir erkühnen uns zwar, dem lebendigsten, wunderbarsten Beispiele unseres Herrn gegenüber zu sagen, wenn Er auch als Mensch gelitten habe, so sei Er doch zugleich allmächtiger Gott gewesen, und diene der menschlichen Schwäche mehr zur Bewunderung, als zur Nachahmung. Allein diese Ausrede schneidet der Herr uns ab durch das Beispiel seiner Mutter, unserer reinsten und unschuldigsten Königin, sodann durch das Beispiel ihres heiligsten Bräutigams Joseph, und endlich durch das Beispiel so vieler Männer und Frauen, welche schwach gewesen sind wie wir, wenn auch nicht so schuldbar, und dennoch dem Herrn auf dem Wege des Kreuzes gefolgt sind. Unser Herr hat nicht gelitten, um von uns bloß bewundert zu werden, sondern um für uns ein bewunderungswürdiges Vorbild zu sein, das wir nachahmen sollen. Daß Er aber wahrer Gott gewesen ist, hat Ihn nicht gehindert zu leiden und die Schmerzen zu empfinden, im Gegentheil, seine Schmerzen waren größer und seine Peinen empfindlicher, weil Er unschuldig und sündelos war.

866. Auf diesem königlichen Wege des Kreuzes führte unser Herr auch den Bräutigam seiner reinsten Mutter, den hl. Joseph. Der Sohn Gottes liebte ihn mehr als alle anderen Menschenkinder. Damit nun seine Verdienste vermehrt und seine Krone um so herrlicher werde, schickte ihm der Herr in den letzten Jahren seines Le-

bens verschiedene Krankheiten, wie Fieber, heftige Kopfschmerzen und peinliche Gichtleiden, welche seine Kräfte bedeutend schwächten. Außer diesen Krankheiten hatte der Heilige noch ein anderes Leiden, das zwar süßer, aber dennoch sehr schmerzlich war, und das seinen Grund in nichts Anderem hatte, als in der innigen und glühenden Liebe, welche den Heiligen beseelte. Diese Liebe war nämlich so heftig, daß er oft Verzückungen und Ekstasen hatte, und zwar so mächtige und starke, daß sein reinster Geist die Fesseln des Leibes gebrochen hätte, wenn ihm nicht derselbe Herr, der diese Gnaden spendete, auch Beistand, Kraft und Stärke verliehen hätte, um dem Schmerz nicht zu unterliegen. Seine Majestät überließ aber den Heiligen der süßen Gewalt dieser Liebesschmerzen so lange, als die bestimmte Zeit dauerte. Bei der natürlichen Schwäche seines abgezehrten und erschöpften Körpers war für den glückseligen hl. Joseph diese Prüfung eine Quelle unaussprechlicher Verdienste, nicht bloß wegen ihrer Wirkungen, nämlich der Schmerzen, sondern auch wegen der Ursache, aus der diese Schmerzen entstanden, nämlich wegen der Liebe.

867. Unsere große Königin, die Braut des Heiligen, war Zeugin aller dieser Geheimnisse; sie durchschaute ja, wie ich bereits an anderen Orten gesagt habe,[1]) das Innere des hl. Joseph, damit ihr die Freude nicht mangle, einen so heiligen, von Gott so sehr geliebten Bräutigam zu haben. Sie schaute die Unschuld und Reinheit seiner Seele, seine glühenden Liebesanmuthungen, seine erhabenen, himmlischen Gedanken, die Geduld und Taubensanftmuth seines Herzens in Krankheiten und Schmerzen; sie kannte deren Heftigkeit und sah, wie er bei all seinen Leiden und Nöthen niemals klagte, niemals seufzte, niemals Erleichterung verlangte. Denn der große Patriarch ertrug Alles mit unaussprechlicher Ergebung und Seelengröße. Da nun die heiligste Jungfrau dieses Alles kannte und nach Gebühr schätzte, so hegte sie für den hl. Joseph eine Verehrung, die nicht auszusprechen ist. Sie arbeitete darum mit unglaublicher Freude, um ihn zu pflegen und zu erquicken, wiewohl die größte Erquickung, die sie ihm bereiten konnte, darin bestand, daß sie mit ihren jungfräulichen Händen ihm die Speise schmackhaft bereitete und darreichte. Allein der himmlischen Frau schien Alles zu gering im Vergleich zu dem

[1]) Oben Nr. 368, 381, 394, 404.

Bedürfniß ihres Bräutigams, und noch mehr im Vergleich zu ihrer Liebe; darum machte sie einige Male von ihrer Gewalt als Königin und Herrin aller Geschöpfe Gebrauch und gebot den Speisen, welche sie für den kranken Heiligen bereitete, ihn in besonderer Weise zu stärken und durch Wohlgeschmack zu erquicken; es handelte sich ja um die Erhaltung des Lebens jenes Heiligen und Gerechten, den der Allerhöchste sich auserwählt hatte.

868. Alles geschah nach dem Befehle der großen Königin, da alle Geschöpfe ihr gehorchten. Wenn dann der heilige Joseph die so reich gesegneten Speisen zu sich nahm und deren Wirkung fühlte, pflegte er zu sagen: „Meine Herrin und Braut, was ist doch dieß für eine Lebensspeise? Sie belebt mich, erquickt den Geschmack, erneuert meine Kraft und erfüllt meine ganze Seele mit ungewöhnlicher Freude!“ Die Herrin des Himmels reichte dem Heiligen die Speise knieend, und in derselben Haltung nahm sie ihm auch die Fußbekleidung ab, wenn er schwächer und leidender war. Auch stützte sie ihn mit ihren Armen. Zwar machte der demüthige Heilige große Anstrengungen, um seiner Braut einige dieser Mühen zu ersparen, doch es war nicht möglich, sie daran zu hindern, da sie nicht nur alle Schmerzen des glückseligsten Mannes kannte, sondern auch wußte, wann die rechte Stunde, die rechte Zeit und Gelegenheit gekommen war, ihm Hilfe zu bringen. Darum war dann die himmlische Krankenwärterin augenblicklich bei der Hand, um dem Kranken die nöthigen Dienste zu leisten. Als Lehrmeisterin der Weisheit und Tugend sprach sie dem Kranken auch Worte ungewöhnlichen Trostes zu. In den letzten drei Jahren seines Lebens aber, da die Krankheiten schwerer wurden, stand U. L. Frau dem Heiligen Tag und Nacht bei, ausgenommen wenn sie beschäftigt war, ihrem göttlichen Sohne zu dienen. Doch auch unser Herr half ihr, ihren heiligen Bräutigam zu pflegen, soweit Er nicht anderen Werken obliegen mußte. Niemals gab es einen Kranken und niemals wird es einen solchen geben, der so gut bedient und gepflegt worden wäre, wie Joseph. So groß war das Glück und das Verdienst dieses Mannes Gottes, weil er allein würdig war, diejenige zur Braut zu haben, welche die Braut des heiligen Geistes war.

869. Allein die Liebe der Himmelskönigin für den heiligen Joseph war durch die genannten Dienste noch nicht befriedigt: sie

suchte noch andere Mittel, ihm Trost und Linderung zu verschaffen. Manchmal bat sie den Herrn mit glühendster Liebe, die Schmerzen ihres Bräutigams ihr zu geben und ihm sie abzunehmen. Sie glaubte nämlich, daß sie als das letzte aller Geschöpfe auch alle Leiden derselben verdiene, und dieß war es, was die Mutter und Lehrmeisterin der Heiligkeit vor Gott geltend machte: sie stellte Ihm vor, daß ihre Schuld größer sei, als die aller Menschen und daß sie seine Wohlthaten nicht mit dem gebührenden Danke erwiedere; darum opfere sie Ihm ihr Herz auf, bereit zu Leiden und Schmerzen aller Art. Ferner berief sie sich auf die Heiligkeit ihres leidenden Bräutigams, auf seine Reinheit und Unschuld, sowie auf das Wohlgefallen, welches sein nach dem Herzen Gottes gestaltetes Herz Seiner Majestät bereite. Sie bat um reiche Segnungen für den hl. Joseph und dankte Gott, daß Er einen Mann geschaffen habe, der seiner Gnaden so würdig und so voll von wahrer Heiligkeit sei. Sie lud auch die Engel ein, Gott dafür zu loben und zu preisen. Und indem sie die Herrlichkeit und Weisheit dieser Werke Gottes bei sich erwog, verherrlichte sie dafür den Herrn mit neuen Lobliedern. Einerseits schaute sie nämlich die Leiden und Schmerzen ihres geliebten Bräutigams, und dieß erregte in ihr das innigste Mitleid; anderseits kannte sie seine Verdienste und seine Geduld, sowie das Wohlgefallen, welches der Herr daran hatte, und das war für sie Anlaß, sich zu freuen und den Herrn zu preisen. Bei allen diesen Vorgängen verrichtete die Himmelskönigin gemäß des ihr verliehenen Lichtes die verschiedensten Acte und Übungen der Tugenden, wie sie eben jenen Vorgängen entsprachen. Und alle diese Acte verrichtete sie auf eine so außerordentlich erhabene Weise, daß sie die englischen Geister mit Bewunderung erfüllte. Noch mehr aber sollten wir unwissende Menschen staunen, wenn wir sehen, wie ein menschliches Geschöpf so viele Dinge zugleich mit höchster Vollkommenheit verrichtet, ohne daß dabei die geschäftige Sorgfalt Martha's die ruhige Beschauung Maria's stört. Die heiligste Jungfrau war hierin den himmlischen Geistern, unseren Schutzengeln ähnlich, welche uns begleiten und beschützen, ohne dabei Gott aus dem Auge zu verlieren. Ja die reinste Jungfrau Maria übertraf die Engel an Aufmerksamkeit auf Gott, obwohl sie zugleich mit den leiblichen Sinnen thätig war, welche den Engeln fehlen. Sie war

zwar eine Tochter Adams und Erdenpilgerin, zugleich aber war sie ein himmlischer Geist, dem höheren Theile der Seele nach in Übung der Liebe zu Gott erhoben, während sie dem niederen Theile nach die Liebe zu ihrem heiligen Bräutigam übte.

870. Zuweilen geschah es auch, daß die mitleidsvolle Königin, beim Anblicke der heftigen und großen Schmerzen des hl. Joseph von Mitleid gerührt, mit demüthigst erbetener Erlaubniß ihres göttlichen Sohnes den Krankheits-Anfällen und ihren natürlichen Ursachen gebot, ihre Wirksamkeit einzustellen und den vom Herrn geliebten Gerechten nicht so heftig zu peinigen. Da alle Geschöpfe ihrer großen Königin gehorchten, so ward der heilige Bräutigam dadurch befreit und erhielt Ruhe, bald für einen Tag, bald für längere Zeit, bis das Leiden nach dem Willen Gottes auf's Neue begann. Zu anderen Malen gab Maria als Königin der Engel den himmlischen Geistern, zwar nicht in Form eines Befehls, sondern einer Bitte, den Auftrag, dem hl. Joseph in seinen Schmerzen Trost und Stärke zu bringen, so viel seine natürliche Gebrechlichkeit bedurfte. Darauf zeigten sich die Engel dem glücklichen Kranken in sichtbarer, menschlicher Gestalt voll Schönheit und Glanz und sprachen mit ihm von Gott und dessen unendlichen Vollkommenheiten. Manchmal machten sie ihm mit überaus lieblichen und harmonischen Stimmen himmlische Musik und sangen ihm Hymnen und Loblieder zur Ehre des Allerhöchsten vor, so daß Joseph dem Leibe nach erquickt, in seiner reinsten Seele aber von neuer Liebe zu Gott entflammt wurde. Damit die Heiligkeit und der Jubel des glückseligsten Mannes noch erhöht würde, empfing er auch ganz besondere und klare Erleuchtungen, nicht bloß über die ihm selbst verliehenen himmlischen Gnadengaben, sondern auch über die Heiligkeit seiner jungfräulichen Braut, über die Liebe, die sie zu ihm trug, über die innere Freude und Bereitwilligkeit, mit der sie ihn pflegte und bediente, sowie über andere Gnaden-Auszeichnungen und Vorzüge der großen Herrin der Welt. Dieses alles zusammen brachte im Herzen des hl. Joseph solche Wirkungen hervor und erhob ihn auf eine so hohe Stufe von Verdiensten, daß keine Zunge es auszusprechen und kein menschlicher Verstand — wenigstens in diesem sterblichen Leben — es zu fassen und zu begreifen im Stande ist.

Lehre,

welche mir die Himmelskönigin gab.

871. Meine Tochter, die Übung der Liebe zu den Kranken ist eines der gottgefälligsten und für die Seelen fruchtbringendsten Tugendwerke. Durch diese Übung erfüllt man nämlich einen großen Theil jenes vom Naturgesetz auferlegten Gebotes, daß ein Jeder seinem Bruder das thue, was er will, daß man ihm thue. Dieser Liebesdienst wird im Evangelium als einer jener Gründe aufgezählt, welche der Herr geltend machen wird, um die Gerechten ewig zu belohnen;[1]) umgekehrt aber wird die Nicht-Erfüllung dieses Gebotes als einer der Gründe angeführt, um derentwillen die Verworfenen verdammt werden. Das Evangelium gibt dort auch den Grund an, warum es also geschehen wird. Weil nämlich alle Menschen Kinder Eines und desselben himmlischen Vaters sind, darum betrachtet Seine Majestät Alles, was man seinen Kindern und Ebenbildern Gutes oder Böses thut, so, als hätte man es Ihm selbst gethan; findet ja auch unter den Menschen ein ähnliches Verhältniß statt. Außer dieser allgemeinen Pflicht der Nächstenliebe hast du deinen Ordensschwestern gegenüber noch andere, besondere Verpflichtungsgründe: du bist ihre Mutter, und sie sind Bräute Christi, meines göttlichen Sohnes und Herrn, wie du; sie haben aber weniger Wohlthaten empfangen als du, und darum bist du durch zahlreiche Gründe verpflichtet, ihnen zu dienen und in ihren Krankheiten für sie zu sorgen. Deßhalb habe ich dir bereits anderwärts[2]) befohlen, dich als die Krankenwärterin Aller zu betrachten, weil du die geringste von Allen bist und am meisten Verpflichtungen hast. Du mußt aber für diesen Befehl sehr dankbar sein, denn ich übertrage dir damit ein Amt, welches hohe Achtung verdient und groß ist im Hause Gottes. Um diesem Amte nachzukommen, sollst du Anderen im Krankendienste nichts auftragen, was du selbst thun kannst. Und was du wegen deiner anderweitigen Beschäftigungen als Oberin nicht thun kannst, das lege dringend denjenigen an's Herz, welchen dieser Dienst vom Gehorsam aufgetragen ist. Abgesehen von diesem Grunde der allgemeinen Nächstenliebe, welche hiebei geübt wird, besteht den Ordensfrauen gegenüber noch ein anderer Grund, sie in Krankheiten mit aller möglichen Sorgfalt und

[1]) Matth. 25, 34 ff. [2]) Oben Nr. 671.

Gewissenhaftigkeit zu verpflegen, damit sie nämlich nicht aus Traurigkeit und Entbehrung Augen und Herz der Welt zuwenden und an das elterliche Haus zurückdenken. Glaube mir, daß sich auf diesem Wege große Übelstände in Ordensgemeinden einschleichen; denn der Mensch ist von Natur dem Leiden so abhold, daß, wenn er krank ist und dabei des Nöthigen entbehren muß, er seinen schwersten Verpflichtungen untreu wird.

872. Die Liebe, welche ich meinem Bräutigam Joseph in seinen Krankheiten erwies, soll dir als Sporn und Muster dienen, diese Lehre in allen Stücken gut auszuüben. Die Liebe (und auch die Höflichkeit) ist recht träge, wenn sie wartet, bis der Nothleidende um das, was ihm abgeht, bittet. Ich habe dieß nicht abgewartet, sondern habe geholfen, ehe mich Joseph um das Nöthige bat. Mit Geist und Herz bin ich der Bitte zuvorgekommen, und habe ihn so nicht bloß durch meinen Dienst, sondern auch durch meine liebevolle Aufmerksamkeit getröstet. Ich fühlte das innigste Mitleid mit seinen Schmerzen; trotzdem lobte ich dabei Gott und dankte Ihm für die Wohlthat, welche Er seinem Diener erwies. War ich bemüht, ihm Linderung zu verschaffen, so geschah dieß nicht, um ihm die Gelegenheit zum Leiden zu entziehen, sondern ich leistete ihm Hilfe, damit er dadurch zu fernerem Leiden ermuthiget werde und den Urheber alles Guten und Heiligen preise. Zu diesen Tugenden habe ich ihn auch ausdrücklich ermuntert. Mit solcher Zartheit soll man die so edle Tugend der Liebe üben, daß man so viel wie möglich dem Bedürfnisse des Kranken und Schwächlichen zuvorkommt, ihm durch mitleidsvolle Ermunterung Muth einflößt und ihm diese Wohlthat von Herzen wünscht, ohne daß er dadurch das noch größere Gut des Leidens einbüßt. Lasse dich nicht durch die natürliche Liebe verwirren, wenn deine Schwestern krank werden, wären es auch jene, welche dir am meisten nothwendig oder lieb sind. Denn auf solche Weise verlieren gar viele Seelen, sowohl in der Welt als im Kloster, das Verdienst ihrer Bemühungen: wenn sie nämlich Freunde oder Verwandte krank oder gar in Gefahr sehen, so verlieren sie vor Schmerz und falschem Mitleid die Fassung und wollen gewissermaßen die Anordnungen des Herrn tadeln, indem sie sich denselben nicht fügen. In allen diesen Dingen habe ich den Menschen ein Beispiel gegeben, und von dir verlange ich, daß du es vollkommen nachahmest.

Fünfzehntes Hauptstück.

Das höchst selige Hinscheiden des heil. Joseph. Einzelne Vorgänge dabei. Unser Heiland Jesus Christus und unsere heiligste Herrin Maria stehen ihm im Tode bei.

873. Die Krankheiten und Leiden des überglücklichen heiligen Joseph hatten bereits acht Jahre gedauert. Seine edelmüthige Seele war im Feuerofen der Geduld und Liebe zu Gott von Tag zu Tag reiner geworden; sein Körper aber wurde mit der Zunahme des Alters und der damit verbundenen Gebrechen immer schwächer, seine Kräfte nahmen mehr und mehr ab, und so nahte denn das unvermeidliche Ziel des Lebens, an welchem alle Kinder Adams den Sold des Todes bezahlen müssen. Aber auch die Himmelskönigin war immer sorgfältiger bedacht, ihren Bräutigam mit unermüdlicher Aufmerksamkeit zu pflegen; und da sie in ihrer hohen Weisheit wußte, daß seine letzte Stunde sehr nahe sei, begab sie sich zu ihrem göttlichen Sohne und sprach zu Ihm: „Allerhöchster Herr und Gott, Sohn des ewigen Vaters, Heiland der Welt! Durch dein göttliches Licht erkenne ich, daß die von deinem ewigen Willen festgesetzte Todesstunde deines Dieners Joseph herannaht. Bei deiner unendlichen Güte und bei den Erbarmungen, die Du von jeher uns erwiesen hast, bitte ich Dich, ihm in jener Stunde mit deinem allmächtigen Arme beizustehen, damit sein Tod kostbar sei in deinen Augen[1]), wie sein tugendhaftes Leben Dir so wohlgefällig gewesen ist. Möge er im Frieden scheiden, mit der sicheren Hoffnung auf die ewigen Belohnungen für jenen Tag, da Du allen Gläubigen die Pforte des Himmels eröffnen wirst. Mein Sohn, sei eingedenk der Liebe und Demuth deines Dieners, seiner überaus hohen Verdienste und Tugenden, seiner treuen Sorge für mich; sei eingedenk, daß der Gerechte deine Majestät und mich, deine geringe Dienerin, im Schweiße seines Angesichtes ernährt hat!"

874. Unser Heiland erwiderte: „Meine Mutter, deine Bitten sind Mir wohlgefällig und die Verdienste Joseph's stehen vor meinem

---

[1]) Ps. 115, 6.

Geiste. Ich werde ihm jetzt beistehen; einstens aber werde Ich ihm unter den Fürsten meines Volkes einen so erhabenen Sitz anweisen, daß Engel und Menschen darüber staunen und Gott preisen werden. Für Niemanden werde ich Gleiches thun, wie für deinen Bräutigam." Die große Königin dankte ihrem süßesten Sohne für dieses Versprechen. Während der neun Tage, welche dem Tode des hl. Joseph unmittelbar vorausgingen, waren Jesus und Maria Tag und Nacht an seiner Seite; nie war er allein; immer war entweder Jesus oder Maria bei ihm. Auf Befehl unseres Herrn machten die heiligen Engel dem glückseligen Kranken an jedem dieser Tage dreimal himmlische Musik, mit Lobliedern zur Ehre Gottes und unter Lobpreisungen des Heiligen. Überdieß verbreitete sich in dem armen, aber verehrungswürdigen Hause ein höchst lieblicher und wunderbarer Wohlgeruch, welcher nicht nur dem hl. Joseph, sondern auch allen denjenigen Stärkung bereitete, welche von Außen herzukamen, — und deren waren es Viele — um sich daran zu erquicken.

875. Am Tage vor seinem Tode hatte der hl. Joseph, durch die genannten Gnaden schon ganz glühend von Liebe zu Gott, noch eine sehr hohe Verzückung. Dieselbe dauerte vierundzwanzig Stunden, während welcher ihm der Herr durch ein Wunder Kräfte und Leben erhielt. In dieser großartigen Verzückung sah er in klarer Anschauung die Wesenheit Gottes. Er schaute nun unverhüllt und ohne Schleier Alles, was er bisher im Glauben erkannt hatte, sowohl in Bezug auf die unfaßbare Wesenheit Gottes, als über das Geheimniß der Menschwerdung und Erlösung, sowie über die streitende Kirche und die ihr anvertrauten Sacramente. Die allerheiligste Dreieinigkeit bestimmte ihn zum Vorläufer des göttlichen Heilandes bei den heiligen Vätern und Propheten der Vorhölle. Sie trug ihm auf, denselben auf's Neue ihre Erlösung anzukündigen und sie auf den Besuch des Herrn vorzubereiten, welcher kommen werde, um sie aus dem Schoße Abrahams zur ewigen Ruhe und Seligkeit zu führen. Alles dieses schaute die heiligste Jungfrau Maria in der Seele ihres heiligsten Sohnes auf dieselbe Weise, wie sie die übrigen Geheimnisse schaute. Sie wußte Alles, was in ihrem liebevollsten Bräutigam vorging, und für Alles brachte die große Königin dem Herrn würdige Danksagung dar.

876. Als der hl. Joseph von dieser Verzückung zurückkam, strahlte sein Gesicht von Schönheit und wunderbarem Glanze; seine Seele aber war durch die Anschauung der göttlichen Wesenheit ganz in Gott umgewandelt. Dann bat er seine heiligste Braut um ihren Segen, diese aber bat ihren gebenedeiten Sohn, ihn zu segnen, und unser Herr that es. Nun kniete die große Königin, die Lehrmeisterin der Demuth, nieder und bat den hl. Joseph, er möge auch sie als ihr Bräutigam und Haupt segnen. Der Mann Gottes gab — nicht ohne göttlichen Antrieb — der weisesten Braut zum Abschiede seinen Segen, um sie zu trösten; sie aber küßte die Hand, mit welcher er sie gesegnet hatte und bat ihn, in ihrem Namen die heiligen Väter der Vorhölle zu grüßen. Der hl. Joseph, so groß in der Demuth, wollte das Testament seines Lebens auch mit dem Siegel dieser Tugend beschließen; er bat also seine himmlische Braut um Verzeihung für Alles, was er als schwacher, irdischer Mensch in ihrem Dienste und in ihrer Hochachtung versäumt habe; auch bat er, sie möge ihm in dieser Stunde ihren Beistand und ihre Fürsprache nicht entziehen. Ihrem heiligsten Sohne sagte der heilige Bräutigam gleichfalls Dank für alle Gnaden, die er sein ganzes Leben hindurch, insbesondere während der letzten Krankheit, aus seiner freigebigen Hand empfangen hatte. Die letzten Worte, welche Joseph an Maria richtete, lauteten: „Du bist gebenedeit unter allen Weibern, auserkoren unter allen Geschöpfen. Die Engel und Menschen mögen dich loben! Alle Geschlechter mögen deine Würde kennen und verherrlichen! Der Name des Allerhöchsten werde durch dich erkannt, erhöhet und angebetet in allen künftigen Jahrhunderten. Ewig sei Er gelobt, daß Er dich erschaffen hat, so schön in seinen Augen und so schön in den Augen aller seligen Geister. Ich hoffe, im himmlischen Vaterlande deines Anblickes mich zu erfreuen.“

877. Darauf wandte sich der Mann Gottes an unsern Herrn. Er hätte sich gerne auf den Boden niedergekniet, um in dieser Stunde mit tiefster Ehrfurcht zu seinem Gotte zu sprechen; doch der gütigste Jesus kam zu ihm und nahm ihn in seine Arme. Der hl. Joseph aber, sein Haupt auf die Arme Jesu stützend, sprach: „Mein Herr, allerhöchster Gott, Sohn des ewigen Vaters, Schöpfer und Erlöser der Welt, gib deinem Sklaven, dem Werke deiner Hände, deinen ewigen Segen! Mildester König, verzeihe die Sünden, die ich Un-

würdiger in deinem Dienste und in deiner Gesellschaft begangen habe. Ich bekenne und preise Dich und sage Dir aus dem Grunde meines Herzens ewigen Dank, daß Du in deiner unendlichen Güte mich aus allen Menschen auserwählt hast zum Bräutigam deiner wahren Mutter. Mögen deine eigene Majestät und Herrlichkeit mein Dank sein für alle Ewigkeit!" Der Erlöser der Welt gab ihm den Segen und sprach: „Mein Vater, ruhe im Frieden, in der Gnade meines himmlischen Vaters und in meiner Gnade! Bringe meinen Propheten und Heiligen, die dich in der Vorhölle erwarten, die frohe Botschaft, daß ihre Erlösung bereits nahet." Bei diesen Worten Jesu Christi hauchte der höchst beglückte heilige Joseph in den Armen des Heilandes seine Seele aus. Der Sohn Gottes drückte ihm die Augen zu. In demselben Augenblicke stimmten die Engelschaaren, welche ihren König und ihre Königin umgaben, mit himmlisch schönen und wohlklingenden Stimmen süße Loblieder an. Dann geleiteten sie die heiligste Seele Joseph's auf Befehl des Herrn zur Vorhölle der Altväter und Propheten. Dort erkannten Alle an dem Glanze der unvergleichlichen Gnadenfülle in ihr den Nährvater und großen Vertrauten des Erlösers der Welt, der deßwegen ganz besonderer Verehrung würdig war. Er aber brachte ihnen dem Auftrag des Herrn gemäß die frohe Botschaft, daß ihre Erlösung nahe, und erregte dadurch in der unabsehbaren Schaar jener Heiligen unnennbare Freude.

878. Es darf nicht mit Stillschweigen übergangen werden, daß der kostbare Tod des hl. Joseph, obwohl ihm langedauernde und schmerzliche Krankheiten vorangingen, doch nicht eine ausschließliche Wirkung der letzteren gewesen ist. Denn bei all seinen Krankheiten hätte er natürlicher Weise noch länger leben können, wenn nicht die Wirkungen jenes glühendsten Liebesfeuers, welches in seinem Herzen brannte, hinzugekommen wären. Damit nämlich dieser höchst selige Tod mehr ein Triumph der Liebe, als eine Strafe der Sünde sei, hob der Herr die besondere und wunderbare Gnadenwirkung auf, durch welche Er die natürlichen Kräfte seines Dieners gegen die verzehrende Gewalt der Liebe bisher geschützt hatte. Sobald diese Gnadeneinwirkung aufhörte, unterlag die Natur: das Band, welches diese heiligste Seele im sterblichen Leibe gefangen hielt, zerbrach, und in dieser Trennung besteht ja der Tod. Die Liebe war also

die letzte der oben beschriebenen Krankheiten des hl. Joseph, aber auch die größte und glorreichste, denn mit ihr ist der Tod ein Schlaf für den Leib, für die Seele aber der Anfang des unvergänglichen Lebens.

879. Als die Himmelskönigin ihren Bräutigam todt sah, bereitete sie seinen Leib zur Beerdigung. Sie bekleidete ihn nach damaliger Sitte, ohne daß andere Hände ihn berührten, als die ihrigen und die der Engel, welche ihr in sichtbarer Gestalt dabei halfen. Damit die züchtigste Sittsamkeit der jungfräulichen Mutter in nichts verletzt würde, umgab unser Herr den Leichnam des hl. Joseph mit wunderbarem Glanze, der ihn ganz bedeckte, so daß nur das Gesicht sichtbar blieb und die reinste Braut nichts von dem Leibe sah, obwohl sie ihn bekleidete. Der von ihm ausgehende Wohlgeruch zog manche Leute an, und sie alle waren höchst erstaunt, ihn so wohlriechend, so schön und biegsam zu finden. Dann wurde der heilige Leib des glorreichen hl. Joseph unter Begleitung der Verwandten und Bekannten und vieler Anderer, vor Allem aber unter Begleitung des Erlösers der Welt, seiner heiligsten Mutter und einer großen Menge Engel zur allgemeinen Begräbnißstätte getragen.

Bei allen diesen Anlässen und Handlungen bewahrte die weiseste Königin ihre würdige Fassung unverändert; in ihren Zügen und Geberden war nichts zu bemerken, was eine ungeordnete, unmännliche Erregtheit geoffenbart hätte. Der Schmerz hinderte sie nicht, für Alles Vorsorge zu treffen, was zur Beerdigung ihres hingeschiedenen Bräutigams und zur Bedienung ihres heiligsten Sohnes erforderlich war. Alles dieses fand Raum genug in dem großen, königlichen Herzen der Beherrscherin der Völker. Dann sagte sie ihrem Sohne, dem wahren Gotte, Dank für alle Gnadenvorzüge, die Er ihrem heiligen Bräutigam verliehen hatte. Und um die Demuth in ihrer ganzen Vollkommenheit und Schönheit zu üben, warf sie sich ihrem allerheiligsten Sohne zu Füßen und sprach: „Herr und Gebieter meines ganzen Wesens, mein wahrer Sohn und Meister! Die Heiligkeit meines Bräutigams Joseph hat es vermocht, Dich bis zur Stunde zurückzuhalten und zu bewegen, deiner ersehnten Gesellschaft uns würdig zu machen. Allein da dein geliebter Diener nunmehr gestorben ist, muß ich fürchten, eine Gnade zu verlieren,

deren ich nicht würdig bin. Möge doch, o Herr, deine eigene Güte Dich bewegen, mich nicht zu verlassen! Nimm mich auf's Neue als deine Dienerin an und siehe gnädig auf das demüthige, ängstliche Verlangen eines Herzens, das Dich liebt!" Der Erlöser der Welt nahm diese neue Hingabe seiner heiligsten Mutter gütigst an. Er versprach ihr auch, sie nicht allein zu lassen, bis der Zeitpunkt gekommen sei, wo Er im Gehorsam gegen den himmlischen Vater sein Predigtamt anzutreten habe.

Lehre
der heiligsten Himmelskönigin Maria.

880. Meine liebste Tochter, es ist nicht ohne besonderen Grund geschehen, daß dein Herz mit einem außergewöhnlichen Mitleiden für die Sterbenden und einem besonderen Verlangen, denselben in der Todesstunde beizustehen, erfüllt worden ist. Denn es ist wahr, wie du gesehen hast, daß die Seelen in jener Stunde unglaublichen Nöthen und Gefahren ausgesetzt sind, theils von Seiten der bösen Geister, welche sie bestürmen, theils von der eigenen Natur, theils von den Dingen der Welt. Der Tod ist jener Augenblick, in welchem die Acten des Lebens geschlossen und das End-Urtheil gefällt wird, ein Urtheil, welches entscheidet, ob ewiges Leben oder ewiger Tod, ob immerwährende Qual oder unvergängliche Herrlichkeit. Der Allerhöchste, welcher dir dieses Verlangen eingeflößt hat, will dir die Gnade geben, dasselbe thatsächlich auszuführen; und darum bestärke auch ich dich in eben diesem Verlangen und ermahne dich, mit Aufbietung aller deiner Kräfte mit der Gnade mitzuwirken und hierin sowohl dem Herrn als mir gehorsam zu sein.

So wisse denn, meine Freundin: Sobald Lucifer und die übrigen Knechte der Finsterniß aus den Krankheitszuständen eines Menschen und aus anderen natürlichen Ursachen ersehen, daß sich Jemand in einer lebensgefährlichen Krankheit befindet, so waffnen sie sich augenblicklich mit all ihrer Bosheit und Hinterlist, um den armen arglosen Kranken anzufallen und womöglich durch mannigfache Versuchungen zum Falle zu bringen. Und da den bösen Geistern die Frist, in der sie die Seele versuchen können, ausgeht, so suchen sie durch ihre Wuth das Fehlende zu ersetzen und durch erhöhte Bosheit zu ergänzen, was an Zeit ihnen gebricht.

881. Zu diesem Zwecke kommen sie, heißhungrigen Wölfen gleich, zusammen, um den Zustand des Kranken, sowohl was seine natürlichen Anlagen als was seine erworbenen Fertigkeiten betrifft, noch einmal auszukundschaften. Sie erforschen seine Neigungen, Gewohnheiten und Sitten und suchen in Bezug auf die Leidenschaften seine schwache Seite zu entdecken, um dann ihre heftigsten Angriffe auf diesen Punkt hinzurichten. Diejenigen, welche eine ungeordnete Anhänglichkeit an das Leben haben, sucht der Satan zu bereden, es sei keine so große Gefahr; oder er verhindert, daß man ihnen die Wahrheit sagt. Jene, welche lau und nachläßig im Empfange der heiligen Sacramente gewesen sind, macht er auch jetzt lau und gleichgiltig und legt ihnen noch größere Hindernisse und Schwierigkeiten in den Weg, damit sie entweder ohne Sacramente sterben oder dieselben fruchtlos und in schlechter Verfassung empfangen. Anderen flößt er falsche Scham ein, daß sie ihr Gewissen nicht aufdecken und ihre Sünden verschweigen. Andere hält er ab, etwaige Verpflichtungen, die sie noch auf sich haben, einzugestehen, damit so ihr Gewissen nicht in Ordnung komme. Andere, welche die Eitelkeit lieben, sucht er zu bewegen, daß sie selbst in jener letzten Stunde noch mancherlei unnütze und eitle Anordnungen treffen in Bezug auf das, was nach ihrem Tode geschehen soll. Jenen, welche dem Geiz oder der Sinnlichkeit huldigten, sucht er heftige Neigungen zu dem Gegenstande ihrer blinden Liebe einzuflößen. Und so benützt dieser grausame Feind alle bösen Gewohnheiten und Neigungen, um die Sterbenden auf die Dinge der Welt hinzulenken und ihnen die Anwendung der Heilmittel zu erschweren oder unmöglich zu machen. Alle sündhaften Handlungen, welche der Sterbende in seinem Leben begangen und wodurch er sich schlimme Gewohnheiten zugezogen hat, sind für den Feind der Seelen ebenso viele Handhaben oder Waffen, mit denen er in jener fürchterlichen Stunde den Menschen anfällt und bestürmt. Durch jede böse Neigung, die man befriedigte, hat man dem Satan einen Weg gebahnt und einen Pfad eröffnet, auf dem er in die Burg, d. h. in die Seele, eindringen kann. Und hier, im Innern der Seele, strömt er dann seinen Pesthauch aus und erregt dichte Finsterniß — und das ist es eben, was er zu bewirken sucht —, damit die Sterbenden die göttlichen Einsprechungen nicht achten, ihre Sünden nicht wahrhaft bereuen und für ihr schlimmes Leben nicht Buße thun.

882. Im Allgemeinen richten die bösen Geister in jener Stunde dadurch große Verheerungen an, daß sie den Kranken die trügerische Hoffnung beibringen, sie werden noch länger leben und können dann mit der Zeit jene guten Einsprechungen befolgen, welche ihnen der Herr jetzt durch die Engel zukommen läßt: in dieser Hoffnung werden sie getäuscht und gehen verloren. Groß ist ferner die Gefahr in jener Stunde auch für diejenigen, welche in ihrem Leben das Heilmittel der heiligen Sacramente geringgeschätzt haben. Diese Geringschätzung, welche sowohl für den Herrn als für die Heiligen sehr beleidigend ist, wird von der göttlichen Gerechtigkeit gewöhnlich damit bestraft, daß solche Seelen sich selbst überlassen werden. Denn weil sie das geeignete Heilmittel nicht zur rechten Zeit angewendet, vielmehr es verachtet haben, so verdienen sie, daß nach den gerechten Gerichten Gottes auch sie in jener letzten Stunde verachtet werden, auf welche sie in thörichter Vermessenheit die Sorge um das ewige Heil verschoben haben. Sehr gering ist die Zahl der Gerechten, welche in jener letzten Noth nicht mit unglaublicher Wuth von der alten Schlange angefallen werden. Wenn aber der Satan in jener Stunde sogar große Heilige zu stürzen versucht, was werden dann erst die Lasterhaften, die Gleichgiltigen und Jene zu erwarten haben, welche Sünde auf Sünde gehäuft und ihr ganzes Leben damit zugebracht haben, die Gnade und Hilfe Gottes von sich zu stoßen! Was werden Jene zu erwarten haben, welche leer sind an Werken, die sie dem bösen Feinde entgegenhalten könnten!

Mein heiliger Bräutigam Joseph war einer von den Bevorzugten, welche in der Todesstunde den Satan nicht sahen und nicht gewahrten. Denn als die bösen Geister es versuchten, ihm zu nahen, fühlten sie gegen sich eine große Gewalt, welche sie ferne hielt. Überdieß wurden sie auch von den heiligen Engeln verjagt und in die Tiefe geschleudert. Da sie sich nun so unterdrückt und — um nach deiner Vorstellungsweise zu sprechen — zu Boden geschmettert sahen, waren sie ganz verwirrt, rathlos und außer Fassung. Dieß gab die Veranlassung, daß Lucifer eine Versammlung oder ein Conciliabulum hielt, um diesen Vorfall zu berathen, worauf er die Welt durchstreifte, um auszukundschaften, ob etwa der Messias schon gekommen sei. Hievon wirst du aber später reden.[1])

[1]) Unten Nr. 933 ff.

883. Aus dem Gesagten magst du abnehmen, wie überaus groß die Gefahr ist, welche der Tod mit sich bringt, und wie viele Seelen in jener Stunde verloren gehen, in welcher sowohl die Verdienste wie die Sünden zu wirken beginnen. Ich sage dir nicht, wie viele verloren gehen; denn wenn du von wahrer Liebe zum Herrn beseelt bist, so würdest du vor Schmerz sterben, wenn du es erführest. Die allgemeine Regel aber ist diese, daß auf ein gutes Leben auch ein guter Tod folgt. Ausnahmen sind zweifelhaft, selten und zufällig. Das sichere Mittel aber ist dieß, daß man den Anlauf schon von Weitem nimmt. Darum ermahne ich dich, täglich schon beim ersten Morgengrauen zu bedenken, dieser Tag könne der letzte für dich sein. Thue dann, wie wenn er es wirklich wäre, denn du weißt nicht, ob er es sein wird. Bereite deine Seele so, daß du den Tod, falls er käme, mit freudigem Angesicht aufnehmen könntest. Verschiebe es keinen Augenblick, deine Sünden zu bereuen und den Vorsatz zu fassen, sie, falls du solche auf dir hast, zu beichten und selbst die geringste Unvollkommenheit zu verbessern. Lasse keinen einzigen Fehler in deinem Gewissen, den man dir vorwerfen könnte und den du noch nicht bereut hättest. Wasche dich ab im Blute meines allerheiligsten Sohnes Jesu Christi und setze dich in Stand, vor dem gerechten Richter erscheinen zu können, welcher dich über den geringsten Gedanken und über die geringste Regung deiner Seelenkräfte erforschen und richten wird.

884. Damit du aber deinem Verlangen gemäß denjenigen, welche sich in dieser äußersten Gefahr befinden, helfen könnest, mache ich dich auf Folgendes aufmerksam: Für's Erste ertheile Allen, bei denen es dir möglich ist, die gleichen Rathschläge, die ich dir gegeben habe; sage, sie sollen während ihres Lebens für ihre Seele besorgt sein, wenn sie eines seligen Todes sterben wollen. Überdieß mußt du jeden Tag ohne Ausnahme in dieser Absicht besondere Gebete verrichten. Flehe mit glühender Andacht und starkem Rufen zum Allmächtigen, daß Er die Täuschungen, mit welchen die bösen Geister die Sterbenden und in Todesgefahr Schwebenden berücken, zerstreue, ihre Fallstricke vernichte, ihre Pläne vereitle und mit seinem göttlichen Arme alle bösen Geister zu Schanden mache. Du weißt, daß ich in dieser Weise für die Sterbenden gebetet habe, und ich will, daß

du mich hierin nachahmest. Und damit du den Sterbenden noch wirksamere Hilfe bringen könnest, trage ich dir auf, den bösen Geistern die strengsten Befehle zu ertheilen, daß sie sich von denselben entfernen und sie nicht mehr belästigen. Von dieser Gewalt kannst du gar wohl Gebrauch machen, auch wenn du bei den Sterbenden nicht gegenwärtig bist; ist ja doch der Herr gegenwärtig, in dessen Namen und zu dessen größerer Ehre und Verherrlichung du den bösen Geistern zu befehlen und sie zu verjagen hast.

885. Was deine Schwestern betrifft, so belehre sie, wenn sie in diese Lage kommen, was sie zu thun haben, jedoch ohne sie zu verwirren. Ermahne sie und sei ihnen behilflich, daß sie sich ohne Verzug mit den heiligen Sacramenten versehen lassen und dieselben überhaupt immer häufig empfangen. Trachte, sie zu ermuthigen und zu trösten, indem du mit ihnen von Gott, von göttlichen Dingen und von der heiligen Schrift redest, damit sie gute Gefühle und Begierden erwecken und für die himmlischen Erleuchtungen und Einflüsse sich bereiten. Befestige sie in der Hoffnung, stärke sie gegen die Versuchungen, zeige ihnen, wie sie denselben siegreich widerstehen sollen, und trachte ihre Versuchungen zu entdecken, noch ehe sie dir dieselben mittheilen. Gelingt es dir nicht, so wird Gott dich erleuchten, damit du sie erkennest und für eine jede das passende Heilmittel anwendest; denn geistliche Krankheiten sind schwer zu erkennen und schwer zu heilen. Alle diese Ermahnungen mußt du als meine theuerste Tochter Gott zu Liebe ausführen; dann werde ich dir von Seiner Majestät verschiedene Vorrechte erlangen sowohl für dich, als für die, welchen du in jener schrecklichen Stunde beizustehen verlangst. Sei nicht karg in der Liebe, denn du wirkest hiebei nicht durch deine Kraft, sondern durch die Kraft des Allerhöchsten, welcher selbst in dir wirken will.

Sechzehntes Hauptstück.

Alter der Himmelskönigin beim Tode des hl. Joseph. Einige Privilegien des hl. Bräutigams.

886. Die ganze Lebenszeit des glückseligsten aller Männer, des hl. Joseph, betrug sechzig Jahre und einige Tage. Er hatte sich nämlich im Alter von 33 Jahren mit der heiligsten Jungfrau vermählt und etwas mehr als 27 Jahre hatte er in ihrer Gesellschaft gelebt. Bei seinem Tode stand die Himmelskönigin im Alter von 41 und ungefähr einem halben Jahre; denn im Alter von 14 Jahren war sie, wie im 22. Hauptstück des zweiten Buches gesagt wurde, mit dem hl. Joseph vermählt worden. Diese vierzehn Jahre machen mit den 27 Jahren ihres Zusammenlebens 41 Jahre. Dazu kommt noch die Zeit vom achten September bis zum seligen Tode des hl. Joseph. Die Himmelskönigin besaß damals noch die nämliche körperliche Beschaffenheit und Vollkommenheit wie mit 33 Jahren; denn wie im dreizehnten Hauptstücke dieses Buches gesagt wurde, fand bei Maria von jener Zeit an weder eine Abnahme noch ein Altern statt. Sie blieb immer in demselben Zustande der höchsten Vollkommenheit.

Über den Tod des hl. Joseph empfand Maria einen großen natürlichen Schmerz; denn sie liebte ihn nicht bloß als ihren Bräutigam, sondern auch als einen Heiligen von ausgezeichneter Vollkommenheit und als ihren Wohlthäter und Beschützer. Dieser Schmerz der weisesten Herrin war wohlgeordnet und höchst vollkommen, allein darum doch nicht gering; war ja die Liebe groß, und um so größer, weil Maria die hohe Stufe der Heiligkeit kannte, welche ihr Bräutigam unter den höchsten Heiligen, die im Buche des Lebens und im Geiste Gottes eingeschrieben sind, einnahm. Wenn man nicht ohne Schmerz verliert, was man von Herzen liebt, so ist der Schmerz offenbar um so größer, wenn man etwas verliert, das man sehr geliebt hat.

887. Es gehört nicht zum Plane dieser Geschichte, die erhabene Heiligkeit des hl. Joseph eigens zu beschreiben; auch habe ich keinen Auftrag dieß zu thun, außer soweit es im Allgemeinen

hinreicht, um die Würde seiner Braut in helleres Licht zu stellen; denn alle Gaben und Gnaden, welche Gott dem glorreichen Patriarchen verliehen hat, sind nächst den Verdiensten Jesu Christi denen der heiligsten Jungfrau Maria zuzuschreiben. Und wenn die Himmelskönigin auch nicht die Verdienst-Ursache oder die werkzeugliche Ursache der Heiligkeit ihres Bräutigams gewesen wäre, so war sie doch jedenfalls der unmittelbare Endzweck derselben. Denn die ganze Fülle von Tugenden und Gnade, welche der Herr seinem Diener Joseph verliehen hatte, war diesem mitgetheilt worden, damit er ein würdiger Bräutigam und Beschützer derjenigen sei, welche der Herr selbst zu seiner Mutter erwählt hatte. Diese Bestimmung des hl. Joseph, sowie die Liebe und Hochschätzung, welche der Herr zu seiner heiligsten Mutter trug, sind der Maßstab, nach welchem die Heiligkeit des hl. Joseph zu bemessen ist. Nach dem, was mir hierüber geoffenbart wurde, muß ich sagen: hätte es auf der Welt einen anderen, vollkommneren und geeigneteren Mann gegeben, so würde der Herr diesen seiner Mutter zum Bräutigam gegeben haben. Da Er ihr aber den heiligen Patriarchen Joseph gab, so muß dieser unstreitig der beste gewesen sein, den Gott auf Erden hatte. Und da Er ihn zu so hohen Endzwecken erschaffen und vorherbestimmt hatte, so ist kein Zweifel, daß seine allmächtige Hand ihn auch tauglich gemacht und mit Gaben ausgerüstet hat, welche zu seiner Bestimmung im Verhältnisse standen. Diese Verhältnißmäßigkeit der Gnadenausrüstung aber — wenn ich mich so ausdrücken darf — mußte sich erstrecken auf seine Heiligkeit, seine Tugenden, seine Gaben und Gnaden, sowie auf seine eingegossenen und natürlichen Neigungen.

888. Hinsichtlich der Gnadengeschenke fand ich zwischen diesem großen Patriarchen und den übrigen Heiligen einen Unterschied. Vielen Heiligen wurden nämlich einzelne Gnaden und Vorrechte verliehen, die nicht auf ihre eigene Heiligkeit abzielten, sondern den Zweck hatten, andere Menschen zum Dienste Gottes zu bewegen; es waren also, wie man sich ausdrückt, „umsonst verliehene Gnaden“ (gratiæ gratis datæ) oder Gaben, welche zur Heiligkeit nicht in unmittelbarer Beziehung standen. Was aber unseren gebenedeiten Patriarchen betrifft, so schlossen alle ihm verliehenen Gaben eine Vermehrung seiner Tugend und Heiligkeit in sich, weil das Amt, worauf jene

Gaben abzielten, eine Sache der Heiligkeit und des eigenen Wirkens war. Je heiliger, je engelgleicher er war, um so mehr war er geeignet, der Bräutigam der heiligsten Jungfrau Maria und der Bewahrer des Schatzes und der Geheimnisse des Himmels zu sein. Er mußte also ganz und gar ein Wunder der Heiligkeit sein, und er ist dieß in der That gewesen. Dieß Wunder begann schon mit der Bildung seines Leibes im Schoße seiner Mutter: derselbe wurde durch eine besondere Vorsehung Gottes mit voller Gleichheit der vier Elemente, mit wohlgeordnetem Temperament und den ausgezeichnetsten Eigenschaften gebildet, damit er alsbald einem gesegneten Lande gleiche und eine gute Seele mit Neigung zur Tugend bekomme.[1]) Joseph wurde im Schoße seiner Mutter im siebenten Monate nach seiner Empfängniß geheiligt; dabei wurde die böse Begierlichkeit (fomes peccati) für die ganze Zeit seines Lebens gebunden, so daß er niemals eine unreine oder ungeordnete Regung hatte. Bei dieser ersten Heiligung erhielt er zwar den Vernunftgebrauch nicht, er wurde nur von der Erbsünde gereinigt; aber seine Mutter empfand damals eine ungewöhnliche Freude des heiligen Geistes; ohne das Geheimniß vollkommen zu verstehen, erweckte sie große Tugendacte und dachte, ihr Kind werde wunderbar sein vor Gott und den Menschen.

889. Bei seiner Geburt war der hl. Joseph in natürlicher Hinsicht sehr vollkommen und schön; er erregte bei seinen Eltern und Verwandten eine außerordentliche Freude, ähnlich wie dieß bei der Geburt des Täufers der Fall war; doch war die Ursache davon noch verborgener. Schon im dritten Jahre verlieh ihm der Herr den vollkommensten Gebrauch der Vernunft nebst der eingegossenen Wissenschaft (scientia infusa) und einer Vermehrung der Gnade und der Tugenden. Von da an begann das Kind Gott durch den Glauben zu erkennen. Aber auch durch den natürlichen Verstand erkannte es Ihn als die erste Ursache und den Urheber aller Dinge. Es hatte ein tiefes Verständniß von Allem, was man über Gott und dessen Werke sagte. Auch war es schon von dieser Zeit an hoch erhoben im Gebete der Beschauung und wunderbar in Übung aller Tugenden, welche sein kindliches Alter zuließ. So war denn der heilige

---

[1]) Weish. 8, 19.

Joseph im Alter von sieben Jahren, mit welchem Andere den Gebrauch der Vernunft zu erlangen pflegen, in Hinsicht auf Verstand und Heiligkeit bereits ein vollkommener Mann. Er war sanften Charakters, liebevoll, freundlich, aufrichtig; er zeigte in Allem nicht nur heilige, sondern englische Neigungen, wuchs beständig in der Tugend und Vollkommenheit, und erreichte so in tadellosem Wandel das Alter, in welchem er sich mit der heiligsten Jungfrau Maria vermählte.

890. In dieser Zeit wurden aber seine Gnadengaben noch vermehrt und verstärkt durch die Fürbitte der Himmelskönigin; denn Maria flehte inständig zum Allerhöchsten, Er möge, wenn Er ihr befehle, sich zu vermählen, ihren Bräutigam Joseph heiligen, damit er ihren keuschesten Gedanken und Wünschen zustimme. Der Herr erhörte sie und seine Allmacht brachte, mit Wissen der heiligsten Jungfrau, in dem Geiste und den Seelenkräften des hl. Joseph so göttliche Wirkungen hervor, daß sie sich nicht in Worten ausdrücken lassen. Er goß ihm die vollkommensten Fertigkeiten aller Tugenden und Gaben ein, ordnete auf's Neue alle seine Seelenvermögen, erfüllte ihn mit Gnade und befestigte ihn in derselben auf wunderbare Weise. In der Tugend und Gabe der Keuschheit wurde der hl. Bräutigam über den höchsten der Seraphim erhoben; denn die Reinheit, welche diese ohne Leib besitzen, war ihm im irdischen Leibe und im sterblichen Fleische verliehen und niemals fand eine unreine Vorstellung von etwas Irdischem und Sichtbarem in seinem Geiste Zutritt. Über alles dieses erhaben, unschuldig wie die Tauben, ja wie die Engel, war er würdig vorbereitet, um in der Nähe und Gesellschaft der reinsten unter allen Creaturen zu verweilen; denn ohne dieses Vorrecht wäre er zu einer so hohen Würde und wunderbaren Auszeichnung nicht tauglich gewesen.

891. In den übrigen Tugenden war der hl. Joseph in ähnlicher Weise bewunderungswürdig und ausgezeichnet, insbesondere in der Liebe. Er befand sich ja an der Quelle, um von dem lebendigen Wasser zu trinken, welches in's ewige Leben hinüberströmt.[1]) Er war dem Feuerheerde der Liebe ganz nahe und empfänglich, von diesem Feuer ohne jeden Widerstand ergriffen zu werden. Das höchste

---

[1]) Joh. 4, 14.

Lob aber, welches der Liebe des seraphischen hl. Joseph gespendet werden kann, ist in dem enthalten, was im vorausgehenden Hauptstücke gesagt wurde. Die Liebe Gottes war es nämlich, welche ihn krank machte; sie war das Instrument, das seinen Lebensfaden abschnitt; sie war es, welche seinen Tod zu einem bevorzugten machte. Denn die süßen Peinen der Liebe übertrafen oder verschlangen so zu sagen die Peinen der Natur; die letzteren vermochten weniger als die ersten. Und da der Heilige den Gegenstand seiner Liebe, nämlich Christum unsern Herrn und seine heiligste Mutter, so nahe hatte und zu Beiden in weit innigerem Verhältnisse stand, als irgend ein Sterblicher stehen konnte und stehen kann, so war es unausbleiblich, daß dieses lauterste und treueste Herz in den Anmuthungen und Wirkungen einer so wunderbaren Liebe sich auflöste. Gepriesen sei der Urheber so großer Wunder! Gepriesen sei auch der hl. Joseph, der glücklichste unter den Sterblichen, an welchem sich alle diese Wunder auf würdige Weise vollzogen: Er verdient von allen Geschlechtern und Völkern gekannt und geehrt zu werden; denn an keinem Anderen hat Gott so große Dinge gewirkt, keinem Anderen hat Er seine Liebe in solcher Weise geoffenbart.

892. Was die Visionen und himmlischen Offenbarungen betrifft, mit denen der hl. Joseph begnadiget wurde, so habe ich im Verlaufe dieser Geschichte bisher Manches hierüber berichtet; es waren aber deren weit mehr, als sich beschreiben läßt. Seine größten Gnadenauszeichnungen sind darin eingeschlossen, daß er der Vertraute der Geheimnisse Jesu Christi und seiner heiligsten Mutter war, daß er in ihrer Gesellschaft so viele Jahre gelebt, daß er endlich der vermeintliche Vater unseres Herrn und der Bräutigam der Himmelskönigin war. Es sind mir auch einige Privilegien oder Vorrechte geoffenbart worden, welche der Allerhöchste dem heil. Joseph um seiner Heiligkeit willen verliehen hat, zu Gunsten derjenigen, welche ihn in geziemender Weise als ihren Fürsprecher anrufen. Es sind folgende:

1) Auf seine Fürbitte erlangt man die Tugend der Keuschheit und Sieg in den Gefahren der sinnlichen Versuchungen.
2) Durch ihn erhält man mächtige Gnadenhilfen, um den Stand der Sünde zu verlassen und zur Freundschaft Gottes zurückzukehren.

3) Durch seine Vermittlung erhält man die Gunst der allerseligsten Jungfrau Maria und eine wahre Andacht zu ihr.
4) Durch ihn erlangen wir die Gnade eines guten Todes und Schutz gegen den Satan in der Todesstunde.
5) Die bösen Geister zittern, wenn sie den Namen Joseph hören.
6) Durch ihn kann man Gesundheit des Leibes und Hilfe in verschiedenen Nöthen erhalten.
7) Seine Fürbitte erlangt den Segen der Nachkommenschaft in Familien.

Diese und andere Gnaden verleiht Gott denen, welche Ihn durch die Vermittlung des hl. Joseph, des Bräutigams unserer Königin, in gebührender und geziemender Weise darum anflehen. Ich aber möchte alle gläubigen Kinder der heiligen Kirche bitten, große Verehrer des hl. Joseph zu sein. Dann werden sie diese Gnaden an sich selber erfahren, wenn sie auf deren Empfang sich würdig vorbereiten.

Lehre
der heiligsten Himmelskönigin Maria.

893. Meine Tochter, du hast zwar geschrieben, daß mein Bräutigam Joseph unter den Heiligen und Fürsten des himmlischen Jerusalems einen überaus hohen Rang einnimmt; allein weder du bist jetzt im Stande, seine hocherhabene Heiligkeit zu schildern, noch sind die Sterblichen vermögend, dieselbe zu erkennen, bevor sie zur Anschauung Gottes gelangt sind; dann werden sie zu ihrer Verwunderung und unter Lobpreisung des Herrn dieses Geheimniß schauen. Am jüngsten Tage aber, wenn über alle Menschen Gericht gehalten wird, werden die unseligen Verdammten bitterlich weinen, daß sie ein so mächtiges und wirksames Mittel des Heils, wie es die Fürsprache des hl. Joseph ist, um ihrer Sünden willen nicht gekannt und sich desselben nicht nach Kräften bedient haben, um die Freundschaft des gerechten Richters zu erlangen. Alle Kinder der Welt sind in tiefer Unwissenheit über die Privilegien und Vorrechte, welche der allerhöchste Herr meinem heiligen Bräutigam verliehen hat, und über die Macht seiner Fürbitte bei der göttlichen Majestät und bei mir. Ich versichere dich aber, meine liebste Tochter, daß er im Himmel einer der innigsten Vertrauten des Herrn ist und gar viel

vermag, um die Strafen der göttlichen Gerechtigkeit von den Sündern abzuhalten.

894. Über dieses Geheimniß hast du große Erkenntnisse und Erleuchtungen erhalten, und es ist darum mein Wille, daß du dem Herrn für diese Gnade recht dankbar seiest; aber auch mir sollst du für diese Wohlthat, die ich dir in dieser Hinsicht erweise, dankbar sein. Trachte von heute an die ganze Zeit deines Lebens hindurch in der Andacht und herzlichen Liebe zu meinem heiligen Bräutigam zuzunehmen. Preise den Herrn, daß Er ihn so freigebig mit Gnaden bereichert und mir die Freude gewährt hat, dieß zu wissen. In allen deinen Nöthen wende dich an seine Vermittlung und bemühe dich, ihm zahlreiche Verehrer zu gewinnen; insbesondere sollen deine Ordensschwestern sich hierin auszeichnen. Denn um was mein Bräutigam im Himmel bittet, das gewährt der Allerhöchste auf Erden. Große, ja außerordentliche Gnaden sind seinen Bitten und Worten zum Heile der Menschen zugesichert, wenn nur diese sich derselben nicht unwürdig machen. Alle diese Vorrechte stehen im innigen Zusammenhange mit der Unschuld und Vollkommenheit dieses wunderbaren Heiligen und mit seinen großartigen Tugenden; denn zu diesen hat die göttliche Güte sich herabgeneigt; um ihretwillen hat der Herr mit freigebigster Liebe ihn angesehen und hat ihm wunderbare Erbarmungen zugewendet, sowohl für sich, als für alle jene, die seiner Fürsprache sich theilhaftig machen.

Siebenzehntes Hauptstück.

Beschäftigungen der seligsten Jungfrau nach dem Tode des hl. Joseph. Einige Begebnisse bezüglich ihrer Engel.

895. Die ganze Vollkommenheit des christlichen Lebens läßt sich auf zwei verschiedene Lebensweisen zurückführen, welche beide in der Kirche anerkannt sind: nämlich auf das activе oder thätige, und auf das contemplative oder beschauliche Leben. Zum thätigen Leben gehören die äußeren, körperlichen und überhaupt alle jene Beschäftigungen, welche in den zahlreichen und mannigfachen Verhältnissen des menschlichen Lebens dem Nächsten gegen-

über geübt werden. Alle diese Beschäftigungen des thätigen Lebens fallen in das Gebiet der sittlichen Tugenden und empfangen von diesen die ihnen eigene Vollkommenheit. Zum beschaulichen Leben dagegen gehören die inneren Thätigkeiten, d. h. die Thätigkeiten des Verstandes und Willens. Ihr Gegenstand ist höchst edel, geistig und den intellectuellen, vernunftbegabten Geschöpfen eigen. Aus diesem Grunde ist das beschauliche Leben vorzüglicher als das thätige; es ist aber auch an und für sich schon anziehender als dieses, weil es ruhiger, freudevoller und schöner ist, und weil es sich dem letzten Ziele, welches Gott ist, mehr nähert; es besteht ja in der vollkommensten Erkenntniß und Liebe Gottes und hat darum auch mehr Ähnlichkeit mit dem ewigen Leben im Jenseits, welches ein rein beschauliches ist. Diese beide Lebensweisen sind versinnbildet durch die beiden Schwestern Martha und Maria; die eine war ruhig und voll innerer Freude; die andere geschäftig und in Unruhe.[1]) Ferner sind sie versinnbildet durch die beiden Schwestern und Bräute Lia und Rachel; die eine war fruchtbar, aber häßlich und krank an den Augen; die andere war schön und anmuthig, aber anfangs unfruchtbar.[2]) So ist nämlich auch das thätige Leben fruchtbarer, aber durch viele und mannigfache Beschäftigungen getheilt und verwirrt; auch sind seine Augen nicht klar genug, um mit durchdringendem Blicke die erhabenen, göttlichen Dinge zu schauen. Das beschauliche Leben dagegen ist sehr schön, wenn auch im Beginn nicht so fruchtbar; es bringt seine Frucht erst später, mittelst des Gebetes und des verdienstlichen Wirkens, welche einen hohen Grad der Vollkommenheit und Freundschaft Gottes voraussetzen, damit der Herr bewogen werde, seine Freigebigkeit auch auf andere Seelen auszudehnen; seine Früchte aber sind Früchte sehr reichlicher und kostbarer Segnungen.

896. In der Vereinigung dieser beiden Lebensweisen besteht der Gipfelpunkt der christlichen Vollkommenheit. Allein diese Vereinigung ist sehr schwer, wie man an Martha und Maria, an Lia und Rachel sieht. Diese waren nämlich nicht eine, sondern je zwei verschiedene Personen und jede stellte nur die ihr eigene Lebensweise vor; aber keine vermochte beide zugleich darzustellen, eben

---

[1]) Luk. 10, 41 und 42. [2]) Gen. 29, 17.

weil es schwierig ist, daß eine und dieselbe Person zu gleicher Zeit und in vollkommenem Grade beide Lebensweisen in sich vereinige. Zwar haben sich die Heiligen viele Mühe kosten lassen, dieses Ziel zu erreichen; und demselben Zwecke dienen auch die Anweisungen der Geisteslehrer; denselben Zweck haben auch die Unterweisungen gelehrter, apostolischer Männer, sowie die Beispiele der Apostel und Ordensstifter. Sie alle haben es versucht, die Beschauung mit der Thätigkeit zu verbinden, soweit es ihnen mit der Gnade Gottes möglich war. Allein sie haben immer erkannt, daß das thätige Leben durch seine vielfachen Beschäftigungen mit niedrigeren Gegenständen das Herz zerstreut und beunruhigt, wie ja der Herr zu Martha gesagt hat. So sehr man sich auch bemüht, um sich in Ruhe zu sammeln und zu den erhabensten Gegenständen der Beschauung emporzuschwingen, so kann man dieß doch im thätigen Leben nur mit großer Schwierigkeit und bloß für kurze Zeit erreichen, ausgenommen, Gott verleihe ein besonderes Privilegium. Darum haben diejenigen Heiligen, welche sich ganz der Beschauung hingaben, absichtlich Einöden und Wüsteneien aufgesucht, weil diese sich zur Beschauung besonders eignen. Die anderen Heiligen, welche sich zugleich dem thätigen Leben widmeten und durch Predigt und Unterricht am Heile der Seelen arbeiteten, setzten einen Theil der Zeit fest, wo sie sich von den äußeren Beschäftigungen ganz zurückzogen. Zu den übrigen Zeiten theilten sie die Stunden des Tages ab, so daß sie die einen zur Beschauung, andere zur Arbeit verwendeten. Und indem sie beides auf vollkommene Weise thaten, erwarben sie auch das Verdienst und den Lohn, welcher beiden Lebensweisen entspricht und dessen Grund und Hauptursache keine andere ist, als die Liebe und Gnade.

897. Die seligste Jungfrau Maria allein vereinigte diese beiden Lebensweisen im höchsten Grade der Vollkommenheit. Bei ihr war die erhabenste und glühendste Beschauung durch die äußeren Handlungen des thätigen Lebens nicht im mindesten gestört. In ihr fand sich die Sorgfalt Martha's, aber ohne Verwirrung; ebenso die Ruhe Maria's, jedoch ohne äußerliche Unthätigkeit. Sie besaß die Schönheit der Rachel und die Fruchtbarkeit der Lia; ja unsere große, weiseste Königin allein verwirklichte, was jene Schwestern vorstellten. Sie diente zwar ihrem kranken Bräutigam und erhielt ihn durch

ihre Arbeit; und dasselbe that sie, wie schon gesagt wurde, ihrem heiligsten Sohne gegenüber; allein bei diesen Beschäftigungen wurde ihre erhabenste Beschauung niemals unterbrochen, niemals gestört. Sie hatte niemals nöthig, eine Zeit zur Zurückgezogenheit und Einsamkeit zu suchen, um ihr friedvolles Herz zu beruhigen und sich über die höchsten Seraphim zu erheben. Trotzdem richtete sie nach dem Tode des hl. Joseph ihr Leben so ein, daß sie sich nur mit Übungen der inneren Liebe beschäftigte. Sie sah nämlich in dem Inneren ihres göttlichen Sohnes, es sei sein Wille, daß sie die Handarbeit, welche sie bis dahin Tag und Nacht zur Pflege des heiligen Kranken verrichtet hatte, mäßige und statt dessen an den erhabensten Gebeten und Werken unseres Herrn theilnehme.

898. Der Herr gab ihr auch zu erkennen, es sei zur Beschaffung des mäßigen Lebensunterhaltes, dessen sie fortan bedürfte, genügend, wenn sie nur eine kurze Zeit des Tages Handarbeit verrichte; denn von nun an werden sie nur einmal, und zwar am Abend, Speise zu sich nehmen. Aus Liebe zum hl. Joseph hatten sie nämlich bisher eine andere Ordnung eingehalten, indem sie sich in Bezug auf Zeit und Stunde des Essens nach dem Heiligen richteten, um ihm eine Freude zu machen. Von jetzt an aber aßen der Sohn Gottes und seine heiligste Mutter nur einmal, nämlich Abends sechs Uhr. Ihre Mahlzeit bestand oft aus bloßem Brode; sonst fügte die Himmelskönigin auch Früchte, Gemüse oder etwas Fisch hinzu, und letzteres war dann das köstlichste Mahl, welches der König Himmels und der Erde und seine Mutter einnahmen. Ihre Mäßigkeit war zwar jederzeit sehr groß und ihre Enthaltsamkeit bewunderungswürdig gewesen, allein seitdem sie allein waren, gingen sie hierin noch weiter und ließen keine Milderung eintreten, außer in Bezug auf die Art der Speisen und die Stunde des Essens. Wenn sie eingeladen waren, so aßen sie, jedoch in geringer Quantität, von dem, was ihnen vorgesetzt wurde, ohne etwas zurückzuweisen, und so befolgten sie schon damals den Rath, welchen der Herr nachmals den Jüngern gab, als Er sie zum Predigen aussandte.[1]) Wenn die große Herrin ihrem allerheiligsten Sohne das ärmliche Mahl darreichte, so warf sie sich auf die Kniee nieder und bat um Erlaubniß, Ihn bedienen

---

[1]) Luk. 10, 8.

zu dürfen. Bisweilen beobachtete sie diese ehrfurchtsvolle Stellung auch dann, wenn sie die Speisen bereitete, waren sie ja dazu bestimmt, dem Sohne Gottes, dem wahren Gotte zum Lebensunterhalte zu dienen.

899. Die Gegenwart des hl. Joseph hatte zwar die weiseste Mutter nicht gehindert, ihrem heiligsten Sohne die höchste Ehrfurcht zu bezeigen, und, ohne auch nur ein Tüpfchen fehlen zu lassen, Alles zu thun, was damals gebührend und angemessen war. Allein deßungeachtet verrichtete die große Herrin ihre gewohnten Fußfälle und Kniebeugungen nach dem Tode des Heiligen öfter als früher. Denn in der bloßen Gegenwart der Engel gestattete sie sich in dieser Beziehung größere Freiheit, als wenn auch ihr Bräutigam, der eben ein Mensch war, sich in ihrer Gegenwart befand. Gar oft lag Maria auf ihrem Angesicht an der Erde, bis ihr der Herr befahl, sich zu erheben. Sehr oft küßte sie Ihm die Füße, zuweilen die Hand, und dieß that sie fast immer unter Thränen tiefster Demuth und Ehrerbietigkeit. Überhaupt waren in der Gegenwart Seiner göttlichen Majestät ihre Geberden und ihre ganze Haltung von der Art, daß dadurch der Geist der Anbetung und der glühendsten Liebe, wovon sie beseelt war, zu Tage trat. Immer war sie in Abhängigkeit von dem göttlichen Willen ihres Sohnes, immer war sie aufmerksam auf sein Inneres, um Ihn nachzuahmen. Sie ließ sich freilich im Dienste und in der Liebe ihres anbetungswürdigen Sohnes keinen Fehler, kein Versehen, keine Unvollkommenheit zu Schulden kommen, gleichwohl befand sie sich ihrem Herrn gegenüber ununterbrochen in einer Haltung, ähnlich derjenigen, oder besser gesagt vollkommener als diejenige, welche der Prophet beschreibt, wenn er sagt, daß die Augen des besorgten Knechtes und der besorgten Magd auf die Hände ihrer Gebieter gerichtet seien, um von ihnen die erwünschte Gnade zu erlangen. [1]) Unmöglich ist es, daß ein menschlicher Geist sich die himmlische Weisheit vorstelle, mit welcher unsere Königin so viele und so wunderbare Werke in Gesellschaft des menschgewordenen Wortes verrichtete, während der Jahre, da sie mit einander allein waren, ohne andere Gesellschaft, als die der Engel. Diese allein waren Augenzeugen und priesen Gott mit größtem Staunen, da sie

[1]) Ps. 122, 2.

sahen, wie ein bloßes Geschöpf zu so hoher Heiligkeit gelangt und ihnen an Weisheit und Reinheit so weit überlegen war; denn Unsere L. Frau allein verrichtete die Werke der Gnade mit der ganzen Fülle der Vollkommenheit.

900. In Betreff der alltäglichen, demüthigen Verrichtungen, welche im Dienste des menschgewordenen Wortes und in Besorgung des armen Hauswesens vonnöthen waren, fand in dieser Zeit zwischen der Königin des Himmels und den heiligen Engeln oft ein anmuthiger Wettstreit statt; denn in diesem Hause war ja Niemand, welcher diese Geschäfte hätte verrichten können, außer der himmlischen Herrin und ihren edlen, treuen Unterthanen und Dienern, den Engeln, welche voll Bereitwilligkeit und Eifer, in Allem behilflich zu sein, ihre Königin in menschlicher Gestalt umstanden. Die große Königin hätte alle demüthigen Geschäfte, wie z. B. das Auskehren, das Herrichten der armen Hausgeräthe, das Abspülen der Schüsseln und Geschirre, die Besorgung des Hausbedarfs u. s. f. gerne eigenhändig verrichtet, allein die Fürsten des himmlischen Hofes pflegten ihrer Königin hiebei zuvorzukommen; denn sie waren eben im vollen Sinne „höflich" und, wenn auch nicht demüthiger, so doch schneller in der Arbeit als Maria. Zuweilen — und zeitenweise auch oft — kam es vor, daß Ihre Majestät die Engel antraf, wie sie eben jene Arbeiten, die sie selbst thun wollte, bereits verrichteten, weil sie ihrer Herrin zuvorgekommen waren. Allein auf ein Wort ihrer Königin zeigten sich die Engel gehorsam und ließen sie in Ausübung ihres demüthigen und liebevollen Verlangens gewähren. Damit aber die Engel diesem ihrem Verlangen nicht entgegentreten möchten, pflegte Maria mit folgenden Worten sie anzureden: „Ihr Diener des Allerhöchsten, ihr reinsten Geister, von denen das Licht ausstrahlt, durch welches Gott mich erleuchtet, diese niedrigen Knechtsdienste ziemen eurem beseligten Zustande und eurer Natur nicht; sie stehen mir zu. Ich bin ein irdisches Geschöpf, und nicht nur dieß, sondern auch die geringste aus allen Sterblichen, die am meisten dienstpflichtige Sklavin meines Herrn und Sohnes. Überlasset also, meine Freunde, mir die Dienste, die mir zukommen; denn ich kann dabei Verdienste sammeln, die ihr eurer Würde und eures Standes wegen nicht erwerben könnt. Ich kenne den Werth dieser knechtlichen Arbeiten, welche die Welt gering-

schätzt; Gott hat mir aber dieses Licht nicht gewährt, damit ich diese Arbeiten Anderen überlasse, sondern damit ich selbst sie verrichte."

901. „Unsere Königin und Gebieterin," antworteten hierauf die Engel, „allerdings haben diese Arbeiten in Gottes Augen den hohen Werth, welchen du ihnen beilegst. Allein wenn du auch durch solche Verrichtungen die kostbare Frucht deiner unvergleichlichen Demuth einsammelst, so bedenke doch, daß wir gegen den Gott schuldigen Gehorsam fehlen, falls wir dir nicht dienen, wie die höchste Majestät es uns befohlen hat. Auch bist du unsere rechtmäßige Herrin und darum würden wir überdieß auch die Gerechtigkeit verletzen, wenn wir einen Dienst versäumten, welcher uns von Gott aus diesem Grunde erlaubt ist. Das Verdienst aber, welches dir, o Königin, durch Unterlassung dieser knechtlichen Arbeiten entgeht, wird leicht ersetzt durch die Abtödtung, welche es für dich ist, dieselben nicht verrichten zu können, sowie durch das glühende Verlangen, welches du nach denselben trägst!" Doch die weiseste Mutter entgegnete: „Nein, ihr höchsten, himmlischen Geister, es soll dem nicht so sein; denn achtet ihr euch strenge verpflichtet, mir als der Mutter eures großen Herrn, dessen Geschöpfe ihr seid, zu dienen, so beachtet auch, daß der Herr mich zu dieser Würde aus dem Staube erhoben hat. Meine Schuld für diese Wohlthat ist größer als die eure; darum muß auch meine Gegenleistung größer sein. Und wollt ihr meinem Sohne dienen, weil ihr von seiner Hand erschaffen seid, so bin ich aus demselben Grunde schuldig Ihm zu dienen. Da ich aber außerdem seine Mutter bin, so muß ich Ihn auch als meinen Sohn bedienen; und darum werdet ihr allezeit finden, daß ich mehr Gründe habe als ihr, mich in den Staub zu erniedrigen und jederzeit demüthig und dankbar zu sein."

902. Solcher und ähnlicher Art war der süße und wunderbare Wettstreit, welcher zwischen Maria und ihren Engeln statthatte. Die Palme der Demuth blieb aber immer in den Händen der Königin, der Lehrmeisterin der Demuth. Von solchen Geheimnissen weiß freilich die Welt nichts; und es ist das vollkommen gerecht; denn die Eitelkeit und Hoffart macht sie dessen unwürdig. Möge immerhin die thörichte Anmaßung solche demüthige und knechtliche Arbeiten und Beschäftigungen für niedrig und verächtlich ansehen: die Fürsten des Himmels schätzen sie hoch, weil sie ihren Werth kennen; ja die Königin

Himmels und der Erde hat sie gesucht, weil sie dieselben zu schätzen wußte. Doch lassen wir jetzt die Welt mit ihrer Unwissenheit oder ihren Ausflüchten; sie möge thun was sie wolle, denn Demuth ist nicht für die, welche stolzen Herzens sind. Das Verrichten niedriger Dienste verträgt sich nicht mit Purpur und feiner Leinwand. Kehren und Spülen geht nicht zusammen mit kostbaren Juwelen und Brokaten. Auch stehen die kostbaren Perlen der Tugenden nicht Allen ohne Unterschied an. Wenn aber die Pest weltlicher Hoffart sich auch in die Schule der Demuth und Verachtung, d. h. in die Klöster, einschleichen sollte, wenn man auch hier jene Übungen der Demuth als Schande betrachten sollte, dann können wir nicht umhin zu sagen, daß dieß eine schändliche und höchst verwerfliche Hoffart wäre. Wenn wir Ordensleute derlei Handarbeiten und Geschäfte verachten und gleich Weltleuten es für eine Erniedrigung ansehen, sie zu verrichten, wie können wir dann noch die Stirne haben, vor den Engeln zu erscheinen! Wie werden wir es wagen, vor die Augen unserer und ihrer Königin zu treten, welche es sich zur höchsten Ehre rechnete, Werke zu verrichten, welche wir als etwas Verächtliches, Niedriges und Schmähliches ansehen!

903. Meine Schwestern, Töchter dieser großen Königin, zu euch rede ich, die ihr zur Nachfolge Mariä berufen und eingeführt seid in das Haus des Königs unter Freude und wahrem Frohlocken! [1]) Entartet doch nicht von dem glorreichen Titel der Kinder einer solchen Mutter! Sie, die Königin der Engel und Menschen, hat sich zu diesen geringen und niedrigen Arbeiten herabgelassen: sie kehrte und leistete die niedrigsten Dienste! Was mag dann vor ihren Augen und vor dem Auge Gottes eine Sklavin gelten, welche eitel und hoffärtig ist und die Demuth geringschätzt? Ferne sei von unserer Gemeinde solche Verblendung! Lassen wir dieselbe Babylon und seinen Bewohnern! Ehren wir uns mit dem, was unsere Königin als ihre Ehrenkrone betrachtete; dagegen gelte es uns als die größte Schande und Schmach, wenn unter uns nicht derselbe Wetteifer stattfindet, welcher zwischen Maria und den Engeln stattfand, wer nämlich in der Demuth Sieger bleibe. Drängen wir uns um die Wette zu geringen, knechtlichen Arbeiten, so daß auch wir in unsern heiligen Engeln und getreuen Begleitern jenen Wettstreit anregen, welcher

[1]) Ps. 44, 16.

unserer großen Königin und ihrem heiligsten Sohne, unserem Bräutigam, so wohlgefällig ist.

904. Und damit wir einsehen, daß es ohne wahre und gründliche Demuth eine Verwegenheit ist, sich an geistlichen und fühlbaren, aber wenig zuverläßigen Tröstungen weiden zu wollen, und daß es thörichte Vermessenheit wäre, darnach Verlangen zu tragen, so lasset uns hinblicken auf unsere himmlische Lehrmeisterin, welche das vollendete Vorbild eines heiligen und vollkommenen Lebens ist. Die demüthigen, niedrigen Handarbeiten waren es, mit denen die himmlischen Gnaden und Tröstungen bei der großen Königin abwechselten.

Wenn Maria mit ihrem heiligsten Sohne sich einsam im Gebete befand, so geschah es oftmals, daß die heiligen Engel mit süßen Stimmen und in lieblichen Weisen ihnen zu Ehren jene Hymnen und Loblieder sangen, welche Maria zur Verherrlichung der unendlichen Wesenheit Gottes und zur Ehre des Geheimnisses der Menschwerdung verfaßt hatte. Dann pflegte die Himmelskönigin die Engel aufzufordern und zu bitten, ihrem Herrn und Schöpfer zu Ehren diese Lieder zu wiederholen und, von Vers zu Vers chorweise mit ihr abwechselnd, neue Lieder hinzuzufügen. Die Engel gehorchten, voll Verwunderung über die hohe Weisheit ihrer großen Königin, welche immer Neues verfaßte und hinzufügte. Wenn sich sodann ihr heiligster Sohn zurückzog und zur Ruhe begab, oder wenn Er Speise zu sich nahm, pflegte Maria, welche als Mutter ihres Schöpfers liebevoll bemüht war, Ihm Freude zu machen, den Engeln den Auftrag zu geben, daß sie Ihm in ihrem Namen himmlische Musik spielen. Der Herr aber ließ dieß geschehen, so oft seine weiseste Mutter es anordnete; denn Er wollte der glühenden Liebe und tiefsten Ehrfurcht, mit der sie Ihm besonders in diesen Jahren diente, keine Schranke setzen. Sollte ich darstellen, was mir hierüber geoffenbart worden ist, so müßte ich nicht bloß sehr weitläufig sein; sondern müßte auch mehr Verstand haben, als ich wirklich besitze. Das Wenige, was ich hier angedeutet habe, mag genügen, um sich wenigstens einigermaßen eine Vorstellung von diesen großen Geheimnissen zu bilden und davon Anlaß zu nehmen, diese große Herrin und Königin zu verherrlichen und zu preisen. Mögen alle Nationen sie erkennen und bekennen als die Gebenedeite unter allen Geschöpfen und als die würdigste Mutter des Schöpfers und Erlösers der Welt!

Lehre,

welche mir die Himmelskönigin gab.

905. Meine Tochter, bevor du zur Beschreibung anderer Geheimnisse übergehst, mußt du zuerst die geheimnißvolle Bedeutung alles dessen verstehen, was mir der Allerhöchste hinsichtlich meines heiligen Bräutigams Joseph aufgetragen hatte. Als ich mich mit ihm vermählte, befahl mir der Herr, meine Lebensordnung hinsichtlich der Mahlzeit und anderer äußerer Werke zu ändern und mich in die Lebensweise des hl. Joseph zu fügen; denn er war das Haupt und in gewöhnlichen Dingen war ich ihm untergeben. Ganz dasselbe wie ich that auch mein heiligster Sohn, der doch wahrer Gott war: Er wollte im Äußeren demjenigen unterthan sein, den die Welt für seinen Vater hielt. Als aber der hl. Joseph gestorben und wir wieder allein waren, fiel der genannte Grund weg, und so kehrten wir wieder zu unserer früheren Ordnung in Bezug auf Essen und Arbeiten zurück. Seine Majestät wollte nicht, daß der hl. Joseph sich nach uns richte, sondern daß wir uns nach ihm richteten; denn so verlangte es meine Stellung nach der gewöhnlichen Ordnung der Dinge. Auch wollte sich Seine Majestät keiner Wunder bedienen, so daß Er sich den gewöhnlichen Geschäften entzogen und der Nahrung enthalten hätte. Der Herr wollte vielmehr in Allem als Lehrmeister der Tugenden handeln und Alle, Eltern wie Kinder, Kirchenvorsteher und Klosterobere wie Untergebene, die höchste Vollkommenheit lehren. Die Eltern lehrte Er, daß sie ihre Kinder lieben, ihnen helfen, sie ernähren, ermahnen, zurechtweisen und mit unermüdlichem Eifer zum Heile führen sollen; die Kinder, daß sie ihren Eltern, als den Urhebern ihres Lebens und Daseins Liebe, Hochschätzung und Ehrfurcht erzeigen und ihnen pünktlich gehorchen sollen. Denn auf diese Weise befolgen die Einen wie die Anderen das natürliche, göttliche Gesetz, welches gleichfalls diese Vorschriften gibt. Das Gegentheil aber ist etwas Unnatürliches und ein abscheuliches, schreckliches Vergehen. Die Kirchenvorsteher und Klosteroberen müssen ihre Untergebenen lieben und sie wie ihre Kinder regieren. Die Untergebenen aber müssen ohne Widerrede gehorchen, auch wenn sie von höherem Stande wären und ausgezeichnetere Eigenschaften besäßen, als ihre Vorgesetzten; denn in

der Würde steht immer der Vorgesetzte höher, weil er vermöge dieser die Stelle Gottes vertritt. Indeß muß die wahre Liebe bewirken, daß Alle Eins sind.

906. Damit du dir diese große Tugend erwerbest, mußt du dich deinen Schwestern und Untergebenen gleichförmig machen und darfst dich nicht durch steifes Verhalten oder andere äußere Unvollkommenheiten verfehlen. Im Verkehre mit ihnen sei offen und einfältig wie die Tauben. Bete, wann sie beten; iß oder arbeite, wann sie ein Gleiches thun; die Zeit der Erholung bringe bei ihnen zu. Denn die höchste Vollkommenheit in Ordensgemeinden gründet sich darauf, daß man dem Geiste des betreffenden Ordens folgt. Thust du dieß, so wirst du vom heiligen Geiste geleitet sein, denn Er ist es, welcher wohlgeordnete Communitäten regiert. Auf Grund dieser Ordnung magst du dann, was die Enthaltsamkeit betrifft, etwas über das Gewöhnliche thun, indem du dir zwar bei Tisch das Gleiche vorsetzen läßest, wie den Übrigen, allein weniger davon genießest als sie. Was du dir aus Liebe zu deinem Bräutigam und zu mir versagen willst, das versage dir, aber thue es unbemerkt und ohne Aufsehen. Bei den gemeinschaftlichen Übungen sollst du niemals fehlen, außer wenn eine schwere Krankheit dich daran hindert, oder wenn der Gehorsam gegen deine Vorgesetzten dich bisweilen anderwärts beschäftigt. Diese Übungen sollst du mit außergewöhnlicher Ehrfurcht, Aufmerksamkeit und Andacht mitmachen, denn bei ihnen wirst du oft der Heimsuchungen des Herrn gewürdiget werden.

907. Dieses Hauptstück soll dir ferner zur Lehre dienen, daß du die guten Werke, welche du zu verrichten vermagst, mit ängstlicher Sorgfalt verbergest. Folge hierin meinem Beispiele. Ich hätte nicht die geringste Gefahr zu befürchten gehabt, auch wenn ich sie alle in Gegenwart meines heiligen Bräutigams Joseph verrichtet hätte; allein nichtsdestoweniger wollte ich sie auch in diesem Punkte nach den Vorschriften der Klugheit und Vollkommenheit verrichten; denn das Verborgensein macht die Werke schon an und für sich lobenswerther. Was aber die gemeinschaftlichen und pflichtschuldigen Werke betrifft, so ist bei diesen die genannte Rücksicht nicht zu beobachten; bei diesen mußt du vielmehr ein gutes Beispiel geben und dein Licht leuchten lassen; denn Fehler in diesem Punkte könn=

ten Ärgerniß geben und wären ohnedieß tadelnswerth. Es gibt aber noch viele andere Werke, welche man im Verborgenen und ohne daß ein menschliches Auge sie bemerkt, verrichten kann; diese freilich darf man nicht der Gefahr des Bekanntwerdens und der Prahlerei aussetzen. So kannst du, wenn du allein bist, oftmals deine Kniee beugen, wie ich es gethan habe; du kannst dich auf dein Angesicht niederwerfen und in den Staub gebeugt die unendliche Majestät des Allerhöchsten anbeten, damit auch der sterbliche Leib, welcher die Seele beschwert,[1]) als ein wohlgefälliges Opfer Gott dargebracht werde zur Genugthuung für die ungeordneten Regungen, die er gegen Vernunft und Gerechtigkeit sich zu Schulden kommen ließ. Ohnedieß soll nichts an dir sein, was nicht dem Dienste deines Schöpfers und Bräutigams geopfert und geweiht wäre. Auch soll der Leib durch solche Übungen einigen Ersatz dafür leisten, daß er durch seine irdischen Neigungen und Gebrechen die Seele vielfach beschwert und ihr manche Verluste verursacht hat.

908. In dieser Absicht trachte den Leib immer in strenger Zucht zu halten. Was man ihm gewährt, soll nur dazu dienen, ihn in der Dienstbarkeit der Seele zu erhalten, nicht aber um seine Gelüste und Neigungen zu befriedigen. Tödte ihn ab und kasteie ihn, indem du allem sinnlichen Wohlbehagen so sehr abstirbst, daß selbst die Befriedigung der alltäglichen und zum Leben nöthigen Bedürfnisse ihm eher Pein als Behagen, eher Bitterkeit als gefährliches Vergnügen bereite. Ich habe dir zwar schon bei anderen Gelegenheiten Manches gesagt über den Werth solcher Verdemüthigung und Abtödtung; jetzt aber wird dich mein Beispiel noch besser darüber aufklären, wie hoch du jeden Act der Demuth und Abtödtung anschlagen sollst. Ich mache es dir jetzt zur Pflicht, daß du keinen solchen Act versäumest oder geringschätzest, vielmehr mußt du jeden als einen unschätzbaren Schatz betrachten und dich nach Kräften um denselben bewerben. Hierin mußt du gierig und geizig sein und wie ich dir früher schon gesagt habe, dich vordrängen, wenn es sich um Verrichtung niedriger Geschäfte handelt, wie z. B. um das Auskehren und Scheuern des Hauses, um die Besorgung der verächtlichsten Geschäfte im ganzen Hause und um den Dienst der Kranken

---

[1]) Weish. 9, 15.

und Nothleidenden. Bei allen diesen Verrichtungen sollst du mich als Muster vor Augen haben: der Eifer, den ich in solcher Selbstverdemüthigung an den Tag legte, wird dir zum Sporne sein, so daß du es als eine Freude ansiehst, mich nachzuahmen, und als eine Schande, hierin nachläßig zu sein. Wenn diese Fundamental-Tugend bei mir so nothwendig war, um in den Augen des Herrn, dem ich in meinem ganzen Leben nie ein Mißfallen bereitet, nie eine Beleidigung zugefügt habe, Gnade und Wohlgefallen zu finden; wenn ich mich verdemüthigen mußte, um von seiner göttlichen Hand erhöht werden zu können: wie viel mehr wirst dann du nöthig haben, dich in den Staub zu beugen und in dein Nichts dich zu versenken, — du, die du in Sünde empfangen bist und den Herrn oftmals beleidiget hast! Versenke dich bis in das Nichts und bekenne, daß du das Dasein, welches der Allerhöchste dir gegeben, schlecht angewendet hast. Auf diese Weise wird dir selbst das Dasein als Mittel dienen, dich tiefer zu verdemüthigen, um den Schatz der Gnade zu finden.

Achtzehntes Hauptstück.

Fortsetzung. Weitere Geheimnisse und Beschäftigungen unserer großen Königin und ihres allerheiligsten Sohnes zu jener Zeit, da sie vor Beginn des öffentlichen Lehramtes Jesu miteinander allein lebten.

909. Viele von den verborgenen Geheimnissen und verehrungswürdigen Mysterien, welche zwischen Jesus und seiner heiligsten Mutter Maria statthatten, werden, wie bereits anderwärts gesagt wurde,[1]) den Auserwählten erst im ewigen Leben zu ihrer accidentellen Freude geoffenbart werden. Die höchsten und wunderbarsten derselben geschahen in jenen vier Jahren, während welcher Jesus und Maria im Hause zu Nazareth allein mit einander lebten, d. h. in der Zeit, welche vom seligen Tode des hl. Joseph bis zum öffentlichen Auftreten Jesu verstrich. Es ist unmöglich, daß irgend ein sterbliches Geschöpf so tiefe Geheimnisse vollkommen durchschaue, um wie viel mehr wird es also mir in meiner Kurzsichtigkeit unmöglich

[1]) Oben Nr. 57. 536. 604. 712.

sein, das, was ich darüber geschaut habe, zu offenbaren. Was ich aber darüber sagen werde, wird den Grund davon erkennen lassen.

Die Seele unseres Herrn Jesu Christi war ein überaus klarer, fleckenloser Spiegel, in welchem, wie bereits gesagt wurde, seine heiligste Mutter alle jene wunderbaren Geheimnisse schaute, welche Jesus Christus als Haupt und Stifter der heiligen Kirche, als Wiederhersteller des ganzen Menschengeschlechtes, als Lehrer des ewigen Heils und als Engel des großen Rathes ausführte. Er war es, welcher Alles, was im Rathe der allerheiligsten Dreieinigkeit von Ewigkeit her festgesetzt war, erfüllte und in's Werk setzte.

910. Mit der Ausführung dieses vom ewigen Vater Ihm aufgetragenen Werkes war unser Heiland die ganze Zeit seines Lebens, die Er auf Erden verweilte, beschäftigt; hatte Ihm ja sein ewiger Vater befohlen, es mit der höchsten Vollkommenheit, die Er als wahrer Gottmensch ihm geben konnte, auszuführen. Je mehr sich nun unser Heiland seinem Ziele näherte, je mehr die Vollendung eines so erhabenen Geheimnisses herannahte, um so größer war auch die Kraft und Wirksamkeit, mit welcher Er seine Weisheit und Macht bethätigte.

Die Augenzeugin aller dieser Geheimnisse war unsere große Königin und Herrin Maria; ihr Herz war die sicherste Schatzkammer derselben; bei allen wirkte sie mit ihrem heiligsten Sohne mit, als seine Gehilfin in den Werken der Erlösung. Wenn man sich also von der Weisheit der göttlichen Mutter und von den Werken, welche sie gemäß dieser ihrer Weisheit beim Vollzuge der Geheimnisse der Erlösung verrichtete, eine vollkommen richtige Vorstellung machen wollte, müßte man auch alles das verstehen, was unser Heiland Jesus Christus in seiner Weisheit umfaßte; man müßte auch alle seine Werke begreifen und die Liebe und Weisheit verstehen, mit welcher Er alle geeigneten Mittel zur Erreichung so erhabener Endzwecke in Anwendung brachte. Bei Allem also, was ich über das Wirken der göttlichen Mutter sagen werde — was aber freilich nur wenig ist im Verhältniß zur Wirklichkeit — muß ich immer die Werke ihres heiligsten Sohnes voraussetzen. Sie war ja seine Gehilfin bei diesen Werken, indem sie Ihn dabei als ihr Muster und Vorbild nachahmte.

911. Der Heiland der Welt stand nunmehr im Alter von sechsundzwanzig Jahren. Gleichwie seine heiligste Menschheit in der natürlichen Entwicklung fortschritt und dem Ziele sich näherte, so offenbarte sich auch in wunderbarem Einklange hiemit mehr und mehr die Größe seiner Werke, je näher Er der Vollendung des Erlösungswerkes kam. Dieses ganze Geheimniß hat der heilige Evangelist Lukas in jenen Worten zusammengefaßt, mit denen er sein zweites Capitel beschließt: „Jesus nahm zu an Weisheit und Alter und Gnade bei Gott und den Menschen." [1]) Unter letzteren ist aber vor Allem seine heiligste Mutter zu nennen: Sie sah und begleitete das Zunehmen und Fortschreiten ihres allerheiligsten Sohnes, ohne daß irgend etwas, was der Gottmensch ihr als einem bloßen Geschöpfe mittheilen konnte, vor ihr verborgen geblieben wäre. So schaute unsere große Herrin in dieser Zeit, wie ihr Sohn, der wahre Gott, vom Throne seiner Weisheit herabsah und nicht nur in seiner unerschaffenen Gottheit, sondern auch mit seiner heiligsten menschlichen Seele über alle Sterblichen hinblickte, denen Er, wenigstens in zureichendem Maße, die Erlösung erwirken wollte. Er überdachte bei sich selbst die Kraft der Erlösung und den Werth, welchen sie in der Annahme und Schätzung des ewigen Vaters habe. Er bedachte, wie Er vom Himmel herabgestiegen war und das bitterste Leiden und den Tod erdulden wollte, um dadurch die Pforten der Hölle den Sterblichen zu verschließen und sie zum ewigen Leben zurückzuführen; wie dagegen die Sterblichen ungeachtet des Kreuzestodes, den Er zu ihrem Heile erdulden wollte, in ihrer Thorheit und Herzenshärte die Pforten des Todes mit aller Gewalt wieder öffnen und die Thore der Hölle weiter als vorher aufreißen werden, ganz und gar blind gegen die furchtbare Größe der schrecklichen Qualen, welche die Hölle in sich schließt.

912. In dieser Anschauung und Erwägung empfand die Menschheit unseres Herrn Jesu Christi tiefe Betrübniß und große Beängstigung. Es kam so weit, daß der Herr, wie schon früher gesagt wurde, [2]) Blut schwitzte. Der göttliche Meister aber verharrte mitten unter diesen Kämpfen in seinem Gebete für Alle, welche erlöst werden sollten. Aus Gehorsam gegen den ewigen Vater ver-

---

[1]) Luk. 2, 52. [2]) Oben Nr. 695, 848.

langte Er mit glühendster Liebe, sich als wohlgefälliges Opfer für die Erlösung der Menschen hinzugeben; denn sollten seine Verdienste und sein Blut auch nicht an Allen wirksam werden, so sollte dadurch doch der göttlichen Gerechtigkeit genuggethan, die Beleidigung Gottes gutgemacht und die Strafen gerechtfertigt werden, welche für die Ungläubigen und Undankbaren von Ewigkeit her bereitet sind. U. L. Frau schaute und erwog diese Geheimnisse mit ihrer hohen Weisheit; sie nahm Theil an der Betrübniß ihres heiligsten Sohnes und fügte dazu ihr mütterliches, schmerzvolles Mitleid, da sie die Frucht ihres jungfräulichen Schoßes so tief betrübt sah. Ja oftmals, während der göttliche Heiland Blut schwitzte, vergoß sie, die sanfteste Taube, blutige Thränen und war von unvergleichlichem Schmerze durchbohrt; denn nur diese weiseste Königin und ihr göttlicher Sohn vermochten vollkommen nach der Waage des Heiligthums abzuwägen, was es heißt: Gott stirbt an einem Kreuze, um die Hölle zu schließen, und auf der andern Seite sind die Sterblichen so verblendeten und harten Herzens, daß sie sich mit Gewalt dem ewigen Tode überliefern.

913. Bei diesen Ängsten erlitt die liebevollste Mutter Ohnmachten, die ohne Zweifel tödtlich gewesen wären, wenn Gott sie nicht gestärkt und am Leben erhalten hätte. Zur Belohnung für dieses treue, liebevolle Mitleiden befahl unser gütigster Heiland den Engeln, seine Mutter zu stützen und zu trösten. Manchmal befahl Er ihnen auch, ihr himmlische Musik zu machen und jene Loblieder zu singen, welche sie selbst zu Ehren seiner Gottheit und Menschheit verfaßt hatte. Zuweilen hielt der Herr selbst seine Mutter in den Armen und ließ sie in neuem Lichte erkennen, daß das unheilvolle Gesetz der Sünde sammt deren Wirkungen auf sie keine Anwendung finde. Manchmal wurde sie, während sie in den Armen ihres Sohnes ruhte und die Engel ihr voll Verwunderung Loblieder sangen, in hohe Ekstasen versetzt, in denen sie neue und gewaltige Gnaden-Einflüsse der Gottheit empfing. Da war denn nach den Worten des Hohenliedes[1]) die Einzig-Auserwählte, die Vollkommene, auf die Linke, d. h. auf die Menschheit ihres Sohnes gelehnt und von der Rechten seiner Gottheit umfaßt. Da beschwor ihr liebevollster Sohn und Bräutigam die Töchter Jerusalems, seine Geliebte nicht aus dem

[1]) Hohel. 2, 5—7.

Schlafe aufzuwecken, bis sie selbst wolle: von diesem Schlafe, welcher ihre Liebeskrankheit heilte. Da staunten die höchsten Geister, als sie sahen, wie Maria auf ihren geliebten Sohn gelehnt[1]) über sie alle erhoben wurde; und während sie im bunten Gewande[2]) dieser Auszeichnungen zu seiner Rechten stand, verherrlichten sie Maria als die Gebenedeite unter allen Geschöpfen.

914. Bei anderen Gelegenheiten erfuhr die große Königin sehr erhabene Geheimnisse betreffs der Vorherbestimmung der Auserwählten kraft der Verdienste der Erlösung. Sie sah, wie dieselben von Ewigkeit her im Geiste ihres göttlichen Sohnes eingeschrieben waren, wie Er ihnen seine Verdienste zuwendete und für sie betete, damit der Preis der Erlösung in ihnen wirksam werde; wie endlich die Liebe und Gnade, deren sich die Verworfenen unwürdig machen, den Auserwählten je nach ihrer Disposition zu gute komme. Sie sah, wie der Herr seine weise Fürsorge besonders auf jene seiner Auserwählten richtete, welche Er zu seinem Apostolate und zu seiner Nachfolge berufen sollte. Sie sah, wie Er dieselben gemäß seinen tief verborgenen Rathschlüssen um die Fahne seines Kreuzes sammelte, damit sie nachmals dieselbe Fahne durch die ganze Welt hintragen. Gleichwie nämlich ein guter Oberfeldherr, wenn er eine schwierige Eroberung oder eine gefährliche Schlacht vorhat, in seinem Geiste zuvor den Plan entwirft; wie er die verschiedenen militärischen Ämter und Befehlshaberstellen vertheilt und mit Rücksichtnahme auf die Befähigung der Einzelnen die tapfersten und tauglichsten seiner Soldaten zu diesen Stellen auswählt und einem jeden den rechten Posten anweist: ebenso hat auch unser Heiland Jesus Christus gethan, als Er im Begriffe stand, sich die Welt zu erobern und den Satan seiner Gewaltherrschaft zu entsetzen. Er hat von der Höhe seiner Gottheit herab die neue Armee geordnet, die Er sich anwerben wollte. Er erwog, wie Er die verschiedenen Ämter, Rangstufen und Würden unter seine tapfersten Kriegshauptleute vertheilen und welchen Posten Er einem jeden anweisen wolle. Diesen ganzen Kriegsplan mit allen seinen Einzelnheiten hatte der Herr in seiner Weisheit und in seinem heiligsten Willen gerade so entworfen, wie Er ihn nachmals in Ausführung brachte.

[1]) Hohel. 8, 5. [2]) Ps. 44, 10.

915. Alles dieses lag klar und offen vor den Augen der weisesten Mutter. Überdieß wurden ihr gar viele einzelne Auserwählten mittelst eingegossener Erkenntnißbilder gezeigt, so besonders die Apostel und Jünger und überdieß eine große Anzahl derer, welche sowohl im Anfange als im Verlaufe der Zeit in die Kirche berufen wurden. Als ihr daher nachmals die Apostel und Andere zu Gesichte kamen, waren sie ihr durch die übernatürliche Kenntniß, vermöge welcher sie dieselben in Gott geschaut hatte, schon bekannt, bevor sie noch mit ihnen redete. Und gleichwie der göttliche Meister, bevor Er sie berief, für sie gebetet und ihnen die Gnade der Berufung erfleht hatte, so hatte auch die große Herrin in gleicher Weise für sie gebetet uud gefleht. Auf diese Weise trug Maria, die Mutter der Gnade, ihren Theil bei zu all den besonderen Gnadenhilfen, welche die Apostel, bevor sie ihren Meister kannten und hörten, zur Vorbereitung auf ihre Berufung zum Apostelamte empfingen. Und gleichwie unser Heiland in diesen letzten, seinem öffentlichen Auftreten unmittelbar vorausgehenden Jahren mit größerer Inbrunst für die Apostel betete und ihnen höhere und stärkere Erleuchtungen zukommen ließ, so waren in dieser Zeit auch die Bitten der himmlischen Herrin nach Verhältniß inbrünstiger und wirksamer. Und wenn dann nachher die Jünger und andere Berufene zu ihr kamen und ihrem Sohne sich anschlossen, pflegte Maria zu sagen: „Siehe da, mein Sohn und Herr, die Frucht deiner Gebete und deines heiligen Willens.“ Dann brachte sie dem Herrn Lob- und Dankgesänge dafür dar, daß sie sein Verlangen erfüllt und diejenigen, welche Seine Majestät von der Welt auserwählt hatte, in seine Schule eintreten sah.

916. Bei Betrachtung und Erwägung solcher Wunder pflegte unsere große Königin von unaussprechlichen Gefühlen der Verwunderung und Lobpreisung hingerissen zu werden. Im Jubel ihres Geistes erweckte sie heldenmüthige Acte der Liebe und betete die geheimen Rathschlüsse des Allerhöchsten an. Ganz umgewandelt und verzehrt von jenem Feuer, welches von der Gottheit ausströmte, um sich über die ganze Welt zu verbreiten und dieselbe zu entzünden, pflegte Maria, bald innerhalb ihres liebeentzündeten Herzens, bald mit lauter und vernehmlicher Stimme, also zu sprechen: „O unendliche Liebe! O Wille von unaussprechlicher, unermeßlicher Güte! Warum kennen dich die Menschen nicht? Warum verachten und ver-

gessen sie dich? Warum soll deine Güte so schlecht vergolten werden? O ihr Mühsale, ihr Leiden, ihr Seufzer, ihr flehentlichen Gebete, Wünsche und Bitten meines geliebtesten Sohnes, ihr seid kostbarer als alles Gold und Edelgestein, kostbarer als alle Schätze der Welt! Wer wird so undankbar, so unglücklich sein, daß er euch geringschätzen sollte? O ihr Kinder Adams, wie gerne wollte ich für jeden von euch sterben, und zwar mehr als einmal, um eurer Unwissenheit die Augen zu öffnen, euer hartes Herz zu erweichen und euer Unglück zu verhüten!" Nach solch glühenden Anmuthungen und Gebeten sprach die glückselige Mutter mit ihrem Sohne mündlich über diese Geheimnisse. Der König der Könige aber tröstete sie und erweiterte ihr Herz, indem Er sie wiederum darauf hinwies, welch hohen Werth die Gnade, die Glorie und die großen Verdienste der Auserwählten in den Augen des Allerhöchsten haben, wenn man sie mit der Undankbarkeit und Herzenshärte der Verworfenen vergleicht. Insbesondere stellte Er ihr die Liebe vor Augen, welche, wie sie wohl wußte, Er selbst und die ganze allerheiligste Dreieinigkeit zu ihr, der himmlischen Herrin, trug, und das Wohlgefallen, welches ihre treue Mitwirkung und unbefleckte Reinheit Ihm bereitete.

917. Zu anderen Malen belehrte der Herr seine Mutter über das Verhalten, welches sie zu beobachten habe, wenn Er einmal sein Lehramt antrete. Er sagte ihr, wie sie mit Ihm mitwirken und Ihm in allen seinen Werken, besonders in der Regierung der neuen Kirche, zur Seite stehen müsse; wie sie die Fehler der Apostel, z. B. die Verleugnung Petri, die Ungläubigkeit des Thomas, die Verrätherei des Judas und andere ihr zum Voraus bekannten Ereignisse ertragen müsse. Von dieser Zeit an machte sich die besorgte Königin zum Vorsatz, für die Bekehrung des genannten verrätherischen Jüngers sich alle Mühe zu geben, und sie that es auch, wie seiner Zeit gesagt werden wird. Daß Judas diese Gnaden verachtete und gegen die Mutter der Gnade Haß und Abneigung faßte, dieß war der Anfang seines Verderbens.

Über alle diese Geheimnisse wurde die himmlische Herrin von ihrem allerheiligsten Sohne unterrichtet. So groß war die himmlische Weisheit und Wissenschaft, welche der Heiland in ihr niederlegte, daß Alles, was man darüber sagen kann, gering ist; denn nur die Erkenntniß des Herrn konnte größer sein, als die Er-

kenntniß Mariä, während letztere die Weisheit aller Cherubim und Seraphim übertraf.

Nun müssen wir aber bedenken, daß unser Heiland Jesus Christus und seine heiligste Mutter alle diese Gaben der Wissenschaft und Gnade zum Heile der Sterblichen verwendet haben; wir müssen bedenken, daß ein einziger Seufzer Christi unseres Herrn von unschätzbarem Werthe für alle Menschen gewesen ist. Und was die Seufzer seiner würdigen Mutter betrifft, so hatten sie freilich so hohen Werth nicht, weil sie die Seufzer eines bloßen Geschöpfes und nicht so unaussprechlich erhaben waren, allein sie galten doch in der Annahme des Herrn mehr als die aller übrigen Geschöpfe. Rechnen wir nun zusammen, was Sohn und Mutter für uns gethan haben: den Tod, den unser Heiland nach unerhörten Martern am Kreuze erduldet hat; dann seine Bitten, seine Thränen, den blutigen Schweiß, den Er so oftmals vergossen hat; ferner alles das, was Maria, die Mutter der Barmherzigkeit, als Gehilfin und Gefährtin ihres Sohnes sowohl bei den genannten, als bei andern uns unbekannten Geheimnissen vollbracht hat, und dieß Alles für uns! — O Undank der Menschen! O Herzen von Fleisch, die ihr härter seid als Diamant! Wo ist unser Verstand? Wo ist unsere Vernunft? Wo ist das Mitleiden, wo die Dankbarkeit einer Natur, welche, angesteckt und verdorben wie sie ist, von sinnenfälligen Dingen sich hinreißen läßt zur höchsten Hochschätzung dessen, was ihr Verderben und ewigen Tod bringt, dagegen die größte Wohlthat, die Wohlthat der Erlösung vergißt und für das Leiden des Herrn, welches ihr ewiges Leben und ewige Ruhe verdient hat, weder Mitgefühl noch Theilnahme kennt?

Lehre der Himmelskönigin.

918. Meine Tochter, würdest du, ja würden alle Menschen die Sprache der Engel reden, so könntet ihr doch die Gnaden und Auszeichnungen nicht beschreiben, welche ich in den letzten Jahren, die mein göttlicher Sohn bei mir zubrachte, von der Hand des Allerhöchsten erhalten habe. Diese Werke des Herrn sind gewissermaßen unbegreiflich, und darum sind sie auch unaussprechlich für dich, wie für alle Menschen. Da dir aber eine außerordentliche Kenntniß von diesen Geheimnissen verliehen ist, so mußt du auch den Allmächtigen

loben und preisen für das, was Er an mir gethan: daß Er mich zu unaussprechlicher Würde, zu unaussprechlichen Gnaden aus dem Staube erhoben hat. Allerdings mußt du meinen Sohn und Herrn mit Freiheit lieben, als treueste Tochter und liebevollste Braut, nicht eigennützig und gezwungen wie eine Sklavin; gleichwohl aber sollst du, das will ich, deine Schwäche und dein Vertrauen beleben, indem du dich daran erinnerst, wie süß es ist, Gott zu lieben und „wie süß der Herr"[1]) für Jene ist, die mit kindlicher Liebe Ihn fürchten. O meine liebste Tochter, wenn die Sünden der Menschen der unendlichen Güte Gottes nicht im Wege stünden, die Menschen würden ohne Maß der Tröstungen und Gnaden des Herrn sich erfreuen! Du mußt dir, um nach deiner Vorstellungsweise zu reden, denken, der Herr sei gleichsam mit Gewalt zurückgehalten und traurig, daß die Sterblichen dem unermeßlichen Drange seiner Liebe widerstehen. Und dieß thun sie auch, und zwar in einer Weise, daß sie sich nicht bloß daran gewöhnen, der Süßigkeiten und Tröstungen des Herrn aus eigener Schuld zu entbehren, sondern daß sie es nicht einmal glauben wollen, wenn Andere dieser Gnaden theilhaftig werden, die doch der Herr Allen ohne Ausnahme mittheilen möchte.

919. Sei also dankbar für Alles, was mein göttlicher Sohn beständig für die Menschen gethan und gelitten hat, und was ich, wie du gesehen hast, mit Ihm gethan und gelitten habe. Die Katholiken denken zwar ziemlich oft an das Leiden und Sterben des Herrn, weil die heilige Kirche sie daran erinnert; allein Wenige sind bedacht, sich dankbar zu erzeigen, und noch Wenigere achten auf die übrigen Werke, welche mein Sohn und ich vollbracht haben: keine Stunde, keinen Augenblick hat Er vorübergehen lassen, ohne seine Gnaden zum Heile der Menschen zu verwenden, um Alle von der ewigen Verdammniß zu erretten und sie seiner Glorie theilhaftig zu machen. Diese Werke meines Herrn, des menschgewordenen Gottes, werden, besonders am Tage des Gerichtes, Zeugniß ablegen gegen die Undankbarkeit und Hartherzigkeit der Gläubigen. Wenn aber du, die du vom Herrn besonders erleuchtet und von mir belehrt bist, dich undankbar erweisest, so wird deine Schuld eine schwerere und deine Schande eine größere sein. Du sollst dankbar sein nicht bloß für so viele Wohlthaten, welche Gott dir wie allen Anderen erweist,

[1]) I. Petr. 2, 3.

sondern auch für so viele besondere Gnaden, welche du alltäglich empfängst. Hüte dich also von Stunde an vor einer so gefährlichen Undankbarkeit; entsprich diesen Gnaden als meine Tochter und Schülerin, und zögere keinen Augenblick, das Gute und Beste zu thun, sobald du es thun kannst. Achte in Allem auf das innere Licht, sowie auf die Weisungen der Oberen, der Diener des Herrn. Denn wenn du die einen Gnaden benützest, so darfst du versichert sein, daß der Allerhöchste seine allmächtige Hand aufthun wird, um dir andere, noch größere zu verleihen und dich mit seinen Reichthümern und Schätzen zu erfüllen.

Neunzehntes Hauptstück.

Unser Herr Jesus Christus beginnt allmälig sein Lehramt. Er ertheilt einzelne Belehrungen, daß der Messias bereits gekommen sei. Das Mitwirken seiner heiligsten Mutter. Die Hölle wird nach und nach unruhig.

920. Das Feuer der göttlichen Liebe, welches in dem Herzen unseres Erlösers und Lehrmeisters brannte, war bis zur vorherbestimmten, geeigneten Zeit, da es das Gefäß seiner heiligsten Menschheit durchbrechen und durch seine Predigt und die vor den Augen der Menschen gewirkten Wunder sich offenbaren sollte, gleichsam gewaltsam eingeschlossen. Allerdings kann, wie Salomon sagt[1]), Niemand Feuer in seinem Busen verbergen, ohne daß seine Kleider brennen, und so offenbarte auch unser Erlöser jederzeit jenes Feuer, das Er in seinem Herzen trug; denn in allen seinen Werken, die Er vom Augenblicke seiner Menschwerdung an vollbrachte, brachen wenigstens einige Funken und Strahlen desselben aus seinem Herzen hervor. Indeß war es doch im Vergleich zu dem, was Er seiner Zeit zu wirken hatte, und im Vergleich zu der unermeßlichen Liebesflamme, welche Er bis dahin verborgen hielt, immerhin noch gleichsam eingeschlossen und wie zugedeckt. Nun aber war der menschgewordene Gott in das vollkommene Mannesalter eingetreten und hatte sein siebenundzwanzigstes Lebensjahr erreicht: da schien

[1]) Sprichw. 6, 27.

es, um nach unserer Anschauungsweise zu reden, als sei es Ihm nicht mehr möglich, zu widerstehen und die Gewalt seiner Liebe, sowie das Verlangen, im Gehorsam gegen seinen Vater und in der Heiligung der Menschen sich zu offenbaren, länger zurückzuhalten. Er litt viel, betete und fastete, und ging öfters an die Öffentlichkeit, um mit den Menschen zu verkehren. Oft brachte Er ganze Nächte auf Bergen im Gebete zu und war zuweilen zwei oder drei Tage von Hause entfernt, bis Er wieder zu seiner heiligsten Mutter zurückkehrte.

921. Während der Herr von Hause abwesend war, fühlte seine weiseste Mutter mehr und mehr, daß die Zeit seiner Mühsale und Leiden immer näher heranrücke. Ihre Seele und ihr Herz waren schon jetzt von dem Schmerzens-Schwerte durchbohrt, das ihre mitleidsvolle, fromme Liebe ihr bereitete. Vom Feuer der göttlichen Liebe ergriffen, entbrannte sie in zärtlichsten Liebesanmuthungen zu ihrem geliebtesten Sohne. Zu jenen Zeiten, da ihr Sohn abwesend war, standen ihr ihre Diener und Unterthanen, die heiligen Engel, in sichtbarer Gestalt zur Seite. Die große Herrin drückte ihnen ihren Schmerz aus und sandte sie zu ihrem Sohne und Herrn, damit sie ihr Nachricht bringen möchten über seine Beschäftigungen und Übungen. Die heiligen Engel gehorchten ihrer Königin, und auf die Nachrichten, die sie ihr brachten, nahm Maria von ihrem einsamen Kämmerchen aus an all den Gebeten, Bitten und Übungen Theil, welche der allerhöchste König, Jesus Christus, verrichtete. Wenn dann Seine Majestät nach Hause zurückkehrte, nahm Ihn Maria, mit dem Angesichte auf der Erde liegend, auf, betete Ihn an und dankte Ihm für die Gnaden, die Er den Sündern erwiesen hatte. Sie bediente Ihn, suchte Ihn mit mütterlicher Liebe zu erquicken und bereitete Ihm ein ärmliches Mahl, dessen Er als wahrer, leidensfähiger Mensch bedurfte; denn oft kam es vor, daß Er zwei, ja drei Tage ohne Ruhe, ohne Schlaf, ohne Nahrung zugebracht hatte. Der heiligsten Mutter waren die Mühsale des Heilandes wohl bekannt; sie erfuhr dieselben theils auf die vorhin genannte Weise, theils war es ihr heiligster Sohn selbst, welcher ihr davon Mittheilung machte. Er sagte ihr auch, welche Vorbereitungen Er getroffen und welche Gnaden Er zahlreichen Seelen, die Er über die Gottheit und über das Geheimniß der Erlösung erleuchtet hatte, im Verborgenen mitgetheilt habe.

922. Darauf sprach die große Königin zu ihrem göttlichen Sohne: „Mein Herr, wahres und höchstes' Gut der Seelen, Licht meiner Augen, ich sehe, daß deine glühendste Liebe zu den Menschen ohne Rast und Ruhe für ihr ewiges Heil thätig ist. Das ist das eigentliche Amt deiner Liebe, das Werk, das Dir vom ewigen Vater auferlegt ist. Deine Worte und Werke sind von unschätzbarem Werthe; sie müssen nothwendig die Herzen gar Vieler anziehen; allein, o meine süßeste Liebe, mein Verlangen wäre, daß sich alle Menschen zu Dir hinziehen ließen, und daß sich Alle deine Bemühungen und deine zärtliche Liebe zu Nutzen machten. Siehe hier, o Herr, deine Sklavin, sie ist von Herzen bereit, sich ganz deinem größeren Wohlgefallen zu weihen, und nöthigenfalls ihr Leben zu geben, damit in allen Seelen das Verlangen deiner glühendsten Liebe erfüllt werde, welche Alles aufbietet, sie zu deiner Gnade und Freundschaft zurückzuführen." Zu dieser Aufopferung an ihren heiligsten Sohn war die Mutter der Barmherzigkeit angetrieben durch die Gewalt ihrer brennenden Liebe. Denn diese Liebe trieb sie an, zu wünschen und zu sorgen, daß die Werke und die Lehre unseres wahren Heilandes und Lehrmeisters ihre Frucht bringen. Sie, die weiseste Herrin, wußte diese Werke gebührend zu schätzen; sie kannte ihren Werth, und darum hätte sie gewünscht, daß sie an keiner Seele verloren gingen, sondern von Allen mit gebührender Danksagung aufgenommen würden. In dieser unaussprechlichen Liebe sehnte sie sich, den Herrn, oder besser gesagt, den Seelen, welche sein göttliches Wort hören und seine Werke vor Augen sehen sollten, zu helfen, daß sie diese Gnade benützen und das dargebotene Heil nicht verscherzen. Auch wünschte sie, dem Herrn für die Wunderwerke, die Er zum Heile der Seelen wirkte, die gebührende Danksagung und Lobpreisung darzubringen (was sie in Wirklichkeit auch that), damit doch alle diese Erbarmungen und Gnaden, sowohl jene, welche wirksam wurden, als auch jene, welche aus Schuld der Menschen unwirksam blieben, mit Dank anerkannt und aufgenommen würden. Die Verdienste, welche unsere große Herrin auf diese Weise sich erwarb, waren eben so verborgen, als wunderbar. Denn an allen Werken unseres Herrn Jesu Christi hatte sie den innigsten Antheil, nicht allein hinsichtlich der Ursache, weil sie mit dieser in der Kraft ihrer Liebe mitwirkte, sondern auch hinsichtlich der Wirkungen, weil sie im Namen jeder

einzelnen Seele in einer Weise wirkte, als ob sie selbst die Gnade empfangen hätte. Doch hievon wird im dritten Theile ausführlicher die Rede sein.

923. Auf das Anerbieten der liebevollen Mutter antwortete ihr heiligster Sohn: „Meine Mutter und Freundin, die Zeit ist gekommen, da Ich nach dem Willen meines ewigen Vaters einzelne Herzen vorbereiten soll, daß sie das Licht meiner Lehre aufnehmen. Sie sollen erfahren, daß die zum Heile der Menschen vorherbestimmte, gelegene Zeit erschienen ist. Es ist mein Wille, daß du bei diesem Werke meine Gefährtin und Begleiterin seiest. Flehe zu meinem Vater, daß Er die Herzen der Menschen mit seinem göttlichen Lichte leite und anrege, damit sie die Nachricht von der Ankunft ihres Erlösers und Lehrmeisters, die Ich ihnen jetzt geben werde, mit gutem Willen aufnehmen." Diesem Willen unseres Herrn gemäß bereitete die glückseligste Mutter sich vor, Ihn auf seinen Reisen zu begleiten, und sie that dieß von da an fast jedesmal, wenn Er Nazareth verließ.

924. Solche Reisen machte der Herr besonders häufig in den drei Jahren, welche dem Antritte seines Lehramtes, also der Zeit, wo Er die Taufe empfing und einsetzte, unmittelbar vorausgingen. In dieser Zeit wanderte Er oftmals in Begleitung unserer großen Königin durch die Umgegend von Nazareth und, gemäß der Weissagung des Propheten Isaias,[1]) theilweise auch durch das Gebiet des Stammes Nephthali und anderer Stämme. Er verkehrte mit den Menschen und brachte ihnen die Erkenntniß bei, daß der Messias bereits in der Welt erschienen sei, und zwar im Reiche Israel. Er offenbarte jedoch nicht, daß Er selbst der Erwartete sei; denn das erste Zeugniß, daß Er der Sohn Gottes sei, war jenes, welches Ihm sein Vater am Jordan öffentlich gegeben hat mit den Worten: „Dieser ist mein geliebter Sohn, an welchem Ich Wohlgefallen habe."[2]) Also ohne seine Würde im Besonderen zu erkennen zu geben, sprach der göttliche Heiland nur im Allgemeinen davon, als von einer Sache, die Er gewiß wisse. Er wirkte auch keine öffentlichen Wunder und Zeichen, begleitete aber seine Lehren mit innerlichen Eingebungen und Gnaden und bereitete so die Herzen derjenigen, zu welchen Er sprach, durch diesen allgemeinen Glauben vor, daß sie später den Glauben im Besonderen um so leichter annahmen.

[1]) Is. 9, 1. [2]) Matth. 3, 17.

925. Er knüpfte Unterredungen mit denjenigen an, von welchen Er in seiner göttlichen Weisheit wußte, daß sie fähig, bereit, oder doch nicht ganz indisponirt seien, das Samenkorn der Wahrheit aufzunehmen. Die Unwissendsten erinnerte Er an jene Zeichen der Ankunft des Messias, welche allgemein bekannt waren, z. B. an die Ankunft der Könige aus dem Morgenlande, den Tod der unschuldigen Kinder und dergleichen mehr. Für die Gelehrten fügte Er die Zeugnisse der Propheten bei, die bereits erfüllt waren, und erklärte ihnen diese Wahrheit als ihr einziger und wahrer Lehrmeister Durch all dieß bewies Er, daß der Messias bereits in Israel sei, und so verkündete Er das Reich Gottes und den Weg, zu demselben zu gelangen. Da man an seiner heiligsten Person so große Schönheit, Anmuth, Güte und Sanftmuth, in seinen Worten solche Lieblichkeit gewahrte, und da überdieß seinen Worten eine verborgene lebendige Kraft innewohnte und all dieß von der Wirksamkeit seiner inneren Gnadenhilfen begleitet war, so war die Frucht dieser wunderbaren Lehren sehr groß. Viele entsagten der Sünde, Andere besserten ihr Leben, und Viele waren über wichtige Geheimnisse unterrichtet, insbesondere darüber, daß der erwartete Messias sich bereits in ihrem Reiche befinde.

926. Zu diesen Werken seiner großen Barmherzigkeit fügte unser göttlicher Lehrmeister noch viele andere hinzu: Er tröstete die Traurigen, verschaffte den Bedrückten Erleichterung, besuchte die Kranken und Leidenden, ermunterte die Kleinmüthigen, gab den Unwissenden heilsamen Rath, stand den Sterbenden bei, gab Vielen im Verborgenen die Gesundheit wieder, half großen Nöthen ab und leitete Alle auf den Weg des Lebens und des wahren Friedens. Alle, die zu Ihm kamen oder Ihn mit frommem Sinn und unbefangenem Gemüthe anhörten, erhielten von Ihm eine Fülle von Licht und Gnaden. Kurz, die wunderbaren Werke, welche unser Heiland in diesen drei Jahren vor seiner Taufe und seinem öffentlichen Auftreten wirkte, lassen sich weder aufzählen, noch in gebührender Weise schätzen. Indeß that Er dieß alles ganz im Verborgenen, so daß Er sehr viele Seelen zum Heile führte, ohne bemerken zu lassen, daß Er der Urheber davon sei. Die heiligste Jungfrau aber war beinahe bei allen diesen Wundern als Zeugin und treueste Gehilfin unseres Herrn zugegen. Und da ihr Alles bekannt war, so wirkte

sie auch in Allem mit und dankte dafür im Namen der von Gottes Barmherzigkeit begnadigten Menschen. Sie brachte dem Allmächtigen Lobgesänge dar und betete für die Seelen, da sie deren Zustand und Nöthen kannte; und diese ihre flehentlichen Bitten waren es, wodurch sie denselben jene Gnaden erlangte. Sie ertheilte aber auch persönlich Rath und Ermahnung, ermunterte Viele, die Lehre ihres göttlichen Sohnes zu hören, und sprach mit ihnen von der Ankunft des Messias. Sie that dieß jedoch mehr bei den Frauen als bei den Männern, so wie sie auch an den Frauen die Werke der Barmherzigkeit ausübte, welche ihr göttlicher Sohn den Männern erwies.

927. Während dieser drei Jahre folgten nur wenige Personen dem göttlichen Heilande und seiner jungfräulichen Mutter nach. Die Zeit war noch nicht gekommen, Jemanden zur Nachfolge zu berufen; darum ließ der Herr diejenigen, die Er durch göttliches Licht erleuchtet und gebessert hatte, zu Hause zurück. Dagegen waren die heiligen Engel die gewöhnlichen Begleiter Jesu und Mariä. Als treueste Unterthanen und besorgte Diener waren sie ihnen allezeit zu Diensten. Zwar kehrten Jesus und Maria bei diesen Wanderungen oft in ihr Haus zu Nazareth zurück; allein wenn sie auswärts blieben, waren sie der Dienstleistungen der Himmelsfürsten mehr als sonst bedürftig; denn nicht selten brachten sie die Nacht unter freiem Himmel in ununterbrochenem Gebete zu; und in diesen Fällen bildeten die Engel über ihnen eine Art Schutzdach, um sie gegen die Ungunst der Witterung einigermaßen zu schützen. Zuweilen brachten sie ihnen auch einige Nahrung. Manchmal erbaten sich der Herr und seine heiligste Mutter ihre Nahrung als Almosen, wobei sie aber nur eigentliche Lebensmittel, nicht Geld oder sonstige Gaben als Geschenk annahmen. Wenn sie sich auf einige Zeit trennten, indem unser Herr in die Spitäler, U. L. Frau aber zu kranken Frauen ging, war Maria immer von zahllosen Engeln in sichtbarer Gestalt begleitet; durch diese Engel verrichtete sie verschiedene Liebeswerke, und erhielt durch sie auch Nachricht von den Liebeswerken ihres allerheiligsten Sohnes. Indeß will ich die Wunder, die sie wirkten, nicht im Einzelnen erzählen; auch nicht die Mühsale und Beschwerden, welche sie auf Reisen, in Herbergen und bei mancherlei Gelegenheiten, in denen der böse Feind sie zu hindern suchte, ausgestanden haben. Es genügt zu wissen, daß der Lehrmeister des Lebens und seine

heiligste Mutter arme Pilger waren, daß sie den Weg des Leidens wählten und für unser Heil keine Mühe scheuten.

928. Der göttliche Lehrmeister und seine heiligste Mutter theilten ihre Belehrungen über die Ankunft des Messias in der genannten verborgenen Weise zwar allen Personen ohne Unterschied mit; indeß waren die Armen in dieser Hinsicht bevorzugt, indem ihnen das Evangelium ganz besonders verkündet wurde. Die Armen sind in der Regel besser disponirt; sie haben gewöhnlich weniger Sünden und größeres Licht, und da ihr Geist von Sorgen frei und losgeschält ist, so sind sie der Belehrung zugänglicher. Auch sind sie demüthiger und an die Unterwerfung des Verstandes und Willens, sowie an andere Tugendwerke mehr gewöhnt. Da nun unser Herr in diesen drei Jahren noch nicht öffentlich predigte und seine Macht noch nicht durch Wunder offenbarte, so näherte Er sich mehr den Armen und Demüthigen, welche die Wahrheit mit weniger Schwierigkeit annehmen, auch wenn sie nicht mit so großer Kraft der Rede vorgetragen wird. Trotzdem war die alte Schlange auf viele dieser Werke, welche Jesus und Maria verrichteten, sehr aufmerksam. Denn nicht alle diese Werke waren dem Satan verborgen, wenn ihm auch die Macht, mit der sie gewirkt wurden, unbekannt blieb. Er wurde gewahr, daß durch die Ermahnungen Jesu und Mariä viele Sünder sich bekehrten, ihr Leben besserten und sich von seiner tyrannischen Herrschaft lossagten, und daß Andere große Fortschritte in der Tugend machten; überhaupt bemerkte er bei Allen, welche den Lehrmeister des Lebens hörten, eine große, ungewöhnliche Veränderung.

929. Was aber den Satan am meisten erzürnte, war seine Unmacht gegen die Sterbenden, die er auf dem Todbette noch zum Falle bringen wollte. In jener letzten Stunde nämlich fällt diese grausame und arglistige Bestie die Seelen mit erhöhter Wuth an. Nun geschah es aber oft, daß, wenn sich der grausame Drache bei einem Kranken befand, entweder Christus unser Herr oder seine heiligste Mutter dazukam; dann fühlte der Satan eine gewaltige Kraft, welche ihn sammt allen seinen höllischen Genossen in die Tiefe der höllischen Abgründe schleuderte. Wenn aber Jesus und Maria schon vor ihm in das Zimmer des Kranken gekommen waren, so konnten sich die bösen Geister dem Zimmer nicht nahen und ver-

mochten darum dem beglückten Sterbenden nichts anzuhaben. Da nun der Drache die göttliche Kraft gegen sich fühlte, die Ursache derselben aber nicht kannte, so gerieth er in eine furchtbare Wuth und Raserei und schickte sich an, der Sache abzuhelfen. Was er zu diesem Zwecke gethan hat, werde ich im nächstfolgenden Hauptstücke erzählen, damit das gegenwärtige nicht allzu groß werde.

Lehre
der heiligsten Himmelskönigin Maria.

930. Meine Tochter, da ich dich über meine und meines allerheiligsten Sohnes geheimnißvolle Werke unterrichte, bist du, wie ich sehe, verwundert, daß so viele derselben bisher unbekannt waren, obwohl sie so mächtig sind, die Herzen der Menschen zu rühren. Aber nicht darüber sollst du dich wundern, daß die Menschen diese Geheimnisse nicht wissen, sondern darüber, daß sie so viele Geheimnisse des Lebens und Wirkens meines und ihres Herrn, die ihnen gar wohl bekannt sind, so sehr vergessen und mißachten. Wären sie nicht so schweren Herzens und würden sie mit Interesse die göttlichen Wahrheiten betrachten, dann hätten sie an dem, was sie aus meinem und meines Sohnes Leben wissen, Beweggründe genug, um dankbar zu sein. Die Artikel des heiligen katholischen Glaubens und die zahlreichen göttlichen Wahrheiten, wie die heilige Kirche sie lehrt und zu glauben vorstellt, wären mächtig genug, um viele Welten zu bekehren. Vermöge dieser Wahrheiten wissen ja die Menschen, daß der Eingeborne Sohn des ewigen Vaters sich mit sterblichem Fleische bekleidet und Knechtsgestalt angenommen hat, um sie durch einen schmählichen Tod am Kreuze zu erlösen; sie wissen, daß Er um den Preis seines eigenen irdischen Lebens ihnen das ewige Leben verdient und von dem Tode der Hölle sie errettet hat. Würde man diese Wohlthat zu Herzen nehmen, würden die Sterblichen gegen ihren Gott und Erlöser nicht so undankbar und gegen sich selbst nicht so grausam sein, kein Einziger würde das ihm dargebotene Heil verschmähen und der ewigen Verdammniß sich überliefern. Darum staune nur, meine Tochter, weine und wehklage ohne Aufhören über den furchtbaren Untergang so vieler Thoren, so vieler Undankbaren, welche weder an Gott, noch an ihre Verpflichtungen gegen Ihn, noch an sich selbst denken!

931. Ich habe dir schon bei einer anderen Gelegenheit[1]) gesagt, daß die Zahl der Unglücklichen, welche verloren gehen, so groß, dagegen die Zahl derer, welche gerettet werden, so klein ist, daß es nicht angeht, dir hierüber nähere Aufschlüsse zu geben; denn wenn du es wüßtest, so müßtest du, falls du eine wahre Tochter der Kirche und eine wahre Braut Christi, meines Sohnes und Herrn, bist, vor Schmerz über ein solches Unheil sterben. Dieß aber magst du wissen: das ganze Verderben der Seelen und all das Unglück, von welchem das christliche Volk sowohl hinsichtlich seiner Regierung, als hinsichtlich einzelner Mißstände heimgesucht ist, mag es nun die Häupter oder die Glieder dieses mystischen Leibes, mag es geistliche oder weltliche Personen betreffen — all dieß kommt daher, weil man das Leben Christi und die Geheimnisse der Erlösung vergißt und mißachtet. Würde man in dieser Hinsicht Abhilfe treffen und das Andenken an diese Geheimnisse wieder auffrischen und die Dankbarkeit dafür wieder beleben; würden alle Christen als treue und dankbare Kinder ihres Schöpfers und Erlösers sich betragen; würden sie sich mir, ihrer Mittlerin, dankbar erzeigen: dann würde der Zorn des gerechten Richters besänftigt, dem allgemeinen Verderben würde gesteuert, die Geißeln, von denen die Katholiken getroffen sind, würden abgewendet, und der ewige Vater, welcher für die Ehre seines Sohnes gerechterweise eifert und jene Knechte, die den Willen des Herrn kennen, aber nicht erfüllen, mit größerer Strenge züchtiget,[2]) würde versöhnt werden.

932. Die Kinder der heiligen Kirche sprechen gar viel von der Sünde, welche die ungläubigen Juden begangen haben, als sie ihrem Gott und Herrn das Leben nahmen. Allerdings war diese Sünde sehr schwer und verdiente die Züchtigungen, von denen dieses undankbare Volk heimgesucht ist, gar wohl; allein die Katholiken sollten bedenken, daß ihre Sünden in gewisser Hinsicht noch ärger sind als die der Juden. Die Letzteren waren doch in der Unwissenheit, wenn auch ihre Unwissenheit eine verschuldete war. Auch hat sich der Herr damals freiwillig überliefert, indem Er die Mächte der Finsterniß wirken ließ, von denen die Juden, freilich aus eigener Schuld, eingenommen waren. Die heutigen Katholiken aber können sich nicht mit Unwissenheit entschuldigen. Sie sind vielmehr mitten im Lichte,

[1]) Oben Nr. 883. [2]) Luk. 12, 47.

und in diesem Lichte erkennen sie deutlich genug die göttlichen Geheimnisse der Menschwerdung und Erlösung. Die heilige Kirche ist gegründet, allerwärts verbreitet und durch Wunder, durch Heilige und durch die heiligen Schriften erleuchtet. Sie kennt und bekennt Wahrheiten, welche Andere nicht zu erkennen vermochten. Und trotz dieser Fülle von Gnaden und Wohlthaten, von Licht und Erkenntniß leben dennoch Viele wie Ungläubige, oder als hätten sie vor ihren Augen nicht so viele Beweggründe, welche sie aufrütteln und anspornen, so viele Strafgerichte, welche sie schrecken sollten. Wie können sie sich bei dieser Sachlage noch einbilden, die Sünden Anderer seien größer und schwerer, als die ihrigen? Warum fürchten sie nicht, daß ihre Strafe noch jammervoller sein werde, als die Strafe Anderer? O meine Tochter, erwäge ernstlich diese Lehre und durchdringe dich mit heiliger Furcht. Demüthige dich vor dem Allerhöchsten bis in den Staub und erkenne dich als das geringste aller Geschöpfe. Betrachte die Werke deines Erlösers und Meisters. Opfere sie unter Schmerz und Buße über deine Sünden zu deiner Heiligung auf. Folge meinem Beispiele, wie du es in göttlichem Lichte erkennst. Arbeite nicht nur für dich selbst, sondern auch für deine Mitmenschen: bete für sie, leide für sie, ertheile, soweit du kannst, liebevolle Ermahnungen und ersetze so durch Liebe, was die strenge Gerechtigkeit nicht von dir verlangt. Besonderen Eifer zeige für das Wohl derer, die dich beleidigen; ertrage Alle; erniedrige dich unter die Geringsten, und sei eifrigst besorgt, mit feuriger Liebe und festem Vertrauen den Sterbenden Hilfe zu bringen, wie dir aufgetragen worden ist.[1])

Zwanzigstes Hauptstück.

Lucifer beruft eine Versammlung in der Hölle, um zu berathen, wie die Werke Christi unseres Erlösers und seiner heiligsten Mutter verhindert werden könnten.

933. Seit der Menschwerdung des göttlichen Wortes konnte Lucifer seine tyrannische Herrschaft auf der Welt nicht mehr so ungestört ausüben, wie in den früheren Jahrhunderten. Schon in jener

[1]) Oben Nr. 884 f.

Stunde, da der Sohn des ewigen Vaters vom Himmel herabstieg und im jungfräulichen Schoße Mariä Fleisch annahm, fühlte dieser stark Bewaffnete[1]) eine andere, stärkere Macht, die ihn, wie an seinem Orte gesagt wurde,[2]) überwältigte und niederschmetterte. Dasselbe war ihm später widerfahren, als das Jesuskind und seine Mutter in Ägypten einzogen, wie gleichfalls erwähnt wurde.[3]) Und noch bei vielen anderen Gelegenheiten war der höllische Drache von unserer großen Königin durch übernatürliche Macht überwunden worden. Zu diesen Ereignissen kamen nun die ungewöhnlichen Werke unseres Herrn, von denen im vorausgehenden Hauptstücke die Rede war. Dieß Alles zusammen flößte der alten Schlange große Angst und Besorgniß ein, es möchte sich eine andere große Macht auf Erden befinden. Allein das Geheimniß der Erlösung war dem Lucifer so verborgen, daß er, in seiner Wuth verblendet, die Wahrheit nicht entdecken konnte, wiewohl er seit seinem Sturze vom Himmel immer in Unruhe und auf der Lauer gewesen war, um auszuforschen, wann und wie das ewige Wort Fleisch annehmen würde; denn dieses Wunderwerk war es, das seinem Stolz am meisten Furcht einflößte. Diese Furcht hatte ihn bewogen, so oftmals Rathsversammlungen zu halten, wie im Verlaufe dieser Geschichte bereits berichtet wurde und noch berichtet werden soll.

934. Ganz bestürzt über das, was ihm und seinen Dienern von Seite Jesu und Mariä begegnet war, dachte der böse Feind bei sich selbst nach, mit welcher Macht diese ihn zurückgeworfen und überwältigt hatten, wenn er Sterbende zu verführen suchte, oder bei anderen Gelegenheiten, bei denen die Himmelskönigin gegenwärtig war. Allein er vermochte das Geheimniß nicht zu ergründen. Darum beschloß er, seine höchsten, in Bosheit und Arglist am meisten hervorragenden Diener der Finsterniß zu Rathe zu ziehen. Er ließ darum ein ganz furchtbares Gebrüll in der Hölle vernehmen, — das Zeichen, wodurch die bösen Geister sich gegenseitig verständlich machen. Dadurch rief er alle als seine Untergebenen zusammen, und nachdem alle versammelt waren, hielt er an sie folgende Ansprache: „Meine Diener und Gefährten, die ihr allzeit meiner gerechten Partei gefolgt seid; ihr wisset wohl, daß wir in dem ersten Stande, in welchem

---

[1]) Luk. 11, 21. [2]) Oben Nr. 130. [3]) Oben Nr. 634.

der Schöpfer aller Dinge uns versetzte, Ihn als den Urheber unseres Daseins anerkannten und ehrten. Da Er aber mit Hintansetzung unserer gottähnlichen Schönheit und Erhabenheit uns das Gebot gab, die Person des Wortes in der menschlichen Gestalt, die Es annehmen wollte, anzubeten und ihr zu dienen, da haben wir uns seinem Willen widersetzt. Ich wußte zwar wohl, daß diese Ehre Ihm als Gott gebühre; da Er aber zugleich Mensch sein sollte, von einer so geringen, tief unter uns stehenden Natur, so konnte ich es nicht ertragen, Ihm unterworfen zu sein und mir verweigert zu sehen, was Gott für diesen Menschen thun wollte. Und nicht nur hat uns Gott geboten, diesen Menschen anzubeten, sondern auch als Herrin ein Weib anzuerkennen, das ein bloßes irdisches Geschöpf und seine Mutter sein sollte. Diese so beleidigende Hintansetzung habe ich und ihr mit mir tief empfunden. Wir haben uns derselben widersetzt und beschlossen, diesem Befehle zu widerstehen. Dafür wurden wir mit dem unglücklichen Zustande und den Qualen gestraft, die wir jetzt tragen. Wir kennen diese Wahrheiten und bekennen sie hier unter uns mit Beben; allein vor den Menschen dürfen wir dieß nicht thun — dieß verbiete ich euch, — damit sie nicht unsere Unwissenheit und Schwäche erfahren."

935. „Wenn aber jener Gottmensch und seine Mutter uns Verderben bringen sollen, so muß ihre Ankunft in der Welt offenbar unsere größte Qual und unser größtes Unglück sein. Darum muß ich all meine Macht dagegen aufbieten, um sie zu vernichten, müßte dabei auch die ganze Welt zu Grunde gehen. Ihr wisset, wie unüberwindlich meine Macht bis jetzt gewesen ist, da ein so großer Theil der Welt mir gehorcht und meinem arglistigen Willen unterworfen ist. Allein seit einigen Jahren habe ich gesehen, daß ihr bei vielen Gelegenheiten überwunden wurdet und eure Kräfte geschwächt sind. Ich selbst fühle eine höhere Macht, die mich gleichsam bindet. Ich habe bereits einige Male mit euch die ganze Welt durchstreift, um zu sehen, ob in ihr etwas Neues zu finden sei, dem unsere Niederlage zuzuschreiben wäre, oder ob etwa der dem auserwählten Volke Gottes verheißene Messias gekommen sei. Allein nicht bloß konnten wir Ihn auf der ganzen Erde nicht finden; wir entdeckten nicht einmal sichere Anzeichen seiner Ankunft, nämlich die Pracht und das Aufsehen, womit Er unter den Menschen auftreten

wird. Trotzdem befürchte ich, die Zeit möchte nahe sein, da Er vom Himmel auf die Erde kommen wird. Wir müssen uns deßhalb mit großer Wuth anstrengen, um Ihn sammt dem Weibe, das Er zu seiner Mutter erwählen wird, zu vernichten. Wer hierin mehr leistet, dem werde ich zum Danke auch größere Belohnungen ertheilen. Bis jetzt finde ich an allen Menschen Sünden und Wirkungen der Sünde. Nirgends entdecke ich die Majestät und Größe, in welcher sich das menschgewordene Wort den Menschen offenbaren wird, um sie zu bewegen, Ihn anzubeten und Ihm Opfer darzubringen. Dieß wird das unfehlbare Zeichen seiner Ankunft in der Welt sein; an diesem Zeichen werden wir Ihn erkennen; aber auch daran werden wir Ihn erkennen, daß Er frei ist von Sünde, sowie von den Wirkungen, welche die Sünden in den sterblichen Kindern Adams hervorbringen."

936. „Eben darum," fuhr Lucifer fort, „ist jetzt meine Verwirrung um so größer. Denn wenn das ewige Wort noch nicht in die Welt gekommen ist, so weiß ich die Ursache der außerordentlichen Dinge, die wir erfahren, nicht zu finden; ich weiß nicht, von wem die Kraft ausgeht, die uns niederschmettert. Wer hat uns aus ganz Ägypten verjagt? Wer hat die Tempel und Götzenbilder dieses Landes umgestürzt, in denen wir von allen Bewohnern angebetet wurden? Wer überwältigt uns jetzt in Galiläa und der Umgegend, und hindert uns, manche Sterbende in's Verderben zu bringen? Wer bewirkt, daß sich so Viele von der Sünde und unserer Herrschaft losmachen, und daß Andere tugendhafter werden und vom Reiche Gottes sprechen? Geht es so fort, so kann durch diese unbekannte Macht großes Verderben über uns kommen. Wir müssen dem vorbeugen und auf's Neue nachforschen, ob es in der Welt einen großen Propheten oder Heiligen gibt, der uns zu vernichten beginnt. Allein ich entdecke keinen, dem solche Kraft zuzuschreiben wäre. Nur gegen jenes Weib, unsere Feindin, trage ich tödtlichen Haß, besonders seit wir sie im Tempel und später in ihrem Hause zu Nazareth verfolgt haben; denn immer wurden wir von der sie schützenden Kraft besiegt und niedergeschmettert. Unserer Bosheit überlegen hat sie uns unüberwindlichen Widerstand geleistet. Niemals gelang es mir, ihr Inneres zu durchschauen oder ihrer Person etwas anzuthun. Sie hat einen Sohn, und als dessen Vater starb, stand sie mit diesem

ihrem Sohne dem Sterbenden bei; wir alle aber konnten ihnen nicht nahen. Es sind arme, verachtete Leute, sie ist ein unbekanntes, schwaches Weiblein. Doch steht mir zweifellos fest, daß Sohn und Mutter gerecht sind; denn ich wollte sie immer zu den gewöhnlichen Lastern der Menschen verleiten, allein ich konnte bei ihnen niemals die geringste ungeordnete Regung zu Stande bringen, während solche bei den Menschen so natürlich und gewöhnlich sind. Ich sehe wohl, daß der allmächtige Gott mir den Stand dieser beiden Seelen, ob sie nämlich gerecht oder Sünder sind, verbirgt; und diesem Umstand liegt sicher irgend ein Geheimniß gegen uns zu Grunde. Allerdings ist uns dasselbe auch bei einigen anderen Seelen begegnet, daß uns nämlich ihr Stand verborgen blieb; allein es geschah doch sehr selten, und niemals in dem Grade, wie dießmal. Wenn aber auch dieser Mensch der Messias nicht ist, so sind sie jedenfalls Gerechte und unsere Feinde. Und dieß ist Grund genug, daß wir sie verfolgen und Alles aufbieten, um sie zum Falle zu bringen und zu entdecken, wer sie sind. Folget mir alle zu diesem Unternehmen mit großem Muthe, denn ich werde im Kampfe gegen sie der erste sein."

937. Mit dieser Aufforderung schloß Lucifer seine lange Rede. Er hatte noch andere boshafte Rathschläge ertheilt, allein es ist nicht nöthig dieselben hier anzuführen, da ohnedieß im Verlaufe dieser Geschichte noch Mehreres hierüber gesagt wird, um die Arglist dieser giftigen Schlange aufzudecken. Der Fürst der Finsterniß verließ alsbald die Hölle und unzählige Legionen böser Geister folgten ihm. Sie verbreiteten sich über die ganze Welt und durchstreiften dieselbe zu wiederholten Malen. Mit ihrer arglistigen Bosheit forschten sie die Gerechten aus und versuchten Jene, welche sie als solche erkannten, indem sie diese wie auch andere Menschen zu den Missethaten reizten, welche sie in ihrer Bosheit ausgesonnen hatten. Allein Christus unser Herr, die ewige Weisheit, verbarg sich und seine heiligste Mutter lange Zeit vor dem hoffärtigen Lucifer, so daß dieser sie nicht eher sehen konnte, als bis der göttliche Heiland in der Wüste war, wo Er nach seinem langen Fasten die Versuchung zuließ. Hier war es, wo Lucifer den Herrn versuchte, wie ich an seinem Orte sagen werde. [1])

[1]) Unten Nr. 995.

938. Während in der Hölle dieses Afterconcil gehalten wurde, richtete unser göttlicher Lehrmeister Jesus Christus, welchem nichts davon entgehen konnte, gegen die Bosheit des Drachen ein eigenes Gebet an den Vater. Unter anderen flehentlichen Bitten brachte der Herr dabei auch die folgenden vor. Er sprach: „Ewiger, allerhöchster Gott, mein Vater! Ich bete Dich an und preise deine unendliche und unveränderliche Wesenheit. Ich bekenne Dich als den Unermeßlichen und als das höchste Gut. Deinem göttlichen Willen biete Ich Mich zum Opfer an, um die höllischen Mächte zu überwinden und zu zertreten und die Pläne der Bosheit, die sie gegen meine Geschöpfe geschmiedet haben, zu vereiteln. Ich will für die Menschen kämpfen gegen meine und ihre Feinde. Durch meine Werke und Siege über den Drachen werde Ich den Menschen Kraft zum Kampfe verdienen und ihnen ein Beispiel geben, wie sie gegen den Satan kämpfen sollen. Die Macht des Satan wird geschwächt werden, so daß er diejenigen, die Mir von Herzen dienen, nicht mehr mit der gleichen Bosheit angreifen kann, wie zuvor. Mein Vater, schütze die Seelen vor den Täuschungen und der Grausamkeit der alten Schlange und ihrer Anhänger. Verleihe den Gerechten die allmächtige Kraft deiner Rechten, auf daß sie durch meine Fürsprache und meinen Tod den Sieg über die gefährlichen Versuchungen Satans erringen." Unsere große Königin und Herrin erhielt zu gleicher Zeit von den boshaften Rathschlägen Lucifers Kenntniß. In ihrem allerheiligsten Sohne schaute sie alle Vorgänge und auch das Gebet, das der Herr verrichtete. Als seine Gefährtin in diesen Triumphen richtete auch sie dasselbe flehentliche Gebet zugleich mit Ihm an den ewigen Vater. Der Allerhöchste aber erhörte dieses Gebet, und so erlangten Jesus und Maria bei diesem Anlasse große Gnadenhilfen und Belohnungen für Alle, welche unter Anrufung ihrer heiligsten Namen gegen den Satan streiten. Der himmlische Vater gab das Versprechen, diese Gnaden ertheilen zu wollen, so daß also Jeder, der die Namen Jesus und Maria mit Ehrfurcht und Glauben ausspricht, die höllischen Feinde überwältigen kann; er wird sie in die Flucht schlagen und von sich abhalten in Kraft des Gebetes, welches unser Heiland Jesus Christus und seine heiligste Mutter verrichtet, und in Kraft der Siege und Triumphe, welche sie errungen haben. Da nun Jesus und Maria ihren Schutz gegen den

stolzen Riesen uns zugesichert und die nöthige Kraft uns verdient haben, und da uns überdieß der Herr in seiner heiligen Kirche noch viele andere besondere Gnadenmittel zu diesem Zwecke hinterlassen hat, so haben wir keinerlei Entschuldigung, wenn wir nicht gesetzmäßig und tapfer streiten und, das siegreiche Beispiel unseres Heilandes nach Kräften nachahmend, den Satan als einen Feind des ewigen Gottes und als unseren Feind überwinden.

Lehre
der heiligsten Himmelskönigin Maria.

939. Meine Tochter, beweine allezeit mit bitteren Thränen die Blindheit und Verstocktheit der Sterblichen, welche nicht einsehen und verstehen wollen, welch liebevollen Schutz sie in allen ihren Nöthen und Bedürfnissen bei meinem süßesten Sohne und bei mir finden könnten. Mein Herr hat keine Mühe gescheut und keine Gelegenheit vorübergehen lassen, um ihnen unaussprechliche Schätze zu verdienen. Er hat für sie die unendlichen Reichthümer seiner Verdienste, die wesentliche Frucht seines Leidens und Sterbens in der heiligen Kirche niedergelegt. Er hat ihnen die sicheren Unterpfänder seiner Liebe und seiner Glorie, nämlich leichte und höchst wirksame Mittel der Gnade hinterlassen, damit Alle an diesen Gütern theilnehmen und sie zu ihrem Nutzen und ewigen Heile verwenden. Überdieß bietet Er ihnen seinen und meinen Schutz an. Er liebt sie wie seine Kinder. Er liebkost sie wie seine Freunde; Er ruft sie durch Einsprechungen; Er ladet sie ein durch Wohlthaten und wahre Reichthümer. Als gütigster Vater erwartet Er sie; als ihr Hirte sucht Er sie; als Allmächtiger beschützt Er sie; als ein unendlich reicher Herr belohnt Er sie; als mächtiger König regiert Er sie. Alle diese und unzählige andere Gnaden, über welche der Glaube sie belehrt, bietet die heilige Kirche ihnen an; sie haben dieselben vor Augen. Aber Alle vergessen und verachten sie. Blind wie sie sind lieben sie die Finsterniß und überliefern sich der rasenden Wuth so grausamer Feinde, wie sie dir gezeigt wurden. Sie hören auf ihre Vorspiegelungen, gehorchen ihrer Bosheit, schenken ihren Lügen Glauben und überlassen sich ruhig dem unersättlichen und glühenden Hasse dieses Feindes, der auf ihren ewigen Tod ausgeht. Denn dieser grausame Drache haßt sie, weil sie Geschöpfe des Allerhöchsten sind, von dem er besiegt und niedergeschmettert ist.

940. O meine liebe Tochter, schau hin auf eine so beklagenswerthe Verblendung der Menschenkinder. Sammle alle deine Geisteskräfte, um zu erwägen, welcher Unterschied ist zwischen Christus und Belial. Er ist größer, als der Abstand zwischen Himmel und Erde. Christus ist das wahre Licht, der Weg und das ewige Leben.[1] Die Ihm folgen, die liebt Er mit unwandelbarer Liebe. Er bietet ihnen den Himmel an, wo sie seiner Anschauung und Gesellschaft sich erfreuen und einer ewigen Ruhe und Seligkeit theilhaftig werden, die kein Auge gesehen, kein Ohr gehört, und die in keines Menschen Herz gekommen ist. Lucifer dagegen ist die Finsterniß, Lüge, Täuschung, Unseligkeit, ja der Tod selbst. Die ihm folgen, die haßt er und treibt sie, so viel er nur kann, zu allem Bösen an; das Ende davon wird nichts Geringeres sein als ewige Gluthen und grausame Peinen.

Nun mögen die Sterblichen sagen, ob ihnen diese Wahrheiten unbekannt sind. Die heilige Kirche belehrt sie darüber und stellt sie ihnen tagtäglich vor Augen. Wenn sie aber diese Wahrheiten glauben und bekennen, wo ist dann ihr Verstand? Wer hat sie bethört? Wer läßt sie auf die Liebe zu sich selbst vergessen? Wer macht sie so grausam gegen sich selbst? O Thorheit der Kinder Adams, die du niemals genügend geschildert noch beweint werden kannst! Ihr ganzes Leben lang mühen sich die Menschen ab, in ihre Leidenschaften sich zu verstricken, in den Eitelkeiten sich zu verlieren und dem unauslöschlichen Feuer, dem ewigen Tod und ewigen Untergang sich zu überliefern, gleich als wäre mein heiligster Sohn nicht vom Himmel gekommen, um am Kreuze zu sterben und ihnen dadurch die Erlösung zu verdienen. O möchten sie doch an den Preis der Erlösung denken, dann würden sie begreifen, wie viel das werth ist, was Gott den Herrn so viel gekostet hat, Ihn, der in der Werthschätzung sich nicht täuschen kann!

941. Wenn die Heiden und Götzendiener diesem höchst unseligen Irrthum verfallen, so ist ihre Schuld nicht so schwer und der Zorn des Allerhöchsten über sie ist nicht so groß, als über die Gläubigen, die Kinder der heiligen Kirche, welche das Glück haben, das Licht dieser Wahrheit zu sehen. Ist aber in gegenwärtiger Zeit

---

[1]) Joh. 14, 6.

dieses Licht gar sehr verdunkelt und vergessen, so mögen die Gläubigen wissen und erkennen, daß dieß ihre eigene Schuld ist, weil sie dem Lucifer, ihrem Feinde, die Hand geboten haben. In seiner unersättlichen Bosheit geht der Satan auf nichts so sehr aus, als darauf, den Menschen diesen Zügel zu nehmen: er macht, daß sie die letzten Dinge und die ewigen Qualen, die ihrer warten, vergessen, damit sie unvernünftigen Thieren gleich sich den sinnlichen Vergnügungen hingeben, an sich selbst nicht denken, ihr ganzes Leben lang eitlen Scheingütern nachjagen und, wie Job sagt,[1]) in einem Augenblicke zur Hölle fahren, wie das in der That zahllosen Thoren begegnet, welche die Erkenntniß dieser Wahrheiten und die Zucht von sich stoßen.

Du aber, meine Tochter, laß dich belehren durch meinen Unterricht und halte dich ferne von einem so unheilvollen Irrthum, von einer so allgemeinen Verblendung, wie sie unter den Weltkindern herrschend ist. Immer möge in deinen Ohren ertönen das verzweiflungsvolle Jammergeschrei der Verdammten, welches seinen Anfang nehmen wird am Ende ihres Lebens und beim Beginn ihres ewigen Todes, und welches lauten wird: „Wir Thoren hielten das Leben der Gerechten für Unsinn! Siehe, wie sie unter die Kinder Gottes gezählt sind und ihr Loos unter den Heiligen ist! So haben wir uns also verirrt vom Wege der Wahrheit und das Licht der Gerechtigkeit leuchtete uns nicht! Wir sind müde geworden auf dem Wege der Bosheit und des Verderbens und wandelten harte Wege; aber den Weg des Herrn erkannten wir nicht, durch unsere eigene Schuld. Was half uns der Stolz? Was nützte uns des Reichthums Prahlerei? Alles das ging für uns vorüber wie ein Schatten.[2])
O wären wir niemals geboren!"

Dieß ist es, meine Tochter, was du zu fürchten hast; dieß ist es, worüber du in deinem Herzen nachdenken sollst. Sieh dich vor und bedenke, was du Böses zu meiden und Gutes zu thun hast, ehedenn du hingehest, wie Job sagt,[3]) und nicht wiederkehrest, hin in das finstere Land der ewigen Abgründe. Thue jetzt, so lange du noch lebst, und zwar aus Liebe, was die Verworfenen aus Verzweiflung, und genöthigt durch die Gewalt ihrer Pein aus der Hölle dir zurufen!

[1]) Job 21, 13. [2]) Weish. 5, 4 ff. [3]) Job 10, 21.

Einundzwanzigstes Hauptstück.

Der heilige Johannes empfängt von Maria große Gnaden. Er erhält vom heiligen Geiste die Weisung, zu predigen. Er sendet vorher Unsrer Lieben Frau ein Kreuz, das er bisher hatte.

942. Ich habe in diesem zweiten Theile bereits einige außerordentliche Gnaden namhaft gemacht, welche die heiligste Jungfrau während ihres Aufenthalts in Ägypten und auch nachher noch ihrer Base Elisabeth und dem hl. Johannes erwiesen hat, insbesondere damals, als Herodes den Beschluß faßte, die unschuldigen Kinder zu ermorden.[1]) Ich habe auch gesagt, daß der Vorläufer unseres Herrn nach dem Tode seiner Mutter in der Einsamkeit der Wüste blieb, bis zu dem von der göttlichen Weisheit festgesetzten Zeitpunkte. Hier in der Wüste führte Johannes ein mehr englisches als menschliches Leben; er lebte mehr wie ein Seraph, als wie ein Erdenpilger. Sein Verkehr war mit den Engeln und mit dem Herrn alles Erschaffenen. Dieß war sein einziger Umgang, seine einzige Beschäftigung. Dabei war er aber niemals müßig. Ununterbrochen übte er die Liebe und jene heldenmüthigen Tugenden, deren Übung er schon im Schoße seiner Mutter angefangen hatte. Keinen Augenblick war die Gnade in ihm müßig und unthätig, nie fehlte seinen Werken die höchste Vollkommenheit, die er mit Aufbietung aller seiner Kräfte ihnen verleihen konnte. Niemals waren für ihn die Sinne ein Hinderniß der Vollkommenheit. Sonst sind nämlich die Sinne gewöhnlich die Fenster, durch welche der Tod, in die trügerische Schönheit der Geschöpfe gekleidet, in die Seele eindringt.[2]) Allein beim hl. Johannes waren die Sinne von den irdischen Dingen abgewendet. Und da der große Heilige so glücklich war, von dem Lichte Gottes früher erleuchtet zu werden als von dem Lichte der körperlichen Sonne, so übergab er Alles, was letztere ihm darstellen konnte, mit Hilfe des göttlichen Lichtes der Vergessenheit, so daß sein Geistesauge unbeweglich und unverwandt auf den edelsten Gegenstand gerichtet war, den es geben kann, nämlich auf die Wesenheit Gottes und seine unendlichen Vollkommenheiten.

[1]) Oben Nr. 676. [2]) Jerem. 9, 21.

943. Die außerordentlichen Gnaden, welche der hl. Johannes in seiner Einsamkeit von Gott erhielt, übersteigen alle menschliche Vorstellung. Erst wenn wir zur Anschauung Gottes gelangen, werden wir aus dem Lohne, den er empfing, seine Heiligkeit und seine überaus großen Verdienste erkennen. Es ist nicht meine Aufgabe, in diesem Werke zu berichten, was ich über diese Geheimnisse erkannt habe; zudem haben die heiligen Lehrer und andere Schriftsteller über die großen Vorrechte des heiligen Vorläufers geschrieben. Darum werde ich hier nur sagen, was für meinen Zweck erforderlich ist und was auf U. L. Frau Bezug hat, durch deren Vermittlung und Fürsprache dieser heilige Einsiedler überaus große Wohlthaten erhalten hat. Eine der größten derselben war, daß ihm Maria, wie ich früher schon erzählt habe,[1]) oftmals durch die heiligen Engel Speise zuschickte. Dieß geschah, bis der kleine Johannes sieben Jahre alt war. Von da an bis zu seinem neunten Jahre sandte ihm Maria nur Brod; und als er das neunte Jahr vollendet hatte, hörte diese Vergünstigung seitens der Himmelskönigin ganz auf. Maria erkannte nämlich im Herrn, es sei der Wille Gottes und auch das Verlangen des Heiligen, daß er in Zukunft nur Wurzeln, wilden Honig und Heuschrecken genieße. Dieß war seine Nahrung, bis er zu predigen begann. Erhielt er aber auch von der Himmelskönigin keine Lebensmittel mehr, so sandte diese ihm doch immer noch ihre Engel, damit sie ihn trösten und ihm über ihre Beschäftigungen, sowie über die geheimnißvollen Werke des göttlichen Heilandes Nachricht bringen. Diese Besuche von Seiten der Engel fanden aber nur Einmal in jeder Woche statt.

944. Abgesehen von anderen Gründen, warum dem heil. Johannes diese Gnade zu Theil wurde, war sie ihm auch deßhalb vonnöthen, um das Beschwerliche der Einsamkeit ertragen zu können; nicht als ob die Schrecknisse der Wildniß und seine eigenen Bußwerke dem Heiligen Überdruß bereitet hätten: seine wunderbare Heiligkeit und Gnade reichte hin, um ihm dieß Alles sehr süß und wünschenswerth zu machen. Allein diese Vergünstigung sollte verhüten, daß ihm bei seiner brennenden Liebe zu Jesus und Maria das Fernsein von ihnen und das Entbehren ihres Anblicks und ihres

---

[1]) Oben Nr. 676.

Umgangs allzu schwer falle. Denn hiernach verlangte er, eben weil er heilig und dankbar war, und es wäre unzweifelhaft für ihn eine schmerzlichere Abtödtung gewesen, diesem Verlangen zu widerstehen, als das rauhe Wetter, das Fasten, die Bußwerke und die Wildniß der Berge zu ertragen, wenn nicht seine liebevollste Base Maria ihn für diese Entbehrung entschädigt hätte durch die Botschaften der Engel, die ihm über seinen geliebten Herrn Nachricht brachten. Der große Einsiedler erkundigte sich nach dem göttlichen Sohne und seiner Mutter mit der liebevollen Sehnsucht einer Braut.[1]) Er sandte ihnen die innigsten Anmuthungen und Seufzer aus seinem durch die Liebe und durch die Abwesenheit Jesu und Mariä verwundeten Herzen. Er bat die Himmelskönigin durch ihre Boten, ihm den Segen ihres göttlichen Sohnes zu erflehen und diesen in seinem Namen mit Demuth anzubeten. Johannes selbst betete Ihn unterdessen von der Wüste aus im Geiste und der Wahrheit an und ersuchte darum auch die Engel, welche ihn besuchten, sowie auch die anderen, welche ihm beistanden. Unter diesen Beschäftigungen erreichte der große Vorläufer das vollkommene Alter von dreißig Jahren und wurde von dem allmächtigen Gott zu dem Amte vorbereitet, für welches er erwählt war.

945. Da war die von der ewigen Weisheit festgesetzte angenehme Zeit gekommen, in welcher man die Stimme des menschgewordenen Wortes, die Stimme des „Rufenden in der Wüste," wie Isaias sagt,[2]) d. h. den hl. Johannes, hören sollte. Die Evangelisten berichten: „Im fünfzehnten Jahre der Regierung des Kaisers Tiberius, unter den Hohenpriestern Annas und Kaiphas, erging das Wort des Herrn an Johannes, den Sohn des Zacharias in der Wüste. Er kam an das Ufer des Jordan und predigte die Taufe der Buße zur Vergebung der Sünden,"[3]) um die Herzen zur Aufnahme des seit so vielen Jahrhunderten erwarteten Messias vorzubereiten und mit dem Finger auf diesen hinzudeuten, damit Alle ihn erkennen könnten. Dieses „Wort des Herrn" vernahm der hl. Johannes in einer Ekstase, in welcher er durch besonderen Einfluß der göttlichen Allmacht mit einer neuen Fülle von Licht, Erkenntniß und Gnade des heiligen Geistes ausgerüstet wurde. Er erhielt da-

---

[1]) Hohel. 1, 6. [2]) Is. 40, 3. [3]) Luk. 3, 1–3. — Matth. 3, 3.

bei ein reicheres Verständniß der Geheimnisse der Erlösung, und eine zwar nur abstractive, aber so wunderbare Vision der Gottheit, daß er an Gnade und Heiligkeit wie in ein neues Wesen umgewandelt wurde. In dieser Vision befahl ihm der Herr, die Einsamkeit zu verlassen und der Lehre des menschgewordenen Wortes durch seine Predigt die Wege zu bereiten. Er befahl ihm, das Amt des Vorläufers anzutreten und Alles zu thun, was zu dessen Erfüllung gehörte. Und über alles dieses wurde er unterrichtet und mit den überfließendsten Gnaden dazu ausgerüstet.

946. Johannes, der neue Prediger, verließ also die Wüste. Er trug ein Kleid von Kameelhaaren und einen ledernen Gürtel [1]) oder Riemen um seine Lenden. Er ging barfuß. Sein Gesicht war abgezehrt, seine Miene sehr ernst und wunderbar, voll unvergleichlicher Sittsamkeit und ernster Demuth. Sein Muth war unüberwindlich groß, sein Herz entflammt von Liebe zu Gott und den Menschen. Seine Worte waren lebendig, ernst, feurig, wie Funken eines Blitzes, den Gottes allmächtiger Arm geschleudert. Er war sanft für die Sanftmüthigen, liebenswürdig für die Demüthigen, schrecklich für die Stolzen, ein wunderbares Schauspiel für Engel und Menschen, furchtbar für die Sünder, entsetzlich für die bösen Geister: kurz, er war ein Werkzeug des menschgewordenen Wortes und ein Prediger, wie ihn das harte, undankbare und halsstarrige Judenvolk nöthig hatte, dieses Volk mit heidnischer Regierung, mit geizigen und stolzen Priestern; dieses Volk, das ohne Licht, ohne Propheten, ohne Frömmigkeit und, selbst nach so vielen Züchtigungen, die seine Sünden ihm zugezogen hatte, ohne Furcht Gottes dahinlebte. Diesem in so traurigem Zustande befindlichen Volke sollten nun Augen und Herz geöffnet werden, damit es seinen Erlöser und Lehrmeister erkenne und aufnehme.

947. Der heilige Anachoret Johannes hatte seit vielen Jahren ein großes Kreuz zu Häupten seines Lagers. Er bediente sich desselben zu verschiedenen Bußübungen und pflegte, in Kreuzesform darauf hingestreckt, sein Gebet zu verrichten. Diesen Schatz wollte er nicht in der Wüste lassen; bevor er also die Wüste verließ, sandte

[1]) Matth. 3, 4.

er das Kreuz der Königin des Himmels und der Erde, und zwar durch dieselben Engel, welche ihn zu besuchen pflegten. Dabei ließ er Maria sagen, dieses Kreuz sei seine liebste Gesellschaft und seine beste Erholung in der langdauernden Einsamkeit gewesen. Er schicke es ihr als ein kostbares Kleinod; denn ein solches sei es wegen dessen, was sich an demselben vollziehen sollte; darum sei es auch gemacht worden. Auch sei ihm von den Engeln gesagt worden, daß ihr heiligster Sohn, der Erlöser der Welt, in seiner Betkammer gleichfalls ein Kreuz habe und oftmals auf demselben ausgestreckt bete. Das Kreuz des hl. Johannes war auf seine Bitte von den heiligen Engeln aus einem Baumstamme der Wüste verfertigt worden; denn der Heilige hatte dazu weder die Kraft, noch die Werkzeuge; die Engel aber hatten letztere nicht nöthig wegen ihrer Macht über die körperlichen Gegenstände. So kehrten also die Himmelsfürsten mit diesem Geschenke zu ihrer Königin zurück. Maria empfing das Kreuz mit Gefühlen süßen Trostes und bitteren Schmerzes, die sie bei Erwägung der Geheimnisse, welche sich in Bälde an diesem harten Holze vollziehen sollten, in ihrem reinsten Herzen empfand. Sie redete dasselbe zärtlich an, stellte es in die Betkammer und bewahrte es dort ihr ganzes Leben lang mit dem andern Kreuze, das der göttliche Heiland gehabt hatte. Später überließ sie diese Schätze als überaus kostbares Erbe den Aposteln und diese nahmen dieselben mit sich in einzelne Länder, in welchen sie das Evangelium verkündeten.

948. In Betreff dieses geheimnißvollen Vorganges stieg mir ein Zweifel auf, den ich der Mutter der Weisheit mit folgenden Worten vorlegte: „Königin des Himmels, meine Herrin, Heiligste unter den Heiligen, unter allen Geschöpfen zur Mutter Gottes auserkoren! Als unwissendes Weib von langsamer Fassungskraft finde ich in dem, was ich soeben geschrieben habe, eine Schwierigkeit. Wenn du es erlaubst, möchte ich sie dir, o Herrin, vorlegen; du bist ja die Lehrmeisterin der Weisheit und willst in deiner Güte dieses Amt an mir ausüben, meine Finsterniß erleuchten und mich in der Heilslehre des ewigen Lebens unterrichten. Mein Zweifel ist folgender: Ich habe vernommen, daß nicht nur der hl. Johannes, sondern auch du selbst, o Königin, das Kreuz verehrtest, ehe dein göttlicher Sohn an demselben gestorben war. Und doch habe ich immer

geglaubt, ehe unsere Erlösung an jenem heiligen Stamme sich vollzog, habe das Kreuz als Richtholz zur Bestrafung der Verbrecher gedient und habe deßwegen als schimpflich und verächtlich gegolten. Auch lehrt uns die heilige Kirche, aller Werth und alle Würde des heiligen Kreuzes stamme daher, daß unser Erlöser dasselbe berührt und an ihm das Geheimniß unserer Erlösung gewirkt hat.

Antwort und Lehre
der heiligsten Himmelskönigin Maria.

949. Meine Tochter, mit Freuden entspreche ich deinem Verlangen und antworte auf deinen Zweifel. Allerdings war das Kreuz, wie du sagst, schimpflich, ehe mein Sohn und Herr dasselbe durch sein Leiden und Sterben ehrte und heiligte. Und dieses Leiden und Sterben ist der Grund, warum man ihm jetzt jene Adoration und höchste Ehrfurcht schuldet, welche ihm die heilige Kirche erweist. Hätte nun Jemand das Kreuz verehren wollen, bevor das Werk der Erlösung vollzogen war und ohne daß er die Geheimnisse derselben und die Gründe, die ich und Johannes gehabt haben, gekannt hätte, dann wäre er allerdings der Abgötterei und des Irrthums schuldig gewesen; denn er hätte etwas verehrt, was nach seiner Anschauung einer Verehrung in der That nicht würdig gewesen wäre. Wir aber hatten mehrere Gründe, das Kreuz zu verehren. Für's Erste war uns mit unfehlbarer Gewißheit bekannt, was unser Erlöser an demselben vollbringen sollte. Für's Zweite hatte der Herr schon vorher dieses Zeichen der Erlösung berührt und geheiligt, als Er sich auf demselben hinstreckte, betete und freiwillig zum Tode aufopferte. Der ewige Vater aber hatte dieses Opfer und den vorhergesehenen Tod meines heiligsten Sohnes durch unwiderruflichen Beschluß angenommen. Jeder Act, jede Berührung des menschgewordenen Sohnes Gottes war von unendlichem Werthe, und eben dadurch wurde auch das Kreuzesholz geheiligt und verehrungswürdig. Dieses Geheimniß und diese Wahrheit hatten wir, ich und der hl. Johannes, vor Augen, wenn wir das Kreuz verehrten. Wir verehrten aber das Kreuz nicht in sich selbst, d. h. das Stück Holz, denn der Cultus der Latrie gebührte ihm erst, nachdem die Erlösung daran vollzogen war; sondern wir hatten die Darstellung des Leidens des menschgewordenen Wortes vor Augen: auf diese zielte unsere Ver-

ehrung hin, wie auch noch jetzt die Verehrung, welche die heilige Kirche dem Kreuze erweist, darauf hinzielt.[1])

950. Erwäge nun im Lichte dieser Wahrheit, wie sehr du sammt allen Sterblichen verpflichtet bist, das heilige Kreuz hochzuachten und zu verehren. Schon ehe mein göttlicher Sohn an demselben starb, habe ich und sein Vorläufer Ihn nachgeahmt in der Liebe und Ehrfurcht für dasselbe, sowie in den Bußübungen, die wir an diesem heiligen Zeichen verrichteten. Was müssen also die gläubigen Kinder der heiligen Kirche thun, nachdem sie ihren Schöpfer und Erlöser mit den Augen des Glaubens an's Kreuz geheftet sehen und sein Bild mit leiblichen Augen wahrnehmen! Darum wünsche ich, meine Tochter, daß du das Kreuz mit außerordentlicher Hochachtung umfassest, es als ein höchst kostbares Kleinod deines Bräutigams dir erwählest und deine gewöhnlichen Übungen mit demselben niemals freiwillig unterlassest, wenn nicht der Gehorsam dich verhindert. Verrichte diese heiligen Handlungen mit tiefer Ehrfurcht, und erwäge dabei das

[1]) Nach der Lehre der Theologen ist das wahre Kreuz Christi, an welchem der göttliche Heiland gestorben ist, mit dem Cultus der Latrie zu verehren, und zwar erstens, weil es das Bild oder die Repräsentation des Gekreuzigten ist, und zweitens, weil es durch den physischen Contact mit dem allerheiligsten Leibe Christi geheiliget wurde. Der hl. Thomas sagt: Si ergo loquamur de ipsa Cruce, in qua Christus crucifixus est, utroque modo est nobis veneranda: uno scil. modo, in quantum repræsentat nobis figuram Christi extensi in ea; alio modo ex contactu ad membra Christi et ex hoc, quod ejus sanguine est perfusa. Unde utroque modo adoratur eadem adoratione cum Christo, scilicet adoratione Latriæ. (P. 3. q. 25. a. 4.) Es liegt aber auf der Hand, daß die Latrie, von welcher hier die Rede ist, nicht die absolute Latrie oder Anbetung ist, welche Gott allein gebührt, sondern die respective, welche mit Beziehung auf Gott erwiesen wird.

Mit demselben Cult der respectiven Latrie sind auch die Bilder des Gekreuzigten überhaupt zu verehren, aus dem ersten der beiden obengenannten Gründe, weil sie Repräsentationen des Gekreuzigten sind. Endlich sind auch die übrigen Leidenswerkzeuge des Herrn: Dornenkrone, Nägel, Lanze u. s. w., sowie einzelne Partikeln des wahren Kreuzes durch den Cult der respectiven Latrie zu verehren, und zwar aus dem zweiten der angeführten Gründe, weil sie nämlich durch den Contact mit dem Leibe Christi geheiliget sind. Siehe hierüber S. Thom. P. 3. q. 25. a. 4. — S. Bonavent. in 3. d. 9. a. 1. q. 4. S. Joan. Damasc. de fide orthodox. l. 2. c 2. — Salmantic. Theol. moral. tract. 21. c. 10. p. 3. — Marc, Institutiones morales Alphonsianæ, de I. præc. Decal. Nr. 543. seq. D. Übers.

Leiden und Sterben deines Herrn und Bräutigams. Trachte diese Gewohnheit auch bei deinen Mitschwestern einzuführen; ermahne sie dazu, denn es gibt keine Übung, welche für Bräute Christi in höherem Grade geziemend wäre. Wenn sie mit Andacht und würdiger Ehrerbietigkeit verrichtet wird, ist sie dem Herrn höchst wohlgefällig. Ferner sollst du, wie der Täufer, dein Herz zu Allem bereiten, was der heilige Geist zu seiner Ehre und zum Heile deiner Mitmenschen in dir wirken will. So viel von dir abhängt, liebe die Einsamkeit und ziehe dich zurück von dem Getriebe der Menschen. Will aber der Herr, daß du mit den Menschen verkehrest, so achte dabei immer auf dein eigenes Verdienst und auf die Erbauung des Nächsten, so daß der Eifer und Geist deines Herzens aus all deinen Unterredungen hervorleuchte. Die hocherhabenen Tugenden, welche du an dem Beispiele des hl. Johannes gesehen hast, sollen dir als Sporn zur Nachahmung dienen. Von diesen und von den Tugenden anderer Heiligen, die zu deiner Kenntniß gelangen, trachte, wie die emsige Biene von den Blumen, den süßesten Honig der Reinheit und Heiligkeit zu sammeln, welche mein göttlicher Sohn von dir verlangt. Beobachte den Unterschied zwischen der Spinne und der Biene. Jene verwandelt ihre Nahrung in schädliches Gift, diese in liebliche und heilsame Erquickung für Lebende und Abgestorbene. So sammle auch du aus den Tugendblumen der Heiligen, die sich im Garten der heiligen Kirche finden, so viel du mit Hilfe der Gnade zu sammeln vermagst. Ahme sie emsig und eifrig nach und sorge, daß Alles zum Besten der Lebenden und Abgestorbenen gereiche. Fliehe dagegen das Gift der Sünde, welches Allen zum Verderben gereicht.

Zweiundzwanzigstes Hauptstück.

Die heiligste Jungfrau Maria opfert ihren eingebornen Sohn dem ewigen Vater für die Erlösung der Menschen auf. Sie erhält zum Lohne für dieses Opfer eine klare Vision der Gottheit. Ihr Abschied von unserem Herrn, welcher in die Wüste geht.

951. Die Liebe, welche unsere große Königin und Herrin zu ihrem heiligsten Sohne trug, war der Maßstab, nach welchem die übrigen Affecte und Handlungen, sowie die Gefühle von

Freud und Schmerz zu bemessen sind, welche die göttliche Mutter in den verschiedenen Wechselfällen des Lebens empfunden hat. Um aber ihre Liebe selbst zu bemessen, dafür findet unser Verstand keinen sicheren Maßstab, ja selbst die Engel können ihn nicht finden, außer in der klaren Anschauung Gottes. Alles, was sich sonst davon sagen läßt in Beschreibungen, Gleichnissen und Bildern, ist nicht der geringste Theil von dem, was dieses Meer himmlischen Feuers in sich enthält. Maria liebte Jesum als den Sohn des ewigen Vaters, als Den, der mit dem Vater Eins ist in der göttlichen Wesenheit und in den unendlichen göttlichen Vollkommenheiten. Sie liebte Ihn als ihren eigenen leiblichen Sohn, der in seiner menschlichen Natur ausschließlich nur ihr Sohn und aus ihrem Fleisch und Blut gebildet war. Sie liebte Ihn, weil Er in eben dieser menschlichen Natur der Heilige der Heiligen[1]) und die Verdienst-Ursache aller Heiligkeit war. Er war der Schönste unter den Menschenkindern.[2]) Er war der gehorsamste, ergebenste Sohn seiner Mutter, ein Sohn, der sie auf's Glorreichste ehrte und ihr größter Wohlthäter war; denn dadurch, daß Er ihr Sohn wurde, hatte Er sie zur höchsten Würde unter allen Creaturen erhöhet und sie vor allen anderen in ganz einziger Weise bereichert mit den Schätzen der Gottheit, mit der Herrschaft über die ganze Schöpfung und mit anderen Auszeichnungen, Gnaden und Gaben, welche einem anderen Geschöpfe geziemender Weise gar nicht verliehen werden konnten.

952. Diese Beweggründe und Antriebe der Liebe waren mit noch vielen anderen, welche nur das klarste Auge Mariä zu durchschauen vermochte, in dem weisesten Herzen der göttlichen Mutter gleichsam niedergelegt und eingeschlossen. Und ihr Herz setzte ihnen kein Hinderniß entgegen, denn es war höchst lauter und rein: Maria war nicht undankbar, denn sie war die tiefste in der Demuth, die Treueste in der Erkenntlichkeit; sie war nicht lässig, denn mit der ganzen gewaltigen Kraft ihres Willens wirkte sie mit der Gnade mit; sie war nicht säumig, sondern höchst emsig; sie war nicht sorglos, sondern im höchsten Grade eifrig und besorgt; sie war nicht vergeßlich, denn ihr Gedächtniß war unwandelbar und in steter Erinnerung an die empfangenen Wohlthaten, sowie an die Beweggründe und Gesetze

[1]) Daniel 9, 24. [2]) Ps. 44, 3.

der Liebe. Sie lebte in der eigentlichen Atmosphäre des Feuers, in der Gegenwart des Objectes der göttlichen Liebe, in der Schule des wahren Gottes der Liebe, in der Gesellschaft ihres allerheiligsten Sohnes, im Angesichte seiner Werke und Handlungen, die sie nach diesem lebendigen Vorbilde in sich nachbildete. Nichts mangelte dieser weisesten Liebhaberin, was ihr dazu dienlich sein konnte, jenes Maß der Liebe zu erreichen, welches im Lieben ohne Maß besteht.

So hatte also dieser schönste Mond seine Fülle erreicht, nachdem er während eines Zeitraums von beinahe dreißig Jahren der Sonne der Gerechtigkeit von Angesicht zu Angesicht zugekehrt gewesen war. Diese himmlische Morgenröthe hatte ihren höchsten Glanz erreicht; sie war vorangeschritten zur vollen Liebesgluth des klarsten Tages der Gnade. Maria war allem Sinnenfälligen entfremdet, in ihren geliebten Sohn umgewandelt und von Ihm seinerseits mit Gegenliebe, mit außerordentlichen Gnaden und Liebesbeweisen überhäuft: und nun — in diesem Zeitpunkte, da ihre Liebe den Höhepunkt erreicht hatte und das Opfer ihr am schwersten sein mußte, — nun hörte sie eine Stimme des ewigen Vaters, welcher sie in ähnlicher Weise rief, wie Er den Patriarchen Abraham vorbildlich gerufen und ihm befohlen hatte,[1]) das Unterpfand seiner Liebe und Hoffnung, seinen theuren Isaak Ihm zum Brandopfer darzubringen.

953. Der weisesten Mutter war nicht unbekannt, daß die Zeit gekommen sei. Ihr süßester Sohn war in das dreißigste Jahr seines Lebens eingetreten. Der Termin, an welchem Er die Schuld der Menschen bezahlen sollte, rückte heran. Da sie aber das höchste Gut, welches sie so sehr beglückte, noch besaß, so betrachtete sie dessen Verlust, den sie aus Erfahrung noch nicht kannte, nur wie von Ferne. Jetzt aber war die Stunde gekommen. Da sie nämlich eines Tages in einer sehr erhabenen Ekstase sich befand, ward sie inne, daß sie gerufen und vor den königlichen Thron der allerheiligsten Dreieinigkeit gestellt werde. Vom Throne ging eine Stimme aus, welche mit wunderbarer Kraft zu ihr sprach: „Maria, meine Tochter und Braut, bringe Mir deinen Eingebornen zum Opfer!“ Diese mächtige Stimme war von Licht begleitet, in welchem Maria

---

[1]) Gen. 22, 1 ff.

den Willen des Allerhöchsten erkannte. Die göttliche Mutter sah, wie nach dem Rathschlusse Gottes das Menschengeschlecht erlöst werden sollte durch das Leiden und Sterben ihres allerheiligsten Sohnes; sie sah auch Alles, was von jetzt an geschehen sollte bis zum Beginn des Leidens: den ganzen Verlauf des Predigt- und Lehramtes des Herrn. Bei Erneuerung dieser Erkenntniß erweckte die liebevollste Mutter in ihrem Herzen die mannigfachsten Acte der Ergebung, der Demuth, der Liebe zu Gott und den Menschen, des Mitleidens und des zärtlichsten, natürlichen Schmerzens über das, was ihr heiligster Sohn leiden sollte.

954. Mit unerschrockenem, großmüthigem Herzen antwortete Maria dem Allerhöchsten und sprach: „Ewiger König, allmächtiger Gott von unendlicher Weisheit und Güte! Alles, was außer Dir besteht, hat das Dasein erhalten und erhält es noch von deiner freigebigen Barmherzigkeit und Majestät. Du bist unabhängiger Herr von Allem. Warum befiehlst Du mir, diesem armen Erdenwurme, daß ich deiner göttlichen Verfügung den Sohn überlasse und aufopfere, den ich von deiner unendlichen Güte erhalten habe? Er gehört ja Dir, o ewiger Gott und Vater; denn in deiner Ewigkeit hast Du Ihn vor dem Morgensterne gezeugt.[1] Du zeugest Ihn immer und wirst Ihn zeugen in alle Ewigkeit.[2] Allerdings habe ich Ihn in meinem Schoße mit Knechtsgestalt aus meinem Blute bekleidet; ich habe Ihn an meiner Brust genährt und als Mutter gepflegt. Doch auch diese heiligste Menschheit gehört ganz Dir, wie auch ich selbst Dir gehöre, da ich Alles von Dir erhalten habe, was ich bin und was ich Ihm geben konnte. Was bleibt mir also Dir zu opfern übrig, das nicht vielmehr Dir, als mir gehörte? Allerhöchster König, ich bekenne es, Du bereicherst die Geschöpfe mit deinen unendlichen Schätzen so freigebig, daß Du sogar deinen eingebornen Sohn, der von deiner Wesenheit erzeugt und das Licht deiner Gottheit ist, als freiwillige Opfergabe von ihnen verlangst, um Dich dadurch verpflichten zu lassen. Mit Ihm kam alles Gute zugleich zu mir und unzählbare Geschenke und Ehren empfing ich von seiner Hand.[3] Er ist die Kraft meiner Kraft, das Wesen meines Geistes, das Leben meiner Seele, die Seele und Freude meines Lebens. Ein süßes Opfer wäre es mir, wenn

[1]) Ps. 109, 3. [2]) Ps. 2, 7. [3]) Weish. 7, 11.

ich Ihn Dir allein hinzugeben hätte, der Du seinen Werth kennest. Aber Ihn deiner Gerechtigkeit übergeben, damit diese durch die Hände seiner grausamen Feinde sich vollziehe auf Kosten seines Lebens, welches werthvoller ist als das ganze Universum: dieß ist, o allerhöchster Herr, ein großes Opfer für die Liebe einer Mutter. Ja, groß ist das Opfer, das Du von mir verlangst. Doch nicht mein Wille geschehe, sondern der deine. Die Menschen mögen erlöst, deiner Gerechtigkeit möge Genugthuung geleistet werden! Deine unendliche Liebe offenbare sich, dein Name werde erkannt und verherrlicht von allen Menschen! Ich übergebe Dir meinen geliebten Isaak, damit Er wirklich geopfert werde. Ich bringe den Sohn meines Schoßes zum Opfer, damit Er nach deinem unabänderlichen Rathschlusse die Schuld bezahle, die nicht Er, sondern die Kinder Adams sich zugezogen haben. Alles, was deine Propheten nach deiner Eingebung geschrieben und vorhergesagt haben, möge an Ihm in Erfüllung gehen!"

955. Dieses Opfer der heiligsten Jungfrau Maria war in jeder Hinsicht das größte und dem ewigen Vater wohlgefälligste von allen Opfern, welche seit Anbeginn der Welt waren dargebracht worden und bis zum Ende werden dargebracht werden; jenes allein ausgenommen, welches ihr Sohn, unser Heiland selbst dargebracht hat; indeß war das Opfer der Mutter mit dem Opfer des Sohnes so enge verbunden, daß es, soweit dieß überhaupt möglich war, nur Eines mit ihm ausmachte. Wenn es der größte Beweis der Liebe ist, daß Jemand sein Leben für seinen Freund hingibt,[1]) so hat Maria den Menschen gegenüber diesen Gipfelpunkt der Liebe unstreitig überschritten, und zwar um so viel, als ihr das Leben ihres göttlichen Sohnes theurer war, als ihr eigenes. Dasselbe war ihr aber unendlich theurer; denn, um das Leben ihres Sohnes zu retten, hätte sie ihr Leben so vielmal hingegeben, als es Menschen gibt, ja noch unendlichmal öfter. Es gibt für uns Geschöpfe keinen anderen Maßstab, mit dem sich die Liebe der Himmelskönigin zu den Menschen bemessen ließe, als die Liebe des ewigen Vaters. Dieser hat, wie unser Herr Jesus Christus zu Nikodemus sagte, die Welt so sehr geliebt, daß Er seinen eingebornen Sohn dahingab, damit Alle, die an Ihn glauben, nicht verloren gehen.[2]) Dasselbe nun hat, kann man sagen, in ihrer Weise und nach Ver-

[1]) Joh. 15, 13. [2]) Ebend. 3, 16.

hältniß auch unsere Mutter, die Mutter der Barmherzigkeit, gethan; ihr verdanken wir darum auch in diesem Sinne unsere Erlösung: also hat Maria uns geliebt, daß sie ihren Eingeborenen zu unserem Heile dahingab. Hätte sie Ihn damals nicht hingegeben, als der ewige Vater Ihn zum Opfer verlangte, so hätte das Werk der Erlösung nicht in Gemäßheit des göttlichen Rathschlusses vollbracht werden können; denn dieser Rathschluß sollte nicht anders ausgeführt werden, als durch die Zustimmung der göttlichen Mutter zum Willen des ewigen Vaters. Daraus mögen wir Adamskinder abnehmen, welche Dankesschuld wir Maria gegenüber haben.[1])

956. Nachdem die allerheiligste Dreieinigkeit das Opfer der großen Königin angenommen hatte, empfing Maria zur gebührenden Belohnung dieses Opfers ohne Verzug eine außerordentliche Gnade, durch welche sie in ihrem Schmerze getröstet, für die bevorstehenden Leiden gestärkt und über den Willen des Vaters, sowie über die Gründe des ihr gewordenen Auftrages mit größerer Klarheit erleuchtet wurde. Während sich nämlich die göttliche Mutter in der genannten Ekstase befand, wurde sie durch die oben schon[2]) beschriebenen Erleuchtungen und Gnaden-Einflüsse bereitet und dann in einen anderen, noch höheren Zustand erhoben. In diesem Zustande nun

---

[1]) Es ist ausdrückliche Lehre mehrerer Heiligen und Gottesgelehrten, daß Gott nicht nur die Menschwerdung, sondern auch die Erlösung von dem Willen und der Zustimmung der allersel. Jungfrau Maria abhängig gemacht hat. Der Allerhöchste wollte dadurch seiner heiligsten Mutter und Braut Gelegenheit geben, Ihm das größte Opfer zu bringen, sich selbst unaussprechliche Verdienste zu erwerben, und für uns in Wahrheit die Mittlerin aller Gnaden zu werden. Maria hat dieses Opfer wirklich gebracht. Im Gehorsam gegen den himmlischen Vater und aus unermeßlicher Liebe zu uns hat sie ihre mütterliche Zustimmung gegeben, daß ihr eingeborner Sohn in das Leiden und den Tod gehe, damit wir erlöst würden. Darum kann man mit dem hl. Bonaventura und dem hl. Alphonsus auch von ihr sagen: „Also hat Maria die Welt geliebt, daß sie ihren eingeborenen Sohn dahingab.“ Man vgl. die „Herrlichkeiten Mariä“ von dem heiligen Kirchenlehrer Alphonsus, insbesondere Hptst. 1. §§. 2 und 3, und die Abhandlung über die Reinigung Mariä, wo diese Gedanken ausgeführt und durch Belegstellen aus den heiligen Vätern begründet sind. Vgl. ferner das goldene Büchlein des ehrw. P. Eus. Nieremberg über die Liebe zu Maria, cap. 14. D. Übers.

[2]) Thl. 1. Nr. 623 ff.

enthüllte sich ihr die Gottheit in klarer, intuitiver Anschauung. In dem reinen Lichte der Wesenheit Gottes erkannte sie wiederum den Drang, welchen das höchste Gut hatte, seine unendlichen Schätze den vernünftigen Geschöpfen mitzutheilen, und zwar mittelst der Erlösung, welche das menschgewordene Wort vollbringen sollte. Sie sah auch, wie sehr durch dieses Wunderwerk der Name des Allerhöchsten bei den Menschen würde verherrlichet werden. Nachdem die göttliche Mutter über diese tief verborgenen Geheimnisse in besagter Weise auf's Neue erleuchtet war, brachte sie dem ewigen Vater noch einmal, und zwar mit erhöhtem Jubel, das Opfer ihres eingebornen Sohnes dar. Die Allmacht des Herrn aber stärkte sie mit dem wahren „Brode des Lebens und der Erkenntniß,"[1]) damit sie mit unüberwindlichem Muthe dem menschgewordenen Worte in den Werken der Erlösung zur Seite stehe und dabei seine Gehilfin und Gefährtin sei in der Weise, wie es von der unendlichen Weisheit festgesetzt war. Und dieß hat die große Herrin auch gethan, wie aus Allem, was in der Folge noch gesagt werden wird, hervorgeht.

957. Dann kam Maria aus der Vision zurück. Die einzelnen Umstände derselben will ich hier nicht des Weiteren beschreiben; sie waren ähnlich, wie bei anderen intuitiven Visionen, welche ich früher besprochen habe. Durch die Kraft und göttlichen Gnaden-Einflüsse, die sie in dieser Vision empfing, war Maria bereitet und gestärkt, die Trennung von ihrem allerheiligsten Sohne zu ertragen; denn der Herr wollte sich unverzüglich zur Taufe und dann zum Fasten in die Wüste begeben. Der Herr rief Maria zu sich, redete sie mit der Zärtlichkeit eines liebevollen Sohnes an und sprach unter Kundgebung des innigsten Mitleidens zu ihr: „Meine Mutter, die menschliche Natur, die Ich in Wahrheit besitze, habe Ich allein aus deiner Substanz und deinem Blute empfangen; aus ihm habe Ich Knechtsgestalt angenommen in deinem jungfräulichen Schoße. Du hast Mich sodann an deiner Brust genährt und mit deiner Arbeit und deinem Schweiße Mir den Unterhalt erworben. Aus diesen Gründen erkenne Ich Mich als deinen Sohn und als dein Eigenthum und zwar in höherem Grade, als irgend Jemand das Kind

---

[1]) Sirach 15, 3.

und Eigenthum seiner Mutter gewesen ist oder sein wird. Ertheile Mir darum deine Erlaubniß und Zustimmung, daß Ich hingehe, den Willen meines ewigen Vaters zu erfüllen. Die Zeit ist gekommen, daß Ich deiner süßen Gesellschaft und theuren Nähe entsage und das Werk der Erlösung beginne. Die Zeit der Ruhe ist zu Ende; es naht die Stunde, da Ich mein Leiden beginnen muß, um meine Brüder, die Kinder Adams, zu erlösen. Dieses von meinem Vater Mir auferlegte Werk will Ich an deiner Seite vollenden. Ich will, daß du dabei meine Gefährtin und Gehilfin seiest und theilhabest an meinen Leiden und an meinem Kreuze. Jetzt muß Ich dich zwar allein lassen, doch mein ewiger Segen wird bei dir bleiben; mein liebevoller, mächtiger Schutz wird über dich wachen. Später werde Ich zurückkehren, damit du Mir in meinen Mühen und Leiden Gesellschaft leistest; denn Ich muß sie tragen in der Menschengestalt, welche du Mir gegeben hast."

958. Bei diesen Worten umarmte unser Herr seine zärtlichste Mutter. Beide vergossen zahlreiche Thränen, jedoch mit wunderbarer Majestät und ruhigem Ernste; sie waren ja die Lehrmeister in der Kunst des Leidens. Die göttliche Mutter warf sich vor ihrem allerheiligsten Sohne auf die Kniee nieder und antwortete Ihm mit unbeschreiblicher Betrübniß und Ehrfurcht: „Mein Herr und ewiger Gott, Du bist wahrhaft mein Sohn. Dir ist alle Liebe, jede Kraft geweiht, die ich von Dir erhalten habe. Deine göttliche Weisheit durchschaut das Innerste meiner Seele. Du weißt, daß ich mein Leben geringachten und oftmals hingeben wollte, um das deine zu retten, wenn solches thunlich wäre. Allein der Wille deines Vaters und der deinige müssen erfüllt werden. Ich opfere also gerne den meinigen. Nimm ihn, o mein Sohn, Du Herr meines Wesens, als wohlgefälliges Opfer an und lasse mich deines göttlichen Schutzes nicht ermangeln. Die größte Pein wäre es mir, wenn Du leiden wolltest, ohne daß ich Dich in Pein und Kreuz begleite. Würdige mich dieser Gnade, mein Sohn; als deine wahre Mutter bitte ich Dich darum als Vergeltung für die menschliche Natur, welche ich Dir gegeben habe und in welcher Du leiden wirst." Die liebevollste Mutter ersuchte Ihn auch, Er möge etwas Nahrung von Hause mitnehmen oder erlauben, daß sie Ihm solche schicke. Doch unser Herr nahm für dießmal nichts an und ließ die Mutter erkennen, aus welchen Gründen Er

dieß thue. Sie gingen mit einander bis zur Thüre des armen Häuschens; dort bat Maria ihren Sohn noch einmal kniefällig um seinen Segen und küßte Ihm die Füße. Der göttliche Meister segnete sie und begab sich dann auf den Weg zum Jordan, um als guter Hirte das verlorene, verirrte Schäflein zu suchen und auf seinen Schultern auf den Weg des ewigen Lebens zurückzubringen.

959. Unser Herr hatte damals sein dreißigstes Jahr begonnen; Er ging nun geraden Wegs an das Ufer des Jordan und empfing von seinem Vorläufer die Taufe, dreizehn Tage, nachdem Er das neunundzwanzigste Jahr zurückgelegt hatte, an demselben Tage, an welchem die heilige Kirche dieses Geheimniß feiert.

Den Schmerz der heiligsten Jungfrau bei dieser Trennung, sowie das Mitleid unseres Herrn vermag ich nicht in gebührender Weise zu schildern. Denn alle Worte, alle Beschreibungen sind unzureichend, um wiederzugeben, was im Herzen des Sohnes und der Mutter vorging. Dieser Schmerz war ein Theil ihres Leidens und darum war es nicht passend, den Wirkungen ihrer gegenseitigen natürlichen Liebe Einhalt zu thun; der Allerhöchste ließ vielmehr zu, daß diese Wirkungen sich in voller Macht zeigten, soweit dieß mit der höchsten Heiligkeit beider vereinbar war. Der Schmerz unseres göttlichen Meisters wurde nicht gelindert dadurch, daß Er, von seiner unermeßlichen Liebe zu unserem Heile gedrängt, seine Schritte beeilte; aber auch die liebevollste Mutter fand keine Linderung durch ihre Kenntniß von diesem Liebesdrange; denn hiedurch wurden ihr die Leiden, welche ihren Sohn erwarteten, nur um so gewisser und der Gedanke daran um so schmerzlicher. O meine süßeste Liebe, warum kommen unsere undankbaren und harten Herzen Dir nicht entgegen? Warum läßest Du Dich nicht dadurch aufhalten, daß die Menschen, abgesehen von ihrer Undankbarkeit, für Dich unnütz sind? O ewiges Gut, o mein Leben, ohne uns wärest Du ja ebenso glückselig, ebenso unendlich in den Vollkommenheiten, in der Heiligkeit und Glorie, wie Du es mit uns bist. Nichts können wir zu der Herrlichkeit, die Du in Dir selbst und unabhängig von den Geschöpfen besitzest, hinzufügen. Warum also, meine Liebe, warum suchest Du diese Geschöpfe mit solcher Sorgfalt auf? Warum willst Du um den Preis deiner Schmerzen und deines Kreuzes Andere glücklich machen? Ohne Zweifel

deßhalb, weil Du in deiner unbegreiflichen Liebe fremdes Glück als dein eigenes ansiehest, und nur wir behandeln dasselbe so, als ob es weder Dich noch uns anginge.

Lehre,

welche mir die heiligste Himmelskönigin Maria gab.

960. Meine Tochter, die Geheimnisse, welche du eben beschrieben hast, sollst du ernstlich erwägen und sehr hochschätzen, sowohl zum Heile deiner Seele, als um mich einigermaßen nachzuahmen. Beachte also, daß ich bei der erwähnten Vision in Gott schaute, wie hoch der Allerhöchste nicht nur die Leiden und den Tod meines Sohnes, sondern auch die Leiden aller derer schätzt, welche dem Heiland auf dem Kreuzwege nachfolgen sollten. Bei dieser Erkenntniß opferte ich nicht nur meinen göttlichen Sohn freiwillig zum Leiden und Sterben auf, sondern ich flehte auch zum Allerhöchsten, Er möge mich an allen Schmerzen und Peinen des Erlösers theilnehmen lassen, und der ewige Vater gewährte mir meine Bitte. Darauf bat ich meinen Sohn und Herrn, Er möge mir fortan seine inneren Tröstungen entziehen, damit ich Ihm auf seinem bitteren Wege zu folgen anfange. Er selbst gab mir diese Bitte ein, denn Er wollte, daß ich sie stelle, und die Liebe bewog mich dazu. Die Liebe, welche Er als Sohn und als Gott mir schenkte, sowie meine Sehnsucht zu leiden, trieben mich an, die Leiden zu begehren; und eben weil Er mich zärtlich liebte, so gewährte Er mir die Leiden; denn diejenigen, die Er liebet, die züchtiget Er.[1]) Er wollte, daß mir als seiner Mutter diese Wohlthat und Auszeichnung nicht mangle, Ihm in demjenigen, was Er in dem sterblichen Leben am höchsten schätzte, vollkommen ähnlich zu sein. Dieser Wille des Herrn und meine Bitte wurde alsbald erfüllt: ich entbehrte von da an der gewöhnlichen Tröstungen und Er behandelte mich nun nicht mehr mit so großer Zärtlichkeit. Dieß war einer der Gründe, warum Er mich bei der Hochzeit zu Kana und am Fuße des Kreuzes nicht „Mutter", sondern „Weib" nannte und mich auch bei anderen Gelegenheiten mit Strenge prüfte, indem Er mir die zärtlichen Worte entzog. Dieses Verhalten hatte seinen Grund nicht im Mangel an Liebe, vielmehr war es gerade der größte Beweis seiner Liebe, indem Er mich dadurch zu seinem Ebenbilde

---

[1]) Sprichw. 3, 12.

machte im Leiden, das Er als Erbe und kostbaren Schatz für sich erkoren hatte.

961. Hieraus siehst du, wie sehr die Menschen im Irrthume sind und wie weit sie entfernt sind vom Lichte und vom rechten Wege. Die Meisten, ja fast Alle bemühen sich, der Mühe zu entgehen; sie leiden, um nicht zu leiden; sie hassen den sicheren, königlichen Weg des Kreuzes und der Abtödtung. In Folge dieses gefährlichen Irrthums verabscheuen und verlieren sie nicht nur die Ähnlichkeit mit ihrem Vorbilde Jesus Christus und mit mir, während doch diese Ähnlichkeit das wahre und höchste Gut auf Erden ist; sondern sie machen dadurch zugleich ihre Heilung unmöglich. Denn sie alle sind krank wegen ihrer vielen Sünden; das Heilmittel gegen die Sünde kann aber kein anderes sein als das Leiden. Begangen wird die Sünde durch unerlaubtes Vergnügen; entfernt wird sie durch den Schmerz der Buße, und in der Trübsal gewährt der gerechte Richter Verzeihung. Durch Ertragung von Bitterkeit und Schmerz wird die böse Begierlichkeit bezähmt, werden die ungeordneten Regungen der Leidenschaften gemäßigt und niedergedrückt; der Stolz wird gedemüthigt, das Fleisch unterworfen, die Freude am Bösen und am Sinnlichen und Irdischen vergeht; der Verstand wird erleuchtet und der Wille geordnet; es werden alle Seelenkräfte der Vernunft unterworfen und die Leidenschaften gemäßigt und geregelt. Was aber die Hauptsache von Allem ist: Gott wird gleichsam genöthigt, dem Betrübten, der sein Leiden mit Geduld umfängt oder, um meinem heiligsten Sohne ähnlich zu werden, es aufsucht, seine mitleidsvolle Liebe zuzuwenden. In dieser Wissenschaft ist die ganze Wohlfahrt des Menschen eingeschlossen: wer diese Wahrheit flieht, ist ein Thor; wer sie nicht kennt, ist ein Unwissender.

962. Bemühe dich darum, meine theuerste Tochter, in dieser Wissenschaft Fortschritte zu machen. Gehe muthig dem Kreuze entgegen; dem menschlichen Troste dagegen sage für immer Lebewohl. Damit du aber in den geistlichen Tröstungen nicht strauchelst und fallest, mußt du wissen, daß der böse Feind für Solche, die ein geistliches Leben führen, auch in diesen Tröstungen seine Schlingen verbirgt. Da nämlich die Beschauung und der vertraute Umgang mit dem Herrn süße Freuden mit sich bringt und dadurch (mehr oder weniger) die Seelenkräfte, und zuweilen auch der niedere Theil des

Menschen mit Wonne und Trost erfüllt werden, so gewöhnen sich einzelne Seelen so sehr an diese Tröstungen, daß sie zu anderen nothwendigen Beschäftigungen des menschlichen Lebens, welche die Liebe und der geziemende Verkehr mit Anderen erfordert, untauglich werden. Wenn sie pflichtgemäß mit den Menschen verkehren müssen, so fallen sie in ungeordnete Betrübniß, Ungeduld und Verwirrung, verlieren den Frieden und die innere Freude, sind traurig, mürrisch und verdrossen im Umgange mit den Nebenmenschen, ohne wahre Demuth und Liebe. Bemerken sie dann ihre Unruhe und ihren geistlichen Schaden, so schieben sie die Schuld auf die äußeren Beschäftigungen, welche Gott ihnen durch den Gehorsam und die Liebe zugewiesen hat; dagegen wollen sie nicht einsehen und noch weniger zugeben, daß die Schuld in ihrer geringen Abtödtung und Unterwerfung unter die Anordnungen Gottes liegt, sowie in ihrem Haschen nach Trost. Der böse Feind aber verbirgt ihnen diese Schlinge, indem er ihnen vorspiegelt, es sei ja etwas Gutes, wenn man sich nach ruhiger Zurückgezogenheit und nach dem Verkehre mit Gott sehne; hiebei, meinen sie, sei nichts zu fürchten; da sei Alles gut und heilig; das Übel aber liege nur darin, daß man sie hindere, ihr Verlangen zu erfüllen.

963. In diese Fehler bist auch du zuweilen schon gefallen; hüte dich also in Zukunft davor. Alles hat, wie der Weise sagt,[1]) seine Zeit: der Genuß der Tröstungen, wie das Entbehren derselben. Es ist aber eine Täuschung der Unvollkommenen und der Anfänger in der Tugend, wenn sie meinen, man könne die Zeit für den vertrauten Verkehr mit dem Herrn selbst bestimmen, oder wenn sie sich über den Mangel der himmlischen Tröstungen allzusehr betrüben. Damit will ich aber nicht sagen, daß du Zerstreuungen und äußere Beschäftigungen absichtlich suchen und mit Vorliebe daran hängen sollst, — das ist eben das Gefährliche daran; ich sage nur dieß: wenn dir die Obern solche Beschäftigungen befehlen, dann sollst du mit Gleichmuth gehorchen. Verlasse dann den Herrn in seiner Tröstung, um Ihn in der nützlichen Arbeit und in dem Wohle deines Nächsten wieder zu finden. Ja du sollst dieß deiner Einsamkeit und ihren verborgenen Tröstungen vorziehen und nicht allein

---

[1]) Pred. 3, 1.

um letzterer willen die Einsamkeit so sehr lieben. Dieß will ich; denn du sollst lernen, bei den einer Oberin obliegenden Geschäften und Sorgen auf vollkommene Weise zu glauben, zu hoffen und zu lieben. Durch dieses Mittel wirst du den Herrn zu jeder Zeit, an jedem Ort und bei jeder Beschäftigung finden, wie du bereits oft erfahren hast. Niemals darfst du meinen, du seiest seinem Blicke, seiner süßesten Gegenwart und seinem lieblichen Verkehr ferne; niemals darfst du mit kindlichem Unverstande meinen, du könnest nicht auch außerhalb der Einsamkeit Gott finden und des Verkehrs mit Ihm dich erfreuen; denn Alles ist voll von seiner Herrlichkeit[1]) und es gibt keinen Raum, in dem Er sich nicht fände. In Ihm lebst, in Ihm bist du, in Ihm bewegest du dich.[2]) Wenn Er dich aber zu den genannten Beschäftigungen nicht verpflichtet, dann magst du deiner ersehnten Einsamkeit dich erfreuen.

964. Alles dieses wirst du besser verstehen, wenn du, wie ich verlange, meinem heiligsten Sohne und mir mit edelmüthiger Liebe nachfolgest. Das eine Mal sollst du dich mit Ihm in seiner Kindheit erfreuen; ein anderes Mal sollst du mit Ihm am Seelenheile der Menschen arbeiten; dann sollst du dich wieder mit Ihm in die Einsamkeit zurückziehen; ein anderes Mal sollst du mit Ihm verklärt, d. h. in ein neues Geschöpf umgewandelt werden; dann sollst du wieder mit Ihm Leiden und Kreuz umfangen, sollst jenen Weisungen folgen und jene Lehre ausführen, die Er als göttlicher Lehrmeister am Kreuze gegeben hat. Mit Einem Worte: Die höchste Übung und erhabenste Meinung bestand bei mir darin, daß ich den Herrn zu jeder Zeit und in allen seinen Handlungen nachahmte; dieß war es, was meine höchste Vollkommenheit und Heiligkeit ausmachte. Darum will ich aber auch, daß du mir hierin nachfolgest, so weit es deinen schwachen Kräften mit Hilfe der Gnade möglich ist. Zu diesem Zwecke mußt du erstens allen Wünschen einer Tochter Adams entsagen und Verzicht leisten auf jedes „Ich will“ oder „Ich will nicht“, „Ich nehme an oder schlage ab aus diesem oder jenem Grunde.“ Du weißt ja nicht, was dir zum Besten dient; dein Herr und Bräutigam aber weiß es. Er liebt dich mehr, als du

[1]) Sirach 42, 16. [2]) Apg. 17, 28.

selbst dich liebst, und Er will für dein Bestes sorgen, wenn du dich ganz seinem Willen überlassest. Nur Eines erlaube ich dir, nämlich daß du Ihn liebest und im Leiden nachahmen wollest. In allem Übrigen läufst du Gefahr, von meinem und meines göttlichen Sohnes Willen abzuweichen; und dieß wird wirklich geschehen, wenn du deinem Willen, deinen Neigungen und Wünschen folgst. Tödte sie also ab, bringe sie zum Opfer, erhebe dich über dich selbst und schwinge dich auf zur erhabenen Wohnung deines Herrn; achte auf seine Erleuchtungen, auf seine Worte der Wahrheit und des ewigen Lebens.[1]) Damit du aber zu diesem Leben gelangest, nimm dein Kreuz auf dich,[2]) folge den Fußstapfen des Herrn, gehe dem Geruche seiner Salben nach;[3]) ruhe nicht, bis du Ihn findest, und hast du Ihn gefunden, so lasse Ihn nicht mehr.[4])

Dreiundzwanzigstes Hauptstück.

Beschäftigungen der jungfräulichen Mutter während der Abwesenheit ihres göttlichen Sohnes. Ihre Unterredungen mit den heiligen Engeln.

965. Nachdem der göttliche Heiland seine liebevollste Mutter verlassen hatte, waren die Sinne der reinsten Jungfrau gleichsam in Finsterniß und Schatten gehüllt, weil die leuchtende Sonne der Gerechtigkeit, die ihnen Licht und Freude gegeben hatte, für sie verschwunden war. Dagegen verlor der innere Blick ihrer heiligsten Seele keinen einzigen Grad des göttlichen Lichtes, von welchem sie ganz überströmt und mit einer Liebe entzündet war, welche die Liebe der glühendsten Seraphim übertraf. Während der göttliche Heiland seiner heiligsten Menschheit nach abwesend war, mußten alle Geisteskräfte der seligsten Jungfrau sich hauptsächlich auf die Gottheit, als ihr unvergleichliches Ziel richten; darum ordnete sie ihre Beschäftigungen in der Weise, daß sie zurückgezogen in ihrem Hause, ohne Verkehr mit den Menschen, sich gänzlich der Betrachtung und dem Lobe des Herrn widmen konnte. Während dieser Übungen verrichtete sie flehentliche Gebete, daß der Same des göttlichen Wortes, welchen

---

[1]) Joh. 6, 69. [2]) Matth. 16, 24. [3]) Hohel. 1, 3. [4]) Ebd. 3, 4.

der Lehrmeister des Lebens in die Herzen der Menschen ausstreuen sollte, nicht durch deren Undankbarkeit und Hartherzigkeit verloren gehe, sondern reichliche Frucht bringe für das Heil ihrer Seelen und für das ewige Leben. Maria kannte die Absichten des göttlichen Heilandes; darum wollte auch sie sich des Verkehres mit den Menschen enthalten, um sein Beispiel im Fasten und in der Einsamkeit der Wüste nachzuahmen; denn in seiner Gegenwart wie in seiner Abwesenheit, war sie in Allem das lebendige Abbild seiner Werke.

966. Dieß waren die Übungen, mit denen sich die göttliche Mutter, einsam in ihrem Hause weilend, beschäftigte, während ihr heiligster Sohn abwesend war. Ihre Gebete waren so inbrünstig, daß sie über die Sünden der Menschen oft blutige Zähren vergoß. Mehr als zweihundertmal des Tages warf sie sich auf die Kniee oder auf das Angesicht zur Erde nieder. Es war dieß eine Übung, welche sie ihr ganzes Leben lang besonders liebte und oftmals verrichtete, als Zeichen ihrer unvergleichlichen Demuth, Liebe und Ehrfurcht gegen Gott. Ich werde noch oft im Verlaufe dieser Geschichte darauf zu sprechen kommen. Auf solche Weise wirkte sie mit ihrem abwesenden göttlichen Sohne zum Werke der Erlösung mit, und dieses ihr Wirken war in den Augen des ewigen Vaters so mächtig und wirksam, daß der Herr um der Verdienste der gottesfürchtigsten Mutter und um ihrer Gegenwart auf Erden willen über die Sünden, durch welche sich die Sterblichen der Predigt und Lehre Jesu Christi unwürdig machten, menschlich geredet, hinwegsah. Maria war es, welche durch ihr inbrünstiges Gebet und ihre glühende Liebe dieses Hinderniß beseitigte. Sie war die Mittlerin, die uns das Glück verdiente, von unserem Heilande und Meister belehrt zu werden, und aus seinem eigenen Munde das Gesetz des Evangeliums zu empfangen.

967. Wenn U. L. Frau von dieser erhabensten Stufe des Gebetes herabstieg, so brachte sie die übrige Zeit in Unterredungen mit ihren heiligen Engeln zu. Unser Herr hatte diesen auf's Neue befohlen, während seiner Abwesenheit der heiligsten Jungfrau in sichtbarer Gestalt zur Seite zu stehen und sie als seinen Tabernakel, als die heilige Stadt seiner Wohnung zu bedienen und zu beschützen. Diese treuesten Diener des Herrn waren in Allem gehorsam und dienten ihrer Königin mit wunderbarer Ehrfurcht, wie es sich gebührte. Die

Liebe ist aber derart thätig und kann die Abwesenheit des Geliebten so wenig ertragen, daß es für sie keine größere Erleichterung gibt, als von ihrem Schmerze und von dessen gerechten Ursachen zu sprechen und dabei an den Geliebten zu denken und über seine Eigenschaften und Vollkommenheiten zu reden. Dadurch beruhigt sie ihre Qual, lenkt den Schmerz ab und täuscht ihn sozusagen, indem sie an die Stelle des Geliebten das Bild treten läßt, welches er in dem Gedächtnisse hinterlassen hat. Dieß war auch der Fall bei der liebevollsten Mutter in Betreff ihres göttlichen Sohnes, des wahren und höchsten Gutes. So lange ihr Geist in das unermeßliche Meer der Gottheit versenkt war, fühlte sie den Abgang der körperlichen Gegenwart ihres Sohnes und Herrn nicht. Wenn sie aber zum Gebrauche ihrer Sinne, die an seine so liebenswürdige Gegenwart gewöhnt waren und sich nun derselben beraubt sahen, zurückkehrte, dann fühlte sie alsbald die ungeduldige Macht der Liebe, einer Liebe, welche stärker, reiner und aufrichtiger war, als irgend ein Geschöpf sich vorzustellen vermag; denn es wäre der Natur unmöglich gewesen, bei so großem Schmerze am Leben zu bleiben, wenn sie nicht wunderbarer Weise gestärkt worden wäre.

968. Um dem Schmerze ihres Herzens Luft zu machen, wendete sich Maria an die heiligen Engel und sprach: „Ihr treuen Diener des Allerhöchsten, ihr Werke der Hand meines Geliebten, meine Freunde und Genossen, gebt mir Kunde von meinem geliebten Sohne und Herrn. Saget mir, wo Er lebt; saget auch Ihm, daß ich sterbe, weil Er, mein Leben, abwesend ist. O süßes Gut, o Liebe meiner Seele! Wo ist deine Gestalt, schön vor den Menschenkindern?[1]) Wo wirst Du dein Haupt anlehnen? Wo wird deine zarteste, heiligste Menschheit von ihren Mühen ausruhen? Du Licht meiner Augen, wer wird Dir jetzt dienen? Wie sollen die Thränen meiner Augen versiegen, wenn die klare Sonne nicht scheint, von welcher sie erleuchtet wurden? Wo wirst Du, mein Sohn, einige Ruhe finden? Und wo könnte ich sie finden, die ich einem armen, verlassenen Vögelein gleiche? In welchen Hafen soll dieses Schifflein einlaufen, welches in der Einsamkeit von den Wogen der Liebe gepeitscht wird? O Ziel meiner Wünsche, deine Gegenwart zu vergessen, ist mir nicht

[1]) Ps. 44, 3.

möglich. Wie soll ich aber leben können, wenn ich an sie denke, ohne sie zu besitzen? Was soll ich thun? Wer wird mich trösten und mir Gesellschaft leisten in meiner bitteren Einsamkeit? Doch was suche ich, was könnte ich finden unter den Geschöpfen, wenn Du mir fehlst, Du mein Alles, die einzige Liebe meines Herzens. Ihr himmlischen Geister, saget mir, was thut mein geliebter Herr? Erzählet mir seine äußeren Handlungen, und bezüglich der inneren verberget mir nichts von dem, was ihr in dem Spiegel seiner Gottheit schauet. Berichtet mir alle seine Schritte, damit ich denselben folge!" -

969. Die heiligen Engel gehorchten ihrer Königin und trösteten sie in ihren schmerzvollen Liebesklagen, indem sie mit ihr von dem Allerhöchsten sprachen und die Vollkommenheiten der heiligsten Menschheit ihres Sohnes durch wunderbare Lobpreisungen verherrlichten. Sie gaben ihr Nachrichten über alle seine Werke und Aufenthaltsorte, indem sie ihren Geist auf die nämliche Weise erleuchteten, wie ein höherer Engel den tiefer stehenden erleuchtet; dieß war die Art und Weise, wie sie mit den Engeln innerlich, ohne Thätigkeit der Sinne verkehrte. So erfuhr U. L. Frau von den himmlischen Geistern, wann ihr göttlicher Sohn in der Einsamkeit betete, wann Er lehrte, wann Er die Armen und Kranken besuchte u. s. w. Die Himmelskönigin aber ahmte dieses alles, so weit möglich, in ausgezeichnetster Weise nach, wie in der Folge noch gesagt wird, und beschwichtigte so ihren Schmerz wenigstens zum Theile.

970. Manchmal sandte sie auch die Engel ab, damit sie in ihrem Namen ihren göttlichen Sohn besuchten und Ihm ihre Worte voll tiefer Weisheit und ehrerbietiger Liebe überbrächten. Zuweilen gab sie ihnen ein Tuch oder Linnen mit, das sie eigenhändig verfertigt hatte. Die Engel sollten damit das anbetungswürdige Angesicht unseres göttlichen Heilandes abtrocknen, wenn sie Ihn während des Gebets ermüdet und Blut schwitzen sahen. Die heiligste Mutter wußte nämlich, daß Er diese Todesangst leide und zwar um so häufiger, je mehr Er sich mit dem Erlösungswerke beschäftigte. Mit unglaublicher Ehrfurcht gehorchten die heiligen Engel ihrer Königin, da sie wußten, es sei so der Wille des Herrn, damit das liebevolle Verlangen seiner Mutter erfüllt werde. Andere Male wurde die heiligste Jungfrau, sei es durch die Engel, sei es durch eine beson-

dere Vision inne, daß unser Herr auf den Bergen für die Menschen bete, und dann leistete Ihm die barmherzigste Königin von ihrem Hause aus Gesellschaft, indem sie dieselben Gebete, in der nämlichen Haltung und mit den nämlichen Worten, wie Er, verrichtete. Einige Male sandte sie Ihm auch durch die Engel einige Nahrung, wenn sie wußte, daß sonst Niemand dem Herrn der Schöpfung etwas geben werde. Doch that sie dieß nur selten, weil unser Herr ihr nicht erlaubte, es ihrem Verlangen gemäß immer zu thun. Während der vierzigtägigen Fasten aber sandte sie gar nichts, weil der Herr es so haben wollte.

971. Manchmal war die Himmelskönigin damit beschäftigt, entweder allein im Gebete, oder abwechselnd mit den heiligen Engeln dem Allerhöchsten Loblieder darzubringen. Diese Loblieder waren alle ebenso erhaben dem Stile, als tief dem Sinne nach. Andere Male half sie nach dem Beispiele ihres Sohnes der Noth des Nächsten ab: sie besuchte die Kranken, tröstete die Betrübten und belehrte die Unwissenden. Alle wurden von ihr gebessert, mit Gnaden und himmlischen Gütern erfüllt. Nur während des Fastens unseres Herrn blieb sie ganz abgeschlossen und verkehrte, wie ich weiter unten sagen werde, mit Niemandem. Während dieser Zeit, da unsere Königin und himmlische Lehrmeisterin ganz einsam und von allem Verkehre mit den Menschen abgeschlossen lebte, waren ihre Ekstasen häufiger und anhaltender. Sie empfing dabei unaussprechliche Gnaden und Auszeichnungen; denn die Hand des Herrn zeichnete in ihrer Seele, wie der Maler auf der zubereiteten Leinwand, seine unendlichen Vollkommenheiten in wunderbaren Zügen ab. Und alle diese Gnadengeschenke benützte sie dazu, um auf's Neue für das Heil der Menschen zu wirken. Alles verwendete sie dazu, um ihren heiligsten Sohn immer vollkommener nachzuahmen und als seine Gehilfin bei den Werken der Erlösung mitthätig zu sein. Diese Gnaden-Erweise des Herrn und der innige Verkehr mit Ihm waren allerdings nothwendiger Weise mit großer Freude und großem Trost im heiligen Geiste verbunden; allein dem niederen Theile der Seele nach war sie dennoch zu gleicher Zeit in Leiden versenkt; sie hatte sich ja dieß, wie oben gesagt wurde, erbeten, um Ihrem göttlichen Sohne ähnlich zu sein. In diesem Verlangen, dem Herrn im Leiden nachzufolgen, war sie unersättlich; mit glühendster Liebe flehte sie

unablässig zum ewigen Vater um diese Gnade, und erneuerte das Ihm so wohlgefällige Opfer des Lebens ihres Sohnes, sowie das ihres eigenen Lebens, welches sie nach dem Willen des Herrn bereits dargebracht hatte. Dieses ihr sehnliches Verlangen, für den Geliebten zu leiden, war in ihr fast ununterbrochen actuell und lebendig, so daß sie in Sehnsucht ganz entzündet war und „litt, weil sie nicht litt".

Lehre,

welche mir Maria, die heiligste Himmelskönigin, gab.

972. Meine theuerste Tochter, die Weisheit des Fleisches hat die Menschen zu Unwissenden, zu Thoren und Feinden Gottes gemacht; denn diese Weisheit ist teuflisch, trügerisch, irdisch und dem Gesetze Gottes nicht unterworfen.[1]) Je mehr sich die Kinder Adams bemühen, je mehr sie auf Mittel ausgehen, um die schlechten Ziele ihrer sinnlichen, thierischen Leidenschaften zu erreichen, desto unwissender werden sie in göttlichen Dingen, und um so unfähiger, zu ihrem wahren und letzten Ziele zu gelangen. Bei den Kindern der Kirche aber ist diese Unwissenheit und fleischliche Klugheit noch beklagenswerther und Gott mißfälliger. Auf welchen Grund hin wollen sich denn die Kinder der Welt Kinder Gottes, Brüder Christi und Erben seiner Güter nennen? Ein Adoptivsohn muß doch dem leiblichen Sohne in Allem möglichst ähnlich sein. Ein Bruder ist doch nicht von ganz entgegengesetztem Geschlecht und Charakter als der andere. Erbe heißt man nicht, wenn man nur einen beliebigen Theil von den Gütern des Vaters erhält, ohne den Genuß des Vermögens und der Haupterbschaft. Wie sollten also Jene Miterben Christi sein, die nur die irdischen Güter lieben, verlangen und suchen, und an ihnen ihr ganzes Wohlgefallen finden? Wie sollten Jene seine Brüder sein, die von seinen Eigenschaften, seiner Lehre und seinem heiligen Gesetze so weit abweichen? Wie sollten Jene Ihm ähnlich sein, welche so oft sein Bild in ihrer Seele austilgen und das „Bild der höllischen Bestie"[2]) sich so oft eindrücken lassen?

973. Im göttlichen Lichte siehst du, meine Tochter, diese Wahrheiten ein; du weißt, wie sehr ich mich bemühte, dem Bilde des

---

[1]) Röm. 8, 7. — I. Kor. 3, 19. — Jak. 3, 15. [2]) Offenb. 16, 2.

Allerhöchsten, meines Sohnes und Herrn, mich gleichförmig zu machen. Glaube aber nicht, ich habe dir eine so hohe Erkenntniß meiner Werke umsonst gegeben. Mein Verlangen geht vielmehr dahin, daß die Erinnerung daran deinem Herzen eingeprägt bleibe. Stets soll dir meine Lehre vor Augen schweben; nach ihr sollst du dein Leben ordnen und deine Handlungen einrichten während der ganzen noch übrigen Zeit deines Lebens, das nicht mehr lange dauern kann. Laß dich durch den Umgang und den Verkehr mit den Geschöpfen nicht aufhalten und hindern, mir nachzufolgen. Verlaß die Geschöpfe, meide sie, kehre ihnen den Rücken, soferne sie dir hinderlich sein können. Um in meiner Schule Fortschritte zu machen, mußt du arm, demüthig, verachtet und gedrückt sein und bei alledem eine heitere Miene und ein freudiges Herz haben. Erfreue dich nicht über den Beifall und die Zuneigung irgend eines Menschen; lasse dich nie von den natürlichen Wünschen eines Anderen bestimmen; denn der Herr will an dir keine so unnützen Rücksichten und keine so niedrigen Beschäftigungen, die mit dem Stande, zu welchem Er dich ruft, unvereinbar sind. Erwäge mit demüthiger Aufmerksamkeit die Liebesbeweise, welche du von der Hand des Herrn empfangen hast; bedenke, daß Er, um dich zu bereichern, große Gnadenschätze aufgewendet hat. Dieß ist aber dem Lucifer und seinen Dienern wohl bekannt, sie sind mit Zorn und Arglist gegen dich gewaffnet und werden alle Hebel in Bewegung setzen, um dich in's Verderben zu stürzen. Den gewaltigsten Kampf werden sie aber gegen dein Inneres führen; dorthin werden sie die feurigsten Geschoße ihrer Arglist und Bosheit richten. Sei darum wachsam und vorsichtig in deinem Verhalten; verschließe die Thüren deiner Sinne; halte deinen Willen im Zaume und lasse ihn an keine irdische Sache, so gut und ehrbar sie auch scheinen mag, sich hängen. Denn wenn deine Liebe zu Gott auch nur im Geringsten hinter dem, was der Herr verlangt, zurückbleibt, so wird diese kleine Lücke die Pforte sein, durch welche deine Feinde eindringen. Das ganze Reich Gottes ist innerhalb dir;[1]) dort besitzest du den Herrn, dort wirst du Ihn finden, und in Ihm die Glückseligkeit, welche du begehrst. Vergiß meine Lehre nicht, bewahre sie in deinem Herzen. Wisse, daß die Gefahr und der Nach=

[1]) Luk. 17, 21.

theil, welche ich von dir fernhalten will, sehr groß sind. Das höchste Glück aber, welches du dir wünschen kannst, ist dieß, daß du mir nachfolgest und mir ähnlich werdest. Mit aller Zärtlichkeit bin ich geneigt, dir dasselbe zu verleihen, wenn du durch erhabene Gedanken und heilige Werke dich dazu bereitest und dich so zu jenem Stande erhebst, für welchen der Allmächtige und ich dich bestimmt haben.

Vierundzwanzigstes Hauptstück.

Unser Heiland Jesus Christus kommt an das Ufer des Jordan und wird daselbst vom hl. Johannes getauft. Johannes bittet, vom Herrn getauft zu werden.

974. Nachdem unser Erlöser seine liebevollste Mutter ganz einsam, ohne irgendwelche menschliche Gesellschaft, aber beschäftigt mit den genannten Übungen der glühendsten Liebe, in ihrem armen Häuschen zu Nazareth zurückgelassen hatte, schlug Er den Weg zum Jordan ein, wo sein Vorläufer Johannes predigte und taufte. Es war dieß in der Nähe von Bethania, welches am jenseitigen Ufer des Flusses lag und auch Bethabara hieß. Bei den ersten Schritten, welche unser göttlicher Heiland außerhalb seines Hauses machte, erhob Er die Augen zum ewigen Vater und opferte Ihm mit glühendster Liebe Alles auf, was Er auf's Neue für die Menschen zu thun und zu leiden im Begriffe stand: seine Mühsale, seine Schmerzen, sein Leiden, den Tod am Kreuze, den Er im Gehorsam gegen den ewigen Vater für sie erdulden wollte. Er opferte auch den Schmerz auf, den es Ihn als wahren und gehorsamen Sohn kostete, seine Mutter zu verlassen und ihrer süßen Gesellschaft zu entsagen, die Er während neunundzwanzig Jahren genossen hatte. Der Herr der Welt ging allein, ohne Gepränge, ohne Gesellschaft. Er, der höchste König der Könige, der Herr der Herren,[1]) war nicht gekannt, nicht geachtet von seinen eigenen Unterthanen, obwohl sie dieß in solchem Grade sind, daß sie nur durch seinen Willen Dasein und Leben genießen.[2]) Seine königliche Ausrüstung war die äußerste Armuth.

---

[1]) Offenb. 19, 16. [2]) Ebend. 4, 11.

975. Die heiligen Evangelisten haben die eben genannten Handlungen unseres Heilandes sammt ihren so beachtenswerthen Umständen zwar mit Stillschweigen übergangen; allein deßwegen sind sie doch thatsächlich geschehen. Wir aber sind in unserer Blindheit ganz daran gewöhnt, auch diejenigen Werke unseres Herrn, welche die Evangelisten schriftlich aufgezeichnet haben, mit Undank zu vergelten. Darum unterlassen wir es, die Unermeßlichkeit der empfangenen Wohlthaten und die Unendlichkeit der unschätzbaren und maßlosen Liebe zu bedenken und zu erwägen, in welcher der Herr uns so überflüssig bereichert hat, um uns durch zahllose Liebesbande an sich zu ziehen.[1]) O ewige Liebe des Eingeborenen vom Vater! O mein Gut, Du Leben meiner Seele! O daß deine glühendste Liebe so wenig gekannt und noch weniger mit Dank vergolten wird! Warum, o mein Herr und meine süße Liebe, warum wendest Du so viele Liebesbeweise, so viele Sorgen und Leiden denjenigen zu, deren Du nicht bedarfst, und welche deine Wohlthaten so wenig eines Dankes oder einer Beachtung würdigen, wie wenn es Fabeln und Mährchen wären? O Menschenherz, wilder als das Herz eines Thieres! Wer verhärtet dich in solchem Grade? Wer hält dich nieder und macht dich so schwerfällig, daß du den Weg der Dankbarkeit gegen deinen Wohlthäter nicht einschlägst? O traurige Verblendung des menschlichen Verstandes! Welchem Todesschlafe seid ihr Menschen verfallen! Wer hat so unfehlbare Wahrheiten, so denkwürdige Wohlthaten, ja euer eigenes, wahres Glück aus eurem Gedächtnisse ausgetilgt? Wenn wir doch von Fleisch und so empfindlich sind, wer hat uns dann härter und unempfindlicher gemacht als todte Felsen und Klippen? Warum wachen wir denn nicht auf, warum kommen wir nicht zur Besinnung, da doch alle Wohlthaten unserer Erlösung uns so laut rufen? Todte Gebeine wurden auf das Wort eines Propheten[2]) lebendig und bewegten sich; wir aber widerstehen den Worten und Werken Desjenigen, der Allem, was da ist, Leben und Dasein spendet. So mächtig ist die irdische Liebe, so mächtig unsere Vergeßlichkeit!

976. O mein Herr, Du Licht meiner Seele! nimm doch jetzt dieses elende Würmchen an, welches auf der Erde kriechend den schönen Schritten entgegenkommt, welche Du thust, um es zu suchen! Durch

[1]) Os. 11, 4. [2]) Ezech. 37, 10.

diese Schritte gibst Du mir die sichere Hoffnung, in Dir die Wahrheit, den Weg, die Liebe und das ewige Leben zu finden. Ich kann Dir, o mein Bräutigam, nichts zum Danke aufopfern, als deine Liebe und Güte, nebst dem Leben, welches ich von deiner Güte erhalten habe. Mit etwas, das nicht so groß ist, als Du selbst, kann ja das unendlich Große nicht bezahlt werden, das Du für mein Heil gethan hast. Ich komme Dir entgegen, dürstend nach deiner Liebe. O Herr, wende deinen gütigen Blick nicht ab von der Armen, welche Du mit liebevoller Sorgfalt aufsuchst! O Du Leben meiner Seele, Du Seele meines Lebens! war mir das Glück nicht beschieden, Dich in jenem glückseligsten Jahrhunderte mit leiblichen Augen zu sehen, so bin ich doch wenigstens eine Tochter deiner heiligen Kirche, ein Glied deines mystischen Leibes, der heiligen Gemeinschaft der Gläubigen. Ich lebe mitten in Gefahren, in gebrechlichem Fleische, in einer Zeit voll Elend und Trübsal: aber ich rufe aus der Tiefe und seufze aus dem Innersten des Herzens nach deinen unendlichen Verdiensten. Damit ich aber Theil an diesen Verdiensten habe, so verleiht mir der Glaube über dieselben Gewißheit, die Hoffnung gibt mir Zuversicht, die Liebe aber ertheilt mir ein Anrecht auf sie. Darum sieh gnädig auf mich niedrige Sklavin und mache, daß ich für so viele Wohlthaten dankbar sei, sanftmüthig von Herzen, standhaft in der Liebe, ganz hingegeben in deinen heiligen Willen und dein größeres Wohlgefallen.

977. Auf dem Wege zum Jordan übte unser Herr an verschiedenen Orten seine gewohnte Barmherzigkeit an zahlreichen Hilfsbedürftigen, indem Er ihnen wunderbare Wohlthaten an Leib und Seele erwies, jedoch stets im Verborgenen. Denn vor der Taufe hatte kein öffentliches Zeugniß von seiner Allmacht und seiner unendlichen Erhabenheit stattgefunden. Bevor der göttliche Heiland in die Gegenwart des Täufers kam, sandte Er dem Herzen dieses Heiligen neues Licht und eine ungewöhnliche Freude, wodurch derselbe im Geiste umgewandelt und erhoben wurde. Darob verwundert sprach der hl. Johannes: „Was für ein Geheimniß ist dieß? Welches Vorzeichen meines Glückes? Seitdem ich die Gegenwart meines Herrn im Schoße meiner Mutter erkannt habe, habe ich nie mehr solche Vorgänge in meinem Innern gewahrt. Kommt vielleicht der Erlöser der Welt, oder ist Er etwa schon nahe bei mir?“ — Nach dieser

Erleuchtung hatte Johannes der Täufer eine intellectuelle Vision, in welcher Er das Geheimniß der Menschwerdung des Wortes und andere auf die Erlösung sich beziehende Geheimnisse mit größerer Klarheit erkannte. In Kraft dieser Erleuchtung legte er jene Zeugnisse ab, welche der heilige Evangelist Johannes[1]) berichtet, das eine auf die Frage der Juden, während des Aufenthaltes unseres Herrn in der Wüste; das andere nachher, als er Jesum wandeln sah und sagte: „Siehe, das Lamm Gottes!“ Freilich hatte der Täufer schon vorher große Geheimnisse erkannt, als ihm nämlich der Herr gebot, zu predigen und zu taufen; allein durch diese Vision wurden ihm diese Geheimnisse mit größerer Klarheit und Fülle geoffenbart und er ward inne, daß der Erlöser der Welt zur Taufe komme.

978. Der Sohn Gottes kam nun mit den Übrigen und bat den hl. Johannes, Ihn wie einen jeden Anderen zu taufen. Doch der Täufer erkannte Ihn, warf sich Ihm zu Füßen, hielt Ihn ab und sprach, wie der hl. Matthäus berichtet: „Ich habe nöthig, von Dir getauft zu werden und Du, o Herr, kommst und verlangst die Taufe von mir?“ [2]) Der göttliche Heiland antwortete: „Lasse Mich jetzt thun, was Ich verlange; denn so geziemt es sich, daß wir jegliche Gerechtigkeit erfüllen.“ [3]) Indem der Täufer sich weigerte, Christus unsern Herrn zu taufen, und Ihn bat, von Ihm getauft zu werden, gab er zu verstehen, daß er Ihn als den wahren Messias erkenne. Hiemit steht aber keineswegs im Widerspruch, was der hl. Evangelist Johannes von dem heiligen Täufer berichtet, daß er nämlich zu den Juden gesagt habe: „Ich kannte Ihn nicht; aber Der mich gesandt hat, mit Wasser zu taufen, sprach zu mir: Über welchen du sehen wirst den heiligen Geist herabsteigen und auf Ihm bleiben, dieser ist's, der mit dem heiligen Geist tauft. Und ich habe es gesehen und bezeuget, daß dieser der Sohn Gottes ist.“ [4]) Hierin liegt, sage ich, kein Widerspruch mit dem, was der hl. Matthäus sagt; denn das Zeugniß des Himmels, nämlich die Stimme des Vaters kam am Jordan über Christus unsern Herrn, als der hl. Johannes die erwähnte Vision hatte; dieser hatte aber bis dahin den göttlichen Heiland noch nicht mit leiblichen Augen gesehen; darum sagte er, daß

---

[1]) Joh. 1, 36. [2]) Matth. 3, 14. [3]) Ebend. 3, 15.
[4]) Joh. 1, 33 und 34.

er Ihn bisher nicht gekannt habe, wie er Ihn jetzt kenne. Allein er sah Ihn nicht bloß mit leiblichen Augen, sondern auch mit dem Lichte der Offenbarung, und deßhalb warf er sich zu gleicher Zeit zu seinen Füßen nieder und bat Ihn um die Taufe.

979. Als der hl. Johannes Christus unsern Herrn getauft hatte, öffnete sich der Himmel; der heilige Geist stieg auf sein Haupt herab unter der sichtbaren Gestalt einer Taube, und man hörte die Stimme des Vaters, welche sprach: „Dieser ist mein geliebter Sohn, an welchem Ich Wohlgefallen habe.“ [1]) Viele Anwesende, welche dieser Gnade nicht unwürdig waren, hörten die Stimme vom Himmel und sahen auch den heiligen Geist in der Gestalt, in welcher Er auf unsern Herrn herab kam. Dieses Zeugniß für die Gottheit unseres Erlösers war das stärkste, das es geben konnte, und zwar sowohl in Hinsicht auf die Person dessen, der es ablegte, nämlich des ewigen Vaters, welcher Christus als seinen Sohn bekannte, als auch in Hinsicht auf den Inhalt des Zeugnisses; denn es wurde dadurch geoffenbart, daß Christus wahrer Gott und seinem ewigen Vater in der Wesenheit und in den unendlichen Vollkommenheiten gleich sei. Gott Vater wollte aber der Erste sein, welcher die Gottheit Christi, und zwar vom Himmel herab, bezeugte, damit durch sein Zeugniß alle anderen bekräftigt würden, welche später auf Erden gegeben werden sollten. Noch ein anderes Geheimniß lag in diesen Worten des ewigen Vaters: sie waren nämlich gewissermaßen die Ehrenrettung und Belohnung seines göttlichen Sohnes nach seiner Verdemüthigung in der Taufe; die Taufe war ja ein Mittel zur Tilgung der Sünde; der menschgewordene Sohn Gottes aber war frei von solchen, da Er nicht sündigen konnte.

980. Diesen Act der Demuth, welchen unser Erlöser dadurch übte, daß Er die Gestalt eines Sünders annahm und mit solchen, welche wirklich Sünder waren, die Taufe empfing, brachte der göttliche Heiland dem ewigen Vater zugleich mit seinem Gehorsam dar; durch diese Unterwerfung aber wollte Er anerkennen, daß Er der menschlichen Natur nach, die Er mit den anderen Kinder Adams gemein hatte, geringer sei als der Vater. Er wollte dabei auch das Sacrament der Taufe einsetzen, welches die Sünden der Welt in

---

[1]) Matth. 3, 17.

Kraft seiner Verdienste abwaschen sollte. Indem nämlich unser Herr sich zuerst zur Sündentaufe verdemüthigte, erflehte und erlangte Er vom ewigen Vater vollständige Verzeihung für Alle, welche die Taufe empfangen, damit sie, von der Herrschaft des Satan und der Sünde befreit, wiedergeboren würden zum neuen, geistlichen und übernatürlichen Leben, als Adoptivkinder Gottes und Brüder des göttlichen Heilandes. Die Sünden der Menschen, die vergangenen, wie die gegenwärtigen und zukünftigen, standen vor den Augen des allwissenden Gottes diesem so lieblichen und leichten Heilmittel der Taufe hindernd im Wege. Allein Christus unser Herr hat es uns aus Gerechtigkeit verdient, so daß die Gerechtigkeit des Vaters dasselbe annahm, gutheiß und sich befriedigt erklärte, obwohl Er wußte, daß viele Menschen der gegenwärtigen und zukünftigen Zeit die Taufgnade verscherzen, und daß zahllose Andere die Taufe gar nicht empfangen würden. Unser Herr Jesus Christus hat alle diese Hindernisse entfernt. Er leistete Genugthuung für die Sünden der Menschen durch seine Verdienste und durch seine Verdemüthigung, indem Er, der Unschuldige, durch den Empfang der Taufe als Sünder erscheinen wollte. Alle diese Geheimnisse sind in den Worten enthalten, die Er an den Täufer richtete: „Lasse Mich jetzt thun, was Ich verlange, denn so geziemt es sich, daß wir jegliche Gerechtigkeit erfüllen.“ Um den menschgewordenen Sohn Gottes zu beglaubigen, seine Demuth zu belohnen und die Taufe mit ihren Wirkungen gutzuheißen, ertönte die Stimme des Vaters; der heilige Geist kam herab; Jesus Christus wurde als wahrer Sohn Gottes bekannt. Und so offenbarten sich alle drei göttlichen Personen, in deren Namen die die Taufe gespendet werden sollte.

981. Dem großen Täufer Johannes war es beschieden, an allen diesen Wundern und deren Wirkungen den innigsten Antheil zu haben. Er taufte seinen Meister und Erlöser; er sah den heiligen Geist und die Kugel himmlischen Lichtes, welche auf unsern Herrn herabstieg; er sah die unzählbare Menge Engel, welche bei der Taufe zugegen waren; er hörte die Stimme des himmlischen Vaters und erkannte weitere Geheimnisse in der genannten Vision. Und über all dieß wurde er vom göttlichen Heilande selbst getauft. Das Evangelium sagt zwar nur, Johannes habe um die Taufe gebeten;[1])

---

[1]) Matth. 3, 14.

allein damit stellt es nicht in Abrede, daß er sie wirklich empfangen hat; und es ist kein Zweifel, daß der Herr, nachdem Er getauft war, seinem Vorläufer die verlangte Taufe spendete. Unser Herr setzte ja die Taufe schon damals ein, obwohl Er erst später, nach seiner Auferstehung, den Aposteln befahl, dieselbe überall zu verkünden und zu spenden.[1]) Wie später gesagt werden wird, taufte unser Herr auch seine heiligste Mutter, ehe Er dieses Sacrament promulgirte und dabei dessen Form festsetzte. So war denn — wie mir mitgetheilt wurde — Johannes der Erstgeborene der Taufe Christi und der neuen, auf dieses große Sacrament gegründeten Kirche. Er erhielt dadurch den unauslöschlichen Charakter als Christ und eine große Fülle von Gnaden, obwohl er die Erbsünde nicht mehr auf sich hatte, also auch nicht deren Verzeihung nöthig hatte; der göttliche Heiland hatte ihn ja bereits vor seiner Geburt gerechtfertigt. Mit den Worten „Lasse Mich jetzt thun, was Ich will, denn so geziemt es sich, daß wir jegliche Gerechtigkeit erfüllen" — hat unser Herr ihm die Taufe nicht verweigert, sondern nur aufgeschoben, bis Er selbst zuerst getauft war und der Gerechtigkeit in der erklärten Weise Genugthuung geleistet hatte. Darauf taufte Er den hl. Johannes, gab ihm seinen Segen und ging in die Wüste.[2])

982. Kehren wir jetzt zu unserer großen Königin zurück. Obwohl sie durch göttliches Licht um die Handlungen ihres heiligsten Sohnes wußte, so erhielt sie doch alsbald nach dessen Taufe von Allem, was am Jordan geschehen war, durch die Engel, welche unserem Herrn zur Seite standen, Nachricht. Es waren diese solche Engel, von welchen im ersten Theile[3]) gesagt wurde, daß sie die Sinnbilder des Leidens unseres Heilandes trugen. Die weiseste Mutter brachte dem himmlischen Vater, sowie ihrem göttlichen Sohne neue Lob- und Danklieder dar für all diese Geheimnisse der Taufe, welche Er empfangen und eingesetzt hatte, sowie für die Bezeugung seiner Gottheit. In seinen Gebeten und Acten der Demuth aber ahmte

---

[1]) Matth. 28, 19.

[2]) Auch der heil. Thomas sagt, der hl. Johannes habe von unserem Herrn die Taufe empfangen: Per hoc, quod Christus Joanni dicenti: Ego a te debeo baptizari, respondit: Sine modo, ostenditur, quod postea Christus baptizavit Joannem. (P. 3. q. 38. a. 6.) D. Übers.

[3]) Thl. 1. Nr. 372.

sie den göttlichen Meister durch viele ähnliche Acte nach. Sie betete mit inbrünstigster Liebe für die Menschen, daß sie doch das Sacrament der Taufe sich zu Nutzen machen, und daß dasselbe in der ganzen Welt empfangen werde. Außerdem lud sie auch die himmlischen Geister ein, ihren göttlichen Sohn mit ihr zu verherrlichen für die Verdemüthigung in seiner Taufe.

Lehre,

welche mir Maria, die heiligste Himmelskönigin, gab.

983. Meine Tochter, ich habe dir schon oftmals gezeigt, was mein allerheiligster Sohn zum Heile der Menschen gethan hat. Dabei habe ich dir auch gezeigt, wie hoch ich diese Werke geschätzt und wie eifrig ich dafür Dank gesagt habe. Daraus kannst du abnehmen, wie sehr eine dankbare Gesinnung von deiner Seite Gott wohlgefällig ist und welch große Güter in derselben eingeschlossen sind. Du bist zwar arm im Hause des Herrn, eine Sünderin, klein und schwach wie Staub; aber ich verlange doch, daß du es dir zur Aufgabe machest, meinem göttlichen Sohne unabläßig Dank zu sagen für die Liebe, die Er zu den Kindern Adams getragen, für das heilige, unbefleckte, gnadenreiche und vollkommene Gesetz, das Er ihnen zum Heile gegeben, insbesondere aber für die Einsetzung der heiligen Taufe, durch deren Kraft sie von der Herrschaft des Satan befreit, zu Kindern Gottes wiedergeboren und mit der Gnade ausgerüstet werden, welche sie rechtfertigt und ihnen Kraft gibt, nicht wieder zu sündigen. Freilich ist dieß eine Pflicht, welche Allen insgesammt obliegt; allein da die Menschen dieselbe beinahe ganz vergessen, so schärfe ich sie dir ein, damit du nach meinem Beispiele im Namen Aller dankest, wie wenn du allein die Dankschuldige wärest. Mit Rücksicht auf einzelne besondere Gnaden-Erweise des Herrn bist du dieß in der That; denn gegen Niemand ist der Herr so freigebig gewesen, wie gegen dich. Bei Gründung des Neuen Bundes und bei Einsetzung der heiligen Sacramente bist du seinem Gedächtnisse und seiner Liebe gegenwärtig gewesen, da Er dich zu einer Tochter seiner Kirche berufen und auserwählt hat, um als solche mit den Früchten seines Blutes genährt zu werden.

984. Um als weiser Architekt die heilige Kirche zu gründen und den ersten Grundstein dieses Gebäudes durch das Sacrament

der Taufe zu legen, hat mein allerheiligster Sohn, der Urheber der Gnade, sich gedemüthigt, gebetet, gefleht und alle Gerechtigkeit erfüllt, indem Er die Unterordnung seiner heiligsten Menschheit unter die Wesenheit Gottes anerkannte. Obgleich wahrer Gott, hat Er es nicht verschmäht, sich als Mensch zu dem Nichts zu erniedrigen, aus welchem seine reinste Seele erschaffen und seine Menschheit gebildet war. Wie mußt dann aber du dich verdemüthigen! Du hast gesündigt; du bist weniger als Staub und Asche. Bekenne also, daß du aus Gerechtigkeit nur Züchtigung und Zorn von allen Geschöpfen verdienst. Kein Sterblicher, der seinen Schöpfer und Erlöser beleidiget hat, kann mit Wahrheit sagen, es geschehe ihm Unrecht, wenn auch alle Leiden und Trübsale vom Anfange an bis zum Ende der Welt über ihn kämen. Nun haben aber Alle in Adam gesündigt. Wie sehr müssen sie sich also verdemüthigen und unterwerfen, wenn die Hand des Herrn sie berührt! [1]) Und wenn du auch alle Peinen der Menschen mit demüthigem Herzen ertrügest und überdieß alle meine Ermahnungen, Belehrungen und Befehle vollkommen beobachtetest, so müßtest du dich dennoch als eine unnütze Magd betrachten. [2]) Um wie viel mehr mußt du dich also aus ganzem Herzen demüthigen, wenn du deine Pflicht nicht erfüllst und hinter dem schuldigen Danke weit zurückbleibst? Ich will, daß du in deinem Namen und im Namen aller Anderen diesen Dank abstattest; nimm also diese Pflicht wohl zu Herzen; bereite dich dazu, indem du dich bis in den Staub erniedrigst. Leiste keinen Widerstand und gib dich niemals zufrieden, bis Gott dich im himmlischen, triumphirenden Jerusalem als seine Tochter erklärt und zu seiner ewigen Anschauung zugelassen hat.

---

[1]) Job 19, 21. [2]) Luk. 17, 10.

Fünfundzwanzigstes Hauptstück.

Unser Erlöser geht nach der Taufe in die Wüste. Er erringt dort durch Übung der Tugenden große Siege über unsere Laster. Seine heiligste Mutter hat von Allem Kenntniß und ahmt Ihn auf's Vollkommenste nach.

985. Durch das Zeugniß, welches die höchste Wahrheit am Jordan von der Gottheit Christi, unseres Erlösers, gegeben hatte, war seine Person und seine Lehre derart beglaubigt, daß Er sogleich seine Predigt hätte beginnen und sich zu erkennen geben können sowohl durch seine Lehre, als durch seine Wunder und sein heiliges Leben, damit Alle Ihn als den wahren Sohn des ewigen Vaters, als den Messias von Israel und den Erlöser der Welt erkannt hätten. Allein der göttliche Lehrmeister der Heiligkeit wollte zuvor über unsere Feinde: die Welt, den Satan und das Fleisch triumphiren, um darnach ihren Trug zu nichte zu machen. Er wollte uns durch seine heroischen Tugendacte den ersten Unterricht im christlichen und geistlichen Leben geben und uns lehren, wie wir streiten und siegen sollen durch seine Siege. Er hat zuerst durch seine Siege die Kräfte unserer Feinde gebrochen, damit sie für unsere Schwachheit weniger gefährlich seien, sofern nur wir selbst uns nicht ihnen überliefern und durch unseren eigenen Willen ihnen ihre Macht zurückgeben. Allerdings war unser Herr in seiner Gottheit dem bösen Feinde unendlich überlegen, und als Mensch war Er frei von Betrug und Sünde[1]) und besaß die höchste Heiligkeit und die Herrschaft über alle Geschöpfe. Allein Er wollte als heiliger, gerechter Mensch die Laster und ihren Urheber überwinden, indem Er seine heiligste Menschheit dem Streite der Versuchung aussetzte und zu diesem Ende seine Überlegenheit über die unsichtbaren Feinde verbarg.

986. Durch die Zurückgezogenheit hat unser Herr die Welt besiegt und uns gelehrt, dieselbe gleichfalls zu besiegen. Freilich läßt die Welt gewöhnlich Jene bei Seite, deren sie zu Erreichung ihrer irdischen Ziele nicht bedarf; und wer sie nicht sucht, dem geht sie nicht nach. Dennoch muß derjenige, welcher sie wahrhaft verachtet,

[1]) I. Petr. 2, 22.

dieß auch an den Tag legen, indem er sich nicht bloß mit dem Herzen, sondern auch so viel als möglich in der That von ihr losreißt und entfernt. Das *Fleisch* sodann hat unser göttlicher Heiland besiegt und uns gelehrt, dasselbe zu überwinden, indem Er seinem unschuldigsten Leibe die Buße eines so langen Fastens auferlegte, obwohl sich in demselben weder ein Widerstand gegen das Gute, noch eine Neigung zum Bösen fand. Den *Satan* endlich hat Er, wie ich zeigen werde, durch die *Lehre* und die *Wahrheit* überwunden; denn alle Versuchungen des Vaters der Lüge pflegen im Gewande der Lüge und Täuschung zu kommen. Indem der göttliche Heiland nicht eher das Predigtamt antreten und sich der Welt zeigen wollte, als bis Er diese Siege errungen hatte, gab Er uns noch eine andere Lehre und Warnung. Er hat uns nämlich dadurch belehrt, welch großer Gefahr unsere Gebrechlichkeit ausgesetzt ist, wenn wir die *Ehren der Welt*, würden sie auch um himmlischer Gaben willen gespendet, *annehmen*, bevor wir den Leidenschaften abgestorben sind und unsere Feinde überwunden haben. Denn wenn der Beifall der Menschen uns unabgetödtet findet, wenn unsere Leidenschaften noch lebendig sind und wir innere Feinde im Herzen tragen, dann haben die Gaben und Gnaden des Himmels in uns wenig Sicherheit, da der Wind der eitlen, weltlichen Ehre selbst die wuchtigsten Berge umzustürzen pflegt. Darum ist es für uns alle von höchster Wichtigkeit, einzusehen, daß wir unseren Schatz in irdenen, zerbrechlichen Gefäßen[1]) tragen. Will Gott die Kraft seines Namens in unserer Schwachheit verherrlichen, dann weiß Er auch die Mittel, unsere Schwachheit sicherzustellen und seine Werke an's Licht zu setzen. Unsere Sache und Aufgabe ist nur die, uns bescheiden zu verbergen.

987. Nachdem unser Herr sich vom hl. Johannes verabschiedet hatte, ging Er unverweilt vom Jordan in die *Wüste*. Seine einzigen Begleiter waren die Engel, welche Ihm als ihrem Könige und Herrn dienten und Ihn mit Lobliedern verherrlichten für die Werke, die Er zum Heile der Menschen zu vollbringen im Begriffe stand. So kam Er an den Ort, den Er nach seinem heiligsten Willen sich auserwählt hatte. Es war dieß ein ganz einsamer Platz zwischen

[1]) II. Kor. 4, 7.

kahlen Felsen, unter denen sich eine ganz verborgene Höhle befand. Hier stand Er stille und wählte sich diese Höhle zu seinem Aufenthalte für die Tage seines heiligen Fastens. Mit tiefster Demuth warf Er sich zur Erde nieder, eine Übung, mit welcher sowohl unser Herr, als seine heiligste Mutter allzeit das Gebet zu beginnen pflegte. Der Heiland sagte dem ewigen Vater Lob und Dank für alle seine Werke, insbesondere dafür, daß Er Ihm diese zur Zurückgezogenheit so geeignete Einöde gegeben; ja Er dankte gewissermaßen der Wüste selbst, daß sie Ihn aufgenommen habe, um Ihn während der Zeit seines Aufenthaltes daselbst vor der Welt zu verbergen. Dann setzte Er sein Gebet mit ausgespannten Armen fort und flehte zum ewigen Vater für das Heil der Menschen. Dieß war seine häufigste Beschäftigung in der Wüste, und nicht selten kam es vor, daß Er während des Gebetes Blut schwitzte. Die Gründe, warum Er Blut schwitzte, werde ich später angeben, wenn vom Gebete am Ölberge die Rede sein wird.

988. Manchmal ging unser Heiland an jenen einsamen Stätten umher; dann liefen die Thiere des Waldes, welche mit wunderbarem Instincte Ihn als ihren Schöpfer erkannten, in großer Menge aus der Wüste heraus, um Ihm durch Erhebung ihrer Stimme und durch allerlei Bewegungen ihre Huldigung darzubringen. Dieß thaten ganz besonders die Vögel des Himmels: in ganzen Schaaren flogen sie dem Herrn zu und legten durch mancherlei süße Lieder ihre Freude an den Tag. Sie verherrlichten in ihrer Weise den Herrn und drückten Ihm den Dank dafür aus, daß Er an dieser einsamen Stätte ihr Nachbar sein und die Wüste durch seine heilige und göttliche Gegenwart heiligen wolle.

Nun begann der Sohn Gottes sein Fasten. Vierzig Tage lang beobachtete Er dasselbe, ohne irgendwelche Speise zu genießen. Dieses Fasten opferte Er dem himmlischen Vater auf zum Ersatze für die Ausschreitungen und Sünden, welche die Menschen durch die Gaumenlust begehen, ein Laster, das zwar häßlich und gemein, aber dennoch in der Welt sehr häufig ist und selbst offen verherrlicht wird. Und gleichwie der Herr dieses Laster besiegte, so besiegte Er auch alle übrigen, indem Er die Beleidigungen, welche durch dieselben dem höchsten Gesetzgeber und Richter zugefügt werden, wieder gutmachte. Um sein Amt als Prediger und Lehrmeister

anzutreten und das Amt des Mittlers und Erlösers bei dem ewigen Vater auszuüben, hat unser Herr, wie mir mitgetheilt wurde, zuvor alle Laster der Sterblichen überwinden und die darin liegenden Beleidigungen Gottes durch Übung der entgegengesetzten Tugenden gutmachen wollen, wie Er unsere Unmäßigkeit durch das Fasten gutmachte. Freilich hat Er dieß sein ganzes Leben hindurch mit glühendster Liebe gethan, doch bestimmte Er zu diesem Zwecke namentlich die unendlich kostbaren Werke, welche Er während seines Fastens in der Wüste verrichtete.

989. Gleichwie ein liebevoller Vater, dessen zahlreiche Kinder große Verbrechen begangen und schwere Strafen verdient haben, sein ganzes Vermögen aufbietet, um für diese schuldbeladenen Kinder Genugthuung zu leisten und sie vor der verdienten Strafe zu bewahren, so hat auch unser liebevoller Vater und Bruder Jesus Christus unsere Schulden bezahlt und Genugthuung dafür geleistet. So hat Er zum Ersatze für unsere Hoffart seine tiefste Demuth aufgeopfert, für unsere Habgier seine freiwillige Armuth und Entblößung von jedem Eigenthum; für die schändlichen Vergnügen der Menschen hat Er seine strenge Buße aufgeopfert, für den Zorn und die Rachsucht seine Sanftmuth und Feindesliebe, für unsere Trägheit und Nachlässigkeit seine Wachsamkeit und Sorgfalt. Die Falschheit und Mißgunst der Menschen hat Er gutgemacht durch die lauterste Aufrichtigkeit, Wahrhaftigkeit und Güte in seiner Gesinnung und seinem Umgang. Auf diese Weise hat Er den gerechten Richter versöhnt. Den unechten und ungehorsamen Kindern aber hat Er Verzeihung verdient. Und nicht nur dieß, nicht nur Verzeihung hat Er uns erlangt, sondern Er hat uns auch neue Gnade, Beistand und Hilfe verdient, damit wir dadurch zu seiner ewig dauernden Gesellschaft im Himmel gelangen und gewürdiget werden, an dem Erbe seiner Herrlichkeit theilzunehmen, und sein und seines Vaters Angesicht zu schauen von Ewigkeit zu Ewigkeit. Wohl hätte Er alles dieses durch das geringste seiner Werke erreichen können; allein womit wir uns begnügt hätten, damit hat Er sich nicht begnügt; Er ließ seine Liebe in zahllosen Wohlthaten überfließen, damit unsere Undankbarkeit und Herzenshärte keine Entschuldigung mehr hätten.

990. Die seligste Jungfrau hätte von Allem, was der Heiland that, hinreichende Kenntniß gehabt durch das göttliche Licht und die

beständigen Visionen, deren sie sich erfreute. Allein in ihrer liebevollen Besorgniß sandte sie ihrem heiligsten Sohn überdieß häufige Botschaften durch die Engel zu, und unser Herr wollte es so, damit Beide durch Vermittlung so treuer Gesandten auch mit den Sinnen erfahren könnten, was ein Jedes von ihnen in seinem Herzen fühlte und dachte. Die Engel vermittelten die Nachrichten über diese inneren Vorgänge und zwar mit denselben Worten, wie sie für Maria aus dem Munde Jesu, und für Jesus aus dem Munde Mariä kamen, obgleich sowohl unser Herr als seine heiligste Mutter dieselben bereits auf andere Weise erkannt hatten. Sobald U. L. Frau inne ward, daß unser Heiland in die Wüste ziehe und welche Absicht Er dabei habe, schloß sie alsbald die Thüren ihres Hauses und zwar so, daß Niemand ihre Anwesenheit bemerkte. Sie hielt sich so sehr verborgen, daß selbst die Nachbarn dachten, sie habe sich entfernt, wie ihr heiligster Sohn. Maria zog sich in ihr Betkämmerchen zurück, und hier blieb sie nun vierzig Tage und vierzig Nächte lang, ohne dasselbe zu verlassen und ohne irgend etwas zu genießen; sie wußte ja, daß ihr allerheiligster Sohn dasselbe thue. So beobachteten also Beide in gleicher Weise das strengste Fasten. Aber auch in den übrigen Beschäftigungen war sie die treueste Nachahmerin und Gefährtin des Herrn: sie betete, flehte, warf sich auf die Kniee und auf das Angesicht nieder, wie Er, ohne irgend etwas zu unterlassen; und was noch wunderbarer ist: sie that Alles genau zur gleichen Zeit mit Ihm; denn um dieß thun zu können, enthielt sie sich jeder anderen Beschäftigung. Auch waren ihr die inneren Acte der Seele ihres allerheiligsten Sohnes nicht bloß durch die Botschaften der Engel, sondern auch vermöge des früher schon erwähnten Vorrechtes bekannt, wornach sie immer, mochte ihr Sohn gegenwärtig oder abwesend sein, die Vorgänge in seiner Seele schaute. Was aber die äußeren, körperlichen Handlungen Jesu betrifft, welche Maria zur Zeit ihres Zusammenwohnens mit den Sinnen wahrnahm, so erfuhr sie dieselben nachher, während seiner Abwesenheit, entweder durch intellectuelle Vision, oder durch die Botschaften der Engel.

991. Der göttliche Heiland pflegte während seines Aufenthaltes in der Wüste jeden Tag dreihundertmal die Kniee zu beugen oder auf die Erde hingeworfen zu beten. Ebenso that seine heiligste Mutter in ihrer Betkammer. Die übrige Zeit verwendete Maria, wie im

vorigen Hauptstücke gesagt wurde, dazu, mit den Engeln abwechslungsweise Lobeshymnen zu beten. Indem die Himmelskönigin auf diese Weise Christum unseren Herrn nachahmte, wirkte sie bei allen seinen Gebeten mit, sie errang dieselben Siege über die Laster und machte diese in ihrer Weise gut durch ihre heldenmüthigen Tugenden und durch die Triumphe, die sie damit errang. Hat also Christus als Erlöser uns so viele Güter verdient und unsere Schulden nach strengster Gerechtigkeit bezahlt, so hat die seligste Jungfrau Maria als seine Gehilfin und als unsere Mutter ihre barmherzige Fürsprache bei Ihm eingelegt und das Amt einer Mittlerin versehen, soweit ein bloßes Geschöpf dieß thun konnte.

Lehre,

welche mir unsere Königin und Herrin gegeben hat.

992. Meine Tochter, die körperlichen Bußwerke sind dem sterblichen Menschen nothwendig und unerläßlich, und zwar in dem Grade, daß viele Seelen ewig verloren gegangen sind, einzig und allein deßhalb, weil sie diese Wahrheit und diese ihre Schuldigkeit nicht kannten und ihre Verpflichtung, das Kreuz zu umfangen, vergessen und verachtet haben; und viele andere Seelen befinden sich aus dem gleichen Grunde in der Gefahr, demselben Schicksale zu verfallen.

Der erste Grund, warum die Menschen ihr Fleisch kreuzigen und abtödten müssen, ist, weil sie in Sünde empfangen sind. Durch die Sünde ist die ganze Natur des Menschen verdorben: die Leidenschaften sind widerspänstig gegen die Vernunft und zum Bösen geneigt; sie streiten wider den Geist. Läßt man sie ihren Trieben nachgehen, dann reißen sie die Seele mit sich fort und stürzen sie von einem Laster in das andere. Wird aber dieses wilde Thier, das Fleisch, durch den Zügel der Abtödtung und Kasteiung gebändigt und unterjocht, dann verliert es seine Kraft und die Vernunft gewinnt mit dem Lichte der Wahrheit die Oberhand.

Der zweite Grund ist, weil kein Mensch frei ist von Sünden, durch die er den ewigen Gott beleidiget hat. Auf die Schuld aber muß unerläßlich die entsprechende Strafe und Züchtigung folgen, sei es in diesem, sei es im anderen Leben. Und da Leib und Seele miteinander gesündiget haben, so müssen nach voller Gerechtigkeit

auch beide gezüchtiget werden. Der innere Schmerz reicht nicht hin, wenn das Fleisch, um nicht leiden zu müssen, der verdienten Strafe auszuweichen sucht. Dazu kommt, daß die Schuld eine sehr große, die Ersatzleistung von Seiten des Schuldigen aber eine sehr beschränkte und kärgliche ist. Und da überdieß der Sünder, auch wenn er sein ganzes Leben lang Buße thut, niemals gewiß weiß, ob er dem Richter Genüge geleistet habe, so darf er auch bis zum Ende seines Lebens niemals von der Buße ablassen.

993. Allerdings ist der gütige Gott gegen die Menschen so gnädig, daß Er, wenn sie durch die geringe Buße, die sie zu leisten im Stande sind, ihre Sünden abzuzahlen sich bemühen, nicht nur die Ihm zugefügten Beleidigungen nachsieht, sondern überdieß sich durch sein eigenes Wort verbindlich machen wollte, den Menschen für ihre Buße neue Gnaden und ewige Belohnungen zu verleihen. Allein die treuen und klugen Knechte, welche ihren Herrn wahrhaft lieben, lassen sich angelegen sein, noch freiwillige Werke hinzuzufügen. Denn ein Schuldner, der nur daran denkt, die Schuld zu bezahlen, über das Schuldige hinaus aber nichts leisten will, der mag zwar seine Schuld abzahlen, bleibt aber doch arm und mittellos, wenn er nicht auch etwas erübrigt. Was müssen also diejenigen denken oder erwarten, welche weder ihre Schuld bezahlen, noch freiwillige Werke verrichten?

Der dritte Grund, welcher die Seelen am meisten bewegen sollte, ist der, weil sie ihrem göttlichen Lehrmeister und Herrn nachfolgen sollen. Mein allerheiligster Sohn und ich, wir hatten weder Sünden noch ungeordnete Leidenschaften, und doch haben wir uns zum Leiden hingeopfert. Unser ganzes Leben war eine ununterbrochene Abtödtung und Kasteiung des Fleisches, und es geziemte sich, daß der Herr auf diesem Wege in die Glorie seines Leibes und seines Namens einging [1]) und daß ich Ihm auf diesem Wege folgte. Wenn nun wir so gethan haben, weil es so geziemend war, welches Recht haben dann die Menschen, einen anderen Weg aufzusuchen und ein angenehmes, weichliches, vergnügliches und genußsüchtiges Leben zu führen und Alles, was weh thut, Unbilden, Verdemüthigungen, Fasten und Abtödtungen, zu verachten und zu ver-

[1]) Luk. 24, 26.

abscheuen? Sind etwa diese Peinen bloß für meinen Sohn und Herrn Jesus Christus und für mich bestimmt gewesen, während die Sünder, die Schuldigen, die, welche die Strafen verdient haben, die Hände in den Schoß legen, den schändlichen Gelüsten des Fleisches sich hingeben und die Seelenkräfte, die sie von meinem Herrn Jesus Christus empfangen haben, um sie zu seinem Dienste und seiner Nachfolge zu gebrauchen, nur dazu verwenden, ihren Vergnügungen zu fröhnen und dem Satan, der solche eingeführt hat, zu dienen? Diese Ungeheuerlichkeit, welche unter den Kindern Adams ganz allgemein herrschend ist, hat den Zorn des gerechten Richters gar sehr gereizt.

994. Es ist wohl wahr, meine Tochter, daß durch die Leiden und Schmerzen meines heiligsten Sohnes ersetzt wurde, was den Menschen an Verdiensten gebrach. Auch hat Seine Majestät angeordnet, daß ich, obwohl ein bloßes Geschöpf, gleichsam die Stelle aller übrigen Menschen vertretend, mit Ihm gemeinschaftlich wirke und Ihn in seinen Leiden und Bußübungen auf's Vollkommenste nachahme. Allein dieß geschah nicht, um die Menschen der Buße zu entheben, sondern vielmehr um sie zur Buße anzueifern; denn wäre nichts weiter erfordert gewesen, als für die Menschen genugzuthun, dann hätte es so vieler und schwerer Leiden nicht bedurft. Auch war es die Absicht meines heiligsten Sohnes, als eines wahren Vaters und Bruders der Menschen, den Werken und Bußübungen aller seiner Jünger Werth zu verleihen; denn alle Werke der Geschöpfe wären vor Gottes Augen von geringem Werth, wenn sie nicht von den Werken meines heiligsten Sohnes Werth bekommen würden. Wenn nun dieß von Werken gilt, welche in jeder Hinsicht tugendhaft und vollkommen sind, was wird erst von solchen gelten, welche dem Gegenstande nach zwar gut, aber doch voll Fehler und Mängel sind, wie dieß bei euch Adamskindern gewöhnlich der Fall ist? Denn auch an den Werken derer, die im geistlichen Leben weit vorangeschritten und gerecht sind, ist gar Vieles zu ergänzen und zu verbessern. Alle diese Lücken nun hat mein Herr Jesus Christus durch seine Werke ausgefüllt, damit der himmlische Vater die Werke der Menschen, mit den Werken Christi vereinigt, wohlgefällig annehme. Wenn nun aber Jemand nicht daran denkt, eigene Werke zu verrichten, sondern müßig dasteht und die Hände in den Schoß legt, dann kann er auch die

Werke seines Erlösers nicht für sich geltend machen: bei solchen Menschen gibt es nichts zu ergänzen und zu vervollkommnen, wohl aber gar Vieles zu verdammen.

Ich rede jetzt, meine Tochter, nicht mehr von der verabscheuungswürdigen Verirrung jener Gläubigen, welche die Sinnlichkeit und Eitelkeit der Welt sogar in die Übungen der Buße eingeführt haben. Solche verdienen für ihre Buße noch größere Strafe, als für ihre übrigen Sünden, da sie mit den Werken der Buße eitle, unvollkommene Absichten verbinden, dagegen die übernatürlichen Zwecke, welche der Buße ihren Werth und der Seele das Gnadenleben verleihen, ganz und gar außer Acht lassen. Ich werde hievon bei einer anderen Gelegenheit reden, falls es nöthig sein wird. Für jetzt aber merke dir, daß du eine solche Verblendung beweinen und dich zu Mühsal und Leiden bereit halten sollst. Und würdest du auch so viel leiden, als alle Apostel, Martyrer und Bekenner gelitten haben, so würdest du damit nur deine Schuldigkeit thun. Kasteie deinen Leib allezeit und trachte in deinem Eifer hierin immer mehr zuzunehmen. Bedenke, daß dir noch Vieles mangelt, zumal da das Leben so kurz, deine Leistungsfähigkeit zum Bezahlen aber so gering ist.

Sechsundzwanzigstes Hauptstück.

Unser göttlicher Heiland läßt sich am Ende seines Fastens von Lucifer versuchen und überwindet ihn. Seine heiligste Mutter hat von Allem Kenntniß.

995. Im zwanzigsten Hauptstücke dieses Buches ist gesagt worden, daß Lucifer die Abgründe der Hölle verließ, um unseren göttlichen Meister zu entdecken und zu versuchen, daß aber der Herr sich vor ihm verbarg und in die Wüste ging. Nachdem der Heiland hier beinahe vierzig Tage gefastet hatte, gestattete Er, wie das Evangelium erzählt,[1]) dem Versucher, Ihm zu nahen. Satan kam in die Wüste und war hocherfreut, denjenigen, den er suchte, allein zu sehen, ohne seine heiligste Mutter. Lucifer und seine

[1]) Matth. 4, 3.

höllischen Knechte nannten nämlich Maria „ihre Feindin“, weil sie von ihr schon öfter besiegt worden waren. Mit unserem Heilande dagegen hatten sie noch nicht gestritten, und darum hielt der stolze Drache in Abwesenheit der heiligsten Mutter seinen Sieg über den Sohn für gewiß. Da sie aber ihren Gegner von der Nähe beobachteten, fühlten sie alle eine große Furcht und Zaghaftigkeit, nicht als ob sie Ihn als wahren Gott erkannt hätten — an dieses dachten sie gar nicht, weil sie Ihn so verachtet sahen; — auch nicht, als ob sie schon ihre Kräfte mit Ihm gemessen hätten, denn sie hatten diese nur an der Himmelskönigin versucht. Allein sie bemerkten in seinem Äußern so große Ruhe und so hohe Majestät, sie sahen an Ihm so vollkommene, heldenmüthige Handlungen: dieß war es, was sie in große Furcht und Muthlosigkeit versetzte; denn dieß waren keine Handlungen und Eigenschaften, wie sie bei den übrigen Menschen, welche sie versuchten und leicht besiegten, insgemein zu Tage traten. Lucifer besprach dieß mit seinen Dienern und sagte: „Was ist das für ein Mensch, der so strenge ist gegen die Laster, durch die wir die anderen überwinden? Wenn er von der Welt so gänzlich losgeschält ist und sein Fleisch so gezüchtigt und unterworfen hat, von welcher Seite werden wir ihn dann angreifen können? Wie sollen wir auf den Sieg hoffen, wenn er uns die Waffen genommen hat, mit denen wir gegen die Menschen streiten? Ich zweifle sehr am Erfolge dieses Streites.“ Da sehen wir, wie viel die L o s s c h ä l u n g v o m I r d i s c h e n und die A b t ö d t u n g d e s L e i b e s vermag: sie setzt den Satan, ja die ganze Hölle in Schrecken; und die Hölle würde sich nicht so stolz erheben, wenn sie nicht schon vor ihren Versuchungen die Menschen jenen unheilbringenden Tyrannen, d. i. der Welt und dem Fleische unterworfen sähe.

996. Unser göttlicher Heiland ließ den Lucifer in der irrigen Meinung, Er sei ein b l o ß e r M e n s c h, jedoch s e h r g e r e c h t und h e i l i g. Der Herr wollte nämlich, daß der Satan alle seine Macht und Bosheit zum Kampfe aufbiete, wie er es zu thun pflegt, wenn er in denen, die er versuchen will, solche Vorzüge gewahrt. Der Drache nahm all seine Kräfte zusammen, und der Zweikampf in der Wüste begann mit größerer Heftigkeit, als man je in der Welt im Kampfe zwischen Menschen und bösen Geistern gesehen hat oder sehen wird. Lucifer und seine Verbündeten boten alle ihre Macht und Bosheit

auf, voll Zorn und Ingrimm gegen die überlegene Macht, welche sie an unserem Herrn Jesus Christus bemerkten. Und doch mäßigte der König der Könige, als die höchste Weisheit und Güte, seine Handlungen und verbarg den eigentlichen Grund seiner unendlichen Macht. Er offenbarte nur die aus seiner Heiligkeit als Mensch fliessende Stärke, welche allerdings hinreichte, um seine Feinde zu besiegen. Um als Mensch den Kampf zu beginnen, verrichtete der Herr ein Gebet zum himmlischen Vater, und zwar im höheren Theile seiner Seele, wohin die Kenntniß Satans nicht dringen kann. Er sprach: „Mein Vater, ewiger Gott, Ich beginne den Kampf mit meinem Feinde, um seine Macht und Hoffart niederzuschmettern, womit er sich gegen Dich und gegen die Mir so theuren Seelen erhebt. Zu deiner Ehre und ihrem Heile will Ich Mich der Verwegenheit Lucifers aussetzen und ihm den Kopf zertreten, damit die Menschen, wenn sie von dieser Schlange versucht werden, ihren Übermuth schon besiegt finden, falls sie sich nicht durch eigene Schuld ihr übergeben. Ich flehe zu Dir, o ewiger Vater, sei meines Kampfes und Sieges eingedenk, wenn die Menschen von diesem gemeinsamen Feinde bedrängt werden. Stärke ihre Schwachheit, damit auch sie triumphiren in Kraft meines Sieges, und damit sie durch mein Beispiel Muth schöpfen und lernen, auf welche Weise sie ihren Feinden widerstehen und sie besiegen können."

997. Die himmlischen Geister waren Zeugen dieses Kampfes. Nach Gottes Willen blieben sie aber dem Lucifer verborgen, damit dieser nicht durch ihre Gegenwart etwas von der göttlichen Macht unseres Herrn bemerke. Alle diese Engel verherrlichten den ewigen Vater und den heiligen Geist, welche mit Wohlgefallen auf die Wunderwerke des menschgewordenen Wortes schauten. Auch die heiligste Jungfrau sah Alles von ihrer Betkammer aus. Die Versuchung begann am fünfunddreißigsten Tage des Fastens unseres Herrn und dauerte bis zum Ende der vierzig Tage, von denen das Evangelium spricht.[1]) Als ob Christus ihn noch nicht gesehen und

[1]) Matth. 4, 3. — Lukas 4, 2. 3. — Man kann mit dem hl. Thomas annehmen, daß Satan bei den Versuchungen der ersten Tage unsichtbar war, und nach Ablauf der vierzig Tage in sichtbarer Gestalt zu unserem Herrn trat mit jenen drei Versuchungen, welche im Evangelium berichtet sind: „Hoc intelligendum est non de illis tentationibus visibilibus, quæ nar-

erkannt hätte, erschien Lucifer in menschlicher Gestalt, umkleidete sich aber mit dem Glanze eines Engels des Lichtes, um seine Absicht zu erreichen. Er dachte, unser Herr sei nach so langem Fasten hungrig, und sprach deßhalb zu Ihm: „Bist du Gottes Sohn, so sprich, daß diese Steine Brod werden." Er legte diese Frage vor, um zu erfahren, ob der göttliche Heiland Gottes Sohn sei; denn dieß verursachte ihm die meiste Besorgniß; darum verlangte er nach einem Anzeichen, um es zu erfahren. Aber der Heiland der Welt antwortete nur: „Nicht vom Brode allein lebt der Mensch, sondern auch von dem Worte, das aus dem Munde Gottes kommt." Unser Herr nahm diese Worte aus dem achten Hauptstücke des Buches Deuteronomium. Allein der Satan erfaßte nicht den ganzen Sinn, welchen der Herr diesen Worten gab. Lucifer verstand sie nämlich so, daß Gott das Leben des Menschen ohne Brod und leibliche Nahrung erhalten könne. Dieß ist allerdings richtig und in jenen Worten ausgesprochen; allein unser Herr gab diesen noch einen höheren Sinn. Er wollte sagen: Dieser Mensch, mit welchem du sprichst, lebt in dem Worte Gottes, d. i. in dem Sohne Gottes, mit welchem Er persönlich vereinigt ist. Gerade dieß wollte Satan wissen, aber er verdiente es nicht zu erfahren, weil er unsern Herrn nicht anbeten wollte.

998. Durch die verborgene Kraft dieser Antwort war Lucifer überwältigt; doch wollte er seine Schwäche nicht bemerken lassen und nicht vom Streite abstehen. Der Herr aber ließ zu, daß er die Versuchung fortsetzte und Ihn nach Jerusalem trug, auf die Zinne des Tempels. Von da aus sah man eine große Volksmenge, der Herr selbst wurde jedoch von Niemanden gesehen.[1]) Satan stellte Ihm vor, wenn man Ihn von dieser Höhe hinabstürzen sehe, ohne daß Er eine Verletzung erleide, so werde man Ihn für einen großen Wunderthäter und Heiligen halten. Er bediente sich gleichfalls der

---

rant Matthæus et Lucas, quæ manifeste factæ sunt post jejunium, sed de quibusdam aliis impugnationibus, quas forte illo jejunii tempore Christus est a diabolo passus." S. Thomas (3. p. q. 41. a. 3. ad 2.)
Der Übersetzer.

[1]) So sagen auch der hl. Chrysostomus, der hl. Thomas und Suarez. Der göttliche Heiland wollte nicht gesehen werden, „ne aut scandalum aut admirationem ingeneraret aut magus videretur." (Suarez, in 3. p. Disp. 29 sect. 3.) Der Übersetzer.

heiligen Schrift und sagte: „Bist du Gottes Sohn, so stürze dich von da hinab, denn es steht geschrieben: die Engel sollen dich auf den Händen tragen, wie Gott ihnen befohlen hat, und du wirst keinen Schaden nehmen." Bei diesem Vorgange umgaben die himmlischen Geister ihren König, voll Bewunderung darüber, daß Gott sich körperlich durch Lucifers Hände tragen ließ, einzig wegen des Nutzens, der für die Menschen hieraus ersprießen sollte. Dem Fürsten der Finsterniß aber folgten zahllose böse Geister; denn an jenem Tage war die Hölle fast ganz von ihnen verlassen, da sie bei diesem Unternehmen zugegen sein wollten. Der Urheber der Weisheit antwortete: „Es steht auch geschrieben: Du sollst Gott, deinen Herrn, nicht versuchen." Der Erlöser der Welt gab diese Antworten mit unvergleichlicher Sanftmuth und tiefster Demuth. Er zeigte sich in seiner Majestät und Ruhe dem bösen Feinde so überlegen, daß Lucifer, da er solche Würde und ungetrübte Ruhe sah, in seinem unbändigen Stolze noch mehr verletzt und sich auf's Neue gequält und überwunden fühlte.

999. Nun versuchte der Feind einen neuen Kunstgriff; er wollte unseren Herrn durch die Ehrsucht angreifen, indem er Ihm einen Theil seiner Herrschaft anbot. Zu diesem Zwecke nahm er Ihn auf einen hohen Berg, von wo man viele Länder sah, und sprach dann mit verwegener Tücke: „Dieß Alles, was du siehst, will ich dir geben, wenn du niederfällst und mich anbetest." Ungeheure Anmaßung, mehr als unsinnige Lüge und Betrügerei: Satan verspricht, was er nicht hat und nicht geben kann. Die Erde sammt den Himmelskreisen, die Königreiche, Herrschaften, Schätze und Reichthümer: Alles dieß gehört ja dem Herrn; Er gibt und nimmt es, wem Er will und wann Er es für dienlich und geziemend findet. Lucifer dagegen konnte niemals ein Gut versprechen, das ihm gehört hätte, selbst kein irdisches Gut, darum sind alle seine Versprechen trügerisch. Unser Herr und König antwortete auf dessen Lüge mit gebietendem Tone: „Weiche Satan, denn es steht geschrieben: du sollst Gott, deinen Herrn, anbeten und Ihm allein dienen." Durch dieses Wort: „Weiche Satan", entzog unser Herr dem Feinde die Erlaubniß Ihn weiter zu versuchen und schleuderte denselben sammt all seinen Rotten in die tiefste Hölle. Dort mußten sie drei Tage lang unbeweglich in den tiefsten Abgründen wie angeschmiedet liegen bleiben,

ohne sich mehr rühren zu können. Als ihnen dann gestattet war, sich zu erheben, und sie sich so machtlos und niedergeschmettert fühlten, begannen sie zu vermuthen, ihr Überwinder möchte der menschgewordene Sohn Gottes sein. In dieser Ungewißheit schwankten sie hin und her bis zum Tode des Heilandes, ohne die Wahrheit entdecken zu können. Lucifer aber war wegen des schlechten Ausganges seines Unternehmens im höchsten Grade ergrimmt und verzehrte sich in seiner Wuth.

1000. Der göttliche Sieger, unser Herr Jesus Christus, pries den ewigen Vater mit Lob- und Dankgesängen für den Sieg, den Er Ihm über den Feind des Menschengeschlechtes verliehen hatte. Die Engelschaaren feierten seinen Sieg mit süßen Liedern und trugen den Heiland auf ihren Händen in die Wüste zurück. Freilich bedurfte unser Herr dessen nicht; Er konnte sich ja seiner eigenen Macht bedienen. Allein dieser Dienst der Engel gebührte Ihm gleichsam zur Ersatze dafür, daß Lucifer sich erfrecht hatte, die heiligste Menschheit, in welcher wesentlich und wahrhaft die Gottheit wohnte, auf die Zinne des Tempels und auf jenen Berg zu tragen. Würde das Evangelium dieß nicht sagen, kein Mensch könnte auf den Gedanken kommen, daß unser Herr dem Satan eine solche Erlaubniß gegeben hat. Übrigens weiß ich nicht, was uns in größeres Staunen versetzen muß: ob dieß, daß Jesus Christus dem Lucifer, der Ihn nicht kannte, Erlaubniß gab, Ihn von einem Ort an einen anderen zu tragen, oder daß Er sich von Judas, diesem bösen Jünger, verkaufen und im allerheiligsten Sacramente empfangen ließ, wie Er sich jetzt noch von so vielen schlechten Christen empfangen läßt, die Ihn als ihren Gott und Herrn erkennen und Ihn dennoch boshafter Weise in ihr Herz aufnehmen. Worüber wir aber ganz gewiß staunen müssen, ist dieß, daß Er das Eine wie das Andere zuließ und jetzt noch zuläßt. Er thut es um unseres Heiles willen, um uns durch seine liebevolle Sanftmuth und Geduld zu gewinnen und an sich zu ziehen. O mein süßester Herr, wie gütig, wie liebevoll, wie barmherzig [1]) bist Du für die Seelen! Aus Liebe zu ihnen bist Du vom Himmel auf die Erde herabgestiegen, hast gelitten und dein Leben für ihr Heil hingegeben! Voll Barmherzigkeit erwartest, er-

[1]) Joel 2, 13.

trägst, rufst, suchst und nimmst Du sie auf, ja Du gehst in ihr Herz ein, bist ihnen Alles und willst, daß sie Dir gehören. Mein Herz bricht vor Schmerz, daß wir vor Dir fliehen, während Du mit aufrichtiger Liebe uns zu Dir ziehen möchtest, und daß wir so große Zärtlichkeit mit Undank erwidern. O unermeßliche Liebe meines süßesten Herrn, die du so schlecht bezahlt und so schlecht vergolten wirst! O mein Herr, gib meinen Augen Thränen, damit ich eine Sache beweine, die so sehr beklagt zu werden verdient! Und ihr Gerechten der Erde allesammt, helfet mir weinen!

Nachdem unser Herr in die Wüste zurückgekehrt war, kamen, wie das Evangelium sagt, die Engel und dienten Ihm.[1]) Sie brachten Ihm nämlich am Ende dieses Fastens und dieser Versuchungen eine himmlische Speise. Der Herr genoß dieselbe und sie verlieh seinem heiligen Leibe neue, natürliche Kräfte. Doch nicht bloß die Engel bedienten Ihn mit dieser Speise und wünschten Ihm Glück; auch die Vögel der Wüste kamen und erquickten die Sinne ihres menschgewordenen Schöpfers durch ihre harmonischen Lieder und ihren anmuthigen Flug. Ja selbst die wilden Thiere thaten dieß auf ihre Art; sie legten ihre Wildheit ab und ehrten ihren Herrn durch liebliches Hüpfen und Rufen.

1001. Kehren wir nun nach Nazareth zurück. Die Königin der Engel war in ihrer Betkammer den Kämpfen ihres göttlichen Sohnes mit Aufmerksamkeit gefolgt. Sie schaute dieselben im göttlichen Lichte und empfing auch beständig Botschaften von ihren Engeln, welche sie zum göttlichen Heiland sandte. U. L. Frau verrichtete dieselben Gebete, wie ihr göttlicher Sohn, und zwar zur nämlichen Zeit und vom Beginne der Versuchung an; sie stritt zugleich mit Ihm gegen den Drachen, jedoch auf unsichtbare, geistige Weise. Von ihrer einsamen Kammer aus überwand sie den Lucifer und seinen Anhang und sprach das Anathem über ihn aus. Kurz, bei allen Handlungen unseres Herrn wirkte sie zu unserem Heile mit. Als sie sah, wie der Satan den göttlichen Heiland von einem Orte zum anderen trug, weinte sie bitterlich, daß die Bosheit der Sünde den König der Könige, den Herrn der Herren zu einer solchen Erlaubniß und Verdemüthigung nöthigte. Alle seine Siege aber feierte sie mit neuen

---

[1]) Matth. 4, 11.

Lobliedern zu Ehren seiner Gottheit und Menschheit. Die Engel sangen dann diese Lieder dem Herrn zu Ehren und überbrachten Ihm auch die Glückwünsche der Himmelskönigin zu seinem Triumphe und zu der großen dadurch den Menschen erwiesenen Wohlthat. Unser Herr aber tröstete seine Mutter durch Vermittlung derselben himmlischen Boten und wünschte auch ihr Glück zu Allem, was sie mit Ihm und nach seinem Beispiele gegen Lucifer gethan hatte.

1002. Weil Maria als treue Genossin ihres Sohnes sein Leiden und Fasten getheilt hatte, so war es billig, daß sie auch an seinem Troste theilnehme. Der göttliche Heiland gab darum als liebevollster Sohn den Engeln den Auftrag, seiner heiligsten Mutter einen Theil von der Speise zu überbringen, welche sie Ihm gereicht hatten. Hiebei geschah das Wunderbare, daß eine große Schaar jener Vögel, welche zu unserem Herrn gekommen waren, den Engeln nach Nazareth folgte. Ihr Flug war zwar langsamer als der Flug der Engel, doch ging er sehr leicht. Sie kamen in das Haus der Königin des Himmels und der Erde, und während Maria von jener Speise genoß, welche ihr der Herr durch die Engel gesandt hatte, umgaben diese Vögelein ihre Herrin und bezeigten ihr in ähnlicher Weise, wie sie es bei unserem Heilande gethan hatten, durch Singen und Zwitschern ihre Freude. Jene himmlische Speise aber war jetzt noch viel schmackhafter geworden, weil sie aus den Händen Jesu Christi kam und von Ihm gesegnet war, so daß U. L. Frau dadurch gestärkt wurde und von den Wirkungen eines so langen und strengen Fastens sich wieder erholte. Sie sagte dem Allmächtigen Dank und verdemüthigte sich auf's Tiefste. Maria hatte während des Fastens und der Versuchungen Jesu Christi so viele und so heldenmüthige Tugendacte verrichtet, daß unser Verstand dieselben nicht fassen und noch viel weniger unser Wort sie wiedergeben kann. In der Anschauung des Herrn werden wir einst alles dieses sehen. Dann werden wir auch den Herrn verherrlichen und lobpreisen für so unaussprechliche Wohlthaten, welche das ganze Menschengeschlecht Ihm verdankt.

Frage,

welche ich an die heiligste Himmelskönigin Maria stellte.

1003. Königin des Himmels, Herrin des Weltalls, deine herablassende Güte flößt mir den Muth ein, dir als meiner Meisterin und als der Mutter der Weisheit einen Zweifel vorzulegen, und zwar

in Betreff jener himmlischen Speise, welche die heiligen Engel unserem Herrn in der Wüste brachten, wie du mir in diesem und in anderen Hauptstücken durch himmlisches Licht mitgetheilt hast. Ich meine, diese Speise werde von der nämlichen Art gewesen sein, wie jene, welche die Engel deinem göttlichen Sohne und dir manchmal boten, wenn Euch nach Gottes Fügung die gewöhnliche, irdische Nahrung fehlte. Ich habe dieselbe eine „himmlische Speise" genannt, weil mir kein anderer Ausdruck zu Gebote stand; ich weiß aber nicht, ob dieser Ausdruck zutreffend ist. Denn ich bin darüber nicht im Klaren, woher jene Speise kam und von welcher Beschaffenheit sie war. Im Himmel wird es wohl keine Speisen geben für den Unterhalt des Leibes; dort hat man ja nicht nöthig, sich wie auf Erden zu nähren. Freilich werden bei den Seligen des Himmels auch die leiblichen Sinne eine entsprechende, sinnlich wahrnehmbare Freude empfinden, und darum wird auch der Geschmacksinn eine entsprechende Befriedigung finden. Doch wird dieß wohl, wie ich glaube, nicht durch eine Speise geschehen, sondern auf eine andere Weise, indem nämlich die Glorie der Seele auf den Körper überströmt und dieser an der Seligkeit der Seele theilnimmt. Und so werden wohl auch die Sinne des Leibes auf wunderbare Weise an der Seligkeit theilnehmen, und zwar jeder einzelne Sinn gemäß seiner natürlichen Gabe zu empfinden, jedoch so, daß dort von einer Unvollkommenheit und roh sinnlichen Wahrnehmung, wie sie im sterblichen Leben in Bezug auf die Sinnesthätigkeiten und ihre Gegenstände stattfindet, keine Rede mehr sein kann. Hierüber wünschte ich von deiner herablassenden, mütterlichen Güte als eine Unwissende belehrt zu werden.

Antwort und Lehre
der Himmelskönigin.

1004. Meine Tochter, dein Zweifel ist begründet; denn es gibt in der That, wie du gesagt hast, im Himmel keine stoffliche Speise. Trotzdem hast du jene Speise, welche die Engel meinem göttlichen Sohne und mir gebracht haben, ganz richtig eine „himmlische Speise" genannt, und ich selbst habe dir diesen Ausdruck gegeben; denn sie hatte ihre Kraft vom Himmel empfangen, und nicht von der Erde, auf welcher Alles roh, sinnlich und unvollkommen ist. Damit du aber die Beschaffenheit dieser Speise und die Art verstehest, wie Gottes Vorsehung sie bildet, so wisse: wenn der Herr

uns speisen und den Mangel anderer Nahrung durch jene ersetzen wollte, welche Er auf wunderbare Weise durch die heiligen Engel uns sandte, dann bediente Er sich dabei einer materiellen Sache, und zwar meistens des Wassers, weil dieses klar und einfach ist; denn der Herr will für diese Wunder keine vielfach zusammengesetzten Stoffe verwenden. Manchmal bediente Er sich auch des Brodes oder einiger Früchte. In seiner Allmacht verlieh Er dann diesen Dingen solche Kraft und solchen Wohlgeschmack, daß sie alle irdischen Speisen, auch die köstlichsten, so weit übertrafen, als der Himmel die Erde. Ja nichts auf Erden ist denselben zu vergleichen; denn jener himmlischen Speise gegenüber erscheint alles Andere als fad und kraftlos. Folgende Beispiele mögen dir zu besserem Verständnisse dienen. Das erste Beispiel liefert der Aschenkuchen, welchen Gott dem Elias gab. Diese Speise war so stärkend, daß Elias in Kraft derselben bis zum Berge Horeb gehen konnte. [1]) Das zweite Beispiel ist das Manna, welches auch Brod der Engel genannt wird, weil die Engel dasselbe bereiteten, indem sie die Dünste der Erde verdichteten und dann, in Körner vertheilt, auf die Erde streuten. Das Manna war von ganz mannigfachem Geschmacke und sehr kräftig, um den Leib zu nähren. [2]) Das dritte Beispiel ist das Wunder, welches mein heiligster Sohn bei der Hochzeit zu Kana wirkte, indem Er Wasser in Wein verwandelte. Er verlieh diesem Weine einen außerordentlichen Wohlgeschmack und eine ungewöhnliche Kraft, wie daraus hervorgeht, daß diejenigen, welche davon kosteten, mit Staunen erfüllt wurden. [3])

1005. Auf diese Weise verlieh Gottes Allmacht dem Wasser wunderbare Kraft und übernatürlichen Wohlgeschmack; oder Er verwandelte es in ein anderes, überaus süßes und wohlschmeckendes Getränk. Eine gleiche Kraft verlieh Er auch dem Brode oder den Früchten, indem Er alle diese Dinge verfeinerte oder sozusagen vergeistigte. Eine solche Speise nährte dann den Körper, erquickte die Sinne und stellte die Kräfte auf wunderbare Weise wieder her, so daß die menschliche Schwachheit zu mühsamen Werken stark und behende war und darin weder Überdruß noch Beschwerde fand. Von

[1]) III. Kön. 19, 6.
[2]) Ps. 77, 25. — Weish. 16, 20. 21. — Exod. 16, 14 ff. — Num. 11, 7 ff.
[3]) Joh. 2, 7 ff.

solcher Beschaffenheit war jene Speise, welche die Engel meinem heiligsten Sohne nach dem Fasten brachten und ebenso jene, welche mein Sohn, ich und der heilige Joseph mit einander manchmal erhielten; denn auch der hl. Joseph ward dieser Gnade gewürdigt. Überdieß hat der Allerhöchste auch einigen anderen seiner Freunde und Diener eine solche Freigebigkeit erzeigt und sie durch ähnliche Speisen erquickt. Doch geschah es nicht so häufig und nicht unter so wunderbaren Umständen, wie bei uns. — Dieß ist die Antwort auf deinen Zweifel. Nun vernimm auch die Lehre, welche zu diesem Hauptstücke gehört.

1006. Zum besseren Verständniß dessen, was du geschrieben hast, mußt du drei Gründe beobachten, welche unter anderen meinen allerheiligsten Sohn bewogen haben, den Kampf gegen Lucifer und seine höllischen Diener aufzunehmen. Du wirst dadurch höheres Licht und größeren Muth gegen diese Feinde erhalten. Sein erster Beweggrund war die Absicht, die Sünde und den bösen Samen zu zerstören, welchen der Satan durch den Fall Adams in die menschliche Natur ausgesäet hatte, nämlich die sieben Hauptsünden: den Stolz, den Geiz, die Unlauterkeit u. s. f.; diese sind die sieben Köpfe dieses Drachen. Lucifer hatte aber für jede dieser sieben Sünden einen besonderen bösen Geist als Anführer der übrigen aufgestellt, damit alle miteinander, gleichsam die Waffen unter sich vertheilend, gegen die Menschen Krieg führen, sie zu den Hauptsünden versuchen und überhaupt in jener verwirrten Ordnung, von der du im ersten Theile gesprochen hast,[1]) gegen die Menschen streiten. Darum hat mein göttlicher Sohn gegen alle diese Fürsten der Finsterniß gestritten, sie überwunden und durch die Kraft seiner Tugenden ihre Macht gebrochen. Das Evangelium erwähnt zwar nur drei Versuchungen, weil diese mehr sichtbar waren; allein der Streit wie der Triumph war weiter ausgedehnt; denn unser Herr hat alle jene Anführer der höllischen Geister mit ihren Lastern überwunden. Er überwand den Stolz durch seine Demuth, den Zorn durch seine Sanftmuth, den Geiz durch die Verachtung des Reichthums, und in ähnlicher Weise alle übrigen Hauptsünden. Am allermeisten wurden diese Feinde niedergeschmettert und entmuthigt, als sie später am

---

[1]) Thl. 1. Nr. 103.

Fuße des Kreuzes die Gewißheit erlangten, derjenige, welcher sie überwunden, sei der menschgewordene Sohn Gottes. Dadurch wurden sie, wie du später berichten wirst,[1]) sehr verzagt, so daß sie es kaum wagen würden, die Menschen anzugreifen, wenn sich diese die Kraft und die Siege meines heiligsten Sohnes zu Nutzen machen wollten.

1007. Der zweite Beweggrund, warum mein heiligster Sohn diesen Kampf aufnahm, war der Gehorsam gegen den himmlischen Vater. Dieser hatte Ihm nämlich befohlen, nicht bloß für die Erlösung der Menschen zu leiden und zu sterben, sondern auch diesen Kampf mit den bösen Geistern aufzunehmen und dieselben durch die geistige Kraft seiner unvergleichlichen Tugenden zu überwinden.

Der dritte Beweggrund, der aus den zwei ersten hervorgeht, war die Absicht, den Menschen ein Muster und Beispiel zu hinterlassen, wie sie über diese Feinde siegen und triumphiren können. Auch deßhalb hat der Heiland diesen Kampf übernommen, damit kein Sterblicher sich wundere, wenn er von den bösen Geistern angefochten und verfolgt wird. Alle sollten in ihren Versuchungen und Kämpfen den Trost haben, daß ihr Erlöser und Meister dieselben Kämpfe schon vorher durchgemacht hat. Und wenn diese auch bei unserem Herrn der Art nach verschieden waren, so waren sie doch dem Wesen nach den Kämpfen der anderen Menschen gleich; nur hat der Satan dem Erlöser gegenüber eine größere Anstrengung und Bosheit entwickelt. Mein Herr Jesus Christus ließ zu, daß Lucifer die ganze Macht seiner Bosheit zuerst an Ihm versuche, damit auf diese Weise die Macht Satans durch die göttliche Kraft Christi gebrochen und für die Kämpfe, die er in der Folge gegen die Menschen führen sollte, geschwächt würde. Infolge dessen könnten die Sterblichen den Satan gar leicht besiegen, wenn sie sich der Gnaden, die ihnen ihr Erlöser bei seinen Versuchungen verdient hat, zu Nutzen machen würden.

1008. Alle Menschen haben diese meine Lehre nöthig, um den Satan zu besiegen, du aber, meine Tochter, bist derselben noch mehr bedürftig als alle andern; denn der Zorn des Drachen gegen dich ist sehr groß, deine Natur aber ist schwach zum Widerstande, wenn

---

[1]) Unten Nr. 1419 und 1423.

du dir nicht meine Lehre und das Beispiel des göttlichen Heilandes zu Nutzen machst. An erster Stelle mußt du die Welt und das Fleisch überwinden; das Fleisch, indem du es mit kluger Strenge abtödtest; die Welt, indem du sie fliehest und dich von den Geschöpfen zurückziehst in das verborgene Kämmerlein deines Herzens. Beide Feinde wirst du überwinden, wenn du dieses Kämmerlein nie verlassest, wenn du die Gnade und das Licht, welches du darin empfängst, nie aus dem Auge verlierst und wenn du endlich nichts Irdisches liebst, außer soweit es die wohlgeordnete Liebe gestattet. Damit rufe ich dir das strengste Gebot, welches ich dir so oft schon gegeben habe, in das Gedächtniß zurück; denn Gott hat dir ein Herz geschenkt, welches feurig liebt; und es ist sein Wille, wie auch der meine, daß es ganz und vollständig unserer Liebe geweiht sei. Keiner einzigen, wenn auch noch so leichten Regung deiner Neigungen darfst du freiwillig zustimmen und deinen Sinnen keine Thätigkeit gestatten, außer zur Ehre Gottes und um Gott zu Liebe und für des Nächsten Wohl etwas zu thun oder zu leiden. Wenn du mir in Allem gehorchst, so werde ich dich gegen den höllischen Drachen beschirmen und stärken, auf daß du die Kämpfe des Herrn kämpfest.[1]) Tausend Schilde werden an dir hängen,[2]) um dich zu vertheidigen und den Satan zu überwinden. Sei jedoch allezeit bedacht, dich der Worte der heiligen Schrift zu bedienen, ohne dich auf viele Worte oder Gründe mit diesem arglistigen Feinde einzulassen. Denn schwache Geschöpfe dürfen keine Unterredung mit ihrem Todfeinde, dem Vater der Lüge, pflegen, da selbst mein heiligster Sohn, obwohl allmächtig und unendlich weise, dieß nicht gethan hat, gerade damit die Seelen durch sein Beispiel dieses vorsichtige Verhalten gegen den Satan lernen. Bewaffne dich mit lebendigem Glauben, fester Hoffnung, glühender Liebe und tiefer Demuth; denn dieß sind die Waffen, um diesen Drachen zu zerschmettern und zu vernichten. Ihnen wagt er nicht die Stirne zu bieten: er flieht vor ihnen, denn sie sind seinem Stolze überlegen.

---

[1]) I. Kön. 25, 28. [2]) Hohel. 4, 4.

Siebenundzwanzigstes Hauptstück.

Der göttliche Heiland verläßt die Wüste und kehrt in die Nähe des hl. Johannes zurück. Sein Wirken in Judäa bis zur Berufung der ersten Jünger. Die heiligste Jungfrau Maria erkennt Alles und ahmt es in ihrer Weise nach.

1009. Nachdem unser Herr Jesus Christus die erhabenen Ziele seines Fastens und seiner Einsamkeit in der Wüste durch den Sieg über den Satan und alle Laster in glorreicher Weise erreicht hatte, beschloß Er, die Wüste zu verlassen und die Werke der Erlösung, welche der ewige Vater Ihm aufgetragen hatte, fortzusetzen. Im Begriffe, sich von der Wüste zu verabschieden, warf Er sich zur Erde nieder und sagte seinem himmlischen Vater Lob und Dank für Alles, was Er durch die heiligste Menschheit zur Ehre der Gottheit und zum Heile der Menschen daselbst vollbracht hatte. Dann verrichtete Er ein inbrünstiges und flehentliches Gebet für Alle, welche sich jemals, sei es für ihr ganzes Leben, sei es für einige Zeit, vom Lärme der Welt zurückziehen und in die Einsamkeit begeben würden, um der Betrachtung und anderen heiligen Übungen obzuliegen. Der Allerhöchste gab Ihm das Versprechen, daß Er dieselben reichlich begnadigen werde, daß Er Worte des ewigen Lebens zu ihrem Herzen reden [1]) und sie mit besonderen Gnadenhilfen und „Segnungen der Süßigkeit“ [2]) überhäufen werde, wofern sie sich nur in den Stand setzen wollen, diese Gnaden aufzunehmen und zu benützen. Nach diesem Gebete bat der göttliche Heiland als wahrer Mensch den himmlischen Vater um die Erlaubniß, die Wüste zu verlassen. Er verließ sie dann unter Begleitung seiner heiligen Engel.

1010. Nun lenkte der göttliche Meister seine „schönen Schritte“ [3]) zum Jordan hin, wo sein großer Vorläufer Johannes noch taufte und predigte. Unser Herr wollte, daß der Täufer bei seinem Anblicke und in seiner Gegenwart noch einmal Zeugniß ablege für seine Gottheit und für sein Amt als Erlöser. Auch wollte Er dem liebevollen Verlangen des hl. Johannes, welcher Ihn nochmals zu sehen und zu sprechen wünschte, willfahren. Seitdem nämlich Johannes

[1]) Os. 2, 14. [2]) Ps. 20, 4. [3]) Hohel. 7, 1. — Röm. 10, 15.

den Herrn bei Gelegenheit seiner Taufe zum ersten Male gesehen und seiner unmittelbaren Gegenwart sich erfreut hatte, war sein Herz von jener geheimen göttlichen Kraft, welche Alles an sich zog, ganz eingenommen und entzündet; denn je besser ein Herz vorbereitet war — und das Herz des hl. Johannes war auf's Beste vorbereitet — mit um so größerer Kraft und Wirksamkeit griff darin jenes göttliche Liebesfeuer um sich. So kam also der Heiland zum hl. Johannes; es war dieß das zweite Mal, daß sie sich sahen. Sobald der Täufer den Herrn erblickte, sprach er, bevor er ein anderes Wort redete, folgende vom Evangelisten angeführten Worte: „Ecce Agnus Dei, ecce qui tollit peccatum mundi — Siehe das Lamm Gottes, siehe, das da hinwegnimmt die Sünden der Welt!“ [1]) Während er dieses Zeugniß ablegte, deutete er auf unsern Herrn Jesus Christus hin. Dann wandte er sich an das Volk, welches versammelt war, um die Taufe zu empfangen und die Predigt zu hören, und fuhr fort: „Dieser ist's, von dem ich gesagt habe: Es kommt ein Mann nach mir, der mehr ist als ich; denn Er war eher als ich, und ich kannte Ihn nicht. Aber ich bin gekommen, mit Wasser zu taufen, damit Er offenbar werde.“ [2])

1011. Der Täufer sagte dieß, weil er unsern Herrn vor seiner Taufe noch nicht gesehen und auch keine Offenbarung über seine Ankunft erhalten hatte als jene, die er, wie im vierundzwanzigsten Hauptstücke dieses Buches gesagt wurde,[3]) bei ebenderselben Gelegenheit erhielt. Er fügte hinzu, er habe den heiligen Geist auf Christus bei seiner Taufe herabsteigen sehen und habe bezeuget, daß dieser der Sohn Gottes ist. Während nämlich unser Herr in der Wüste war, schickten die Juden von Jerusalem Abgesandte an Johannes und ließen ihn fragen, wer er sei; dabei stellten sie noch andere Fragen, wie der heilige Evangelist Johannes im ersten Hauptstücke berichtet. Johannes antwortete ihnen: „Ich taufe mit Wasser; aber in eurer Mitte ist derjenige gewesen, den ihr nicht kennet. (Christus war nämlich bei seiner Taufe am Jordan in ihrer Mitte gewesen.) Dieser ist es, der nach mir kommt, und dessen Schuhriemen aufzulösen ich nicht würdig bin.“ [4]) Als darauf der göttliche Heiland aus der Wüste kam, um den Täufer zum zweiten Male zu sehen, nannte

[1]) Joh. 1, 29. [2]) Ebd. 30, 31. [3]) Oben Nr. 978. [4]) Joh. 1, 26. 27.

dieser Ihn das „Lamm Gottes" und wiederholte das Zeugniß, welches er kurz vorher vor den Pharisäern abgelegt hatte. Außerdem fügte er bei, er habe den heiligen Geist über Jesu Haupt gesehen, wie ihm dieß vorher geoffenbart worden sei. Die heiligen Evangelisten Matthäus[1]) und Lukas[2]) sagen noch, daß man zugleich die Stimme des Vaters vom Himmel gehört habe; der heilige Evangelist Johannes aber spricht nur von der Erscheinung des heiligen Geistes in Gestalt einer Taube, weil der Täufer den Juden nichts Weiteres als dieses gesagt hat.

1012. Die Himmelskönigin schaute von ihrem einsamen Betkämmerchen aus diese Vorgänge. Sie sah, mit welcher Treue der Vorläufer bekannte, daß er nicht Christus sei, und wie er die erwähnten Zeugnisse von der Gottheit unseres Herrn ablegte. Darum bat sie ihren göttlichen Sohn, Er möge seinen treuesten Diener Johannes dafür belohnen. Der Allmächtige aber that dieß auf's Freigebigste. Denn Er erhob ihn über alle vom Weibe Geborenen; und weil Johannes die Ehre, als Messias betrachtet zu werden, von sich abgelehnt hatte, beschloß der göttliche Heiland, ihm alle jene Ehre zu ertheilen, die er, ohne Messias zu sein, unter den Menschen empfangen konnte. Auch wurde der große Vorläufer bei dieser Gelegenheit mit neuen Gnaden des heiligen Geistes erfüllt. Einige der Anwesenden waren von seinem Worte „Ecce Agnus Dei etc." betroffen und fragten ihn, wer derjenige sei, von dem er so spreche. Darum ließ ihn der göttliche Heiland seine Zuhörer mit den obigen Worten über die Wahrheit belehren. Er selbst aber ging von dort weg, Jerusalem zu, nachdem Er nur sehr kurze Zeit bei dem Täufer gewesen war. Er ging jedoch nicht geraden Weges nach der heiligen Stadt, sondern besuchte zuvor eine geraume Zeit hindurch andere kleine Ortschaften. Ohne sich zu erkennen zu geben, belehrte Er die Leute, daß der Messias bereits in der Welt sei, leitete sie durch seine Lehre auf den Weg des ewigen Lebens und sandte viele zur Taufe des hl. Johannes, damit sie sich durch die Buße auf die Erlösung vorbereiteten.

1013. Die Evangelisten erzählen nicht, wo sich der göttliche Heiland nach dem Fasten aufgehalten habe, noch auch, welche Werke

---

[1]) 3, 17. [2]) 3, 22.

Er in dieser Zeit verrichtet und wie lange Er sich damit beschäftigt habe. Es ist mir aber gesagt worden, der Herr habe sich, ohne nach Nazareth zu seiner heiligsten Mutter, oder überhaupt nach Galiläa zurückzukehren, ungefähr zehn Monate lang in Judäa aufgehalten, bis Er wieder zu dem Täufer kam und dieser zum zweiten Male sagte: Ecce Agnus Dei.[1]) Bei dieser Gelegenheit war es, wo Andreas und die ersten Jünger, welche diese Worte des Täufers gehört hatten, unserem Herrn nachfolgten, und wo Er gleich darauf den hl. Philippus berief, wie der heilige Evangelist Johannes berichtet.[2]) Der göttliche Heiland verwendete diese zehn Monate dazu, die Seelen zu erleuchten, sie durch seine Lehre und durch außerordentliche Gnaden aus ihrem Schlafe zu erwecken und sie vorzubereiten, damit sie beim Beginne seiner Predigten und Wunder den Glauben an den Erlöser williger annähmen und Ihm folgten. Und Viele von denen, welche Er in dieser Zeit erleuchtete und unterrichtete, thaten dieß nachmals auch wirklich. Während dieser Zeit sprach unser Herr nicht zu den Pharisäern und den Lehrern des Gesetzes, weil diese nicht geneigt waren, an die Ankunft des Messias zu glauben; sie nahmen ja diese Wahrheit selbst dann nicht an, als sie durch die Predigt, die Wunder und die deutlichsten Zeugnisse unseres Herrn bekräftigt war. Dagegen sprach Er während dieser zehn Monate zu den Niedrigen und Armen;[3]) denn diese waren wegen ihrer Demuth würdig, die „frohe Botschaft" und das Licht des Glaubens zuerst zu empfangen. Ihnen erzeigte der Herr während seines Aufenthaltes in Judäa seine Barmherzigkeit auf das Freigebigste, nicht nur durch seine besondere Lehre und durch innerliche Gnaden, sondern auch durch einzelne im Stillen gewirkte Wunder, um derentwillen sie Ihn als einen großen Propheten und heiligen Mann betrachteten. Auf diese Weise rührte und bewegte

---

[1]) Joh. 1, 36. — Die obigen historischen Angaben stimmen mit den Zeugnissen mehrerer heiligen Väter und den Berechnungen vieler Exegeten genau überein. Man sehe Barradius tom. 1. l. 3. c. 1. Rupertus in Joan. 2. S. Bonaventura in Vita Christi c. 17. Landulph. p. 1. c. 22. und besonders Nicolaus Alberti in Commentar. vitæ Christi p. 1. c. 24. n. 242 sqq. Siehe die Acten der Seligsprechung der ehrw. Verfasserin, Respons. ad animadv. 25. n. 60. Der Übers.

[2]) Joh. 1, 43 [3]) Luk. 4, 18.

unser Herr die Herzen unzähliger Menschen, daß sie den Stand der Sünde verließen und das Reich Gottes suchten, welches mehr und mehr herannahte; denn nun wollte der Heiland unverweilt sein öffentliches Lehramt antreten und das Erlösungswerk beginnen.

1014. U. L. Frau verweilte unterdessen immer zu Nazareth. Sie erhielt von allen Werken ihres heiligsten Sohnes Kenntniß, theils durch die oben beschriebene göttliche Erleuchtung, theils durch die Botschaften ihrer tausend Engel, welche ihr während der Abwesenheit des göttlichen Heilandes immer in sichtbarer Gestalt zur Seite standen. Um Ihren Sohn in Allem vollkommen nachzuahmen, verließ sie zur selben Zeit, da unser Herr die Wüste verließ, gleichfalls ihre Einsamkeit. Und gleichwie unser Heiland in der Liebe zwar nicht wachsen konnte, dieselbe aber seit seinem Triumphe über den Satan mit größerem Eifer offenbarte, so war auch die heiligste Jungfrau, als sie ihre Einsamkeit verließ, von noch glühenderem Eifer beseelt, die Werke ihres göttlichen Sohnes zum Heile der Menschen nachzuahmen und die Menschen auf sein öffentliches Auftreten vorzubereiten. Sie verließ also ihr Haus zu Nazareth und ging, von ihren Engeln begleitet, in die Nachbarorte. Mit ihrer höchsten Weisheit und ihrer Macht als Königin der Geschöpfe wirkte sie dort viele Wunder, jedoch im Verborgenen, gerade so wie ihr göttlicher Sohn in Judäa. Sie belehrte die Menschen, daß der Messias gekommen sei, ohne jedoch zu sagen, wer er sei. Sie zeigte Vielen den Weg des Lebens, befreite sie aus dem Stande der Sünde, vertrieb die bösen Geister, verscheuchte die Finsterniß der Unwissenheit und des Irrthums und bereitete die Herzen vor, an den Erlöser zu glauben und der Erlösung sich theilhaftig zu machen. Nebst diesen geistlichen Wohlthaten spendete U. L. Frau noch viele leibliche: sie heilte Kranke, tröstete die Betrübten und besuchte die Armen. Solche Liebeswerke übte sie zwar meistens nur bei Frauen, jedoch geschah es oft auch bei Männern; denn wenn sie arm und verachtet waren, so ward auch ihnen das Glück und die Gnade zu Theil, von der Königin der Engel und aller Geschöpfe besucht zu werden.

1015. Dieß waren die Beschäftigungen der Himmelskönigin, während ihr heiliger Sohn in Judäa weilte. Stets ahmte sie Ihn in Allem nach, selbst in seinen Fußreisen; und wenn sie auch manchmal nach Nazareth zurückkehrte, so setzte sie doch alsbald ihre Reisen

wieder fort. Speise genoß sie während dieser zehn Monate sehr wenig; denn durch jene himmlische Speise, welche ihr der göttliche Heiland aus der Wüste zugesandt hatte, war sie so gekräftigt, daß sie nicht nur weite Strecken zu Fuß machen konnte, sondern auch das Bedürfniß nach anderer Nahrung weniger fühlte. Von dem Wirken des hl. Johannes am Jordan, nämlich von seinem Predigen und Taufen, war die heiligste Jungfrau gleichfalls unterrichtet. Sie sandte ihm darum zuweilen auch manche von ihren Engeln zu, damit sie ihn trösteten und zu der Treue, die er seinem Gott und Herrn erzeigte, Glück wünschten.

Bei allen diesen Arbeiten war die liebevolle Mutter in ihrer heiligen und mütterlichen Liebe von der größten Sehnsucht verzehrt, ihren göttlichen Sohn wieder zu sehen. Das Herz Jesu war durch diese Inbrunst ihres heiligen und keuschesten Sehnens ganz verwundet. Bevor aber der Sohn Gottes nach Nazareth zurückkehrte, um seine Mutter zu sehen und zu trösten und dann öffentlich zu predigen und Wunder zu wirken, geschah das, was ich im folgenden Hauptstücke erzählen werde.

Lehre,

welche mir die heiligste Himmelskönigin Maria gab.

1016. Meine Tochter, als Lehre dieses Hauptstückes gebe ich dir zwei wichtige Unterweisungen. Für's Erste liebe die Einsamkeit. Bewahre sie mit höchster Sorgfalt, damit du der Segnungen theilhaftig werdest, welche mein allerheiligster Sohn denjenigen verdient und verheißen hat, welche in der Liebe zur Einsamkeit seinem Beispiele folgen. Trachte immer allein zu sein, soferne du nicht durch den Gehorsam verpflichtet bist, mit den Menschen zu verkehren. Und wenn du in diesem Falle die äußere Einsamkeit zu verlassen hast, so nimm sie in deinem Herzen mit dir, so daß die äußeren Sinne und deren Gebrauch dich nicht in deiner Sammlung stören. Die äußeren Geschäfte mache wie im Vorbeigehen ab, sei dagegen beständig in der inneren Einsamkeit und Sammlung. Zu diesem Zwecke versage jeder Vorstellung von Geschöpfen den Zutritt, denn manchmal nehmen diese Bilder den Geist mehr ein, als die Sache selbst; immer aber stören und rauben sie die Freiheit des Herzens. Eine unwürdige Sache aber wäre es, wenn du dein Herz an ein

Geschöpf hängen würdest, oder wenn eines in deinem Herzen Platz fände. Mein göttlicher Sohn will dein Herz für sich allein und ich will es gleichfalls.

Die zweite Lehre ist, daß du an erster Stelle deine eigene Seele hochschätzest und dich bemühest, sie in aller Reinheit und Unschuld zu bewahren. Sodann sollst du aber auch für das Seelenheil aller Übrigen besorgt und bemüht sein. Ganz besonders aber verlange ich von dir, daß du meinem heiligsten Sohne und mir in der Liebe zu den Armen und von dieser Welt Verachteten ähnlich werdest. Diese Kleinen bitten gar oft um das Brod des Rathes und der Unterweisung, finden aber Niemanden, der es ihnen bräche[1]), wie man dieß für die Großen und Reichen der Welt thut, denen es nicht an Dienern und Rathgebern gebricht. Arme und Verachtete kommen viele zu dir; nimm sie voll Mitleid auf und tröste sie mit Zärtlichkeit, damit sie das Licht und deinen Rath in ihr aufrichtiges Herz aufnehmen. Den Begabteren jedoch gib deinen Rath auf andere Weise. Trachte diese Seelen zu gewinnen, denn bei all ihrem zeitlichen Elend sind sie doch kostbar in den Augen Gottes. Bemühe dich für sie ohne Unterlaß und sei bereit, nöthigenfalls selbst dein Leben zu geben, damit weder an ihnen noch an Anderen die Frucht der Erlösung verloren gehe.

Achtundzwanzigstes Hauptstück.

Berufung und Aufnahme der ersten Jünger Jesu Christi in Gegenwart des Täufers. Unser Erlöser tritt sein Predigtamt an. Der Allerhöchste ertheilt der göttlichen Mutter den Auftrag, ihrem Sohne zu folgen.

1017. Der göttliche Heiland hatte die zehn Monate nach seinem Fasten bei dem Volke von Judäa zugebracht und im Verborgenen große Wunder gewirkt. Nun beschloß Er, sich in der Welt zu offenbaren; nicht als ob Er bisher die Wahrheit bloß im Verborgenen verkündet hätte, allein Er hatte sich bisher nicht als den Messias und Lehrmeister des Lebens erklärt. Jetzt war aber die von der ewigen Weisheit hiefür bestimmte Zeit gekommen.

[1]) Klagelied. 4, 4.

Darum kehrte der Sohn Gottes zu seinem Vorläufer Johannes zurück, damit dieser, seinem Amte gemäß, der Welt von Ihm Zeugniß gebe und hiedurch das Licht in der Finsterniß zu leuchten beginne.[1]) Der Täufer wußte durch eine göttliche Offenbarung, daß unser Herr komme, und daß für Ihn die Zeit erschienen sei, sich als den Erlöser der Welt und als den wahren Sohn des ewigen Vaters zu erkennen zu geben. Durch diese Erleuchtung vorbereitet erblickte der hl. Johannes den nahenden Heiland. Da rief er mit wunderbarem Jubel der Seele in Gegenwart seiner Jünger aus: „Ecce Agnus Dei — Siehe das Lamm Gottes. Dieser ist es!"[2]) Dieses Zeugniß setzte nicht nur das früher schon mit denselben Worten abgelegte Zeugniß des Täufers voraus, sondern auch die Lehre, welche er seinen vertrautesten Schülern mehr im Besonderen gegeben hatte. Es war, als hätte er zu ihnen gesagt: „Ihr sehet da das Lamm Gottes, von welchem ich euch angekündigt habe, daß es gekommen ist, um die Welt zu erlösen und den Weg zum Himmel zu eröffnen." Es war dieß das letzte Mal, daß der Täufer unseren Heiland mit leiblichen Augen sah. Denn bei seinem Tod sah er Ihn auf andere Weise, wie ich an seinem Orte berichten werde.[3])

1018. Zwei der ersten Jünger, die bei dem hl. Johannes waren, hörten seine Worte, und in Kraft dieses Zeugnisses, sowie der Erleuchtung und Gnade, welche sie innerlich von Christus unserem Herrn erhielten, folgten sie Jesu nach. Jesus aber wandte sich liebevoll um und fragte sie, was sie suchten.[4]) Sie antworteten, daß sie zu wissen wünschten, wo Er wohne. Darauf nahm sie Jesus mit sich und sie blieben, wie der heilige Evangelist Johannes berichtet, denselben Tag bei Ihm. Der Evangelist sagt, Einer von den Beiden sei Andreas, der Bruder des hl. Petrus gewesen; den Namen des Anderen gibt er nicht an. Es ist mir aber mitgetheilt worden, dieß sei der heilige Evangelist Johannes selbst gewesen, und er habe in seiner großen Bescheidenheit seinen Namen nicht genannt.[5]) Er und Andreas waren also die Erstlinge des Aposto-

---

[1]) Joh. 1, 5. [2]) Ebd. 1, 36. [3]) Unten Nr. 1073. [4]) Joh. 1, 38—42.

[5]) Wer dieser zweite, nicht genannte Jünger gewesen ist, wird von den Schriftauslegern nicht mit Bestimmtheit angegeben. Es sprechen aber der hl. Chrysostomus, der hl. Cyrill, Theophilakt und Euthymius die Vermuthung aus, es sei der hl. Evangelist Johannes gewesen. Der Übers.

lates bei dieser ersten Berufung; denn sie folgten dem göttlichen Heilande zuerst, einzig auf das äußere Zeugniß des Täufers hin, ohne einen anderen äußerlichen Ruf von Seite unseres Herrn. Darauf suchte der hl. Andreas seinen Bruder Simon und sagte ihm, daß er den Messias — was so viel ist als Christus — gefunden habe; und er führte ihn zu Jesu. Jesus aber sah diesen an und sprach: „Du bist Simon, der Sohn des Jonas: Du sollst Kephas heißen, welches verdolmetschet wird Petrus." Dieß alles geschah an der Grenze von Judäa, und am folgenden Tage beschloß der Herr nach Galiläa zu ziehen. Da fand Er den hl. Philippus und rief ihn, damit er Ihm folge. Philippus aber rief den Nathanael, erzählte, was ihm begegnet war, und daß sie den Messias gefunden, nämlich Jesus von Nazareth, und führte darauf den Nathanael zu Ihm. Nach der Unterredung, welche der hl. Johannes am Schlusse des ersten Hauptstückes seines Evangeliums berichtet, trat Nathanael als der Fünfte in die Zahl der Jünger unseres Herrn ein.

1019. Mit diesen fünf Jüngern, den ersten Grundsteinen seiner neuen Kirche, kam nun unser Heiland Jesus Christus nach Galiläa, um öffentlich zu predigen und zu taufen. Es war dieß die erste Berufung dieser Apostel. Schon damals, als sie zu ihrem wahren Meister kamen, entzündete der Herr in ihren Herzen ein neues Licht und neues Feuer der göttlichen Liebe und überhäufte sie „mit Segnungen der Süßigkeit". [1])

Unmöglich ist es, in gebührender Weise zu schildern, wie viele Mühe es unseren göttlichen Meister gekostet hat, diese und die übrigen Jünger zu berufen und heranzuziehen, um auf sie die Kirche zu gründen. Er suchte sie mit großer Sorgfalt und Anstrengung. Er berief sie durch zahlreiche, kräftige und wirksame Gnadenhilfen. Er erleuchtete ihre Herzen durch unvergleichliche Gnadengaben. Er nahm sie mit wunderbarer Güte auf, nährte sie mit der süßesten Milch seiner Lehre, ertrug sie mit unüberwindlicher Geduld und behandelte sie so zärtlich, wie der liebevollste Vater seine zarten Kleinen. Die menschliche Natur ist schwerfällig und plump für die erhabenen, zarten und geistigen Gegenstände des inneren Lebens; die Jünger sollten aber gerade darin nicht bloß vollkommene Schüler, sondern voll-

---

[1]) Ps. 20, 4.

endete Lehrer werden für die ganze Welt und für die heilige Kirche. Und darum war es eine schwere Aufgabe für unseren Herrn, sie zu bilden und durch seine Lehre wie durch sein Beispiel von dem irdischen Leben zu dem himmlischen, göttlichen Leben zu erheben. Durch dieses sein Verhalten hat der göttliche Heiland allen Kirchen-Vorstehern, allen Fürsten und überhaupt allen Vorgesetzten, welche Untergebene zu leiten haben, eine höchst erhabene Lehre gegeben, wie sie ihre Untergebenen mit Geduld, Sanftmuth und Liebe behandeln sollen. Aber auch uns Sündern hat Er damit eine ebenso wichtige Lehre gegeben, daß wir nämlich auf seine väterliche Liebe unser Vertrauen setzen sollen. Seine Güte hat sich dadurch, daß Er die Fehler und Mängel, die natürlichen Neigungen und Leidenschaften der Apostel und Jünger geduldig ertrug, keineswegs erschöpft; im Gegentheil, Er hat diese seine Güte an seinen Jüngern gerade deßhalb in so wunderbarer Größe gezeigt, damit wir Muth fassen und ob der zahllosen Unvollkommenheiten unserer irdischen und gebrechlichen Natur nicht verzagen.

1020. Von allen den wunderbaren Werken, welche unser Heiland bei Berufung der Apostel und Jünger, sowie bei seinen Predigten vollbrachte, erhielt die Königin des Himmels auf die wiederholt schon angegebene Weise Kenntniß. Sie brachte dem ewigen Vater für die Auserwählung der ersten Jünger unverweilt ihren Dank dar, nahm die letzteren innerlich zu ihren geistlichen Söhnen an, wie sie es bereits Christo unserem Herrn gegenüber waren, und opferte sie unter neuen Lobliedern und im Jubel ihres Herzens der göttlichen Majestät auf. Bei diesem Anlasse der Berufung der ersten Jünger erhielt U. L. Frau eine besondere Vision. Der Allerhöchste offenbarte ihr in derselben auf's Neue seinen heiligen und ewigen Rathschluß bezüglich der Erlösung der Welt, sowie der Art und Weise, wie die Erlösung durch die Predigt seines heiligsten Sohnes begonnen und vollbracht werden sollte. Gott Vater sprach zu Maria: „Meine Tochter, meine Taube, auserkoren unter Tausenden, es ist nothwendig, daß du meinen und deinen eingebornen Sohn in seinen Mühen und Leiden für die Erlösung der Menschen begleitest. Schon nahet die Zeit, daß Er leide, die Zeit, da Ich um seines Leidens willen die Schätze meiner Weisheit und Güte öffne, um die Menschen damit zu bereichern. Durch ihren Erlöser und

Lehrmeister will Ich sie von der Knechtschaft der Sünde und des Satan befreien. Ich will meine Gnade im Überfluße in alle Herzen ausgießen, die sich bereiten, an meinen menschgewordenen Sohn zu glauben und Ihm als ihrem Haupte und Führer zu folgen auf dem Wege zur ewigen Glückseligkeit, welche Ich ihnen bereitet habe. Die Armen will Ich aus dem Staube erheben und mit Reichthümern erfüllen; die Stolzen will Ich stürzen, die Demüthigen erhöhen, und die Blinden, die in der Finsterniß des Todes wandeln,[1]) erleuchten. Ich will meine Freunde und Auserwählten verherrlichen und meinen großen, heiligen Namen zu erkennen geben. Du aber, meine Auserwählte, sollst zur Ausführung dieses meines ewigen Rathschlusses mit deinem geliebten Sohne mitwirken, Ihn begleiten und Ihn nachahmen; denn Ich werde mit dir sein in Allem, was du thust."

1021. Die heiligste Jungfrau Maria antwortete: „O allerhöchster König des Weltalls, aus dessen Hand alle Geschöpfe Dasein und Fortbestand empfangen, obwohl ich ein armes Würmchen, ja Staub und Asche bin, will ich doch mit deiner gütigsten Zulassung in Gegenwart deiner göttlichen Majestät reden. Allerhöchster Herr, ewiger Gott, nimm das Herz deiner Dienerin an; ich opfere es Dir auf; es ist bereit zur Erfüllung deines Willens. Nimm hin das Opfer, nicht bloß von meinen Lippen, sondern vom tiefsten Grunde meiner Seele: ich bin bereit, der Anordnung deiner ewigen Weisheit zu gehorchen, welche Du deiner Dienerin offenbarest. Siehe mich hier, niedergeworfen vor deiner höchsten Majestät! Dein Wille geschehe vollständig an mir! Wäre es möglich, o Allmächtiger, daß ich leide und sterbe, sei es um mit deinem und meinem Sohne zu sterben, sei es um Ihn vor dem Tode zu bewahren: o dieß wäre die Erfüllung all meiner Wünsche, die Fülle meiner Freude! Ja, das Schwert deiner Gerechtigkeit möge mir die Wunde schlagen, da ich der Sünde näher stehe! Dein und mein Sohn dagegen kann nicht sündigen, seiner göttlichen Natur und Vollkommenheit wegen. Wohl weiß ich, o gerechtester König, daß, weil Du durch die Sünde beleidigt bist, deine Gerechtigkeit Genugthuung verlangt von einer Person, welche deiner Majestät gleichsteht. Die Geschöpfe aber stehen insgesammt hinter der Würde einer solchen Person unendlich zurück.

[1]) Is. 9, 2.

Allein es ist auch wahr, daß jedwedes Werk deines menschgewordenen Sohnes mehr als genügend ist, die Welt zu erlösen; und Er hat schon so viele für die Menschen vollbracht. Ist es also möglich, daß ich sterbe, damit Er sein unaussprechlich kostbares Leben nicht verliere, so bin ich bereit zu sterben. Ist aber dein Rathschluß unabänderlich, so erlaube wenigstens, mein Vater und höchster Gott, daß ich wo möglich mein Leben mit dem seinigen hingebe. Ich werde mich hierin deinem Willen unterwerfen, wie ich auch deinem Befehle gehorche, meinem Sohne in seinen Leiden zu folgen. Dein allmächtiger Arm möge mich unterstützen, damit es mir gelinge, Ihn nachzuahmen und hiemit sowohl deinen Willen als mein Verlangen zu erfüllen."

1022. Es ist mir nicht möglich, das, was mir über diese Geheimnisse geoffenbart wurde, ausführlicher mit Worten wiederzugeben, und die heldenmüthigen, wunderbaren Acte zu beschreiben, welche unsere große Königin und Herrin aus Anlaß des genannten göttlichen Auftrags verrichtet hat. Unmöglich ist es, die feurige Inbrunst zu schildern, mit welcher sie zu leiden und zu sterben sich sehnte, um entweder ihrem heiligsten Sohne sein Leiden und Sterben zu ersparen, oder um mit Ihm zu sterben. Und wenn die feurigen Acte liebevoller Sehnsucht selbst in unmöglichen Dingen Gott so wohlgefällig sind, daß Er dieselben, sofern sie nur aus einem geraden und aufrichtigen Herzen kommen, als einen wirklichen Dienst annimmt und sie gewissermaßen so belohnt, als ob es Werke und Thaten wären, was wird dann erst die Mutter der Gnade und der Liebe verdient haben durch die Sehnsucht, mit welcher sie in dieser Stunde ihr Leben zum Opfer darbrachte! Kein menschlicher und kein englischer Verstand ist im Stande, ein so großes Geheimniß der Liebe zu fassen. Leiden und Sterben wäre ihr süß gewesen. Daß sie aber mit ihrem Sohne nicht sterben konnte, sondern Ihn leiden und sterben sehen und dabei am Leben bleiben mußte, dieß war ihr ein weit größerer Schmerz. Doch davon werde ich später ausführlicher reden.[1]) Aus dieser Thatsache erkennt man aber auch, wie nahe die heiligste Jungfrau Maria Christo dem Herrn in der Glorie stehen muß, und wie gleichförmig sie ihrem Muster und

[1]) Unten Nr. 1376.

Vorbild an Gnade und Heiligkeit gewesen ist. Denn sowohl ihre Gnade und Heiligkeit, als ihre Glorie entsprach dem Grad ihrer Liebe; ihre Liebe aber hatte den höchsten Grad erreicht, der bei einem bloßen Geschöpfe denkbar ist.

Mit dieser Verfassung trat die Himmelskönigin aus der besagten Vision. Der Allerhöchste ertheilte den Engeln auf's Neue den Befehl, Maria zu begleiten und ihr in Allem, was sie zu thun hatte, zu Diensten zu sein. Als treueste Diener des Herrn vollzogen die Engel diesen Befehl. Sie standen ihrer Königin gewöhnlich in sichtbarer Gestalt zur Seite, begleiteten sie an alle Orte und dienten ihr.

Lehre,

welche mir die Himmelskönigin gab.

1023. Meine Tochter, alle Werke meines göttlichen Sohnes geben die Liebe Gottes zu den Menschen kund, zugleich aber auch den Unterschied seiner Liebe von derjenigen, welche die Menschen unter einander hegen. Weil die Menschen so karg, engherzig, eigennützig und träge sind, so lassen sie sich zur Liebe eines Andern gewöhnlich nur durch ein Gut bewegen, das sie in demselben voraussetzen. Somit entspringt die Liebe der Menschen aus dem Gut, das sie in dem Gegenstand ihrer Liebe finden. Die Liebe Gottes dagegen hat ihren Ursprung in sich selbst; und da sie auch bewirken kann, was sie will, so sucht sie das Geschöpf nicht, als ob dasselbe ihrer würdig wäre, sondern sie liebt dasselbe, um es eben durch ihre Liebe würdig zu machen. Deßhalb darf keine Seele mißtrauisch sein gegen Gottes Güte. Sie darf sich aber auch nicht dem vermessenen Vertrauen hingeben, die göttliche Liebe werde in ihr jene Gnadenwirkungen hervorbringen, deren sie sich unwürdig macht. Denn Gott befolgt in seiner Liebe und seinen Geschenken eine Ordnung der Gerechtigkeit, welche den Menschen ganz und gar verborgen ist. Er liebt zwar alle Menschen und will, daß alle selig werden;[1]) Er verweigert Niemanden die Geschenke seiner Liebe; allein es gibt doch ein gewisses Maß und Gewicht des Heiligthums, mit welchem sie vertheilt werden. Und da der Mensch dieses Geheimniß nicht erforschen kann, so muß er Acht haben, daß er die erste Gnade und

[1]) I. Tim. 2, 4.

Einladung nicht verscherze und unbenützt lasse. Denn er weiß nicht, ob er durch ein solch undankbares Verhalten sich nicht der zweiten Gnade unwürdig mache; er weiß nur soviel, daß, wenn er sich nicht unwürdig macht, dieselbe ihm nicht verweigert wird. Diese Wirkungen der göttlichen Liebe in einer Seele beginnen mit einer inneren Erleuchtung, welche dahin zielt, den Menschen seiner Sünden zu überweisen und zur klaren Überzeugung zu bringen, daß er sich in einem schlimmen Zustande befinde und in der Gefahr des ewigen Todes schwebe. Allein der Stolz macht die Menschen so thöricht und hartherzig, daß Viele diesem Lichte widerstehen; Andere sind träge, so daß sie demselben niemals folgen; und so kommt es, daß sie die erste Wirkung der göttlichen Liebe vereiteln und eben dadurch zu weiteren Wirkungen sich unfähig machen. Ohne den Beistand der Gnade kann aber der Mensch weder das Böse meiden, noch das Gute vollbringen, ja er kann letzteres nicht einmal erkennen. So geschieht es dann, daß die Menschen von einem Abgrund in viele andere stürzen; denn, weil sie die Gnade vereiteln und zurückstoßen und sich dadurch neuen Beistandes unwürdig machen, so ist ihr Sturz in neue und immer größere Sünden unvermeidlich.

1024. Achte also, meine Tochter, auf das Licht, welches Gott in seiner Liebe deiner Seele verliehen hat. Hättest du auch nur jenes Licht empfangen, welches dir mein Leben zeigt, so wärest du dafür allein schon zum größten Danke verpflichtet; und wenn du es nicht benützest, so bist du vor Gott, vor mir und vor allen Engeln und Menschen strafbarer als jeder andere Mensch. Nimm dir auch ein Beispiel an den ersten Jüngern meines göttlichen Sohnes und an der Bereitwilligkeit, mit welcher sie Ihm folgten und Ihn nachahmten. Freilich war es eine ganz besondere Gnade, daß Er sie ertragen und herangebildet hat; allein sie haben auch seinen Bemühungen entsprochen und seine Lehre ausgeübt. Und wenn sie auch von Natur schwach waren, so machten sie doch neue, größere Gnaden für sich nicht unmöglich und ihr Verlangen ging viel weiter, als ihre schwachen Kräfte reichten. Um auf solche Weise aufrichtig und treu die Liebe zu Gott zu üben, mußt du mein Verhalten nachahmen, insbesondere mein Verlangen, für meinen göttlichen Sohn oder mit Ihm zu sterben; denn zu diesem Zwecke habe ich dir dieses Geheimniß ge-

offenbart. Bereite dein Herz für das, was ich dir ferner noch mittheilen werde über den Tod unseres Herrn und über mein übriges Leben; so wirst du auf das Vollkommenste und Heiligste handeln. Endlich spreche ich dir, meine Tochter, nochmals meine Klage darüber aus, daß die meisten Menschen so wenig an das denken, was mein Sohn und ich für sie gethan und gelitten haben. Es liegt ihnen nichts daran, dieß zu wissen; sie geben sich zufrieden, es im Allgemeinen zu glauben; undankbar wie sie sind, nehmen sie es nicht zu Herzen, welchen Nutzen ein jedes unserer Werke ihnen bringt und welchen Dank es verdient. Du wenigstens bereite mir diesen Schmerz nicht. Ich theile dir ja so verehrungswürdige, erhabene Geheimnisse mit, in welchen du Licht und Belehrung, sowie die Übungen der höchsten Vollkommenheit findest. Erhebe dich über dich selbst und wirke mit Eifer, damit du Gnade und immer reichere Gnade erlangest und durch deren Benützung zahlreiche Verdienste und ewige Belohnungen erwerbest.

Neunundzwanzigstes Hauptstück.

Der göttliche Heiland kehrt mit den ersten fünf Jüngern nach Nazareth zurück. Er tauft seine heiligste Mutter. Einzelne Vorgänge dabei.

1025. Das ganze geistliche Gebäude der streitenden Kirche, das bis zur höchsten Höhe der unnahbaren Gottheit emporragt, ist gegründet auf die unerschütterliche Festigkeit des heiligen, katholischen Glaubens; dieser Glaube ist das Fundament, welches unser Erlöser und Lehrmeister als weiser Baumeister in seiner Kirche gelegt hat. Um nun aber die Festigkeit zu einer unerschütterlichen zu machen, hat der göttliche Heiland seine ersten Jünger, welche Er in der oben beschriebenen Weise berufen und zu den ersten Grundsteinen seiner Kirche gemacht hat, gleich von Anfang an über die Wahrheiten und Geheimnisse seiner Gottheit und Menschheit unterrichtet. Und weil Er sich als den wahren Messias und Erlöser der Welt zu erkennen gab, der aus dem Schoße des ewigen Vaters herabgestiegen war, um menschliches Fleisch anzunehmen und unser Heil zu wirken, so war es sozusagen nothwendig

und folgerichtig, daß Er sie über die Art und Weise seiner Menschwerdung im jungfräulichen Schoße seiner heiligsten Mutter unterrichtete. Überdieß war es geziemend, daß die Apostel Maria als wahre, jungfräuliche Mutter des Sohnes Gottes erkannten und verehrten. Und darum belehrte der göttliche Heiland seine Apostel auch über dieses Geheimniß der göttlichen Mutterschaft Mariä, wie Er sie überhaupt über die Geheimnisse der persönlichen Vereinigung (der zwei Naturen in Christo) und der Erlösung unterrichtete. Diese himmlische Lehre war die Nahrung der ersten, neugebornen geistlichen Söhne des göttlichen Heilandes. Noch ehe sie also diese große Königin gesehen, kannten sie schon ihre erhabene Größe und wußten, daß sie Jungfrau war vor, in und nach der Geburt. Zudem flößte ihnen unser Herr Jesus Christus die tiefste Ehrfurcht und innigste Liebe zu ihr ein, so daß sie alsbald verlangten, ein solch wunderbares Geschöpf kennen zu lernen und zu sehen. Der Heiland that dieß, weil Er für die Ehre seiner Mutter eiferte, und weil es für die Jünger selbst wichtig war, sich mit einer erhabenen Idee von Maria und mit tiefster Verehrung für sie zu durchdringen. Diese himmlische Erleuchtung wurde zwar allen Aposteln zu Theil; es zeichnete sich aber vor allen Anderen in der Liebe zu Maria der hl. Johannes aus. Sobald er seinen göttlichen Meister von der erhabenen Würde seiner reinsten Mutter sprechen hörte, faßte er eine stets wachsende Liebe und Hochachtung für ihre Heiligkeit; er war ja ausersehen und vorherbestimmt, im Dienste seiner Königin sich größerer Vorrechte als Andere zu erfreuen, wie aus seinem Evangelium bekannt ist und wie wir später erzählen werden.

1026. Diese fünf ersten Jünger baten den Herrn, Er möge ihnen den Trost gewähren, seine Mutter zu sehen und ihr ihre Ehrfurcht zu bezeigen. Um dieser Bitte zu willfahren, ging der göttliche Heiland, nachdem Er Galiläa betreten, geraden Weges nach Nazareth, wiewohl Er nebenher öffentlich predigte und lehrte und sich als den Lehrer der Wahrheit und des ewigen Lebens zu erkennen gab. Viele begannen Ihn zu hören und zu begleiten, angezogen durch die Kraft seiner Lehre, sowie durch das Licht und die Gnade, welche Er in die empfänglichen Herzen ergoß. Doch berief Er damals außer den fünf Jüngern Niemanden zu seiner Nachfolge.

Bemerkenswerth ist, daß diese Jünger trotz ihrer glühenden Verehrung für die Himmelskönigin und trotz der klaren Erkenntniß ihrer hohen Würde unter allen Geschöpfen, doch sämmtlich ihre Gesinnung hierüber verborgen hielten. Es war, als seien sie hinsichtlich dieser hocherhabenen Geheimnisse stumm und unwissend, damit sie ihre Erkenntnisse und Gefühle darüber nicht offenbaren könnten. Es war dieß aber eine besondere Anordnung der göttlichen Weisheit, weil es sich damals, beim Beginne der Predigt Jesu Christi, nicht geziemte, diese Wahrheiten allen Menschen ohne Unterschied bekannt zu machen. Damals ging nämlich den Seelen die Sonne der Gerechtigkeit auf und ihr Glanz mußte sich über alle Völker verbreiten. Und wenn auch der „schöne Mond“ bereits seine Vollkommenheit erreicht hatte, d. h. wenn auch Maria zur vollkommenen Heiligkeit gelangt war, so war es doch geziemend, daß sie einstweilen noch verborgen blieb. Dieser Mond sollte erst in jener Nacht leuchten, welche beim Verschwinden der göttlichen Sonne, d. h. nach der Himmelfahrt unseres Herrn über die Kirche hereinbrach. Und so geschah es auch; denn in jener Zeit war es, wo die große Herrin ihren Glanz verbreitete, wie ich im dritten Theile beschreiben werde. Inzwischen offenbarte sich ihre Heiligkeit und Erhabenheit nur den Aposteln: diese sollten sie erkennen, verehren und hören als die würdige Mutter des Erlösers der Welt, des Lehrmeisters aller Tugend und Heiligkeit.

1027. Unser Heiland setzte seinen Weg nach Nazareth fort. Dabei unterrichtete Er seine neuen Jünger nicht nur in den Geheimnissen des Glaubens, sondern auch in allen Tugenden, und zwar durch Wort und Beispiel, wie Er dieß während der ganzen Zeit seines öffentlichen Lehramtes that. Zu diesem Behufe besuchte Er die Armen und tröstete die Betrübten und Kranken in Spitälern und in Gefängnissen. An Allen übte Er wunderbare Werke der Barmherzigkeit für Leib und Seele; indeß gab Er sich vor der Hochzeit zu Kana, von welcher im nächsten Hauptstücke die Rede sein wird, nie als den Urheber eines Wunders zu erkennen. Während unser Herr diesen Weg machte, bereitete sich seine heiligste Mutter dazu vor, Ihn mit seinen Jüngern zu empfangen, denn diese große Herrin hatte ja von Allem Kenntniß. Sie bereitete für Alle ein gastliches

Obdach, richtete ihr armes Haus her und versah sich mit den nöthigen Lebensmitteln; denn in Allem handelte sie mit umsichtigster Klugheit.

1028. Der Heiland der Welt kam unterdessen vor seiner Wohnung an. Seine seligste Mutter erwartete Ihn an der Thüre. Nachdem Er eingetreten, warf sie sich vor Ihm nieder, küßte seine Füße und dann seine Hände, betete Ihn an und bat um seinen Segen. Darauf verherrlichte sie auf erhabene, wunderbare Weise die heiligste Dreieinigkeit und dann die Menschheit unseres Herrn, und zwar in Gegenwart der neuen Jünger. Dieses höchst weise Verhalten der Himmelskönigin war nicht ohne tiefe, geheimnißvolle Bedeutung. Denn abgesehen davon, daß sie dadurch ihrem heiligsten Sohne die Ihm als Gottmenschen gebührende Anbetung erwies, gab sie Ihm auch die Lobeserhebung zurück, durch welche Er sie vor den Jüngern geehrt hatte. Er hatte unterwegs die Jünger über die Würde seiner Mutter belehrt und über die Ehrfurcht, die man ihr schulde. Geradeso wollte nun die weiseste und treueste Mutter in Gegenwart ihres Sohnes seinen Jüngern zeigen, in welch ehrfurchtsvoller Weise sie mit ihrem Meister, als ihrem Gott und Heiland, umgehen müßten. Diese Beweise tiefster Demuth und Verehrung, mit welchen die große Königin Jesus Christus als den Erlöser empfing, flößten auch in der That den Jüngern neue Bewunderung und fromme Ehrfurcht für ihren göttlichen Meister ein, und auch für die Zukunft war sie ihr Muster und Vorbild in der Verehrung des göttlichen Heilandes. So zeigte sich Maria schon im Anfange als geistliche Mutter der Jünger Christi und als ihre Lehrmeisterin in der allerwichtigsten Übung, nämlich im vertrauten Umgange mit ihrem Gott und Erlöser. Dieses Beispiel vermehrte aber auch die Andacht der neuen Jünger für ihre Königin; sie knieten vor ihr nieder und baten, Maria möge sie als ihre Kinder und Diener annehmen. Der Erste, welcher diesen Act der Aufopferung und Verehrung verrichtete, war der hl. Johannes. Schon damals übertraf er alle anderen Apostel an Hochachtung und Verehrung für die seligste Jungfrau. Aber auch Maria hegte für ihn eine besondere Liebe; denn dieser Heilige war sehr friedfertig, sanftmüthig und demüthig und besaß überdieß den Vorzug der Jungfräulichkeit.

1029. Dann bewirthete die große Königin alle Jünger, bediente sie mit Speise und war dabei stets mit der Sorgfalt einer Mutter und zugleich mit der Sittsamkeit und Majestät einer Königin auf Alles bedacht; denn Beides vereinigte sie mit solch unvergleichlicher Weisheit, daß selbst die Engel darüber staunten. Ihren göttlichen Sohn aber bediente sie knieend und mit tiefster Ehrfurcht, und während sie in solcher Weise ihre Hingabe offenbarte, richtete sie an die Jünger einige inhaltsschwere Worte über die Majestät ihres Meisters und Erlösers, um dieselben in der wahrhaft christlichen Lehre zu unterrichten. Nachdem es Nacht geworden und die neuen Gäste sich in ihr Gemach zurückgezogen hatten, ging der göttliche Heiland seiner früheren Gewohnheit gemäß in die Betkammer seiner reinsten Mutter. Die Demüthigste unter allen Demüthigen warf sich, wie sie früher immer gethan hatte, ihrem Sohne zu Füßen; und wenn sie auch keinen Fehler zu bekennen hatte, so bat sie doch unsern Herrn, ihr zu verzeihen, daß sie so wenig thue, um Ihm zu dienen und seine unermeßlichen Wohlthaten zu erwidern. Denn in ihrer Demuth hielt die große Königin Alles, was sie that, für wenig und für etwas Geringes im Vergleich zu der unermeßlichen Liebe und den zahllosen Gnaden, welche ihr göttlicher Sohn ihr erwiesen hatte. Und darum bekannte sie, daß sie unnütz sei wie der Staub der Erde. Unser Herr richtete sie vom Boden auf und sprach zu ihr Worte des ewigen Lebens. Er that es aber voll Majestät und Ernst; denn während dieser Zeit behandelte der Heiland seine Mutter mit mehr Strenge, um ihr Gelegenheit zum Leiden zu geben, wie ich oben bemerkt habe, als von der Abreise des Herrn zur Taufe und in die Wüste die Rede war.[1])

1030. Nun stellte die seligste Jungfrau an ihren allerheiligsten Sohn die Bitte, Er möge ihr das Sacrament der Taufe spenden, das Er nun eingesetzt und ihr früher schon versprochen hatte.[2]) Damit diese Feierlichkeit in einer Weise vor sich gehe, wie sie des Sohnes und der Mutter würdig war, stiegen nach Gottes Willen und Anordnung zahllose Engelschaaren in sichtbarer Gestalt vom Himmel hernieder. In ihrer Gegenwart spendete Jesus Christus in eigener Person seiner reinsten Mutter die Taufe. Gleich

---

[1]) Oben Nr. 960. [2]) Oben Nr. 831.

darnach war eine Stimme des ewigen Vaters vernehmbar, welche sprach: „Dieß ist meine geliebte Tochter, an der Ich mein Wohlgefallen habe.“ Der menschgewordene Sohn Gottes sprach: „Dieß ist meine vielgeliebte Mutter, die Ich auserkoren habe, und die Mir in allen meinen Werken zur Seite stehen wird.“ Eine dritte Stimme endlich, die des heiligen Geistes, sprach: „Dieß ist meine Braut, auserwählt unter Tausenden.“ Hiebei fühlte und erhielt die reinste Königin in ihrer Seele so viele und so himmlische Wirkungen der Gnade, daß kein menschlicher Verstand dieselben zu fassen vermag. Sie wurde in der Gnade erneuert, die Schönheit ihrer fleckenlosen Seele wurde vermehrt und zu neuen Stufen der Vollkommenheit erhöhet; sie empfing den Tauf-Charakter, dieses leuchtende Merkmal, das die Kinder Christi als Glieder seiner Kirche kennzeichnet. Kurz, die allerseligste Jungfrau wurde aller Gnadenwirkungen, welche das Sacrament durch sich selbst hervorbringt, theilhaftig, mit Ausnahme der Sündenvergebung; denn Sünden hatte sie nicht auf sich. Überdieß erhielt sie noch sehr hohe Gnaden um der Demuth willen, welche sie durch den Empfang dieses Sacramentes, das sonst zur Reinigung der Seele bestimmt ist, geübt hatte. Die göttliche Mutter erwarb sich dadurch nach Verhältniß ein ähnliches Verdienst, wie nach dem oben Gesagten[1]) ihr göttlicher Sohn sich erworben hatte. Die Vermehrung der Gnade wurde jedoch nur ihr zu Theil; denn bei Jesus Christus konnte eine solche Vermehrung nicht stattfinden. Dann sprach die demüthige Mutter im Verein mit den heiligen Engeln ein Loblied für die empfangene Taufe und brachte, auf dem Angesichte liegend, ihrem allerheiligsten Sohne den innigsten Dank für diese Gnade dar.[2])

---

[1]) Oben Nr. 980.

[2]) Es ist eine ziemlich allgemeine Lehre der Theologen, daß die allerseligste Jungfrau Maria, obwohl frei von der Erbsünde, das heilige Sacrament der Taufe empfangen habe. Man sehe unter Anderen den sel. Albertus d. G. (Super Missus c. 74.), Pelbartus (l. 7. Stellar. p. 1. a. 2. c. 3.), Suarez (De Incarn. disp. 18. sect. 3. und disp. 19. sect. 1.), Salazar (De Concept. c. 24. §. 9. n. 116 seqq.), insbesondere den hl. Antonin, welcher (Summa, tom. 4. tit. 15. c. 10. § 2.) die Gründe dafür entwickelt.

Der Übersetzer.

Lehre,
welche mir die heiligste Jungfrau Maria gegeben hat.

1031. Meine Tochter, wie ich sehe, blickst du mit heiliger Eifersucht auf das große Glück der Jünger meines heiligsten Sohnes, insbesondere auf das des hl. Johannes, meines Dieners und Liebhabers. Es ist wahr, daß ich ihn in besonderer Weise liebte, weil er ganz rein und unschuldig war wie eine Taube. Er war aber auch dem Herrn sehr wohlgefällig, theils wegen dieser Unschuld, theils wegen seiner Liebe zu mir. Dieses Beispiel soll dir ein Antrieb sein, dem Herrn und mir gegenüber dich so zu verhalten, wie ich es verlange. Du weißt es gar wohl, meine liebste Tochter, daß ich eine sehr gütige Mutter bin und daß ich alle diejenigen, welche mit glühender und frommer Sehnsucht meine Kinder und Diener meines Herrn zu sein wünschen, mit innigster Mutterliebe aufnehme. Mit der ganzen Kraft der Liebe, welche Seine Majestät mir verliehen hat, werde ich sie mit beiden Armen an mich schließen und werde ihre Mittlerin und Fürsprecherin sein. Was aber dich betrifft, so werde ich, je unnützer, ärmer und schwächer du bist, um so mehr Beweggründe in dir finden, meine überaus freigebige Güte an dir zu offenbaren. Darum rufe ich dich und lade dich ein, meine liebste Tochter zu sein, ausgezeichnet vor der ganzen Kirche durch deine Andacht zu mir.

1032. Dieser meiner Verheißung wirst du jedoch nur unter Einer Bedingung theilhaftig werden, deren Erfüllung ich von dir verlange. Es ist folgende: Wenn deine Eifersucht auf meine große Liebe zu meinem Sohne Johannes und auf seine heilige Gegenliebe zu mir in Wahrheit eine heilige ist, so mußt du diesen Jünger nach dem Maße deiner Kräfte mit aller Vollkommenheit nachahmen. Dieß ist es, was du mir versprechen, und was du erfüllen mußt, ohne irgendwie von meinem Willen abzuweichen. Es ist aber mein Wille, daß du dir alle Mühe geben sollst, dahin zu gelangen, daß die Eigenliebe sammt allen Wirkungen der Erbsünde in dir stirbt, daß die mit der Begierlichkeit verbundenen irdischen Neigungen ausgetilgt werden und du zu dem Stande der lautersten Tauben-Unschuld zurückkehrst, der alle Bosheit und Unaufrichtigkeit ausschließt. In allen deinen Handlungen sollst du ein

Engel sein; denn in seiner huldvollen Güte gegen dich hat dir der Allerhöchste Licht und Erkenntniß mitgetheilt, wie sie mehr einem Engel, als einem menschlichen Geschöpfe eigen sind; und ich bin es, welche dir diese große Gnaden erbittet. Es ist aber billig, daß das Wirken mit dem Erkennen gleichen Schritt hält. Darum mußt du eine ununterbrochene liebevolle Sorge tragen, mir Freude zu machen und mir zu dienen. Allezeit sollst du auf meine Rathschläge achten und deine Augen sollen stets auf meine Hände gerichtet sein, um meinen Willen zu erfahren und ihn augenblicklich zu vollziehen. Wenn du dieß thust, dann wirst du meine wahre Tochter, ich aber werde deine liebevolle Beschützerin und Mutter sein.

Sechstes Buch.

Erstes Hauptstück.

Unser Heiland Jesus Christus offenbart sich durch das erste Wunder, welches Er bei der Hochzeit zu Kana auf die Bitte seiner heiligsten Mutter wirkt.

Der heilige Evangelist Johannes berichtet am Schlusse seines ersten Capitels die Berufung Nathanaels, des fünften Jüngers Christi. Dann beginnt er das zweite Capitel seines Evangeliums mit den Worten: „Und am dritten Tage ward eine Hochzeit gehalten zu Kana in Galiläa; und die Mutter Jesu war dabei. Auch Jesus und seine Jünger waren zur Hochzeit geladen." [1]) Hiernach scheint es, daß U. L. Frau zu Kana war, ehe ihr göttlicher Sohn zur Hochzeit geladen wurde. Um zu erfahren, wie dieß mit dem im vorhergehenden Hauptstücke Gesagten übereinstimme, und welches jener „dritte Tag" gewesen sei, stellte ich auf Befehl der Obern einige Fragen. Ich erhielt zur Antwort, trotz der verschiedenen Ansichten der Ausleger stimme die Geschichte der Himmelskönigin mit dem heiligen Evangelium überein. Die Sache sei also vor sich gegangen: Nachdem unser Herr mit den fünf Jüngern Galiläa betreten hatte, ging Er predigend und lehrend geradenwegs nach Nazareth. Auf diesem Wege brachte Er zwar nur kurze Zeit, allein jedenfalls mehr als drei Tage zu. In Nazareth angekommen taufte Er seine heiligste Mutter und ging dann mit seinen Jüngern in einige Nachbarorte, um zu predigen. U. L. Frau ging unterdessen nach Kana; sie war zu der genannten Hochzeit einge-

[1]) Joh. 2, 1 f.

laden, weil sie von Seite der hl. Anna mit den Brautleuten im vierten Grade verwandt war. Während sich nun die seligste Jungfrau zu Kana aufhielt, erfuhren die Brautleute, daß der Erlöser der Welt gekommen sei und daß Er bereits Jünger habe. So kam es, daß unser Herr durch Zuthun seiner heiligsten Mutter und durch eigene Anordnung, in welcher Er Alles zur Erreichung seiner hohen Absichten in verborgener Weise lenkte, sammt seinen Jüngern zur Hochzeit geladen wurde.

1034. Der „dritte Tag", an welchem nach dem heiligen Evangelisten die Hochzeit stattfand, war der dritte Wochentag der Juden.[1]) Der Evangelist sagt dieß zwar nicht ausdrücklich, allein er sagt auch nicht, es sei der dritte Tag nach der Berufung der Jünger oder nach der Ankunft des Herrn in Galiläa gewesen. Hätte er aber dieß gemeint, so würde er es ausdrücklich gesagt haben. Zudem ist es moralisch unmöglich, daß die Hochzeit am dritten Tage nach der Berufung der Jünger oder nach dem Betreten des galiläischen Bodens seitens des Herrn stattfand. Denn Kana liegt im Gebiete des Stammes Zabulon, und zwar gegen Phönizien hin, nördlich von Judäa in der Richtung gegen den Stamm Aser. Es war also weit entfernt von jenen Gegenden Judäas und Galiläas, durch welche der göttliche Heiland zog. Hätte die Hochzeit am dritten Tage stattgefunden, so wären Ihm nur zwei Tage geblieben, um von Judäa nach Kana zu gelangen, und doch waren es drei Tagereisen. Auch hätte Er in der Nähe von Kana sein müssen, ehe man Ihn einlud, und hiezu war mehr Zeit nöthig. Zudem kam man auf dem Wege von Judäa nach Kana in Galiläa zuerst nach Nazareth, denn Kana ist näher bei dem mittelländischen Meere und gränzt, wie gesagt, an den Stamm Aser. Der göttliche Heiland hätte also zuerst seine heiligste Mutter besucht, welche um seine Ankunft sicher gewußt, Ihn erwartet und das Haus nicht verlassen hätte, als Er nahte. Wenn aber der Evangelist diese Ankunft unseres Herrn und die Taufe der seligsten Jungfrau mit Stillschweigen übergeht, so thut er dieß nicht, weil etwa diese Ereignisse nicht stattgefunden hätten, sondern weil er, wie die übrigen Evangelisten, nur dasjenige berichtete, was seinem Zwecke entsprach. Eben der hl. Johannes bekannte, daß viele Wun-

---

[1]) D. h. der Dienstag (vom Sabbat an gezählt). D. Übers.

der unseres Herrn übergangen worden, weil es nicht nöthig war, alle aufzuzeichnen.[1]) Mittelst dieser Erklärung versteht man das Evangelium, und wird zugleich unsere Geschichte durch die angeführten Worte des Evangeliums bestätigt.

1035. Während also die Königin der Welt bereits zu Kana war, wurde ihr heiligster Sohn mit seinen Jüngern zur Hochzeit geladen. In seiner Güte, welche Alles so anordnete, nahm Er die Einladung an und begab sich alsbald dahin, theils um die Ehe zu heiligen und gutzuheißen, theils um zum ersten Male seine Lehre durch das daselbst gewirkte Wunder zu bestätigen, indem Er sich jetzt als den Urheber desselben zu erkennen gab. Da Er nämlich durch die Aufnahme der Jünger bereis als Lehrer auftrat, mußte Er auch diese in ihrem Berufe befestigen und seine Lehre beglaubigen, damit sie dieselbe gläubig annähmen. Bisher hatte unser Herr wohl im Verborgenen Wunder gewirkt; allein Er hatte sich noch nicht öffentlich als deren Urheber zu erkennen gegeben, wie dieß zu Kana geschah; und deßhalb sagt der Evangelist von dem dortigen Wunder: „Diesen Anfang der Wunder machte Jesus zu Kana in Galiläa.“[2]) Auch der Herr selbst sagte aus diesem Grunde zu seiner heiligsten Mutter, daß seine Stunde bisher noch nicht gekommen sei.

Dieses Wunder fand an dem ersten Jahrestage der Taufe unseres Herrn statt. Auf denselben Tag war auch die Anbetung der heiligen drei Könige gefallen, wie die heilige römische Kirche festhält, indem sie diese drei Geheimnisse an Einem Tage, dem sechsten Januar, feiert. Der göttliche Erlöser hatte sein dreißigstes Lebensjahr vollendet und war seit den dreizehn Tagen vom Jahrestage seiner heiligsten Geburt bis zur Epiphanie in das einunddreißigste getreten.

1036. Der Lehrmeister des Lebens trat in das Hochzeitshaus ein und grüßte dessen Bewohner mit den Worten: „Der Friede des Herrn und sein Licht sei mit euch!“ Und dieß war in der That der Fall; befand sich ja doch Seine Majestät selbst unter ihnen. Dann ermahnte der Herr den Bräutigam mit Worten des ewigen Lebens und belehrte ihn, wie er die Pflichten seines Standes erfüllen müsse, um in demselben vollkommen und heilig zu leben. Dasselbe that die Himmelskönigin mit der Braut; sie stellte derselben mit über-

[1]) Joh. 20, 30. [2]) Ebend. 2, 11.

aus freundlichen, aber kräftigen Worten ihre Pflichten vor. Und beide Brautleute erfüllten auch in dem Stande, den sie in Gegenwart des Königs und der Königin Himmels und der Erde anzutreten das Glück hatten, ihre Pflichten in vollkommener Weise. Ich bemerke hier, daß der Bräutigam von Kana nicht der heilige Evangelist Johannes gewesen ist.[1] Indeß kann ich mich nicht dabei aufhalten, dieß ausführlicher zu beweisen. Es genügt zu wissen, daß Johannes bereits den göttlichen Heiland als Jünger begleitete, wie im vorhergehenden Hauptstücke gesagt wurde. Bei dieser Gelegenheit wollte ja der Herr die Ehe nicht auflösen, sondern Er kam zum Hochzeitsfeste, um dieselbe gutzuheißen, zu heiligen und zum Sacramente zu erheben. Zu diesem Zwecke paßte es aber nicht, dieselbe alsbald wieder aufzulösen. Auch hatte der heilige Evangelist niemals die Absicht, zu heirathen. Der göttliche Heiland aber richtete nach der Belehrung der Brautleute ein inbrünstiges Gebet an den ewigen Vater und bat Ihn, Er möge im neuen Gesetze der Gnade die Fortpflanzung des Menschengeschlechtes segnen und von da an der Ehe die Kraft verleihen, diejenigen zu heiligen, welche in der heiligen Kirche die Ehe eingehen werden, nachdem sie zu einem Sacramente der Kirche erhoben sein würde.

1037. Die seligste Jungfrau kannte den Willen und das Gebet ihres göttlichen Sohnes gar wohl. Deßhalb vereinigte sie sich dabei mit Ihm und wirkte bei diesem, wie bei allen übrigen Werken zum Heile des Menschengeschlechtes mit. Da sie zugleich den schuldigen Dank auf sich nahm, den die Menschen für diese Wohlthaten nicht abstatten, so richtete sie ein Lob- und Danklied an den Herrn und lud die heiligen Engel ein, sich mit ihr zu vereinigen, was diese auch thaten. Dieß war jedoch keinem Menschen bekannt, als nur unserem göttlichen Heiland, welcher an der Weisheit und den Werken seiner reinsten Mutter sein Wohlgefallen hatte, gleichwie Maria sich an den Werken ihres Sohnes erfreute. Im Übrigen unterhielten sie sich mit den Hochzeitsgästen, jedoch mit Weisheit und Überlegung, wie sie ihrer würdig waren; ihre Worte zielten darauf hin, die Herzen aller Anwesenden zu erleuchten. Die weiseste Königin sprach

---

[1] Der hl. Ignatius, Epiphanius und Hieronymus sind derselben Ansicht. Conf. Cornel. a Lap. in h. l. D. Übers.

sehr wenig, und nur wenn sie gefragt wurde oder wenn es unvermeidlich war. Denn sie horchte beständig auf die Worte des Herrn und merkte auf seine Handlungen, um sie in ihrem reinsten Herzen zu bewahren und zu erwägen. Die Handlungen, die Worte und das ganze Verhalten dieser großen Königin waren während ihres ganzen Lebens ein erhabenes Beispiel der Klugheit, Sittsamkeit und Bescheidenheit, und zwar in unserem Falle nicht allein für die Ordensfrauen, sondern namentlich für die Frauen in der Welt: diese sollten es bei allen Anlässen, wie bei Hochzeiten, vor Augen haben, damit sie daraus lernen, wie sie schweigen, sich mäßigen, im Innern eingezogen und in den äußeren Handlungen gemessen sein sollen, ohne Leichtfertigkeit und Ausgelassenheit. Denn niemals ist die Mäßigung nothwendiger, als dann, wenn die Gefahr größer ist. Und der Frauen höchster Schmuck und schönste Zierde bleibt allzeit das Stillschweigen und die schüchterne Zurückhaltung. Durch diese wird vielen Lastern der Zutritt verwehrt; sie sind es, welche die Tugenden einer keuschen, ehrbaren Frau krönen.

1038. Bei Tische genoßen der Herr und seine heiligste Mutter von einigen der aufgetragenen Gerichte, jedoch mit äußerster Mäßigkeit, aber auch so, daß ihre Enthaltsamkeit nicht bemerkt wurde. Wenn sie allein waren, genoßen sie freilich, wie früher schon gesagt wurde, keine derartigen Speisen. Aber als Lehrmeister der Vollkommenheit wollten sie das gewöhnliche Leben der Menschen nicht verwerfen, sondern durch ihr Verhalten vervollkommnen. Deßhalb fügten sie sich im öffentlichen Leben Allen ohne Übertreibung und auffallende Sonderlichkeit, soweit es sich um tadellose, mit der Vollkommenheit vereinbare Dinge handelte. Und wie der Herr dieß durch sein Beispiel gezeigt, so hat Er es auch seinen Aposteln und Jüngern als Lehre hinterlassen und ihnen befohlen, wenn sie ausgingen, um zu predigen, von dem zu essen, was ihnen vorgesetzt würde [1]), und nicht den Sonderling zu spielen, wie Unvollkommene und auf dem Wege der Tugend wenig Unterrichtete thun; denn dem wahrhaft Armen und Demüthigen kommt es nicht zu, Speisen auszuwählen.

Damit Gelegenheit zu dem Wunder gegeben würde, geschah es durch göttliche Fügung, daß der Wein bei Tische ausging. Die

[1]) Luk. 10, 8.

mitleidsvolle Königin sprach nun zum Heilande: „Herr, der Wein ist bei diesem Mahle ausgegangen.“ Unser Herr antwortete: „Weib, was geht dieß Mich und dich an? Meine Stunde ist noch nicht gekommen.“ Diese Antwort Jesu Christi enthielt keinen Tadel, sondern ein Geheimniß; denn daß die weiseste Königin und Mutter um das Wunder bat, war keineswegs bloßer Zufall; sie wußte vielmehr durch göttliche Erleuchtung, es sei die gelegene Zeit gekommen, daß die göttliche Macht ihres heiligsten Sohnes offenbar werde. Wie hätte ihr auch dieß unbekannt sein sollen, da sie ja die volle Kenntniß der Werke der Erlösung besaß und genau wußte, welche Ordnung unser Heiland dabei einhalten, zu welchen Zeiten und bei welchen Gelegenheiten Er dieselben ausführen werde? Auch ist zu beachten, daß der Herr diese Worte nicht mit tadelnder Miene, sondern mit Würde und freundlicher Ruhe gesprochen hat. Allerdings nannte Er die seligste Jungfrau nicht „Mutter“, sondern „Weib“; allein dieß hatte seinen Grund darin, daß Er, wie oben gesagt wurde,[1] seine Mutter damals überhaupt nicht mit solch zärtlichen Worten anredete.

1039. Der geheimnißvolle Zweck dieser Antwort unseres Herrn war kein anderer, als die Jünger im Glauben an seine Gottheit zu befestigen und überhaupt allen Menschen allmälig seine göttliche Natur zu offenbaren, indem Er an den Tag legte, daß Er wahrer Gott und hinsichtlich seiner göttlichen Wesenheit und seiner Wundermacht keineswegs von seiner Mutter abhängig sei. Aus diesem Grunde nannte Er Maria auch nicht „Mutter“, sondern „Weib“, da Er sagte: Was geht dieß dich an, oder was haben Wir, du und Ich hierbei zu thun? Er wollte damit sagen: Die Macht, Wunder zu wirken, habe Ich nicht von dir empfangen, obwohl du Mir die menschliche Natur gegeben hast, in welcher Ich dieselben wirken soll. Die Macht, Wunder zu wirken, kommt allein meiner Gottheit zu; für diese aber ist meine Stunde noch nicht gekommen. So gab unser Herr durch dieses Wort zu verstehen, daß es nicht Sache seiner heiligsten Mutter sei, die Wunder zu bestimmen, sondern Sache des göttlichen Willens, obwohl die weiseste Königin zur passenden Zeit darum gebeten hatte. Zugleich wollte

[1] Oben Nr. 960.

der göttliche Heiland zeigen, daß in Ihm noch ein anderer Wille als der menschliche bestehe, nämlich der göttliche; dieser aber sei über den Willen seiner Mutter erhaben und darum dem letzteren nicht untergeordnet, vielmehr sei der Wille der Mutter seinem göttlichen Willen unterworfen. Dem entsprechend goß unser Herr dem Geiste der Jünger zu gleicher Zeit ein neues Licht ein, in welchem sie erkannten, wie die beiden Naturen in der Person Christi hypostatisch vereinigt seien, und daß Er die menschliche Natur von seiner Mutter, die göttliche aber durch die ewige Zeugung von seinem Vater erhalten habe.

1040. Der Königin des Himmels war das ganze Geheimniß vollkommen bekannt. Deßhalb sagte sie mit ruhigem Ernste zu den Aufwärtern, welche bei Tische dienten: „Thuet, was mein Sohn anordnen wird.“ Diese Worte sind zunächst ein Beweis, daß die weiseste Mutter den Willen Jesu Christi genau kannte. Maria sprach dieselben aber auch als Lehrmeisterin des ganzen Menschengeschlechtes und gab damit den Sterblichen die Lehre, daß es, um in allen unseren Bedürfnissen und Nöthen Hilfe zu finden, von unserer Seite nothwendig und genügend sei, Alles das zu thun, was der Herr und seine Stellvertreter befehlen. Eine solche Lehre konnte nur von einer solchen Mutter und Fürsprecherin kommen. Maria wünschte ja sehnlich unser Heil, und da sie wohl wußte, was die göttliche Allmacht abhält, viele und große Wunder an uns zu wirken, so wollte sie uns das Heilmittel gegen unsere Fehler und unser Unglück lehren, indem sie uns zum Vollbringen des göttlichen Willens anleitete; denn in diesem besteht all unser Glück.

Der Erlöser der Welt befahl nun den Aufwärtern, die Wasserkrüge, welche nach dem Gebrauche der Juden für solche Dienste bereit standen, mit Wasser zu füllen. Nachdem sie alle gefüllt hatten, befahl Er ihnen, daraus den Wein zu schöpfen, in welchen Er das Wasser verwandelt hatte, und denselben dem Speisemeister zu bringen. Dieser, einer der Priester des Gesetzes, war der Vornehmste bei der Tafel und nahm dabei den Ehrenplatz ein. Nachdem er von dem wunderbaren Weine gekostet, rief er erstaunt den Bräutigam und sagte zu ihm: „Jeder verständige Mensch setzt den Gästen zuerst den besten Wein vor, und wenn sie schon hinlänglich getrunken haben,

den schlechteren. Du aber hast umgekehrt gethan, denn du hast den vortrefflichsten Wein für das Ende des Mahles aufbehalten."

1041. Der Speisemeister wußte nämlich beim Kosten des Weines von dem Wunder noch nichts. Denn er saß zu oberst am Tische, während unser Herr mit seiner heiligsten Mutter und den Jüngern unten an den letzten Plätzen saß. So lehrte der Heiland schon jetzt in der That, was Er später mit Worten lehrte, daß wir bei Gastmählern nicht die ersten Plätze suchen, sondern, so viel von uns abhängt, den letzten wählen sollen.[1])

Nun wurde das Wunder, daß unser Herr Wasser in Wein verwandelt hatte, sogleich bekannt; es wurde, wie der Evangelist sagt,[2]) „seine Herrlichkeit offenbar und seine Jünger glaubten an Ihn." Sie glaubten nämlich auf's Neue und wurden noch mehr in dem Glauben bestärkt. Aber nicht bloß sie, sondern auch viele Andere von den Anwesenden glaubten, daß Jesus der wahre Messias sei. Sie folgten Ihm bis zur Stadt Kapharnaum, wohin sich nach dem Berichte des Evangelisten[3]) unser Herr von Kana aus mit seiner Mutter und seinen Jüngern begab. Dort, sagt der hl. Matthäus,[4]) begann Er zu predigen und erklärte sich bereits als den Lehrer der Menschen. Wenn der heilige Johannes sagt, daß der Herr mit diesem Wunder seine Herrlichkeit offenbarte, so leugnet er damit nicht, daß der göttliche Heiland zuvor bereits im Verborgenen Wunder gewirkt hatte; er setzt vielmehr voraus und betont, daß Jesus bei diesem Wunder seine Herrlichkeit offenbarte, die Er bei den bisherigen noch nicht geoffenbart hatte; denn vorher wollte Er noch nicht als Urheber derselben erkannt werden, weil die hiefür gelegene Zeit noch nicht gekommen war. Es ist aber gewiß, daß durch Wirkung unseres Herrn in Ägypten viele wunderbare Dinge geschahen, z. B. der Einsturz der Tempel und Götzenbilder, wovon an seinem Orte die Rede war.[5])

Bei allen diesen Wundern verrichtete die heiligste Jungfrau Maria erhabene Tugendacte, indem sie den Allerhöchsten pries und Ihm dafür dankte, daß sich sein heiliger Name mehr und mehr offenbarte. Sie war bedacht, die neuen Gläubigen zu trösten und

---

[1]) Luk. 14, 8—10. [2]) Joh. 2, 11. [3]) Ebd. 2, 12.
[4]) Matth. 4, 13. [5]) Oben Nr. 641 ff.

ihrem heiligsten Sohn zu dienen, und alles dieses that sie mit der ihr eigenen unvergleichlichen Weisheit und dienstfertigen Liebe. Sie übte diese Liebe mit größtem Eifer und flehte zum ewigen Vater, Er möge die Herzen der Menschen bereiten und die Finsterniß der Unwissenheit von ihnen verbannen, damit sie durch die Worte und das Licht des menschgewordenen Wortes erleuchtet würden.

Lehre,

welche mir die große Himmelskönigin gab.

1042. Meine Tochter, es ist eine bei den Kindern der Kirche zwar allgemein vorkommende, aber unentschuldbare Nachläßigkeit und Sorglosigkeit, daß sie auf die Ausbreitung der Ehre Gottes nicht bedacht sind. Alle insgesammt und jeder Einzelne sollen trachten, daß der heilige Name Gottes mehr und mehr erkannt und so die Ehre Gottes bei allen vernünftigen Geschöpfen verbreitet und seine Herrlichkeit Allen offenbar werde. Allein dieß vernachläßigen sie ganz, und ihre Nachläßigkeit ist schuldbarer, seitdem das ewige Wort gerade zu dem Zwecke in meinem Schoße Fleisch angenommen und die Welt belehrt und erlöset hat, um die Ehre Gottes zu verbreiten. Zu diesem Zwecke hat der Sohn Gottes die heilige Kirche gegründet; zu diesem Zwecke hat Er diese Kirche mit geistlichen Gütern und Schätzen bereichert, mit Dienern versehen und auch mit zeitlichen Gütern beschenkt. Alles dieses muß nicht bloß dazu dienen, um die Zahl der Kinder der Kirche zu erhalten, sondern auch, um die Kirche zu erweitern und eine immer größere Anzahl von Menschen der Wiedergeburt durch den katholischen Glauben zuzuführen. Zur Erreichung dieses Zieles müssen Alle beitragen, damit der Tod ihres Erlösers mehr und mehr Frucht trage. Die Einen können es thun durch Bitten, Flehen und heißes Verlangen nach der Ausbreitung der Ehre des göttlichen Namens; Andere können es thun durch Almosen, Andere durch Wachsamkeit und Ermahnung, wieder Andere durch ihre Arbeit und ihren Fleiß. Und wenn auch die Nachläßigkeit und Saumseligkeit, welche sich die Menschen in dieser Hinsicht zu Schulden kommen lassen, bei den Unwissenden und Armen weniger schuldbar ist, weil vielleicht Niemand sie an die Pflicht erinnert, so sind doch die Reichen und Mächtigen, und ganz besonders die Diener und Vorsteher der Kirche, welchen diese Sorge als strenge Pflicht obliegt, gar sehr strafbar. Viele von ihnen, ganz uneingedenk

der furchtbaren Rechenschaft, welche ihnen bevorsteht, suchen anstatt der wahren Ehre Jesu Christi nur ihre eigene, eitle Ehre. Sie verwenden das Patrimonium der Kirche, die Frucht des Blutes des Erlösers, zu Werken und Zielen, die gar nicht genannt zu werden verdienen. Auf ihre Rechnung kommt es, wenn unzählige Seelen, welche durch Anwendung der rechten Mittel für die heilige Kirche gewonnen werden könnten, zu Grunde gehen. Zum wenigsten verlieren sie das Verdienst, das sie sich hiebei erwerben könnten; der Herr aber entbehrt der Ehre, treue Diener in seiner Kirche zu haben. Die gleiche Rechenschaft steht auch den weltlichen Fürsten und Machthabern bevor: sie haben aus der Hand Gottes Ehre, Reichthum und andere zeitliche Güter empfangen, um dieselben zur Ehre der göttlichen Majestät zu verwenden; allein an nichts denken sie weniger, als an diese ihre Verpflichtung.

1043. Traure über diese Mißstände und biete alle deine Kräfte auf, damit der Allerhöchste mehr und mehr von allen Völkern erkannt und geehrt werde, und daß aus den Steinen Kinder Abrahams erweckt werden;[1]) denn der Herr ist mächtig genug, alles dieses zu bewirken. Damit sich aber die Menschen unter das süße Joch des Evangeliums beugen, so flehe, daß der Herr seiner Kirche tüchtige Arbeiter sende; denn die Ernte ist zwar groß, aber der eifrigen und treuen Arbeiter, welche dieselbe einheimsen, sind es nur wenige.[2]) Als lebendiges Beispiel diene dir die mütterliche Sorgfalt und Liebe, mit welcher, wie dir geoffenbart worden, ich mit meinem Sohne und Herrn mich bemüht habe, um Ihm Seelen zu gewinnen und dieselben in seiner Lehre und Nachfolge zu erhalten. Die Flamme dieses Liebeseifers erlösche niemals in deinem Herzen! Es ist auch mein Wille, daß das Stillschweigen und die Sittsamkeit, welche ich, wie du gesehen, bei der Hochzeit beobachtet habe, dir und deinen Nonnen zur unverbrüchlichen Richtschnur diene, wornach ihr eure äußeren Handlungen regeln sollet; auch ihr sollet zurückhaltend, gemäßigt und in Worten sparsam sein, namentlich in Gegenwart der Männer. Denn diese Tugenden bilden den Schmuck und die Zier einer Braut Christi; sie bewirken, daß sie Gnade findet in seinen heiligsten Augen.

---

[1]) Matth. 3, 9. [2]) Luk. 10, 2.

Zweites Hauptstück.

Die heiligste Jungfrau begleitet den göttlichen Heiland während seines Lehramtes. Die vielen Mühsale, welche sie dabei aussteht. Ihre Sorge für die Frauen, welche dem Herrn folgen. Die überaus hohe Vollkommenheit, welche Maria in ihrem ganzen Verhalten an den Tag legt.

1044. Ich würde zwar von dem Plane dieser Geschichte nicht abweichen, wenn ich die Wunder und heroischen Handlungen unseres Herrn beschreiben wollte; denn fast an allen diesen Werken hatte seine heiligste Mutter in irgend einer Weise thätigen Antheil. Allein ich kann ein so schwieriges Unternehmen, welches über die menschliche Fähigkeit hinausgeht, nicht wagen. Sagt ja doch der heilige Evangelist Johannes, nachdem er so viele Wunder seines göttlichen Meisters niedergeschrieben, am Ende seines Evangeliums, Jesus habe noch vieles Andere gethan und, wollte man dieses einzeln aufschreiben so würde die ganze Welt die Bücher nicht fassen.[1] Schien dieß dem Evangelisten unmöglich, was könnte sich dann ein unwissendes Weib, das unnützer ist als der Staub der Erde, anmaßen? Was zur Gründung und Erhaltung der Kirche nothwendig, nützlich, hinreichend, ja mehr als genügend war, das haben alle vier Evangelisten niedergeschrieben, und es ist deßhalb nicht nöthig, dieß in unserem Buche hier zu wiederholen. Um aber diese Geschichte zu vollenden und so große Werke der Himmelskönigin, welche die Evangelisten unerwähnt lassen, nicht mit Stillschweigen zu übergehen, werde ich Einiges davon im Besonderen berühren müssen; und mich dünkt, es wird mir zum Troste und zum geistlichen Fortschritte gereichen, dieses aufzuzeichnen und im Gedächtniß zu bewahren. Das Übrige, was die Evangelisten in den Evangelien nicht niedergeschrieben haben, und was auch ich nicht aufzuzeichnen beauftragt bin, wird für die Anschauung der Seligen aufbewahrt. Dort wird es den Heiligen zu ihrer besonderen Wonne in Gott geoffenbart und sie werden Ihn für solch herrliche Werke ewig lobpreisen.

---

[1] Joh. 21, 25.

1045. Von Kana begab sich der göttliche Heiland nach Kapharnaum, einer großen, volkreichen Stadt an dem See von Tiberias. Hier brachte Er aber, wie der heilige Evangelist Johannes[1]) sagt, nur einige wenige Tage zu; denn die Osterzeit nahte und deßhalb machte Er sich auf nach Jerusalem, um dort am vierzehnten des Märzmondes Ostern zu feiern.

Von dieser Zeit an war die heiligste Jungfrau die beständige Begleiterin ihres Sohnes. Sie verließ ihr Haus zu Nazareth und folgte Ihm während der ganzen Zeit seines Lehramtes bis zu seinem Tode am Kreuze allezeit nach. Nur bei einzelnen Anlässen trennten sich Beide für wenige Tage, so z. B. als der Herr auf den Thabor ging, oder mit besonderen Bekehrungen, wie der Samaritanerin, beschäftigt war, oder wenn U. L. Frau bei einigen Personen blieb, um dieselben noch vollständiger zu unterrichten. Doch kehrte sie alsbald zur Gesellschaft ihres Sohnes und Meisters zurück und folgte der Sonne der Gerechtigkeit bis zu der Stunde, da sie im Tode unterging. Die Königin des Himmels machte, wie ihr heiligster Sohn, diese Reisen zu Fuß. Wenn nun schon der Herr durch das Gehen ermüdet wurde, wie aus dem Evangelium erhellt,[2]) wie beschwerlich mußte es dann der reinsten Jungfrau fallen! Wie ermüdend mußten für sie diese häufigen Reisen sein, welche unterschiedslos zu allen Jahreszeiten stattfanden! Mit solcher Strenge behandelte die Mutter der Barmherzigkeit ihren zartesten Leib. Hiedurch allein hat sie für uns so viel Mühen auf sich genommen, daß alle Menschen zusammen ihr niemals den schuldigen Dank abstatten können. Ja, sie litt manchmal durch göttliche Zulassung so große Schmerzen und solche Ermüdung, daß der Herr sie auf wunderbare Weise aufrecht erhalten mußte, was Er auch that. Zuweilen trug Er ihr auf, während einiger Tage irgendwo auszuruhen. Manchmal verlieh Er auch ihrem Leibe solche Leichtigkeit, daß sie sich ohne Schwierigkeit, wie im Fluge, bewegen konnte.

1046. Die himmlische Lehrmeisterin trug zwar die ganze Lehre des Neuen Bundes in ihrem Herzen eingeschrieben. Allein nichtsdestoweniger hörte sie den Predigten und Lehren ihres göttli-

---

[1]) Joh. 2, 12. [2]) Ebend. 4, 6.

chen Sohnes so fleißig und aufmerksam zu, als wäre sie eine erst anfangende Schülerin. Ja sie hatte ihren heiligen Engeln befohlen, ihr gerade hiebei in besonderer Weise behilflich zu sein und sie, wenn nöthig, aufmerksam zu machen, damit sie niemals bei einer Predigt des göttlichen Meisters fehle, außer im Falle ihrer Abwesenheit. Die Himmelskönigin hörte die Predigten oder Lehren des Erlösers stets knieend an und sie allein bewies Ihm, so weit es nur ihre Kräfte ermöglichten, alle seiner Person und seiner Lehre gebührende Ehrfurcht. Wie wir anderwärts gesehen haben, schaute sie auch allzeit die Thätigkeiten der heiligsten Seele ihres Sohnes. Da nun unser Herr, während Er predigte, zu gleicher Zeit innerlich zum himmlischen Vater betete, daß der Same seiner heiligsten Lehre in gute Herzen fallen und Früchte des ewigen Lebens hervorbringen möchte, so verrichtete die barmherzigste Mutter dieselben Bitten und Gebete für die Zuhörer ihres göttlichen Meisters und erlangte ihnen dieselben Segnungen mit glühendster Liebe und unter Thränen. Auch war ihre tiefe Ehrfurcht und gespannte Aufmerksamkeit für die Übrigen eine Lehre und ein Sporn zur schuldigen Hochachtung für die Lehre und die Worte des Erlösers der Welt. U. L. Frau kannte auch das Innere all derer, welche der Predigt ihres heiligsten Sohnes beiwohnten; sie wußte, ob sie im Stande der Gnade oder der Sünde seien, welche Fehler und Tugenden sie besitzen. Und dieser so reichhaltige, dem Menschengeiste sonst entzogene Einblick brachte in der himmlischen Mutter wunderbare Wirkungen hervor und regte sie zu Acten der höchsten Liebe und der übrigen Tugenden an. Sie erglühte von Eifer für die Ehre des Herrn und von Verlangen, daß die Frucht des Erlösungswerkes an den Seelen nicht verloren gehe. Der gefahrvolle, unglückliche Zustand derer, die in der Sünde lebten, spornte U. L. Frau zum inbrünstigsten Gebete für ihr ewiges Heil an. Sie empfand den durchdringendsten, bittersten Schmerz darüber, daß nicht alle Menschen ihren Gott erkennen, anbeten und Ihm dienen. Und dieser Schmerz stand auf gleicher Stufe mit ihrer tiefen, alle menschliche Vorstellung übersteigenden Erkenntniß der Gründe, welche einen solchen Schmerz veranlaßten. Über die Seelen, welche die Gnade Gottes zurückstießen, trauerte sie mit unbeschreiblicher Bitterkeit, denn sie beweinte dieselben mit blutigen Thränen. Was unsere große Königin bei diesem Kummer und diesen Mühen gelitten

hat, überstieg ohne Vergleich die Qualen, welche alle Martyrer der Welt erduldet haben.

1047. Alle Jünger, welche von unserem Herrn als solche angenommen wurden und Ihm folgten, behandelte die seligste Jungfrau mit unvergleichlicher Weisheit und Klugheit. Insbesondere hegte sie für jene, welche zu Aposteln berufen waren, die größte Ehrfurcht und Hochachtung. Indeß sorgte sie für Alle als Mutter, half ihnen in Allem als mächtige Königin und verschaffte ihnen die Nahrung und die sonstigen Lebensbedürfnisse. Manchmal, wenn anderweitige Abhilfe nicht möglich war, gab sie den Engeln Befehl, den Jüngern und einigen Frauen, für welche sie Sorge trug, Speise zu bringen. Doch ließ sie solche Wunder nur insoweit offenbar werden, als nöthig war, um die Jünger im Glauben an den Herrn und in der Frömmigkeit zu befestigen. Für deren Fortschritt im geistlichen Leben gab sie sich größere Mühe als wir zu fassen vermögen: nicht nur verrichtete sie allzeit anhaltende, inbrünstige Gebete für dieselben, sondern als weiseste Mutter und Lehrmeisterin nährte und erzog sie dieselben auch durch ihr Beispiel, den Rath und die Ermahnungen, welche sie ihnen ertheilte. Hatten die Apostel und Jünger irgend einen Zweifel — und dieß war im Anfange häufig der Fall — oder waren sie von einer inneren Versuchung beunruhigt, dann nahmen sie ihre Zuflucht zur Himmelskönigin, um durch die unaussprechliche Weisheit und Liebe, die sich an ihr offenbarte, Erleuchtung und Trost zu finden. Und nicht umsonst: durch die Lieblichkeit ihrer Worte wurden sie vollkommen erquickt und getröstet. Durch ihre Weisheit wurden sie erleuchtet und belehrt, durch ihre Demuth wurden sie demüthig und willig, durch ihre Sittsamkeit bescheiden. Kurz, in dieser Werkstätte des heiligen Geistes, in dieser Schatzkammer seiner Gaben fanden sie alle Güter zumal. Die seligste Jungfrau aber stattete für alle diese Wohlthaten: für die Berufung der Jünger, für die Bekehrung einer jeden Seele, für die Beharrlichkeit der Gerechten, sowie für jedes Werk der Tugend und Gnade Gott den gebührenden Dank ab. Jeder Tag der Gnade war für die Himmelskönigin ein Tag festlicher Freude, an dem sie den Herrn mit neuen Lobliedern verherrlichte.

1048. Wie die Evangelisten berichten, folgten dem göttlichen Erlöser während seines Predigtamtes auch einige Frauen aus Galiläa.

Nach dem Berichte des hl. Matthäus, Markus und Lukas[1]) folgten und dienten nämlich dem Herrn einige Frauen, die Er vom bösen Geiste befreit oder von Krankheiten geheilt hatte. Denn der Lehrmeister des Lebens schloß kein Geschlecht von seiner Begleitung, Lehre und Nachfolge aus. Daß Ihm so vom Beginne seines Predigtamtes an einige Frauen folgten, dieß ordnete seine göttliche Weisheit auch deßhalb an, damit seine heiligste Mutter, größerer Sittsamkeit wegen, an ihnen Begleiterinen habe. Die Himmelskönigin trug besondere Sorge für diese heiligen Frauen; sie versammelte, unterrichtete und führte dieselben zu den Predigten ihres heiligsten Sohnes. Die seligste Jungfrau besaß zwar selbst eine überaus hohe Erleuchtung über die christliche Lehre und Weisheit, um diese Frauen den Weg des ewigen Lebens zu lehren; allein sie verbarg wenigstens theilweise ihren kostbaren Schatz und bediente sich immer nur dessen, was Alle insgesammt von ihrem göttlichen Sohne gehört hatten. Darauf gründete sie die Ermahnungen und Unterredungen für diese und viele andere Frauen, welche an verschiedenen Orten zu ihr kamen, ehe oder nachdem sie den Heiland der Welt gehört hatten. Freilich folgten Ihm nicht alle; doch die seligste Jungfrau unterrichtete auch diese letzteren in den Geheimnissen des Glaubens, deren Kenntniß ihnen nothwendig war. Auf diese Weise führte Maria unzählige Frauen zur Erkenntniß Christi und damit auf den Weg des ewigen Heiles und der christlichen Vollkommenheit. Die Evangelisten sagen allerdings hievon nichts: sie begnügen sich zu bemerken, daß einige Frauen unserem Herrn nachfolgten; für ihren Zweck war es eben nicht nothwendig, diese Einzelnheiten niederzuschreiben. Die Himmelskönigin vollbrachte Wunderwerke an diesen Frauen. Sie belehrte dieselben nicht nur durch ihre Worte über den Glauben und die Sitten, sondern leitete sie auch durch ihr Beispiel an, die Mildthätigkeit zu üben, indem sie die Kranken, Armen, die Spitäler, die Gefangenen und Betrübten besuchte, die Verwundeten eigenhändig pflegte, den Traurigen Trost und den Nothleidenden Hilfe brachte. Sollte ich dieß alles erzählen, so müßte ich einen großen Theil dieser Geschichte dazu verwenden oder dieselbe erweitern.

1049. Auch die unzähligen und großen **Wunder**, welche die Himmelskönigin während des Lehrwandels unseres Herrn gewirkt

[1]) Matth. 27, 55. — Mark. 15, 40. — Luk. 8, 2.

hat, sind in den Evangelien und in den übrigen Geschichtsbüchern der Kirche nicht aufgezeichnet. Die Evangelisten haben nur jene Wunder berichtet, welche unser Herr gewirkt hat, soweit dieß für den Glauben der Kirche erforderlich war. Die Kirche mußte schon im Glauben begründet und stark geworden sein, ehe die Herrlichkeiten seiner heiligsten Mutter im Einzelnen geoffenbart werden konnten. Nach den Mittheilungen, die ich erhalten habe, ist es aber gewiß, daß U. L. Frau nicht bloß viele wunderbare Bekehrungen bewirkt, sondern auch Todte erweckt, Blinden das Gesicht und vielen Kranken die Gesundheit wiedergegeben hat. Es war dieß aus vielen Gründen geziemend. Einmal war die seligste Jungfrau die Gehilfin in dem größten Werke, behufs dessen das Wort des ewigen Vaters Fleisch angenommen hatte auf Erden, nämlich in der Predigt des Evangeliums und in der Erlösung. Dadurch hat Gott die Schätze seiner Allmacht und seiner unendlichen Güte eröffnet und durch das menschgewordene Wort und dessen würdige Mutter seine Macht und Güte geoffenbart. Sodann gereichte es bei diesen Wundern Beiden zur Ehre, daß die Mutter dem Sohne ähnlich war und den Gipfelpunkt aller Gnaden und Verdienste, die ihrer Würde und Glorie entsprachen, erreichte. Zudem sollten durch diese Wunderwerke ihr heiligster Sohn und seine Lehre beglaubigt werden; Er sollte von ihr mit höherem Ansehen, größerer Kraft und Auszeichnung in seinem Predigtamte unterstützt werden. Daß aber diese Wunder der heiligsten Jungfrau verborgen blieben, geschah durch die Fügung des Herrn und auf die Bitte der weisesten Mutter. Sie verrichtete dieselben mit solcher Weisheit und auf so verborgene Weise, daß die Ehre davon einzig auf den Erlöser überging, in dessen Namen und Kraft sie gewirkt waren. Dasselbe Verhalten beobachtete U. L. Frau, wenn sie die Leute unterrichtete. Denn sie lehrte niemals öffentlich, niemals an den Orten, welche für die Lehrer und Diener des göttlichen Wortes bestimmt waren. Es war ihr ja nicht unbekannt, daß das Predigtamt den Frauen nicht zukommt. Allein in Privatunterredungen lehrte die Himmelskönigin mit himmlischer Weisheit, Kraft und Klugheit. Durch diese Lehrweise und durch ihre Gebete bewirkte die heiligste Jungfrau größere Bekehrungen, als alle Prediger der Welt gewirkt haben.

1050. Zum besseren Verständnisse des Gesagten ist noch zu

beachten, daß U. L. Frau, abgesehen von der göttlichen Kraft ihrer Worte, die Naturanlagen, Neigungen und Gewohnheiten eines Jeden kannte, sowie die passendste Zeit und Gelegenheit, ihn auf den Weg des Lichtes zurückzuführen. Dazu kamen noch ihre Gebete und die Lieblichkeit ihrer weisesten Worte. Dabei war die heiligste Jungfrau stets von jener glühendsten Liebe geleitet, mit welcher sie alle Seelen auf den Weg des Heiles zu führen und zum Herrn zu geleiten verlangte. Deßhalb mußte auch der Erfolg all dieser Bemühungen ein großartiger sein; zahllose Seelen mußten dadurch erleuchtet, bewegt, gerettet werden. Es wurde ihr ja niemals eine Bitte vom Herrn abgeschlagen. Keines ihrer Werke war mangelhaft; ein jedes war mit aller erforderlichen Heiligkeit verrichtet. Die Erlösung ist aber das größte und wichtigste aller Werke. Darum hat Maria auch ohne allen Zweifel dazu in höherem Grade mitgewirkt, als wir in diesem sterblichen Leben zu begreifen vermögen. Dabei benahm sich die Himmelskönigin stets mit wunderbarer Sanftmuth, wie eine unschuldige Taube; mit äußerster Geduld ertrug sie die Unvollkommenheiten und die Unwissenheit der neuen Gläubigen und belehrte sie; denn in großer Zahl kamen Jene zu ihr, welche sich zum Glauben an den Erlöser entschlossen. Sie bewahrte stets die ruhige Würde einer großen Königin, war aber zugleich so milde und demüthig, wie nur sie allein diese Vollkommenheiten, nach dem Beispiele des Herrn, in so hohem Grade vereinigen konnte. Beide behandelten Jedermann mit solcher Leutseligkeit und so vollkommener Liebe, daß Niemand Entschuldigung finden konnte, wenn er sich von solchen Lehrmeistern nicht belehren ließ. Sie scheuten sich nicht, mit den Jüngern und den heiligen Frauen, wenn auch mit entsprechender würdevoller und ernster Haltung, zu reden, zu verkehren und zu essen, damit Niemand entfremdet würde oder auf den Gedanken käme, der göttliche Heiland sei kein wahrer Mensch, Er sei nicht wirklich der Sohn der heiligsten Jungfrau. Aus diesem Grunde nahm unser Herr auch Einladungen zu anderen Mahlzeiten an und wohnte denselben mit größter Freundlichkeit bei, wie aus den heiligen Evangelien erhellt.[1])

[1]) Matth. 9, 10. — Joh. 12, 2. — Luk. 5, 29 u. 7, 36.

Lehre
der heiligsten Himmelskönigin Maria.

1051. Meine Tochter, allerdings habe ich, während ich meinem göttlichen Sohne bis zum Kreuze nachfolgte, mehr gelitten, als die Menschen denken und verstehen. Und auch nach seinem Tode noch waren meine Mühen nicht geringer, wie du später erfahren wirst, wenn du den dritten Theil meines Lebens zu schreiben hast. Doch unter diesen Mühen und Beschwerden war es für meine Seele eine unbeschreibliche Freude, zu sehen, wie der menschgewordene Sohn Gottes das Heil der Menschen wirkte und wie Er das mit sieben Siegeln verschlossene Buch der Geheimnisse seiner Gottheit und seiner heiligsten Menschheit allmälig öffnete.[1]) Das Menschengeschlecht aber schuldet mir nicht geringeren Dank für meine Freude über das Wohl eines Jeden, als für die Mühe, mit welcher ich für sein Heil sorgte; denn beide stammten aus derselben Liebe. Hierin mußt du mich nachahmen, wie ich dich so häufig ermahne. Freilich hörst du die Lehre, die Stimme und die Predigt meines göttlichen Sohnes nicht mit leiblichen Ohren. Dennoch kannst du mir in der Ehrfurcht nachfolgen, mit welcher ich Ihn hörte. Denn derselbe Heiland ist es, der dir zum Herzen spricht und es ist die nämliche Wahrheit, seine Lehre ist dieselbe. Deßhalb befehle ich dir, daß du, sobald du dieses Licht und diese Stimme deines Bräutigams und Hirten erkennst, ehrfurchtsvoll niederknieest, um auf Ihn zu hören, Ihn mit Danksagung anzubeten und seine Worte in dein Herz einzugraben. Befindest du dich aber an einem öffentlichen Orte, wo dir diese äußerliche Verdemüthigung unmöglich ist, so thue dieß wenigstens innerlich und gehorche Ihm in Allem, gerade wie, wenn du seiner Predigt beiwohntest. Denn wie damals das Anhören derselben dich nicht selig gemacht hätte, wenn du sie nicht befolgt hättest, so wirst du andererseits jetzt glückselig sein, wenn du thust, was du zwar nicht körperlich, aber doch geistig hörest. Groß ist deine Verpflichtung, weil die Güte und Barmherzigkeit, welche der Allerhöchste und ich dir erweisen, überaus groß sind. Sei darum nicht trägen Herzens und verarme nicht unter so reichen Schätzen des göttlichen Lichtes.

---

[1]) Offenb. 5, 8.

1052. Doch nicht allein auf die innere Stimme des Herrn sollst du mit Ehrfurcht hören, sondern auch auf seine Diener, die Priester und Prediger. Ihre Stimme ist das Echo der Stimme Gottes und der Canal, durch welchen die gesunde Lehre des Lebens aus der unversieglichen Quelle der göttlichen Wahrheit an die Menschen vermittelt wird. In ihnen spricht Gott; in ihnen läßt Er die Stimme seines göttlichen Gesetzes erschallen. Höre sie darum mit solcher Ehrfurcht an, daß du niemals einen Fehler an ihnen findest und niemals sie richtest. Alle sollen dir als weise und beredt gelten, und in jedwedem sollst du Christus, meinen Sohn und Herrn hören. So wirst du dich davor bewahren, jener thörichten Verwegenheit der Weltkinder zu verfallen, welche mit einer im höchsten Grade verwerflichen und gottverhaßten Eitelkeit und Hoffart die Diener und Prediger des Herrn verachten, weil sie nicht nach ihrem verdorbenen Geschmacke reden. Solche Weltkinder kommen nicht, um die göttliche Wahrheit zu hören; sie urtheilen allein über die Ausdrücke und den Stil, als wäre das Wort Gottes nicht lauter und wirksam[1]) auch ohne diese gezierten Worte, die dem kranken Geschmacke der Zuhörer angepaßt sind. Schätze diese Mahnung ja nicht gering und achte überhaupt auf alle Lehren, welche ich dir in dieser Geschichte noch geben werde. Ich will dich als Lehrmeisterin unterrichten im Großen und im Kleinen, im Bedeutenden und Unbedeutenden, denn es ist immer etwas Großes, Alles mit Vollkommenheit zu thun. Ebenso ermahne ich dich, daß du die Armen wie die Reichen in gleicher Weise, ohne Unterschied der Person anhörest. Denn die Nichtbeachtung dieser Regel ist ein anderer, unter den Kindern Adams gleichfalls gewöhnlich vorkommender Fehler. Mein heiligster Sohn aber und ich haben denselben verurtheilt und verworfen, indem wir uns gegen Alle in gleicher Weise freundlich zeigten, ganz besonders aber gegen die Verachtetsten, Bedrängtesten und Hilfsbedürftigsten. Die menschliche Weisheit sieht auf die Personen, und nicht auf die Seelen; sie sieht nicht auf die Tugenden, sondern auf die weltliche Größe. Die Weisheit des Himmels dagegen erblickt in Allen das Ebenbild Gottes. Endlich soll es dir nicht zuwider sein, wenn deine Brüder und Nebenmenschen bemerken, daß du jenen Gebrechen der Natur, welche eine

[1]) Hebr. 4, 12.

Folge der Erbsünde sind, wie z. B. den Krankheiten, der Ermüdung, dem Hunger und anderen Armseligkeiten unterworfen bist. Gar oft ist das Verbergen solcher Gebrechen Heuchelei und Mangel an Demuth. Die Freunde Gottes haben einzig die Sünde zu fürchten, und sie sollen verlangen, lieber zu sterben, als eine Sünde zu begehen. Alle anderen Mängel aber beflecken das Gewissen nicht und darum ist es auch nicht nöthig, sie zu verheimlichen.

Drittes Hauptstück.

Die Demuth der heiligsten Jungfrau Maria bei den Wundern Christi, unseres Herrn. Sie lehrt die Apostel, bei den Wundern, die sie in göttlicher Kraft wirkten, demüthig zu bleiben. Einige andere Bemerkungen.

1053. Der Hauptgegenstand der ganzen Lebensgeschichte Mariä ist, wenn man dieselbe aufmerksam erwägt, eine deutliche Schilderung der Demuth dieser großen Königin, der Herrin der Demüthigen. Diese Tugend ist an ihr so unaussprechlich, daß sie weder würdig gepriesen, noch nach Gebühr geschildert werden kann; denn weder Menschen noch Engel haben je deren Tiefe hinlänglich erfaßt. Wie die Lieblichkeit und Süße des Zuckers allen Arzneien und Heilmitteln beigemischt wird und allen den rechten Wohlgeschmack verleiht, indem der Zucker zu allen, auch den verschiedenartigsten Mischungen paßt, ebenso war es bei der allerseligsten Jungfrau Maria die Demuth, welche alle ihre Tugenden und Werke durchdrang, vervollkommnete und erhöhte, und ihnen vor Gott und den Menschen gleichsam den rechten Wohlgeschmack verlieh. Die Demuth war es, um derentwillen die göttliche Majestät Maria angesehen und auserwählt hat; die Demuth ist es, um derentwillen alle Völker sie selig preisen. Die weiseste Königin verlor in ihrem ganzen Leben keinen Augenblick und keine Gelegenheit, sondern übte stets alle ihr möglichen Tugenden. Doch ein noch größeres Wunder ist es, daß sie kein einziges Tugendwerk verrichtete, ohne dabei ihre tiefste Demuth zu bethätigen. Durch diese Tugend wurde sie über Alles erhoben, was nicht Gott ist. Ja, wie die heiligste Jungfrau Maria durch

ihre Demuth alle Geschöpfe besiegte, so hat sie durch die Demuth gewissermaßen auch Gott selbst überwunden, indem sie nämlich derart Gnade fand in seinen Augen, daß Er ihr keine Gnade verweigerte, um welche sie für sich oder für Andere bat. Ich sage, U. L. Frau hat alle Geschöpfe durch Demuth überwunden. Im elterlichen Hause hat sie nämlich, wie im ersten Theil gesagt wurde, ihre Mutter, die hl. Anna, und die Diener überwunden, so daß sie ihr gestatteten, die Demuth zu üben. Im Tempel übertraf sie alle ihre Gefährtinen, im Ehestande that sie es dem hl. Joseph zuvor und in demüthigen Dienstleistungen den Engeln. Sie überwand die Apostel und Evangelisten hinsichtlich der ihr zu ertheilenden Lobsprüche, so daß sie hierüber schwiegen. Gott den Vater und den heiligen Geist bewog sie durch ihre Demuth, dieß anzuordnen; ihren göttlichen Sohn endlich bewog sie, zu bewirken, daß seine Wunder und seine Lehre den Menschen keinen Anlaß zu ihrem Lobe gaben.

1054. Eine so ausgezeichnete Demuth war nur der Demüthigsten unter den Demüthigen erreichbar. Die übrigen Adamskinder und auch die Engel vermögen eine solche Stufe der Demuth nicht zu erreichen. Es ist uns dieß schon wegen unserer persönlichen Stellung unmöglich, auch wenn wir nicht aus anderen Gründen in dieser Tugend so sehr zurückblieben. Folgendes wird uns zum Verständnisse dieser Wahrheit verhelfen. Durch den Biß der alten Schlange ist das Gift des Stolzes in die übrigen Menschen so tief eingedrungen, daß nach Anordnung der göttlichen Weisheit sogar die Folge der Sünde als Heilmittel zu dessen Beseitigung dienen sollte; d. h. die Erkenntniß unserer eigenen Fehler, die im vollen Sinne des Wortes uns eigen sind, sollte uns zur Erkenntniß unserer Niedrigkeit führen, da wir diese nicht aus unserem Wesen ersehen. Freilich haben wir eine geistige Seele; aber sie steht offenbar unter den geistigen Wesen auf der niedersten Stufe, da ja Gott auf der höchsten, die Engel in der Mitte stehen. Hinsichtlich des Leibes aber sind wir nicht nur aus dem niedrigsten Elemente, nämlich der Erde, gebildet, sondern auch aus dem unreinsten Theile derselben, nämlich aus Lehm.[1]) Dieß wurde aber von der Weisheit und Allmacht Gottes nicht ohne Grund, sondern mit weiser Vorsehung so

[1]) Gen. 2, 7.

gefügt, damit der „Lehm“ immer den letzten Platz als die ihm gebührende Stelle einnehme, und wenn auch mit Gnaden reich geziert, doch auf demselben bleibe, weil sich jene Gnaden in einem zerbrechlichen Gefäße von Lehm und Staub befinden.[1]) Allein wir alle haben das richtige Urtheil verloren und finden uns nicht hinein in diese Wahrheit und in diese von dem Wesen des Menschen so sehr geforderte Demuth. Damit wir auf anderem Wege zur Demuth vermocht werden, ist es nothwendig, daß wir durch den Zunder der Sünde und durch unsere Leidenschaften und ungeordneten Handlungen inne werden, wie elend und verächtlich wir sind. Und selbst diese alltägliche Erfahrung bringt uns noch nicht zum Verstande und vermag uns noch nicht zu dem Geständnisse zu bewegen, daß Verlangen nach Ehre und Auszeichnung eine Ungerechtigkeit und Verkehrtheit für den Menschen ist, der seiner Natur nach Staub und Lehm, seinen Werken nach aber selbst dieser so niedrigen, irdischen Natur unwürdig ist.

1055. Nur Maria, die heiligste Jungfrau, obwohl unberührt von der Schuld Adams und von ihren traurigen, schmählichen Folgen, verstand die Kunst der Demuth und erreichte deren Gipfelpunkt. Sie hat sich allein schon deßwegen, weil sie sich als Geschöpf betrachtete, mehr verdemüthigt, als alle anderen Adamskinder, obwohl diese außer ihrer irdischen Natur noch ihre eigenen Sünden zu betrachten hätten. Und wenn andere Menschen demüthig waren, so sind sie es dadurch geworden, daß sie zuvor verdemüthigt wurden; durch die Verdemüthigung haben sie wie gezwungen den Weg der Demuth betreten und müssen also mit David bekennen: „Bevor ich gedemüthigt ward, hab' ich gesündigt,“ und „Gut ist's mir, daß ich gedemüthigt ward, damit ich lerne deine Satzungen“[2]). Die Mutter der Demuth dagegen wurde nicht durch Verdemüthigung zu dieser Tugend gebracht; vielmehr war sie demüthig, ehe sie verdemüthigt wurde; durch Sünden und Leidenschaften wurde sie überhaupt niemals verdemüthigt, sondern sie war allzeit demüthig mit freiem, edlem Willen. Die Engel können mit den Menschen zwar nicht verglichen werden, weil sie einer höheren Natur und Rangordnung angehören und frei sind von Sünde und Leidenschaft.

---

[1]) II. Kor. 4, 7. [2]) Ps. 118, 67. 71.

Gleichwohl konnten diese himmlischen Geister die Demuth der heiligsten Jungfrau nicht erreichen, obwohl auch sie sich vor ihrem Schöpfer aus demselben Grunde verdemüthigten, nämlich weil sie seine Geschöpfe sind. Denn für die heiligste Jungfrau Maria war die ihr eigene irdische, menschliche Natur ein Beweggrund, es auch den Engeln an Demuth zuvorzuthun, indem diese durch ihr geistiges Wesen nicht so mächtig angetrieben wurden, sich so tief zu erniedrigen, wie die Himmelskönigin es that. Dazu kommt noch ihre Würde als Mutter Gottes und als Herrin aller Geschöpfe, selbst der Engel; kein Engel konnte an sich eine Würde oder Auszeichnung finden, welche die Tugend der Demuth an ihm in solchem Grade erhöht hätte, wie dieß bei U. L. Frau der Fall war.

1056. In dieser Auszeichnung steht Maria ganz einzig da. Und es war ihr keineswegs verborgen, daß sie die Mutter Gottes und die Königin der ganzen Schöpfung sei. Sie wußte gar wohl, welche Gnadengaben sie empfangen hatte, um würdige Mutter Gottes zu werden, und welche Wunderwerke sie mit Hilfe dieser Gnaden wirkte. Sie wußte gar wohl, daß der Herr alle Schätze des Himmels in ihre Hände gelegt und ihr zur Verfügung gestellt hatte. Allein trotzdem ließ sich ihr Herz weder durch ihre Mutterwürde, noch durch ihre Unschuld, noch durch ihre Macht, noch durch ihre Gnadengaben, noch durch ihre Wunderwerke, noch durch die Wunder ihres göttlichen Sohnes jemals bewegen, sich von dem niedrigsten Platze unter allen Geschöpfen zu erheben. O wunderbare Demuth! O Treue, dergleichen man bei den Menschen niemals gesehen! O Weisheit, selbst den Engeln unfaßbar! Wo ist Jemand, der, von Allen als der Größte anerkannt, sich selbst allein nicht kennt, und sich als den Kleinsten betrachtet? Wer vermochte vor sich selbst zu verbergen, was alle Anderen von ihm verkünden? Wer hielt sich für verächtlich, da er Allen wunderbar erschien? Wer verlor die Niedrigkeit nicht aus dem Auge, da er zur erhabensten Auszeichnung erhoben war? Wer, der auf den ersten Platz geladen worden, hat je den letzten gewählt, und zwar nicht aus Nothwendigkeit oder mit Traurigkeit, nicht aus Zwang und mit Widerwillen, sondern von ganzem Herzen, in aller Wahrheit und Treue? O Kinder Adams, wie schwerfällig und unwissend sind wir in dieser himmlischen Wissenschaft! Wie oft muß uns der Herr unsere eigenen Güter verbergen,

oder uns mit denselben ein Gegenwicht auflegen, damit wir nicht alle seine Wohlthaten durchkreuzen und Ihm nicht wenigstens heimlich und in Gedanken die Ehre rauben, die Ihm als dem Urheber alles Guten gebührt! Möchten wir doch einsehen, wie unecht unsere Demuth ist und welchen Gefahren sie ausgesetzt ist, selbst in den wenigen Fällen, da wir sie besitzen. Sieht sich ja doch der Herr — menschlich gesprochen — genöthigt, um der Schwäche und Zartheit unserer Demuth willen so große Vorsicht und Behutsamkeit anzuwenden, wenn Er uns eine Gabe oder Tugend anvertraut. Und selten vertraut Er uns seine Geschenke an, ohne daß unsere Unwissenheit etwas von denselben veruntreut, wenigstens durch eitle Selbstgefälligkeit und leichtfertige Freude.

1057. Mit höchstem Staunen sahen die Schutzengel Mariä, wie diese große Herrin bei allen Wundern, welche unser Heiland Jesus Christus wirkte, sich so demüthig verhielt. Sie waren nicht gewohnt, bei den Menschen, und auch nicht in ihrer Mitte eine so tiefe Selbsterniedrigung bei so hoher Auszeichnung und bei so glorreichen Werken zu schauen. Ja sie staunten nicht so sehr über die Wunder des göttlichen Heilandes; denn sie kannten ja seine Allmacht bereits aus Erfahrung; sie staunten vielmehr über die unvergleichliche Treue, mit welcher die seligste Jungfrau bei allen diesen Werken die Ehre dem Sohne Gottes gab und sich selbst für durchaus unwürdig hielt, gleich als wäre es für sie eine große Gnade, daß ihr göttlicher Sohn dieselben nicht unterließ, weil sie auf Erden lebte. Und solche Demuth übte sie, obwohl fast bei allen Wundern, welche der Heiland wirkte, gerade sie die Mittlerin war, welche durch ihre Bitten Ihn thatsächlich dazu vermochte, ganz abgesehen davon, daß die Welt die Lehre des Evangeliums gar nicht empfangen und derselben gar nicht gewürdigt worden wäre, wenn nicht Maria zwischen den Menschen und Christus in's Mittel getreten wäre.

1058. Die Wunderwerke unseres Herrn waren für die Welt etwas ganz Außergewöhnliches und es war darum nicht anders möglich, als daß seiner heiligsten Mutter Maria um derselben willen große Ehre und Hochachtung zu Theil wurde. Denn sie war nicht bloß den Jüngern und Aposteln bekannt, sondern die neuen Gläubigen kamen beinahe alle zu ihr, anerkannten sie als die Mutter des wahren Messias und wünschten ihr zu den Wunderwerken ihres

heiligsten Sohnes vielmal Glück. Solche Vorfälle boten ihr auf's Neue Anlaß, sich in der Demuth zu üben. Denn sie erniedrigte sich dann in ihren Augen bis zum Staube, ja bis zum Nichts und weit über jede Vorstellung hinaus. Bei dieser Selbst-Erniedrigung aber war sie weit entfernt, säumig oder undankbar zu sein; denn während sie sich wegen der Wunder Jesu verdemüthigte, brachte sie dem ewigen Vater für jedes derselben würdigen Dank dar und leistete auf solche Weise Ersatz für die Undankbarkeit der Menschen. Vermöge des verborgenen Verkehrs, welchen ihre reinste Seele mit der heiligsten Seele des Erlösers hatte, veranlaßte sie Ihn auch, daß Er die Ehre, welche die Hörer seines göttlichen Wortes ihr erwiesen, von ihr ablenkte. Es geschah dieß bei mehreren Gelegenheiten, welche auch von den Evangelisten berichtet werden. So geschah es einmal bei der Heilung des besessenen Stummen.[1]) Da die Juden diese Heilung dem Teufel zuschrieben, so erweckte der Herr jene gläubige Frau, welche mit lauter Stimme rief: „Selig ist der Leib, der Dich getragen hat, und die Brüste, die Du gesogen hast!"[2]) Bei diesen Worten bat die demüthige, umsichtige Mutter Christum unsern Herrn innerlich, Er möge dieses Lob von ihr ablenken. Der Herr gewährte ihr Verlangen, jedoch so, daß Er ihr ein anderes Lob ertheilte, welches damals nicht verstanden wurde. Er sagte nämlich: „Ja, freilich sind selig, welche das Wort Gottes hören und dasselbe beobachten."[3]) Mit diesen Worten ließ Er die Ehre, welche der reinsten Jungfrau als seiner Mutter zuerkannt worden war, unbeachtet und verherrlichte dafür ihre Heiligkeit, indem Er dabei zugleich seine Zuhörer lehrte, was an der Tugend für Alle wesentlich ist. Gerade hierin aber war seine Mutter ganz einzig und wunderbar, obwohl die Zuhörer diesen Sinn damals nicht verstanden.

1059. Ein anderes Mal wurde, wie der hl. Lukas berichtet, dem Heilande, während Er eben mit Predigten beschäftigt war, gemeldet, seine Mutter und seine Brüder seien gekommen, könnten aber wegen der Volksmenge nicht zu Ihm gelangen. Um nun dem Lobe derjenigen, denen sie als Mutter des Herrn bekannt war, auszuweichen, bat sie ihren Sohn, dieses Lob von ihr abzulenken. Der göttliche Heiland that dieß auch durch die Antwort: „Meine Mutter,

---

[1]) Luk. 11, 14 ff. [2]) Ebend. 11, 27. [3]) Ebend. 28.

meine Brüder und Schwestern sind die, welche den Willen meines Vaters thun, sein Wort hören und vollbringen." [1]) Auch durch diese Worte sprach der Herr seiner Mutter die ihrer Heiligkeit gebührende Ehre keineswegs ab, vielmehr war gerade sie vor allen Andern gemeint. Der göttliche Heiland ertheilte ihr aber diesen Lobspruch in solcher Weise, daß sie von den Umstehenden nicht gepriesen und so ihr Verlangen, den Herr allein wegen seiner Werke erkannt und geehrt zu sehen, erfüllt wurde. Ich bemerke, daß es sich hier um zwei verschiedene Begebenheiten handelt; denn so wurde es mir mitgetheilt, und sie fanden an verschiedenen Orten und bei verschiedenen Gelegenheiten statt, wie der hl. Lukas im achten und eilften Hauptstücke berichtet. Weil der hl. Matthäus, welcher jene wunderbare Heilung des besessenen Stummen im zwölften Hauptstücke berichtet, im unmittelbaren Anschlusse daran erzählt, man habe dem Herrn gemeldet, seine Mutter sei mit seinen Brüdern draußen und wolle Ihn sprechen ꝛc., darum waren einige Schriftausleger der Ansicht, all das Gesagte sei gleichzeitig bei einer und derselben Gelegenheit vorgefallen. Ich habe jedoch im Gehorsam nochmals hierüber gefragt und erhielt zur Antwort: was der hl. Lukas bei jenen verschiedenen Gelegenheiten erzählt, seien zwei verschiedene Begebenheiten, was man auch aus dem den obigen Worten vorausgehenden Inhalte der beiden Hauptstücke ersehen kann. Denn von jener Frau, welche rief: „Selig ist der Leib" ꝛc., spricht der hl. Lukas nach der wunderbaren Heilung des Besessenen; den anderen Vorfall dagegen berichtet er im achten Hauptstücke, nach dem Gleichnisse vom Samenkorne, und beide Vorfälle folgten gleich nach dem, was der Evangelist unmittelbar vorher erzählt.

1060. Damit man noch deutlicher erkenne, daß die Evangelisten sich hier nicht widersprechen, und damit man zugleich den Grund erfahre, warum die Himmelskönigin in den genannten Fällen ihren heiligsten Sohn suchte, bemerke ich, daß die göttliche Mutter sich gewöhnlich aus zwei Gründen an die Orte begab, wo unser Herr predigte: einmal, um Ihn zu hören, wie bereits bemerkt wurde; sodann weil eine Nothwendigkeit vorlag, den Menschen irgend eine Gnade zu erflehen, z. B. die Bekehrung von Sündern, Heilung von

---

[1]) Luk. 8, 21.

Kranken oder Hilfe für Nothleidende. Denn in solchen Anliegen war die gütigste Königin theilnahmsvoll auf Hilfe bedacht, wie sie bei der Hochzeit zu Kana bewies. Aus diesen und andern edlen Gründen suchte sie also unsern Herrn auf, entweder auf Anweisung der heiligen Engel oder auf Antrieb des inneren Lichtes; und so war sie zu Ihm auch in den beiden Fällen gekommen, deren die Evangelisten Erwähnung thun. Dieß geschah aber nicht bloß einmal, sondern öfters, und der Zudrang des Volkes zur Predigt unseres Herrn war sehr groß. Daher kam es, daß man in jenen zwei Fällen, von welchen die Evangelisten sprechen, und auch in anderen, über welche sie schweigen, unsern Herrn benachrichtigte, seine Mutter und seine Brüder suchen Ihn, und Er gab darauf bei den genannten zwei Gelegenheiten die vom hl. Matthäus und vom hl. Lukas mitgetheilte Antwort. Es darf aber nicht auffallen, daß der göttliche Heiland an verschiedenen Orten dieselben Worte wiederholte. Er hat ja die Worte: „Jeder, der sich selbst erhöhet, wird erniedriget, und wer sich selbst erniedriget, wird erhöhet werden," gleichfalls zu wiederholten Malen ausgesprochen: einmal in der Parabel vom Zöllner und Pharisäer, ein anderes Mal im Gleichnisse von den zur Hochzeit Geladenen, wie der hl. Lukas im 14. und 18. Hauptstücke, und der hl. Matthäus noch bei einer anderen Gelegenheit berichtet. [1])

1061. U. L. Frau war jedoch nicht allein für sich selbst demüthig; sie war auch die große Lehrmeisterin der Apostel und Jünger in dieser Tugend. Die Demuth mußte nämlich in ihnen stark und tief eingewurzelt sein sowohl wegen der Gaben, welche sie empfangen, als wegen der Wunder, welche sie damit wirken sollten und zwar nicht erst nach Gründung der Kirche, sondern schon mit dem Beginne ihres Predigtamtes. Denn die heiligen Evangelisten [2]) erzählen, unser himmlischer Meister habe zuerst die Apostel, sodann die zweiundsiebzig Jünger vor sich her gesandt und ihnen die Macht gegeben, Wunder zu wirken, Kranke zu heilen und die bösen Geister auszutreiben. Darum belehrte und ermahnte sie die große Lehrmeisterin der Demüthigen durch ihr Beispiel und durch Worte des Lebens, wie sie sich bei dem Wirken dieser Wunder verhalten sollten.

---

[1]) Luk. 14, 11; 18, 14. — Matth. 23, 12.
[2]) Mark. 3, 14. — Luk. 9, 2; 10, 2.

U. L. Frau flößte den Aposteln durch ihre Belehrung und durch ihre Gebete einen neuen Geist tiefer Demuth und hoher Weisheit ein, so daß sie deutlich erkannten, sie wirken jene Wunder nur durch die Kraft des Herrn und alle Ehre für dieselben gebühre allein seiner Macht und Güte, da sie selbst nur dessen Werkzeuge seien. Wie der Ruhm des Gemäldes nicht dem Pinsel, der Siegesruhm nicht dem Schwerte zukomme, sondern dem Maler, dem Soldaten oder dem Feldherrn, welcher jene Werkzeuge in Bewegung setzte und leitete, so müßten auch sie alle Ehre und alles Lob für jene Wunder ihrem Herrn und Meister zuweisen, als dem Urheber alles Guten. Es ist wohl zu beachten, daß die Evangelien durchaus nicht erwähnen, der göttliche Heiland habe den Aposteln solche Lehren gegeben, ehe sie ausgingen, um zu predigen; denn die himmlische Lehrmeisterin hat dieß gethan. Als sodann die Jünger zu ihrem Meister zurückkehrten und Ihm mit großer Freude sagten, auch die Teufel seien ihnen in seinem Namen unterthan gewesen, da antwortete der Herr, Er sei es, der ihnen diese Macht gegeben habe; sie sollten sich aber nicht über diese Wunderwerke freuen, sondern darüber, daß ihre Namen im Himmel geschrieben stehen.[1]) So zart und schwach ist unsere Demuth, daß sie sogar bei den Jüngern des Herrn so vieler Lehren und Vorsichtsmaßregeln bedurfte.

1062. Diese Wissenschaft der Demuth, welche die Apostel in der Schule unseres Meisters und seiner heiligsten Mutter erlernten, war ihnen noch nothwendiger in der späteren Zeit, als sie die heilige Kirche gründeten, weil sie damals zur Bestätigung des Glaubens und ihrer Predigt in der Kraft des Herrn so viele Wunder wirkten. Die Heiden waren nämlich gewohnt, alles Große und Außerordentliche blindlings als eine Gottheit zu betrachten; als sie deßhalb die Wunder der Apostel sahen, wollten sie diese als Götter anbeten. So geschah es dem hl. Paulus und dem hl. Barnabas zu Lykaonien, nachdem sie einen Lahmgeborenen geheilt hatten. Den hl. Paulus nannten die Heiden Mercurius, den hl. Barnabas Jupiter.[2]) Ebenso wurde später der hl. Paulus auf der Insel Malta „Gott“ genannt, weil er an dem Bisse einer Natter, die sonst allen Anderen den Tod brachte, nicht starb.[3]) Alle diese Geheimnisse und Gründe

[1]) Luk. 10, 17—20. [2]) Apg. 14, 9 ff. [3]) Ebd. 28, 6.

sah Maria in ihrem umfassenden Wissen vorher und war darum als Gehilfin ihres göttlichen Sohnes in Allem, was das Werk der Erlösung und die Gründung des Gnadengesetzes betraf, im Verein mit Ihm thätig.

Während der drei Jahre seines Lehramtes begab sich unser Heiland Jesus Christus dreimal nach Jerusalem, und jedesmal begleitete Ihn seine heiligste Mutter. Sie war zugegen, als Er bei dem ersten Male die Leute, welche Schafe, Tauben und Ochsen im Tempel verkauften, mit der Geißel aus dem Hause Gottes trieb.[1]) Bei diesen und den übrigen Werken opferte sich unser Heiland in Jerusalem dem himmlischen Vater auf, namentlich an den Orten, wo Er später leiden sollte. Die Himmelskönigin aber begleitete Ihn mit wunderbaren Gesinnungen erhabenster Liebe und mit allen heroischen Tugendacten, die ihr möglich waren, und zwar verrichtete sie jeden derselben mit der höchsten Vollkommenheit. Ganz besonders aber übte sie die glühendste Liebe, die aus Gott in ihr Herz überströmte. Denn da sie in Gott und Gott in ihr war,[2]) glühte die Liebe des Herrn selbst in ihrem Herzen und spornte sie an, das Heil der Mitmenschen mit Aufgebot all ihrer Kräfte zu befördern.

Lehre,

welche mir die Himmelskönigin gab.

1063. Meine Tochter, die alte Schlange hat alle ihre Bosheit und Arglist aufgeboten, um die Wissenschaft der Demuth, welche der gütige Schöpfer in dem Herzen der Menschen als heilige Saat niedergelegt hatte, zu vernichten und an deren Statt das gottlose Unkraut des Stolzes darin auszustreuen. Soll nun letzteres ausgerottet und die Seele wieder in Besitz des verlorenen Schatzes der Demuth gesetzt werden, so muß sie sich dazu verstehen, gerne von anderen Geschöpfen verdemüthigt zu werden, und überdieß muß sie mit beständigem Verlangen und mit aufrichtigem Herzen den Herrn um diese Tugend und um die Mittel zu deren Erwerbung bitten. Allein sehr selten sind die Seelen, welche sich dieser Weisheit befleißen und zur vollkommenen Demuth gelangen. Denn dieß erheischt von dem Menschen eine vollständige und allseitige Selbstüberwindung; diese aber gelingt nur sehr Wenigen selbst unter denen, die der Tu-

---

[1]) Joh. 2, 15. [2]) I. Joh. 4, 16.

gend ergeben sind. Das Gift des Stolzes hat die Geisteskräfte des Menschen derart durchdrungen, daß es sich fast in alle Handlungen einmischt, und kaum eine einzige ist frei von diesem Gifthauche des Stolzes, gleichwie auch keine Rose ohne Dornen und kein Getreidekorn ohne Spitze ist. Gerade deßwegen schätzt aber Gott die wahrhaft Demüthigen so hoch. Er erhöhet diejenigen, welche den vollständigen Sieg über den Stolz erringen, Er setzet sie neben die Fürsten seines Volkes,[1]) behandelt sie als seine Lieblingskinder und befreit sie von der Macht des bösen Feindes. Der Satan aber ist den Demüthigen gegenüber muthlos; er fürchtet sie und ihre Siege sind ihm peinlicher als die Flammen des höllischen Feuers.

1064. Meine Tochter, es ist mein Wunsch, daß du zum vollen Besitze dieses unschätzbaren Schatzes der Demuth gelangest. Übergib dem Allerhöchsten dein ganzes Herz, und zwar gelehrig und ergeben, damit Er das Abbild meiner demüthigen Handlungen leicht und widerstandslos, gleichwie in weiches Wachs darin eindrücke. Nachdem ich dir so tiefe Geheimnisse über diesen heiligen Gegenstand mitgetheilt habe, bist du strenge verpflichtet, meinem Wunsche hierin zu entsprechen und weder einen Augenblick noch eine Gelegenheit vorübergehen zu lassen, ohne dich nach Kräften zu verdemüthigen und in der Tugend der Demuth voranzuschreiten. Du weißt ja, daß ich es gethan habe, obwohl ich die Mutter Gottes und in Allem voll Reinheit und Gnade war. Ja, je mehr Gnaden ich empfing, um so mehr habe ich mich verdemüthigt; denn je zahlreicher diese Gnaden waren, um so mehr überstiegen sie, wie ich dafür hielt, meine Verdienste; um so mehr wuchsen meine Verpflichtungen. Ihr Adamskinder aber, ihr seid alle in Sünde empfangen, und keines ist, das nicht überdieß noch freiwillig sündigte. Wenn aber Niemand diese Wahrheit, daß seine Natur verdorben ist, in Abrede stellen kann, woher soll dann ein Mensch das Recht haben, sich nicht vor Gott und den Menschen zu verdemüthigen? Und mag er sich auch bis zur Erde, bis zum letzten Platze und selbst unter den Staub erniedrigen, so ist das für Jemanden, der gesündiget hat, noch keine große Demuth; denn er hat immer noch mehr Ehre, als ihm gebührt. Der wahrhaft Demüthige muß sich zu einem Platze herablassen,

---

[1]) Ps. 112, 8.

welcher niedriger ist als jener, der ihm gebührt. Und wenn alle Creaturen ihn verachten, verabscheuen und mißhandeln, und wenn er selbst überzeugt ist, daß er die Hölle verdient hat, so ist das Alles nicht so fast Demuth, als vielmehr Gerechtigkeit; denn er schreibt sich eben zu, was er verdient hat. Die tiefe Demuth aber geht weiter; sie wünscht eine tiefere Verdemüthigung, als ihm, dem Demüthigen, aus Gerechtigkeit gebührt. Darum ist es aber auch ganz gewiß, daß kein Sterblicher den Grad von Demuth erreichen kann, den ich gemäß dem, was du geschaut und niedergeschrieben hast, erreicht habe. Indeß gibt sich der Allerhöchste zufrieden, wenn sich die Sterblichen wenigstens so weit verdemüthigen, als sie können und von Rechtswegen schuldig sind.

1065. Nun mögen die hoffärtigen Sünder kommen und ihre Abscheulichkeiten betrachten; sie mögen es einsehen, daß sie Ungeheuer der Hölle sind, wenn sie den Lucifer in seinem Stolze nachahmen. Lucifer war doch schön und mit großartigen Gaben der Natur und Gnade ausgestattet, als er in die Hoffart verfiel; und wenn er sich auch der empfangenen Gaben wegen aufblähte, so hat er sie doch wenigstens thatsächlich besessen und sie waren ihm eigen. Der Mensch dagegen ist Staub und Erde; er hat überdieß gesündigt und ist voll von Abscheulichkeit und Greuel. Will er sich also in Hoffart aufblähen, so ist er ein Ungeheuer und übertrifft in dieser Verkehrtheit selbst den Satan, weil er weder die edle Natur noch die Gnade und Schönheit besitzt, welche Lucifer besaß. Ja Lucifer mit seinem Anhange verachtet und verspottet jene Menschen, welche trotz ihrer Niedrigkeit noch hoffärtig sind, denn die bösen Geister sehen ein, welch verächtliche Thorheit, welch eitler Aberwitz dieß ist.

Beachte wohl, meine Tochter, diese Lehre! Verdemüthige dich unter die Erde, und wenn der Herr entweder selbst oder durch die Geschöpfe dich verdemüthigt, so zeige dich ebenso unempfindlich wie der Erdboden. Glaube nie, es thue dir Jemand Unrecht; zeige dich niemals beleidigt; und wenn du Eitelkeit und Täuschung in Wahrheit verabscheuest, so bedenke, daß das Verlangen nach Ehre und hohen Stellen die größte Täuschung ist. Und wenn Gott entweder dich oder deine Nebenmenschen durch Leiden und Trübsale verdemüthigt, so schreibe dieß nicht auf Rechnung der Mitmenschen; das hieße sich über die Werkzeuge beklagen. Es ist dieß die Art der göttlichen Barmherzigkeit, die

Menschen mit Trübsalen heimzusuchen, damit sie sich vor Ihm verdemüthigen. Dieß gilt auch von den Drangsalen, welche Seine Majestät heutzutage über diese Reiche kommen läßt; möchten sie es doch einmal einsehen!

Um den Zorn Gottes zu besänftigen, verdemüthige dich vor Ihm in deinem und deiner Mitmenschen Namen, und zwar so, wie wenn du allein schuldbeladen wärest und noch nie eine Genugthuung geleistet hättest; denn in der That kann im sterblichen Leben Niemand wissen, ob er schon Genugthuung geleistet habe. Bemühe dich, den Herrn zu versöhnen, wie wenn du allein Ihn beleidiget hättest; und was die Gnaden und außerordentlichen Gaben betrifft, welche du entweder schon empfangen hast, oder noch empfangen wirst, so zeige dich dafür dankbar wie Jemand, der sie am wenigsten verdient und gar große Verpflichtungen hat. Dieß muß dir ein Sporn sein, dich mehr als alle Anderen zu verdemüthigen und unaufhörlich dich zu bemühen, der göttlichen Güte, welche sich so freigebig gegen dich gezeigt hat, wenigstens theilweise Genugthuung zu leisten.

Viertes Hauptstück.

Der Satan geräth durch die Wunder und die Werke Christi, sowie durch jene des hl. Johannes des Täufers in Verwirrung und Irrthum. Herodes läßt den hl. Johannes in's Gefängniß werfen und enthaupten. Begebnisse bei dessen Tod.

1066. Der Erlöser der Welt zog, indem Er fortfuhr zu predigen und Wunder zu wirken, von Jerusalem durch die Landschaft Judäa. Hier verweilte Er einige Zeit und taufte, wie der hl. Johannes im dritten Hauptstücke berichtet, wobei Er sich seiner Jünger bediente, wie derselbe Evangelist im vierten Hauptstücke beifügt.[1]) Zu gleicher Zeit taufte auch sein Vorläufer Johannes zu Ännon am Ufer des Jordan, nahe bei der Stadt Salim. Aber es war nicht dieselbe Taufe. Denn der Vorläufer taufte nur mit Wasser und spendete nur die Bußtaufe; der göttliche Heiland dagegen spendete seine eigene Taufe, welche die Rechtfertigung und Verzeihung

[1]) Joh. 3, 22; 4, 2.

der Sünden bewirkte, was jetzt noch die Taufe bewirkt durch Eingießung der Gnade und der Tugenden. Zu dieser verborgenen Kraft und Wirkung der Taufe Christi kam noch die Kraft seiner Worte, sowie die großen Wunder, durch welche Er seine Predigt bekräftigte. Darum erhielt unser Herr eine größere Anzahl von Jüngern und Zuhörern, als der Täufer, und es bewahrheitete sich also das Wort dieses Heiligen: „Christus muß wachsen, ich aber muß abnehmen.“[1]) Gewöhnlich wohnte auch die heiligste Jungfrau der Taufe bei; sie sah dann die göttlichen Wirkungen, welche diese Wiedergeburt in den Seelen hervorbrachte; und als wären diese ihr selbst mittelst des Sacramentes zu Theil geworden, dankte sie dem Urheber desselben mit Lobgesängen und großen Tugendacten, so daß sie bei all diesen Wundern unvergleichliche Verdienste erwarb.

1067. Als nun Gott dem Lucifer und dessen Dienern gestattete, sich von ihrer durch den Triumph Christi in der Wüste erlittenen Niederlage zu erheben, kehrte dieser Drache zurück, um die Werke des menschgewordenen Wortes nochmals auszuspähen. Das Hauptgeheimniß[2]) blieb dem bösen Feinde zwar immer noch verborgen, doch ließ ihn die göttliche Vorsehung so viel entdecken, als zur völligen Besiegung seiner Bosheit dienlich war. Er bemerkte die reiche Frucht der Predigt, der Wunder und der Taufe unseres Herrn, und sah, wie in Folge derselben unzählige Seelen seiner Herrschaft entrissen wurden, der Sünde entsagten und ihr Leben besserten. Bei der Predigt und Taufe des hl. Johannes machte er verhältnißmäßig die nämliche Beobachtung, doch blieb ihm der Unterschied zwischen diesen beiden Lehrern und ihren Taufen verborgen. Von dem Erfolge beider aber fürchtete er den Untergang seiner Herrschaft, falls diese neuen Prediger, Christus unser Herr und der heil. Johannes, ihr Werk fortsetzen würden. Deßhalb war Lucifer bestürzt und verwirrt; denn er wußte wohl, daß er zu schwach sei, um der Macht des Himmels, die ihm durch diese beiden Prediger entgegentrat, zu widerstehen. In seinem Stolze verwirrt und beängstigt, hielt er mit den übrigen Fürsten der Finsterniß eine neue Berathung und sprach zu ihnen: „Großen, ungewohnten Dingen begegnen wir in gegenwärtigen Zeiten auf Erden, und zwar jeden Tag in höherem Grade,

---

[1]) Joh. 3, 30. [2]) D. h. die Gottheit Jesu Christi. D. Übers.

so daß dabei auch meine Furcht sich steigert, der Sohn Gottes sei, seinem Versprechen gemäß, bereits in die Welt gekommen. Doch kann ich denselben nicht entdecken, obwohl ich den ganzen Erdkreis durchstreift habe. Allein diese zwei außerordentlichen Prediger, die mir jeden Tag so viele Seelen rauben, erregen in mir Unruhe und Verdacht. Den Einen habe ich in der Wüste niemals überwinden können, der Andere hat uns dort völlig niedergeschmettert. Setzen Beide ihr begonnenes Werk fort, so werden alle unsere Triumphe in eine schmähliche Niederlage auslaufen. Beide zumal können der Messias nicht sein; ich weiß aber auch nicht, ob es Einer von ihnen ist. Sie entreißen jedoch sehr viele Seelen der Sünde; dieß ist aber ein höchst schwieriges Geschäft, das bis jetzt Niemanden in der Weise gelungen ist, wie ihnen. Dieß bekundet eine außerordentliche Kraft, und es ist wichtig für uns, dieselbe zu erforschen und zu wissen, woher sie stammt und wie wir mit diesen zwei Menschen fertig werden können. Folget mir darum und helfet mir dabei mit all eurer Kraft, List und Verschlagenheit, denn sonst werden alle unsere Pläne vereitelt."

1068. Auf diese Rede hin beschlossen die Diener der Bosheit, Christum unsern Herrn und seinen großen Vorläufer auf's Neue zu verfolgen. Allein da ihnen die in der unerschaffenen Weisheit verborgenen Geheimnisse unbekannt waren, machten sie zwar viele Vorschläge und versprachen sich davon große Folgen; doch Alles war albern und haltlos, denn sie wurden irregeführt und kamen nicht in's Klare, da sie einerseits so viele Wunder sahen, andererseits die äußeren Anzeichen ganz verschieden waren von der Vorstellung, welche sie sich über die Ankunft des Gottmenschen gebildet hatten. Damit nun Lucifers Bosheit besser zurechtkomme und all seine Verbündeten besser unterrichtet würden über seine Pläne, nämlich die niederschmetternde Kraft zu entdecken, welche er fühlte, ohne zu wissen, woher sie komme, veranstaltete der Fürst der Hölle verschiedene Versammlungen der bösen Geister, damit sie einander mittheilten, was sie gesehen und entdeckt hätten; er versprach ihnen auch große Belohnungen, nämlich hohe Machtposten in dem Reiche der Bosheit. Der Lehrmeister des Lebens aber ließ zu, daß die bösen Geister von der Heiligkeit des Täufers eine größere Erkenntniß erhielten, damit die Bosheit dieser höllischen Diener in ihrer Wuth

und Verwirrung noch mehr verwickelt würde. Der heil. Johannes wirkte zwar nicht die Wunder, welche unser Herr wirkte, allein die Anzeichen seiner Heiligkeit waren doch sehr groß und seine äußeren Tugenden waren höchst wunderbar. Auch bewirkte unser Herr, daß einige jener Wunder, welche Er selbst wirkte und welche besonders auffallend waren, dem Drachen verborgen blieben. So kam es, daß der Satan nach dem, was er bemerken konnte, eine große Ähnlichkeit zwischen Christus und Johannes herausfand und deßhalb unentschieden blieb, welchem von beiden er die Würde des Messias zuschreiben solle. „Beide", sagte er, „sind große Heilige und Propheten. Das Leben des Einen ist außerordentlich, obwohl es der Wunder entbehrt. Der Andere wirkt viele Wunder. Ihre Lehre ist so ziemlich die nämliche. Doch beide können der Messias nicht sein. Mögen sie aber sein, was sie wollen, jedenfalls sind sie heilig und meine Feinde und darum muß ich sie verfolgen, bis ich mit ihnen fertig geworden bin."

1069. Diese Befürchtungen Satans hatten schon damals ihren Anfang genommen, als er den heil. Johannes in der Wüste ein so wunderbares Leben führen sah. Er dachte sich, eine solche Tugend müsse übermenschlich sein. Andererseits bemerkte er auch in dem Leben Christi Handlungen und Tugenden, welche ebenso wunderbar waren, und dieß veranlaßte ihn, die Tugenden beider mit einander zu vergleichen. Da jedoch der göttliche Heiland mehr auf gewöhnliche Weise unter den Menschen lebte, forschte Lucifer immer so viel wie möglich aus, wer der hl. Johannes wäre. Zu diesem Zwecke trieb er auch die Juden und Pharisäer von Jerusalem an, Priester und Leviten an Johannes zu senden und ihn fragen zu lassen, wer er sei, ob er etwa Christus sei, wie sie durch die Eingebung des bösen Feindes meinten.[1]) Diese Einflüsterung muß sehr stark gewesen sein, denn die Juden hätten wohl wissen können, daß Johannes der Messias nicht sein könne. Der Täufer war ja bekanntermaßen vom Stamme Levi, der Messias dagegen mußte gemäß der heiligen Schrift vom Stamme Juda sein,[2]) und als Schriftgelehrten war ihnen dieß wohl bekannt. Allein der Satan hatte sie verwirrt und so brachte er sie dazu, daß sie, zur Bosheit Lucifers ihre eigene Bosheit hinzufügend, die genannte Frage stellten. Seine Absicht da-

---

[1]) Joh. 1, 19. [2]) Ps. 131, 11.

bei war, daß Johannes, falls er der Messias sei, dieß erkläre; falls er es aber nicht wäre, sollte er auf die Achtung des Volkes, welches ihn dafür hielt, stolz werden, eitles Wohlgefallen daran finden und diese ihm dargebotene Ehre ganz oder theilweise sich anmaßen. Mit dieser boshaften Absicht war Lucifer auf die Antwort des heil. Johannes im höchsten Grade gespannt.

1070. Allein der heilige Vorläufer antwortete mit wunderbarer Weisheit. Er bekannte die Wahrheit, doch so, daß der böse Feind dadurch überwunden und noch verwirrter wurde als zuvor. Er antwortete: „Ich bin nicht Christus.“ Die Juden entgegneten darauf, ob er Elias sei; sie waren nämlich so verblendet, daß sie zwischen der ersten und zweiten Ankunft des Messias nicht zu unterscheiden wußten. Da aber von Elias geschrieben steht, er werde dem Messias vorhergehen, so fragten sie den Täufer, ob er Elias sei. Johannes antwortete: Nein, ich bin die Stimme, welche ruft in der Wüste, wie Isaias gesagt, daß man die Wege des Herrn bereite.[1]) Alle diese wiederholten Fragen, welche die Abgesandten stellten, waren ihnen vom bösen Feinde eingegeben; denn dieser meinte, wenn Johannes der Gerechte sei, so werde er die Wahrheit sagen; wenn er es aber nicht sei, so werde er deutlich erklären, wer er sei. Als aber Lucifer ihn sagen hörte: „Ich bin die Stimme“, kam er wiederum in Verwirrung; denn er dachte sich, Johannes habe damit vielleicht ausdrücken wollen, er sei das ewige Wort. Sein Zweifel wurde noch stärker, da er erwog, Johannes habe absichtlich den Juden nicht deutlich erklären wollen, wer er sei. Dieß brachte den Lucifer auf die Vermuthung, Johannes habe gerade durch den Ausdruck „Stimme“ verborgen, wer er sei. Denn hätte er gesagt: „Ich bin das Wort Gottes“, so wäre offenbar gewesen, daß er Gottes Sohn sei, und gerade um dieß zu verbergen, habe er sich nicht „Wort“, sondern „Stimme“ genannt. In solchem Irrthum befand sich Lucifer bezüglich des Geheimnisses der Menschwerdung; während er dachte, die Juden seien getäuscht, war er bei all seiner verkehrten Theologie in noch höherem Grade getäuscht als sie.

1071. In Folge dieser Täuschung nun wurde der Satan gegen den Täufer noch wüthender als zuvor. Da er sich aber erinnerte,

---

[1]) Joh. 1, 20. 21. — Is. 40, 3.

welch schlechten Ausgang sein Kampf gegen unsern Herrn genommen habe, und daß er auch den heil. Johannes in keinen irgendwie bedeutenden Fehler habe stürzen können, so beschloß er, den letzteren auf einem anderem Wege anzufallen. Und in der That eröffnete sich ihm ein solcher Weg auf ganz gelegene Weise. Der Täufer hatte nämlich, wie die Evangelisten erzählen,[1]) den Herodes wegen des schändlichen Ehebruches, in welchem er mit Herodias, der Frau seines eigenen Bruders, lebte, zurechtgewiesen. Herodes wußte, daß Johannes ein gerechter und heiliger Mann sei; deßhalb achtete und fürchtete er ihn und hörte ihn gerne. Allein was der gesunde Verstand dem bösen Könige eingab, wurde wieder vernichtet durch den maßlosen, fluchwürdigen Zorn der schändlichen Herodias und deren Tochter, die in Sitten ihrer Mutter ähnlich war. Diese Ehebrecherin war von ihrer Leidenschaft und Sinnlichkeit ganz beherrscht und somit völlig geeignet, dem Satan als Werkzeug für jedwede Missethat zu dienen. Sie hetzte den König auf, den Täufer zu enthaupten, war aber selbst zuvor durch den bösen Feind angestachelt, dieß durch verschiedene Mittel zu betreiben. Nachdem nun Johannes, „die Stimme Gottes“, „der Größte unter den vom Weibe Gebornen“, in das Gefängniß geworfen war, kam der gelegene Tag. Herodes feierte den Jahrestag seiner unglückseligen Geburt durch ein Gastmahl mit Tanz für die Beamten und Vornehmsten von Galiläa, wo er König war. Bei diesem Feste führte die sittenlose Herodias ihre Tochter ein, damit sie vor den Gästen tanze. Letztere that dieß zur Zufriedenheit des verblendeten, ehebrecherischen Königs, weßhalb dieser zu der Tänzerin sagte, sie solle von ihm begehren, was sie wolle; er werde ihr Alles geben, sollte sie auch die Hälfte seines Reiches verlangen. Diese aber, von ihrer Mutter, und beide zusammen von der arglistigen Schlange geleitet, verlangte mehr als ein Reich, ja als viele Reiche; sie verlangte, daß ihr unverzüglich das Haupt des Täufers auf einer Schüssel gegeben werde. Der König befahl dieß, weil er es ihr geschworen und sich einem elenden, sittenlosen Weibe unterworfen hatte, so daß diese seine Handlungen leitete. Die Männer betrachten es als eine schmähliche Beleidigung, wenn man sie „Weiber“ nennt; denn dieser Name spricht ihnen den

[1]) Mark. 6, 17 ff.

Vorrang und die Überlegenheit ab, welche ihnen als Männern zukommen. Aber eine noch größere Schande ist es dann, weniger zu sein als ein Weib, indem man sich von den Launen der Weiber beherrschen läßt; denn wer gehorcht, ist ja geringer und niedriger, und wer befiehlt, ist der Höhere. Nichtsdestoweniger lassen sich Viele zu dieser Erniedrigung herbei und betrachten dieß nicht als Schande, da die Schande doch um so größer ist, je elender und abscheulicher ein schamloses Weib ist. Hat ein Weib die Tugend der Schamhaftigkeit verloren, so bleibt ihm nichts, das nicht verächtlich und abscheulich wäre vor Gott und den Menschen.

1072. Während der Täufer auf Betreiben der Herodias eingekerkert war, erhielt er von dem göttlichen Heilande und dessen heiligster Mutter zahlreiche Gnaden mittelst der heiligen Engel. Diese besuchten ihn oftmals im Auftrage der Himmelskönigin und brachten ihm einige Male Speisen, welche sie selbst bereitet hatten. Der Urheber der Gnade aber schenkte ihm viele innerliche Gnaden. Der Satan wollte indeß, daß es mit dem hl. Johannes ein Ende nehme; darum ließ er der Herodias keine Ruhe, bis er denselben todt sah und benützte die Gelegenheit des Tanzes. Er trieb den König Herodes zu jenem thörichten Versprechen an, welches er der Tochter der Herodias eidlich gab. Darauf verblendete er ihn noch mehr, damit er es gottloserweise als eine Schande betrachtete, sein mit einem frevelhaften Eidschwur bekräftigtes Versprechen nicht zu halten. So befahl denn Herodes, den hl. Johannes zu enthaupten, wie aus dem Evangelium bekannt ist. Zu gleicher Zeit erkannte die Königin der Welt in der gewöhnlichen Weise in dem Inneren ihres heiligsten Sohnes, daß für den Täufer die Stunde gekommen sei, für die Wahrheit, die er gepredigt hatte, zu sterben. Da warf sich die reinste Mutter unserem Herrn zu Füßen und bat Ihn unter Thränen, Er möge in dieser Stunde seinem Diener und Vorläufer Beistand, Schutz und Trost verleihen, damit der Tod, den er zur Ehre des Herrn und zur Vertheidigung der Wahrheit erleide, in den Augen Seiner Majestät noch kostbarer werde.

1073. Der Herr nahm die Bitte seiner heiligsten Mutter wohlgefällig auf, sagte deren vollständige Erfüllung zu und befahl ihr, Ihm zu folgen. Dann wurden beide durch göttliche Macht und auf unsichtbare Weise in den Kerker versetzt, in welchem sich der Täufer,

mit Ketten gebunden und mit Wunden bedeckt, befand. Die gottlose Ehebrecherin hatte nämlich, um ihm ein Ende zu machen, einigen Dienern befohlen, ihn zu geißeln und ihn zu mißhandeln. Diese (es waren ihrer sechs bei verschiedenen Gelegenheiten) thaten es auch ihrer Herrin zu Gefallen. Auf solche Weise wollte dieser Tiger dem Täufer das Leben noch vor jenem Feste des Herodes nehmen. Der böse Feind aber stachelte diese grausamen Diener an, den hl. Johannes voll Wuth zu mißhandeln und ihn zugleich mit Schmähungen und Lästerungen über seine Person und Lehre zu überhäufen. Als Diener eines so unglückseligen, ehebrecherischen und ärgerlichen Weibes waren nämlich diese Menschen ganz und gar verkehrt. Durch die leibliche Gegenwart Christi und seiner heiligsten Mutter wurde das Gefängniß des hl. Johannes mit Lichtglanz erfüllt und ganz geheiligt; denn eine zahlreiche Engelschaar begleitete den König und die Königin des Himmels, während in den Palästen des ehebrecherischen Herodes die unreinen Geister weilten und Diener, welche schuldbeladener waren als Alle, welche in Folge gerichtlicher Verurtheilung im Kerker schmachteten.

1074. Der heilige Vorläufer erblickte den Erlöser der Welt und seine heiligste Mutter in großem Lichtglanze; auch sah er die zahlreichen Engelchöre. Da lösten sich alsbald seine Ketten und seine Wunden wurden heil. In höchstem Jubel warf er sich mit tiefer Demuth und wunderbarer Andacht auf die Erde nieder. Auf seine Bitten segneten ihn der Sohn Gottes und dessen jungfräuliche Mutter. Dann brachten sie einige Zeit in himmlischer Unterredung mit ihrem Diener und Freunde zu. Ich gebe diese nicht vollständig wieder, sondern führe nur an, was mein kaltes Herz am meisten ergriffen hat. Der Herr sprach mit freundlicher Miene zu dem Täufer: „Mein Diener Johannes, wie kommst du deinem Meister zuvor, da du zuerst gefangen genommen, gegeißelt und mißhandelt wirst und dein Leben gibst für die Ehre meines Vaters, noch ehe Ich leide? Dein Verlangen eilt rasch zum Ziele, da dir so schnell das Glück zu Theil wird, zu leiden, und zwar solche Trübsale, wie Ich sie für meine Menschheit bestimmt habe. Doch mein ewiger Vater belohnt dadurch den Eifer, mit welchem du dein Amt als mein Vorläufer ausgeübt hast. Dein inbrünstiges Sehnen werde erfüllt! Biete dein Haupt dem Schwerte hin, denn Ich will es. Em-

pfange auch meinen Segen und meinen Glückwunsch, daß du für meinen Namen leiden und sterben darfst. Ich opfere deinen Tod meinem Vater auf, zugleich mit dem meinigen, den Ich erwarte."

1075. Durch die Kraft und Lieblichkeit dieser Worte war das Herz des Täufers ganz ergriffen und von der Süßigkeit der göttlichen Liebe so sehr eingenommen, daß er eine Zeit lang keine Worte hervorbringen konnte. Doch die göttliche Gnade stärkte ihn und so konnte er mit reichen Thränen seinem Herrn danken für diese unaussprechliche Wohlthat, welche unvergleichlich größer war als alle übrigen, die er von dessen freigebiger Hand bisher empfangen hatte. Tief aufseufzend sprach er: „Mein Herr, ewiges Gut, ich konnte keine Leiden verdienen, welche einer solchen Gnade und solchen Trostes würdig wären, Dich und deine würdige Mutter, meine Herrin, hier gegenwärtig zu sehen. Ich bin dieser außerordentlichen Gnade unwürdig. Doch erlaube mir, o Herr, zur größeren Verherrlichung deiner grenzenlosen Barmherzigkeit, daß ich vor Dir sterbe, damit dein heiliger Name besser gekannt werde. Gewähre auch mein Verlangen, den schmerzlichsten Tod nach langwierigen Peinen zu erleiden. Herodes, die Sünden, die Hölle selbst mögen triumphiren über mein Leben, denn mit Freuden gebe ich es hin für Dich, mein geliebter Herr! Nimm dasselbe als ein wohlgefälliges Opfer an, o mein Gott! Und du, o Mutter meines Erlösers und meine Herrin, wende deine mildesten Augen auf deinen Diener und erhalte mich stets in deiner Gnade als Mutter und Ursache all unseres Heiles. Mein Leben lang habe ich die Eitelkeit verachtet; ich habe das Kreuz geliebt, welches mein Erlöser heiligen soll; ich habe verlangt, mit Thränen zu säen.[1]) Doch niemals konnte ich diese Freude verdienen, welche mir meine Qualen versüßt, meine Bande lieblich und selbst den Tod wünschenswerther gemacht hat als das Leben."

1076. Während der Täufer diese und ähnliche Worte sprach, traten drei Diener des Herodes mit einem Scharfrichter in das Gefängniß. Der unversöhnliche Zorn der grausamen Ehebrecherin drang nämlich auf unverzügliche Vollstreckung des gottlosen Befehls des Herodes. So wurde denn dieser Befehl vollzogen. Der heiligste Vorläufer bot sein Haupt dar und der Scharfrichter schlug dasselbe

---

[1]) Ps. 125, 5.

ab. Während des tödtlichen Streiches hielt Christus, als Hohepriester bei diesem Opfer gegenwärtig, den Leib des hl. Johannes in seinen Armen. Die seligste Jungfrau hielt dessen Haupt in ihren Händen und beide brachten dem ewigen Vater dieses neue Opfer auf dem geweihten Altare ihrer heiligsten Hände dar. Dieß war aber möglich, weil Jesus und Maria für die Umstehenden unsichtbar waren, und weil zudem unter den Dienern des Herodes Streit entstand, wer von ihnen der schamlosen Tänzerin und ihrer gottlosesten Mutter die Freude machen dürfe, ihnen das Haupt des hl. Johannes zu überbringen. Sie vergaßen sich bei diesem Streite so, daß Einer von ihnen das Haupt, ohne zu wissen woher, aus den Händen der Himmelskönigin nahm, worauf ihm die anderen folgten, um dasselbe auf einer Schüssel der Tochter der Herodias zu überreichen. Die heiligste Seele des Täufers ließ unser Herr durch eine große Engelschaar in die Vorhölle geleiten, und ihre Ankunft bereitete dort den heiligen Vätern überaus große Freude. Jesus und Maria aber kehrten an ihren früheren Aufenthaltsort zurück.

Über die Heiligkeit und die Auszeichnungen dieses großen Vorläufers ist in der heiligen Kirche Vieles geschrieben worden; doch bleibt immer noch mehr zu sagen übrig, und Einiges davon ist mir mitgetheilt worden. Allein ich kann es nicht niederschreiben, da ich sonst von meinem Plane abschweifen und diese Geschichte zu weit ausdehnen würde. Nur dieß sei gesagt: der glückselige Vorläufer erhielt von Christus unserm Herrn und dessen heiligster Mutter sehr große Gnaden, und zwar im ganzen Verlaufe seines Lebens: bei seiner Geburt, in der Wüste, während seiner Predigt und bei seinem heiligen Tode. An keinem Menschen hat Gottes Rechte Solches gewirkt.

Lehre
der heiligsten Himmelskönigin Maria.

1077. Meine Tochter, du hast die Geheimnisse dieses Hauptstückes sehr kurz gefaßt; sie enthalten aber, wie du bereits gesehen hast, eine für dich und für alle Kinder des Lichtes höchst wichtige Lehre, welche du deinem Herzen tief einprägen sollst. Erwäge ernstlich den Unterschied zwischen der Reinheit und Heiligkeit des armen, verfolgten, mißhandelten, eingekerkerten Täufers, und zwischen dem abscheulichen Wandel des mächtigen, reichen, üppigen, auf's Beste

bedienten und den schändlichsten Vergnügungen ergebenen Königs Herodes. Beide waren von derselben menschlichen Natur, aber sehr verschiedenen Charakters, und zwar deßwegen, weil der Eine von seinem freien Willen und von den sichtbaren Dingen einen guten, der Andere einen schlechten Gebrauch gemacht hat. Johannes, mein Diener, gelangte durch Buße, Armuth, Demuth, Verachtung, Trübsal und Eifer für die Ehre meines Sohnes zu dem unschätzbaren Glücke, in Jesu und meinen Händen zu sterben. Herodes aber ist durch Glück, Hoffart, Eitelkeit, durch Gewaltthätigkeiten und Unlauterkeit dahin gekommen, daß er durch einen Diener des Herrn mit einem unglückseligen Tode geschlagen wurde, um mit ewigen Qualen gezüchtigt zu werden. Bedenke, daß ganz dasselbe noch jetzt und immerfort in der Welt geschieht, obwohl die Menschen weder daran denken, noch sich davor fürchten. So fliehen die Einen die Eitelkeit, Macht und Herrlichkeit der Welt; die Anderen aber lieben sie und denken nicht an das Ende; sie bedenken nicht, daß dieselbe schneller hinschwindet, als der Schatten, und vergänglicher ist als Gras.

1078. Ebensowenig denken die Menschen an ihr letztes Ziel und Ende, oder an den tiefen Abgrund, in welchen sie schon im gegenwärtigen Leben durch ihre Laster gestürzt werden. Der Satan kann sie freilich ihrer Freiheit nicht berauben und er hat keine unmittelbare Gewalt über ihren Willen. Allein sie übergeben ihm denselben durch ihre vielen und schweren Sünden, und so erlangt er solche Herrschaft über ihn, daß er sich dessen als eines Werkzeuges zu allen Missethaten bedient, die er ihnen vorschlägt. Und trotz so zahlreicher und beklagenswerther Beispiele wollen die Menschen diese schreckliche Gefahr nicht erkennen, sie wollen nicht sehen, in welchen Abgrund sie nach den gerechten Rathschlüssen des Herrn stürzen können. So erging es Herodes und den Mitschuldigen seines Ehebruchs, welche es durch ihre Sünden verdient hatten. In diesen Abgrund der Bosheit führt Lucifer die Seelen auf dem Wege der Eitelkeit, des Stolzes, der Pracht und der schändlichen Vergnügungen der Welt. Dieß allein stellt er ihnen als groß und wünschenswerth vor. Und die thörichten Kinder des Verderbens werfen die Zügel der Vernunft ab, um ihren Leidenschaften und den Lüsten des Fleisches zu folgen und Sklaven ihres Todfeindes zu werden. Meine Tochter, mein heiligster Sohn und ich mit Ihm,

wir haben den Weg der Demuth, der Verachtung und der Leiden gelehrt. Dieß ist der königliche Weg, der zum Leben führt. Wir sind ihn zuerst gegangen und die besonderen Lehrmeister und Beschützer der Betrübten geworden. Rufen sie uns in ihren Nöthen an, so stehen wir ihnen auf wunderbare Weise und durch außerordentliche Gnaden bei. Doch dieses wohlthätigen Schutzes berauben sich die Anhänger der Welt und ihrer eitlen Freuden, sie, welche den Weg des Kreuzes verabscheuen. Auf diesen Weg bist du gerufen und mit sanfter Gewalt gezogen worden durch meine Liebe und durch meine Lehre. Folge mir nach! denn du hast den verborgenen Schatz, die kostbare Perle gefunden, [1]) für deren Besitz du auf alles Irdische und auch auf deinen Willen verzichten mußt, falls er dem des Allerhöchsten, meines Herrn, widerstreiten sollte.

Fünftes Hauptstück.

Gnaden, welche die Apostel wegen ihrer Andacht zu Maria von dem göttlichen Heilande empfingen. Der Mangel dieser Andacht führte den Judas seinem Verderben entgegen.

1079. Eines der größten Wunderwerke der göttlichen Allmacht war das Verhalten, welches die weiseste Königin Maria gegenüber dem heiligen Collegium der Apostel und Jünger unseres Herrn beobachtete. Freilich läßt sich diese wunderbare Weisheit nicht in Worte fassen; wenn ich aber Alles aufzeichnen wollte, was mir darüber mitgetheilt worden ist, so müßte ich über diesen Gegenstand allein ein umfangreiches Buch schreiben. Ich werde Einiges davon in diesem Hauptstücke, sowie gelegenheitlich im übrigen Theile dieses Werkes sagen. Es wird dieß zwar nur Weniges sein, doch wird es zu unserer Belehrung genügen.

Unser Herr flößte den Herzen aller Jünger, die Er in seine göttliche Schule aufnahm, eine besondere Andacht und Ehrfurcht für seine heiligste Mutter ein, wie eine solche ihnen nothwendig war, da sie Maria in ihrer Gesellschaft sehen und in so

[1]) Matth. 13, 44. 46.

nahem Verkehre mit ihr stehen sollten. Dieses heilige Samenkorn des göttlichen Lichtes, obwohl allen gemein, war doch nicht bei allen gleich. Denn unser Herr vertheilte diese Gaben theils nach seinem heiligsten Willen, theils nach den persönlichen Eigenschaften der Einzelnen, sowie nach den Ämtern, zu welchen Er sie bestimmt hatte. Diese ehrfurchtsvolle Liebe der Jünger wurde dann noch vermehrt durch die überaus liebevolle Freundlichkeit, welche die große Königin im Verkehre mit den Jüngern an den Tag legte. Sie redete mit Allen; sie liebte, tröstete, unterrichtete Alle; sie half ihren Nöthen ab und die Jünger schieden niemals von ihrer Gegenwart und Unterredung, ohne die höchste innere Freude und einen Trost, der selbst ihr Verlangen überstieg. Die Frucht dieser Gnaden war aber größer oder geringer, je nach der Gesinnung des Herzens, mit welcher jenes Saatkorn des Himmels aufgenommen worden war.

1080. Alle Jünger waren voll Bewunderung für U. L. Frau und bildeten sich die erhabensten Vorstellungen von ihrer Klugheit, Weisheit, Heiligkeit, Reinheit und erhabenen Majestät, die mit einer so milden und demüthigen Freundlichkeit gepaart war, daß Keiner Worte fand, um dieselbe zu schildern. Dieß letztere war zugleich eine Fügung des Allerhöchsten. Denn es war, wie bereits gesagt wurde (Buch 5. Hptst. 28), noch nicht die geeignete Zeit, der Welt diese geistliche Arche des Neuen Bundes zu offenbaren. Gleichwie nun Jemand, der ein heftiges Verlangen hat, sich auszusprechen, seine Gedanken aber nicht offenbaren kann, sich um so mehr innerlich damit beschäftigt, so wurden auch die Apostel unter dem süßen Zwange ihres Stillschweigens nur desto feuriger in der Liebe zur heiligsten Jungfrau und im innerlichen Lobe ihres Schöpfers. Vermöge ihrer unvergleichlichen Weisheit kannte Maria den Charakter, das Gnadenmaß, den Seelenzustand eines jeden der Apostel, sowie das Amt, zu welchem er bestimmt war; und dieser Kenntniß entsprechend richtete sie dann auch ihre Gebete, ihre Lehren, ihre Worte und Gnadenerweise nach dem Berufe eines jeden ein, so daß die heiligen Engel mit höchstem Staunen erfüllt waren, da sie sahen, wie ein bloßes Geschöpf sein Verhalten so vollkommen nach dem Wohlgefallen des Herrn einrichtete. Der Allmächtige bewirkte aber auch durch die unsichtbare Leitung seiner Vorsehung, daß die Apostel den Gnaden und Wohlthaten, die sie von seiner Mutter empfingen,

ihrerseits entsprachen. Und alles dieses bildete eine den Menschen verborgene, nur den himmlischen Geistern sichtbare himmlische Harmonie.

1081. Hinsichtlich dieser wunderbaren Gnaden waren der hl. Petrus und der hl. Johannes ganz besonders bevorzugt. Ersterer sollte der Stellvertreter Christi und das Haupt der streitenden Kirche werden. Darum hegte die heiligste Mutter des Herrn für ihn eine besonders innige Liebe und tiefe Ehrfurcht; deßgleichen für den hl. Johannes, weil dieser anstatt ihres göttlichen Sohnes als ihr Gesellschafter und Beschützer auf Erden bei ihr verbleiben sollte. Diese beiden Apostel also, deren Leitung und Obhut die mystische Kirche, nämlich die heiligste Jungfrau Maria, und die streitende Kirche, d. h. die Gemeinschaft der Gläubigen, anvertraut werden sollte, wurden von der erhabenen Königin der Welt in ganz besonderer Weise begnadigt. Weil aber der hl. Johannes auserwählt war, ihr zu dienen und in besonderer Weise ihr Adoptivsohn zu werden, so erhielt er auch für diesen Dienst der heiligsten Jungfrau ganz eigene Gnaden, und schon jetzt zeichnete er sich im Dienste Mariä aus. Freilich übersteigt die Ergebenheit und Andacht aller Apostel gegen U. L. Frau unsere Vorstellung. Allein der heilige Johannes erfaßte die Geheimnisse dieser geistlichen Stadt Gottes in höherem Grade und erhielt durch sie so reiches Licht über die Gottheit, daß er, wie sein Evangelium beweist, hierin alle andern Apostel überragte. Denn alle diese Weisheit wurde ihm durch Vermittlung der Himmelskönigin zu Theil. Auch die Auszeichnung, unter allen Aposteln der Lieblingsjünger des Herrn genannt zu werden, erlangte er durch seine Liebe zur seligsten Jungfrau. Aus demselben Grunde wurde er auch von ihr inniger geliebt, so daß er mit Auszeichnung der Lieblingsjünger Jesu und Mariä war.

1082. Der heilige Evangelist besaß außer der Keuschheit und jungfräulichen Reinigkeit noch manche andere Tugenden, welche der Königin aller Tugenden im höchsten Grade wohlgefällig waren, so z. B. kindliche Aufrichtigkeit, wie auch aus seinen Schriften ersichtlich ist, sodann Demuth und friedliche Sanftmuth, wodurch er besonders freundlich und mild im Umgang wurde. Die himmlische Mutter nannte aber Alle, welche demüthig und friedfertig von Herzen waren, die Ebenbilder ihres heiligsten Sohnes. Wegen dieser

Vorzüge, welche ihm mehr als den übrigen Aposteln eigen waren, war ihm die Himmelskönigin auch mehr zugeneigt und er selbst war dadurch besser vorbereitet, ehrfurchtsvolle Liebe und Hingebung zu ihrem Dienste in sein Herz aufzunehmen. So zeichnete sich der hl. Johannes von seiner ersten Berufung an durch seine Verehrung für die seligste Jungfrau und durch den ehrfurchtsvollen Gehorsam eines demüthigen Sklaven vor allen anderen Jüngern aus. Er war öfter als die übrigen in ihrer Gesellschaft; so viel nur möglich blieb er bei ihr und trachtete ihr bei ihren Handarbeiten behilflich zu sein. Manchmal war der glückselige Apostel bei diesen niedrigen Arbeiten in heiligem Wettstreit mit den Engeln der Himmelskönigin. Doch diese überwand sie alle zusammen und verrichtete jene Arbeiten selbst. Denn in der Tugend der Demuth triumphirte Maria über Alle. Niemand kam ihr auch nur in dem geringsten Acte gleich, geschweige denn zuvor. Der Lieblingsjünger erstattete der Himmelskönigin auch mit größter Sorgfalt Bericht über alle Handlungen und Wunder des Herrn, bei denen sie nicht zugegen gewesen, sowie über die neuen Jünger und über Alle, die seine Lehre angenommen hatten. Er war stets bedacht, zu erfahren, was der seligsten Jungfrau die größte Freude bereite, und dieß that er dann nach bestem Wissen.

1083. Der heilige Johannes zeigte auch in seinen Worten die größte Ehrfurcht gegen die heiligste Gottesmutter. In ihrer Gegenwart nannte er sie stets „Herrin“ oder „Meine Herrin“. War sie abwesend, so nannte er sie „die Mutter Jesu, unseres Meisters“. Nach der Himmelfahrt unseres Herrn gab er zuerst ihr den Titel: „Mutter Gottes, Mutter des Erlösers der Welt.“ Wenn er sie anredete, sagte er: „Mutter und Herrin.“ Er gab ihr auch noch die Titel: „Sühnerin der Sünde, Herrin der Völker.“ Namentlich aber war es der hl. Johannes, der sie zuerst „Maria von Jesus“ nannte, welcher Name ihr oftmals in der ersten Kirche gegeben wurde. Er wählte diese Benennung, weil er wußte, daß diese zwei Worte für Ohr und Herz der Himmelskönigin die lieblichste Harmonie bildeten. Mein Herz aber verlangt, mit Jubel den Herrn zu preisen, daß Er mich ohne mein Verdienst zur heiligen Kirche, zum Lichte des Glaubens, zum Ordensstande berufen, in welchem ich unter obigem Namen Profeß gemacht habe. Die anderen Apostel

und Jünger kannten die Vorliebe der seligsten Jungfrau für den hl. Johannes und ersuchten darum oftmals diesen Jünger, in ihren Bitten und Anliegen den Vermittler bei der Himmelskönigin zu machen, was dieser sanfte, heilige Apostel auch that, da er von der liebevollen Barmherzigkeit dieser besten Mutter eine so hohe Kenntniß besaß. Ich werde später, namentlich im dritten Theile, noch mehr über diesen Gegenstand sagen. Ja man könnte eine umfassende Geschichte schreiben allein über die Gnaden, welche der hl. Johannes von der Königin der Welt erhalten hat.

1084. Nächst den heiligen Aposteln Petrus und Paulus war auch der hl. Jakobus, der Bruder des Evangelisten, in besonderer Weise von Maria geliebt. Er empfing von ihr wunderbare Gnaden, wie wir an einigen Beispielen im dritten Theile sehen werden. Auch der hl. Andreas war der seligsten Jungfrau besonders theuer, da sie vorauswußte, daß derselbe eine ausgezeichnete Andacht zum Leiden und zum Kreuze seines Meisters tragen und, wie dieser, am Kreuze sterben werde. Ich verweile nicht bei den übrigen Aposteln und sage nur: U. L. Frau hat mit wunderbarer Klugheit und Demuth die einen wegen dieser, die anderen wegen jener Tugenden geliebt und hochgeschätzt, alle aber wegen ihres heiligsten Sohnes. Dieß gilt auch von Magdalena: die Himmelskönigin schaute mit zärtlicher Zuneigung auf dieselbe, denn sie kannte die innige Liebe dieser hervorragenden Büßerin zu Jesus und die Stimmung ihres Herzens, welche es der Allmacht Gottes ermöglichte, sich in ihr zu verherrlichen. U. L. Frau ging besonders mit ihr um und erleuchtete sie über die erhabensten Geheimnisse. Dadurch wurde deren Liebe zu Jesus und Maria immer größer. Die Heilige berieth sich auch mit der Himmelskönigin über ihr Verlangen, sich in die Einsamkeit zurückzuziehen und in beständiger Buße und Beschauung dem Herrn allein zu leben. U. L. Frau gab ihr eine erhabene Belehrung über diese Lebensweise, und Magdalena beobachtete dieselbe nachher in der Wüste, in welche sie sich mit der Zustimmung und dem Segen der heiligsten Jungfrau begab. Diese aber besuchte die heilige Büßerin einmal persönlich und oftmals sandte sie ihr die Engel, damit sie ihr Muth und Trost in ihrer schauerlichen Einsamkeit brächten. Auch für die übrigen Frauen, welche unserem Herrn folgten, hegte die göttliche Mutter große Liebe. Sie erwies ihnen,

wie auch allen Jüngern außergewöhnliche Wohlthaten, und alle waren dieser erhabenen Königin und Mutter der Gnade innigst ergeben und zugethan. Alle fanden ja Gnaden im Überfluß bei ihr und durch sie, die Schatzmeisterin, welcher Gott alle Gnaden für das ganze Menschengeschlecht anvertraut hat. Doch ich verweile nicht länger hiebei; es ist nicht nöthig, da dieser Gegenstand in der heiligen Kirche bereits bekannt ist und überdieß viele Zeit erheischen würde.

1085. Nur über den schlechten Apostel Judas will ich Einiges von dem mir Mitgetheilten berichten. Denn dieß verlangt unsere Geschichte; auch ist dieß weniger bekannt und es wird den Sündern zur Lehre, den Verstockten zur Warnung, Allen aber, die eine geringe Andacht zu Maria tragen, zur Mahnung dienen, wenn es je einen Menschen geben sollte, welcher ein so liebenswürdiges Geschöpf nur wenig liebte, ein Geschöpf, sage ich, welches von Gott mit unermeßlicher, unendlicher Liebe geliebt wird, ein Geschöpf, das die Engel mit allen Kräften ihres Geistes und die Apostel und Heiligen mit der ganzen Inbrunst ihres Herzens liebten, ein Geschöpf, das alle Creaturen in heiligem Wettstreite lieben sollten und das auch dann noch zu wenig geliebt würde. Jener unglückliche Apostel aber hat diesen königlichen Weg, der zur Liebe Gottes und zu seinen Gaben führt, d. h. die Andacht zu Maria, nach und nach verloren. Folgendes ist mir hierüber mitgetheilt worden, damit ich es aufzeichne.

1086. Judas trat in die Schule Christi, unseres Herrn, äußerlich durch die Kraft seiner Lehre, und innerlich, wie die Übrigen, vom guten Geiste angezogen. Unter dem Einflusse dieser Gnaden bat Er den Heiland um Aufnahme unter die Zahl seiner Jünger, und der Herr nahm ihn auf mit der Liebe eines Vaters, welcher Keinen verstößt, der Ihn aufrichtig sucht. Judas erhielt im Anfange von Gott auch noch andere große Gnaden, mittelst deren er sich vor mehreren anderen Jüngern auszeichnete und als einer der zwölf Apostel auserlesen wurde. Denn der Herr liebte ihn nach dem damaligen guten Stande seiner Seele und nach den heiligen Werken, die er wie die übrigen Apostel verrichtete. Auch Maria, die Mutter der Gnade, schaute damals mit Barmherzigkeit auf ihn, obwohl sie vermöge ihrer eingegossenen Wissenschaft bereits den Ver-

rath voraussah, den er am Ende seines Apostelamtes treulos begehen würde. Doch verweigerte sie ihm deßwegen ihre mütterliche Liebe und Fürsprache nicht; vielmehr war sie um so aufmerksamer und eifriger, so viel nur möglich das Verhalten ihres göttlichen Sohnes diesem unglücklichen Apostel gegenüber zu rechtfertigen, damit er für seine Missethat auch nicht eine scheinbare Entschuldigung vor den Menschen finde, falls er seinen Frevel begehen sollte. Maria wußte, daß der Charakter des Judas durch Strenge nicht überwunden, sondern nur um so schneller zur Verstockung getrieben würde; darum sorgte die weiseste Königin, daß ihm nie etwas Nothwendiges oder Nützliches mangelte; sie bewies ihm größere Liebe, half ihm mit aller Freundlichkeit, redete mit ihm und behandelte ihn mit größerer Milde und Sanftmuth als die übrigen. Daher kam es, daß, wenn die Jünger manchmal unter sich stritten, wer von ihnen bei der reinsten Königin am meisten in Gunst stehe — wie sie ja nach dem Zeugnisse des Evangeliums[1]) auch hinsichtlich der Gunst ihres Meisters unter sich stritten — Judas in dieser Beziehung immer außer Sorgen war, weil ihn Maria in den ersten Zeiten gar sehr mit Gnaden auszeichnete; und auch er legte seine Dankbarkeit für diese Gnaden nicht selten an den Tag.

1087. Doch die natürlichen Anlagen waren bei Judas nicht sehr günstig; und da unter den Jüngern und Aposteln einige menschliche Fehler vorfielen, wie dieß eben bei Menschen, die noch nicht in der Gnade und Vollkommenheit befestigt sind, vorkommt, so begann dieser thörichte Jünger sich zu viel auf sich selbst einzubilden und an den Fehlern seiner Brüder zu straucheln, indem er dieselben mehr als seine eigenen beachtete. Nachdem er sich dieser Verirrung hingegeben, ohne an Besserung zu denken, wurde der Balken in seinem Auge um so größer, je mehr er in blindem Eigendünkel nur die Splitter in den Augen der Anderen betrachtete,[2]) darüber murrte, und, mehr aus Stolz als aus Eifer, die leichteren Fehler seiner Brüder verbessern wollte, während er selbst viel schwerere beging. So beurtheilte und tadelte er unter den übrigen Aposteln besonders den hl. Johannes, als dränge sich dieser bei dem Herrn und dessen heiligster Mutter ein, während er doch selbst von Beiden in so hohem

---

[1]) Luk. 22, 24 [2]) Ebd. 6, 41.

Grade begünstigt wurde. Doch waren die bisherigen Unordnungen des Judas noch nicht über läßliche Sünden hinausgegangen; er hatte die heiligmachende Gnade noch nicht verloren. Allein jene kleinen Fehler waren von schlimmer Art und vollkommen freiwillig. Denn er hatte dem ersten dieser Fehler, der eitlen Selbstgefälligkeit, ganz freiwillig Zutritt gegeben; diesem folgte dann der zweite, der Neid; aus diesem ging der dritte hervor: daß er die Handlungen seiner Brüder innerlich mit wenig Liebe beurtheilte und richtete. Damit war größeren Fehlern die Thüre geöffnet: er wurde lau in der Andacht; die Liebe zu Gott und den Menschen erkaltete; das innere Licht nahm ab und erlosch allmälig. Und nun betrachtete er die Apostel und die heiligste Mutter bereits mit einigem Unwillen und fand an ihrem Umgange und an ihren heiligsten Werken wenig Gefallen.

1088. Die weiseste Königin durchschaute die ganze Verirrung des Judas; sie wollte ihm helfen, ehe er dem Tode der Sünde verfiele, und deßhalb ermahnte sie ihn, wie eine Mutter ihren theuersten Sohn, mit der größten Milde und mit den eindringlichsten Worten. Infolge dessen legte sich zwar manchmal der Sturm, welcher sich in des Judas unruhigem Herzen zu erheben begann; doch er blieb in dieser Ruhe nicht beharrlich, sondern gerieth alsbald wieder in Verwirrung. Indem er dem Satan immer mehr Zutritt gestattete, kam er soweit, daß er gegen Maria, die sanftmüthigste Jungfrau, einen heftigen Zorn faßte. In heuchlerischer Verstellung suchte er seine Fehler zu verbergen, zu leugnen oder zu entschuldigen, als hätte er Jesus und Maria, seine himmlischen Lehrmeister, täuschen und ihnen sein Herz verbergen können. Hiedurch verlor er die innere Ehrfurcht gegen die Mutter der Barmherzigkeit, verachtete ihre Ermahnungen und machte ihr sogar Vorwürfe wegen ihrer sanften Worte und Belehrungen. Durch diese undankbare Verwegenheit verlor er die Gnade; der Herr wurde über ihn schwer erzürnt und überließ ihn, wie es seine grenzenlosen Unehrerbietigkeiten nicht anders verdienten, seinem eigenen Willen;[1]) denn indem Judas die Gnade und Fürsprache der seligsten Jungfrau Maria zurückstieß, verschloß er sich die Pforten der Barmherzigkeit und Rettung. Von

[1]) Sirach 15, 14.

dem Abscheu gegen die mildeste Mutter ging er dann bald zum Zorn und Abscheu gegen seinen Meister über, war mit dessen Lehre unzufrieden und betrachtete das Leben der Apostel und den Umgang mit ihnen als etwas sehr Lästiges.

1089. Trotzdem verließ ihn die göttliche Vorsehung noch nicht; sie verlieh ihm immer noch innerliche Gnaden, die zwar nur gewöhnlicher Art und nicht mehr so kräftig waren wie früher, allein doch noch hingereicht hätten, wenn er sie nur hätte benützen wollen. Überdieß gab ihm die mildeste Mutter die sanftesten Ermahnungen, daß er umkehren und seinen göttlichen Meister demüthig um Verzeihung bitten solle. Sie gab ihm die Versicherung, daß der Herr ihm barmherzig sein werde, und ihrerseits versprach sie ihm, daß sie ihn selbst zu ihrem Sohne führen, für ihn bitten und für seine Sünden Buße thun wolle; nur das Eine verlange sie von ihm, daß er seine Sünden bereue und sich bessere. Zu all diesen Vorschlägen ließ sich die Mutter der Barmherzigkeit herbei, um den Judas noch im Anfange von seinem Falle aufzurichten; denn sie wußte wohl, wie das größte Übel nicht darin besteht, daß man fällt, sondern darin, daß man nicht mehr aufsteht und in der Sünde verharrt. Der stolze Jünger konnte seinem Gewissen das Zeugniß über seinen schlechten Seelenzustand nicht streitig machen, aber er begann sich zu verhärten, fürchtete die Beschämung, die ihm doch zur Ehre gereicht hätte, und verfiel jener Scham, welche seine Sünde steigerte. In diesem Stolze nahm er den heilsamen Rath der Mutter Christi nicht an, sondern leugnete seine Schuld, versicherte mit heuchlerischen Worten, daß er seinen Meister und die Jünger liebe und daß er in dieser Hinsicht durchaus nichts zu bessern habe.

1090. Wunderbar ist das Beispiel der Liebe und Geduld, welches uns der göttliche Heiland und seine heiligste Mutter durch ihr Verhalten gegen Judas nach seinem Falle hinterlassen haben. Sie duldeten ihn in ihrer Gesellschaft, zeigten ihm niemals eine unwillige Miene und behandelten ihn mit der nämlichen Milde und Freundlichkeit wie die übrigen. Dieß war auch der Grund, warum der schlechte Seelenzustand des Judas den Aposteln so lange verborgen blieb, trotzdem daß sein gewöhnliches Verhalten im Verkehr mit Andern sein böses Gewissen und seine schlimme innere Verfassung deutlich genug verrieth. Denn es ist schwer, ja beinahe unmög-

lich, die schlechten Neigungen beständig mit Gewalt zu verbergen. In wenig überlegten Handlungen folgen wir immer unserer Naturanlage und Gewohnheit, und dann werden diese wenigstens Jenen bekannt, die viel mit uns umgehen. Dieß war auch bei Judas während seines Apostolates der Fall. Allein Alle sahen, mit welcher Freundlichkeit und Liebe er von unserem Erlöser und dessen heiligster Mutter behandelt wurde und zwar beständig. Darum schenkten sie ihrem Verdachte und den schlimmen Anzeichen seines Falles keinen Glauben. Ebendeßwegen waren auch damals, als unser Herr beim letzten Abendmahle sagte, einer von ihnen werde Ihn verrathen, Alle mit einander in Bestürzung und Zweifel; Jeder fragte: Bin ich es, Herr?[1]) Nur der hl. Johannes hatte wegen seiner innigeren Vertraulichkeit mit unserem Herrn einige Kenntniß von den Vergehen des Judas und war darob in größerer Besorgniß; darum theilte ihm auch der Herr das Geheimniß mit, jedoch, wie das Evangelium berichtet,[2]) nur durch Zeichen. Vorher aber hatte der Heiland niemals eine Andeutung gegeben von dem, was in Judas vorging. Noch wunderbarer ist diese Geduld bei der heiligsten Jungfrau, weil sie Mutter des Herrn und ein bloßes Geschöpf war und weil sie den Verrath des treulosen Jüngers an ihrem heiligsten Sohne ganz nahe wußte, an ihrem Sohne, den sie als Mutter und nicht als Sklavin liebte.

1091. O wie unwissend und thöricht sind wir! Wie ganz anders handeln wir Menschenkinder, wenn uns eine kleine Beleidigung zugefügt wird, da wir doch so große verdienen! Wie ungehalten sind wir über fremde Schwächen, während wir verlangen, daß Alle die unsrigen ertragen! Wie schwer fällt es uns, eine Beleidigung zu verzeihen, da wir doch täglich, ja stündlich bitten, der Herr möge uns die unsrigen vergeben. Wie schnell und grausam sind wir, um die Fehler unserer Brüder bekannt zu machen, dagegen wie unwillig und empfindlich, wenn Jemand über die unsrigen nur ein Wort sagt! Für Niemanden messen wir mit dem Maße, mit welchem wir wollen, daß uns gemessen würde; und nie wollen wir auf die Weise gerichtet werden, wie wir die Anderen richten.[3]) Dieß alles ist Verkehrtheit, Finsterniß und Gifthauch aus dem Munde des

---

[1]) Matth. 26, 22. [2]) Joh. 13, 26. [3]) Matth. 7, 12.

höllischen Drachen, welcher sich der ausgezeichnetsten Tugend der Liebe widersetzen und die Ordnung des menschlichen und göttlichen Rechtes umstoßen möchte; denn „Gott ist die Liebe“ und wer die Liebe vollkommen übet, der bleibet in Gott und Gott in ihm.[1]) Lucifer dagegen ist Zorn und Rache, und wer diese ausübt, ist in ihm und wird von ihm geleitet in allen Vergehen, welche dem Wohle des Nächsten widerstreiten. Ich gestehe, daß die Schönheit dieser Tugend der Nächstenliebe stets mein ganzes Herz eingenommen und mit dem Verlangen erfüllt hat, sie zur Freundin zu haben, aber ich sehe auch in dem klaren Spiegel dieser an dem undankbarsten Apostel gewirkten Wunder der Liebe, daß ich es noch nicht einmal zum Anfange in dieser unaussprechlich edlen Tugend gebracht habe.

1092. Damit der Herr mir nicht vorwerfe, daß ich geschwiegen habe, füge ich noch eine zweite Ursache von dem Verderben des Judas bei. Sobald die Zahl der Apostel und Jünger wuchs, bestimmte unser Herr, daß Einer von ihnen sich damit befasse, die Almosen in Empfang zu nehmen und sie als Verwalter für die gemeinschaftlichen Bedürfnisse und zum Zahlen der kaiserlichen Steuer zu verwenden. Der göttliche Heiland wählte jedoch Keinen im Besonderen dazu aus, sondern stellte die Sache nur Allen zugleich vor. Judas begehrte alsbald mit heftiger Begierde nach diesem Amte, während alle Anderen dasselbe innerlich fürchteten und flohen. Um zum Ziele zu gelangen, verdemüthigte sich der gierige Jünger und bat den hl. Johannes, mit der seligsten Jungfrau zu sprechen, damit sie dieß mit dem Herrn ausmache. Der hl. Johannes entsprach dem Wunsche des Judas; doch die weiseste Mutter wußte, daß die Bitte weder gerecht noch heilsam sei, und daß sie aus Stolz und Geldgier entspringe; darum weigerte sie sich, dieselbe dem göttlichen Meister vorzutragen. Judas machte nun denselben Versuch mittelst des hl. Petrus und anderer Apostel, doch wieder vergebens; denn Gott wollte in seiner Güte dieß verhindern oder wenigstens, falls Er es zuließe, seine Sache rechtfertigen. Allein der Geiz, welcher das Herz des Judas bereits ganz eingenommen hatte, wurde durch diesen Widerstand nicht zur Ruhe gebracht und abgekühlt; vielmehr loderte die Flamme dieser Leidenschaft noch stärker auf; denn der Satan hetzte

---

[1]) I. Joh. 4, 16.

ihn durch ehrgeizige Gedanken, die selbst für Personen eines anderen Standes ungeziemend gewesen wären. War aber die Einwilligung in dieselbe für Andere strafbar, so noch viel mehr bei Judas; er war ja ein Jünger in der Schule höchster Vollkommenheit und hatte Christus, „die Sonne der Gerechtigkeit", und Maria den Mond vor Augen. Weder am Tage der überreichen Gnade konnte ihm verborgen bleiben, welch schwere Schuld es sei, solchen Gedanken zuzustimmen, da sein göttlicher Meister ihm dann die leuchtende Sonne war; noch konnte er in der Nacht der Versuchung darüber im Unklaren bleiben, da ihn dann Maria, der „schöne Mond" erleuchtete und ihm zeigte, was er zu thun habe, um sich von dem Gifte der Schlange zu befreien. Allein Judas floh das Licht und übergab sich der Finsterniß, und darum rannte er dem Abgrunde zu. Er bat nun selbst die heiligste Jungfrau um das ersehnte Amt, indem er alle Scheu ablegte und seine Habgier unter dem Scheine der Tugend verbarg. Er sagte ihr nämlich, er habe jene Bitte durch seine Mitbrüder Petrus und Johannes an sie stellen lassen aus Verlangen, ihr und ihrem Sohne mit aller Sorgfalt zu dienen; denn nicht Alle nehmen sich dieser Sache mit dem gebührenden Fleiße an; er bitte sie deßhalb, sie möge ihm dieses Amt von seinem Meister erlangen.

1093. Die Königin der Welt antwortete ihm mit großer Sanftmuth: „Bedenke wohl, mein Freund, was du verlangst, und prüfe, ob deine Absicht rein ist. Bedenke, ob es dir heilsam ist, etwas zu begehren, was deine Brüder, die Jünger, allesammt fürchten und nur auf einen ausdrücklichen Befehl ihres Meisters annehmen würden. Der Herr liebt dich inniger, als du selbst dich liebst; Er weiß auch unfehlbar, was dir heilsam ist. Überlasse dich also seinem heiligsten Willen; ändere deinen Plan und trachte die Schätze der Demuth und Armuth zu erwerben. Erhebe dich von deinem Falle, denn ich werde dir die Hand reichen und mein Sohn wird dir seine liebevolle Barmherzigkeit erweisen." Wen hätten so milde Worte, so kräftige Gründe aus dem Munde eines so himmlischen, so liebenswürdigen Wesens, wie der seligsten Jungfrau, nicht gerührt? Doch das unbändige, felsenharte Herz des Judas ließ sich nicht erweichen. Judas wurde vielmehr innerlich aufgebracht und glaubte, von der göttlichen Mutter, die ihm doch das Heilmittel für seine tödtliche

Krankheit angeboten hatte, beleidigt zu sein. Wenn nämlich Jemand aus Stolz und Geiz mit zügelloser Gier nach etwas verlangt, so wird auch alsbald der Zorn rege gegen Jeden, der ihm hindernd in den Weg tritt, und heilsamer Rath gilt dann als Beleidigung. Maria, die sanftmüthigste, liebenswürdigste Jungfrau, blieb auf das unwürdige Gebahren des Judas hin voll Ruhe, und da er bereits verstockt war, redete sie für jetzt nicht weiter mit ihm.

1094. Nachdem Judas sich von Maria entfernt hatte, ließ ihm sein Geiz keine Ruhe mehr. Er legte nun nicht nur alles natürliche Schamgefühl, sondern sogar den Glauben ab und beschloß, sich selbst an seinen göttlichen Meister zu wenden. Seinen Ingrimm mit dem Schafsfelle bedeckend, trat er vor den Herrn und sprach als geschickter Bittsteller: „Meister, ich verlange deinen Willen zu thun und Dir als Bewahrer und Verwalter der Almosen, die wir empfangen, zu dienen. Ich werde damit den Armen helfen, gemäß deiner Lehre, dem Nächsten zu thun, was wir wünschen, daß man uns thue. Ich werde Alles mit Ordnung und Verstand verwalten, ganz nach deinem Willen und besser, als dieß bisher geschehen ist." Diese und ähnliche Worte richtete der Heuchler an seinen göttlichen Meister und beging dabei ungeheure Sünden, und zwar viele auf einmal. Für's Erste log er und hegte eine andere, verborgene Absicht. Sodann gab er sich als etwas aus, was er nicht war, da er nach unverdienter Ehre geizte; er wollte nicht scheinen, was er wirklich war, und nicht sein, was er scheinen wollte. Überdieß verleumdete und schmähte er seine Mitbrüder, während er sich selbst lobte; lauter Kunstgriffe, wie sie den Ehrgeizigen geläufig sind. Doch noch schwerer fällt in's Gewicht, daß er den eingegossenen Glauben verlor, indem er seinen himmlischen Meister durch Heuchelei und Verstellung zu täuschen versuchte. Hätte er damals fest geglaubt, Christus sei ebenso wahrer Gott, wie wahrer Mensch, so hätte er unmöglich daran gedacht, Ihn täuschen zu können: er hätte ja geglaubt, daß Christus als Gott das Verborgenste seines Herzens nicht bloß durch seine göttliche Allwissenheit, sondern auch als Mensch durch die eingegossene Wissenschaft und beseligende Anschauung durchschaue, wie dieß in der That der Fall war; deßhalb wäre Judas dann von seinem arglistigen Plan abgestanden. Allein er glaubte all dieses

nicht mehr und fügte so zu den übrigen Sünden noch die der Ketzerei hinzu.

1095. So bewahrheitete sich an diesem treulosen Jünger buchstäblich, was später der heilige Apostel sagte: „Die reich werden wollen, fallen in Versuchung und in Fallstricke des Teufels, und in eitle, unnütze Begierden, welche die Menschen in das Verderben, in den ewigen Tod stürzen. Denn die Wurzel aller Übel ist die Habsucht; Manche, die sich ihr ergaben, sind vom Glauben abgefallen und haben sich in viele Schmerzen verwickelt.“ [1]) All' dieß begegnete dem habsüchtigen, treulosen Apostel, und seine Habgier war um so gemeiner und verwerflicher, je lebendiger und wunderbarer das Beispiel der höchsten Armuth Christi unseres Herrn, seiner heiligsten Mutter und aller Apostel vor seinen Augen stand. Da gab es nur einige mäßige Almosen. Aber der schlechte Jünger bildete sich ein, in Folge der großen Wunder seines Meisters und bei der Menge derer, die Ihm nachfolgten, werden die Almosen und Geschenke mit der Zeit sich vermehren und dann könne er sich Manches davon aneignen. Aber es ging nicht nach seinem Wunsche, und darum wurde er selbst über diejenigen ärgerlich, welche unserem Herrn nachfolgten, wie er dieß an den Tag legte, als Magdalena die kostbare Salbe über unsern Herrn ausgoß. Die Gier nach deren Besitz trieb ihn an, dieselbe auf mehr als dreihundert Denare [2]) zu schätzen und zu sagen, man entziehe diese den Armen, unter welche man sie hätte austheilen können. Er sagte dieß aber nur, weil es ihn kränkte, dieselben nicht für sich zu bekommen; denn um die Armen kümmerte er sich nicht. Ganz besonders war er ungehalten über die Mutter der Barmherzigkeit, weil sie so viel Almosen gab, sowie über den Herrn, weil Er nicht mehr Geschenke annahm, um sie ihm abzugeben; endlich über die Jünger und Apostel, weil dieselben nicht darum baten. Kurz, gegen Alle zeigte er sich unwillig und verletzt. Einige Monate vor dem Tode des Heilandes fing er an, sich öfters eine Zeit lang von dem Herrn und den übrigen Aposteln zu entfernen, da er ihrer Gesellschaft überdrüssig war; er kam nur, um so viel als möglich Almosen in Empfang zu nehmen. Bei solchen Ausgängen gab ihm der Satan den Gedanken ein, mit seinem Meister vollstän-

---

[1]) I. Tim. 6, 9. 10. [2]) Joh. 12, 5.

dig zu brechen und Ihn den Juden zu überliefern, wie es dann auch geschah.

1096. Sehen wir aber jetzt, welche Antwort der Lehrmeister des Lebens dem Judas auf seine Bitte um das Amt eines Verwalters gegeben hat; wir ersehen daraus, wie geheimnißvoll und schrecklich die Gerichte Gottes sind. Unser Herr wußte wohl, welche Gefahr in seiner Bitte lag, und daß der gierige Apostel durch dieselbe sein ewiges Verderben suchte; darum wollte Er ihn davor bewahren. Und damit sich Judas nicht mit Täuschung entschuldigen könne, antwortete ihm der Herr: „Judas, weißt du auch, was du begehrst? Sei doch nicht so grausam gegen dich selbst, das Gift und die Waffen aufzusuchen, mit welchen du dir den Tod geben kannst!“ Judas entgegnete: „Meister, es ist mein Wunsch, Dir zu dienen und meine Kräfte dem Besten deiner Versammlung zu widmen; dieß werde ich aber in jenem Amte besser thun können, als auf irgend eine andere Weise; und ich verspreche, es an nichts fehlen zu lassen.“ Durch diese Hartnäckigkeit, mit welcher Judas die Gefahr liebte und suchte, rechtfertigte Gott seine Sache, wenn Er zuließ, daß jener sich in die Gefahr begab und darin zu Grunde ging. Denn Judas setzte dem Lichte Widerstand und Verstocktheit entgegen. Der Allerhöchste hatte ihm Feuer und Wasser, Leben und Tod vorgelegt; er aber streckte seine Hand aus und wählte sein Verderben.[1]) So war Gottes Gerechtigkeit gerechtfertigt und seine Barmherzigkeit verherrlicht, jene Barmherzigkeit, welche so oftmals den Judas eingeladen und an der Thüre seines Herzens Einlaß begehrt hatte, während er sie zurückstieß, um den Satan einzulassen.

Um das gegenwärtige Hauptstück nicht allzusehr auszudehnen, werde ich über die furchtbaren Missethaten des Judas ein Mehreres zur Belehrung für die Sterblichen an einem späteren Orte beifügen; dort wird die geeignete Stelle dafür sein, weil die betreffenden Thatsachen ihrem geschichtlichen Verlaufe nach dahin gehören. Wo aber, so müssen wir fragen, wäre ein sterblicher, der Sünde noch fähiger Mensch zu finden, der nicht mit Furcht und Schrecken erfüllt würde, wenn er betrachtet, daß ein Mensch von gleicher Natur wie er, ein Mensch, der in der Schule Jesu und Mariä auferzogen,

---

[1]) Sirach 15, 17.

durch die Milch ihrer Lehre genährt und des Anblicks ihrer Wunder gewürdigt worden war, in so kurzer Zeit aus einem heiligen Apostel und Wunderthäter in einen Teufel, aus einem unschuldigen Lämmlein in einen blutdürstigen Wolf verwandelt wurde? Mit läßlichen Sünden hat Judas begonnen und von diesen ist er zu den schwersten, schrecklichsten Verbrechen übergegangen. Er übergab sich dem Satan, welcher bereits vermuthete, Christus der Herr sei Gott, und darum ließ der Satan den ganzen Zorn, den er gegen den Herrn gefaßt hatte, an diesem unglücklichen, von der kleinen Heerde getrennten Jünger aus. Jetzt aber ist die Wuth Lucifers noch größer, seit er zu seinem größten Ärger erkannt hat, daß Christus wahrer Gott und Erlöser der Welt ist. Was wird also eine Seele zu erwarten haben, welche sich einem so unmenschlichen und grausamen Feinde überliefert, einem Feinde, dessen ganzes Sinnen und Trachten auf unser ewiges Verderben gerichtet ist?

Lehre
der heiligsten Himmelskönigin Maria.

1097. Meine Tochter, was du in diesem Hauptstücke geschrieben hast, enthält eine der wichtigsten Lehren für Alle, die im sterblichen Fleische wandelnd der Gefahr ausgesetzt sind, das höchste Gut zu verlieren. Denn darin, daß der Mensch sich angelegentlich um meine Fürsprache und gnädige Vermittlung bei Gott bewirbt, und dabei die Gerichte des Allerhöchsten in kluger Weise fürchtet, besteht das wirksame Mittel, seine Seele zu retten und einen hohen Lohn in der ewigen Seligkeit zu erwerben. Ich sage dir darum noch einmal: unter den göttlichen Geheimnissen, welche mein heiligster Sohn seinem und meinem Lieblingsjünger Johannes in der Nacht des Abendmahles offenbarte, war auch dieses, daß er die Liebe des Herrn durch jene Liebe erworben habe, die er zu mir trug, daß dagegen Judas gefallen sei, weil er die Barmherzigkeit verachtete, die ich ihm bezeigte. Der Evangelist erfuhr damals auch mehrere der großen Geheimnisse, welche Gott an mir gewirkt und mir mitgetheilt hat; er erfuhr, was ich während des Leidens Jesu zu erdulden haben würde, und erhielt vom Herrn den Auftrag, besondere Sorge für mich zu tragen. Meine Tochter, ich verlange von dir eine Reinheit, welche die der

Engel übersteigt; wenn du dich bemühest, sie zu erwerben, dann wirst auch du, wie Johannes, mein liebstes Kind sein und die theure, geliebte Braut meines Sohnes und Herrn. Das Beispiel des Judas dagegen und sein Verderben müssen dir zur Warnung und zum Sporne dienen, dich meiner Liebe zu versichern und dankbar zu sein für jene, welche ich dir ohne dein Verdienst bezeige.

1098. Noch ein anderes, der Welt unbekanntes Geheimniß sollst du wissen. Eine der schändlichsten und Gott dem Herrn am meisten verhaßten Sünden ist es, wenn man die Gerechten und Freunde der Kirche geringschätzt, ganz besonders aber, wenn man mich verachtet, die ich auserwählt war, die Mutter Gottes und das Heil aller Menschen zu sein. Ist es eine dem Herrn und den Heiligen des Himmels verhaßte Sache, wenn man die Feinde nicht liebt und sie verachtet, wie wird es dann der Herr ertragen, daß man dieß seinen theuersten Freunden thue, auf welche Er seine Augen voll Liebe gerichtet hat. Es ist dieß eine Lehre von viel größerer Bedeutung, als du im sterblichen Leben zu begreifen vermagst, denn der Haß gegen die Gerechten ist eines der Kennzeichen der Verworfenen. Meide also diese Gefahr. Richte Niemanden, am wenigsten Jene, welche dich belehren und zurechtweisen. Hänge dich an nichts Irdisches, am allerwenigsten trachte nach Ämtern, durch deren äußeren Schein sich Manche, die nur auf Äußerliches achten, verleiten und den Kopf verwirren lassen. Beneide Niemanden um Ehre oder irdische Güter und bitte den Herrn um nichts Anderes, als um seine heilige Liebe und Freundschaft. Denn der Mensch ist voll blinder Leidenschaften; hält er sie nicht im Zaume, so begehrt und erfleht er oft etwas, was ihm zum Verderben gereicht. Und der Herr gewährt zuweilen diese Bitten zur Strafe für diese oder andere Sünden, nach seinen geheimen Gerichten, wie dieß bei Judas der Fall war. Solche erhalten dann in diesen so heißbegehrten zeitlichen Gütern den Lohn für einige gute Werke, die sie etwa verrichtet haben. Hieraus siehst du, in welcher Täuschung so viele Liebhaber der Welt befangen sind: sie achten sich glücklich, wenn sie Alles erlangen, was sie ihren irdischen Neigungen gemäß verlangen. Dieß ist aber gerade ihr Unglück; denn sie haben dann keinen ewigen Lohn zu erwarten, wie die Gerechten, welche die Welt verachtet haben. Diese haben oft viele Widerwärtigkeiten durchzumachen und der Herr läßt oft ihr Verlangen

in zeitlichen Dingen unerhört, eben weil Er sie vor der Gefahr bewahren will. Damit du nicht in solche Gefahr gerathest, ermahne ich dich, ja befehle ich dir, niemals ein irdisches Gut zu verlangen. Reiße deinen Willen von Allem los, bewahre ihm Freiheit und Herrschaft; befreie ihn von der Sklaverei der bösen Neigungen, welcher er verfällt, falls er seinen bösen Neigungen folgt. Verlange nichts als den Willen des Allerhöchsten, denn Seine Majestät trägt Sorge für Jene, die sich seiner Vorsehung überlassen.

Sechstes Hauptstück.

Christus der Herr wird auf dem Thabor in Gegenwart seiner heiligsten Mutter verklärt. Er geht von Galiläa nach Jerusalem, um sein Leiden zu beginnen, und wird zu Bethanien von Magdalena gesalbt.

1099. Bereits hatte der göttliche Heiland mehr als dritthalb Jahre gepredigt und Wunder gewirkt. Nun nahte die von der ewigen Weisheit festgesetzte Zeit, daß Er leiden und sterben, und so der göttlichen Gerechtigkeit Genugthuung leisten und das Menschengeschlecht erlösen und darauf zum Vater zurückkehren sollte. Alle seine Werke dienten zu unserem Heile und zu unserer Belehrung und waren voll göttlicher Weisheit. Deßhalb wollte Er auch einige seiner Apostel auf das Ärgerniß vorbereiten, welches sie später bei seinem Tode nehmen würden.[1]) Er wollte sich ihnen in dem leidensfähigen Leibe, den sie später gegeißelt und gekreuzigt sehen sollten, zuerst glorreich zeigen; sie sollten Ihn früher durch die Glorie verklärt, als durch Leiden entstellt erblicken. Der Herr hatte dieß kurz zuvor in Gegenwart aller Jünger, jedoch nicht allen, sondern nur einigen von ihnen verheißen, wie der heilige Evangelist Matthäus berichtet.[2]) Zu seiner Verklärung wählte der Herr den Thabor, einen hohen Berg in der Mitte Galiläas, zwei Stunden östlich von Nazareth. Nachdem Er mit den drei Aposteln Petrus, Jakobus und dessen Bruder Johannes auf der Spitze des Berges ange-

[1]) Matth. 26, 31.

[2]) Matth. 16, 28. Diese Stelle verstehen auch mehrere heilige Väter von der Verklärung des Herrn. Conf. Cornel. a Lapid. in h. l. D. Ü.

kommen war, wurde Er in ihrer Gegenwart verklärt, wie es die drei heiligen Evangelisten Matthäus, Markus und Lukas erzählen.[1]) Sie sagen, außer den drei Aposteln seien auch die beiden Propheten Moses und Elias zugegen gewesen und haben mit Jesus über sein Leiden gesprochen. Während der Verklärung kam im Namen des ewigen Vaters eine Stimme vom Himmel, welche sprach: „Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem Ich mein Wohlgefallen habe; diesen sollt ihr hören."

1100. Die Evangelisten sagen nicht, daß die heiligste Jungfrau bei dem Wunder der Verklärung zugegen gewesen sei, aber sie leugnen es auch nicht; es gehörte nicht zu ihrem Plane; auch war es nicht zweckmäßig, das verborgene Wunder, wodurch es geschah, in dem Evangelium zu offenbaren. Mir wurde zum Schreiben dieser Geschichte Folgendes mitgetheilt: Zu gleicher Zeit, da einige Engel die Seelen des Moses und Elias von ihrem Aufenthaltsorte abholten, sei U. L. Frau durch die Hände ihrer heiligen Engel auf den Berg Thabor getragen worden, damit sie ihren heiligsten Sohn verklärt sähe, was auch wirklich geschah. Allerdings bedurfte die heiligste Mutter nicht der Bestärkung im Glauben, wie die Apostel; denn sie war in demselben bereits befestigt und unerschütterlich. Allein der Herr hatte vielerlei Absichten bei diesem Wunder der Verklärung, und besondere Gründe sprechen dafür, daß Er dieses große Geheimniß nicht ohne die Gegenwart seiner heiligsten Mutter feierte. Und was für die Apostel eine Gnade war, das war der Herr seiner göttlichen Mutter gewissermassen schuldig, weil sie seine Gefährtin und Gehilfin in den Werken der Erlösung war. Dieß sollte sie bleiben bis zum Fuße des Kreuzes, und darum war es geziemend, daß Er sie zur Ertragung der Peinen, welche ihre heiligste Seele während seines Leidens erdulden sollte, durch diese Gnade zuvor stärkte. Zudem sollte sie als Lehrmeisterin der heiligen Kirche auf Erden bleiben, und auch aus diesem Grunde war es geziemend, daß ihr heiligster Sohn ihr dieses Geheimniß, welches Er ihr so leicht zeigen konnte, nicht verberge; offenbarte Er ihr ja doch alle Acte seiner heiligsten Seele. Auch die kindliche Liebe Jesu zu seiner jungfräulichen Mutter war nicht dazu angethan, ihr diese Gunst zu ver-

---

[1]) Matth. 17, 1 ff. — Mark. 9, 1 ff. — Luk. 9, 28 ff.

weigern, da Er ihr ja jede andere erwies, durch welche Er seine zarteste Liebe zu ihr kundgeben und ihre erhabene Würde ehren konnte. Aus diesen und vielen anderen Gründen, deren Aufzählung jetzt nicht nothwendig ist, war, wie mir mitgetheilt wurde, Maria bei der Verklärung ihres göttlichen Sohnes gegenwärtig.

1101. Maria schaute aber nicht bloß die Menschheit des Herrn in Glorie verklärt, sondern sie hatte während der Dauer der Verklärung zugleich auch eine klare und unmittelbare Anschauung der Gottheit. Denn es war geziemend, daß sie bei dieser Gelegenheit nicht bloß in der Weise, wie die Apostel, sondern in weit höherem Grade und mit einer überströmenden Fülle von Licht begnadiget würde. Auch was das Schauen des verklärten Leibes Christi betrifft, bestand zwischen der Himmelskönigin und den Aposteln ein großer Unterschied. Letztere waren nicht nur im Anfange eingeschlafen, als unser Herr sich zum Gebete zurückzog, wie der heilige Lukas berichtet,[1]) sondern sie wurden auch beim Ertönen der Stimme vom Himmel von großer Furcht ergriffen, so daß sie, wie der hl. Matthäus erzählt,[2]) auf ihr Angesicht niederfielen, bis Jesus zu ihnen sprach und sie aufrichtete. U. L. Frau dagegen blieb bei Allem unbeweglich; denn abgesehen davon, daß sie an so viele und große Gnaden gewöhnt war, wurde sie damals mit neuem Licht und neuer Stärke erfüllt, um die Gottheit zu schauen; deßhalb konnte sie die Glorie des verklärten Leibes Jesu unverwandten Blickes schauen, ohne, wie die Apostel, in ihrem sensitiven Theile Furcht und Schwäche zu fühlen.[3]) Die seligste Mutter hatte, wie ich oben gesagt habe,[4]) bereits früher den Leib ihres göttlichen Sohnes verklärt gesehen; doch dießmal geschah es mit neuen Umständen, auf überraschendere Weise, mit ganz besonderen Erleuchtungen und Gnaden. Deßhalb

---

[1]) Luk. 9, 32. [2]) Matth. 17, 6.

[3]) Dieß lehrt auch der selige Albertus der Große. „Gleichwie das klare Sonnenlicht, welches kranke Augen nicht ertragen können, gesunden lieb und angenehm ist, so war auch das von der Gottheit ausströmende Licht, das die Jünger auf Thabor und den Apostel Paulus in seiner Verzückung blendete, für die allerseligste Jungfrau wie angenehmes Sonnenlicht, weil sie an Reinheit alle Creaturen übertraf.“ Mariale q. 61. S. „die Gnadenfülle der sel. Jungfrau nach der Lehre des sel. Albertus.“ Linzer Quartalschrift, 1881. S. 279. D. Übers.

[4]) Oben Nr. 695 und 851.

waren auch die Wirkungen dieser Vision in ihrer reinsten Seele außerordentlich: sie trat aus derselben ganz erneuert, entflammt und wie in Gott umgewandelt. So lange sie im sterblichen Fleische lebte, schwanden die Erkenntnißbilder, welche durch die Vision der verklärten Menschheit Christi ihr eingeprägt worden waren, niemals mehr aus ihrem Geiste. Dieß diente ihr zwar nach dem Hingange ihres Sohnes, da ihr, wie wir im dritten Theile sehen werden, sein glorreiches Bild nebst anderen Gnaden entzogen waren, zu großem Troste; allein sie fühlte auch die Schmach Jesu in seinen Leiden um so empfindlicher, eben weil sie Ihn als den Herrn der Glorie geschaut hatte und noch immer sich vorstellte.

1102. Welche Wirkungen dieses Schauen der Glorie Christi in der heiligsten Seele U. L. Frau hervorbrachte, vermögen Menschen-Worte nicht zu schildern. Was Maria in so wunderbarem Glanze schaute, das war ja jener Leib, den das ewige Wort aus ihrem Blute angenommen, den sie in ihrem jungfräulichen Schoße getragen und den sie an ihrer Brust genährt hatte. Sie hörte überdieß die Stimme des Vaters, der ihren eigenen leiblichen Sohn als den seinigen anerkannte und Ihn den Menschen als Lehrmeister gab. Alle diese Geheimnisse durchschaute und erwog Maria mit dankbarem Herzen und brachte dem Allmächtigen das gebührende Lob dar. Sie betete mit ihren Engeln neue Loblieder zur Feier dieses für ihre Seele und für die Menschheit ihres Sohnes so festlichen Tages.

Ich will mich aber nicht länger dabei aufhalten, dieses Geheimniß weitläufiger zu beschreiben und anzugeben, worin die Verklärung des heiligen Leibes Christi bestanden habe. Es genügt zu wissen, daß sein Angesicht glänzte wie die Sonne,[1]) daß seine Kleider weißer wurden als der Schnee, und daß diese Glorie aus der mit der Gottheit vereinigten, allzeit glorreichen Seele unseres Herrn auf den Leib überströmte. Im Augenblicke der Menschwerdung nämlich wurden die glorreichen Wirkungen, welche sonst beständig aus der Seele unseres Herrn auf seinen Leib hätten überströmen müssen, wunderbarer Weise zeitweilig aufgehoben. Dieses Wunder nun wurde bei der Verklärung vorübergehend unterbrochen und so nahm der reinste Leib Jesu Christi an der Glorie seiner Seele Theil. Dieß

---

[1]) Matth. 17, 2.

war jener Glanz und jene Klarheit, welche die Anwesenden schauten. Nachher trat das Wunder wieder in Kraft und die Wirkungen der glorreichen Seele Christi wurden wieder aufgehoben. Da aber die Seele Christi die Glorie ununterbrochen genoß, so ist auch dieß ein Wunder gewesen, daß der Leib jene Glorie, welche er nach der gewöhnlichen Ordnung so gut wie die Seele hätte andauernd besitzen müssen, nur zeitweilig genoß.

1103. Nachdem das Geheimniß der Verklärung vollendet war, wurde U. L. Frau in ihr Haus zu Nazareth zurückgebracht. Ihr göttlicher Sohn aber stieg vom Berge herab und kam zu ihr, um von seiner Heimath Abschied zu nehmen und den Weg nach Jerusalem anzutreten, wo Er am folgenden Osterfeste, das für Ihn das letzte war, leiden sollte. Nach einem Aufenthalte von nur wenigen Tagen verließ Er Nazareth in Begleitung seiner heiligsten Mutter, seiner Apostel und Jünger, sowie der heiligen Frauen und zog mitten durch Galiläa und Samaria hindurch bis nach Judäa und Jerusalem. Der heilige Evangelist Lukas beschreibt diese Reise und sagt, der Herr habe sein Angesicht nach Jerusalem gerichtet.[1]) Er machte nämlich diese Reise mit freudigem Angesichte, mit inbrünstiger Sehnsucht nach dem Leiden und mit dem freiwilligen und wirksamen Entschlusse, sich selbst für das Menschengeschlecht hinzugeben. Er sollte also nicht mehr nach Galiläa zurückkehren, wo Er so viele Wunder gewirkt hatte. Während der Heiland mit diesem Entschlusse Nazareth verließ, brachte Er in seiner heiligsten Menschheit dem ewigen Vater Lob und Dank dar für die menschliche Natur und Gestalt, die Er an diesem Orte und in diesem Hause empfangen hatte, und die Er jetzt zum Leiden und Sterben für das Heil der Menschen aufopferte. Bei diesem Gebete, welches ich indeß mit meinen Worten nicht vollständig wiederzugeben vermag, sprach der göttliche Heiland unter Anderem Folgendes:

1104. „Mein ewiger Vater, gerne und mit Freuden gehe Ich hin, deinen Befehl zu vollbringen, um durch mein Leiden und Sterben deiner Gerechtigkeit Genugthuung zu leisten und alle Kinder Adams mit Dir zu versöhnen. Ich gehe hin, die Schuld ihrer Sünden zu bezahlen und ihnen die Pforten des Himmels zu öffnen, die

---

[1]) Luk. 9, 53.

durch ihre Sünden verschlossen worden sind. Ich gehe hin, um diejenigen aufzusuchen, die sich zu Grunde gerichtet haben,[1]) indem sie Mich haßten: durch die Macht meiner Liebe sollen sie gerettet werden. Ich gehe hin, um zu suchen und zu sammeln die Zerstreuten aus dem Hause Jakobs.[2]) Ich gehe hin, um die Gefallenen aufzurichten, die Armen zu bereichern, die Durstigen zu laben, die Hochmüthigen zu stürzen und die Demüthigen zu erhöhen. Ich will die Hölle besiegen und den glorreichen Triumph, den Du über Lucifer und die von ihm in der Welt ausgesäeten Laster feierst, verherrlichen. Ich will die Fahne des Kreuzes aufpflanzen; unter ihr sollen die Schaaren Jener, welche Tugend üben, streiten und kämpfen. Ich will mein Herz laben, es dürstet nach Schmach und Beschimpfungen, die so kostbar sind in deinen Augen. Ich will Mich verdemüthigen und den Tod annehmen durch die Hand meiner Feinde, damit unsere Freunde und Auserwählten geehrt, in ihren Leiden getröstet und mit hoher Glorie belohnt werden, falls sie ihr eigenes Leiden nach meinem Beispiele demüthig ertragen. O ersehntes Kreuz, wann wirst du Mich in deine Arme aufnehmen? O schmerzliche und doch süße Beschimpfungen und Mißhandlungen, wann werdet ihr Mich zum Tode führen, damit Ich in meinem unschuldigen Fleische den Tod überwinde? Schmerzen, Schmach, Geißeln, Dornen, Leiden, Tod, kommet, o kommet zu Mir! Ich suche euch ja. Lasset euch schnell finden von dem, der euch liebt und euern Werth kennt. Mag auch die Welt euch hassen, Ich verlange nach euch; mag sie in ihrer Unwissenheit euch verachten, Ich, der Ich die Wahrheit und Weisheit bin, suche euch, weil Ich euch liebe. So kommet denn zu Mir! Als Mensch werde Ich euch tragen, als Gott aber werde Ich euch die Ehre wiedergeben, welche die Sünde und der sündige Mensch euch geraubt hat. Kommet zu Mir und täuschet meine Sehnsucht nicht; denn bin Ich der Allmächtige und wollt ihr aus diesem Grunde Mir nicht nahen, so gebe Ich euch die Erlaubniß, all eure Kräfte an meiner Menschheit zu bethätigen. Von Mir werdet ihr nicht verstoßen nnd verabscheut werden, wie ihr verabscheut seid von den Sterblichen. Es möge nun schwinden die Täuschung und Verblendung der Adamskinder, welche der Eitelkeit und Lüge dienen[3])

---

[1]) Luk. 19, 10. [2]) Is. 56, 8. [3]) Ps. 4. 3.

und die Armen, Leidenden, von der Welt Geschmähten als unglücklich betrachten. Wenn sie sehen, wie ihr wahrer Gott und Schöpfer, ihr Meister und Vater Schmach und Schande, Geißelung, Qualen, Entblößung und selbst den Tod am Kreuze leidet, dann wird der Irrthum schwinden; dann werden sie es sich zur Ehre rechnen, ihrem gekreuzigten Gotte zu folgen."

1105. Dieß sind einige der Gesinnungen, welche der göttliche Heiland, wie mir mitgetheilt wurde, damals in seinem Herzen trug. Was aber meine Worte nicht zu erreichen vermögen, das sagen uns die Werke und Thaten, das sagen uns die Schmerzen der Passion und des Kreuzestodes, welche der Heiland mit innigster Liebe suchte und duldete, um sie auch uns annehmbar zu machen. Doch wir Kinder der Welt, wir sind schwerfälligen Herzens und lassen nicht ab von der Eitelkeit.[1]) Während wir das Leben und die Wahrheit selbst vor Augen haben, beherrscht uns der Stolz; die Demuth ist uns zuwider, das Vergnügen reißt uns fort und das Leiden gilt uns als verabscheuenswerth. O bejammernswerther Irrthum: sich große Mühe geben, um einer kleinen zu entgehen! sich übermäßig anstrengen, um einer unbedeutenden Beschwerde auszuweichen; den thörichten Entschluß fassen, ewig Schmach und Schande zu ertragen, um von einer ganz geringen frei zu bleiben, ja um eine eitle Scheinehre nicht zu verlieren! Welcher Mensch mit gesundem Verstande wird sagen, daß dieß wahre Selbstliebe sei! Kann ja doch ein Todfeind mit all seinem Hasse uns keinen größeren Schaden zufügen, als wir selbst uns zufügen, wenn wir Gott beleidigen. Wir sehen denjenigen, der uns schmeichelt und schönthut, dabei aber auf Verrath gegen uns sinnt, als unsern Feind an; und offenbar wäre derjenige, welcher sich um der kurzen Freude einer solchen Schmeichelei willen dem Verräther wissentlich in die Hände lieferte, ein Thor. Wenn nun aber dem so ist — und es ist so — was sollen wir dann von den Sterblichen, von den Kindern der Welt sagen? Wo haben sie ihren Verstand? Wer hat sie von Sinnen gebracht? Wer nimmt ihnen den Gebrauch der Vernunft? O wie groß ist doch die Zahl der Thoren!

---

[1]) Ps. 4, 3.

1106. Maria, die heiligste Jungfrau, war unter allen Kindern Adams die Einzige, welche als lebendiges Abbild ihres Eingeborenen dem Willen und dem Leben Jesu Christi so vollkommen sich gleichförmig machte, daß sie auch nicht in einem Pünktchen von seiner Lehre und seinen Werken abwich. Sie war voll der höchsten Weisheit und Klugheit, und darum konnte sie unsere Unwissenheit und Thorheit gutmachen und uns das Licht der Wahrheit erwerben, damit es uns erleuchte mitten in unserer dichten Finsterniß. Bei der obengenannten Begebenheit schaute U. L. Frau in der heiligsten Seele ihres Sohnes wie in einem Spiegel alle seine inneren Acte und Anmuthungen. Da nun dieses Schauen ihr zugleich Weisung und Richtschnur für ihre Handlungen war, so folgte sie dem Beispiele ihres Sohnes und verrichtete innerlich folgendes Gebet zum ewigen Vater: „Allerhöchster Gott und Vater der Erbarmungen, ich preise deine unendliche, unveränderliche Wesenheit; ich lobe und verherrliche Dich ewiglich, daß Du hier, nachdem Du mir das Leben geschenkt, voll Güte die Macht deines Armes an mir entfaltet, mich zur Mutter deines Eingebornen erhoben, mit der Fülle deines Geistes ausgerüstet, und deine ewigen Erbarmungen an mir, deiner niedrigen Sklavin, in so wunderbarer Weise geoffenbart hast. Ich sage Dir Dank, daß dein und mein Eingeborner, ohne jedes Verdienst von meiner Seite, in der Menschheit, die Er von meiner Substanz angenommen hat, mich dreiunddreißig Jahre lang in seiner gnadenreichen Gegenwart duldete, wobei Er seine Gnade mir zuströmen ließ und durch seine Lehre das Herz deiner Dienerin erleuchtete. Jetzt, o Herr und ewiger Vater, verlasse ich meine Heimath und begleite nach deinem göttlichen Wohlgefallen meinen Sohn und Meister, um Ihm bei dem Opfer seines Lebens, das Er für das Menschengeschlecht darbringen wird, zur Seite zu stehen. Kein Schmerz kommt dem meinigen gleich,[1]) da ich sehen soll, wie das Lamm, welches die Sünden der Welt hinwegnimmt,[2]) blutdürstigen Wölfen ausgeliefert wird; Er, das lebendige Ebenbild und der Abglanz deiner Wesenheit,[3]) Er, welcher in vollkommener Wesensgleichheit von Ewigkeit her aus Dir gezeugt ist und in alle Ewigkeit gezeugt werden wird; — Er, dem ich in meinem Schoße die menschliche Natur gegeben

---

[1]) Klagel. 1, 12. [2]) Jerem. 11, 19. [3]) Hebr. 1, 3.

habe, Er soll der Schmach und dem Tode am Kreuze überliefert werden; sein schönes Antlitz, das Licht meiner Augen, die Freude der Engel, soll durch schreckliche Qualen entstellt werden! O könnte ich doch die Schmerzen und Peinen übernehmen, die Ihn erwarten; könnte ich mich dem Tode überliefern, um sein Leben zu erhalten! O allerhöchster Vater, nimm das Opfer an, welches mein schmerzerfülltes Herz mit meinem geliebten Sohne Dir darbringt, damit dein heiligster Wille geschehe! O wie schnell eilen die Tage und Stunden dahin, um die Nacht meines bitteren Schmerzes herbeizuführen! Ein glückseliger Tag wird es sein für das Menschengeschlecht, aber eine Leidensnacht für mein Herz, das dann trauern wird, weil die ihm leuchtende Sonne verschwindet. O Kinder Adams, die ihr verblendet euch selbst vergesset! Wachet einmal auf von eurem tiefen Schlafe und erkennet die Schwere eurer Sünden aus dem Leiden, welches sie über euren Gott und Schöpfer gebracht haben. Erkennet dieß auch aus meinem bittern Schmerz, dem ich erliege! Erwäget doch endlich einmal das Unheil der Sünde!"

1107. Allein es ist mir unmöglich, auf würdige Weise zu schildern, was Alles U. L. Frau bei diesem letzten Abschiede von Nazareth gedacht und gethan hat. Unmöglich ist es mir, zu beschreiben, welch flehentliche Gebete sie an den ewigen Vater richtete, welch süße und doch schmerzvolle Unterredungen sie mit ihrem göttlichen Sohne pflog, welch bittere Schmerzen sie gelitten, welch unaussprechliche Verdienste sie erworben hat. Ihr Herz wurde damals von jenem Schmerzensschwerte durchbohrt, welches Simeon vorhergesagt hatte, da sie einerseits vermöge ihrer heiligen Mutterliebe das Leben Jesu zu erhalten und Ihn von den Qualen zu befreien wünschte, und andererseits seinem und des ewigen Vaters Willen gleichförmig war. In dieser Betrübniß richtete sie an ihren Sohn Worte voll Klugheit und Weisheit, doch auch voll zärtlicher Trauer, weil sie Ihn dem Leiden nicht entziehen, und doch auch nicht mit Ihm sterben konnte. Diese ihre Qualen überstiegen ohne Vergleich die Peinen aller Martyrer, die je gelitten haben oder noch bis zum Ende der Welt leiden werden. Mit solchen, für die Menschen verborgenen Gesinnungen nahmen der König und die Königin Himmels und der Erde ihren Weg nach Jerusalem durch Galiläa, wohin der göttliche Heiland in seinem Leben nie mehr zurückkehren sollte. In dem Maße,

als die Zeit seines Leidens näher rückte, wirkte der Herr auch größere Wunder, wie die Evangelisten dieselben berichten, anfangend von dem Wegzuge des Herrn aus Galiläa bis zum Tage seines triumphirenden Einzuges in Jerusalem, von welchem weiter unten die Rede sein wird. In der Zwischenzeit aber, d. h. vom Laubhüttenfeste an bis zum Einzug in Jerusalem, war Er in Judäa thätig und erwartete die festgesetzte Stunde, in welcher Er sich freiwillig zum Opfer darbringen sollte.

1108. Auf dieser Reise war die heiligste Mutter beständig in der Begleitung ihres göttlichen Sohnes; nur einige Male trennten sie sich auf kurze Zeit, um verschiedenen Arbeiten zum Heile der Seelen nachzugehen. In solchen Zeiten war dann der hl. Johannes in der Begleitung Mariä, um ihr zu Diensten zu sein. Von dieser Zeit an erhielt dieser heilige Evangelist große Erleuchtungen und erhabenes Licht über die Geheimnisse der reinsten, jungfräulichen Mutter. Zu den ausgezeichnetsten Wundern der Liebe, welche die weiseste und mächtigste Königin in jener Zeit wirkte, gehören vor Allem ihre inbrünstigen und flehentlichen Bitten um das Heil der Seelen. Denn auch sie erwies nun, ihrem göttlichen Sohne gleich, den Menschen noch größere Wohlthaten als zuvor. Sie brachte Viele auf den Weg des Lebens zurück, heilte Kranke, besuchte Arme und Betrübte, Nothleidende und Verlassene; sie stand Sterbenden bei, diente ihnen in eigener Person, namentlich jenen, die am verlassensten und von Schmerzen und Peinen am meisten heimgesucht waren. Und Zeuge von diesem Wirken Mariä war der Lieblingsjünger, welcher es bereits auf sich genommen hatte, ihr zu dienen. Da aber die Liebe der reinsten Mutter zu ihrem Sohne und ewigen Gotte so groß und stark geworden war und sie Ihn im Begriff sah, sie zu verlassen und zum Vater zurückzukehren, so empfand sie beständig ein so heftiges Verlangen, Ihn zu sehen, daß sie, wenn seine Abwesenheit lange dauerte, vor Liebesschmerz beinahe verschmachtete. Der Herr aber, der als Gott und als ihr Sohn beobachtete, was im Herzen seiner heiligsten Mutter vorging, wurde dadurch gerührt und in treuer Erwiderung sprach Er innerlich zu ihr jene Worte, die sich hier bewahrheiteten: „Du hast mein Herz verwundet, meine Schwester, du hast es verwundet mit einem deiner Augen.“ [1]) Denn,

[1]) Hohel. 4, 9.

von ihrer Liebe verwundet und überwunden, wurde Er dann alsbald in ihre Nähe gezogen. Ja, es wurde mir mitgetheilt, Christus der Herr hätte als Mensch die Trennung von seiner Mutter nicht zu ertragen vermocht, wenn Er der mächtigen Liebe, die Er zu ihr als seiner so innig Ihn liebenden Mutter trug, nachgegeben hätte. Er fand natürlicher Weise Trost und Erquickung darin, sie zu sehen und bei ihr zu sein; die Schönheit ihrer reinsten Seele versüßte Ihm seine Mühen und Leiden, denn Er betrachtete sie als deren ganz einzige, vor Allen auserwählte Frucht; und der liebliche Anblick ihrer Person war Ihm eine große Erquickung in seinen äußeren Schmerzen.

1109. Unser göttlicher Heiland setzte sein wunderbares Wirken in Judäa fort. Unter anderen Wundern fand in diesen Tagen die Auferstehung des Lazarus in Bethanien statt, wohin der Herr, von den beiden Schwestern Martha und Maria gerufen, gekommen war. Da dieß ganz nahe bei Jerusalem geschah, so wurde dieses Wunder daselbst alsbald bekannt. Darob erzürnt hielten die Hohenpriester und Pharisäer eine Versammlung, worin sie den Tod des Heilandes beschlossen und Befehl gaben, daß, wenn Jemand seinen Aufenthaltsort erfahre, er davon Anzeige machen solle. Denn nach der Auferstehung des Lazarus hatte sich der Herr nach einer Stadt Namens Ephrem zurückgezogen,[1]) um bis zum nahen Osterfeste daselbst zu verweilen. Als es nun Zeit war, zurückzukehren, um Ostern durch seinen Tod zu feiern, sprach Er sich vor seinen zwölf Jüngern, d. h. den Aposteln deutlicher aus und sagte zu ihnen allein, sie sollen wissen, daß sie nun nach Jerusalem hinauf gehen; dort werde des Menschen Sohn (d. h. Er selbst) den Obersten der Pharisäer überliefert, gefangen genommen, gegeißelt und verspottet werden und am Kreuze sterben. Unterdessen spähten die Priester aus, ob Er wohl auf das Fest komme. Sechs Tage vor dem Osterfeste kam Jesus nochmals nach Bethanien, wo Er den Lazarus auferweckt hatte. Hier nahmen Ihn die beiden Schwestern des Lazarus auf und bereiteten Ihm, seiner heiligsten Mutter und Allen, die Ihn zum Osterfeste begleiteten, ein großes Abendmahl. Lazarus aber, den Er einige Tage vorher auferweckt hatte, war einer von denen, die mit zu Tische saßen.

---

[1]) Joh. 11, 54.

1110. Während der Erlöser der Welt bei diesem Mahle, dem Gebrauche der Juden gemäß, auf ein Polster gelehnt, ruhte, trat Maria Magdalena voll himmlischen Lichtes und heiliger Gedanken in den Speisesaal. In glühendster Liebe zu ihrem göttlichen Meister goß sie über dessen Haupt und Füße ein Alabaster-Gefäß aus, das mit einer kostbaren, wohlriechenden Salbe von Narde und anderen aromatischen Stoffen gefüllt war. Dann trocknete sie seine Füße mit ihren Haaren, wie sie nach dem Berichte des heiligen Lukas [1]) bereits früher bei ihrer Bekehrung, im Hause des Pharisäers, gethan hatte. Die übrigen Evangelisten erzählen diese zweite Salbung allerdings mit einiger Verschiedenheit. Doch wurde mir nicht mitgetheilt, daß unser Herr daselbst zweimal oder von zwei verschiedenen Frauen gesalbt worden sei; Er wurde nur von Magdalena gesalbt, welche vom heiligen Geiste und von ihrer glühenden Liebe zum göttlichen Heilande hiezu angetrieben wurde. Das ganze Haus ward voll vom Wohlgeruche der Salbe, denn dieselbe war sehr kostbar und in großer Quantität vorhanden und die freigebige Magdalena hatte das Gefäß zerbrochen, um die Salbe zur Ehre ihres Meisters vollständig auszugießen. Der geizige Apostel Judas aber hätte gewünscht, daß man die Salbe ihm gebe, um sie zu verkaufen und deren Preis einzuschieben. Deßhalb begann er über diese geheimnißvolle Salbung zu murren und auch einige andere Apostel unter dem Vorwande der Armuth und der Liebe zu den Armen aufzureizen; denn, sagte er, durch die Verschwendung solcher Kostbarkeiten werden die Armen um das Almosen betrogen. Allein all dieß war nach Gottes Anordnung geschehen, Judas aber war ein frecher und geiziger Heuchler.

1111. Der Lehrmeister der Wahrheit und des Lebens vertheidigte Magdalena, da Judas ihr Verschwendung und Unklugheit vorgeworfen hatte. Der Herr sagte nämlich zu ihm und den Anderen, sie sollen Magdalena in Ruhe lassen, denn diese Handlung sei nicht ohne Nutzen und nicht ohne gerechten Grund geschehen. Den Armen werde dadurch das Almosen nicht entzogen, das sie ihnen alle Tage reichen könnten. Ihm dagegen können sie nicht allezeit diesen Dienst erweisen; es sei dieß für sein Begräbniß geschehen, welches Magda-

[1]) Luk. 7, 38.

lena, vom Himmel erleuchtet, vorbereitet habe, indem sie durch die geheimnißvolle Salbung bezeugte, daß der Herr dem Leiden für das Menschengeschlecht entgegen gehe, und daß sein Tod und sein Begräbniß sehr nahe bevorstehen. Doch der treulose Jünger wollte alles dieses nicht verstehen; er wurde vielmehr gegen seinen Meister heftig aufgebracht, weil Er die Handlung Magdalena's rechtfertigte. Da nun Lucifer dieß verdorbene Herz in solcher Stimmung sah, schleuderte er auf dasselbe von Neuem Pfeile der Habgier, des Zornes und tödtlichen Hasses gegen den Urheber des Lebens ab. Nun faßte Judas den Entschluß, den Tod Jesu herbeizuführen, den Pharisäern in Jerusalem Bericht zu erstatten und Ihn mit Verwegenheit anzuklagen. Und dieß that er denn auch. Er ging heimlich zu den Pharisäern und sagte ihnen, sein Meister lehre neue Gesetze, die denen des Moses und der Kaiser widersprechen; Er liebe die Gastmähler und sei gerne bei verkommenem Volke; Er nehme viele Leute von schlechtem Lebenswandel in seine Gesellschaft auf und ziehe mit ihnen herum; sie sollten also trachten, dem Übel zu steuern, damit nicht ein Unglück über sie käme, dem sie später nicht mehr abhelfen könnten. Da die Pharisäer in ihrer Gesinnung ohnehin schon mit Judas übereinstimmten und gleich ihm vom Fürsten der Finsterniß regiert waren, so nahmen sie die Nachricht des Verräthers mit Freuden an und so wurde denn der Verkauf Christi, unseres Heilandes, vertragsmäßig ausgemacht.

1112. Alle Gedanken des Judas waren nicht nur dem göttlichen Meister, sondern auch dessen heiligster Mutter offenbar. Doch der Herr sprach darüber kein Wort mit Judas, wiewohl Er nicht aufhörte, wie ein liebevoller Vater mit ihm zu reden und seinem verstockten Herzen heilige Einsprechungen zu senden. Die Mutter der Barmherzigkeit dagegen fügte dazu neue Ermahnungen und Anstrengungen, um den übereilten Jünger zurückzuhalten. In der Nacht nach jenem Mahle — es war am Samstage vor dem Palmsonntage — rief sie ihn und sprach mit ihm unter vier Augen. In den sanftesten und eindringlichsten Worten und unter reichlichen Thränen stellte sie ihm die schreckliche Gefahr seines Zustandes vor Augen und bat ihn, seinen Plan zu ändern; sie sagte, wenn er über seinen Meister unwillig sei, so möge er sich an ihr rächen, denn dieß sei ein geringeres Übel, da sie ein bloßes Geschöpf, Jesus

aber sein Meister und wahrer Gott sei. Um die Habgier dieses geizigen Herzens zu sättigen, bot ihm die göttliche Mutter einige Geschenke an, die sie zu diesem Zwecke von Magdalena erhalten hatte. Allein alle diese Bemühungen vermochten nichts über das verhärtete Gemüth des Judas, und die sanftesten, lebendigsten Worte machten keinen Eindruck auf sein Herz, das härter war als Diamant. Im Gegentheil, da er durch die Worte der weisesten Königin in Verlegenheit kam und nichts zu antworten wußte, wurde er noch wüthender, zeigte sich beleidigt und schwieg. Doch scheute er sich deßwegen nicht, anzunehmen, was die seligste Jungfrau ihm gab; denn er war ebenso habsüchtig, als treulos. Darauf entließ ihn Maria. Sie begab sich nun zu ihrem göttlichen Sohne. Unter bitteren Thränen warf sie sich Ihm zu Füßen und richtete an Ihn Worte voll Weisheit, aber auch voll Schmerz, um ihrem geliebten Sohne ihr Mitleid zu bezeigen und Ihn einigermaßen zu trösten; denn sie schaute in seiner heiligsten Menschheit, daß Er betrübt war und zwar aus denselben Gründen, wegen welcher Er später zu den Jüngern sagte, seine Seele sei betrübt bis zum Tode. Wie ich später berichten werde, litt der Heiland alle diese Qualen wegen der Sünden der Menschen, die sich sein Leiden und Sterben nicht zu Nutzen machen würden.

Lehre

der heiligsten Himmelskönigin Maria.

1113. Meine Tochter, bei Beschreibung meines Lebens verstehst und verkündest du täglich mehr und mehr die glühende Liebe, mit welcher mein Herr, dein Bräutigam, und ich mit Ihm den Weg des Kreuzes betraten und für dieses Leben nur Kreuz und Leiden wählten. Es ist darum gerecht, daß du auch nach der erhaltenen Erkenntniß und meiner darauf bezüglichen, oft wiederholten Lehre dein Leben einrichtest. Diese deine Verpflichtung ist noch schwerer geworden, seitdem dich mein Sohn zu seiner Braut erwählt hat; sie wird täglich größer, und du kannst ihr nicht genügen, wenn du nicht die Leiden mit solcher Liebe umfängst, daß es deine größte Pein ist, derselben zu entbehren. Erneuere täglich in deinem Herzen diese Sehnsucht nach Leiden, denn es ist mein Wunsch, daß du in dieser Wissenschaft, welche der Welt unbekannt, ja verhaßt ist, wohl unterrichtet seiest. Beachte aber auch, daß Gott dem Menschen das Lei-

den nicht einzig deßwegen schickt, damit derselbe leide, sondern um ihn der Gnadenschätze und Reichthümer fähig und würdig zu machen, welche Er ihm für die Leiden bereit hält und welche alle menschliche Vorstellung übersteigen. Zur Beglaubigung dieser Wahrheit und wie zum Pfande für dieses Versprechen wollte der Herr auf dem Thabor in meiner und einiger Jünger Gegenwart verklärt werden. Dabei richtete er ein Gebet an seinen himmlischen Vater, welches mir allein bekannt war. Wie Er bei seinen Gebeten zu thun pflegte, verdemüthigte Er sich zuerst vor seinem Vater und bekannte Ihn als den wahren, unendlich vollkommenen Gott. Dann flehte Er, daß Alle, welche im neuen Gesetze der Gnade Ihm zu Liebe und nach seinem Beispiele ihren Leib abtödten und an ihrem Leibe leiden, einst auch an der Glorie seines eigenen Leibes theilnehmen, und daß am Tage des letzten Gerichtes ihre Leiber mit der Seele vereinigt, auferstehen möchten, um diese Glorie, jeder im entsprechenden Grade, zu genießen. Der ewige Vater gewährte diese Bitte und darum wollte der göttliche Heiland, daß hierüber zwischen Gott und den Menschen gleichsam ein Vertrag geschlossen werde, und dieser Vertrag sollte seine Bekräftigung erhalten durch die Glorie, welche dem Leibe des Lehrmeisters und Erlösers der Menschen zu Theil wurde; denn diese Glorie war das Unterpfand, daß auch die Menschen zum Besitze der Herrlichkeit gelangen würden, welche Jesus für Alle, die Ihm nachfolgen, erbeten hat. Daraus erkennt man auch den großen Werth der augenblicklichen Trübsal [1]), welche die Menschen auf sich nehmen, indem sie den elenden, irdischen Freuden entsagen, ihr Fleisch abtödten und für Christus, meinen Sohn und Herrn, leiden.

1114. Wegen seiner unendlichen Verdienste, welche der Herr in seinem Gebete geltend machte, ist die Glorie, welche dem Menschen als einem Gliede Christi zukommt und von diesem als seinem Haupte verdient wurde, „eine Krone der Gerechtigkeit“ [2]). Der Mensch muß aber mit Jesus Christus vereinigt sein, und zwar durch die Gnade und durch die Nachfolge im Leiden, denn nur diesem entspricht der Lohn. Empfängt man aber schon für jedes körperliche Leiden eine Krone, so ist diese noch viel größer,

[1]) II. Kor. 4, 17. [2]) II. Tim. 4, 8.

wenn man Unbilden erträgt, dieselben verzeiht und mit Wohlthaten vergilt, wie mein heiligster Sohn und ich an Judas gethan haben. Denn der Herr hat ihn nicht nur seines Apostelamtes nicht entsetzt und sich nicht unwillig gegen ihn gezeigt, sondern Er hat Geduld mit ihm gehabt bis zum Ende, bis derselbe nämlich zuletzt das Heil unmöglich machte, indem er sich dem Satan überlieferte. Während des sterblichen Lebens schreitet der Herr nur sehr langsamen Schrittes zur Rache; im Jenseits aber wird Er diese Zögerung ersetzen durch die Schwere der Züchtigung. Wenn nun Gott so viel erträgt und so lange wartet, was sollte dann nicht ein armer Erdenwurm ertragen von seinem Mitmenschen, der seiner Natur und Stellung nach ihm gleichsteht? Nach dieser Wahrheit und nach dem Eifer deiner Liebe zu deinem Herrn und Bräutigam mußt du deine Geduld und Nachgiebigkeit, sowie deine Sorge für das Heil der Seelen regeln. Ich will damit nicht sagen, daß du ruhig hinnehmen sollst, was gegen die Ehre Gottes ist; in diesem Falle würdest du nicht den wahren Eifer für das Wohl deines Nächsten haben; aber du mußt, während du die Sünde hassest, den Mitmenschen als Geschöpf Gottes lieben. Du mußt ertragen und gar nicht beachten, was dir selbst angethan wird, und dich aus allen Kräften bemühen, daß so viel als möglich Alle gerettet werden. Verzage nicht, wenn du nicht alsbald Erfolg siehst; opfere vielmehr dem ewigen Vater die Verdienste meines heiligsten Sohnes auf und dazu meine Fürsprache, sowie die Fürsprache der Engel und Heiligen. Denn weil Gott die Liebe ist und die Seligen in Ihm sind, so üben sie auch die Liebe gegen die Erdenpilger.

Siebentes Hauptstück.

Das unbekannte, geheimnißvolle Ereigniß, welches dem Triumphe Christi zu Jerusalem vorherging. Einzug Jesu in Jerusalem. Seine Aufnahme von Seite der Bewohner.

1115. Unter den Werken, welche Gott der Herr außerhalb seiner selbst gewirkt hat und welche darum „opera ad extra — Werke nach Außen“ — genannt werden, war das größte dieß, daß Er menschliches Fleisch angenommen und zum Heile der

Menschen Leiden und Tod erduldet hat. Es ist dieß ein Geheimniß, welches die menschliche Weisheit niemals hätte ersinnen können, wenn nicht dessen Urheber selbst es durch so viele Zeugnisse und Beweise geoffenbart hätte. Und trotzdem haben so Viele, welche dem Fleische nach weise sind, Schwierigkeit gemacht, ihr eigenes Glück und Heil zu glauben. Andere haben es zwar geglaubt, aber nicht so, wie es in Wahrheit stattgefunden hat. Die Katholiken endlich wissen, glauben und bekennen dieses Geheimniß, gemäß dem Lichte, welches die heilige Kirche hierüber besitzt. In diesem ausdrücklichen Glauben an die geoffenbarten Geheimnisse bekennen wir auch jene Wahrheiten, welche in den geoffenbarten zwar eingeschlossen sind, aber nicht ausdrücklich geoffenbart werden mußten, weil ihre Kenntniß nicht unumgänglich nothwendig ist. Die einen derselben bewahrt Gott bis zur gelegenen Zeit auf, die anderen bis zum jüngsten Tage, an welchem alle Herzen vor dem gerechten Richter offenbar werden.

Als Gott der Herr mir den Auftrag gab, diese Geschichte zu schreiben, hatte Er, wie ich bereits gesagt habe[1]) und wie mir oftmals erklärt wurde, die Absicht, einzelne dieser unbekannten Geheimnisse zu offenbaren, und zwar in der Weise, daß dabei keine menschlichen Meinungen und Vermuthungen mit unterlaufen. Und so habe ich denn auch bereits viele mir mitgetheilte Geheimnisse beschrieben, und viele andere, welche eben so großer Verehrung als Bewunderung würdig sind, bleiben, wie ich sehe, noch übrig. Auf diese möchte ich die Frömmigkeit und den Glauben der Katholiken vorbereiten; denn wer gläubig ist, wird keine Schwierigkeit finden in der Nebensache, da er die Hauptsache der katholischen Wahrheiten mit göttlichem Glauben bekennt. Auf diese Haupt-Wahrheiten gründet sich ja Alles, was ich geschrieben habe und in der Folge noch schreiben werde, namentlich über das Leiden unseres Erlösers.

1116. Wie ich im vorausgehenden Hauptstücke gesagt habe, zog sich unser göttlicher Meister an jenem Samstage, da Er von Magdalena in Bethanien gesalbt wurde, nach dem Abendmahle allein in sein Betzimmer zurück. Die heiligste Mutter aber begab sich, nachdem sie den verstockten Judas verabschiedet hatte, zu ihrem liebe-

---

[1]) Thl. 1. Nr. 10. u. Thl. 2. Nr. 678.

vollsten Sohne und schloß sich wie gewöhnlich seinen Gebeten und Übungen an. Der Herr war bereits im Begriffe, den schwersten Kampf seiner ganzen Laufbahn zu beginnen, die Er nach den Worten Davids[1]) vom „äußersten Himmel her" angetreten hatte, um nach Überwindung von Satan, Sünde und Tod wieder dahin zurückzukehren. Als gehorsamster Sohn ging Er dem Leiden und dem Kreuze freiwillig entgegen. Und da nun dieses Leiden so nahe bevorstand, so opferte Er sich dem ewigen Vater auf's Neue dazu auf. Zur Erde auf sein Angesicht niedergeworfen lobte und pries Er seinen Vater in einem inbrünstigen Gebete mit gänzlicher Ergebung und nahm die Schmach seines Leidens, die Schande, die Qualen und den Tod des Kreuzes an, zur Ehre seines Vaters und zur Erlösung des ganzen Menschengeschlechtes. Die heiligste Mutter aber, in demselben geheiligten Betzimmer in einiger Entfernung von ihrem geliebten Sohne und Herrn knieend, vereinigte ihre Gebete mit den seinigen, und Beide, der Sohn wie die Mutter, vergossen dabei vor Inbrunst ihrer heiligsten Herzen reichliche Thränen.

1117. Da geschah es, daß kurze Zeit vor Mitternacht, während Jesus und Maria beteten, der ewige Vater in sichtbarer, menschlicher Gestalt mit dem heiligen Geiste erschien, begleitet von einer unabsehbaren Schaar Engel, welche kamen, um Zeugen dieses himmlischen Schauspieles zu sein. Der himmlische Vater nahm das Opfer Christi, seines allerheiligsten Sohnes an und gab die Zustimmung, daß die Strenge seiner Gerechtigkeit sich an seinem Sohne vollziehe, damit die Welt Verzeihung erlange. Darauf wandte sich der ewige Vater an die göttliche Mutter und sprach: „Maria, Unsere Tochter und Braut, es ist mein Wille, daß du deinen Sohn auf's Neue hingebest, daß Er Mir geopfert werde; denn auch Ich gebe Ihn hin für die Erlösung der Menschen." Die demüthige, unschuldige Taube erwiderte: „O Herr, ich bin nur Staub und Asche, und unwürdig, daß dein Eingeborner, der Erlöser der Welt, auch mein Eingeborner sei. Doch voll Unterwerfung unter deine unaussprechliche Güte, welche Ihm in meinem Schoße Menschengestalt verliehen hat, opfere ich Ihn deinem göttlichen Wohlgefallen auf, und mit Ihm opfere ich mich selbst. Ich flehe zu Dir,

---

[1]) Ps. 18, 7.

o Herr und ewiger Vater, nimm mich an, damit ich zugleich mit deinem und meinem Sohne leide!" Der ewige Vater nahm auch dieses Opfer der seligsten Jungfrau Maria wohlgefällig an. Dann sprach Er, den Sohn und die Mutter von der Erde erhebend, also: „Dieses ist die gebenedeite Frucht der Erde, wie mein Wille sie verlangt." Darauf erhöhte Er seinen menschgewordenen Sohn auf den Thron seiner Majestät und setzte Ihn zu seiner Rechten mit der nämlichen Macht und Hoheit, die Ihm selbst eigen war.

1118. Die heiligste Jungfrau blieb zwar an der Stelle, wo sie stand, wurde aber ganz verklärt und mit wunderbarem Jubel und Lichtglanz erfüllt. Da sie ihren Eingebornen zur Rechten seines ewigen Vaters sitzen sah, sprach sie feierlich jene Anfangs-Worte des 109. Psalmes, in welchen David dieses Geheimniß vorhergesagt und angedeutet hatte: „Es sprach der Herr zu meinem Herrn: Setze Dich zu meiner Rechten."[1]) Dann sprach die Himmelskönigin, die genannten Worte gleichsam erklärend, zur Ehre des ewigen Vaters und des menschgewordenen Wortes einen geheimnißvollen Lobgesang. Nachdem sie geendet hatte, setzte der himmlische Vater das Übrige des Psalmes bis zum Ende fort, gleichsam um den ganzen Inhalt dieser tiefen, geheimnißvollen Worte durch seinen unveränderlichen Beschluß zur Ausführung zu bringen. Es wird mir sehr schwer, in beschränkte Worte zu fassen, was ich von diesem Geheimnisse erkannt habe. Doch will ich mit Gottes Hilfe wenigstens Einiges hievon sagen, damit dieses verborgene Geheimniß, dieses Wunder des Allmächtigen und was Er dabei der seligsten Jungfrau und den anwesenden himmlischen Geistern zu verstehen gab, wenigstens zum Theile bekannt werde.

1119. Der ewige Vater fuhr fort und sprach: „Bis Ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße lege." Denn weil Du Dich nach meinem ewigen Willen erniedriget hast, so hast Du verdient, über alle Geschöpfe erhöht zu werden und in deiner menschlichen Natur zu meiner Rechten zu herrschen für ewige Dauer. Du hast verdient, daß Ich deine Feinde während der ganzen Ewigkeit deinen Füßen und deiner Herrschaft unterwerfe als der Herrschaft ihres Gottes, des Erlösers der Menschen. So sollen Jene, welche

---

[1]) Ps. 109, 1.

Dich nicht anerkannt und Dir nicht gehorcht haben, deine Füße d. h. deine Menschheit erhöhet und verherrlichet sehen. Jetzt führe Ich dieß zwar noch nicht aus; denn der Rathschluß der Erlösung muß vollzogen werden; aber Ich will, daß jetzt schon mein himmlischer Hof sehe, was einst die bösen Geister und die Menschen schauen werden: daß Ich Dich zu meiner Rechten erhebe zu gleicher Zeit, da Du Dich zum schmachvollen Tode des Kreuzes erniedriget hast. Und wenn Ich Dich dem Kreuze und der Bosheit deiner Feinde überlasse, so geschieht dieß zu meiner Ehre und meinem Wohlgefallen, aber auch dazu, damit deine Widersacher einstens zu ihrer größten Schmach Dir zu Füßen gelegt werden.

„Den Scepter deiner Macht wird der Herr ausgehen lassen aus Sion. Herrsche inmitten deiner Feinde.“ Ich, der allmächtige Gott, Ich, „der Ich bin, wer Ich bin“, Ich werde wahrhaft und wirklich den Scepter deiner unüberwindlichen Macht senden und leiten. Nicht erst dann, wenn Du über den Tod triumphirt und die Erlösung der Menschen vollendet hast, sollen die Sterblichen Dich als ihren Heiland, ihren Führer, ihr Haupt und als den Herrn des Weltalls erkennen, sondern jetzt schon, ehe Du den Tod erleidest, und während die Menschen Dich noch verachten und auf dein Verderben sinnen, sollst Du einen wunderbaren Triumph erringen. Ich will, daß Du, wie über den Tod, so auch über ihre Bosheit triumphirest. Durch deine Macht sollen die Menschen dazu vermocht werden, Dich freiwillig zu ehren, Dich mit gebührender Verehrung zu bekennen und anzubeten. Die bösen Geister sollen durch den Scepter deiner Macht überwunden und beschämt werden; die Propheten und Gerechten endlich, welche Dich in der Vorhölle erwarten, sollen mit meinen Engeln diese wunderbare Erhöhung schauen, welche Du nach meinem Willen verdient hast.

„Bei Dir ist der Ursprung am Tage deiner Kraft; im Glanze der Heiligen habe Ich Dich aus meiner Fruchtbarkeit gezeugt vor dem Morgensterne.“ Am Tage deiner Kraft, welche Du besitzest, um über deine Feinde zu triumphiren, bin Ich in Dir und mit Dir als der Ursprung, aus welchem Du durch ewige Zeugung von meinem fruchtbaren Verstande schon vor der Bildung des Morgensternes der Gnade, durch den Wir uns den Menschen offenbaren wollen, hervorgehst in dem herrlichen Glanze,

dessen sich die Heiligen erfreuen werden, wenn sie durch unsere Glorie verklärt sind. Auch deiner Menschheit nach ist dein Ursprung bei Dir und bist Du gezeugt worden am Tage deiner Kraft; denn von dem Augenblicke an, da Du das menschliche, zeitliche Leben erhalten hast im Schoße deiner Mutter, hast Du schon die Verdienste besessen, welche Du jetzt besitzest und welche Dich der Ehre und Glorie würdig machen, mit denen deine Kraft gekrönt werden soll an diesem Tage und an dem Tage meiner Ewigkeit.

„Der Herr hat geschworen und es wird Ihn nicht gereuen: Du bist Priester ewiglich nach der Ordnung Melchisedechs." Ich der Herr, der Ich allmächtig bin, um zu erfüllen, was Ich verspreche, Ich habe mit der Festigkeit eines unabänderlichen Eides beschlossen, daß Du der Hohepriester der neuen Kirche und des Gesetzes des Evangeliums seiest, und zwar nach der alten Ordnung des Priesters Melchisedech. Denn Du wirst der wahre Priester sein, der das Brod und den Wein opfert, welche durch das Opfer Melchisedechs vorgebildet wurden. Und dieser Beschluß wird Mich nicht gereuen, denn deine Opfergabe wird rein, wohlgefällig und ein Opfer des Lobes für Mich sein.

„Der Herr zu deiner Rechten wird Könige zerschmettern am Tage seines Zornes." Ich, der Ich Ein Gott mit Dir bin, Ich werde die Macht und Tyrannei zerschmettern, welche „die Fürsten der Finsterniß, die Beherrscher der Welt," [1]) d. h. die abtrünnigen Engel und bösen Menschen geübt haben, indem sie Dich nicht anbeten, nicht anerkennen und Dir nicht als ihrem Gott, Herrn und Haupte dienen wollten. Ich werde sie zerschmettern durch das Werkzeug und durch die Werke deiner Menschheit, deren Rechte die mit ihr vereinigte Gottheit ist und in deren Kraft Du jene Werke zu vollbringen hast. Ich habe diese Züchtigung vollzogen, als Lucifer mit seinem Anhange Dich nicht anerkannte; damals war für diese der Tag meines Zornes. Später wird der Tag des Zornes kommen für die Menschen, welche Dich nicht angenommen und dein heiliges Gesetz nicht befolgt haben. Sie alle werde Ich in meinem gerechten Zorne demüthigen und zerschmettern.

„Er wird richten die Völker, große Niederlage anrichten, zerschmettern die Häupter in vielen Landen." Wenn

[1]) Ephes. 6, 12.

deine Sache gerechtfertigt sein wird gegenüber allen Adamskindern, welche deine Barmherzigkeit, mit der Du sie von der Sünde und vom ewigen Tode erlösest, nicht benützen werden, dann werde Ich, der Herr, alle Völker mit Billigkeit und Gerechtigkeit richten. Ich werde die Gerechten und Auserwählten von den Sündern und Verworfenen scheiden. Ich werde mit ihnen die Lücken ausfüllen, die durch den Sturz der abgefallenen Engel, welche die Gnade und ihre Wohnstätte verloren haben, entstanden sind. Dabei werde Ich auf Erden das Haupt der Stolzen — und ihre Zahl wird groß sein — zerschmettern wegen ihres bösen, verstockten Willens.

„Aus dem Bache am Wege wird Er trinken; darum wird Er emporheben das Haupt." Der Herr, der Gott der Rache, wird dein Haupt verherrlichen; Er wird sich erheben, um die Erde zu richten und die Stolzen zu züchtigen. Als hätte Er den Strom seines Zornes getrunken, wird Er seine Pfeile im Blute seiner Feinde tränken[1]) und mit dem Schwerte seiner Rache wird Er sie auf eben dem Wege zu Schanden machen, auf welchem sie zur Seligkeit hätten gelangen sollen. So wird Er dein Haupt erheben und es erhöhen über deine Feinde, welche deinem Gesetze nicht gehorchten und der Wahrheit deiner Lehre nicht glaubten. Und dieß wird gerecht sein, weil Du den Strom der Schmach und Schande bis zum Tode des Kreuzes getrunken hast, zur Zeit, als Du ihre Erlösung bewirktest.

1120. Solche und andere höchst erhabene Erkenntnisse erhielt die heiligste Jungfrau Maria von den geheimnißvollen Worten dieses Psalmes, welche der ewige Vater aussprach. Einige dieser Verse reden zwar in der dritten Person, allein der ewige Vater sprach sie in seinem und seines menschgewordenen Sohnes Namen aus. Diese Geheimnisse umfassen hauptsächlich zwei Punkte: einerseits Drohungen gegen die Sünder, die Ungläubigen und die schlechten Christen, weil sie entweder den Erlöser der Welt nicht aufgenommen oder seine göttlichen Gebote nicht beobachtet haben; andererseits Verheißungen, welche der ewige Vater seinem menschgewordenen Sohne macht, daß Er seinen heiligen Namen gegen und über seine Feinde erhöhen werde. Und gleichsam zum Unterpfande und Vorbilde dieser

[1]) Deuter. 32, 42.

Erhöhung, welche unserem Erlöser nach seiner Himmelfahrt zu Theil wurde und welche Ihm ganz besonders beim jüngsten Gerichte zu Theil werden wird, ordnete der ewige Vater an, daß Jesus bei seinem Einzuge in Jerusalem jene Ehre und jenen Beifall erntete, welche die Einwohner der heiligen Stadt Ihm am Tage nach dieser geheimnißvollen Vision bezeigten. Als letztere beendigt war, verschwanden der himmlische Vater und der heilige Geist und ebenso die Engel, welche voll Bewunderung dieses Geheimniß mitgefeiert hatten. Der göttliche Heiland aber und seine heiligste Mutter brachten den übrigen Theil dieser heiligen Nacht in himmlischen Gesprächen zu.

1121. Am folgenden Tage, welcher unserem Palmsonntage entspricht, ging unser Herr mit seinen Jüngern Jerusalem zu. Viele Engel begleiteten und priesen Ihn, weil sie Ihn so voll Liebe zu den Menschen, so voll Eifer für ihr ewiges Heil sahen. Nachdem sie ungefähr zwei Stunden weit gegangen und nach Bethphage gekommen waren, sandte der Herr zwei Jünger ab zu dem nahen Hause eines angesehenen Mannes.[1]) Mit dessen Zustimmung nahmen sie eine Eselin und deren Füllen, auf dem noch kein Mensch gesessen war. Unser Herr ging auf Jerusalem zu. Die Jünger legten ihre Kleider und Mäntel auf die Eselin und das Füllen; denn Er bediente sich beider bei diesem Triumphe, gemäß den Prophezeiungen des Isaias und Zacharias,[2]) welche dieß viele Jahrhunderte vorher aufgezeichnet hatten, damit es den Priestern und Schriftgelehrten nicht unbekannt bliebe. Alle vier Evangelisten haben gleichfalls diesen wunderbaren Triumph Christi beschrieben; sie berichten, was dabei für die Augen der Umstehenden sichtbar war. Unterwegs nun begrüßten die Jünger und mit ihnen alles Volk, Große und Kleine, den Erlöser als den wahren Messias, den Sohn Davids, als Heiland der Welt und wahren König. Die Einen riefen: „Friede sei im Himmel und Ehre in der Höhe! Gebenedeit sei, der da kommt als König im Namen des Herrn!" Andere sagten: „Hosanna dem Sohne Davids! Rette uns, Sohn Davids! Gebenedeit sei das Reich unseres Vaters David, welches jetzt gekommen ist!" Einzelne schnitten zum Zeichen des Triumphes und der Freude Palmen und Baumzweige ab und streuten sie auf den Weg; auch ihre Kleider breiteten

[1]) Matth. 21, 1. [2]) Is. 62, 11. — Zach. 9, 9.

sie auf dem Wege aus, auf welchem der neue Siegesheld, Christus unser Herr, einherzog.

1122. Alle diese Zeichen der Verehrung und Bewunderung, welche die Menschen dem menschgewordenen Sohne Gottes gaben, waren eine Kundgebung der Macht seiner Gottheit, um so mehr, da alles dieß geschah, während die Priester und Pharisäer Jesum erwarteten und suchten, um Ihm in eben dieser Stadt das Leben zu nehmen. Denn wären jene Menschen nicht innerlich durch seine göttliche Kraft und durch innere Erleuchtung über seine Wunderwerke angetrieben worden, so hätte sich ganz gewiß nicht eine solche Menge Menschen, darunter viele Heiden und andere erklärte Feinde, vereinigt, um Jesum als wahren König, Erlöser und Messias zu begrüßen. Sie hätten sich nicht herbeigelassen, einem armen, demüthigen und verfolgten Menschen zu huldigen, einem Menschen, der nicht mit Waffengewalt und menschlicher Macht, nicht mit Triumphwagen und stolzen Pferden, nicht mit reichen Schätzen beladen einherzog. Dem äußeren Scheine nach gebrach dem Heilande Alles. Er zog ein auf einer armen Eselin, einem in den Augen der eitlen und prachtliebenden Welt ganz verächtlichen Thiere. Nur das Angesicht Jesu war ernst, ruhig und voll Majestät, entsprechend seiner verborgenen Würde; alles Andere aber war dem, was die Welt schätzt und feiert, fremd und zuwider. So war es also die Macht Gottes, welche sich in jenen Wirkungen offenbarte; sie war es, welche mit freiwirkender Kraft die Herzen der Menschen bewog, ihrem Schöpfer und Erlöser zu huldigen.

1123. Allein nicht bloß in Jerusalem zeigte sich diese allgemeine Bewegung; nicht bloß in der heiligen Stadt wurden die Herzen der Menschen durch göttliches Licht angetrieben, unserem Heilande zu huldigen, sondern der Triumph dehnte sich auf alle, wenigstens auf alle vernunftbegabten Geschöpfe aus, damit in Erfüllung ginge, was nach dem oben Gesagten der ewige Vater seinem eingeborenen Sohne versprochen hatte. Zur selben Stunde nämlich, als unser Heiland Jesus Christus in Jerusalem einzog, wurde der heilige Erzengel Michael abgesandt, um die heiligen Väter und Propheten in der Vorhölle von diesem wunderbaren Ereignisse zu benachrichtigen. Zu gleicher Zeit hatten alle Heiligen in der Vorhölle eine besondere Vision, in welcher sie den Einzug des Herrn und Alles,

was dabei geschah, deutlich sahen. Unter Lobpreisung und Anbetung brachten sie von ihrem Aufenthaltsorte aus unserm Meister und Herrn Jesus Christus ihre Huldigung dar; sie bekannten Ihn als den wahren Gott und sangen neue Dankeshymnen und Loblieder zu Ehren des wunderbaren Triumphes, den Er über Sünde, Tod und Hölle feierte.

Überdieß bewegte Gottes Allmacht auch die Herzen vieler anderer Menschen, die auf der Welt da und dort lebten. Denn nicht nur in Palästina und der Umgegend, sondern auch in Ägypten und anderen Ländern wurden Jene, die an unsern Herrn glaubten oder Ihn kannten, in jener Stunde angetrieben, ihren und unseren Erlöser im Geiste anzubeten. Sie thaten dieß mit außerordentlicher Freude ihrer Herzen in Folge des ihnen verliehenen göttlichen Lichtes. Über den Ursprung und Zweck dieser inneren Bewegung waren sie freilich nicht im Klaren, allein dieselbe war doch nicht ohne Frucht für ihre Seelen, denn sie verlieh ihnen kräftigen Beistand zum Fortschritt in der Tugend und zum Vollbringen guter Werke. Damit endlich auch der Triumph über den Tod, welchen unser Heiland bei dieser Gelegenheit errang, desto glorreicher sei, nahm der Allerhöchste für jenen Tag dem Tode seine Macht über das Leben der Menschen, so daß an jenem Tage kein Mensch auf der ganzen Welt starb, obwohl natürlicher Weise Viele gestorben wären, wenn Gottes Allmacht dieß nicht verhindert hätte, damit der Triumph unseres Herrn in jeder Hinsicht wunderbar wäre.

1124. Diesem Siege über den Tod folgte der Sieg über die Hölle, ein Sieg, der zwar verborgener, aber auch glorreicher war, als der erstere. In demselben Augenblicke nämlich, als die Menschen anfingen, unseren Lehrmeister Jesus Christus als Heiland und König, der im Namen des Herrn komme, anzurufen und zu begrüßen, fühlten die bösen Geister an sich die Macht seiner Rechten, welche sie allesammt, so viel ihrer auf Erden waren, von ihren Aufenthaltsorten verjagte und in die tiefen Kerker der Hölle schleuderte. So kam es, daß während dieses kurzen Zuges Jesu Christi kein einziger böser Geist auf Erden weilte: alle waren mit Wuth und Schrecken in den Abgrund gestürzt. Von da an vermutheten sie mit größerer Sicherheit als bisher, daß sich der Messias bereits in der Welt befinde. Unverweilt hielten sie, wie ich im folgenden Hauptstücke sagen

werde, eine Versammlung, in welcher sie sich über diese ihre Befürchung gegenseitig besprachen.

Der Heiland der Welt setzte seinen Triumphzug fort bis zum Eintritt in Jerusalem. Die Engel, welche Ihn begleiteten und schauten, sangen Ihm mit wunderbarer Harmonie erhabene Loblieder. Nachdem Er unter dem Jubel aller Bewohner in die Stadt eingezogen war, stieg Er von dem Lastthiere und lenkte seine schönen, würdevollen Schritte zum Tempel. Dort verrichtete Er unter dem Staunen aller Anwesenden jene Wunderwerke, welche die Evangelisten berichten.[1]) Er stieß die Tische derjenigen um, welche im Tempel kauften und verkauften, und voll Eifer für die Ehre des Hauses seines Vaters jagte Er Jene hinaus, welche dasselbe zu einem Handelshause und zu einer Räuberhöhle gemacht hatten. In demselben Augenblicke, als der Triumph beendigt war, hob Gott der Herr den Gnaden-Einfluß, den Er den Herzen der Bewohner Jerusalems hatte zukommen lassen, wieder auf. Die Gerechten waren infolge davon noch gerechter geworden, Viele waren in den Gnadenstand erhoben worden, Andere aber kehrten zu ihren Lastern und schlechten Gewohnheiten zurück, weil sie aus den himmlischen Erleuchtungen und Eingebungen keinen Nutzen zogen. Und obwohl so Viele den Herrn als den König Jerusalems begrüßt hatten, so fand sich doch kein Einziger, der Ihn in sein Haus aufgenommen und beherbergt hätte.

1125. Der Sohn Gottes blieb unter beständigem Lehren und Unterweisen im Tempel bis zum Abende. Um zu zeigen, welche Ehrfurcht diesem heiligen Orte, dem Hause des Gebetes gebühre, ließ Er sich nicht einmal ein Glas Wasser bringen, sondern kehrte, ohne jede Erfrischung, abends nach Bethanien zurück, von wo Er gekommen. An den folgenden Tagen ging Er wieder nach Jerusalem, bis zum Beginne seines Leidens.[2]) Die göttliche Mutter Maria hatte diesen Tag zu Bethanien in der Zurückgezogenheit zugebracht, um von da aus in besonderer Vision Alles zu schauen, was bei dem wunderbaren Triumphe ihres Sohnes vor sich ging. Sie sah, was die Engel im Himmel und die Menschen auf Erden thaten und was den bösen Geistern in der Hölle widerfuhr. Sie sah, wie der ewige Vater durch diese Wunder das Versprechen erfüllte, das Er

[1]) Matth. 21, 12 ff. — Luk. 19, 45. ff. [2]) Matth. 17, 18

seinem menschgewordenen Sohne gegeben hatte, als Er Ihm die Herrschaft über alle seine Feinde verlieh. U. L. Frau sah auch, was unser Heiland während dieses Einzuges und im Tempel gethan hat. Sie hörte jene Stimme des Vaters, die vor den Umstehenden vom Himmel erscholl und unseren Herrn anredend also sprach: „Ich habe Dich verherrlicht und werde Dich ferner verherrlichen.“[1]) Dadurch gab der himmlische Vater zu verstehen, daß Er, abgesehen von dem glorreichen Triumphe, den Er seinem menschgewordenen Sohne an diesem Tage verliehen hatte, Ihn auch in Zukunft, nämlich nach seinem Tode, verherrlichen werde. Denn alles dieses liegt in den obigen Worten des ewigen Vaters und so verstand es auch die seligste Jungfrau mit unbeschreiblichem Jubel ihres reinsten Herzens.

Lehre
der heiligsten Himmelskönigin Maria.

1126. Meine Tochter, du hast Einiges niedergeschrieben und noch mehr erkannt von den Geheimnissen, welche vor und bei dem triumphirenden Einzuge meines heiligsten Sohnes in Jerusalem stattfanden. Viel mehr aber wirst du hierüber einstens in dem Herrn schauen; denn während eurer Pilgerfahrt auf Erden könnet ihr Sterblichen dieß nicht fassen. Indeß haben die Menschen in dem, was geoffenbart ist, hinlängliche Belehrung und Unterweisung, um zu verstehen, wie erhaben die Gerichte des Herrn sind und wie verschieden von ihren Gedanken.[2]) Der Allerhöchste sieht das Herz der Menschen,[3]) das Innere, wo die Herrlichkeit der Königstochter sich findet,[4]) die Menschen dagegen schauen auf das Äußere und Sinnenfällige. Darum sind in den Augen seiner Weisheit die Gerechten und Auserwählten geachtet und erhöhet, da sie sich erniedrigen und verdemüthigen; die Stolzen dagegen werden von Ihm verabscheut und erniedrigt, da sie sich erhöhen. Meine Tochter, nur Wenige verstehen diese Wissenschaft; deßhalb verlangen und suchen die Kinder der Finsterniß keine andere Ehre und Erhöhung, als jene, welche die Welt gibt. Die Kinder der heiligen Kirche aber bekennen allerdings, daß diese Ehre eitel und gehaltlos ist, und daß sie nicht länger bestehet als Blüthe und Gras; allein sie handeln

[1]) Joh. 12, 28. [2]) Is. 55, 9. [3]) I. Kön. 16, 7. [4]) Ps. 44, 13.

nicht nach dieser Wahrheit. Ihr Gewissen gibt ihnen nicht das treue Zeugniß, daß sie Tugenden üben und das Licht der Gnade Gottes besitzen, und darum suchen sie das Ansehen bei den Menschen; sie suchen Ehre und Beifall, wie ihn die Menschen zu geben vermögen, obwohl das alles falsch, trügerisch und voll Lüge ist. Gott allein ist es, welcher, ohne sich zu täuschen, Jene ehrt und erhöhet, welche es verdienen. Die Welt dagegen pflegt die Sache verkehrt zu machen: sie erweist denjenigen Ehre, welche solche am wenigsten verdienen oder welche sich mit größerer Gier und Geschicklichkeit darum bewerben.

1127. Von einer solchen Verirrung halte dich fern, meine Tochter! Finde kein Wohlgefallen am Lobe der Menschen, nimm ihre Schmeicheleien und Complimente nicht an. Lege jedem Dinge den Namen und den Werth bei, welchen es verdient, denn die Weltkinder handeln gar blind in diesem Stücke. Niemand konnte die Ehre und den Beifall der Menschen in dem Grade verdienen, wie mein heiligster Sohn; und dennoch hat Er die Ehre verachtet, die Ihm bei seinem Einzuge in Jerusalem gezollt wurde. Er hat sich derselben schnell entledigt; denn sie war nur dazu bestimmt, seine Allmacht zu offenbaren, sein Leiden desto schimpflicher zu machen und die Menschen zu belehren, daß Niemand die Ehrenbezeugungen der Welt für sich selbst annehmen darf, wenn er sie nicht auf einen höheren Zweck, nämlich auf die Ehre des Allerhöchsten beziehen kann. Denn sonst sind sie eitel und nutzlos; die wahre Glückseligkeit eines Geschöpfes, das zu einer ewigen Seligkeit bestimmt ist, kann nicht in diesen weltlichen Ehren bestehen.

Wie ich sehe, möchtest du wissen, warum ich bei diesem Triumphe meines göttlichen Sohnes nicht anwesend war. Ich will deinem Verlangen entsprechen und erinnere dich darum an das, was du so oftmals in dieser Geschichte geschrieben hast hinsichtlich der Vision, durch welche ich die inneren Handlungen meines lieben Sohnes in dem reinsten Spiegel seiner Seele schaute. Durch diese Vision sah ich in seinem Willen, wann und zu welchem Zwecke Er sich von mir entfernen wollte. Dann warf ich mich zu seinen Füßen nieder und bat, Er möge mir erklären, was ich thun solle. Manchmal gab Er mir seinen Willen in bestimmter Weise, durch einen aus-

drücklichen Befehl zu erkennen. Manchmal stellte Er mir die Wahl anheim, damit ich dieselbe gemäß der mir gewährten himmlischen Erleuchtung und Klugheit treffe. Letzteres that Er, als Er sich zu seinem triumphirenden Einzuge in Jerusalem entschloß. Er ließ es mir frei, Ihn zu begleiten oder in Bethanien zu bleiben. Ich bat Ihn nun um die Erlaubniß, diesem geheimnißvollen Ereignisse fern bleiben zu dürfen, fügte aber die dringende Bitte bei, daß Er mich später mit sich nehme, wenn Er zum Leiden und Sterben nach Jerusalem ginge. Denn ich dachte, es sei weiser und in seinen Augen wohlgefälliger, wenn ich mich zur Theilnahme an den Verdemüthigungen und Schmerzen seiner Passion anbiete, als wenn ich die Ihm erwiesene Ehre theile. Diese Ehre hätte ja, wenn ich gegenwärtig gewesen wäre, theilweise auch mir, als seiner Mutter gegolten, da ich Jenen bekannt war, die den Herrn lobten und priesen. Außerdem aber, daß dieser Triumph für mich nicht wünschenswerth war, erkannte ich, derselbe sei bestimmt zur Offenbarung seiner Gottheit und Allmacht. An dieser hatte ich aber keinen Theil; auch hätte ich durch die Ehre, welche mir damals erwiesen worden wäre, jene nicht vermehrt, welche dem Heilande als dem einzigen Erlöser des Menschengeschlechtes gebührte. Damit ich mich aber in der Zurückgezogenheit dieses Geheimnisses erfreue und den Allerhöchsten in seinen Wundern verherrliche, wurde mir in meiner Einsamkeit die Vision und das Verständniß alles dessen gewährt, was du beschrieben hast. Dieß soll dir zur Lehre dienen; folge meinen demüthigen Schritten; schäle dein Herz von allem Irdischen los, erhebe deinen Geist zum Himmel; dann wirst du die Ehrenbezeigungen der Menschen fliehen und verabscheuen; denn du wirst im göttlichen Lichte erkennen, daß sie nur Eitelkeit der Eitelkeit und Geistesplage sind.[1])

[1]) Prediger 1, 14.

Achtes Hauptstück.

Die bösen Geister versammeln sich in der Hölle, um sich wegen des feierlichen Einzuges Christi in Jerusalem zu berathen. Ergebniß dieser Versammlung. Die Hohenpriester und Pharisäer halten in Jerusalem gleichfalls einen Rath.

1128. Alle Geheimnisse des Triumphes unseres Herrn waren, wie gesagt, groß und wunderbar; doch nicht geringere Bewunderung verdient in seiner Art das, was durch Gottes Allmacht der Hölle widerfuhr, als die bösen Geister beim Einzuge Christi in Jerusalem in den Abgrund gestürzt wurden. Zwei volle Tage, vom Sonntage bis Dienstag, blieben sie daselbst von der Hand Gottes niedergehalten, voll quälender, verwirrter Wuth, welche sie durch furchtbares Gebrüll allen Verdammten kundgaben. Dieses ganze stürmische Reich der Hölle erlitt darob außergewöhnliche Angst und Qual. Lucifer, der Fürst der Finsterniß, war verwirrter als alle anderen; er rief darum sämmtliche bösen Geister der Hölle zusammen, nahm als ihr Haupt einen erhabenen Sitz ein und sprach:

1129. „Es ist nicht anders möglich: dieser Mensch muß mehr als ein Prophet sein, da er in solcher Weise uns verfolgt, unsere Macht untergräbt und meine Kräfte niederschmettert. Moses, Elias, Elisäus und andere unserer Feinde in alter Zeit haben zwar auch Wunder gewirkt, doch niemals haben sie uns mit solcher Wucht überwunden. Auch waren mir nicht so viele ihrer Werke verborgen, wie bei diesem. Insbesondere kann ich von dem, was in seinem Innern vorgeht, nur sehr wenig gewahren. Wie wäre ein bloßer Mensch zu solchen Werken fähig und wie könnte er jene höchste Macht über Alles kundgeben, welche man ihm allgemein zuschreibt? Ruhig und ohne Stolz empfängt er das Lob und die Ehre, welche die Menschen ihm deßwegen zollen. Bei seinem triumphirenden Einzuge in Jerusalem hat er eine ungewöhnliche Macht über uns und über die Welt gezeigt. Ich bin zu schwach, um mein Verlangen zu erreichen, nämlich ihn zu vernichten und seinen Namen von dem Lande der Lebendigen zu vertilgen.[1]) Bei genannter Gelegenheit haben

[1]) Jerem. 11, 19.

ihn nicht nur seine Anhänger mit lauter Stimme selig gepriesen, sondern auch Viele, die unter meiner Herrschaft stehen, haben dasselbe gethan, ja ihn sogar Messias, den im Gesetze Verheißenen genannt; Alle hat er zu seiner Verehrung hingerissen. Dieß ist viel für einen bloßen Menschen, und wenn er auch nicht mehr als ein Mensch ist, so hat doch jedenfalls noch kein anderer in solchem Grade die Macht Gottes auf seiner Seite gehabt, wie er. Mittelst derselben thut er uns großen Schaden und wird dieß noch ferner thun. Denn niemals haben wir seit unserem Sturze vom Himmel solche Niederlagen erlitten, niemals solche Kraft erfahren, wie seit der Zeit, da dieser Mensch auf die Welt gekommen ist. Ist er aber etwa das menschgewordene Wort (wie wir vermuthen), dann erfordert diese Sache große Überlegung. Denn lassen wir ihn leben, so wird er durch sein Beispiel und seine Lehre alle Menschen an sich ziehen. Schon öfter hatte ich es in meinem Hasse gegen ihn darauf angelegt, ihm das Leben zu nehmen; allein es ist mir nie geglückt. In seiner Vaterstadt arbeitete ich darauf hin, daß man ihn von einem Berge hinabstürze; allein mit seiner Macht machte er Jene, die es thun wollten, zu Schanden.[1]) Ein anderes Mal wollten ihn die Pharisäer auf meine Eingebung hin steinigen; doch er verschwand vor ihnen."[2])

1130. „Jetzt habe ich mit Hilfe eines seiner Jünger, nämlich unseres Freundes Judas, die Sache besser angelegt. Ich habe diesem eingegeben, seinen Meister den Pharisäern zu verkaufen und zu überliefern. Den letzteren habe ich gleichfalls wüthenden Neid eingeflößt, daß sie ihm ohne Zweifel einen grausamen Tod bereiten werden, wie es ihr Wunsch ist. Sie warten nur auf eine günstige Gelegenheit; diese aber werde ich mit aller Sorgfalt und List herbeiführen; denn die Schriftgelehrten und Hohenpriester sammt dem Judas werden Alles thun, was ich ihnen vorschlage. Allein ich stoße hiebei auf eine große Schwierigkeit, welche angestrengte Aufmerksamkeit erheischt. Wenn nämlich dieser Mensch der von seinem Volke erwartete Messias ist, so wird er sein Leiden und Sterben für die Erlösung der Menschen aufopfern; er wird für Alle Genugthuung leisten und unendliche Verdienste erwerben. Er wird den Himmel

---

[1]) Luk. 4, 30. [2]) Joh. 8, 39.

öffnen und die Sterblichen werden dann die Glorie genießen, deren Gott uns beraubt hat. Dieß wäre aber für uns eine neue, harte Pein, falls wir es nicht verhindern. Außerdem wird dieser Mensch durch sein Leiden und Sterben den Übrigen in der Welt ein außerordentliches Beispiel der Geduld hinterlassen; denn er ist sehr sanftmüthig, von Herzen demüthig, und niemals haben wir ihn ungeduldig oder verwirrt gesehen. Gerade dieses würde er auch alle Andern lehren, und dieß ist mir am meisten verhaßt; denn diese Tugenden sind mir und Allen, die meinem Gedanken folgen, äußerst zuwider. Aus diesen Gründen müssen wir berathen, was wir zu thun haben, um diesen außerordentlichen Menschen Christus zu verfolgen; und ihr alle müßt mir sagen, was ihr von dieser Sache haltet."

1131. Auf diese Vorstellungen Lucifers hin hielten die Fürsten der Finsterniß lange Berathungen und tobten dabei mit unglaublicher Wuth gegen unseren Herrn. Sie beklagten den Irrthum, den sie mit ihrem boshaften, arglistigen Anschlage gegen sein Leben begangen zu haben meinten. Mit verdoppelter Bosheit wollten sie nun das Geschehene rückgängig machen und seinen Tod verhüten, denn sie waren bereits in der Vermuthung bestärkt, er sei der Messias, obwohl sie dieß nicht mit Sicherheit wußten. Durch diese Befürchtung wurde Lucifer derart aufgebracht und gepeinigt, daß er dem neuen Beschlusse, den Tod des Erlösers zu hindern, beistimmte und die Versammlung mit den Worten schloß: „Glaubet mir, Freunde, wenn dieser Mensch zugleich wahrer Gott ist, so wird er durch sein Leiden und Sterben alle Menschen erlösen; unsere Herrschaft wird vernichtet und die Menschen werden erhöhet zu neuem Glücke und zu neuer Macht über uns. Wir haben also weit geirrt, indem wir auf seinen Tod hinarbeiteten. Auf! lasset uns sogleich unseren Schaden wieder gutmachen!"

1132. Mit diesem Plane begaben sich nun Lucifer und alle seine Diener auf die Erde, in die Stadt Jerusalem. Hier bewogen sie den Pilatus und seine Frau, daß sie sich Mühe gaben, den Tod des Herrn zu verhüten, wie in den Evangelien berichtet wird. Die bösen Geister machten aber auch noch andere Versuche, die zwar in den Evangelien nicht erwähnt, aber doch thatsächlich geschehen sind. Vor Allem machten sie sich an Judas und trachteten ihn durch neue Eingebungen von dem schon verabredeten Verkaufe seines göttlichen

Meisters wieder abzubringen. Aber Judas wollte von seinem Plane nicht mehr abgehen. Deßhalb erschien ihm der Satan in sichtbarer, körperlicher Gestalt und redete ihm mit Gründen zu, er solle den Gedanken aufgeben, seinem Meister Christus mit Hilfe der Pharisäer das Leben zu nehmen. Und da der Satan die maßlose Habsucht des Judas kannte, so bot er ihm eine große Summe Geldes an, damit er den Herrn seinen Feinden nicht überliefere. Hiebei gab sich Lucifer mehr Mühe, als vorher, da er den Judas verleitet hatte, seinen sanftmüthigsten, göttlichen Meister zu verkaufen.

1133. Doch ach des menschlichen Elendes! Judas hatte sich dem Satan gefügig gezeigt, in Ausübung der Bosheit seinen Willen zu thun; die Bosheit aber wieder aufzugeben, dazu konnte er sich dem Satan nicht mehr fügen. Der böse Feind hatte eben die Macht der göttlichen Gnade nicht zur Verfügung; ohne diese ist aber alles Zureden und alles äußere Bemühen unvermögend, Jemanden von der Sünde abzubringen und zu wahrer Tugend zu bewegen. Für Gott war es freilich nicht unmöglich, das Herz dieses treulosen Jüngers zur Tugend zurückzuführen, doch das Zureden Satans, welcher den Judas um die Gnade gebracht hatte, war hiezu kein geeignetes Mittel. Daß ihm aber der Herr keine anderen Gnadenhilfen verlieh, dafür hatte seine unaussprechliche Gerechtigkeit gute Gründe. Judas hatte es eben in der Schule des göttlichen Meisters zu seiner furchtbaren Verstockung gebracht; er hatte sich den Belehrungen, Einsprechungen und großen Wohlthaten des Heilandes so oft widersetzt; mit furchtbarer Frechheit hatte er die Rathschläge des Herrn und seiner heiligsten Mutter, unserer süßesten Herrin, verachtet; ebenso hatte er das lebendige Beispiel ihres Lebens und das der übrigen Apostel verachtet. Gegen alles dieses hatte der gottlose Jünger mit einer Hartnäckigkeit angekämpft, wie sie nicht einmal dem Satan, geschweige denn einem Menschen eigen ist, der für das Gute noch Freiheit besitzt. Nachdem er einen so weiten Weg auf der Bahn des Bösen zurückgelegt, kam er soweit, daß sein Haß gegen den Erlöser und gegen die Mutter der Barmherzigkeit ihn unfähig machte, Barmherzigkeit zu suchen; er war des Lichtes nicht mehr würdig, die Barmherzigkeit zu erkennen; ja er war taub selbst gegen die Vernunft und das Naturgesetz, das ihn hätte abhalten können, einem Unschuldigen, aus dessen Händen er so

viele Wohlthaten empfangen hatte, Unrecht zu thun. O welch schreckliches Beispiel, welch eindringliche Warnung für die Gebrechlichkeit und Thorheit der Menschen! Ja, in ähnliche Gefahren können auch andere Menschen gerathen und darin zu Grunde gehen, wenn sie die Gefahren nicht scheuen und ein so großes Unglück, einen so jammervollen Sturz nicht mehr fürchten.

1134. Die bösen Geister gaben nun die Hoffnung auf, den Judas auf andere Gedanken zu bringen; sie verließen ihn darum und begaben sich zu den Pharisäern, an welche sie das nämliche Ansinnen stellten, indem sie ihnen wiederholt den Gedanken eingaben, Christus nicht weiter zu verfolgen. Doch es ging hier den bösen Geistern gerade so, wie es ihnen bei Judas ergangen war, und zwar aus den gleichen Gründen: sie konnten die Pharisäer von ihrem gottlosen Plane und ihrer bereits beschlossenen Missethat nicht mehr abbringen. Zwar kam einigen Schriftgelehrten aus menschlichen Beweggründen das Bedenken, ob ihnen wohl ihr Beschluß zum Besten dienen werde; allein da ihnen der Beistand der Gnade fehlte, so wurde der Haß und Neid, den sie gegen unseren Herrn hatten, schnell wieder über sie Meister. Auf dieses hin wendeten sich die bösen Geister an Pilatus und seine Frau, um diese für ihre Absichten zu gewinnen. Sie trieben die letztere an, aus Mitleid, wie es den Frauen eigen ist, dem Pilatus sagen zu lassen, er solle diesen Gerechten nicht verurtheilen. Und die Frau that dieß, wie aus dem Evangelium bekannt ist.[1]) Durch dieses Zureden seiner Frau und durch Vorstellungen, welche sie selbst machten, bewogen die bösen Geister den Pilatus, daß er so viele Versuche machte, das Todesurtheil gegen den unschuldigen Heiland zu verhindern, worüber ich in der Folge das Nöthige sagen werde. Als Lucifer und seine Diener sahen, daß alle ihre Bemühungen erfolglos seien, änderten sie ihren Plan. Von neuer Wuth gegen den Heiland entbrannt, trieben sie die Pharisäer und ihre Helfershelfer sammt den Henkersknechten an, den Tod des Herrn, der sich nun doch nicht mehr verhindern ließ, möglichst zu beschleunigen und den Heiland auf das Grausamste zu mißhandeln, damit seine unüberwindliche Geduld erschüttert würde. Und die Gottlosen thaten, wie der Satan ihnen

[1]) Matth. 27, 19.

gerathen. Der Herr aber ließ es zu, damit die erhabenen Zwecke der Erlösung erreicht würden; nur hinderte Er die Henker, einige ungeziemende Grausamkeiten auszuüben, zu welchen die bösen Geister sie gegen die verehrungswürdige Person und Menschheit des Erlösers antrieben. Hievon werde ich aber später sprechen.

1135. Am Mittwoch nach dem Einzuge in Jerusalem blieb unser Herr zu Bethanien, ohne in den Tempel zu gehen; die Schriftgelehrten und Pharisäer aber versammelten sich auf's Neue im Hause des Hohenpriesters Kaiphas, um zu berathen, wie sie auf hinterlistige Weise den Tod des Welterlösers herbeiführen könnten. Ihr Neid war durch den Beifall, mit welchem alle Bewohner Jerusalems den Herrn bei seinem Einzuge in die Stadt empfangen hatten, noch mehr angefacht worden, da sie ohnedieß schon durch die Auferweckung des Lazarus und die anderen Wunder, welche der Herr während jener Tage im Tempel wirkte, aufgebracht waren. Sie faßten also den Beschluß, dem Herrn das Leben zu nehmen, bemäntelten aber ihre gottlose Grausamkeit mit dem Vorgeben, das öffentliche Wohl verlange es, wie Kaiphas sagte, indem er das Gegentheil von dem, was er beabsichtigte, weissagte.[1]) Da der Satan die Pharisäer entschlossen sah, gab er einigen von ihnen den Gedanken ein, man solle den Beschluß nicht am Osterfeste ausführen, damit das Volk sich nicht empöre,[2]) da es Christus den Herrn als den Messias oder als großen Propheten verehre. Lucifer that dieß, um zu sehen, ob er den Tod des Herrn durch Hinausschieben nicht ganz verhindern könne. Allein Judas, welcher seiner Habgier und Bosheit ganz hingegeben war und die nöthige Gnade zur Bekehrung nicht mehr hatte, eilte voll Bestürzung und Unruhe in die Versammlung der Hohenpriester und verhandelte mit ihnen über die Auslieferung seines Meisters. Der Kauf wurde abgeschlossen; dreißig Silberlinge waren der Kaufpreis. Mit einem solchen Preise gab Judas sich zufrieden, da er Denjenigen verkaufte, der alle Schätze des Himmels und der Erde in sich schließt. Die Hohenpriester aber beeilten sich, um die Gelegenheit nicht zu verlieren, und achteten nicht auf den ungünstigen Umstand, daß Ostern vor der Thüre stand. So hatte es die göttliche Vorsehung mit unendlicher Weisheit angeordnet.

---

[1]) Joh. 11, 50. [2]) Mark. 14, 2.

1136. Um dieselbe Zeit sprach unser Heiland nach dem Berichte des hl. Matthäus zu seinen Jüngern: „Wisset, daß nach zwei Tagen der Menschensohn ausgeliefert wird, um gekreuzigt zu werden.“ [1]) Judas war bei diesen Worten nicht zugegen; er kehrte aber bald darnach, von der Wuth eines Verräthers getrieben, zu den Aposteln zurück und suchte nun in seiner Treulosigkeit und Ungläubigkeit durch Forschen und Fragen von seinen Mit-Aposteln, sowie von dem Herrn und seiner heiligsten Mutter zu erfahren, wohin sie sich von Bethanien aus begeben würden und was der Meister während dieser Tage zu thun gewillt sei. Der treulose Jünger forschte und fragte darnach in der böswilligen Absicht, um die mit den Obersten der Pharisäer verabredete Auslieferung seines Meisters desto besser bewerkstelligen zu können. Durch solche Verstellung wollte der Heuchler seine Treulosigkeit verbergen. Allein nicht bloß der Heiland, sondern auch seine weiseste Mutter kannte die betrügerische, verbrecherische Absicht des Judas gar wohl. Die heiligen Engel hatten die göttliche Mutter alsbald benachrichtigt, daß der Vertrag, den Herrn für dreißig Silberlinge auszuliefern, mit den Pharisäern abgeschlossen sei. An dem gleichen Tage noch erfrechte sich der Verräther, der Himmelskönigin zu nahen und sie zu fragen, wohin ihr heiligster Sohn auf Ostern zu gehen beschlossen habe. Maria aber antwortete ihm mit unglaublicher Sanftmuth: „Wer, o Judas, kann die Gerichte und Rathschlüsse des Herrn kennen?“ Von da an ermahnte sie ihn nicht mehr, von seiner Sünde abzustehen, wiewohl übrigens sowohl der Herr als seine Mutter ihn immer noch ertrugen, bis er selbst an seinem ewigen Heile verzweifelte. Da nun die sanftmüthigste Jungfrau den unwiderruflichen Untergang des Judas und die baldige Überlieferung ihres heiligsten Sohnes an seine Feinde bestimmt voraussah, brach sie in Gegenwart ihrer Engel in die rührendsten Klagen aus. Sie konnte keinem anderen Geschöpfe gegenüber ihr Herzeleid aussprechen; darum ließ sie vor den himmlischen Geistern dem Meere ihrer Bitterkeit freien Lauf und sprach dabei Worte voll tiefen Inhalts, hoher Weisheit und innigster Zärtlichkeit. Selbst die Engel staunten, an einem menschlichen Geschöpfe eine so hohe Vollkommenheit des Handelns inmitten der größten Trübsal und des bittersten Schmerzes zu sehen.

---

[1]) Matth. 26, 2.

Lehre der Himmelskönigin.

1137. Meine Tochter, Alles, was du in diesem Hauptstücke erfahren und niedergeschrieben hast, enthält wichtige Lehren und große Geheimnisse zum Nutzen der Sterblichen; möchten sie doch dieselben aufmerksam erwägen! Für's Erste beachte wohl: Mein allerheiligster Sohn ist gekommen, um die Werke des Satans zu zerstören und ihn zu überwinden, damit er nicht mehr so große Macht über die Menschen besäße. Diesem Plane gemäß hat Er ihm wohl die Natur eines Engels und das derselben eigene Wissen gelassen, aber Er hat ihm viele Dinge verborgen, damit durch deren Unkenntniß die Bosheit dieses Drachen gezügelt würde, und zwar auf die Weise, welche der mächtigen und lieblichen Vorsehung Gottes am besten entspricht.[1]) Aus diesem Grunde wurde dem Satan die hypostatische Einigung der beiden Naturen, der göttlichen und menschlichen, verborgen, und darum war er in Bezug auf dieses Geheimniß in so großer Täuschung befangen, daß er in Verwirrung gerieth, und sich in den verschiedensten Einbildungen und in fabelhaften Entschlüssen erging, bis endlich mein heiligster Sohn zur rechten Zeit ihn die Wahrheit erkennen und wissen ließ, daß seine mit der Gottheit vereinigte Seele vom Augenblicke seiner Empfängniß an die Glorie genossen habe. Ebenso verbarg Er dem Satan einige Wunder seines heiligsten Lebens; andere dagegen ließ Er ihn erkennen. Dasselbe ist noch jetzt bei manchen Seelen der Fall: mein heiligster Sohn läßt nicht zu, daß der böse Feind alle ihre Werke entdecke, auch solche nicht, welche er sonst natürlicher Weise gewahren könnte. Der Herr verbirgt ihm dieselben, um seine hohen Absichten zum Besten dieser Seelen zu erreichen. Später läßt Er dann den Satan zu seiner größeren Beschämung dieselben erfahren, wie dieß auch bei den Werken der Erlösung geschah: der Herr ließ ihn dieselben später zu seiner größeren Qual inne werden. Aus diesem Grunde lauert der höllische Drache den Seelen auf, um nicht nur ihre inneren, sondern auch ihre äußeren Acte auszuforschen. Dieß zeigt aber auch die große Liebe, welche mein heiligster Sohn zu den Seelen trägt, nachdem Er für dieselben in die Welt gekommen und gestorben ist.

---

[1]) Weish. 8, 1.

1138. Diese Wohlthat würde einer viel größeren Anzahl von Seelen und in höherem Grade zu Theil werden, wenn sie es nicht selbst verhindern und sich dessen unwürdig machen würden, indem sie sich ihrem Feinde ergeben und seinen lügnerischen Einflüsterungen und boshaften Rathschlägen Gehör schenken. Gleichwie nämlich gerechte, in der Heiligkeit ausgezeichnete Menschen Werkzeuge werden in der Hand Gottes, der sie lenkt und von keinem anderen beeinflussen läßt, weil sie sich gänzlich seiner göttlichen Anordnung überlassen, so tritt das Gegentheil ein bei vielen Verworfenen, die ihren Schöpfer und Erlöser vergessen und sich durch wiederholte Sünden den Händen Satans überliefern. Dieser treibt sie dann zu Verbrechen jeder Art an und bedient sich ihrer zu Allem, was seine verkehrte Bosheit verlangt, wie dieß dem treulosen Jünger und den Pharisäern, den Mördern ihres Erlösers, begegnete. Aber Niemand kann sich bei einer solchen Verirrung entschuldigen. Denn so gut Judas und die Hohenpriester dem Rathe Satans, von der Verfolgung unseres Herrn abzustehen, die Zustimmung ihres freien Willens verweigerten, ebenso gut, ja noch viel mehr hätten sie dieß thun können, als Satan ihnen den Plan eingab, Jesum zu verfolgen. Denn zum Widerstande gegen diese Versuchung hätte ihnen die göttliche Gnade geholfen, falls sie mit derselben hätten mitwirken wollen; um aber in ihrer Sünde hartnäckig zu verharren, dazu bedienten sie sich nur ihres freien Willens und ihrer bösen Gewohnheiten. Wenn ihnen aber damals der Beistand der Gnade und der Antrieb des heiligen Geistes fehlte, so geschah dieß durch gerechte Zulassung Gottes; er mußte ihnen verweigert werden, weil sie sich dem Satan hingegeben und unterworfen hatten, um ihm in jeder Missethat zu gehorchen und sich ausschließlich von seinem verkehrten Willen leiten zu lassen, ohne jede Rücksicht auf die Güte und Macht ihres Schöpfers.

1139. Hieraus siehst du, daß die höllische Schlange nichts vermag, um Jemanden zum Guten zu bewegen, daß sie aber viel vermag, um zur Sünde zu verleiten, wenn die Menschen das Gefahrvolle ihrer Lage nicht beachten und keine Vorsorge treffen. Ich sage dir in Wahrheit, meine Tochter, wenn die Menschen das Gefährliche ihrer Lage einsähen und gebührend überlegten, sie würden in großen Schrecken gerathen. Hat sich eine Seele der Sünde hingegeben, so gibt es keine geschaffene Macht, die sie zurückhalten könnte, von einem

Abgrunde in den anderen zu stürzen. Infolge der Erbsünde neigt die menschliche Natur durch ihre bösen Leidenschaften und Begierden zum Schlechten hin, wie der Stein dem Mittelpunkte der Erde zustrebt. Diese bösen Neigungen werden noch verstärkt durch die schlechten Gewohnheiten. Und zu all' dem kommt noch die Herrschaft, welche der Satan über den Sünder erlangt, und die Tyrannei, mit welcher er dieselbe ausübt. Wer sollte also so sehr sein eigener Feind sein, daß er diese Gefahr nicht fürchtete? Nur der Allmächtige kann ihn daraus befreien; seinem Arme ist die Rettung vorbehalten. Allein trotzdem leben die Menschen in ihrem Verderben so ruhig und sorglos dahin, als ob es in ihrer Hand stünde, aus demselben sich nach Belieben zu erheben und Alles wieder gutzumachen. Allerdings gibt es Viele, welche erkennen und bekennen, daß sie von ihrem Falle sich nicht erheben können ohne den Arm des Herrn; allein ihr Wissen bleibt fruchtlos; anstatt den Herrn anzurufen, daß Er ihnen seine mächtige Hand reiche, beleidigen und erzürnen sie Ihn; ja sie muthen dem Allerhöchsten zu, daß Er mit seiner Gnade auf sie warte, bis sie des Sündigens müde oder nicht mehr im Stande sind, ihre undankbare Thorheit und Bosheit weiter zu treiben.

1140. Fürchte, meine Tochter, diese schreckliche Gefahr und hüte dich deßhalb vor der ersten Sünde; fällst du in die erste Sünde, so wirst du der zweiten noch weniger widerstehen und der böse Feind wird gegen dich stark werden. Bedenke wohl: dein Schatz ist groß das Gefäß ist gebrechlich[1]) und durch einen einzigen Fehltritt kannst du Alles verlieren. Groß ist auch die Arglist der höllischen Schlange gegen dich und du wirst in dieser Hinsicht stets hinter ihr zurückbleiben. Darum mußt du deine Sinne bezähmen und sie allem Sichtbaren schließen. Dein Herz muß sich in die Festung des göttlichen Schutzes zurückziehen, um von da aus den teuflischen Angriffen zu widerstehen. Das Unglück des Judas muß genügen, um dich zur gebührenden Furcht zu bewegen. Mein Beispiel aber muß dich anspornen, denen, die dich hassen und verfolgen, zu verzeihen, ihnen Gutes zu wünschen, sie mit Liebe und Geduld zu ertragen und mit aufrichtigem Eifer für ihre Rettung zu Gott zu flehen, wie ich es für den Verräther Judas gethan habe. Dazu bist du oftmals er=

[1]) II. Kor. 4, 7.

mahnt worden, und in dieser Tugend mußt du dich auszeichnen, und sie deinen Nonnen und überhaupt Allen, mit denen du umgehst, einschärfen. Denn angesichts der Geduld und Sanftmuth, welche mein heiligster Sohn und ich geübt haben, wird es den Bösen und allen Menschen zur unerträglichen Schande gereichen, wenn sie einander nicht mit brüderlicher Liebe verziehen haben. Die Sünden des Hasses und der Rache werden beim Gerichte mit ganz besonderer Strenge bestraft, und während des gegenwärtigen Lebens stoßen gerade sie die Barmherzigkeit Gottes am weitesten von den Menschen zurück, und zwar zu ihrem ewigen Verderben, falls sie nicht diese Fehler bereuen und bessern. Wer aber gegen Beleidiger und Verfolger sanft und milde ist und erlittene Unbilden vergißt, der besitzt in gewissem Grade eine besondere Ähnlichkeit mit dem menschgewordenen Sohne Gottes, welcher beständig den Sündern nachging, um ihnen zu verzeihen und Gutes zu thun. Durch die Nachahmung seiner Liebe und Lammessanftmuth erhält die Seele eine gewisse, von der Gottes- und Nächstenliebe erzeugte Beschaffenheit, wodurch sie befähigt und vorbereitet wird, die Gnadeneinflüsse und Gaben Gottes in reicher Fülle zu empfangen.

Neuntes Hauptstück.

Der göttliche Heiland nimmt am Grünendonnerstage zu Bethanien Abschied von seiner heiligsten Mutter, um sich zum Leiden zu begeben. U. L. Frau bittet Ihn, ihr seiner Zeit die heilige Communion zu reichen. Sie folgt Ihm mit Magdalena und den anderen heiligen Frauen nach Jerusalem nach.

1141. Um den Gang dieser Geschichte fortzusetzen, erinnere ich daran, daß wir den Heiland der Welt mit seinen Aposteln zu Bethanien gelassen haben, wohin Er nach dem Einzuge in Jerusalem zurückgekehrt war. Ich habe nämlich etwas vorgreifend im letzten Hauptstücke erzählt, was die bösen Geister vor der Auslieferung Jesu Christi gethan haben, sowie andere Vorfälle, welche infolge ihrer höllischen Berathung, des Verrathes des Judas und der Versammlung der Pharisäer geschehen sind. Kehren wir jetzt zu den Ereignissen in Bethanien zurück, wo U. L. Frau während

der drei Tage nach dem Palmsonntage ihrem göttlichen Sohn zur Seite und zu Diensten war. Der Urheber des Lebens brachte diese ganze Zeit bei seiner heiligsten Mutter zu, ausgenommen jene Stunden, während welcher Er am Montag und Dienstag nach Jerusalem zurückkehrte und im Tempel lehrte; denn am Mittwoch ging Er, wie ich oben gesagt habe, nicht mehr dahin zurück. Auf diesen letzten Gängen unterrichtete der Herr seine Jünger ausführlicher und deutlicher über die Geheimnisse seines Leidens und der Erlösung. Allein obwohl sie alle die Lehren und Ermahnungen ihres göttlichen Meisters hörten, so entsprach doch ein jeder nur nach Maßgabe der Disposition, mit welcher er die Lehre hörte und aufnahm, sowie nach Verhältniß der Affecte und anderer Wirkungen, welche diese Lehre in einem Jeden hervorbrachte. Immerhin waren sie mehr oder weniger träge an Fassungskraft und so kam es, daß sie sich während des Leidens Christi als gebrechliche Menschen erwiesen und, wie die Folge zeigte und wie wir später sehen werden, den Versprechungen untreu wurden, die sie zuvor gemacht hatten.

1142. Seiner heiligsten Mutter theilte der göttliche Heiland während dieser Tage, welche seinem Leiden unmittelbar vorausgingen, so erhabene Geheimnisse über die Erlösung und über den Neuen Bund mit, daß viele derselben bis zur Anschauung Gottes im himmlischen Vaterlande verborgen bleiben werden. Auch von denjenigen, die ich erkannt habe, kann ich nur sehr wenig mittheilen. Dem weisesten Herzen der Himmelskönigin vertraute ihr göttlicher Sohn Alles an, was David „die heimlichen und verborgenen Dinge der Weisheit“ nennt,[1]) und was nichts Anderes war, als das größte jener Werke, welche Gott der Herr nach Außen zu wirken beschlossen hatte, nämlich die Wiederherstellung des Menschengeschlechtes, die Verherrlichung der Auserwählten und die dadurch bewirkte Erhöhung seines heiligen Namens. Der Herr sagte seiner weisesten Mutter Alles, was sie während des Leidens und Sterbens, dem Er nun aus Liebe zu uns entgegenging, thun sollte; Er gab ihr zu diesem Zwecke zum Voraus neue Erleuchtungen und Belehrungen. Bei allen diesen Unterredungen sprach der Herr, der Wichtigkeit des Gegenstandes entsprechend, mit außergewöhnlichem, feier-

[1]) Ps. 50, 8.

lichem Ernste und mit der Majestät eines Königs. Die Zärtlichkeit eines Sohnes und Bräutigams hörte nun vollständig auf. Da aber in Maria nicht nur die natürliche Mutterliebe, sondern auch die feurige Gottesliebe, von der ihre reinste Seele entzündet war, einen alles Begreifen übersteigenden Grad erreicht hatten und da überdieß die Zeit herannahte, wo ihr Umgang und Verkehr mit Jesus, ihrem Sohn und Gott ein Ende nehmen sollte, so vermag keine Zunge auszusprechen, welch zarte, schmerzvolle Gefühle das unschuldigste Herz der Mutter durchdrangen und welche Seufzer diese geheimnißvolle Turteltaube aus tiefstem Herzen aufsteigen ließ, da sie den Schmerz ihrer Einsamkeit und die Größe des Verlustes zu fühlen begann, für welchen ihr alle Geschöpfe im Himmel und auf Erden keinen Ersatz zu bieten vermochten.

1143. So kam denn der Donnerstag, der Vorabend des Leidens und Sterbens unseres Heilandes, heran. An diesem Tage rief der Herr seine liebevollste Mutter schon vor Sonnenaufgang zu sich. Maria warf sich, wie sie gewohnt war, ihrem göttlichen Sohne zu Füßen und sprach: „Rede, mein Herr und Gott, denn deine Dienerin hört.“ Jesus erhob seine heiligste Mutter von der Erde und sprach zu ihr voll Liebe und Freundlichkeit: „Meine Mutter, die von der ewigen Weisheit meines Vaters festgesetzte Stunde ist gekommen, das Heil und die Erlösung der Menschen zu wirken, wie sein heiliger Wille es Mir aufgetragen hat. Es ist gerecht, daß das Opfer Unseres Willens, das Wir so oftmals dargebracht haben, nunmehr vollzogen werde. Ertheile Mir die Erlaubniß, daß Ich hingehe, um für die Menschen zu leiden und zu sterben. Als meine wahre Mutter ertheile deine Zustimmung, daß Ich Mich meinen Feinden überliefere, um den Auftrag meines ewigen Vaters zu vollbringen. Auf diese Weise sollst du Mir helfen, das ewige Heil zu wirken, denn in deinem jungfräulichen Schoße habe Ich die Gestalt eines leidensfähigen, sterblichen Menschen angenommen, in welcher Ich die Welt erlösen und der göttlichen Gerechtigkeit Genugthuung leisten soll. Und gleichwie du mit freiem Willen das Fiat, die Zustimmung gegeben hast zu meiner Menschwerdung, so will Ich, daß du sie jetzt gebest zu meinem Leiden und Sterben am Kreuze. Indem du Mich freiwillig dem ewigen Vater aufopferst, wirst du deinen Dank dafür abstatten, daß Er dich zu meiner Mutter erwählt

hat. Denn Er hat Mich dazu gesandt, daß Ich durch mein Leiden im sterblichen Fleische die verlorenen Schafe seines Hauses[1]), die Kinder Adams, wieder zurückführe." [2])

1144. Diese und ähnliche Worte, wie sie unser Heiland an Maria richtete, durchbohrten das liebevollste Herz der Mutter des Lebens und legten dasselbe auf die allerpeinlichste Folter; sie litt Schmerzen, wie sie dieselben bisher noch nie gelitten hatte; denn nun war die „Stunde" gekommen, da sie weder an die Zeit, noch an einen höheren Richterstuhl appelliren konnte gegen den wirksamen Rathschluß des ewigen Vaters, welcher diesen Termin für den Tod ihres Sohnes festgesetzt hatte. Die weiseste Mutter betrachtete Jesum zugleich als Gott von unendlicher Vollkommenheit und als wahren Menschen, dessen Menschheit mit der Person des Wortes vereinigt, durch dasselbe geheiligt und zu unaussprechlicher Würde erhoben war. U. L. Frau vergegenwärtigte sich den Gehorsam, welchen Jesus ihr bewiesen hatte, da sie Ihn als Mutter aufzog, sowie die Gnaden, welche sie in seiner langjährigen Gesellschaft von Ihm empfangen hatte. Und jetzt sollte sie die Schönheit seines Antlitzes und die süße Kraft seiner Worte vermissen. Ja, alldieß sollte ihr nicht bloß in Einer Stunde genommen werden, sondern sie sollte Ihn hingeben in die Schmach und Pein seines Leidens, zum blutigen Opfertod am Kreuz; sie sollte Ihn hingeben in die Hände gottloser Feinde. Diese Gedanken und Erwägungen standen damals lebendiger als je vor dem Geiste der weisesten Mutter und durchdrangen ihr zartes, liebevolles Herz mit einem wahrhaft unaussprechlichen Schmerze. Allein mit königlicher Großmuth überwand sie ihre unüberwindliche Pein, und sich nochmals ihrem göttlichen Sohn und Meister zu Füßen werfend und mit tiefster Ehrerbietigkeit seine Füße küssend, sprach sie:

1145. „Allerhöchster Herr und Gott, Schöpfer alles dessen, was da ist, wohl bist Du mein Sohn und die Frucht meines Leibes; aber ich bin deine Sklavin, da deine unendliche Liebe und Herablassung mich aus dem Staube zur Würde deiner Mutter erhoben hat. Es ist darum gerecht, daß dieser armselige Erdenwurm deiner

---

[1]) Matth. 18, 11.

[2]) Man vergleiche, was oben Nr. 955. Anm. 1 über die Zustimmung Mariä zum Leiden ihres göttlichen Sohnes gesagt worden ist. D. Übers.

freigebigen Milde dankbar und erkenntlich sei, und daß er sich deinem und deines ewigen Vaters Willen gehorsam erweise. Mit vollkommener Ergebung unterwerfe ich mich seinem göttlichen Wohlgefallen, damit sein ewiger, liebenswürdiger Wille, wie an Dir, meinem Sohne und Herrn, so auch an mir vollzogen werde. Das größte Opfer, welches ich bringen kann, wird sein, daß ich nicht mit Dir sterben und die Loose, welche uns Beiden zugetheilt sind, nicht vertauschen kann. Denn in deiner Gesellschaft und nach deinem Beispiele zu leiden, das wäre eine große Erleichterung für meine Qualen, ja alle Peinen wären mir süß angesichts der deinigen. Zu meinem Schmerze wird genügen, daß ich Dich nicht vergessen kann inmitten der Qualen, die Du für das Heil der Menschen erdulden wirst. O mein höchstes Gut, nimm hin das Opfer meiner Wünsche: daß ich am Leben bleibe, während ich Dich sterben sehe, Dich das unschuldigste Lamm, das Ebenbild des Wesens deines ewigen Vaters.[1]) Nimm auch den Schmerz an, daß ich mitansehen muß, wie die Sünde des Menschengeschlechtes durch die Hände deiner grausamen Feinde an deiner würdigsten Person ihre unmenschliche Grausamkeit ausübt. O Himmel und ihr Elemente mit allen Geschöpfen, die sich in euch befinden, ihr himmlischen Geister, ihr heiligen Patriarchen und Propheten, helfet mir alle, den Tod meines geliebten Sohnes zu beweinen, der euch das Dasein geschenkt hat. Weinet mit mir über das jammervolle Elend der Menschen, welche die Ursache seines Todes sein und dann das ewige Leben verlieren werden, das Er ihnen verdienen wird, während sie diese unaussprechliche Wohlthat nicht benützen. O wie unglücklich seid ihr, die ihr dem ewigen Tode entgegen gehet! Selig dagegen seid ihr, ihr Auserwählte, die ihr eure Kleider waschen werdet im Blute des Lammes.[2]) Preiset den Allmächtigen, ihr, die ihr es verstanden habt, diese Wohlthat zu benützen! O mein Sohn, Du unendliches Gut meiner Seele, stärke deine betrübte Mutter; nimm sie als deine Schülerin und Genossin an, damit sie an deinem Leiden und Kreuze Theil habe und der ewige Vater mit deinem Opfer auch das deiner Mutter empfange!"

1146. Mit solchen und ähnlichen Worten, die ich nicht wiederzugeben vermag, antwortete die Himmelskönigin ihrem heiligsten

---

[1]) Hebr. 1, 3. [2]) Offenb. 7, 14.

Sohne und bot sich zur Nachfolge und Theilnahme in seinem Leiden an, als Mitwirkerin und Gehilfin bei unserer Erlösung. Darauf bat sie, noch eine andere Bitte stellen zu dürfen, eine Bitte, welche sie schon lange vorbereitet hatte, da sie von allen Geheimnissen, die der Heiland bis zum Ende seines Lebens vollbringen sollte, vollkommene Kenntniß besaß. Nachdem ihr der Herr diese Erlaubniß gegeben, fuhr die reinste Mutter also fort: „Du Liebe meiner Seele, Licht meiner Augen, mein Sohn, ich bin zwar dessen nicht würdig, was mein Herz sehnlich von Dir verlangt. Doch Du, o Herr, bist die Stütze meiner Hoffnung und in diesem Vertrauen bitte ich Dich: lasse mich theilnehmen an dem unaussprechlichen Sacramente deines Leibes und Blutes, welches Du einzusetzen beschlossen hast zum Unterpfande deiner Glorie, damit mir, indem ich Dich nochmals in mein Herz aufnehme, die Wirkungen dieses so wunderbaren, neuen Sacramentes zu Theil werden. Wohl weiß ich, o mein Herr, daß kein Geschöpf eine so übergroße Gnade verdienen kann, die alle deine Werke übersteigt und allein von deiner Freigebigkeit gewährt wird. Um letztere zu bewegen, kann ich Dir nichts aufopfern, als Dich selbst mit deinen unendlichen Verdiensten. Habe ich auf diese ein gewisses Anrecht, weil sie eingeschlossen sind in deiner heiligsten Menschheit, die Du in meinem Schoße empfangen hast, so soll dieses Recht nicht so fast dazu dienen, daß Du in diesem Sacramente mein werdest, als vielmehr, daß ich dein werde durch diese neue Art des Besitzes, welcher mir deine süße Gesellschaft wiederbringt. Ich habe meine Werke und meine Wünsche auf diese hocherhabene, göttliche Vereinigung hingerichtet seit jener Stunde, da Du mir davon liebreich Kenntniß gegeben und deinen Rathschluß geoffenbaret hast, unter den Gestalten des consecrirten Brodes und Weines in deiner heiligen Kirche zu bleiben. Kehre also zurück, mein Herr und mein Gut, zur ersten und ursprünglichen Wohnung deiner Mutter, deiner Freundin und Sklavin, welche Du von der allgemeinen Sündenmakel bewahrt hast, damit sie Dich in ihrem Schoße empfange. Ich werde jetzt jene Menschheit, welche ich Dir mit meinem Blute mitgetheilt habe, in mein Herz aufnehmen; dort werden wir auf's Innigste vereinigt sein, so daß mein Herz erquickt und meine Liebe entflammt wird und ich niemals von Dir getrennt sein werde, o unendliches Gut, o Liebe meiner Seele!"

1147. Noch viele andere Worte unaussprechlicher Liebe und Ehrfurcht brachte die große Königin bei diesem Anlasse vor. Ihr Herz war ja von wunderbarer Liebe entflammt, da sie ihren heiligsten Sohn um die Theilnahme am Sacramente seines heiligsten Fleisches und Blutes bat. Seine Majestät antwortete ihr auch mit besonderer Zärtlichkeit und gewährte ihre Bitte, indem Er ihr versprach, daß sie die Wohlthat der heiligen Communion empfangen solle, wenn die Stunde für deren Einsetzung gekommen sei. Von da an erweckte die reinste Mutter mit neuem Eifer heldenmüthige Acte der Demuth, Dankbarkeit, Ehrfurcht und des lebendigen Glaubens, um sich zur ersehnten Theilnahme an der heiligen Eucharistie, von der ich aber später sprechen werde, würdig vorzubereiten.

1148. Nun befahl der göttliche Heiland den Schutzengeln seiner seligsten Mutter, daß sie von nun an in sichtbarer Gestalt ihr zur Seite stehen, sie bedienen und in dem Schmerz ihrer Verlassenheit sie trösten sollen. Die heiligen Engel thaten, wie der Herr ihnen befohlen. Seiner heiligsten Mutter aber gab der Heiland den Auftrag, Ihm, wenn Er mit seinen Jüngern nach Jerusalem ziehe, in kurzer Zwischenzeit dahin nachzufolgen, und zwar in Begleitung der heiligen Frauen, welche mit ihnen von Galiläa gekommen waren. Sie solle dieselben unterrichten und ermuthigen, damit sie nicht wankend würden und Ärgerniß nähmen, wenn sie Ihn so große Schmach leiden und des schimpflichsten Todes am Kreuze sterben sähen. Zum Schluße dieser Unterredung gab der Sohn des ewigen Vaters seiner liebevollsten Mutter den Segen. Dann nahm Er von ihr Abschied, um seine letzte Reise anzutreten und dem Leiden und dem Tod entgegenzugehen. Der Schmerz, welcher bei diesem Abschiede die Herzen des Sohnes und der Mutter durchbohrte, übersteigt alle menschliche Vorstellung; denn er entsprach ihrer gegenseitigen Liebe, letztere aber den Eigenschaften und der Würde ihrer Personen. Können wir aber auch über diesen Schmerz nur Weniges sagen, so ist es uns deßwegen doch nicht erlassen, denselben ernstlich zu erwägen und unseren Heiland, sowie seine heiligste Mutter mit allem nur möglichen Mitleid zu begleiten, damit wir nicht den Vorwurf der Undankbarkeit und Herzlosigkeit verdienen.

1149. Nachdem der Herr von seiner liebevollsten Mutter und betrübtesten Braut Abschied genommen hatte, verließ Er Bethanien

und trat in Begleitung seiner Apostel zum letzten Male den Weg nach Jerusalem an; es war am Donnerstage, dem Tage des Abendmahles, kurz vor Mittag. Bei den ersten Schritten dieser Reise — es war die letzte seiner irdischen Laufbahn — erhob der Sohn Gottes seine Augen zum ewigen Vater; unter Lob und Danksagung opferte Er sich Ihm auf's Neue mit glühendster Liebe und mit vollkommenstem Gehorsam auf, um zur Erlösung des ganzen Menschengeschlechtes zu leiden und zu sterben. Dieses Gebet mit der Aufopferung verrichtete unser Herr mit einer solchen Inbrunst und einer solchen Kraft des Geistes, daß es unmöglich beschrieben werden kann und daß Alles, was ich darüber sagen werde, als eine Entstellung der Wahrheit, freilich gegen meinen Willen, erscheinen wird. Unser Heiland Jesus Christus sprach: „Mein Gott und ewiger Vater, nach deinem Willen und Dir zu Liebe gehe Ich jetzt leiden und sterben zur Erlösung der Menschen, die meine Brüder und Werke deiner Hände sind. Ich gehe hin, um Mich aufzuopfern für ihre Rettung, und um die durch Adams Schuld Zerstreuten in Eins zusammen zu bringen.[1]) Ich gehe hin, um die Schätze zu bereiten, mit welchen die nach deinem Bilde und Gleichnisse geschaffenen Seelen geschmückt und bereichert werden sollen, damit sie die Würde deiner Freundschaft und die ewige Seligkeit wieder erlangen und dein heiliger Name von allen Menschen erkannt und verherrlicht werde. So viel von Dir und Mir abhängt, wird keine Seele ohne überreiche Hilfe bleiben; aber auch deine unverletzliche Billigkeit wird gerechtfertigt sein in Jenen, welche diese überreiche Erlösung verachten.“

1150. Bald darnach verließ auch die heiligste Jungfrau Bethanien, um ihrem Sohne, dem Urheber des Lebens, zu folgen. Sie war begleitet von Magdalena und den übrigen heiligen Frauen, welche Christus unserem Herrn von Galiläa aus gefolgt waren. Gleichwie nun der göttliche Meister die Apostel über sein Leiden belehrte und sie vorbereitete, damit sie daran glaubten und nicht wankend würden, weder durch die Schmach seines Leidens, noch durch die geheimen Versuchungen des Satan; ebenso tröstete und bereitete die Königin der Tugenden die heilige Versammlung ihrer

[1]) Joh. 11, 52.

Schülerinen vor, damit sie nicht verwirrt würden, wenn sie ihren Meister schmählich gegeißelt und am Kreuze sterbend erblickten. Freilich waren diese heiligen Frauen, ihrem Geschlechte gemäß, von schwächerer und gebrechlicherer Natur als die Apostel; allein trotzdem befolgten sie die Lehren und Ermahnungen ihrer großen Meisterin mit größerer Standhaftigkeit, als manche Apostel. Vor allen heiligen Frauen aber zeichnete sich, wie wir aus den Evangelien ersehen, ganz besonders die hl. Maria Magdalena aus. Das Feuer ihrer Liebe hatte sie ganz entzündet, und überdieß war sie schon von Natur aus großmüthig, beherzt, männlichen Muthes, treuen und edlen Sinnes. Vor allen Anderen, die in der Begleitung Jesu waren, machte sie ganz besonders es sich zur Aufgabe, während der ganzen Zeit des Leidens die Mutter Jesu zu begleiten und ihr beizustehen, ohne je von ihrer Seite sich zu entfernen; und so that sie auch als eine höchst treue Freundin.

1151. Dem Gebete und der Aufopferung, welche unser Heiland verrichtete, schloß sich auch seine heiligste Mutter an. In dem klaren Spiegel des himmlischen Lichtes schaute sie ja, wie schon wiederholt gesagt wurde, alle Werke ihres heiligsten Sohnes, um sie nachzuahmen. Maria war begleitet und bedient von ihren Engeln, die sich ihr, wie der Herr befohlen hatte, in sichtbarer, menschlicher Gestalt zeigten. Mit diesen himmlischen Geistern sprach Maria über das große Geheimniß ihres Sohnes, welches ihre Begleiterinen, ja alle Menschen nicht zu fassen vermochten. Die Engel erkannten und schätzten nach Gebühr die unermeßliche Liebesgluth, welche in dem reinsten und lautersten Herzen der göttlichen Mutter brannte; sie sahen, mit welcher Macht sie durch die wohlriechenden Salben[1]) der gegenseitigen Liebe Christi, ihres Sohnes, Bräutigams und Erlösers angezogen wurde. Diese himmlischen Geister stellten dem ewigen Vater das Lob- und Sühnopfer vor, welches Ihm seine einzige Tochter, die „Erstgeborene vor allen Creaturen,“ darbrachte. Den Menschen aber war die Größe dieser Wohlthat, sowie die Dankesschuld, welche ihnen die Liebe unseres Herrn und seiner heiligsten Mutter auferlegte, verborgen. Darum gab U. L. Frau den heiligen Engeln den Auftrag, den Vater, den Sohn und den heiligen Geist

---

[1]) Hohel. 1, 3.

dafür zu ehren, zu loben und zu preisen; und die Engel thaten es nach dem Willen ihrer großen Herrin und Königin.

1152. Indeß sind weder meine Worte hinlänglich beredt, noch ist mein Schmerzgefühl tief genug, um auszusprechen, was mir bei diesem Anlasse über die Verwunderung der heiligen Engel mitgetheilt wurde. Sie waren im höchsten Grade erstaunt, da sie einerseits den menschgewordenen Sohn Gottes und seine heiligste Mutter mit dem ganzen Eifer ihrer glühendsten Liebe für die Menschen zu dem Erlösungswerke schreiten sahen und andererseits die Menschen so unedel, so undankbar, so träg und hartherzig erblickten, um ihre Dankesschuld einzusehen und sich durch eine Wohlthat rühren zu lassen, welche selbst die bösen Geister rühren würde, falls sie dieselbe empfangen könnten. Dieses Staunen hatte seinen Grund wahrlich nicht in ihrer Unwissenheit, sondern in unserer unerträglichen Undankbarkeit, über welche die Engel sich entsetzten. Ich bin zwar ein schwaches Weib und geringer als ein Wurm der Erde. Allein bei dem mir mitgetheilten Lichte möchte ich meine Stimme erheben, so daß sie über den ganzen Erdkreis hin ertönte, um die Kinder der Eitelkeit, die Liebhaber der Lüge[1]) aufzuwecken und sie an ihre Dankesschuld gegen Christus unsern Herrn und seine heiligste Mutter zu erinnern. Auf mein Angesicht niedergeworfen, möchte ich Alle beschwören, daß wir doch nicht so hartherzig sein möchten, und nicht so grausam gegen uns selbst. Ja möchten wir doch diesen Schlaf der Vergessenheit abschütteln, der uns in der Gefahr des ewigen Todes festhält und uns von dem seligen, himmlischen Leben trennt, welches unser Herr und Heiland Jesus Christus uns verdient hat durch seinen so bitteren Tod am Kreuze!

Lehre
der heiligsten Himmelskönigin Maria.

1153. Meine Tochter, da du vom himmlischen Lichte in ganz besonderer Weise erleuchtet bist, so lade ich dich auf's Neue ein, dich in das tiefe Meer der Geheimnisse des Leidens und Sterbens meines göttlichen Sohnes zu versenken. Bereite dein Inneres zu, strenge alle Kräfte deines Herzens und deiner Seele an,

---

[1]) Ps. 4, 3.

damit du wenigstens einigermaßen würdig werdest, die Schmach und die Schmerzen zu erkennen, zu erwägen und zu fühlen, welche der Sohn des ewigen Vaters erleiden wollte, indem Er sich für die Erlösung der Menschen bis zum Tode an einem Kreuze erniedrigte, und damit du auch Alles erkennest, was ich gethan und gelitten habe, da ich den Herrn in seinem bittersten Leiden begleitete. Diese von den Sterblichen so sehr vergessene Wissenschaft sollst du, meine Tochter, studiren und erlernen, um deinem Bräutigam und mir, deiner Mutter und Lehrerin, nachzufolgen. Während du niederschreibst und empfindest, was ich dir über diese Geheimnisse mittheile, sollst du dich von jeder menschlichen und irdischen Zuneigung, ja von dir selbst vollständig losmachen, um, allem Irdischen entrückt, arm und verlassen unseren Fußstapfen zu folgen. Weil ich aber jetzt durch eine eigene Gnade dich ganz besonders einlade, meinen und meines heiligsten Sohnes Willen zu vollbringen, und weil Wir durch dich Andere belehren wollen, so sollst du dich auch für die überreiche Erlösung in der Weise verpflichtet erachten, wie wenn sie dir allein gälte und wie wenn sie verloren wäre, falls auch nur du sie nicht benütztest. So hoch sollst du sie schätzen. Denn wegen der Liebe, mit welcher mein göttlicher Sohn für dich gelitten hat und gestorben ist, hat Er dich mit solchen Gefühlen betrachtet, wie wenn du die Einzige wärest, welche seines Leidens und Sterbens zur Erlösung bedurfte.

1154. Nach dieser Regel mußt du also deine Verbindlichkeit und Dankesschuld bemessen. Und da du weißt, wie sehr die Menschen zu ihrem eigenen Schaden diese übergroße Wohlthat vergessen, daß ihr Gott und Schöpfer für sie Mensch geworden und gestorben ist, so bestrebe dich, Ihm für diese Unbild Ersatz zu leisten; liebe den Herrn im Namen aller Menschen, gerade so, wie wenn die Erfüllung dieser Pflicht ausschließlich deiner Dankbarkeit und Treue überlassen wäre. Beklage auch die Blindheit und Thorheit der Menschen, mit der sie ihre ewige Seligkeit geringschätzen und sich Schätze des göttlichen Zornes aufhäufen, indem sie die größten Wirkungen der unendlichen Liebe Gottes zu den Menschen vereiteln. Zu diesem Zwecke offenbare ich dir so viele Geheimnisse; zu diesem Zwecke offenbare ich dir den unvergleichlichen Schmerz, den ich von der Stunde an gelitten habe, da ich von meinem göttlichen Sohne Abschied nahm,

um Ihn zu dem Opfer seines hochheiligen Leidens und Sterbens zu begleiten. Es gibt keine Worte, welche die Bitterkeit meiner Seele bei diesem Anlasse wiedergeben könnten; angesichts derselben wirst du kein Leiden als groß betrachten; es wird dir unmöglich sein, nach Ruhe und irdischer Freude zu verlangen; du wirst nichts begehren, als mit Christus zu leiden und zu sterben. Trage auch Mitleiden mit mir; denn die Gnaden, welche ich dir erweise, erheischen diese Treue.

1155. Betrachte ferner, welch verabscheuungswürdige Sache es vor Gott, vor mir und vor allen Seligen ist, daß die Menschen so nachläßig und gleichgiltig sind, die heilige Communion zu empfangen, und daß sie ohne gebührende Vorbereitung, ohne inbrünstige Andacht hinzutreten. Damit du diese meine Lehre verstehest und niederschreibest, habe ich dir geoffenbart, was ich so viele Jahre lang gethan habe, um mich auf den Tag vorzubereiten, an welchem ich meinen göttlichen Sohn im heiligsten Sacramente empfangen sollte.[1]) Zu demselben Zwecke theile ich dir auch mit, was du hierüber später noch zu eurer Belehrung und Beschämung schreiben wirst. Denn wenn ich, die ich doch unschuldig, von jeder Makel der Sünde frei und überdieß mit der Fülle aller Gnaden ausgerüstet war, dennoch getrachtet habe, mich durch glühende Liebe, durch Demuth und Dankbarkeit noch mehr vorzubereiten, was mußt dann du, was müssen die übrigen Kinder der heiligen Kirche thun, die sich jeden Tag, jede Stunde mit neuen häßlichen Fehlern beflecken? was müssen sie thun, um die Schönheit der Gottheit und Menschheit meines heiligsten Sohnes und Herrn empfangen zu dürfen? Welche Entschuldigung werden die Menschen bei dem Gerichte dafür vorbringen, daß sie in der Kirche ihren Gott im allerheiligsten Sacramente bei sich hatten, welcher sie erwartete, damit sie Ihn empfangen und von Ihm mit der Fülle seiner Gnaden beschenkt werden, während sie diese unaussprechliche Liebe und Wohlthat verschmäht haben, um weltlichen Vergnügen nachzugehen und der Eitelkeit und dem Truge zu dienen? Staune mit den Engeln und Heiligen über eine solche Thorheit und hüte dich, in dieselbe zu fallen.

---

[1]) Nr. 835.

Zehntes Hauptstück.

Christus unser Erlöser feiert das letzte gesetzliche Abendmahl mit seinen Jüngern und wäscht ihnen die Füße. Seine heiligste Mutter erhält Kenntniß von all diesen Geheimnissen.

1156. Der göttliche Heiland ging, wie ich schon gesagt habe,[1] am Donnerstag, dem Vorabende seines Leidens und Sterbens, nach Jerusalem. Seine Jünger legten Ihm dabei bezüglich der Geheimnisse, über welche Er sie unterrichtete, einige Zweifel vor über Punkte, die ihnen unverständlich waren. Als Lehrmeister der Weisheit und liebevoller Vater antwortete der Herr auf alle ihre Zweifel, und zwar mit Worten voll des mildesten Lichtes, welches die Herzen der Apostel durchdrang. Denn hatte Er sie auch stets geliebt, so wollte Er doch in diesen letzten Stunden seines Lebens, dem Schwane gleich, die Lieblichkeit seiner Stimme und die Zartheit seiner Liebe mit noch größerer Kraft offenbaren. Die Nähe seines Leidens und die Voraussicht so vieler Qualen war Ihm hiebei nicht hinderlich, sondern gleichwie die Wärme, wenn sie durch Kälte zurück- und zusammengedrängt worden ist, nachher mit ihrer ganzen Kraft ausströmt, so strömte auch das gewaltige Feuer der göttlichen Liebe, welches mit unbeschreiblicher Kraft im Herzen unseres liebevollen Jesus brannte, jetzt mit erhöhter Kraft und Wirksamkeit aus, um mit seinen Gluthen zunächst jene zu entzünden, die den Herrn unmittelbar umgaben, sodann aber auch selbst diejenigen zu entflammen, welche dieses Feuer auszulöschen suchten.

Wir übrigen Kinder Adams (Christus und seine heiligste Mutter allein ausgenommen) werden gewöhnlich durch die Verfolgung ungeduldig; Unbilden bringen uns auf; Schmerzen machen uns verdrießlich; bei jeder Widerwärtigkeit werden wir verwirrt und niedergeschlagen. Wer uns Unrecht thut, dem zürnen wir, und wir halten es schon für eine Großthat, wenn wir nicht alsbald Rache nehmen. Doch die Liebe unseres göttlichen Meisters wurde nicht abgeschwächt durch die Unbilden, die Er voraussah; sie wurde nicht ermüdet durch

---

[1]) Oben Nr. 1149.

die Unwissenheit seiner Jünger, noch durch die Treulosigkeit, welche Er in Kurzem an ihnen erfahren sollte.

1157. Die Jünger fragten den Herrn, wo Er die Mahlzeit des Osterlammes zu feiern gedenke.[1]) Das Abendmahl, welches die Juden in jener Nacht einzunehmen pflegten, galt nämlich beim ganzen Volke als eine sehr große Feierlichkeit; es war im Alten Bunde das deutlichste Vorbild unseres Herrn und der Geheimnisse, welche durch Ihn und an Ihm vollzogen werden sollten, obwohl die Apostel damals noch nicht sehr fähig waren, diese Geheimnisse zu verstehen. Der göttliche Meister antwortete den Jüngern auf ihre Frage, indem Er den hl. Petrus und den hl. Johannes beauftragte, nach Jerusalem vorauszugehen und das Mahl des Osterlammes in einem gewissen Hause zu bereiten, in welches sie einen Diener mit einem Wasserkruge eintreten sähen; den Herrn dieses Hauses sollten sie bitten, daß er dem Heilande die Herberge bereite, um das Abendmahl mit seinen Jüngern zu feiern. Dieser Mann war ein großer und vornehmer Einwohner von Jerusalem, dem Heilande ergeben und von der Zahl Jener, die an seine Lehre und Wunder glaubten. Durch seine fromme Hingebung verdiente er, daß der Urheber des Lebens sein Haus erwählte, um es durch die darin zu feiernden Geheimnisse zu heiligen und es zum Tempel zu weihen für andere Geheimnisse, welche nachher dort stattfanden. Die beiden Apostel machten sich alsbald auf den Weg. An dem ihnen gegebenen Zeichen erkannten sie den Herrn des Hauses und baten ihn, er möge den Lehrmeister des Lebens darin als Gast aufnehmen, damit Er das große Fest der „ungesäuerten Brode" — so nannte man diese Feier — darin begehen könne.

1158. Das Herz dieses Hausvaters wurde durch eine besondere Gnade erleuchtet und so bot er freigebig sein Haus nebst allem zu dem gesetzmäßigen Abendmahle Erforderlichen an. Er bestimmte dafür einen sehr großen, tapezierten und geschmackvoll geschmückten Saal, wie sich ein solcher für die ehrwürdigen Geheimnisse geziemte, welche unser Herr dort feiern wollte, wovon freilich der Hausherr und die beiden Apostel noch nichts wußten. Nachdem alldieß zubereitet war, kam der göttliche Heiland mit den übrigen Jüngern

[1]) Luk. 22, 8 ff.

in der Herberge an und kurz darauf auch seine heiligste Mutter nebst den heiligen Frauen, welche ihr folgten. Wie sie es gewohnt war, warf sich die demüthigste Königin alsbald vor ihrem göttlichen Sohne auf die Erde nieder, betete Ihn an, bat um seinen Segen und fragte, was sie thun solle. Der Herr sagte ihr, sie solle sich in ein Zimmer des ziemlich geräumigen Hauses zurückziehen, um von dort aus zu schauen, was die göttliche Vorsehung in dieser Nacht zu thun beschlossen habe; auch solle sie die Frauen in ihrer Begleitung trösten und belehren über jene Dinge, deren Kenntniß ihnen nöthig sei. Die Himmelskönigin gehorchte und zog sich mit ihrer Begleitung zurück. Sie ermahnte Alle, im Glauben und im Gebete auszuharren; sie selbst fuhr fort, durch die glühendsten Acte sich auf die heilige Communion vorzubereiten, denn sie wußte, daß die Stunde derselben herannahe. Dabei beobachtete sie mit dem inneren Blicke alle Handlungen ihres heiligsten Sohnes.

1159. Während die reinste Mutter sich zurückzog, trat unser Herr mit den zwölf Aposteln und den übrigen Jüngern in den für das Abendmahl zubereiteten Saal. Hier feierte Er mit ihnen das Abendmahl durch den Genuß des Osterlammes, wobei Er alle Ceremonien des Gesetzes beobachtete, ohne gegen einen der Gebräuche zu verstoßen, die Er selbst durch Moses vorgeschrieben hatte.[1]) Bei diesem letzten Abendmahle verlieh der Herr den Aposteln das Verständniß aller Ceremonien des vorbildlichen Gesetzes. Er sagte ihnen, wie Er diese Ceremonien den Altvätern und Propheten vorgeschrieben habe, um vorzubilden, was Er jetzt als Erlöser der Welt in Wahrheit vollbringen werde. Das alte Gesetz des Moses und dessen Vorbilder würden nunmehr der Wahrheit weichen; der Schatten müsse fliehen, weil das Licht komme und das neue Gesetz der Gnade beginne, in welchem nur die Gebote des Naturgesetzes bestehen bleiben, welches immer daure; diese Gebote würden aber vervollkommnet werden durch andere göttliche Gebote und Räthe, die Er selbst gelehrt. Durch die Kraft der Sacramente des Neuen Bundes werden alle alten Geheimnisse als unwirksam und bloß vorbildlich aufhören. Zu all diesen Zwecken feiere Er mit ihnen dieses Abendmahl, durch welches Er die Gebräuche und die Verpflichtung des Gesetzes auf-

[1]) Exod. 12, 3 ff.

hebe; denn es habe nur dazu gedient, vorzubereiten und vorzubilden, was Er jetzt thue; wenn aber der Zweck erreicht sei, so höre der Gebrauch der Mittel auf.

1160. Die Apostel erhielten durch diese neue Lehre Einblick in die tiefen Geheimnisse, welche ihr göttlicher Meister zu vollziehen im Begriffe stand. Die Jünger aber, welche anwesend waren, verstanden nicht so viel davon, als die Apostel. Judas beachtete und verstand am wenigsten, oder vielmehr gar nichts, denn er war ganz vom Geize besessen; er dachte nur an den treulosen Verrath, den er verabredet hatte, und an die Art und Weise, denselben heimlich auszuführen. Überdieß hielt der Herr seine Geheimnisse vor ihm verborgen, wie es seine Gerechtigkeit und die Anordnung seiner wunderbaren Gerichte erforderte. Indeß wollte Er ihn von dem Abendmahle und den übrigen Geheimnissen nicht ausschließen, bis er sich durch seinen bösen Willen selbst ausschloß. Der Herr behandelte ihn vielmehr stets als seinen Jünger, Apostel und Diener und schonte seine Ehre. Durch dieses Beispiel hat der Herr die Kinder der Kirche belehrt, welche Ehrfurcht sie für die Diener und Priester der Kirche hegen müssen; Er hat ihnen gezeigt, wie sie für die Ehre der Priester eifern sollen, und daß es nicht erlaubt sei, die Fehler und Schwachheiten bekannt zu machen, welche man an ihnen als an Menschen von gebrechlicher Natur bemerke. Keiner von ihnen wird schlechter sein als Judas; davon dürfen wir überzeugt sein. Andererseits wird Niemand unserem Herrn gleich sein und Niemand wird dieselbe Vollmacht und Gewalt besitzen, die Er besaß; dieß lehrt der Glaube. Sind nun aber alle Menschen zusammengenommen unendlich weniger, als unser Heiland, dann ist es nicht recht, daß man den Dienern Christi gegenüber, die doch im schlimmsten Falle immer noch besser sind als Judas, etwas thue, was nicht einmal der Herr selbst diesem schlechtesten Jünger und Apostel gegenüber gethan hat. Und dieß gilt auch für die Obern; der göttliche Heiland war es ja auch und hat dennoch den Judas ertragen und dessen Ehre gewahrt.

1161. In dieser Stunde brachte unser Erlöser dem ewigen Vater in einem geheimnißvollen Gebete die gebührende Lobpreisung dafür dar, daß die Vorbilder des Alten Bundes an Ihm erfüllt seien, und daß dadurch sein Name erhöht werde. Zur Erde nieder-

geworfen demüthigte Er sich in seiner heiligsten Menschheit, bekannte und betete die Gottheit als unendlich erhaben an und richtete innerlich ein unaussprechlich erhabenes Gebet unter inbrünstigen Herzensergießungen an den ewigen Vater, indem Er sprach:

1162. „Mein ewiger Vater, unermeßlicher Gott, dein ewiger göttlicher Wille hat beschlossen, meine wahre Menschheit zu erschaffen, damit Ich als Mensch das Haupt aller derjenigen sei, die für deine Glorie und ihre ewige Seligkeit auserwählt sind und sich mittelst meiner Werke dazu befähigen. Zu diesem Zwecke, und um die gefallenen Kinder Adams zu erlösen, habe Ich dreiunddreißig Jahre unter ihnen gelebt. Nun, o Herr und Vater, ist die geeignete, deinem ewigen Willen wohlgefällige Stunde gekommen, daß dein heiliger Name den Menschen geoffenbart und von allen Völkern erkannt und erhöht werde durch den Glauben, welcher Allen deine unbegreifliche Gottheit kundgibt. Jetzt ist es Zeit, daß das mit sieben Siegeln verschlossene Buch geöffnet werde, welches deine Weisheit Mir übergeben hat.[1]) Es ist Zeit, daß den alten Vorbildern und Thieropfern ein glückliches Ende gegeben werde; sie waren ja nur Vorbilder des Opfers, welches Ich mit meiner eigenen Person jetzt freiwillig darbringen will für meine Brüder, die Kinder Adams, für die Glieder jenes Leibes, dessen Haupt Ich bin, für die Schafe deiner Heerde. Ich flehe jetzt für sie, Du wollest mit barmherzigen Augen auf sie blicken. Und haben jene alten Opfer, jene Vorbilder, die Ich jetzt in Wahrheit erfüllen will, um ihrer geheimnißvollen Bedeutung willen deinen Zorn zu besänftigen vermocht, so ist es, mein Vater, gerecht, daß dein Zorn jetzt ein Ende nehme. Denn bereitwillig bringe Ich Mich zum Opfer dar, um für die Menschen am Kreuze zu sterben. Ich gebe Mich hin, um in dem Feuer meiner eigenen Liebe als Brandopfer verzehrt zu werden. Möge nun, o Herr, die Strenge deiner Gerechtigkeit sich mäßigen; schaue mit den Augen deiner Milde auf das Menschengeschlecht. Wir wollen den Menschen ein heilsames Gesetz geben, durch welches ihnen die Pforten des Himmels geöffnet werden, die bisher durch ihren Ungehorsam geschlossen waren. Mögen sie nun einen sicheren Weg und einen offenen Eingang finden, um mit Mir zur Anschauung deiner Gott-

[1]) Offenb. 5, 7.

heit einzugehen, falls sie meinen Fußstapfen folgen und mein Gesetz beobachten wollen!"

1163. Der ewige Vater nahm dieses Gebet unseres Heilandes Jesu Christi wohlgefällig an und sandte alsbald zahllose Engelschaaren aus der Höhe ab, damit sie bei den Wunderwerken, welche der menschgewordene Sohn Gottes im Speisesaal vollbringen wollte, gegenwärtig seien. Während dieser Vorgänge war die heiligste Jungfrau Maria in ihrem Zimmer zur höchsten Beschauung erhoben, so daß sie Alles eben so klar und deutlich sah, wie wenn sie gegenwärtig gewesen wäre. Bei allen Werken ihres Sohnes, unseres Heilandes, war sie mit-thätig und zwar in der Art und Weise, wie es seine wunderbare Weisheit ihr als der Gehilfin bei allen seinen Werken verordnet hatte. Sie erweckte heldenmüthige, wunderbare Acte aller Tugenden, mit welchen sie die Acte unseres Herrn Jesu Christi begleitete. Denn alle seine Acte klangen im reinsten Herzen seiner Mutter wie in einem geheimnißvollen, himmlischen Echo wieder, indem U. L. Frau alle Gebete ihres göttlichen Sohnes in ihrer Weise wiederholte. Vor Allem aber pries sie Gott in neuen, wunderbaren Lobliedern für Alles, was die heiligste Menschheit in der Person des Wortes jetzt vollbrachte, um den Willen Gottes zu thun und die Vorbilder des Alten Bundes zu erfüllen.

1164. Ein großes Wunder und ein überaus staunenswerthes Schauspiel würde es für uns sein, wie es ein solches wirklich für die Engel gewesen ist und für die Seligen des Himmels einst sein wird, wenn wir die himmlische Harmonie der Tugenden und Acte sehen würden, welche in dem Herzen U. L. Frau wie in wohlgeordnetem Chore vereinigt waren, ohne daß sie sich gegenseitig störten oder hinderten, da doch alle zusammen und jede einzelne im Besonderen mit höchster Kraft bethätiget waren. Maria schaute mit vollkommener Klarheit die eben genannten Geheimnisse und zwar alle zu gleicher Zeit: sie sah, wie ihr heiligster Sohn nun die Ceremonien und Vorbilder des Alten Bundes erfüllen und abschaffen und an deren Stelle den Neuen Bund mit edlern und wirksamern Geheimnissen setzen werde. Sie schaute die überreiche Frucht der Erlösung in den Auserwählten und den Untergang der Verworfenen. Sie schaute die Erhöhung des göttlichen Namens und die Verherrlichung der heiligsten Menschheit ihres Sohnes Jesu Christi; sie sah,

wie der Glaube und die Erkenntniß des Einen wahren Gottes von nun an ganz allgemein auf der Welt verbreitet werde, und wie der seit so vielen Jahrhunderten verschlossene Himmel sich öffne, damit die Kinder Adams in denselben eingehen durch die Stiftung und die Entwicklung der neuen, christlichen Kirche mit all ihren Geheimnissen. Sie sah endlich, daß der wunderbare und weise Urheber aller dieser Werke kein Anderer sei als ihr heiligster Sohn, und daß Er als solcher von allen himmlischen Geistern mit höchster Bewunderung gepriesen werde. Darum pries auch sie den ewigen Vater für alle diese Wunderwerke, ohne auch nur ein Pünktlein zu übersehen; für jedes einzelne sagte die große Königin dem Herrn Dank; über alle freute und tröstete sie sich mit unaussprechlichem Jubel.

1165. Allein die liebevollste Mutter sah dabei auch, daß diese unaussprechlichen Werke ihren Sohn die Schmerzen, die Schmach und die Peinen seines Leidens und zuletzt den so bittern, harten Tod am Kreuze kosten sollten, und daß Er alle diese Peinen in derselben menschlichen Natur erdulden müsse, welche Er von ihr empfangen hatte. Sie sah, daß trotzdem so viele Kinder Adams Ihm für sein Leiden undankbar sein und die überreiche Frucht seiner Erlösung verlieren würden. Diese Voraussicht erfüllte das unschuldigste Herz der zärtlichsten Mutter mit bitterem Schmerze. Doch als lebendiges Abbild ihres Sohnes wurde bei allen diesen gleichzeitigen Regungen ihr großmüthiges Herz nicht verwirrt; sie hörte nicht auf, die heiligen Frauen zu belehren und zu trösten. Ohne die erhabenen Erleuchtungen, welche sie erhielt, aus dem Auge zu verlieren, ließ sie sich äußerlich herab, jenen Frauen durch heilsame Rathschläge und Worte des Lebens Belehrung und Trost zu bieten. O wunderbare Lehrmeisterin, übermenschliches Muster, uns zur Nachahmung gegeben! Freilich verschwindet unser Vermögen vor diesem Meere von Licht und Gnade. Aber ebenso ist es wahr, daß auch unsere Leiden im Vergleiche zu den ihrigen nur Schein, ja nichts sind. Sie allein hat ja mehr gelitten, als alle Menschen zusammen. Und dennoch wissen wir weder aus Liebe zu ihr und um ihr zu folgen, noch zu unserem ewigen Heile auch nur die geringste Widerwärtigkeit geduldig zu ertragen. Durch jedes Leiden werden wir verwirrt und aufgebracht; wir machen ein trübes Gesicht und lassen unsern Leidenschaften die Zügel schießen. Aus Zorn leisten wir

Widerstand; vor Traurigkeit fallen wir in Ungeduld. Wegen Ungelehrigkeit verirren wir uns von der Vernunft; alle bösen Regungen sind in Aufruhr und zu jeder Überstürzung bereit. Andererseits wird uns auch die Wohlfahrt zum Verderben, so daß wir in nichts auf unsere verdorbene Natur bauen können. Erinnern wir uns bei solchen Anlässen an unsere himmlische Lehrerin, damit wir solche Unordnungen beseitigen.

1166. Nachdem die gesetzliche Oster-Mahlzeit vollendet und die Apostel wohl unterrichtet waren, stand der Herr, wie der hl. Johannes berichtet,[1]) vom Mahle auf, um den Aposteln die Füße zu waschen. Zuvor richtete Er nochmals ein Gebet zum himmlischen Vater, indem Er sich vor Ihm niederwarf, gerade so wie wir oben beim Abendmahle gesehen haben. Indeß verrichtete Er dieses Gebet nicht mündlich, sondern innerlich, indem Er sprach: „Mein ewiger Vater, Schöpfer des Weltalls, Ich bin das Ebenbild deines Wesens[2]), erzeugt von deinem Verstande. Ich habe Mich deinem heiligen Willen gemäß angeboten, die Welt durch mein Leiden und Sterben zu erlösen. Darum will Ich jetzt, wenn es Dir gefällt, diese Geheimnisse beginnen, indem Ich Mich bis zum Staube verdemüthige, damit die Hoffart Lucifers durch meine, deines Eingebornen Demuth beschämt werde. Um meinen Aposteln und meiner ganzen Kirche, die auf dieses sichere Fundament der Demuth gegründet werden soll, ein Beispiel dieser Tugend zu hinterlassen, will Ich, o Vater, meinen Jüngern die Füße waschen, selbst dem Judas, der wegen seiner beabsichtigten Missethat der letzte von allen ist; mit aufrichtiger, tiefer Demuth zu seinen Füßen niedergeworfen will Ich ihm meine Freundschaft und sein Heil anbieten. Er ist zwar mein größter Feind unter den Menschen; gleichwohl will Ich ihm meine Barmherzigkeit nicht verweigern, noch auch die Verzeihung seines Verrathes, damit, wenn er dieselbe nicht annimmt, Himmel und Erde wisse, daß Ich ihm die Arme meiner Milde geöffnet, er aber dieselbe hartnäckig verachtet hat."

1167. Dieß war das Gebet unseres Herrn vor der Fußwaschung. Um aber den Liebeseifer zu beschreiben, mit welchem der Heiland diese Werke vollbrachte, finde ich keine Worte, und selbst alle

[1]) Joh. 13, 4. [2]) Hebr. 1, 3.

Geschöpfe bieten dafür keine passenden Gleichnisse. Denn zu langsam erscheint hiefür die Thätigkeit des Feuers, das Eilen des Flusses zum Meere, das Streben des Steines nach seinem Ruhepunkte, kurz die Bewegungen aller Elemente in und außerhalb ihrer Sphäre. So viel wissen wir gewiß: nur seine Liebe und Weisheit konnten eine solche Demuth ersinnen, daß Er, welcher die Gottheit und Menschheit in sich vereinigte, sich bis zum Niedrigsten am Menschen, d. h. bis zu den Füßen erniedrigte und zwar zu den Füßen des schlechtesten aller Menschen, des Judas, und daß Er seine heiligen Lippen auf diese unreine, gemeine Stelle drückte; daß Er, das Wort des ewigen Vaters, der Heilige der Heiligen, die wesenhafte Güte, der Herr der Herren, der König der Könige sich vor dem Schlechtesten der Menschen niederwarf, um ihn zu retten, falls derselbe diese unschätzbare Gnade verstehen und annehmen wollte.

1168. Nach dem genannten Gebete erhob sich unser göttlicher Meister mit ruhigem und heiterem Antlitze und befahl seinen Jüngern, sich in Ordnung zu setzen, während Er stehen blieb, als wären sie Herren und Er ihr Diener. Dann legte Er das Oberkleid ab, welches Er über dem ungenähten Rocke trug, der bis an die Füße reichte, ohne sie zu bedecken. Er trug bei dieser Gelegenheit auch Sandalen: diese legte Er nämlich manchmal ab und ging barfuß, z. B. während der Verkündigung des Evangeliums; manchmal aber bediente Er sich derselben, seitdem seine heiligste Mutter sie Ihm in Ägypten gegeben hatte. Wie früher schon bemerkt wurde, hatten die Sandalen im Laufe der Jahre den Füßen entsprechend an Größe zugenommen. Nachdem unser Herr das Oberkleid abgelegt (dieses sind „die Kleider", von welchen der Evangelist[1]) spricht), nahm Er ein langes Linnentuch und umgürtete sich mit dessen einem Theile, während Er das andere Ende herabhängen ließ. Dann goß Er Wasser in ein Becken, um die Füße der Jünger zu waschen, die mit Verwunderung auf Alles achteten, was ihr göttlicher Meister that.

1169. Nun trat der göttliche Heiland zu dem Haupte der Apostel, zum hl. Petrus, um ihn zu waschen; doch als der feurige Apostel den Herrn, den er als den Sohn des lebendigen Gottes erkannt und bekannt hatte, vor seinen Füßen niedergeworfen sah, da er-

---

[1]) Joh. 13, 5. ff.

neuerte er, von neuem Lichte erleuchtet, innerlich seinen Glauben, erkannte mit tiefer Demuth seine eigene Niedrigkeit und sagte voll Bestürzung und Staunen: „Herr, Du willst mir die Füße waschen?“ Christus antwortete mit unvergleichlicher Sanftmuth: „Was Ich thue, verstehst du jetzt nicht; du wirst es aber nachher verstehen.“ Damit wollte der Herr sagen: Gehorche jetzt zuerst meinem Willen und ziehe nicht deinen eigenen vor, wodurch du die Ordnung der Dinge verkehrst und sie von einander scheidest. Zuerst mußt du deinen Verstand gefangen geben und glauben, daß, was Ich thue, recht ist; und dann, wenn du geglaubt und gehorcht hast, wirst du auch die Geheimnisse meiner Handlungen verstehen; durch die Thüre des Gehorsams mußt du zu diesem Verständnisse gelangen; ohne Gehorsam ist man nicht wahrhaft demüthig, sondern vermessen. Ebensowenig darfst du deine Demuth über die meinige stellen. Ich habe Mich erniedrigt bis zum Tode und habe, um Mich so tief zu verdemüthigen, Gehorsam geübt; und du, mein Jünger, befolgst meine Lehre nicht. Unter dem Vorwande, dich zu verdemüthigen, bist du ungehorsam und störst die Ordnung; so verlierst du die Demuth und den Gehorsam, indem du deinem eigenen vermessenen Urtheile folgst.

1170. Doch der hl. Petrus verstand diese in der ersten Antwort seines Meisters enthaltene Lehre nicht; denn, wenn er auch sein Schüler war, so hatte er doch die göttliche Wirkung dieser Fußwaschung und Berührung noch nicht erfahren. So antwortete er denn, von seiner unklugen Demuth verleitet: „Nie werde ich zugeben, o Herr, daß Du mir die Füße waschest.“ Nun antwortete der Herr des Lebens mit größerer Strenge: „Wenn Ich dich nicht wasche, so hast du keinen Theil mit Mir!“ Durch diese bedrohende Antwort hat der Herr die Sicherheit des Gehorsams verkündet. Denn nach menschlichem Urtheile scheint der hl. Petrus einigermaßen entschuldbar gewesen zu sein, daß er sich einer so unerhörten Sache widersetzte, die dem menschlichen Verstande als höchst unzuläßig erscheint, nämlich einzuwilligen, daß derjenige, den er als Gott erkannte und anbetete, sich ihm, einem irdischen Menschen und Sünder zu Füßen werfe. Allein diese Entschuldigung galt nicht, weil es eine Unmöglichkeit war, daß der göttliche Meister in dem, was Er that, irre; ist es aber nicht ganz deutlich und

offenbar, daß der Befehlende sich irrt, so muß man blindlings gehorchen und keinen anderen Grund zum Widerstande suchen. Unser Heiland wollte durch dieses Geheimniß den Ungehorsam unserer Stammeltern Adam und Eva wieder gutmachen, durch welchen die Sünde in die Welt gekommen war.[1]) Weil nun der Ungehorsam des hl. Petrus dem ihrigen ähnlich und verwandt war, so bedrohte ihn der Herr auch mit einer ähnlichen Strafe, daß er nämlich keinen Theil an Ihm haben werde, falls er nicht gehorche. Das hieß ihn ausschließen von seinen Verdiensten und von der Frucht der Erlösung, durch welche wir fähig und würdig werden, seine Freundschaft zu erlangen und seine Glorie zu theilen. Auch bedrohte ihn der Herr, ihm die Theilnahme an seinem Leibe und Blute zu verweigern, welche Er alsbald unter den Gestalten des Brodes und Weines reichen wollte. Obwohl nämlich der göttliche Heiland sich in diesem Sacramente nicht theilweise, sondern ganz geben wollte und mit der glühendsten Sehnsucht verlangte, sich in dieser geheimnißvollen Weise mitzutheilen, so wäre doch der Ungehorsam Grund genug gewesen, den Apostel dieser Liebeswohlthat zu berauben, falls er in demselben verharrt hätte.

1171. Durch diese Drohung des Herrn war der heil. Petrus so erschüttert und zurechtgewiesen, daß er alsbald mit tiefster Unterwürfigkeit antwortete: „Herr, ich biete nicht allein meine Füße, sondern auch die Hände und das Haupt an, damit Du mich ganz waschest.“ Dieß bedeutete: Ich biete meine Füße an, um zum Gehorsam zu eilen; meine Hände, um denselben zu vollbringen; mein Haupt, um nicht meinem eigenen Urtheile gegen den Gehorsam zu folgen. Der Herr nahm diese Unterwerfung des heiligen Petrus an und sprach zu ihm: „Ihr seid rein, aber nicht Alle, (es befand sich ja unter ihnen der unreine Judas); wer aber rein ist, bedarf nicht mehr, als daß er die Füße wasche.“ Christus sagte dieß, weil alle Jünger, mit Ausnahme des Judas, durch seine Lehre von Sünden gereinigt und im Stande der Gnade waren, also nur die Unvollkommenheiten und kleinen läßlichen Fehler abzuwaschen brauchten, um der heiligen Communion mit geziemenderer Vorbereitung zu nahen, wie solche erfordert ist, um deren gött-

---

[1]) Röm. 5, 19.

liche Wirkungen in größerer Kraft und Fülle zu erfahren und reichere Gnaden zu erlangen. Denn die läßlichen Sünden, sowie Zerstreuung und Lauigkeit beim Empfange der heiligen Communion sind jenen Wirkungen in hohem Grade hinderlich. So wurde denn der heil. Petrus gewaschen, und auch die Anderen gehorchten mit größter Rührung und unter Thränen. Denn Alle empfingen bei dieser Fußwaschung neues Licht und reiche Gnaden.

1172. Nun kam der göttliche Meister zu Judas, um auch ihm die Füße zu waschen. Der treulose Verrath dieses Jüngers hatte die Liebe Jesu Christi nicht auszulöschen vermocht; ja der göttliche Heiland ließ sich dadurch nicht abhalten, dem Judas sogar noch größere Beweise der Liebe zu geben, als den übrigen Aposteln. Zwar verbarg der Herr die Zeichen dieser Liebe vor den Aposteln, dem Judas aber zeigte Er sie, und zwar auf zweifache Weise: einmal durch die Freundlichkeit des Angesichts und durch die äußerliche Zärtlichkeit, mit welcher der Herr sich zu des Judas Füßen niederwarf, dieselben wusch, küßte und an's Herz drückte; sodann durch die kräftigen Einsprechungen, mit welchen Er auf sein Inneres wirkte, gemäß dem Bedürfnisse und dem traurigen Zustande seines Gewissens; denn diese Gnadenhilfen für Judas waren in sich stärker als die Gnaden, die der Herr irgend einem anderen Apostel bei dieser Gelegenheit verlieh. Allein der Seelenzustand des Judas war durch und durch schlecht; seine bösen Gewohnheiten waren äußerst stark, sein Wille war in Folge so vieler verbrecherischer Entschlüsse ganz verstockt, sein Verstand und seine Geisteskräfte waren verwirrt und geschwächt. Judas hatte sich vollständig von Gott abgewendet und dem Satan hingegeben; er trug den Satan in seinem Herzen wie auf dem Throne seiner Bosheit. Und so widerstand er allen Gnaden und Einsprechungen, die er bei der Fußwaschung erhielt. Dazu kam noch, daß auch die Furcht vor den Schriftgelehrten und Pharisäern ihn bewog, an dem mit ihnen abgeschlossenen Vertrag festzuhalten. Da nun bei der äußeren Gegenwart Christi und bei dem inneren Einwirken der Gnaden das Licht des Verstandes ihn erschüttern wollte, erhob sich in seinem finsteren Gewissen ein gewaltiger Sturm; dadurch wurde er mit Verwirrung und Bitterkeit erfüllt, in Zorn entflammt und gegen seinen Meister und Arzt, der ihm das Heilmittel anbot, heftig aufgebracht. So verwandelte Judas

die Arznei in tödtliches Gift und in die bitterste Galle der Bosheit, von welcher er ganz erfüllt und eingenommen war.

1173. Die Bosheit des Judas widerstand also der Kraft der Berührung jener göttlichen Hände, in welche der ewige Vater alle seine Schätze und die Macht niedergelegt hatte, Wunder zu wirken und alle Menschen zu bereichern. Hätte der verstockte Judas auch keine anderen Gnaden empfangen, als die gewöhnlichen, welche die Gegenwart und der Anblick des Urhebers des Lebens in den Seelen hervorbrachte, und jene, welche die heiligste Person unseres Herrn auf natürliche Weise bewirken konnte, so würde die Bosheit dieses unglücklichen Jüngers schon jede Vorstellung übersteigen. Die Person Christi war ja dem Leibe nach überaus vollkommen und schön; sein Antlitz, freundlich und ernst zugleich, strahlte in mildester, lieblichster Schönheit; sein Haar war gleichförmig, wie das der Nazarener, und dessen Farbe spielte zwischen Gold und Kastanienbraun; aus seinen offenen Augen leuchtete die höchste Anmuth und Majestät. Der Mund, die Nase, alle Theile des Angesichtes waren im vollsten Ebenmaße; kurz in jeder Hinsicht war sein Äußeres so liebenswürdig, daß, wer immer Ihn ohne bösen Willen anblickte, mit Ehrfurcht und Liebe zu Ihm hingezogen wurde. Zudem erregte sein Anblick innerliche Freude, gab der Seele wunderbare Erleuchtung, und rief himmlische Gedanken, sowie andere außerordentliche Wirkungen in ihr hervor. Und diese so liebenswürdige, so ehrwürdige Person Jesu Christi sah Judas zu seinen Füßen und erhielt von Ihr außerordentliche Beweise der Liebe und mehr als gewöhnliche Antriebe der Gnade. Allein so weit ging seine Verkehrtheit, daß nichts mehr im Stande war, ihn zu beugen und sein steinhartes Herz zu erweichen. Im Gegentheil, durch die milde Zärtlichkeit des Herrn wurde er aufgebracht; er wollte Ihm nicht einmal in's Angesicht schauen und nicht auf seine Person achten: seitdem er die Gnade Gottes und den Glauben verloren hatte, trug er beständig diesen Haß gegen unsern Herrn und dessen heiligste Mutter in seinem Herzen und blickte ihnen niemals mehr in das Angesicht. Noch größer war in gewisser Weise der Schrecken Lucifers vor der leiblichen Gegenwart unseres Heilandes Jesu Christi. Dieser Feind wohnte nämlich, wie ich oben gesagt habe, im Herzen des Judas; da er nun den Anblick der Demuth, welche unser Herr an

den Aposteln übte, nicht ertragen konnte, so hätte er den Judas wie den Speisesaal gerne verlassen. Allein der göttliche Heiland hielt ihn mit seinem allmächtigen Arme zurück, um seinen Stolz auf's Tiefste zu beschämen. Erst später wurde der Satan, wie ich unten sagen werde, aus dem Speisesaal verjagt, und zwar in einem Zustande höchster Wuth und qualvoller Besorgniß, Christus möchte vielleicht wahrer Gott sein.

1174. Unser Erlöser beendigte die Fußwaschung, legte sein Oberkleid wieder an, setzte sich inmitten seiner Jünger und hielt an sie jene große Ansprache, welche der heil. Johannes berichtet und die mit den Worten begann: „Wisset ihr, was Ich euch gethan habe? Ihr nennet Mich Meister und Herr, und ihr sprechet recht, denn Ich bin es. Wenn nun Ich, euer Herr und Meister, euch die Füße gewaschen habe, so sollt auch ihr, Einer dem Andern, die Füße waschen. Denn Ich habe euch dieses Beispiel gegeben, damit auch ihr so thuet, wie Ich euch gethan habe. Denn der Jünger soll nicht größer sein als der Meister, der Knecht nicht größer als sein Herr, noch der Apostel größer als der, welcher ihn gesandt hat." So fuhr der Herr fort, die Apostel zu belehren, zu ermahnen und ihnen große Geheimnisse mitzutheilen. Ich will aber dieselben nicht wiederholen, sondern verweise auf die Evangelisten. Die Apostel wurden durch diese Predigt auf's Neue erleuchtet über die Geheimnisse der allerheiligsten Dreieinigkeit und der Menschwerdung; sie wurden durch neue Gnaden auf das Geheimniß der heiligen Eucharistie vorbereitet, und auch bestärkt in der Kenntniß, welche sie über die Größe der Wunder des Herrn und über die Tiefe seiner Lehre erhalten hatten. Der heil. Petrus und der heil. Johannes wurden am meisten erleuchtet; denn einem jeden Apostel wurde größeres oder geringeres Licht verliehen, je nach dem Grade seiner Disposition und nach Gottes Anordnung. Die Fragen, welche der heil. Johannes (wie er selbst[1]) erzählt) auf Ansuchen des heil. Petrus an den Herrn richtete, wer nämlich der Verräther sei, der Ihn verkaufen würde, fanden während des Abendmahles statt, da Johannes gegen die Brust seines Meisters gelehnt war. Der heil. Petrus wollte in seinem Feuereifer den Schuldigen kennen, um ihn zu strafen oder

---

[1]) Joh. 13, 23.

dessen Verbrechen zu verhindern, wie er sich denn stets in der Kundgebung seiner Liebe zu Christus vor allen anderen Aposteln auszeichnete. Allein der heil. Johannes theilte es ihm nicht mit, obwohl er durch den Bissen, den der Heiland dem Judas gab, den Worten Jesu gemäß den Judas als den Verräther erkannt hatte. Johannes behielt dieses Geheimniß für sich, um die Liebe zu üben, die er in der Schule des göttlichen Meisters gelernt und empfangen hatte.

1175. Der heilige Johannes wurde wie durch diese, so auch durch viele andere Gnaden ausgezeichnet, als er an der Brust unseres göttlichen Heilandes ruhte. Es wurden ihm damals die erhabensten Geheimnisse über die Gottheit und Menschheit Jesu Christi, sowie über dessen heiligste Mutter geoffenbart. Bei dieser Gelegenheit war es auch, wo der Herr die Himmelskönigin der Sorge des heil. Johannes übergab; denn am Kreuze sprach Er nicht: „Sie wird deine Mutter sein,“ oder: „Er wird dein Sohn sein;“ sondern: „Siehe, deine Mutter!“[1]) Am Kreuze hat also der göttliche Heiland in dieser Hinsicht nichts festgesetzt; Er hat nur öffentlich verkündet, was Er zuvor schon dem heil. Johannes aufgetragen hatte.

Alle diese Geheimnisse der Fußwaschung und alle Worte und Reden des Herrn schaute Maria, die göttliche Mutter, in klarer und deutlicher Vision, wie schon mehrfach angedeutet wurde. Für Alles brachte sie dem Allerhöchsten ihre Lob- und Preisgesänge dar. Als dann ihr göttlicher Sohn seine Wunderwerke vollbrachte, schaute sie dieselben nicht wie etwas ihr Unbekanntes, sondern wie Jemand, der etwas sich vollziehen sieht, was ihm schon vorher bekannt, ja in's Herz eingeschrieben war, wie das Gesetz Mosis auf die Tafeln. Und über Alles, was ihre heiligen Schülerinen zu wissen brauchten, unterrichtete sie dieselben; was diese aber noch nicht zu fassen vermochten, bewahrte Maria in ihrem Herzen.

Lehre,

welche mir Maria, die große Königin der Welt, gegeben hat.

1176. Meine Tochter, in drei hervorragenden Tugenden, von welchen du in diesem Hauptstücke gesprochen hast, mußt du meinem Sohn und Herrn als seine Braut und meine theuerste Schülerin

---

[1]) Joh. 19, 27.

mit ganz besonderem Eifer nachfolgen, nämlich in der Liebe, in der Demuth und im Gehorsam; diese sind es, welche an dem Herrn in der letzten Zeit seines Lebens besonders hervorleuchteten. Gewiß hat Er sein ganzes Leben hindurch seine Liebe zu den Menschen geoffenbart; denn um ihretwillen und für sie hat Er so viele und so große Wunderwerke vollbracht von dem Augenblicke an, da Er durch Wirkung des heiligen Geistes in meinem Schoße empfangen ward. Als Er aber am Ende seines Lebens das Neue Testament stiftete, trat die Flamme der glühenden Liebe, welche in seinem Herzen brannte, mit noch größerer Kraft hervor. In dieser Zeit war die Liebe unseres Herrn Jesu Christi zu den Kindern Adams in ihrer ganzen Kraft thätig; denn seinerseits war Er umringt von Todesschmerzen,[1]) und dazu kam von Seite der Menschen ihr Widerstreben gegen das Leiden und die Tugend, sowie ihre äußerste Undankbarkeit und Verkehrtheit, da sie darauf ausgingen, demjenigen Ehre und Leben zu nehmen, der ihnen seine Ehre und sein Leben schenkte und ewiges Heil bereitete. Allein gerade durch diesen Widerspruch stieg seine unauslöschliche Liebe immer höher; sie wurde noch erfinderischer, um sich durch ihr eigenes Wirken zu erhalten. Der Herr traf Anstalten, um bei den Menschen zu bleiben, da Er sie verlassen mußte. Er zeigte ihnen durch seine Lehre wie durch sein Beispiel und seine Werke sichere und wirksame Mittel, um an den Wirkungen seiner göttlichen Liebe theilzunehmen.

1177. Eben diese Kunst, den Nächsten um Gotteswillen zu lieben, sollst du wohl verstehen und fleißig üben. Dieß wird der Fall sein, wenn gerade die Unbilden und Beschwerden, welche Andere dir anthun, die ganze Kraft deiner Liebe wachrufen; du weißt ja, daß dann die Liebe sicher und unverdächtig ist, wenn von Seite der Menschen weder Wohlthaten noch Schmeicheleien dazu bewegen. Wohlthäter zu lieben ist zwar Pflicht; allein wenn du nicht genau Acht gibst, weißt du nicht, ob du dieselben um Gottes willen oder wegen des Nutzens liebest, den sie dir bringen. Wäre Letzteres der Fall, dann würdest du vielmehr deinen Vortheil oder dich selbst lieben, als den Nächsten um Gottes willen. Wer sich aber durch andere Gründe, etwa auch durch Schmeichelei, zur Liebe bewegen

[1]) Ps. 114, 3.

läßt, der weiß von der wahren, göttlichen Liebe nichts, da er von der blinden Liebe zu seinem Vortheil eingenommen ist. Liebst du dagegen auch Jene, die dein Herz nicht durch solche Mittel gewinnen, dann wird der Beweggrund und das Hauptziel deiner Liebe kein anderes sein, als der Herr selbst, den du dann in allen seinen Geschöpfen ohne Ausnahme liebest. Weil du aber die körperlichen Liebeswerke weniger üben kannst, als die geistlichen (obwohl du dich beiden hingeben sollst, so viel du nur Kräfte und Gelegenheit hast), so mußt du dich besonders in den geistlichen Liebeswerken auszeichnen. In diesen sollst du, wie der Herr es verlangt, stets nach Großem streben und durch flehentliches Gebet, geistliche Übungen, kluge und heilige Ermahnungen das Heil der Seelen zu fördern trachten. Erinnere dich, daß mein Sohn und Herr Niemandem eine zeitliche Wohlthat erwiesen hat, ohne eine geistliche beizufügen; sonst wären seine göttlichen Handlungen nicht im höchsten Grade vollkommen gewesen. Hieraus wirst du ersehen, wie sehr man die Wohlthaten der Seele denen des Leibes vorziehen soll; jene mußt du immer inbrünstig begehren und an die erste Stelle setzen, wenn auch irdisch gesinnte Menschen gewöhnlich blindlings zeitliche Güter verlangen, dagegen die ewigen und jene, welche zur wahren Freundschaft und Gnade Gottes führen, vergessen.

1178. Auch die Tugenden der Demuth und des Gehorsams hat mein heiligster Sohn bei der Fußwaschung durch Wort und That verherrlicht. Dein Herz wäre sehr hart und ungelehrig für die Wissenschaft des Herrn, wenn du trotz der innerlichen Erleuchtungen über sein wunderbares Beispiel dich nicht bis unter den Staub erniedrigtest. Fasse es also jetzt wohl: niemals kannst du sagen oder dir einbilden, du habest dich nach Gebühr verdemüthigt, müßtest du auch von allen, selbst den sündhaftesten Menschen verachtet werden und deinen Platz zu ihren Füßen nehmen; denn Niemand wird schlechter sein als Judas, du selbst aber wirst niemals deinem Herrn und Meister gleichstehen. Wenn dir aber der Herr die Gnade und Auszeichnung einer wahren Demuth verleiht, so gibt Er dir eben damit eine Art Vollkommenheit und Gleichförmigkeit mit sich selbst, welche dich des Titels einer „Braut Christi" würdig und einiger Ähnlichkeit mit Ihm theilhaftig macht. Ohne diese Demuth aber kann keine Seele zu solcher Auszeichnung und Theilnahme erhoben

werden; denn wer sich erhöhet, muß erniedriget werden; wer dagegen sich erniedrigt, kann und soll erhöhet werden, und zwar geschieht dieß immer in dem Maße, als die Seele sich verdemüthigt und vernichtet.

1179. Damit du aber diese Perle der Demuth nicht gerade dann verlierest, wenn du darauf denkst, sie zu bewahren, so mache ich dich aufmerksam, daß die Übung der Demuth weder dem Gehorsam vorgehen, noch nach dem eigenen Ermessen geregelt werden darf; dieß muß durch den Oberen geschehen. Denn wenn du dein eigenes Urtheil über das deines Seelenführers stellst, sei es auch unter dem Vorwande der Demuth, so bist du schon hoffärtig; denn weit entfernt, dich auf den letzten Platz zu stellen, erhebst du dich sogar über das Urtheil deines Obern. Aus dem Gesagten magst du auch abnehmen, wie sehr du dich der Gefahr des Irrthums aussetzest, wenn du, wie der heil. Petrus, aus falscher Ängstlichkeit die Gnaden und Wohlthaten des Herrn nicht annehmen willst. Dadurch machst du dich nicht bloß jener Gnadenschätze verlustig, gegen welche du dich sträubst, sondern auch der Demuth, dieses kostbarsten Schatzes, nach welchem du doch so sehr verlangst. Zugleich verstoßest du aber auch gegen die Dankbarkeit, welche du Gott schuldig bist für die hohen Absichten, die Er bei solchen Werken stets vor Augen hat; endlich würdest du dich dadurch der Erhöhung seines heiligen Namens widersetzen. Es ist ja nicht deine Sache, in seine geheimen, unerforschlichen Rathschlüsse einzudringen und dieselben zu verbessern durch die Gründe, wegen welcher du dich unwürdig erachtest, solche Gnaden zu empfangen oder solche Werke zu vollbringen. Dieß alles ist Hochmuth, welchen Lucifer unter dem Scheine der Demuth aussäet, mit der Absicht, dich der Freundschaft Gottes und seiner Gnadengeschenke zu berauben, nach welchen du doch so sehnlich verlangst. Es sei dir also ein unverletzliches Gesetz: wenn deine Beichtväter und Oberen die Gnadenerweise des Herrn in dir als solche erkennen, so halte sie dafür, nimm sie an, achte sie hoch, danke dafür mit gebührender Ehrfurcht; schwanke nicht immer zwischen neuen Zweifeln und Befürchtungen, sondern handle mit Eifer; dann wirst du demüthig, sanftmüthig und gehorsam sein.

Eilftes Hauptstück.

Unser Heiland Jesus Christus feiert das sacramentale Abendmahl, indem Er in der Eucharistie seinen heiligen Leib und sein heiliges Blut consecrirt. Gebete, die Er dabei verrichtet. Er reicht seiner heiligsten Mutter Maria die heilige Communion. Andere Geheimnisse, die bei dieser Feier stattfanden.

1180. Mit Zagen gehe ich daran, von diesem Geheimniß der Geheimnisse, von der unaussprechlichen Eucharistie zu handeln und von dem, was bei ihrer Einsetzung geschah. Denn wenn ich die Augen meiner Seele erhebe, um das himmlische Licht aufzunehmen, welches mich bei diesem Werke leitet, und mir das Verständniß so vieler Wunder und Geheimnisse mittheilt, so schaue ich in demselben Lichte auch meine Armseligkeit und werde ob derselben von Furcht ergriffen. Mein Geist wird verwirrt und ich kann keine passenden Worte finden, um auszudrücken, was ich schaue und was mein Geist mir vorstellt, obwohl auch letzteres noch weit hinter der Wahrheit zurückbleibt. Doch obwohl mir die Ausdrücke und die Geistesfähigkeiten mangeln, werde ich sprechen, um nicht gegen den Gehorsam zu fehlen und um, dem Gange der Geschichte folgend, weiter zu berichten, was Maria, die Königin der Welt, bei diesen wunderbaren Geheimnissen gethan hat. Wenn ich nicht in der Weise spreche, wie es dem erhabenen Gegenstande angemessen ist, so mögen meine Lage und mein Staunen mich entschuldigen. Denn es ist nicht leicht, sich um äußere, passende Ausdrücke zu kümmern, während der Wille nichts Anderes verlangt, als durch seine Affecte zu ersetzen, was dem Verstande abgeht, und einsam zu genießen, was auszusprechen weder möglich noch dienlich ist.

1181. Der Herr hatte das gesetzliche Abendmahl auf einem Tische oder einem Gestelle gefeiert, welches nur sechs bis sieben Finger hoch war. Er lag dabei mit den Aposteln an der Erde, wie dieß bei den Juden üblich war. Nach der Fußwaschung aber befahl Er, einen anderen, höheren Tisch zu bereiten, wie wir jetzt solche zum Speisen haben. Durch diese Ceremonie machte Er dem gesetzlichen Abendmahle und den Vorbildern des Alten Bundes, welche

gleichsam niedrige Dinge waren, ein Ende und begann das neue Mahl, auf welches Er das neue Gesetz der Gnade gründete. Von derselben Ceremonie stammt auch die in der katholischen Kirche stets erhaltene Gewohnheit, auf einem erhöhten Tische oder Altare zu consecriren. Der neue Tisch wurde mit einem sehr kostbaren Linnentuche bedeckt und darauf ein Teller gestellt nebst einem großen, kelchförmigen Becher, welcher groß genug war, um den Wein zu fassen, der nach dem Willen unseres Herrn nöthig war; denn unser Heiland hatte in seiner unendlichen Macht und Weisheit Alles zum Voraus so angeordnet. Der Herr des Hauses hatte Ihm nämlich infolge himmlischer Eingebung diese so kostbaren Gefäße angeboten; sie waren aus einer Art Edelstein, wie Smaragd. Später bedienten sich auch die heiligen Apostel dieser Gefäße zum Consecriren, wenn dieß möglich und nöthig war. Nun setzte sich der Heiland mit den zwölf Aposteln und einigen Jüngern zu Tische und bat, man möge Ihm ungesäuertes Brod und reinen Wein bringen; jenes legte Er auf den Teller, von diesem goß Er in den Kelch, so viel nöthig war.

1182. Darauf hielt der Lehrmeister des Lebens eine überaus liebevolle Anrede an seine Apostel. Seine Worte, die auch sonst immer bis in's Tiefste der Herzen drangen, waren dießmal wie Feuerpfeile der Liebe, welche diese wonnevolle Gluth der Liebe auch in den Herzen der Apostel anfachten. Der Herr offenbarte den Aposteln auf's Neue sehr erhabene Geheimnisse über seine Gottheit und Menschheit und über die Werke der Erlösung. Er empfahl ihnen den Frieden und die Vereinigung in der Liebe, als deren Unterpfand Er ihnen das allerheiligste Geheimniß zurücklassen wollte. Er gab ihnen das Versprechen, daß, wenn sie einander liebten, sein ewiger Vater auch sie lieben werde, wie Er Ihn liebe.[1]) Zugleich verlieh Er ihnen das Verständniß dieses Versprechens und sagte, daß Er sie auserwählt habe, die neue Kirche und das Gesetz der Gnade zu gründen. Überdieß erneuerte Er in ihnen das innere Licht über die höchst erhabene Würde und die hohen Vorrechte seiner reinsten, jungfräulichen Mutter. Die höchsten Erleuchtungen über diese Geheimnisse erhielt der hl. Johannes wegen des Amtes, zu welchem er bestimmt war. U. L. Frau aber schaute von ihrer Betkammer

[1]) Joh. 17, 26.

aus, wo sie in tiefe Beschauung versenkt war, alle Handlungen ihres göttlichen Sohnes und zwar mit tieferem Verständniß als alle Apostel und als alle Engel, welche, wie oben bemerkt wurde[1]), in körperlicher Gestalt zugegen waren, um ihren wahren Herrn anzubeten. Diese Engel holten auch den Henoch und Elias von ihrem Aufenthaltsorte in den Speisesaal; denn der Herr wollte, daß diese beiden Väter des Naturgesetzes und des geschriebenen Gesetzes bei diesem großen Wunder, nämlich der Gründung des evangelischen Gesetzes, zugegen seien und an dessen wunderbaren Geheimnissen theilnehmen.

1183. Als alle die genannten Personen versammelt waren und mit Verwunderung erwarteten, was der Urheber des Lebens thun werde, erschien in dem Speisesaale, wie einst am Jordan und auf dem Thabor, die Person des ewigen Vaters mit dem heiligen Geiste. Alle Apostel und Jünger fühlten zwar die Wirkungen dieser Erscheinung, allein sichtbar war sie nur Einzelnen von ihnen, so namentlich dem heiligen Evangelisten Johannes, welcher überhaupt immer durch besondere Gnade die göttlichen Geheimnisse mit dem scharfen Blicke eines Adlers durchschaute. Der ganze Himmel begab sich zum Cönaculum in Jerusalem: so großartig war diese Handlung, durch welche die Kirche des Neuen Bundes gestiftet, das Gesetz der Gnade begründet und unser ewiges Heil vorbereitet wurde. Damit man die Handlungen des menschgewordenen Wortes verstehe, bemerke ich, daß in Ihm zwei Naturen, die göttliche und die menschliche, in Einer Person vereinigt waren, nämlich in der Person des Wortes, und daß darum auch die Handlungen beider Naturen Einer und derselben Person zugeschrieben werden, gleichwie ja auch Eine und dieselbe Person sowohl Gott als Mensch genannt wird. Wenn ich also sage, das menschgewordene Wort habe zu seinem Vater gebetet, so ist dieß nicht so zu verstehen, als ob Es in seiner göttlichen Natur gebetet habe — in dieser war Es ja dem Vater gleich — sondern in der menschlichen, in welcher Es geringer war als der Vater, und aus Leib und Seele besteht wie wir. In diesem Sinne also lobte und verherrlichte Christus der Herr im Speisesaale seinen ewigen Vater wegen seiner Gottheit und unendlichen Wesenheit. Darauf betete Er für das Menschengeschlecht, indem Er sprach:

---

[1]) Nr. 1163.

1184. „Mein Vater, ewiger Gott, Ich lobe, preise und verherrliche Dich in der unendlichen Wesenheit deiner unfaßbaren Gottheit, in welcher Ich Eins bin mit Dir und dem heiligen Geiste, von Ewigkeit her gezeugt durch deinen Verstand, als der Abglanz deiner Herrlichkeit und das Ebenbild deiner untheilbaren Natur.[1]) Ich will das Werk der Erlösung, welches Du Mir aufgetragen hast, in derselben Natur, die Ich im jungfräulichen Schoße meiner Mutter angenommen habe, vollenden und zwar zu deinem höchsten Wohlgefallen und in höchster Vollkommenheit. Ich will diese Welt verlassen, um Mich zu deiner Rechten zu setzen. Ich will Alle zu Dir führen, die Du Mir gegeben, ohne daß Einer von ihnen verloren gehe[2]), soweit dieß von Unserem Willen und von der zureichenden Kraft der Erlösung abhängt. Es ist meine Lust, bei den Menschenkindern zu sein[3]), und wenn Ich von ihnen scheide und sie ohne meinen Beistand lasse, so sind sie wie verlassene Waisen. Darum will Ich ihnen, o ewiger Vater, sichere Unterpfänder meiner unauslöschlichen Liebe und der ewigen Belohnungen geben, die Du ihnen bereitet hast. Ich will ihnen ein unvergängliches Andenken an Alles hinterlassen, was Ich für sie gethan und gelitten habe. Sie sollen in meinen Verdiensten ein leichtes und wirksames Heilmittel gegen die Sünde finden, in welche sie durch den Ungehorsam des ersten Menschen verstrickt wurden. Ich will ihnen das verlorene Recht auf die ewige Seligkeit, für welche sie erschaffen sind, vollauf zurückstellen."

1185. „Weil sich aber nur Wenige in dieser Gerechtigkeit erhalten werden, darum bedürfen sie anderer Heilmittel, durch welche sie die Gerechtigkeit wieder erlangen und vermehren können; sie bedürfen neuer, kostbarer Gaben und Gnaden, welche deine unaussprechliche Güte ihnen spenden wird, um sie während ihrer gefahrvollen Pilgerschaft durch verschiedene Mittel und Wege zu rechtfertigen und zu heiligen. Als Wir in Unserem ewigen Rathschlusse beschlossen, die Menschen aus dem Nichts zu erschaffen und in das Dasein zu rufen, da war es Unsere Absicht, ihnen Unsere Gottheit, Unsere Vollkommenheiten, Unsere ewige Glückseligkeit mitzutheilen. Nun ist aber deine Liebe, die Mich bewogen hat, als leidensfähiger Mensch auf

[1]) Hebr. 1, 3. [2]) Joh. 17, 12. [3]) Sprichw. 8, 31.

die Welt zu kommen und Mich für die Menschen bis zum Tode am Kreuze zu erniedrigen, nicht befriedigt, wenn sie nicht neue Mittel ausfindig macht, sich den Menschen mitzutheilen, Mittel, welche sowohl der Fassungskraft der Menschen, als auch Unserer Weisheit und Macht angemessen sind. Diese Mittel sollen in äußeren Zeichen bestehen, welche, der körperlichen Natur der Menschen entsprechend, sinnlich wahrnehmbar sind, dabei aber in der unsichtbaren, geistigen Seele des Menschen unsichtbare Wirkungen hervorbringen."

1186. „Zur Ausführung dieser auf deine Ehre und Verherrlichung abzielenden Werke bitte Ich, Herr, mein Vater, um das Ja-Wort deines ewigen Willens. Ich bitte darum in meinem Namen und im Namen aller armen, unglücklichen Adamskinder. Und wenn auch ihre Sünden deine Gerechtigkeit herausfordern, so schreit doch ihr Elend und ihre Noth zu deiner unendlichen Barmherzigkeit. Mit dieser ihrer Noth stelle Ich Dir vor alle Werke meiner mit der Gottheit unzertrennlich vereinigten Menschheit. Ich stelle Dir vor den Gehorsam, in welchem Ich eingewilligt habe, leidensfähig zu werden und zu sterben; die Demuth, mit welcher Ich Mich den Menschen und ihren verkehrten Urtheilen unterworfen habe; die Armuth und Mühsale meines Lebens, meine Schmach, mein Leiden und Sterben; die Liebe, mit welcher Ich alles dieses zu deiner Ehre auf Mich genommen habe, damit Du von allen Geschöpfen, die deiner Gnade und Glorie fähig sind, erkannt und angebetet werdest. Du, Herr, mein Vater, hast Mich zum Bruder der Menschen gemacht; den Auserwählten aber, die auf ewig mit Uns Unsere Gottheit genießen sollen, hast Du Mich zum Haupte gegeben,[1]) damit sie als deine Kinder mit Mir die Erben deiner ewigen Güter seien, und damit sie als Glieder von Mir, dem Haupte, jenen Gnadeneinfluß erlangen, den Ich ihnen mittheilen will, kraft der Liebe, die Ich als Bruder zu ihnen trage. So viel von Mir abhängt, will Ich sie mit Mir zu deiner Freundschaft und Gemeinschaft führen, welche ihnen in ihrem natürlichen Haupte, dem ersten Menschen, verliehen war."

1187. „In dieser unermeßlichen Liebe ordne Ich an, daß von nun an alle Sterblichen durch das Sacrament der Taufe zu deiner Freundschaft und Gnade vollkommen wiedergeboren werden

[1]) Kol. 1, 18.

können; sie sollen dasselbe empfangen können, sobald sie das Licht der Welt erblicken, und zwar ohne daß sie es selbst verlangen, wenn nur Andere dieß an ihrer Statt thun, indem Du deren Willen annimmst. Von demselben Augenblicke an sollen sie Erben deiner Glorie sein; durch ein inneres, unauslöschliches Merkmal sollen sie als Kinder meiner Kirche bezeichnet und von der Makel der Erbsünde gereinigt werden. Sie sollen die eingegossenen Tugenden des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe erhalten, um damit als deine Kinder zu handeln, an Dich zu glauben, auf Dich zu hoffen und Dich um Deiner selbst willen zu lieben. Sie sollen auch jene Tugenden erhalten, mittelst deren sie die durch die Sünde in Unordnung gebrachten Leidenschaften bezähmen und beherrschen und das Gute und Böse ohne Irrthum unterscheiden können. Dieses Sacrament sei die Pforte meiner Kirche; es befähige die Menschen zum Empfange der übrigen Sacramente, sowie anderer Gnadengeschenke. Ferner ordne Ich an, daß die Menschen nach der Taufe ein anderes Sacrament empfangen, durch welches sie in dem heiligen Glauben, den sie bereits bekannt haben und noch bekennen müssen, bestätigt und gekräftiget werden sollen, damit sie, wenn sie einmal zum Vernunftgebrauche gelangt sind, ihren Glauben muthig vertheidigen können. Und da die menschliche Gebrechlichkeit in Beobachtung meiner Gebote leicht nachläßt, und meine Liebe sie nicht ohne ein leichtes, geeignetes Heilmittel lassen will, so soll zu diesem Zwecke das Sacrament der Buße dienen. Wenn sie ihre Sünden mit Reue erkennen und bekennen, so sollen sie durch dieses Sacrament den Stand der Gnade wieder erlangen, damit sie auf diese Weise ungesäumt fortfahren, die ihnen verheißene Glorie zu verdienen, und Lucifer mit seinem Anhang nicht darüber triumphire, daß er sie alsbald um den glücklichen und sicheren Stand, in welchen die Taufe sie versetzte, gebracht hat."

1188. „Durch diese Sacramente gerechtfertigt, werden die Menschen befähigt sein, zur innigsten Liebesvereinigung mit Mir zu gelangen, zu einer Vereinigung, wie eine innigere während ihres sterblichen Lebens am Orte ihrer Verbannung nicht möglich ist. Diese Vereinigung soll dadurch vollzogen werden, daß sie Mich auf unaussprechliche Weise, unter den Gestalten des Brodes und Weines im heiligsten Sacramente in ihr Herz aufnehmen. Unter der Gestalt

des Brodes hinterlasse Ich ihnen meinen Leib, unter der des Weines mein Blut. Unter jeder Gestalt aber werde Ich ganz, wahrhaft und wirklich zugegen sein. Ich setze dieses geheimnißvolle Sacrament der Eucharistie in dieser Weise ein, weil Ich Mich den Menschen als Speise gebe, entsprechend ihrer Natur und ihrem Stande als Pilger, für welche Ich diese Wunder wirke, um auf diese Weise mit ihnen zu bleiben bis an's Ende aller kommenden Zeiten.[1]) Damit sie aber noch ein anderes Sacrament haben, welches sie am Ende ihres Lebens reinigt und schützt, so gebe Ich ihnen das Sacrament der letzten Ölung; dasselbe wird auch ein Unterpfand sein, daß sie in dem mit diesem Sacramente bezeichneten Leib einstens wieder auferstehen werden. Und weil alle Sacramente dahin zielen, die Glieder des mystischen Leibes meiner Kirche zu heiligen, und weil in dieser die höchste Ordnung und Harmonie herrschen muß, indem jeder den seinem Amte gebührenden Rang einnimmt, so ist es mein Wille, daß die Ausspender dieser Sacramente geweiht und ordinirt werden durch ein anderes Sacrament, welches sie zur höchsten priesterlichen Würde über alle anderen Gläubigen erhebt. Dazu soll das Sacrament der Priesterweihe dienen, welches ein unterscheidendes Merkmal einprägt und auf ganz besondere Weise heiligt. Diese ihre Würde werden zwar alle Priester von Mir empfangen; es ist aber mein Wille, daß dieß durch Vermittlung eines Oberhauptes geschehe, welches mein Stellvertreter und der oberste Hohepriester sein soll. In seine Hände lege Ich die Schlüssel des Himmelreiches. Ihm sollen alle Menschen auf Erden gehorchen. Zu höherer Vollkommenheit meiner Kirche ordne Ich endlich das Sacrament der Ehe an, welche das natürliche Band für die Fortpflanzung des Menschengeschlechtes heiligen wird. So sind alle Stände der Kirche mit meinen unendlichen Verdiensten bereichert und geziert. Dieß, o ewiger Vater, ist mein letzter Wille, kraft dessen Ich alle Sterblichen zu Erben meiner Verdienste mache, die Ich in meiner neuen Kirche niederlege."

1189. Dieses Gebet verrichtete unser Erlöser Jesus Christus in Gegenwart der Apostel, jedoch so, daß es äußerlich nicht bemerkbar war. Die heiligste Mutter aber, welche von ihrer Betkammer

[1]) Matth. 28, 20.

aus ihren Sohn schaute, warf sich während desselben zur Erde nieder und opferte als Mutter die Bitten ihres Sohnes dem ewigen Vater auf. Freilich konnte sie zu den Werken ihres göttlichen Sohnes keine neue verdienstliche Kraft hinzufügen; allein da sie seine Gehilfin war, so stand es ihr zu, wie bei anderen Gelegenheiten so auch dieses Mal die Bitten Jesu zu begleiten und dadurch auch ihrerseits den Allerhöchsten zur Barmherzigkeit zu bewegen; war es ja der Wille des ewigen Vaters, seinen eingebornen Sohn niemals allein, sondern immer im Verein mit seiner Mutter zu sehen. So sah also der himmlische Vater auf Beide und nahm die Bitten des Sohnes wie der Mutter nach Verhältniß für das Heil der Menschen an.

Bei diesem Anlasse vollzog die Himmelskönigin noch eine andere Aufgabe, welche der göttliche Heiland ihr zugewiesen hatte. Zum Verständnisse des Sachverhaltes erinnere ich daran, daß Lucifer bei der Fußwaschung der Apostel zugegen war, wie im vorhergehenden Hauptstücke gesagt wurde. Aus den Handlungen Jesu nun und aus dem Umstande, daß Er ihn nicht aus dem Speisesaal fortgehen ließ, schloß der Satan, daß der Herr im Begriffe stehe, irgend etwas Großes zum Besten der Apostel zu thun. Wiewohl er sich dem Heilande gegenüber schwach und machtlos fühlte, so wollte er doch in seiner unversöhnlichen Wuth und Hoffart diese Geheimnisse ausspähen, um dann irgend eine Bosheit gegen dieselben zu versuchen. Allein Maria bemerkte das Vorhaben Lucifers und sah zugleich, daß ihr heiligster Sohn diese Angelegenheit ihr überlasse. Darum machte sie, von Liebe und Eifer für die Ehre des Allerhöchsten entflammt, von ihrer königlichen Gewalt Gebrauch und ertheilte dem Drachen sammt allen seinen Rotten den Befehl, augenblicklich den Speisesaal zu verlassen und in den Abgrund der Hölle hinabzufahren.

1190. Der Allmächtige verlieh der allerseligsten Jungfrau zu dieser Großthat gegen die Widerspänstigkeit Lucifers neue Kraft, welcher alle bösen Geister nicht zu widerstehen vermochten. So wurden sie also in den Abgrund der Hölle geschleudert, bis sie später auf's Neue Erlaubniß erhielten, herauszukommen, um beim Leiden und Sterben unseres Erlösers gegenwärtig zu sein. Durch letzteres sollten sie vollständig besiegt werden und die Gewißheit erlangen, daß Christus der Messias, der Erlöser der Welt, wahrer Gott und

Mensch sei. Dem Gesagten zufolge waren also Lucifer und die bösen Geister beim gesetzlichen Abendmahle, bei der Fußwaschung der Apostel und nachher beim ganzen Leiden des Herrn gegenwärtig, nicht aber bei der Einsetzung der heiligen Eucharistie und der Communion, welche unser Herr darauf den Aposteln reichte. Nun wurde die Himmelskönigin zu einer noch höheren Beschauung der Geheimnisse erhoben, die sich vorbereiteten. Die Engel verherrlichten sie als eine neue tapfere Judith durch Lobgesänge wegen ihres großen Triumphes über den höllischen Drachen. Der göttliche Heiland aber brachte zu gleicher Zeit dem ewigen Vater Dank- und Lobpreisung dar, daß Er seine Bitten zum Heile der Menschen erhört hatte.

1191. Nachdem alles bisher Gesagte geschehen war, nahm unser Heiland Jesus Christus das Brod, das auf dem Teller lag, in seine ehrwürdigen Hände und betete innerlich zum himmlischen Vater um seine Erlaubniß und Zustimmung, daß Er kraft der Worte, die Er nunmehr aussprechen werde, jetzt und zu allen Zeiten, so lange die Kirche bestehen werde, wahrhaft und wirklich in der Hostie gegenwärtig sei. Darauf erhob Er seine Augen zum Himmel, mit einem Angesichte von solcher Majestät, daß Er die Apostel und Engel, und selbst seine jungfräuliche Mutter mit neuer Ehrfurcht erfüllte. Dann sprach Er die Worte der Consecration oder Wandlung über das Brod, wodurch Er letzteres kraft einer Wesens-Verwandlung (Transsubstantiation) in seinen wahren Leib verwandelte. Die Worte der Consecration des Weines sprach Er über den Kelch, und verwandelte dadurch den Wein in sein wahres Blut. In demselben Augenblicke, da unser Herr Jesus Christus die Wandlungsworte vollendete, sprach der ewige Vater: „Dieser ist mein vielgeliebter Sohn, an welchem Ich mein Wohlgefallen habe und haben werde bis zum Ende der Welt. Er wird bei den Menschen bleiben, so lange ihre Verbannung dauert.“ Dasselbe bestätigte auch die Person des heiligen Geistes. Die heiligste, mit der Person des Wortes vereinigte Menschheit Christi aber brachte der im Sacramente seines Leibes und Blutes verborgenen Gottheit die tiefste Verehrung dar. Die jungfräuliche Mutter bezeigte ihrem im Sacramente gegenwärtigen Sohne von ihrem Betzimmer aus, mit dem Angesichte an der Erde liegend, in unaussprechlicher Ehrfurcht ihre Anbetung. Dann beteten die Schutzengel Mariä den Herrn

an und mit ihnen thaten ein Gleiches alle Engel des Himmels. Nach den himmlischen Geistern beteten Ihn Henoch und Elias an, und zwar sowohl in ihrem eigenen Namen, als auch im Namen der Patriarchen und Propheten des natürlichen wie des geschriebenen Gesetzes, ein Jeder im Namen jenes Gesetzes, dessen Vertreter er war.

1192. Alle Apostel und Jünger beteten nach Maßgabe ihrer persönlichen Disposition den Herrn mit tiefer Demuth und Ehrerbietigkeit und voll des Glaubens an; denn mit Ausnahme des Verräthers Judas hatten bereits alle den Glauben an dieses große Geheimniß. Dann hob unser Hoherpriester Jesus Christus seinen consecrirten Leib und sein consecrirtes Blut in die Höhe, damit Alle, welche dieser ersten Messe beiwohnten, das heiligste Sacrament nochmals anbeteten. Und dieß thaten auch alle. Bei dieser Elevation wurden die seligste Jungfrau, der heil. Johannes, Henoch und Elias in höherem Grade als die Übrigen erleuchtet. Sie erkannten auf besonders klare Weise, wie unter der Brodsgestalt der heilige Leib, unter der Gestalt des Weines das Blut, unter beiden aber der ganze Christus lebendig und wahrhaft gegenwärtig sei, vermöge der unzertrennlichen Vereinigung seiner heiligsten Seele mit seinem Leibe und Blute. Sie erkannten ferner, daß auch die Gottheit, und in der Person des Sohnes auch die des Vaters und des heiligen Geistes zugegen sei; daß also kraft der genannten Vereinigung, Mit-Existenz und Concomitanz mit der vollkommenen Menschheit unseres Herrn Jesu Christi alle drei Personen der Gottheit in der Eucharistie gegenwärtig seien. Die höchste Erkenntniß hierüber erhielt die Himmelskönigin, die Übrigen wurden mehr oder weniger erleuchtet. Sie erkannten auch die Wirksamkeit der Consecrationsworte, wie sie nämlich, in der Intention Christi von irgend einem Priester über die erforderliche Materie ausgesprochen, schon damals die Kraft besaßen, die Substanz des Brodes in den Leib und die Substanz des Weines in das Blut Jesu Christi zu verwandeln, während die Accidentien (d. h. die Gestalten) kraft einer wunderbaren Subsistenz-Weise ohne Subject oder Träger bleiben, ohne zu vergehen. Sie sahen, wie dieß Alles so gewiß und unfehlbar sei, daß eher Himmel und Erde vergehen, als daß die Form der Consecration, sofern sie nur von einem

Diener und Priester Jesu Christi in gehöriger Weise ausgesprochen wird, ihre Kraft verliere.

1193. Die Himmelskönigin erkannte auch durch eine besondere Vision, wie der heilige Leib Jesu Christi unter den Gestalten des Brodes und Weines in der Weise verborgen ist, daß weder er von ihnen, noch sie von ihm verändert werden; denn der Leib kann nicht der Träger der Gestalten, und die Gestalten können nicht die Form des Leibes sein. Die Gestalten oder die Accidentien haben vorher wie nachher dieselbe Ausdehnung und dieselben Eigenschaften, und nehmen denselben Raum ein, wie man an der consecrirten Hostie sieht; der heilige Leib aber ist, wiewohl er seine ganze Größe behält, doch nach Art eines untheilbaren Dinges (per modum indivisibilis) zugegen, und kein Theil wird mit dem andern vermengt; er ist ganz in der ganzen Hostie, aber auch ganz in jedem Theile derselben; er wird nicht von der Hostie und diese wird nicht von ihm ausgedehnt oder eingeengt; denn die dem Leibe eigene Ausdehnung ist nicht von der Ausdehnung der accidentellen Gestalten abhängig, und umgekehrt hängt die Ausdehnung der Gestalten nicht von dem heiligsten Leibe ab; so haben also beide eine gesonderte Existenz-Weise und der Leib durchdringt ohne Hinderniß die Quantität der Gestalten. Auch würde natürlicher Weise das Haupt wegen seiner Ausdehnung einen andern Ort und Raum erfordern, als die Hände, diese wieder einen anderen, als die Brust u. s. w.; allein durch die Wirkung der göttlichen Allmacht befindet sich der consecrirte Leib mit der ihm eigenen Größe an einem und demselben Orte; denn er ist dann nicht an den ausgedehnten Raum gebunden, den er natürlicher Weise einnimmt: über alle diese Schranken ist er erhaben, da er ja auch ohne sie ein quantitativer Körper sein kann. Ebenso ist er nicht bloß an Einem Orte, und auch nicht in einer einzigen Hostie gegenwärtig, sondern in vielen zugleich, auch wenn die consecrirten Hostien zahllos wären.

1194. Ferner erkannte die heiligste Jungfrau, daß der heilige Leib, wiewohl er, wie gesagt, in keinem natürlichen Abhängigkeits-Verhältnisse zu den Gestalten des Brodes und Weines steht, dennoch nur so lange in denselben sacramentalisch zugegen sei, als sie unversehrt bleiben. Der Grund hievon ist aber kein anderer, als weil es der heiligste Wille Jesu Christi, des Urhebers dieser Wunder,

so angeordnet hat. Demnach steht die wunderbare Gegenwart seines Leibes und Blutes in einer freiwilligen, moralischen Abhängigkeit von dem unversehrten Bestande der Gestalten. Werden diese durch natürliche Ursachen, die auf sie einwirken können, zerstört, wie dieß z. B. nach Empfang des heiligen Sacramentes durch die Magenwärme geschieht, dann schafft Gott in demselben Augenblicke, da sich die Gestalten im letzten Stadium des Zersetzungsprocesses befinden, eine andere neue Substanz, und die Gegenwart des heiligsten Leibes Jesu Christi hört damit auf. Diese neue Substanz nun ist es, welche den Leib des Menschen nährt und dann von der Seele, als der Form des menschlichen Leibes, informirt wird. Dieses Wunder, daß Gott eine neue Substanz erschafft, welche die veränderten und zersetzten Gestalten in sich aufnimmt, ist theils eine Folge des göttlichen Willens-Beschlusses, daß mit der Zerstörung der Gestalten die sacramentale Gegenwart des Leibes Christi aufhören solle, theils aber auch eine Folge der Natur-Ordnung; denn die Substanz des Menschen, welche genährt wird, kann nur dadurch wachsen, daß eine andere Substanz zu ihr hinzugefügt wird, wobei deren Gestalten nicht fortbestehen können. [1])

1195. Alle diese und viele andere Wunder hat der allmächtige Gott in dem erhabensten Sacramente der Eucharistie zusammengefaßt und von allen hatte die Königin Himmels und der Erde die klarste und vollkommenste Erkenntniß. Auch der heil. Johannes und die übrigen Apostel, sowie die beiden Väter des alten Gesetzes erkannten, je in ihrer Art, viele dieser Geheimnisse. U. L. Frau schaute aber neben der Größe dieser allen Menschen erwiesenen Wohlthat zugleich auch die Undankbarkeit, mit welcher die Sterblichen dieses zu ihrem Heile bestimmte, wunderbare und unaussprechliche Geschenk vergelten würden. Darum machte sie es sich von Stunde an zur Aufgabe, für diese unsere Lieblosigkeit und Undankbarkeit aus all ihren Kräften Genugthuung und Ersatz zu leisten und dem ewigen Vater sowohl, als auch ihrem heiligsten Sohne für eine so wunder-

---

[1]) Um sich von der Übereinstimmung, in welcher die obige Ausführung mit der katholischen Lehre steht, zu überzeugen, vergleiche man S. Thomas, Summa p. 3. qs. 75. 76. 77. und den hl. Alphons von Liguori, „Triumph der heiligen Kirche" 2. Thl. 10. Hptst. §§ 2 und 3. (2. Auflage, 1884.)
D. Übersetzer.

bare, dem Menschengeschlechte erwiesene Gnade zu danken. Ihr ganzes Leben lang war sie darauf bedacht, dieß zu thun, und sie that es oft mit einer solchen Liebesgluth des Herzens, daß sie, um unsere schmähliche und strafwürdige Gleichgiltigkeit zu sühnen, blutige Zähren vergoß.

1196. In noch größeres Staunen versetzt mich aber das, was in unserem lieben Heilande in dieser Stunde vorging. Nachdem Er nämlich, wie ich oben bemerkte, das allerheiligste Sacrament in die Höhe gehoben und den Jüngern zur Anbetung gezeigt hatte, zertheilte Er es mit seinen hochheiligen Händen und communicirte sich selbst zuerst als erster und oberster Hoherpriester. Er erkannte sich dabei seiner Menschheit nach für niedriger, als die Gottheit, welche Er in seinem consecrirten Leibe und Blute empfing; deßhalb verdemüthigte Er sich und empfand in dem niederen Theile der Seele einen gewissen ehrfurchtsvollen Schauder, wodurch Er uns zwei Dinge kundgibt: einmal die Ehrfurcht, mit welcher man seinen heiligen Leib empfangen muß; sodann seinen Schmerz über die Frechheit und Verwegenheit, mit welcher, wie Er voraussah, so viele Menschen dieses erhabenste Sacrament empfangen und behandeln würden. Die Wirkungen, welche diese Communion in dem Leibe Jesu Christi hervorbrachte, waren ganz wunderbar und göttlich; denn, wie einstens auf dem Berge Thabor, so strömten auch jetzt aus seiner heiligsten Seele die Gaben der Glorie auf den Leib über, doch nur für kurze Zeit. Dieses Wunder war indeß nur für die reinste Mutter, und theilweise auch für Johannes, Henoch und Elias sichtbar. Von da an verzichtete die heiligste Menschheit des Herrn, ihrem niederen Theile nach, bis zum Tode auf jede Tröstung und Freude. U. L. Frau sah auch durch eine besondere Vision, wie ihr göttlicher Sohn sich selbst im heiligsten Sacramente empfing und letzteres in Ihm gegenwärtig war: dieß alles war von großartigen Gnaden-Wirkungen für die heiligste Mutter begleitet.

1197. Während unser Heiland Jesus Christus sich selbst das heiligste Sacrament reichte, sprach Er einen Lobgesang zum ewigen Vater und opferte sich im heiligsten Sacrament für das Heil der Menschen auf. Dann nahm Er eine andere Partikel von dem consecrirten Brode und übergab sie dem heiligen Erzengel Gabriel, damit er sie der seligsten Jungfrau Maria reiche. Die heiligen

Engel wurden durch diese Auszeichnung gewissermaßen dafür entschädigt, daß die so erhabene priesterliche Würde nicht ihnen, sondern den Menschen anvertraut wurde. Daß der heil. Gabriel den sacramentalen Leib seines Herrn und Gottes in seiner Hand gehalten, dieß allein schon verursachte allen Engeln eine große und wunderbare Freude. Reichliche Thränen vergießend harrte die große Herrin und Königin auf das Glück der heiligen Communion, als der heil. Gabriel mit zahllosen anderen Engeln zu ihr kam. Aus der Hand dieses heiligen Himmelsfürsten empfing nun Maria die Communion, als die Erste nach ihrem heiligsten Sohne, dessen Beispiel sie durch Selbstverdemüthigung, Ehrerbietigkeit und heilige Furcht nachahmte. Das allerheiligste Sacrament wurde in der Brust der heiligsten Jungfrau Maria, und zwar über dem Herzen, als in dem eigentlichen Heiligthum und Tabernakel des Allerhöchsten, zur Verwahrung niedergelegt. Und hier blieb dieses unaussprechliche Sacrament der Eucharistie aufbewahrt bis nach der Auferstehung des Herrn, d. h. bis zu der Stunde, da, wie ich später berichten werde,[1] der heil. Petrus die erste Messe las und consecrirte. Der allmächtige Herr wirkte dieses Wunder in seiner heiligsten Mutter, theils um sie zu trösten, theils um auf diese Weise schon jetzt die Verheißung zu erfüllen, die Er später seiner Kirche machte, daß Er bei den Menschen bleiben werde bis an das Ende der Welt.[2] Denn nach dem Tode des Herrn konnte, so lange nicht consecrirt wurde, seine heiligste Menschheit auf keine andere Weise in der Kirche bleiben, als auf diese. So war denn das „wahre Manna" sammt dem ganzen Gesetze des Evangeliums in Maria, der lebendigen Bundeslade, aufbewahrt, wie einstens in der Bundeslade des Moses die Vorbilder aufbewahrt waren. Und die ganze Zeit hindurch bis zur nächsten Consecration blieben die sacramentalen Gestalten in dem Herzen der Herrin und Königin des Himmels unverändert und unversehrt. In neuen Lobliedern brachte Maria dem ewigen Vater und ihrem allerheiligsten Sohne ihren Dank dar, ähnlich wie der menschgewordene Sohn Gottes selbst gedankt hatte.

1198. Nach der Communion der Himmelskönigin überreichte der göttliche Heiland das consecrirte Brod den Aposteln mit dem

---

[1]) Thl. 3. Nr. 112. [2]) Matth. 28, 20.

Auftrage, dasselbe unter sich zu theilen und es zu genießen, was sie auch thaten. Durch diesen Auftrag ertheilte der Herr den Aposteln die priesterliche Würde, welche sie auch alsbald auszuüben begannen, indem ein jeder sich selbst communicirte, und zwar mit tiefster Ehrfurcht, unter zahlreichen Thränen und unter den schuldigen Ehrenbezeigungen gegen den Leib und das Blut des Erlösers. Als die künftigen Gründer der christlichen Kirche haben sie den Vorrang des Alters in der priesterlichen Gewalt. Dann nahm der heil. Petrus auf Befehl unseres Herrn andere consecrirte Partikeln und reichte den Altvätern Henoch und Elias die heilige Communion. Durch diese wurden die beiden Heiligen mit Wonne erfüllt und neu gestärkt, um die beseligende Anschauung zu erwarten, die ihnen seit so vielen Jahrhunderten aufgeschoben wird und auf welche sie warten müssen bis zum Ende der Welt. Die beiden Patriarchen priesen den Allmächtigen für diese Gnade mit Inbrunst und sagten Ihm demüthig Dank; dann wurden sie von den Engeln an ihren gewöhnlichen Aufenthaltsort zurückgebracht. Der Herr hat dieses Wunder angeordnet, um dem natürlichen wie dem geschriebenen Gesetze ein Unterpfand der Theilnahme an seiner Menschwerdung, Erlösung und Auferstehung zu geben. Denn alle diese Geheimnisse sind in dem Sacramente der Eucharistie eingeschlossen, und indem das heiligste Sacrament diesen beiden, noch im Fleische wandelnden heiligen Männern Henoch und Elias gereicht wurde, dehnte sich diese Theilnahme auf die beiden Stände des natürlichen und des geschriebenen Gesetzes aus. Alle Anderen dagegen, welche das heiligste Sacrament empfingen, gehörten zum neuen Gesetze der Gnade, und dessen Väter waren die Apostel. Dieß wurde auch den heiligen Henoch und Elias zu erkennen gegeben und sie dankten ihrem und unserem Erlöser für diese geheimnißvolle Gnade auch im Namen der übrigen Heiligen, die zu ihrem Gesetze gehörten.

1199. Bei der Communion der Apostel fand noch ein anderes Wunder, aber ganz im Geheimen statt. Als nämlich der treulose Judas sah, daß sein göttlicher Meister den Aposteln zu communiciren befahl, so beschloß er, ungläubig wie er war, dieß nicht zu thun, sondern womöglich den heiligen Leib heimlich aufzubewahren, den Hohenpriestern und Pharisäern zu bringen und ihnen zu sagen, wer sein Meister sei, da derselbe aussage, dieses Brod sei sein Leib:

eine Aussage, welche sie dann für ein großes Verbrechen erklären sollten. Würde jedoch dieß nicht gelingen, so wollte Judas dem göttlichen Sacramente eine andere Schmach anthun. Die Himmelskönigin schaute aber in klarster Vision Alles, was vor sich ging: die innere Disposition, sowie die äußere Haltung der Apostel bei der heiligen Communion und die Wirkungen der letzteren; sie sah auch das fluchwürdige Vorhaben des verstockten Judas. Da erglühte sie ganz von Eifer für die Ehre des Herrn als dessen Mutter, Braut und Tochter, und weil sie erkannte, es sei sein Wille, daß sie in diesem Falle von ihrer Macht als Gottesmutter und Königin Gebrauch mache, so gab sie ihren Engeln den Befehl, dem Judas das consecrirte Brod und dann den consecrirten Wein aus dem Munde zu nehmen und Alles zu dem noch übrigen sacramentalen Leibe und Blute des Herrn zurückzubringen. In diesem Falle war es ja die Sache U. L. Frau, die Ehre ihres göttlichen Sohnes zu wahren und zu verhindern, daß Judas Ihn durch die beabsichtigte Verunehrung mißhandle. Die Engel gehorchten: als Judas, der schlechteste der Menschen, communicirte, nahmen sie ihm die sacramentalen Gestalten nacheinander aus dem Munde, reinigten dieselben von Allem, was in diesem unreinsten Munde an sie gekommen war, und brachten sie im ursprünglichen Zustande wieder zu den anderen sacramentalen Gestalten zurück. Dieß geschah aber ganz unbemerkt; denn der Herr wollte noch immer die Ehre seines feindseligen, verstockten Apostels wahren. Diese Partikeln wurden darauf von den Anderen empfangen, die nach Judas, in der Reihenfolge des Alters, communicirten; denn Judas communicirte weder zuerst, noch zuletzt, und die heiligen Engel vollzogen ihr Werk in einem Augenblick. Dann sagte der göttliche Heiland dem ewigen Vater Dank und beendigte damit die Geheimnisse des gesetzlichen und sacramentalen Abendmahles, und begann die seines Leidens, von welchen in den folgenden Hauptstücken die Rede sein wird. Die Himmelskönigin aber fuhr fort, alle die Geheimnisse zu erwägen und zu bewundern und den Allerhöchsten durch Lobgesänge zu verherrlichen.

Lehre,

welche mir die Himmelskönigin gab.

1200. O meine Tochter, möchten doch die Bekenner des heiligen katholischen Glaubens ihre harten und irdisch gesinnten Herzen

öffnen, um die wahre Erkenntniß des hochheiligen, gnadenvollen Geheimnisses der Eucharistie darin aufzunehmen! Möchten sie sich doch der Fesseln ihrer irdischen Neigungen entledigen und ihre Leidenschaften bezähmen, um im göttlichen Lichte eines lebendigen Glaubens einzusehen, welches Glück es für sie ist, den ewigen Gott im Sacramente bei sich zu haben, Ihn empfangen, besuchen und an den Wirkungen dieses himmlischen, göttlichen Manna's theilnehmen zu können! Möchten sie doch die Größe dieser Gabe recht erkennen, möchten sie diesen Schatz gebührend achten, möchten sie die Süßigkeit dieses Sacramentes kosten und der darin verborgenen Kraft ihres allmächtigen Gottes sich theilhaftig machen: sie würden am Orte ihrer Verbannung nichts mehr zu wünschen, nichts mehr zu fürchten haben. Die Sterblichen, welche in dem glücklichen Zeitalter des Gesetzes der Gnade leben, dürfen sich nicht beklagen, daß ihre Gebrechlichkeit und ihre Leidenschaften ihnen so viel zu schaffen machen: in diesem Himmelsbrode haben sie ja das Mittel des Heils und der Stärkung zu Handen! Sie dürfen sich auch nicht beklagen, daß sie vom Satan versucht und angefochten werden; denn durch den häufigen und würdigen Empfang dieses unaussprechlichen Sacramentes werden sie den Satan glorreich überwinden, sofern sie es in dieser Absicht empfangen. Die Schuld liegt auf Seite der Gläubigen, weil sie auf dieses Geheimniß nicht achten und es unterlassen, in allen ihren Nöthen und Mühsalen die unendliche Kraft dieses Sacramentes, das ja mein allerheiligster Sohn als ein Heilmittel eingesetzt hat, sich zu Nutzen zu machen. Ich sage dir in Wahrheit, meine Tochter: Lucifer und seine bösen Geister haben einen solchen Schrecken vor der Gegenwart des allerheiligsten Altarssacramentes, daß ihnen das Weilen in der Nähe desselben größere Qualen verursacht, als selbst der Aufenthalt in der Hölle. Sie gehen zwar in die Gotteshäuser hinein, um die Gläubigen anzufechten; allein sie thun dieß gleichsam mit Überwindung, indem sie sich zwingen, grausame Qualen zu leiden, nur um eine Seele zu zerstreuen und zu verwirren, oder, was sie am meisten freut, an den geweihten Stätten und in Gegenwart des allerheiligsten Sacramentes Jemanden zu einer Sünde zu verleiten. Ihr Haß gegen Gott und gegen die Seelen treibt sie an, selbst dieser furchtbaren Qual, welche ihnen die Nähe meines im Sacramente gegenwärtigen, heilig-

sten Sohnes verursacht, zu trotzen, um einen solchen Sieg zu erringen.

1201. Wenn das Allerheiligste in Procession durch die Straßen getragen wird, dann fliehen die bösen Geister gewöhnlich in aller Eile davon. Sie würden sich nicht getrauen, denen, welche dasselbe begleiten, zu nahen, wenn nicht eine langjährige Erfahrung ihnen die Zuversicht gäbe, daß sie wenigstens Einzelne dazu bringen, die Ehrfurcht gegen den Herrn bei Seite zu setzen. Aus demselben Grunde geben sie sich auch so viele Mühe, die Menschen in den Kirchen zu versuchen; sie wissen nämlich, welch große Unbild dem Herrn durch ein unehrerbietiges Betragen zugefügt wird, Ihm, der dort aus Liebe im Sacramente gegenwärtig ist und die Menschen erwartet, um sie zu heiligen und von ihnen den Dank für seine süßeste und zärtlichste Liebe entgegenzunehmen, die Er durch so viele und deutliche Beweise an den Tag legt. Aus dem Gesagten kannst du aber auch abnehmen, welch große Gewalt gegen den Satan diejenigen besitzen, die das hochheilige Brod der Engel würdig genießen, und welche Furcht die Teufel vor den Menschen haben würden, wenn diese das heiligste Sacrament mit Andacht und reinem Herzen empfangen und sich Mühe geben würden, von einer Communion zur andern die Reinheit des Gewissens zu bewahren. Allein es gibt nur sehr Wenige, welche sich diese Mühe geben, und der böse Feind arbeitet mit Wachsamkeit und Eifer daran, daß sie bald wieder gleichgiltig, lau und zerstreut werden und auf diese Weise so mächtige Waffen gegen ihn nicht gebrauchen. Präge diese Lehre deinem Herzen ein, und weil der Allerhöchste, freilich ohne dein Verdienst, durch deine Oberen angeordnet hat, daß du dieses heilige Sacrament täglich empfangest, so bemühe dich, den Eifer, mit welchem du dich zu einer Communion vorbereitest, bis zur folgenden zu bewahren; denn es ist der Wille meines Herrn und mein Wille, daß du mit diesem Schwerte die Schlachten des Herrn schlagest, d. h. daß du im Namen der heiligen Kirche kämpfest gegen ihre unsichtbaren Feinde, welche heutigen Tages sie, die Herrin der Völker,[1]) bedrängen und betrüben, ohne daß sie Jemanden findet, der sie trösten oder an ihr Leid auch nur ernstlich denken würde.[2]) Weine hier-

[1]) Klagel. 1, 1. [2]) Ebend. 2.

über; ja dein Herz möge vor Schmerz brechen; denn während der allmächtige und gerechte Richter gegen die Katholiken im höchsten Grade erzürnt ist, weil sie trotz des heiligen Glaubens, zu dem sie sich bekennen, seine göttliche Gerechtigkeit durch ihre maßlosen und unaufhörlichen Sünden erzürnt haben, findet sich kein Mensch, der ein solches Unglück betrachtet und zu Herzen nimmt. Keiner ist, der sich darüber entsetzet oder zur Anwendung eines Heilmittels sich anschickt; und doch könnten sie ein solches Mittel finden in dem guten Gebrauche des allerheiligsten Sacramentes des Altars, wenn sie nämlich mit zerknirschtem und gedemüthigtem Herzen, und durch meine Vermittlung demselben nahen würden.

1202. Ist die Unehrerbietigkeit gegen das heiligste Sacrament eine sehr schwere Schuld für alle Kinder der Kirche, so sind die unwürdigen und schlechten Priester hierin noch strafbarer. Denn von der Unehrerbietigkeit, mit welcher sie das heiligste Sacrament des Altars behandeln, haben die übrigen Katholiken Anlaß genommen, dasselbe geringzuachten. Würde das Volk sehen, wie die Priester den heiligen Geheimnissen mit Ehrfurcht und heiligem Schauder nahen, dann würde es begreifen, daß es seinen Gott im heiligsten Sacramente ebenso behandeln und empfangen muß. Und diejenigen, welche dieß thun, werden im Himmel strahlen wie die Sonne unter den Sternen; denn von der verklärten Menschheit meines göttlichen Sohnes wird auf Jene, die Ihn mit aller Ehrfurcht behandelt und empfangen haben, ein besonderer Glorienglanz überströmen, der Jenen abgehen wird, welche die heilige Eucharistie nicht mit solcher Andacht empfangen haben. Überdieß werden ihre verklärten Leiber auf der Brust hellstrahlende und wunderbar schöne Kennzeichen oder Sinnbilder tragen, zum Zeugniß, daß sie würdige Tabernakel des heiligsten Sacramentes waren, wenn sie dasselbe in ihr Herz aufnahmen. Dieß wird ihnen eine hohe, außerwesentliche Freude bereiten, die Engel zu Jubelliedern anregen und Alle mit Bewunderung erfüllen. Sie werden aber auch noch eine andere außerwesentliche Belohnung erhalten, nämlich ein besonderes Verständniß der Art und Weise, wie mein göttlicher Sohn in der Eucharistie gegenwärtig ist, sowie aller Wunder, welche dieselbe in sich schließt. Ihre Freude hierüber wird aber so groß sein, daß sie dadurch allein schon ewiglich glücklich sein würden, wenn es auch sonst keine andere Wonne im Himmel

für sie gäbe. Die wesentliche Glorie aber Jener, welche die Eucharistie mit gebührender Andacht und Reinheit empfangen haben, wird die Glorie mancher Martyrer erreichen, ja übertreffen, denen es nicht gegönnt war, das heilige Sacrament zu empfangen.

1203. Du sollst auch noch, meine Tochter, aus meinem Munde vernehmen, was ich von mir selbst gedacht habe, wenn ich in meinem sterblichen Leben meinen Gott und Herrn im heiligsten Sacramente empfing. Und um dieß besser zu verstehen, rufe dir nochmals alles das in's Gedächtniß zurück, was ich dir über meine Gnaden, über mein Wirken und über die Verdienste meines Lebens geoffenbart habe, damit du es aufzeichnest. In meiner Empfängniß wurde ich von der Erbsünde bewahrt, und schon in jenem Augenblicke wurde mir die Erkenntniß und Vision Gottes zu Theil, wie du schon öfter geschrieben hast. In der Erkenntniß Gottes übertraf ich alle Heiligen, in der Liebe die höchsten Seraphim. Niemals beging ich eine wirkliche Sünde; alle Tugenden übte ich stets in heroischer Weise und die niedrigste Stufe derselben überragte den Gipfelpunkt der Heiligkeit, welchen die größten Heiligen am Ende ihres Lebens erreichten. Die Absichten bei allen meinen Handlungen waren höchst erhaben. Die eingegossenen Tugenden und Gaben waren in mir ohne Maß und Schranke. Ich folgte dem Beispiele meines allerheiligsten Sohnes mit höchster Vollkommenheit nach; ich arbeitete mit Treue, litt mit Muth und wirkte bei allen Werken der Erlösung in dem mir zukommenden Grade mit. Niemals hörte ich auf, Gott zu lieben und die Vermehrung der Gnade und Glorie im höchsten Grade zu verdienen. Und doch, für alle diese Verdienste hielt ich mich gebührend belohnt durch den einmaligen Empfang des heiligen Leibes meines Sohnes in der Eucharistie; ja ich erachtete mich dieser großen Gnade gar nicht einmal würdig. Nun erwäge, meine Tochter: was mußt du, was müssen die übrigen Menschen denken beim Empfange dieses wunderbaren Sacramentes? Wäre eine einzige Communion eine überreiche Belohnung selbst für den größten Heiligen, was müssen dann die Priester und die Gläubigen, welche dieselbe häufig empfangen, denken und was müssen sie thun? Öffne die Augen inmitten der dichten Finsterniß und Blindheit der Menschen und erhebe sie zum himmlischen Lichte, um diese Geheimnisse zu verstehen. Erachte deine Werke als unbedeutend, deine Verdienste als höchst gering,

deine Mühen als sehr leicht, deine Dankbarkeit als viel zu schwach im Vergleiche zu dieser unermeßlichen Wohlthat, daß die heilige Kirche Christus meinen göttlichen Sohn im heiligen Sacramente besitzt, in welchem Er verlangt, daß Alle Ihn empfangen, damit Er sie bereichern könne. Und siehst du dich außer Stand, diese und andere Wohlthaten nach Gebühr zu vergelten, so erniedrige dich wenigstens bis zum Staube und bekenne mit aller Aufrichtigkeit deine Unwürdigkeit. Lobe und preise den Herrn und sei allzeit bereit, Ihn mit Eifer und Inbrunst zu empfangen, ja viele Martern zu erdulden, um ein so hohes Glück zu erlangen.

Zwölftes Hauptstück.

Das Gebet, welches unser Heiland im Ölgarten verrichtete. Die darin enthaltenen Geheimnisse. Was seine heiligste Mutter davon erkannte.

1204. Durch die im Speisesaale vollbrachten wunderbaren Geheimnisse hatte unser Heiland Jesus Christus das Reich begründet und geordnet, welches Ihm der ewige Vater nach seinem unabänderlichen Rathschlusse übergeben hatte. Darum beschloß Er nun in der Nacht nach dem Abendmahle den schweren Kampf seines Leidens und Sterbens aufzunehmen, durch welchen die Erlösung der Menschen vollbracht werden sollte. Er verließ also den Saal, in welchem Er so große und wunderbare Geheimnisse gefeiert hatte, und zu gleicher Zeit verließ auch seine heiligste Mutter ihr Zimmer, um Ihm entgegen zu gehen. Der Fürst der Ewigkeit und die Himmelskönigin begegneten einander, und Beider Herzen wurden von dem scharfen Schmerzensschwerte zu gleicher Zeit so schmerzlich verwundet, daß es die Vorstellung aller Menschen und Engel übersteigt. Die schmerzerfüllte Mutter warf sich zur Erde nieder und betete ihren Sohn als ihren wahren Gott und Erlöser an. Der Herr aber blickte sie mit einem Angesichte voll Majestät und kindlicher Liebe an und sprach zu ihr nur folgende Worte: „Meine Mutter, Ich werde in der Trübsal mit dir sein; vollbringen Wir den Willen meines ewigen Vaters und das Heil der Menschen!“ Die Himmelskönigin erbot sich von ganzem Herzen zu diesem Opfer,

bat um seinen Segen und, nachdem sie diesen erhalten, kehrte sie in ihr Zimmer zurück. Von hier aus durfte sie durch die Gnade des Herrn Alles schauen, was vorging und was Er zu thun im Begriffe war, damit sie bei Allem in der ihr zustehenden Weise mitwirkte. Der Herr des Hauses aber, welcher bei diesem Abschiede zugegen war, bot in Folge göttlichen Antriebes der Himmelskönigin sogleich sein Haus sammt allem darin Befindlichen an, damit sie sich dessen bediene, so lange sie in Jerusalem bliebe, was U. L. Frau mit demüthigem Danke annahm. Die tausend Schutzengel, welche sie nun immer in sichtbarer Gestalt begleiteten, blieben bei ihr; ebenso einige von den frommen Frauen, welche mit ihr gekommen waren.

1205. Unser Heiland verließ das Haus des Cönaculums in Begleitung aller Männer, welche dem doppelten Abendmahle und der Feier seiner Geheimnisse beigewohnt hatten. Viele aber verabschiedeten sich alsbald von Ihm und schlugen verschiedene Wege ein, um ihren Geschäften nachzugehen. Der Herr lenkte, nur von den zwölf Aposteln begleitet, seine Schritte zum Oelberge, welcher nahe bei Jerusalem, an dessen östlicher Seite liegt. Judas, der in seiner Treulosigkeit immer nur darauf bedacht war, seinen göttlichen Meister zu überliefern, vermuthete, der Herr werde wie gewöhnlich die Nacht im Gebete zubringen. Diese Gelegenheit schien ihm sehr günstig, um Jesus in die Hände der Schriftgelehrten und Pharisäer, seiner Genossen, zu überliefern. Mit diesem unglückseligen Entschlusse entfernte sich Judas; er ging aber etwas langsamer und ließ seinen göttlichen Meister und die übrigen Apostel vorausgehen, ohne daß die letzteren es für den Augenblick bemerkten. Als er sie dann aus dem Auge verloren hatte, rannte er mit aller Eile seinem Verderben zu. Er war in großer Verwirrung, Angst und Bangigkeit, ein sicheres Zeichen von der Bosheit der Handlung, die er zu vollbringen sich anschickte. In dieser unruhigen Hast kam er, von seinem bösen Gewissen gequält, zum Hause der Hohenpriester gerannt. Lucifer aber bemerkte die Eile, mit welcher Judas auf den Tod unseres Erlösers hinarbeitete, und da er, wie ich im 10. Hauptstücke gesagt habe, bereits vermuthete, Jesus könnte der wahre Messias sein, so ging er dem Judas entgegen, und zwar in Gestalt eines sehr bösen, dem Judas befreundeten Mannes, dem der Verräther seinen Plan mitgetheilt hatte. In dieser Gestalt redete Lucifer den Judas an,

ohne von diesem erkannt zu werden; er sagte, der Plan, seinen Meister zu verkaufen, habe ihm zwar anfangs gut geschienen, wegen der Missethaten, welche ihm Judas von demselben erzählte; jetzt aber habe er sich eines Besseren besonnen, und es scheine ihm rathsamer, denselben den Hohenpriestern und Pharisäern nicht zu überliefern; denn für's Erste sei derselbe nicht so schlecht, wie Judas meine, jedenfalls verdiene er nicht den Tod; sodann könne er sich vielleicht durch einige Wunder befreien; in diesem Falle aber würde Judas voraussichtlich in eine sehr mißliche Lage gerathen.

1206. In solch listiger Weise wollte Lucifer, von neuer Furcht getrieben, seinen früheren Plan, den er gegen das Leben des Herrn ausgesonnen und dem treulosen Herzen des Verräthers eingeflüstert hatte, wieder rückgängig machen. Allein dieser neue boshafte Anschlag mißglückte. Denn Judas hatte freiwillig den Glauben verloren und theilte die ängstlichen Vermuthungen des Satan nicht; deßhalb wollte er es lieber auf den Tod seines Meisters ankommen lassen, als sich den Zorn der Pharisäer zuziehen, falls er Ihn am Leben ließe. Von dieser Furcht und von seiner abscheulichen Habsucht beherrscht, achtete er nicht auf Lucifers Rath, obwohl er diesen für den Mann hielt, welchen er vorstellte. Und da er zudem von der göttlichen Gnade verlassen war, wollte und konnte er sich nicht durch die Bemühungen Satans überreden lassen, von seinem Verbrechen abzustehen. Weil unser Herr zu Jerusalem war, beriethen damals auch die Hohenpriester, wie Judas sein Versprechen ausführen könnte. Da trat der Verräther ein und meldete ihnen, er habe seinen Meister mit den anderen Jüngern am Ölberge gelassen; es scheine ihm die günstigste Gelegenheit, denselben in dieser Nacht gefangen zu nehmen, natürlich mit Vorsicht, damit er ihnen nicht mit den ihm geläufigen Kunstgriffen entwische. Die gottvergessenen Hohenpriester waren hocherfreut und brachten bewaffnetes Volk zusammen, um alsbald zur Gefangennehmung des unschuldigsten Lammes zu schreiten.

1207. Unterdessen war der göttliche Heiland bei seinen eilf Aposteln, immer mit unserem Heile und mit dem Heile seiner Feinde beschäftigt, die auf seinen Tod ausgingen. O unerhörter, staunenerregender Wettstreit zwischen der höchsten Bosheit der Menschen und zwischen der unermeßlichen Liebe und Güte Gottes! Hatte dieser

Wettstreit zwischen dem Guten und Bösen schon mit dem ersten Menschen begonnen, so hatten diese beiden Gegensätze jetzt, beim Tode unseres Erlösers, den höchsten Grad erreicht. Denn jeder Theil that zu gleicher Zeit und unter den Augen des Anderen das Äußerste, was ihm möglich war: die Bosheit der Menschen, indem sie ihrem Schöpfer und Erlöser Ehre und Leben nahm; unser Herr, indem Er es für die Menschen mit unermeßlicher Liebe hingab. Unter diesen Umständen konnte es, menschlich geredet, nicht anders sein, als daß die heiligste Seele Jesu Christi und auch seine Gottheit auf die reinste Mutter hinblickte, um unter den Geschöpfen wenigstens Eines zu sehen, in welchem seine Liebe mit Wohlgefallen ruhen und die göttliche Gerechtigkeit Befriedigung finden konnte. Denn in diesem reinen Geschöpfe allein sah der Herr sein Leiden und Sterben auf die würdigste Weise Frucht bringen; in dieser unermeßlichen Heiligkeit fand die göttliche Gerechtigkeit einigen Ersatz für die Bosheit der Menschen. In dem treuesten, demüthigsten und liebevollsten Herzen dieser erhabenen Königin wurden die Schätze der Verdienste Christi niedergelegt, damit kraft derselben die Kirche gleich dem Phönix aus der Asche wieder erstehe. Dieses Wohlgefallen, welches der Blick auf die Heiligkeit seiner Mutter unserem Heilande seiner Menschheit nach bereitete, gab Ihm gewissermaßen Muth und Kraft, um die Bosheit der Menschen zu überwinden; Er fand das geduldige Ertragen so vieler Qualen gut angewendet, weil Er unter den Menschen seine liebevollste Mutter erblickte.

1208. U. L. Frau schaute von ihrem einsamen Betzimmer aus Alles, was vorging; sie sah die Gedanken des verstockten Judas; sie sah, wie er die Gesellschaft der Apostel verließ; wie Lucifer mit ihm unter der Gestalt seines Bekannten redete; was mit ihm geschah, nachdem er zu den Hohenpriestern gekommen war, und welche Anstalten diese trafen, um den Herrn in aller Eile gefangen zu nehmen. Es übersteigt aber unser Vermögen, zu beschreiben, welcher Schmerz in Folge dieser Kenntniß das reinste Herz der jungfräulichen Mutter durchbohrte, welche Tugendacte sie angesichts solcher Verbrechen erweckte und wie sie bei all diesen Ereignissen sich verhielt. Es genügt, wenn ich sage: Maria handelte in Allem mit vollkommenster Weisheit und Heiligkeit und zum höchsten Wohlgefallen der allerheiligsten Dreieinigkeit. Sie hatte Mitleid mit Judas

und weinte über das ewige Verderben dieses verkehrten Jüngers. Sie leistete Ersatz für seine Missethat, indem sie durch Acte der Anbetung, Lobpreisung und Liebe den Herrn ehrte, welchen Judas durch schimpflichen und treulosen Verrath verkaufte. Sie war bereit, wenn nöthig, für den Verräther sogar zu sterben. Sie betete für Jene, welche die Gefangennehmung und den Tod des göttlichen Lammes planten; denn sie betrachtete dieselben als Pfänder, die um den unendlich hohen Preis eines so kostbaren Blutes und Lebens erkauft werden sollten. In diesem Lichte betrachtete die weiseste Herrin jene Seelen, nach diesem Lösepreis schätzte sie dieselben.

1209. Unser Heiland setzte seinen Weg über den Bach Cedron bis zum Ölberge fort [1]) und trat dort in den Garten Gethsemani. Hier sagte Er zu allen Aposteln: „Setzet euch hier und wartet, während Ich Mich ein wenig entferne, um zu beten; betet auch ihr, damit ihr nicht in Versuchung fallet.“ [2]) Der göttliche Meister gab ihnen diese Ermahnung, damit sie im Glauben standhaft bleiben gegen die Versuchungen, welche Er ihnen beim Abendmahle vorausgesagt hatte. Er hatte ihnen nämlich gesagt, daß sie sich in dieser Nacht beim Anblicke seines Leidens alle an Ihm ärgern würden; [3]) daß Satan sie anfallen werde, um sie zu sieben [4]) und durch falsche Zuflüsterungen zu verwirren; denn wie vorhergesagt sei, solle der Hirte mißhandelt und verwundet, die Schafe aber zerstreut werden. [5]) Dann ließ der Herr acht Apostel zurück und begab sich mit dem hl. Petrus, Johannes und Jakobus [6]) an einen anderen Ort, wo Er von jenen weder gesehen, noch gehört werden konnte. Da Er nun mit den Dreien allein war, erhob Er seine Augen zum ewigen Vater und lobpries Ihn, wie Er zu thun gewohnt war. Um die Prophezeiung des Zacharias zu erfüllen, [7]) verrichtete Er sodann ein innerliches Gebet und ertheilte dem Tode die Erlaubniß, dem Unschuldsvollen und Sündelosen zu nahen. Er gebot dem Schwerte der göttlichen Gerechtigkeit, über dem „Hirten“, über dem „Mann“, der Gott und Mensch zugleich war, sich zu schwingen, alle Strenge an Ihm auszuüben und Ihn zum Tode zu verwunden. Unser Heiland Jesus Christus bot sich auf's Neue dem

---

[1]) Joh. 18, 1. [2]) Luk. 22, 40. [3]) Matth. 26, 31. [4]) Luk. 22, 31. [5]) Zach. 13, 7. [6]) Mark. 14, 33. [7]) Zachar. 13, 7.

himmlischen Vater als Sühnopfer an, um von seiner Gerechtigkeit die Erlösung des ganzen Menschengeschlechtes zu erwirken. Er erlaubte den Peinen seines Leidens und Todes, den leidensfähigen Theil seiner heiligsten Menschheit zu treffen, und hob von nun an den Trost und die Erquickung auf, welche ihr von ihrem leidensunfähigen Theile zuströmen konnten, damit in Folge dieser Verlassenheit seine Leiden und Schmerzen den höchsten Grad erreichten. Der ewige Vater aber gewährte und genehmigte dieß alles nach dem Willen der heiligsten Menschheit seines göttlichen Sohnes.

1210. Dieses Gebet war gleichsam eine Erlaubniß, welche dem bittern Leidens-Meere die Thüre öffnete, so daß es sich mit Gewalt in die Seele Christi ergießen konnte, wie Er es durch David vorhergesagt hatte. [1]) So begann denn der Herr alsbald große Trauer und Beängstigung zu fühlen und sagte deßhalb zu den drei Aposteln: „Meine Seele ist betrübt bis in den Tod." [2]) Weil diese Betrübniß unseres Heilandes und diese seine Worte sehr große und lehrreiche Geheimnisse in sich schließen, so will ich, so gut ich es verstehe, Einiges von dem, was mir hierüber mitgetheilt wurde, sagen. Der Herr ließ zu, daß diese Trauer den höchsten Grad erreichte, den sie gemäß der ganzen Leidensfähigkeit seiner heiligsten Menschheit auf natürliche und wunderbare Weise erreichen konnte. Er betrübte sich nicht nur in dem niederen Theile wegen des natürlichen Verlangens, das Leben zu bewahren, sondern auch im höheren Theile der Seele, weil Er mit diesem den ewigen Untergang so vieler Seelen, für welche Er sterben sollte, in den unerforschlichen Urtheilen der göttlichen Gerechtigkeit vorhersah. Wie wir sehen werden, war letzteres die Ursache seiner größten Betrübniß. Der göttliche Heiland sagte nicht: „Ich bin traurig wegen des Todes," sondern „bis in den Tod"; denn die durch den nahe bevorstehenden Tod verursachte Traurigkeit war nicht so groß. Abgesehen davon, daß dieser Tod für die Erlösung nothwendig war, war auch der heiligste Wille unsers Herrn bereit, jenes natürliche Verlangen nach Erhaltung des Lebens zu unserer Belehrung zu überwinden, weil Er bei der Verklärung auf dem Berge Thabor schon als Erdenpilger die Glorie des Leibes genossen hatte. Er hielt sich nämlich

---

[1]) Ps. 68, 2. [2]) Mark. 14, 34.

sozusagen für verpflichtet, zum Danke für diese Glorie zu leiden, damit das, was Er empfangen hatte und was Er abzahlte, miteinander im Verhältniß stehe und wir in der Person der drei Apostel, welche Zeugen sowohl seiner Glorie als seiner Betrübniß waren, diese Lehre empfingen. Zu diesem Zwecke waren jene drei Apostel zu Zeugen beider Geheimnisse auserwählt worden, was ihnen auch bei diesem Anlasse durch eine besondere Erleuchtung zu erkennen gegeben wurde.

1211. Auch um seine unermeßliche Liebe zu uns zu befriedigen, mußte der göttliche Heiland dieser geheimnißvollen Betrübniß erlauben, sich mit solcher Macht in seine Seele zu ergießen. Denn wäre dieselbe nicht bis zum höchstmöglichen Grade gestiegen, so wäre seine Liebe nicht befriedigt gewesen und man hätte nicht so deutlich gesehen, daß die vielen Wasser der Trübsal nicht vermochten, dieselbe zu löschen.[1]) Schon während dieser Betrübniß selbst übte Er diese Liebe an den drei Aposteln, die verwirrt waren, weil sie nach dem oftmaligen Erklärungen ihres göttlichen Meisters wußten, daß die Stunde seines Leidens und Sterbens nahe. Sie waren wegen dieser Verwirrung und Niedergeschlagenheit vor sich selbst beschämt und wagten nicht, dieselbe kundzugeben. Doch der liebevollste Heiland munterte sie auf, indem Er ihnen sagte, daß Er selbst betrübt sei bis in den Tod, damit sie angesichts seiner Angst und Trauer nicht beschämt seien, ihre Pein und Furcht zu fühlen. In dieser Traurigkeit des Herrn war noch ein anderes Geheimniß für die drei Apostel Petrus, Johannes und Jakobus enthalten. Unter allen Aposteln hatten nämlich sie die höchste Idee von der Gottheit und Würde ihres Meisters, sowohl wegen der Erhabenheit seiner Lehre und der Heiligkeit seiner Werke, als wegen seiner Wundermacht. Sie waren am meisten mit Bewunderung erfüllt und insbesondere waren sie auf die Herrschaft Christi über die Geschöpfe aufmerksam gewesen. Um sie nun auch in dem Glauben, daß Er wahrer, leidensfähiger Mensch sei, zu bestärken, war es dienlich, daß sie Ihn als wahren Menschen betrübt vor sich sahen. Überdieß sollte die Kirche durch das Zeugniß dieser drei bevorzugten Apostel gegen die Irrthümer unterwiesen werden, welche Satan betreffs der

---

[1]) Hohel. 8, 7.

wahren Menschheit unseres Herrn später ausstreute. Endlich sollten wir Gläubigen alle in dieser Betrübniß des göttlichen Heilandes Trost finden, wenn Leiden uns betrüben und wenn Traurigkeit sich unsrer bemächtigt.

1212. Nachdem die drei Apostel hierüber innerlich erleuchtet waren, sprach Jesus zu ihnen: „Wartet hier auf Mich, wachet und betet mit Mir.“ [1]) Damit sagte Er ihnen, daß sie alle seine Ermahnungen ausüben, in seiner Lehre und im Glauben standhaft sein, mit Ihm vereint bleiben und nicht auf die Seite des Feindes übergehen sollen; daß sie, um den Feind zu erkennen und zu überwinden, wachsam sein und zuversichtlich hoffen müssen, nach der Schmach seines Leidens auch die Erhöhung seines Namens zu sehen. Darauf entfernte sich der Herr ein wenig von den drei Aposteln, warf sich auf sein heiliges Angesicht zur Erde nieder und betete zu seinem ewigen Vater: „Mein Vater, wenn es möglich ist, so gehe dieser Kelch vor Mir vorüber.“ [2]) Dieses Gebet verrichtete unser Heiland, nachdem Er vom Himmel herabgekommen war mit dem wirksamen Willen für die Menschen zu leiden und zu sterben; nachdem Er die Schmach seines Leidens gering geachtet, [3]) das Kreuz freiwillig umarmt und in seiner Menschheit auf alle Freude verzichtet hatte; nachdem Er mit glühendster Liebe der Schmach, den Schmerzen, den Leiden, dem Tode entgegengegangen war; nachdem Er die Menschen so hoch geschätzt, daß Er beschloß, sie um den Preis seines Blutes zu erlösen. Nachdem Er nun in seiner göttlichen und menschlichen Weisheit und in seiner unauslöschlichen Liebe die natürliche Furcht vor dem Tode in so hohem Grade überwunden hatte, scheint es unmöglich, daß diese Furcht für den Herrn der einzige Beweggrund war, jenes Gebet zu verrichten. Und sie war es in der That nicht, wie ich in dem Lichte, welches mir über die tiefe, geheimnißvolle Bedeutung dieses Gebetes verliehen wurde, erkannt habe.

1213. Um nun mitzutheilen, was ich davon verstehe, bemerke ich: der göttliche Heiland und der ewige Vater verhandelten bei diesem Anlasse die schwierigste Angelegenheit, welche Jesus auf sich genommen hatte, nämlich die Erlösung der Menschen, die Frucht

---

[1]) Vgl. Matth. 26, 38. [2]) Ebd. 39. [3]) Hebr. 12, 2.

seines Leidens und Sterbens am Kreuze, für die geheimnißvolle Vorherbestimmung der Heiligen. Der göttliche Heiland stellte bei diesem Gebete seine Qualen, sein kostbarstes Blut und seinen Tod dem ewigen Vater vor und opferte dieß seinerseits für alle Menschen auf, als überreichen Lösepreis für Alle und für jeden Einzelnen von denen, die schon geboren waren oder bis zum Ende der Welt noch geboren werden sollten. Von Seite der Menschen aber stellte Er dem himmlischen Vater vor alle Sünden, alle Treulosigkeiten, alle Undankbarkeit und Geringschätzung, durch welche die Bösen sein schmachvolles Leiden und Sterben an sich nutzlos machen würden. Er stellte Ihm diejenigen vor, die in der That sich in die ewige Verdammung stürzen, weil sie seine Milde sich nicht zu Nutzen machen. Für seine Freunde und Auserwählten zu sterben, das war unserem Erlöser lieb und wünschenswerth; dagegen überaus bitter und schmerzlich war es Ihm, zu sterben für die Verworfenen, weil bei ihnen der Endzweck seines Todes unerreicht blieb. Diesen Schmerz nannte der Herr einen „Kelch“. Mit diesem Ausdrucke bezeichneten nämlich die Juden etwas sehr Mühevolles und Peinliches; und in diesem Sinne hatte der Herr selbst zu den Söhnen des Zebedäus gesagt: „Könnet ihr den Kelch trinken, den Ich trinken werde?“ [1]) Dieser Kelch war für den Heiland um so bitterer, da Er wußte, daß sein Leiden und Sterben für die Verworfenen nicht bloß fruchtlos sei, sondern daß es ihnen sogar zum Ärgerniß und zu härterer Strafe und Züchtigung gereichen werde, weil sie dasselbe verachten und vereiteln.

1214. Der Inhalt dieses Gebetes, das unser Heiland Jesus Christus an seinen himmlischen Vater richtete, war demnach, wie mir mitgetheilt wurde, folgender: Er bat, es möge der überaus bittere Kelch, für die Verworfenen sterben zu müssen, an Ihm vorübergehen. Und da nun sein Tod unvermeidlich sei, so möge doch, wo möglich, kein Einziger zu Grunde gehen, weil ja die Erlösung, die Er dem Vater vorstellte, für Alle insgesammt ausreichend und überreich sei; und soweit es von Ihm abhänge, wende Er seine Erlösung Allen ohne Ausnahme zu, damit sie wo möglich Allen in wirksamer Weise zu Gute komme. Wenn Letzteres aber

---

[1]) Matth. 20, 22.

nicht möglich sei, so unterwerfe Er seinen heiligsten Willen dem Willen seines himmlischen Vaters. Dieses Gebet verrichtete unser Heiland mit Unterbrechung zu drei verschiedenen Malen. Er betete, wie der hl. Lukas[1]) sagt, lange und unter Todesangst, wie es die Größe und Wichtigkeit der Sache erforderte. Nach unserer Vorstellungsweise fand dabei gleichsam ein Wettstreit zwischen der heiligsten Menschheit Christi und zwischen der Gottheit statt. Denn seine Menschheit verlangte aus innigster Liebe zu den Menschen, welche der Natur nach seine Brüder waren, daß auch Alle durch sein Leiden das ewige Heil erlangen sollten. Die Gottheit dagegen stellte vor, durch ihre erhabensten Rathschlüsse sei die Zahl der Auserwählten festgesetzt und der göttlichen Gerechtigkeit gemäß sei es unwürdig, die Gnade solchen zuzuwenden, welche dieselbe so sehr verachten und sich des ewigen Lebens freiwillig unwürdig machen durch ihren Widerstand gegen Jenen, der ihnen dasselbe erwerbe und anbiete. Dieser Wettstreit führte die Todesangst Christi und sein langdauerndes Gebet herbei, in welchem Er auf die Macht seines ewigen Vaters hinwies, dessen unendlicher Majestät und Größe Alles möglich sei.[2])

1215. Diese Todesangst unseres Heilandes wurde gesteigert durch die Größe seiner Liebe und durch den Widerstand, den Er auf Seite so vieler Menschen vorhersah, welche aus seinem Leiden und Sterben keine Frucht ziehen. So kam es, daß der göttliche Heiland in großen Tropfen Blut schwitzte und zwar so reichlich, daß das Blut auf die Erde rann[3]). Das Gebet des Herrn war zwar bedingt und dasjenige, um was Er bedingungsweise bat, wurde nicht gewährt, weil von Seite der Verworfenen die Bedingung nicht erfüllt wird; indeß erlangte der göttliche Heiland durch sein Gebet dieß, daß allen Menschen große und zahlreiche Gnaden zugesichert wurden, in reichlicherem Maße aber Jenen, welche diese Gnaden annehmen und ihnen kein Hinderniß entgegensetzen. Für die Gerechten und Heiligen aber erlangte Er, daß ihnen die Frucht der Erlösung in überreicher Fülle zukommt und daß ihnen gar viele von jenen Gaben und Gnaden zugewendet werden, welche die Verworfenen von sich stoßen. So vereinigte sich denn

[1]) Luk. 22, 43. [2]) Mark. 14, 36. [3]) Luk. 22, 44.

der menschliche Wille Christi mit dem göttlichen und nahm das Leiden für alle Menschen an, wenn auch nicht für alle in gleicher Weise: für die Verworfenen nahm Er es an als ein zureichendes, so daß sie zureichende Gnaden erhalten, um, wenn sie diese Gnaden benützen, selig zu werden; für die Auserwählten aber nahm Er es an als ein wirksames, weil sie mit der Gnade mitwirken. So wurde das Heil des mystischen Leibes der heiligen Kirche unter seinem Haupte[1]) und Urheber, unserem Heiland Jesus Christus, geordnet und bewerkstelligt.

1216. Um diesen göttlichen Rathschluß zu besiegeln, sandte der ewige Vater unserem Herrn, als Er in seiner Todesangst zum dritten Male betete, den heiligen Erzengel Michael,[2]) damit er Ihm auf sinnenfällige Weise Antwort und Stärkung bringe; er sollte dem göttlichen Heilande auf diesem Wege mittheilen, was dieser vermöge der Wissenschaft seiner heiligsten Seele schon wußte. Der Engel konnte nämlich dem Herrn nichts sagen, was dieser nicht schon vorher gewußt hätte; er konnte auch keinen anderen Einfluß zu diesem Zwecke auf sein Inneres ausüben. Allein Christus, unser Gut, hatte, wie ich oben angegeben habe,[3]) jeglichen Trost, welcher aus seiner Erkenntniß und Liebe auf seine heiligste Menschheit überströmen konnte, aufgehoben und diese, soweit sie leidensfähig war, dem Leiden im höchsten Grade überlassen, wie Er es später am Kreuze offenbarte. Als Ersatz hiefür erhielt Er nun durch den hl. Michael auf sinnlich wahrnehmbare Weise Trost und Stärkung, ähnlich wie wenn man durch Erfahrung kennen lernt, was man vorher auf anderem Wege wußte; denn die Erfahrung ist immerhin neu und wirkt auf die Sinne und die natürlichen Fähigkeiten. Der heilige Erzengel stellte im Auftrage des ewigen Vaters unserem Herrn auf sinnenfällige Weise vor, daß diejenigen unmöglich selig werden können, welche nicht selig werden wollen; daß aber vor

---

[1]) Kol. 1, 18.

[2]) Auch der ehrw. P. Euseb. Nieremberg hält es mit dem hl. Bonaventura, mit Dionysius dem Karthäuser und Landulphus für wahrscheinlich, daß der Engel, welcher den Blut schwitzenden Heiland tröstete, der hl. Michael gewesen sei. Siehe P. Nieremberg: Devocion y patrocinio de San Miguel, cap. 21. Der Übers.

[3]) Oben Nr. 1209.

Gott die Zahl der Auserwählten hoch angeschlagen werde, wenn sie auch kleiner sei, als die der Verworfenen; daß ferner unter den Auserwählten seine heiligste Mutter sich befinde, die würdige Frucht seiner Erlösung; daß die Erlösung Frucht bringen werde in den Patriarchen, Propheten, Aposteln, Martyrern, Jungfrauen und Bekennern, welche sich alle in der Liebe zu Ihm gar sehr auszeichnen und Wunderbares für die Ehre des Allerhöchsten vollbringen würden. Unmittelbar nach den Aposteln machte der Erzengel einzelne Heilige im Besonderen namhaft, nämlich die Gründer und Stifter der verschiedenen Orden, einen jeden mit dem, was ihn besonders auszeichnet. Aber auch noch viele andere große und tiefe Geheimnisse eröffnete, oder vielmehr nannte er dem göttlichen Heiland. Indeß ist es nicht nothwendig, dieselben hier auseinanderzusetzen; ohnedieß habe ich keinen Auftrag hiezu und das Gesagte genügt, um den Verlauf der Geschichte fortzusetzen.

1217. Nach dem Berichte der Evangelisten ging unser Herr in den Zwischenzeiten, die Er in seinem Gebete eintreten ließ, zu den Aposteln und ermahnte sie zu wachen und zu beten, damit sie nicht in Versuchung fallen.[1]) Der wachsame Hirte that dieß, um den Vorgesetzten in seiner Kirche durch sein Beispiel zu zeigen, mit welcher Sorgfalt sie ihre Schafe leiten sollen. Denn wenn unser Heiland Jesus Christus das Gebet, an welchem so viel gelegen war, verlassen hat, um für seine Schäflein zu sorgen, so ist damit deutlich gelehrt, was die geistlichen Vorgesetzten zu thun haben, daß sie nämlich dem Seelenheil ihrer Untergebenen alle anderen Geschäfte und Interessen unterordnen müssen. Damit man verstehe, wie sehr die Apostel jener Fürsorge des göttlichen Heilandes bedurften, bemerke ich folgendes: Nachdem der höllische Drache aus dem Speisesaale vertrieben und einige Zeit in den Abgrund der Hölle gebannt war, wurde ihm vom Herrn gestattet, wieder auf die Erde zu kommen, um dort aus Bosheit zu thun, was zur Ausführung der göttlichen Rathschlüsse dienen sollte. Darauf fielen alsbald eine Menge böser Geister den Judas in der oben beschriebenen Weise an, um ihn von dem Verrathe abzuhalten. Weil ihnen aber dieß nicht gelang, so kehrten sie sich gegen die übrigen Apostel; denn sie vermutheten, der

---

[1]) Matth. 26, 41.

Herr habe ihnen im Speisaale irgend eine große Gnade erwiesen, und Lucifer wollte dieselbe kennen, um sie ihnen wo möglich wieder zu rauben. Allein unser Heiland schaute diese grausame Wuth des Fürsten der Finsterniß und seiner Diener; und darum kam Er als liebevollster Vater und wachsamer Oberhirte, um diese schwachen Kinder und Anfänger, seine Apostel, zu warnen. Er weckte sie auf und ermahnte sie, gegen ihre Feinde zu wachen und zu beten, damit sie in der Versuchung, welche ohne ihr Wissen und Vermuthen sie bedrohte, nicht fallen.

1218. Der Herr ging also zu den drei Aposteln, welche mehr Gnaden als die anderen empfangen hatten und deßwegen auch strenger verpflichtet waren, zu wachen und ihrem göttlichen Meister nachzufolgen. Er fand sie aber schlafend; denn sie hatten sich von der Traurigkeit und dem Überdruß überwinden lassen und waren dadurch jener Gleichgiltigkeit und geistigen Schlaffheit verfallen, in welcher der Schlaf und die Mattigkeit sie übermannte. Ehe der göttliche Heiland sie aufweckte und anredete, betrachtete Er sie und weinte ein wenig über sie, da Er sie durch ihre Nachläßigkeit und Schlaffheit vom Todesschlafe gefesselt sah, während doch Lucifer so wachsam war, um sie zu verderben. Dann sprach der Herr zu Petrus: „Simon, du schläfst? Nicht Eine Stunde konntest du mit Mir wachen?“ [1]) Darauf wandte Er sich an Alle und sagte: „Wachet und betet, damit ihr nicht in Versuchung fallet; denn meine und eure Feinde schlafen nicht, wie ihr.“ [2]) Der Grund, warum der Herr den hl. Petrus zurechtwies, war, weil dieser Apostel zum Oberhaupt und Vorsteher aller Anderen auserwählt war, und weil er sich kurz zuvor durch die muthige Betheuerung hervorgethan hatte, er werde für den Herrn sterben und Ihn nicht verleugnen, auch wenn alle Anderen an Ihm Ärgerniß nehmen, Ihn verlassen und verleugnen sollten; aber auch deßwegen wies Er ihn zurecht, weil Petrus durch diese damals ernstlich gemeinten Vorsätze und Versprechungen die Gnade verdient hatte, eher als die Anderen zurechtgewiesen zu werden. Denn es ist kein Zweifel, daß der Herr diejenigen züchtiget, die Er liebt; und gute Vorsätze sind Ihm allzeit wohlgefällig, selbst wenn man nachher in

[1]) Mark. 14, 37. [2]) Vgl. ebend. 14, 38.

der Ausführung zurückbleibt, wie dieß dem feurigsten der Apostel, dem hl. Petrus begegnet ist. Wie der göttliche Heiland zum dritten Male kam und die Apostel weckte, als Judas bereits nahte, um Ihn seinen Feinden zu überliefern, werde ich im nächstfolgenden Hauptstücke erzählen.

1219. Kehren wir nun zum Hause des Cönaculums zurück, wo die seligste Jungfrau mit den anderen heiligen Frauen geblieben war. Maria schaute im himmlischen Lichte alle Handlungen und Geheimnisse ihres heiligsten Sohnes im Garten mit höchster Klarheit. Nichts blieb ihr verborgen. Zur nämlichen Zeit, als sich der Herr mit den drei Aposteln Petrus, Johannes und Jakobus zurückzog, verließ auch die Himmelskönigin die übrigen Frauen mit der Ermahnung, zu wachen und zu beten, damit sie nicht in Versuchung fallen. Sie nahm nur die drei Marien mit sich, unter denen sie Maria Magdalena als eine Art Vorsteherin auszeichnete, und begab sich in ein abgesondertes Gemach. Da sie sich nun mit diesen drei, ihr am meisten vertrauten Frauen allein befand, flehte sie zum ewigen Vater, Er möge ihr jeden Trost und jede Erquickung entziehen, welche sie hindern könnte, das Leiden ihres heiligsten Sohnes im höchsten Grade an Leib und Seele mitzufühlen. Sie bat, die Schmerzen der Wunden und überhaupt alle Martern, welche Jesus leiden würde, an ihrem jungfräulichen Leibe mitempfinden zu dürfen. Diese Bitte wurde von der allerheiligsten Dreieinigkeit genehmigt, und so empfand denn, wie ich unten des Weiteren berichten werde,[1]) die göttliche Mutter alle Schmerzen ihres heiligsten Sohnes nach Verhältniß mit. Dieses Mit-Leiden Mariä war allerdings derart, daß, wenn der Allerhöchste sie nicht wunderbar am Leben erhalten hätte, sie oftmals unter dem Drucke ihrer Leiden hätte sterben müssen; allein auf der anderen Seite waren eben diese von der Hand des Herrn ihr auferlegten Schmerzen gleichsam ebensoviele Unterpfänder der Erhaltung ihres Lebens und gewissermaßen ein Trost, weil es bei ihrer unermeßlich glühenden Liebe eine weit größere Pein für sie gewesen wäre, wenn sie ihren hochgebenedeiten Sohn hätte leiden und sterben sehen müssen, ohne sein Leiden nach Verhältniß mit Ihm theilen zu dürfen.

---

[1]) Unten Nr. 1236.

1220. U. L. Frau wählte die drei Marien aus, ihr während des Leidens Christi zur Seite zu stehen. Zu diesem Zwecke erhielten auch diese Frauen reicheres Licht über die Geheimnisse Christi, als die übrigen. Während sich die reinste Mutter mit denselben zurückzog, begann sie eine außergewöhnliche Traurigkeit und Angst zu empfinden; sie sprach: „Meine Seele ist betrübt, weil mein geliebter Sohn und Herr leiden und sterben wird, ich aber seine Schmerzen und seinen Tod nicht mit Ihm theilen darf. Betet, meine Freundinen, damit euch nicht die Versuchung überfalle." Nach diesen Worten entfernte sich Maria ein wenig von den drei Frauen, um sich dem Gebete anzuschließen, welches unser Herr im Ölgarten verrichtete. Da sie den menschlichen Willen ihres heiligsten Sohnes genau kannte, so verrichtete sie ihrerseits ganz dasselbe Gebet, wie ihr göttlicher Sohn. Auch kehrte sie in den nämlichen Zwischenräumen zu den Frauen zurück, um ihnen eine Ermahnung zu geben; denn sie wußte, wie sehr der höllische Drache über diese Frauen ergrimmt war. Dann setzte sie wieder ihr Bitten und Flehen fort und fiel, wie der Heiland, wieder in Todesangst. Sie weinte über den Untergang der Verworfenen; denn es wurden ihr über die ewige Vorherbestimmung, d. h. über die Auserwählung der Guten und die Verwerfung der Bösen, große Geheimnisse geoffenbart. Um dem Heiland der Welt in Allem gleichförmig zu sein und in Allem mit Ihm zu wirken, vergoß auch Maria blutigen Schweiß, wie unser Herr Jesus Christus. Auf Anordnung der allerheiligsten Dreieinigkeit wurde der heilige Erzengel Gabriel abgesendet, Maria zu trösten, wie der hl. Michael unseren Heiland Jesus Christus tröstete. Der Himmelsfürst stellte ihr den Willen des Allerhöchsten vor und zwar in denselben Worten, mit denen der hl. Michael zu ihrem göttlichen Sohne redete. Denn bei beiden war sowohl die Bitte als auch die Ursache des Schmerzes und der Betrübniß Eine und dieselbe, so daß sie im Erkennen wie im Wirken verhältnißmäßig ganz gleichförmig waren.

Bei dieser Gelegenheit wurde mir mitgetheilt, die weiseste Herrin habe in Voraussicht dessen, was ihrem geliebtesten Sohne bei seinem Leiden begegnen sollte, einige Linnentücher bereit gehalten. Sie sandte nun einige von ihren Engeln mit einem Linnentuch zum Garten, wo der Herr Blut schwitzte, damit sie sein ehrwürdiges Antlitz ab-

trockneten und reinigten. Die Engel thaten dieß auch, denn aus Liebe zu seiner Mutter und zur Vermehrung ihrer Verdienste nahm Jesus diesen Beweis ihrer zarten Liebe an. Als die Stunde der Gefangennehmung unseres Herrn kam, theilte die schmerzvolle Mutter dieß den drei Marien mit: da weinten und klagten alle bitterlich, namentlich Magdalena, die von besonders glühender Liebe entflammt war.

Lehre
der heiligsten Himmelskönigin Maria.

1221. Meine Tochter, Alles, was du in diesem Hauptstücke erfahren und niedergeschrieben hast, ist für dich wie für alle Sterblichen ein Weck= und Mahnruf von höchst segensreichen Folgen, wenn du ihm eine ernste Aufmerksamkeit zuwendest. Erwäge also aufmerksam, welch große Sache die ewige Auserwählung oder Verwerfung der Seelen ist, da mein heiligster Sohn sich derselben mit solchem Eifer angenommen hat, und da die Schwierigkeit oder vielmehr die Unmöglichkeit, alle Menschen zu retten und selig zu machen, Ihm das Leiden und Sterben, welches Er zum Heile Aller erduldete, so bitter gemacht hat. In diesem Kampfe hat Er den Menschen die Wichtigkeit dieser Sache vor Augen gestellt. Darum hat Er auch so viele Bitten an seinen ewigen Vater gerichtet; und die Liebe zu den Menschen hat Ihn bewogen, sein unbeschreiblich kostbares Blut in reichlichen Schweißtropfen zu vergießen, aus Schmerz darüber, daß sein Tod nicht Allen zum Heile dienen sollte, weil sich die Verworfenen der Theilnahme an den Früchten seines Todes durch eigene Schuld unwürdig machen. Mein Sohn und Herr hat seine Sache gerechtfertigt, da Er Allen das Heil erworben hat, und zwar mit unendlicher Liebe und durch unendliche Verdienste. Auch der ewige Vater hat seine Sache gerechtfertigt, da Er der Welt diese Erlösung geschenkt und sie einem Jeden zugänglich gemacht hat. Dem freien Willen jedes Einzelnen ist es anheimgestellt, nach Tod oder Leben, nach Feuer oder Wasser seine Hand auszustrecken,[1]) und der Abstand, der zwischen diesen beiden Gegensätzen besteht, kann Keinem unbekannt sein.

1222. Welche Entschuldigung oder welche Ausrede werden aber einstens die Menschen vorbringen, daß sie das ewige Heil ihrer eigenen

[1]) Sirach, 15, 17. 18.

Seele vernachlässigt haben, während mein göttlicher Sohn und ich dasselbe so sehnsüchtig gewünscht, und mit solcher Liebe getrachtet haben, es ihnen zuzuwenden! Wenn aber am Tage des Gerichtes kein einziger unter allen Sterblichen für seine Gleichgiltigkeit und Thorheit eine Entschuldigung finden wird, so werden die Kinder der heiligen Kirche um so weniger eine solche finden, sie, welche den Glauben an diese wunderbaren Geheimnisse erhalten haben und sich gleichwohl im Leben nur wenig von den Ungläubigen und Heiden unterscheiden. Glaube nicht, meine Tochter, es stehe umsonst geschrieben: „Viele sind berufen, aber Wenige sind auserwählt.“[1]) Möge dieser Ausspruch dir Furcht einflößen! Erneuere in deinem Herzen die Wachsamkeit und Sorge für dein Seelenheil, und zwar im Verhältniß zur Schwere deiner Verpflichtung, welche durch die Erkenntniß so hoher Geheimnisse bei dir zugenommen hat. Nachläßigkeit in diesem Stücke wäre, selbst wenn es sich nicht um das ewige Leben und um die ewige Seligkeit handeln würde, ein Undank gegen die besondere Liebe, mit welcher ich dir so große und göttliche Geheimnisse offenbare. Ich nenne dich „meine Tochter“ und „Braut meines Herrn“. Hieraus mußt du abnehmen, daß deine Aufgabe keine andere ist, als mit Hintansetzung alles Sichtbaren und Irdischen zu lieben und zu leiden. Ich berufe dich ja zu meiner Nachfolge; ich aber habe auf diese zwei Dinge, auf Lieben und Leiden, alle meine Seelenkräfte gerichtet, und zwar zu jeder Zeit und mit der höchsten Vollkommenheit. Damit auch du diese Vollkommenheit erreichest, muß dein Gebet ein ununterbrochenes und unabläßiges sein. Wache mit mir eine Stunde, d. h. wache mit mir die ganze Zeit deines sterblichen Lebens; dasselbe ist ja, mit der Ewigkeit verglichen, weniger als eine Stunde, ja weniger als ein Augenblick. In solcher Verfassung sollst du fortfahren, die Geheimnisse des Leidens meines heiligsten Sohnes zu beschreiben, sie mitzuempfinden und deinem Herzen einzuprägen.

---

[1]) Matth. 20, 16.

Dreizehntes Hauptstück.

Die Gefangennehmung unseres Heilandes nach dem Verrath des Judas. Was Maria in jener Stunde that. Einge Geheimnisse dieses Ereignisses.

1223. Während unser Heiland am Ölberge zu seinem ewigen Vater für das Seelenheil des ganzen Menschengeschlechtes flehte, beeilte sich der treulose Jünger Judas, Ihn den Hohenpriestern und Pharisäern auszuliefern. Und weil Lucifer und seine bösen Geister den verkehrten Willen des Judas und der Übrigen von dem Vorhaben, ihrem Schöpfer und Meister das Leben zu nehmen, nicht abzubringen vermochten, so änderte der Hoffärtige seinen Plan und gab mit erhöhter Bosheit den Juden den gottlosen Gedanken ein, Christus den Herrn mit der größten Grausamkeit und durch die schändlichsten Unbilden zu mißhandeln. Der höllische Drache war nämlich, wie ich schon öfter sagte, voll Unruhe und Besorgniß, dieser außergewöhnliche Mensch möchte vielleicht der Messias und wahrer Gott sein. Um nun hierüber in's Klare zu kommen, wollte Lucifer neue Proben anstellen und stachelte darum die Juden und ihre Diener auf, Christo dem Herrn die furchtbarsten Unbilden zuzufügen. Zu diesem Zwecke flößte er ihnen auch seinen schrecklichen Neid und Hochmuth ein, so daß sich in diesen Stunden buchstäblich erfüllte, was Salomon im Buche der Weisheit mit Bezug hierauf gesagt hat.[1]) Lucifer dachte nämlich bei sich also: entweder ist Christus nicht Gott, sondern bloßer Mensch, dann wird er der Verfolgung und den Qualen unterliegen und ich werde ihn somit besiegt haben; oder aber er ist Gott, dann wird er dieß offenbaren, indem er sich den Martern entzieht und neue Wunder wirkt.

1224. Dieselbe gottlose Verwegenheit war es, welche auch den Neid der Hohenpriester und Schriftgelehrten aufstachelte. Sie riefen auf Betreiben des Judas in aller Eile eine Schaar Leute zusammen, nämlich heidnische Soldaten mit einem Anführer und überdieß eine Menge Juden. Diese sollten mit Judas ausziehen, um das schuldlose Lamm zu ergreifen und „behutsam herbeizuführen“,[2])

---

[1]) Weish. 2, 17. ff. [2]) Mark. 14, 44.

wie der Prophet Jeremias ausdrücklich vorhergesagt hat.[1]) Der liebe Heiland sah die Gedanken und das hastige Treiben der gottesräuberischen Priester und wartete den weiteren Verlauf ab. Unterdeß zogen alle diese Diener der Bosheit aus der Stadt gegen den Ölberg zu. Sie waren bewaffnet und mit Stricken und Ketten, mit brennenden Fackeln und Laternen versehen, wie Judas, der Urheber des Verrathes, ihnen dieß angerathen hatte. Der treulose und hinterlistige Jünger hielt nämlich seinen sanftmüthigsten Meister für einen Zauberer und Schwarzkünstler und fürchtete darum, Er möchte irgend ein Wunder wirken, um ihnen zu entwischen; als ob die Waffen und Vorsichtsmaßregeln der Menschen etwas vermöchten gegen die göttliche Macht Jesu, falls Er von derselben Gebrauch machen will. Wohl hätte Er von derselben Gebrauch machen können, wie Er bei anderen Gelegenheiten gethan hatte, als die festgesetzte Stunde, in welcher Er sich der Schmach, dem Leiden und dem Tode am Kreuze freiwillig überliefern wollte, noch nicht gekommen war.

1225. Inzwischen kehrte der Herr zum dritten Male zu seinen Jüngern zurück und da Er sie schlafend antraf, sagte Er: „Ihr könnt wohl schlafen und ruhen, denn die Stunde ist gekommen, da ihr den Menschensohn in die Hände der Sünder überliefert sehen werdet. Doch es ist genug. Stehet auf, lasset uns gehen, denn der Mich verkauft hat und überliefern wird, ist nahe.“ [2]) Der Lehrmeister der Heiligkeit sprach diese Worte zu den drei bevorzugten Aposteln, ohne sie strenger zu tadeln, mit höchster Geduld, Sanftmuth und Milde; sie aber waren, wie die heilige Schrift sagt, [3]) verwirrt und wußten nicht, was sie dem Herrn antworten sollten. Dann standen sie auf, der Herr aber kehrte mit den Dreien an den Ort zurück, wo Er die übrigen acht Apostel zurückgelassen hatte. Er fand auch diese schlafend, denn in Folge ihrer großen Traurigkeit waren sie vom Schlafe überwältigt worden. Dann ordnete der göttliche Meister an, daß sich Alle um Ihn als ihr Haupt schaaren sollten, damit sie in Form einer Communität oder geistlichen Körperschaft gemeinsam den Feinden entgegenziehen könnten. Hiemit gab der Heiland den Aposteln zu verstehen, daß eine vollkommene

[1]) Jerem. 11, 19. [2]) Mark. 14, 41. [3]) Ebd. 40.

Communität oder Gemeinschaft die Macht habe, den Satan mit seinem Anhange zu besiegen, und daß dieser nicht im Stande sei, sie zu überwinden. Denn „eine dreifache Schnur“, sagt der Prediger,[1]) „zerreißt nicht leicht, und wenn Jemand Herr würde über Einen, so werden ihm doch Zwei widerstehen.“ Dieß ist der Vortheil, den das Leben in einer Gesellschaft mit sich bringt.[2]) Dann gab der Herr allen Aposteln insgesammt nochmals eine Ermahnung, um sie auf die bevorstehenden Ereignisse vorzubereiten. Nun hörte man schon den Lärm der Soldaten und Schergen, welche kamen, den Herrn zu ergreifen. Der Sohn Gottes trat ein wenig vor, um ihnen entgegenzugehen. Dabei sprach Er mit unaussprechlicher Liebe, mit majestätischer Kraft und mit göttlicher Würde in seinem Herzen folgende Worte: „O du Leiden, nach welchem meine Seele sich sehnt! O ihr Schmerzen, ihr Wunden, ihr Verdemüthigungen, ihr Peinen, ihr Trübsale sammt dem schimpflichen Tode, kommet, kommet, kommet doch schnell! Das gewaltige Feuer der Liebe, mit der Ich nach dem Heile der Sterblichen verlange, wartet auf euch. Kommet zu dem Schuldlosesten der Menschen; denn Er kennt euren Werth; Er hat euch gesucht, nach euch verlangt, um euch sich beworben; aus freiem Willen und mit Freuden nimmt Er euch auf. Ja, durch mein sehnliches Verlangen nach eurem Besitze habe Ich euch für Mich erkauft, und Ich schätze euch so, wie ihr es verdient. Ihr seid verachtet, aber Ich will diesem abhelfen; Ich will euch zu Ehren bringen und einen hohen Rang, eine höchst erhabene Würde euch verleihen. Es komme der Tod. Ich will schuldlos ihn erdulden und so über ihn triumphiren und denen das Leben verdienen, welche zur Strafe für die Sünde den Tod verdient haben. Ich gestatte, daß meine Freunde Mich verlassen; denn Ich allein will und kann in den Kampf treten, um Allen den Sieg und Triumph zu erwerben.“

1226. Während der Urheber des Lebens diese und ähnliche Worte innerlich sprach, trat Judas vor, um seinen Genossen das verabredete Zeichen zu geben. Er hatte ihnen nämlich gesagt, derjenige, den er grüßen und in herkömmlicher Weise, jedoch mit erheuchelter Freundschaft, küssen werde, sei sein Meister; diesen sollen sie sogleich festnehmen, um nicht irrthümlicher Weise einen Anderen zu ergreifen.

---

[1]) Prediger 4, 12. [2]) Ebd. 9.

Alle diese Vorsichtsmaßregeln hatte der unglückselige Jünger getroffen nicht bloß aus Geldgier und aus Haß gegen seinen göttlichen Meister, sondern auch aus einer gewissen Furcht, die ihn befallen hatte. Der Unglückliche dachte nämlich, wenn unser Heiland Jesus Christus dießmal nicht sterbe, so müsse er nachher wieder zu Ihm zurückkehren und Ihm vor die Augen treten. Dieß schien ihm aber eine Beschämung zu sein, vor welcher er größeren Schrecken hatte, als vor dem Tod seiner Seele, ja als vor dem Tode seines göttlichen Meisters. Um nun dieser Beschämung auszuweichen, wünschte er seinen Verrath in aller Eile zu Ende zu führen, damit der Urheber des Lebens unter den Händen seiner Feinde sterbe. So trat also der Verräther zum sanftmüthigsten Herrn und gab Ihm, als vollendeter Meister in der Heuchelei seine feindselige Gesinnung verbergend, den Kuß des Friedens in das Angesicht, mit den Worten: „Sei gegrüßt, Meister!" [1]) Mit dieser verrätherischen Handlung war der Proceß, der das Verderben des Judas herbeiführte, endgiltig entschieden. Die Sache Gottes war für immer gerechtfertigt, wenn auch Gottes Gnade und Beistand dem Judas von nun an noch mehr entzogen wurde. Die Frechheit und Verwegenheit des treulosen Jüngers gegen Gott den Herrn hatte den höchsten Grad der Bosheit erreicht. Er hatte den Glauben an die unerschaffene und erschaffene Weisheit, die in Jesus Christus wohnte, aufgegeben und wähnte, der Herr habe weder Kenntniß von seinem Verrathe, noch besitze Er Macht, denselben zu vereiteln. Darum suchte er, sich als Freund und aufrichtigen Jünger stellend, seine Bosheit zu verdecken, und dieß zu dem Zweck, um seinen Schöpfer und Meister, von welchem er mit Wohlthaten überhäuft worden war, dem schimpflichsten und grausamsten Tode zu überliefern. Dieser einzige Verrath schließt so viele und so schreckliche Sünden in sich, daß man sich von seiner Bosheit keine entsprechende Vorstellung machen kann; denn Judas war ein Ungläubiger, ein Mörder, ein Gotteslästerer; er war undankbar, grausam, ungehorsam, falsch, lügnerisch, geizig, gottlos, der Meister aller Heuchler, und alldieß gegen die Person des menschgewordenen Gottes.

1227. Auf Seite des Herrn aber offenbarte sich seine unaussprechliche Barmherzigkeit, wie seine vollkommene Ge-

[1]) Mark. 14. 45.

rechtigkeit. Er erfüllte im höchsten Sinne jene Worte Davids: „Mit denen, die den Frieden haßten, war ich friedlich; wenn ich mit ihnen redete, erhoben sie Streit wider mich ohne Ursache.“ [1]) Als nämlich der göttliche Heiland den Judas umarmte und ihm jene süße Antwort gab: „Freund, wozu bist du gekommen?“ [2]) da sandte Er auf die Fürsprache seiner heiligsten Mutter dem Herzen dieses verrätherischen Jüngers zugleich ganz besondere, klare Erleuchtungen. In diesem Lichte sah Judas die furchtbare Bosheit seines Verrathes; er sah die Strafen, die, falls er sich nicht aufrichtig bekehrte, seiner warteten; er sah endlich, daß, wenn er wahre Buße thun wollte, er vom gütigsten Gott Barmherzigkeit und Verzeihung erhalten werde. Es war dem Judas, als würde Jesus Christus, da Er jene Worte sprach, also zu seinem Herzen reden: „Freund, bedenke, daß du durch diesen Verrath dich in's Verderben stürzest und meine huldreiche Sanftmuth für dich fruchtlos machst. Willst du meine Freundschaft, so werde Ich sie dir nicht verweigern, wofern du nur deine Sünde bereuest. Erwäge, welch schreckliche Vermessenheit es ist, durch einen gleißnerischen Kuß, dieses Zeichen des Friedens, der Ehrfurcht und Freundschaft, Mich zu überliefern. Erinnere dich an die Wohlthaten, welche du von meiner Liebe empfangen hast; erinnere dich, daß Ich der Sohn der Jungfrau bin, welche dich mit so vielen Gnaden überhäuft und dir während deines Apostolates so oftmals als liebevolle Mutter Ermahnungen und Rathschläge ertheilt hat. Schon allein ihretwegen solltest du eine solche Treulosigkeit nicht begehen: ihren Sohn zu verkaufen und zu überliefern! Sie hat dir ja niemals ein Leid gethan. Ihre mildeste Liebe und Sanftmuth verdient es nicht, daß du ihr solch grenzenloses Unrecht anthuest. Hast du dieß aber auch schon vollbracht, so verachte wenigstens ihre Fürsprache nicht; denn sie allein wird mächtig genug bei Mir sein, dir zu helfen. Ihretwegen biete Ich dir die Verzeihung und das Leben an, um welches sie Mich so oftmals für dich gebeten hat. Sei versichert, daß Wir dich lieben; es ist ja noch Hoffnung für dich. Wir werden dir unsere Freundschaft nicht verweigern, wenn du dieselbe verlangst. Wo nicht, so wirst du unsern Haß und deine ewige Strafe verdienen.“ Doch das

---

[1]) Ps. 119, 7. [2]) Matth. 26, 50.

göttliche Saatkorn dieser Worte faßte keine Wurzel im Herzen des unglückseligen Jüngers, welches härter war als Diamant und grausamer als das Herz eines wilden Thieres: Judas widerstand der Barmherzigkeit Gottes und kam zur Verzweiflung, wie ich im folgenden Hauptstücke erzählen werde.

1228. Kaum hatte Judas durch seinen Kuß das verabredete Zeichen gegeben, so hatte der Urheber des Lebens mit seinen Jüngern die Rotte Soldaten vor sich, die gekommen waren, Ihn zu ergreifen. So standen zwei Schaaren einander gegenüber, zwischen denen ein Abstand und Gegensatz obwaltete, wie ihn in solchem Grade die Welt niemals gesehen hat. Denn auf der einen Seite stand Christus der Herr, wahrer Gott und wahrer Mensch, als Oberhaupt und Führer aller Gerechten, umgeben von den eilf Aposteln, als den vollkommensten Menschen aller Zeiten und den tapfersten Streitern der heiligen Kirche; bei ihnen waren unabsehbare Schaaren englischer Geister, welche voll Verwunderung über ein solches Schauspiel den Herrn priesen und anbeteten. Auf der andern Seite stand Judas, als Urheber des Verrathes, gewaffnet mit Heuchelei und aller Bosheit, begleitet von vielen jüdischen und heidnischen Dienern, welche seinen Plan mit aller Grausamkeit ausführen sollten. Inmitten dieser Bande befand sich Lucifer mit einer großen Anzahl Teufel, welche den Judas und seine Helfershelfer antrieben, unerschrocken ihre gottesräuberischen Hände an ihren Schöpfer zu legen. Da redete der Herr die Soldaten an und sprach mit unaussprechlicher Sehnsucht nach dem Leiden, mit großer Kraft und Würde: „Wen suchet ihr?“ Sie antworteten: „Jesum von Nazareth.“ Jesus entgegnete: „Ich bin es.“ [1]) Mit diesem für das Menschengeschlecht unendlich kostbaren und glückseligen Worte erklärte sich Christus als unseren Heiland und Erlöser; Er gab uns damit sichere Unterpfänder unseres Heiles und zuverläßige Hoffnung auf die ewige Seligkeit; denn diese hing allein davon ab, daß der Herr sich freiwillig darbot, um uns durch sein Leiden und Sterben zu erlösen.

1229. Die Feinde vermochten freilich dieses Geheimniß nicht zu fassen und den eigentlichen Sinn des Wortes: „Ich bin es,“

[1]) Joh. 18, 4. 5.

nicht zu verstehen. Aber die heiligste Jungfrau und die heiligen Engel verstanden ihn, und auch die Apostel verstanden viel davon. Es war, als sagte der Herr: „Ich bin, der Ich bin, wie Ich zu meinem Propheten Moses gesprochen habe;[1]) denn Ich bin durch Mich selbst, alle Geschöpfe dagegen haben ihr Leben und Dasein von Mir. Ich bin ewig, unermeßlich, unendlich in der Wesenheit und in den Vollkommenheiten. Ich habe aber meine Herrlichkeit verborgen und bin Mensch geworden, um die Welt zu erlösen durch das Leiden und den Tod, welche ihr Mir bereitet." Diesem Worte, welches der Herr in der Kraft seiner Gottheit sprach, konnten seine Feinde nicht widerstehen: in demselben Augenblicke, in welchem es in ihre Ohren klang, fielen sie alle rücklings zu Boden.[2]) Ja nicht nur die Soldaten, sondern auch die Hunde und einige Pferde, welche sie bei sich hatten, fielen alle zu Boden, und Alle blieben unbeweglich liegen, wie ein Stein. Auch Lucifer mit seinen bösen Geistern wurde zur Erde niedergeschmettert, was ihm neue Beschämung und Qual verursachte. In dieser Lage blieben sie, unbeweglich als wären sie todt, ungefähr eine halbe Viertelstunde lang. O Wort, dessen Lehre so geheimnißvoll und dessen Macht mehr als unüberwindlich ist! Dir gegenüber prahle der Weise nicht mit seiner Weisheit und List, noch der Mächtige mit seiner Stärke;[3]) vielmehr verdemüthige sich die Eitelkeit und Anmaßung der Kinder Babylons. Denn ein einziges Wort aus dem Munde des Herrn, gesprochen mit so großer Sanftmuth und Demuth, beschämt, zerstört und vernichtet alle Macht und Anmaßung der Menschen und der Hölle. Auch wir Kinder der Kirche wollen hier lernen, daß man die Siege Christi erringt, indem man die Wahrheit bekennt, dem Zorne Gottes Raum gibt,[4]) und nach dem Beispiele des Herrn Sanftmuth und Demuth von Herzen übt. Man siegt, wenn man mit Taubeneinfalt überwindet und sich überwinden läßt und friedlich nachgibt wie die Schafe, nicht aber, wenn man, zornigen, blutgierigen Wölfen gleich, Widerstand leistet.

1230. Unser Heiland schaute mit den eilf Aposteln die Wirkung seines göttlichen Wortes in dem Sturze dieser Diener der Bosheit. Seine göttliche Majestät schaute in ihnen mit traurigem Angesicht das Abbild der Züchtigung der Verworfenen und hörte zugleich

---

[1]) Exod. 3, 14. [2]) Joh. 18, 6. [3]) Jerem. 9, 23. [4]) Röm. 12, 19.

die Fürsprache seiner heiligsten Mutter, die Unglücklichen wieder aufstehen zu lassen. In seinem göttlichen Willen war es nämlich beschlossen, daß U. L. Frau diese Gnade erlangen solle. Als es Zeit war, daß dieselben wieder zu sich kommen, betete der Herr zu seinem ewigen Vater: „Mein Vater, ewiger Gott, Alles hast Du in meine Hände gegeben,[1] und die Erlösung des Menschengeschlechts, welche deine Gerechtigkeit verlangt, hast Du meinem Willen anheimgestellt. Mit der ganzen Kraft meines Willens sehne Ich Mich, deiner Gerechtigkeit Genugthuung zu leisten und Mich dem Tode hinzugeben, um meinen Brüdern die Theilnahme an deinen Gnadenschätzen und an der ewigen Seligkeit, die Du ihnen bereitet hast, zu verdienen." Kraft dieses wirksamen Entschlusses ertheilte der Allerhöchste der ganzen Rotte von Menschen, Teufeln und Thieren die Erlaubniß, aufzustehen und in ihren vorigen Zustand zurückzukehren. Dann sprach unser Erlöser zum zweiten Male zu ihnen: „Wen suchet ihr?" Sie antworteten abermals: „Jesum von Nazareth." Der Herr entgegnete mit größter Sanftmuth: „Ich habe es euch bereits gesagt, daß Ich es bin. Wenn ihr also Mich suchet, so lasset diese gehen, die bei Mir sind."[2] Mit diesen Worten gab Er den Soldaten und Knechten die Erlaubniß, Ihn zu ergreifen und, ohne daß sie es wußten, seinen Rathschluß zur Ausführung zu bringen, wornach Er alle unsere Schmerzen und Krankheiten auf seine göttliche Person laden wollte.[3]

1231. Der Erste, welcher in frecher Weise vortrat, um an den Urheber des Lebens Hand anzulegen und Ihn zu ergreifen, war ein Diener der Hohenpriester, Namens Malchus. Obwohl nun alle Apostel durch Furcht verwirrt und niedergeschlagen waren, so glühte doch der heil. Petrus vor allen übrigen von Eifer für die Ehre und die Vertheidigung seines göttlichen Meisters. Er zog das Schwert, das er bei sich hatte, versetzte damit dem Malchus einen Streich und hieb ihm ein Ohr gänzlich ab.[4] Der Streich war auf eine größere Verwundung berechnet, allein der Lehrmeister der Geduld und Sanftmuth lenkte denselben in seiner göttlichen Vorsehung ab. Er ließ nicht zu, daß bei diesem Anlasse noch Jemand außer Ihm selbst Tod, Wunden und Schmerzen erleide, da Er ja kam, um Allen,

---

[1]) Joh. 13, 3. [2]) Ebd. 18, 7. 8. [3]) Is. 53, 4. [4]) Joh. 18, 10.

welche nur wollten, das ewige Leben zu geben und das ganze Menschengeschlecht zu erlösen. Auch entsprach es seiner Lehre und seinem Willen nicht, daß seine Person mit Waffengewalt vertheidigt werde und daß Petri Verhalten als Muster gelte, wie man die Kirche zu vertheidigen habe. Um also seine Lehre zu bestätigen, nahm der göttliche Heiland das abgehauene Ohr und heilte es dem Knechte Malchus wieder an die frühere Stelle, so daß es noch gesünder war, als vorher. Zuvor aber wandte Er sich an Petrus und wies ihn zurecht mit den Worten: „Stecke dein Schwert an seinen Ort! Denn Alle, die das Schwert ergreifen, um damit zu tödten, werden durch dasselbe umkommen. Willst du nicht, daß Ich den Kelch trinke, den Mir mein Vater gegeben hat? Meinst du, daß Ich Ihn nicht um viele Legionen Engel bitten könnte und Er sie Mir sogleich schicken würde? Wie würde dann aber die heilige Schrift mit ihren Weissagungen erfüllt werden?"[1])

1232. Durch diese liebevolle Zurechtweisung wurde der heil. Petrus als Oberhaupt der Kirche belehrt, die Waffen, mit denen die Kirche gegründet und beschützt werden sollte, seien Waffen geistlicher Gewalt und das Gesetz des Evangeliums lehre nicht, mit Schwertern von Eisen zu kämpfen und zu siegen, sondern durch Demuth, Geduld, Sanftmuth und vollkommene Liebe den Sieg über den Satan, die Welt und das Fleisch zu erringen; mittelst solcher Siege triumphire die Kraft Gottes über ihre Feinde, über die Macht und Arglist dieser Welt; mit Waffen anzugreifen oder sich zu vertheidigen, gezieme nicht den Nachfolgern Christi, sondern den Fürsten der Welt zum Schutze ihrer irdischen Besitzungen; das Schwert der heiligen Kirche dagegen müsse geistlich sein und mehr der Seele, als dem Leibe gelten.

Nun wandte sich Christus der Herr zu seinen Feinden und den Knechten der Juden und sprach zu ihnen mit großer Majestät: „Als wäre Ich ein Räuber, kommt ihr mit Waffen und Lanzen, Mich zu fangen. Als Ich täglich bei euch im Tempel lehrte, habt ihr dieß niemals gethan. Doch das ist eure Stunde und die Macht der Finsterniß".[2]) Alle Worte unseres

---

[1]) Joh. 18, 11. — Matth. 26, 52 ff. [2]) Matth. 26, 55. — Luk. 22, 53.

Herrn enthalten die tiefsten Geheimnisse, die man weder zu fassen noch zu erklären vermag; insbesondere gilt dieß von den Worten, welche unser Herr bei seinem Leiden und Sterben gesprochen hat.

1233. Jene Diener der Sünde hätten durch die Zurechtweisung des göttlichen Meisters erweicht und beschämt werden können. Allein dieß verwirklichte sich nicht: sie waren ein verfluchtes, unfruchtbares Erdreich, ohne den Thau der Tugenden und wahrer Frömmigkeit. Trotzdem wollte Christus sie bis zu diesem Augenblicke zurechtweisen und belehren, damit ihre Missethat weniger entschuldbar sei; auch deßwegen that Er es, damit ihre Sünden in Gegenwart der höchsten Heiligkeit und Gerechtigkeit nicht ungeahndet bleiben und damit sie nicht ohne Heilmittel zurückkehren; endlich that Er es, um zu zeigen, daß Er Alles wisse, was geschehen sollte, und daß Er sich freiwillig dem Tode und den Händen seiner Mörder überliefere. Zu diesen und anderen höchst erhabenen Zwecken richtete der Herr diese Worte an jene Menschen, wobei Er zugleich innerlich zu ihren Herzen sprach. Er kannte ja genau ihre Herzen; Er sah ihre Bosheit, ihren Haß gegen Ihn und die Ursache ihres Neides. Diese war aber keine andere, als daß Er die Priester und Pharisäer wegen ihrer Laster zurechtgewiesen, daß Er dem Volke die Wahrheit und den Weg des ewigen Lebens gezeigt, daß Er durch seine Lehre, sein Beispiel und seine Wunder die Herzen aller Demüthigen und Frommen gewann und viele Sünder zu seiner Freundschaft und Gnade zurückführte. Hatte Er aber die Macht, alles dieses öffentlich zu thun, so konnte Er offenbar auch verhindern, daß man Ihn ohne seinen Willen unter freiem Himmel ergreife; im Tempel und in der Stadt, wo Er predigte, hatten seine Feinde es ja auch nicht gethan, weil Er eben damals noch nicht ergriffen werden wollte, ehe die von seinem Willen festgesetzte Stunde gekommen war, dieß den Menschen und den bösen Geistern zu erlauben. Nun aber hatte Er ihnen dieß erlaubt, um gefangengenommen, mißhandelt, erniedrigt und gepeinigt zu werden. Deßhalb sprach Er zu ihnen: „Das ist eure Stunde und die Macht der Finsterniß.“ Es war, als sage Er mit diesen Worten: „Bis jetzt mußte Ich bei euch sein als euer Meister, um euch zu lehren. Darum habe Ich nicht zugelassen, daß ihr Mir das Leben nehmet. Jetzt aber will Ich durch meinen Tod das Werk der Erlösung vollbringen, welches mein ewiger Vater Mir

aufgetragen hat. Deßhalb gebe Ich euch die Erlaubniß, Mich gefangenzunehmen und euren Willen an Mir zu thun." Auf diese Worte hin fielen sie wie grausame Tiger über Jesus, das sanfteste Lamm her, ergriffen Ihn, banden und fesselten Ihn mit Stricken und Ketten, und führten Ihn zum Hause des Hohenpriesters.

1234. Maria, die reinste Mutter, schaute mit größter Klarheit Alles, was sich bei der Gefangennehmung unseres Herrn zutrug. Ja im Lichte der Vision sah sie Alles noch deutlicher, als wenn sie leiblich zugegen gewesen wäre; denn sie durchschaute in ihrem Geiste alle Geheimnisse der Worte und Handlungen ihres göttlichen Sohnes. Als sie jene Schaar von Soldaten und Knechten aus dem Hause des Hohenpriesters abziehen sah, standen auch schon alle Frechheiten und Unehrerbietigkeiten derselben gegen ihren Schöpfer und Erlöser vor den Augen der weisesten Mutter. Um nun dieselben nach Kräften gutzumachen, lud sie ihre heiligen Schutzengel und noch viele andere Engel ein, vereint mit ihr dem Herrn der Geschöpfe Preis und Anbetung darzubringen zum Ersatz für die Unbilden und Beschimpfungen, welche Er von jenen schlechten Dienern der Finsterniß erfahren mußte. Dieselbe Aufforderung richtete sie auch an die heiligen Frauen, die mit ihr beteten. U. L. Frau theilte ihnen mit, daß ihr heiligster Sohn nun seinen Feinden gestattet habe, Ihn zu ergreifen und zu mißhandeln, und daß die Sünder dieß bereits mit entsetzlicher Grausamkeit und Gottlosigkeit ausführen. Im Vereine mit den Engeln und den frommen Frauen erweckte die heilige Himmelskönigin wunderbare Acte des Glaubens, der Liebe, sowie der inneren und äußeren Gottesverehrung; sie betete an, lobte und verherrlichte die unendliche Gottheit und heiligste Menschheit ihres Sohnes und Schöpfers. Die heiligen Frauen folgten ihrem Beispiele und warfen sich mit ihr zur Erde nieder oder beugten die Kniee. Die Himmelsfürsten aber beteten abwechslungsweise mit ihr die Lobgesänge, in denen U. L. Frau die Gottheit und Menschheit ihres liebevollsten Sohnes verherrlichte. So machte sie durch Lob und Verehrung die Unbilden und Unehrerbietigkeiten gut, durch welche der Herr von den Kindern der Bosheit beleidigt wurde. Zugleich besänftigte sie die göttliche Gerechtigkeit, damit dieselbe nicht gegen die Verfolger Christi ergrimme und diese vernichte. Denn nur die

heiligste Jungfrau war mächtig genug, die Strafe für solche Verbrechen zurückzuhalten.

1235. Indeß war die große Herrin nicht nur mächtig, den Grimm des gerechten Richters zu besänftigen, sondern sie vermochte selbst Gnaden für Jene zu erlangen, welche den Herrn erzürnten. Sie erflehte es, daß dieselben von dem gütigen Gotte Gutes für Böses erhielten, während sie selbst unserem Heilande Gutes, nämlich seine Lehre und Wohlthaten, mit Bösem vergallen. Den Höhepunkt erreichte diese Barmherzigkeit bei dem verstockten Judas. Als nämlich die mitleidsvolle Mutter sah, wie er seinen Meister mit dem Kusse erheuchelter Freundschaft überlieferte, und wie dessen unreiner Mund, in welchen kurz zuvor der Herr im allerheiligsten Sacrament eingegangen war, nun auch das verehrungswürdige Angesicht ihres göttlichen Sohnes berühren durfte: da flehte sie, von Schmerz durchbohrt und von Liebe überwunden, zum Herrn, Er möge doch dem Judas neue Gnadenhilfen gewähren, damit derjenige nicht verloren gehe, welcher so glücklich gewesen, in solcher Weise das Antlitz zu berühren, in welches selbst die Engel zu schauen gelüstet. Durch diese Bitte der seligsten Jungfrau gewährte der göttliche Heiland dem Judas jene großen, bereits erwähnten Gnaden gerade im letzten Augenblick seines Verrathes. Hätte der Unglückliche dieselben angenommen und angefangen mitzuwirken, so hätte ihm die Mutter der Barmherzigkeit noch viel größere und zuletzt die Verzeihung seiner Missethat erwirkt, wie sie andern großen Sündern thut, die ihr diese Ehre erweisen und dadurch für sich selbst die ewige Seligkeit erwerben. Doch Judas verstand dieß nicht; für ihn war Alles verloren, wie ich im folgenden Hauptstücke berichten werde.

1236. Als U. L. Frau ferner sah, daß in Kraft des göttlichen Wortes Jesu alle jene Soldaten und Knechte zu Boden fielen, verherrlichte sie in einem neuen Lobgesange mit den Engeln die göttliche Allmacht und die Kraft der heiligsten Menschheit Jesu. Sie gedachte des Sieges, welchen der Name des Allerhöchsten errang, als Pharao und seine Heere im rothen Meere ertranken, und sie lobte ihren Sohn und Gott, daß Er, der Herr der Heerschaaren und der Siege, sich dem Leiden und Sterben überliefern wollte, um das Menschengeschlecht auf die wunderbarste Weise aus der Gefangenschaft Satans zu erlösen. Sodann bat die seligste Jungfrau den Herrn, Er möge

alle Jene, welche im Ölgarten zu Boden gestürzt waren, wieder zu sich kommen und aufstehen lassen. Zu dieser Bitte wurde sie bewogen einmal von ihrer großherzigen Güte und ihrem zarten Mitleide mit diesen Menschen, die ja von dem Herrn nach seinem Bilde und Gleichnisse erschaffen waren. Sodann wollte sie in ausgezeichneter Weise das Gesetz der Liebe erfüllen, welches befiehlt, den Feinden zu verzeihen und denen, die uns verfolgen, Gutes zu thun, wie ihr Sohn und Meister selbst gelehrt und geübt hatte. Endlich stellte sie jene Bitte, weil sie wußte, daß die Weissagungen der heiligen Schrift über das Geheimniß der Erlösung erfüllt werden mußten. Freilich mußten diese unfehlbar eintreffen; allein damit ist nicht ausgeschlossen, daß U. L. Frau um jene Wohlthaten bat und den Allerhöchsten durch ihre Bitten dazu bewog. Denn in der unendlichen Weisheit und in den ewigen Rathschlüssen Gottes war Alles vorhergesehen, waren auch diese Bitten als Mittel dazu vorherbestimmt; und gerade diese Weise entsprach am besten der göttlichen Vorsehung. Doch es ist nicht nöthig, jetzt bei Erklärung dieser Sache zu verweilen.

Im Augenblicke, da unser Herr gefangen genommen und gebunden wurde, fühlte die reinste Mutter an ihren Händen die Schmerzen der Stricke und Ketten, wie wenn sie selbst damit gebunden und gefesselt worden wäre; dasselbe geschah bei den Schlägen und Stößen, welche ihr göttlicher Sohn zu leiden hatte. Der Herr hatte ihr dieß, wie ich oben bemerkt habe und wie wir im Verlaufe des Leidens noch öfters sehen werden, als eine besondere Gnade gewährt. Dieser Körperschmerz war für U. L. Frau noch ein Trost im Vergleich zu dem viel größeren Liebesschmerze, den sie in ihrer Seele empfunden hätte, falls sie nicht auf diese Weise mit ihrem göttlichen Sohne hätte leiden dürfen.

Lehre,

welche mir die heiligste Himmelskönigin Maria gegeben hat.

1237. Meine Tochter, in Allem, was du durch meine Belehrung erkennst und niederschreibst, sprichst du über dich, wie über alle Sterbliche das Urtheil aus, das über euch ergehen wird, falls ihr nicht, den Zustand der Kindheit verlassend, eure Undankbarkeit und Gefühllosigkeit aufgebet, um über das bittere Leiden und Sterben Jesu des Gekreuzigten Tag und Nacht zu betrachten.

Das ist die Wissenschaft der Heiligen, von welcher die Weltkinder nichts wissen; das ist das Brod des Lebens und der Erkenntniß, welches die Kleinen sättigt und ihnen Weisheit verleiht, während die stolzen Liebhaber der Welt hungrig bleiben und leer ausgehen. Diese Wissenschaft sollst du, das ist mein Wille, fleißig studiren und gut verstehen, denn mit ihr werden alle Güter zumal dir zukommen. Mein Sohn und Herr hat die Regel dieser verborgenen Weisheit gelehrt, da Er sprach: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater außer durch Mich.“ [1]) Sage mir nun, meine Tochter: wenn mein Herr und Meister dadurch der Weg und das Leben für die Menschen geworden ist, daß Er für sie Leiden und den Tod erduldete, muß man dann nicht, um diesen Weg zu gehen und diese Wahrheit zu bekennen, dem geschmähten, mißhandelten, gegeißelten, gekreuzigten Heilande nachfolgen? Sieh also, wie thöricht die Menschen sind, da sie zum Vater kommen wollen, aber nicht durch Christus; da sie mit Ihm herrschen wollen, ohne Mitleiden mit Ihm getragen und selbst gelitten zu haben? Ja ohne an sein Leiden und Sterben zu denken, ohne dasselbe auch nur in etwas zu kosten noch aufrichtig dafür zu danken, wollen sie, daß es ihnen zu gute komme. Sie möchten im gegenwärtigen und im ewigen Leben Freuden und Ehren genießen, während ihr Schöpfer die bittersten Schmerzen und Peinen gelitten hat, um so in die ewige Glorie einzugehen, [2]) und um den Sterblichen ein Beispiel zu hinterlassen und den Weg des Lichtes zu eröffnen.

1238. Die ewige Ruhe verträgt sich nicht mit der Schande, nichts gelitten zu haben, da man doch auf diesem Wege die Ruhe hätte verdienen sollen. Wer seinem Vater nicht nachfolgt, ist kein wahres Kind; wer seinen Herrn nicht begleitet, ist kein treuer Knecht; wer seinem Meister nicht folgt, ist dessen Schüler nicht. Auch ich betrachte Jenen nicht als meinen Verehrer, der mit dem Leiden meines Sohnes und mit meinen Schmerzen kein Mitleid kennt. Allein die liebevolle Besorgniß für das ewige Heil der Menschen bewegt Uns, ihnen, da sie diese Wahrheit ganz vergessen und das Leiden verabscheuen, Leiden und Widerwärtigkeiten zu

---

[1]) Joh. 14, 6. [2]) Luk. 24, 26.

schicken, damit sie diese, wenn nicht freiwillig und mit Liebe, wenigstens gezwungen annehmen und ertragen und so den sicheren Weg der ewigen Ruhe betreten, nach der sie verlangen. Allein dieß ist noch nicht genug. Denn die blinde Neigung und Liebe zum Irdischen fesselt und beherrscht sie, macht ihr Herz träge und schwerfällig, nimmt ihnen alles Gedächtniß, alle Aufmerksamkeit und alles Gefühl, so daß sie sich weder über sich, noch über das Vergängliche erheben. Darum finden sie in den Trübsalen keine Freude, in den Mühen keine Erquickung, in den Leiden keinen Trost, in den Widerwärtigkeiten keine Ruhe. Denn alles dieses verabscheuen sie und nichts, was ihnen beschwerlich ist, verlangen sie. Und doch war gerade dieß das Verlangen der Heiligen; ja die Heiligen rühmten sich der Trübsale,[1] weil sie dadurch den Gegenstand ihrer Sehnsucht erlangt hatten. Bei vielen Gläubigen geht die Thorheit noch weiter. Denn Einige begehren zwar, von der Liebe Gottes verzehrt zu werden; Andere flehen um Verzeihung vieler Sünden; noch Andere um große Gnaden. Allein nichts von all dem kann ihnen gewährt werden, weil sie nicht im Namen Christi meines Herrn darum bitten, d. h. weil sie Ihm nicht in seinem Leiden nachfolgen und Gesellschaft leisten wollen.

1239. Umarme also das Kreuz, meine Tochter, und nimm in deinem sterblichen Leben nie einen Trost an ohne das Kreuz. Durch das Betrachten und Mitfühlen des Leidens Jesu wirst du den Gipfel der Vollkommenheit erreichen und die Liebe einer Braut erwerben. Folge mir hierin nach gemäß dem Lichte, welches du erhalten, und der Verpflichtung, welche ich dir auferlege. Preise und verherrliche meinen göttlichen Sohn wegen der Liebe, mit welcher Er sich für das Heil der Menschen dem Leiden überliefert hat. Die Menschen betrachten dieses Geheimniß gar wenig. Aber ich versichere dich als Augenzeugin, daß mein allerheiligster Sohn nächst der Auffahrt zur Rechten des ewigen Vaters nichts höher geschätzt und nichts mit größerer Inbrunst des Herzens verlangt hat, als sich zum Leiden und Sterben anzubieten und sich dazu seinen Feinden auszuliefern. Endlich sollst du mit innigstem Schmerze beklagen, daß Judas in seinen Treulosigkeiten und Verbrechen mehr Nach-

[1] Röm. 5, 3.

folger findet, als Christus. Zahlreich sind die Ungläubigen, zahlreich die schlechten Katholiken, zahlreich die Heuchler, welche unter dem Namen von Christen ihren Heiland verkaufen, ausliefern und Ihn auf's Neue kreuzigen. Über alle diese Übel weine; denn, damit du auch hierin mir nachfolgest, werden sie dir geoffenbart.

Vierzehntes Hauptstück.

Flucht und Trennung der Apostel bei der Gefangennehmung ihres Meisters. Wie die göttliche Mutter hievon Kenntniß hatte und was sie dabei that. Verdammung des Judas. Verwirrung der bösen Geister durch das, was sie bemerkten.

1240. Nachdem unser Heiland gefangen genommen war, erfüllte sich, was Er selbst den Aposteln beim Abendmahle vorhergesagt hatte, daß nämlich in dieser Nacht Alle an Ihm großes Ärgerniß nehmen werden und daß der Satan sie anfallen werde, um sie zu sieben wie den Weizen.[1]) Denn als sie sahen, daß ihr göttlicher Meister gefangen genommen und gebunden werde, und daß weder seine Sanftmuth, seine milden und mächtigen Worte, noch seine Wunder, seine Lehre, sein tadelloser Lebenswandel den Zorn der Knechte zu besänftigen und den Neid der Hohenpriester und Pharisäer zu beschwichtigen vermochten, da wurden die betrübten Apostel sehr verwirrt. Von natürlicher Furcht befallen verloren sie den Muth, vergaßen den Rath ihres Meisters, begannen im Glauben zu wanken und jeder von ihnen überlegte, wie er der Gefahr entgehen könne, die ihnen mit der Gefangennehmung ihres Meisters drohte. Da nun diese ganze Schaar der Knechte und Soldaten über Jesus, das sanftmüthigste Lamm, zornig herfielen und ganz damit beschäftigt waren, Ihn festzunehmen und zu fesseln, so benützten die Apostel diese Gelegenheit und flohen, ohne daß die Juden es bemerkten. Denn soweit es auf die letzteren ankam, so hätten sie, falls der Herr es zugelassen hätte, ohne Zweifel die ganze Schaar der Apostel gefangen genommen, um so mehr, wenn sie dieselben

[1]) Matth. 26, 31. — Luk. 22, 31.

furchtsam, gleich wie Schuldige die Flucht ergreifen gesehen hätten. Allein damals war die Zeit noch nicht gekommen, wo die Apostel gefangen genommen und zum Leiden geführt werden sollten. Der göttliche Heiland gab seinen Willen hinsichtlich der Apostel kund, indem Er sprach: „Wenn ihr Mich suchet, so lasset diese gehen, die Mich begleiten" [1]) — und überdieß fügte Er es auch durch die Macht seiner göttlichen Vorsehung, daß ihnen nichts geschah. Allein der Haß der Hohenpriester und Pharisäer erstreckte sich auch auf die Apostel und sie hätten auch diesen gerne ein Ende gemacht, wenn sie gekonnt hätten; deßhalb befragte der Hohepriester Annas den göttlichen Meister auch über seine Jünger und seine Lehre.

1241. Auch Lucifer war bei dieser Flucht der Apostel unschlüssig und schwankte zwischen verschiedenen boshaften Plänen. Einerseits hätte er gerne die Lehre des Welterlösers und alle seine Jünger ausgerottet, damit kein Andenken an sie geblieben wäre, und deßhalb hätte er gewollt, daß sie von den Juden ergriffen und getödtet würden. Die Erreichung dieser Absicht hielt er aber für schwer. Deßhalb trachtete er die Apostel durch seine Eingebungen zu verwirren, damit sie die Flucht ergriffen und nicht Zeugen wären von der Geduld ihres Meisters in seinem Leiden und von dem, was dabei vorgehen würde. Der arglistige Drache fürchtete nämlich, die Apostel möchten durch die neuen Lehren und Beispiele des Heilandes mehr im Glauben bestärkt werden und dann mit größerer Standhaftigkeit seinen Versuchungen widerstehen. Wenn sie dagegen jetzt zu schwanken anfingen, dann könnte er sie nachher, so schien es ihm, durch neue Verfolgungen vollends überwinden; zu solchen Verfolgungen aber werde er die Juden aus Haß gegen deren Meister stets bereit finden. So täuschte Satan sich selbst. Da er nun sah, wie die Apostel so furchtsam, kleinmüthig und von Traurigkeit ganz niedergeschlagen waren, so dachte er, dieß sei für sie die schlechteste Seelenverfassung, für ihn aber die beste Gelegenheit, sie zu versuchen. Deßhalb fiel er sie mit rasender Wuth an und flüsterte ihnen starken Zweifel und Argwohn gegen ihren Meister ein, damit sie Ihn verlassen und die Flucht ergreifen sollten. Hinsichtlich der Flucht widerstanden die Apostel nicht, wohl aber widerstanden sie

---

[1]) Joh. 18, 8.

manchen falschen Eingebungen gegen den Glauben; doch waren auch im Glauben die Einen schwächer, als die Anderen, denn nicht alle ließen sich in gleichem Grade verwirren und verleiten.

1242. Sie trennten sich also und flohen nach verschiedenen Seiten; denn alle zusammen hätten sie sich schwerlich verbergen können; dieß aber war es, was sie damals beabsichtigten. Nur Petrus und Johannes blieben beisammen, um ihrem göttlichen Meister von Ferne zu folgen und den Ausgang seines Leidens zu sehen. Im Herzen eines jeden der eilf Apostel tobte ein höchst schmerzlicher Streit, der ihnen weder Trost noch Ruhe ließ. Vernunft, Gnade, Glaube, Liebe und Wahrheit kämpften auf der einen Seite, auf der andern Versuchungen, Zweifel, Furcht, natürliche Zaghaftigkeit und Traurigkeit. Die Vernunft und das Licht der Wahrheit verwiesen ihnen die Wankelmüthigkeit und Treulosigkeit, mit welcher sie ihren Meister verlassen hatten und feige vor der Gefahr geflohen waren, obwohl sie kurz zuvor gewarnt worden waren und versprochen hatten, nöthigenfalls mit Ihm zu sterben. Sie erinnerten sich, daß sie ungehorsam und nachläßig gewesen seien, zu beten und sich gegen die Versuchungen zu rüsten, was der sanftmüthigste Meister ihnen befohlen hatte. Die Liebe, welche sie wegen seines liebenswürdigen Umgangs, seiner milden Worte und seiner Lehre und Wunder zu Ihm trugen, sowie der Gedanke, daß Er wahrer Gott sei, ermuthigte sie und spornte sie an, Ihn wieder aufzusuchen und als seine treuen Diener und Jünger der Gefahr und dem Tode zu trotzen. Dazu kam die Erinnerung an seine heiligste Mutter und an ihren unbeschreiblichen Schmerz, in welchem sie sicher des Trostes bedürfe; deßhalb verlangten sie, U. L. Frau aufzusuchen und ihr in ihren Leiden beizustehen. Allein auf der anderen Seite kämpfte in ihnen die Verzagtheit und Furcht, sich der Beschämung, Verfolgung, der Grausamkeit der Juden und dem Tode zu überliefern. Von dem Gedanken, die schmerzhafte Mutter aufzusuchen, ließen sie sich abbringen durch die Furcht, dieselbe möchte ihnen auflegen, zu ihrem Meister zurückzukehren; auch möchten sie bei ihr nicht so sicher sein, da man sie in ihrem Hause suchen könnte. Zu all dem waren die Zuflüsterungen der bösen Geister ganz gottlos und schrecklich. Der höllische Drache gab ihnen die furchtbarsten Schreckgedanken ein, z. B. sie wären Selbstmörder, wenn sie sich dem Tode überlieferten; ihr Meister

könne nicht einmal sich selbst, geschweige denn sie aus den Händen der Hohenpriester befreien; man werde Ihm jetzt das Leben nehmen, sie würden Ihn dann nicht mehr sehen und eben damit würde jede Verpflichtung gegen Ihn ein Ende haben. Sein Leben scheine zwar tadellos, aber Er habe doch einige sehr harte und bisher unerhörte Lehren vorgetragen; deßhalb werde Er von den Gesetzeslehrern und Hohenpriestern gehaßt, das ganze Volk sei gegen Ihn entrüstet und es sei doch zu hart, einem Menschen anzuhangen, der voraussichtlich zu einem schmählichen und schimpflichen Tod verurtheilt werde.

1243. Bei diesem inneren Kampfe der flüchtigen Apostel beabsichtigte Satan, sie zum Zweifel an der Lehre Christi und an den Weissagungen zu verleiten, welche von dessen Geheimnissen und Leiden sprachen. Da nun den Aposteln keine Hoffnung blieb, daß ihr Meister aus der Macht der Hohenpriester frei werde und sein Leben rette, ging ihre Furcht in Traurigkeit und tiefe Schwermuth über und in Folge derselben beschlossen sie, zu fliehen und ihr Leben zu retten. Sie waren dabei so verzagt, daß sie sich während jener Nacht nirgends sicher glaubten und vor jedem Schatten, bei jedem Geräusche erschracken. Ihre Furcht wurde noch gesteigert durch die Treulosigkeit des Judas; denn sie fürchteten, derselbe werde den Zorn der Hohenpriester auch gegen sie reizen, weil er nach Ausführung seines Verrathes zu keinem der Eilf zurückgekehrt war. Der hl. Petrus und der hl. Johannes, welche unsern Herrn feuriger als die Andern liebten, leisteten der Furcht und dem Satan stärkeren Widerstand: sie beschlossen, miteinander ihrem Meister in einiger Entfernung zu folgen. Dieser Beschluß wurde ihnen dadurch bedeutend erleichtert, daß der hl. Johannes mit dem Hohenpriester Annas bekannt war, [1]) welcher mit Kaiphas im hohenpriesterlichen Amte abwechselte. In diesem Jahre war die Reihe an Kaiphas, der in der Versammlung den prophetischen Rath gegeben hatte, es sei besser, Ein Mensch sterbe, damit das ganze Volk nicht zu Grunde gehe. [2]) Der hl. Johannes war dem Annas bekannt, weil er angesehen, von vornehmer Abkunft, gefällig, freundlich und von sehr liebenswürdigem Charakter war. Darauf bauend folgten die beiden Apostel unserem Herrn mit geringerer Furcht. Dabei

---

[1]) Joh. 18, 16. [2]) Ebend. 11, 50.

dachten sie mit herzlichem Mitleid an den bitteren Schmerz der Himmelskönigin, verlangten zu ihr zu kommen und sie, so weit möglich, zu trösten. In dieser frommen Gesinnung zeichnete sich besonders der heilige Evangelist Johannes aus.

1244. U. L. Frau sah vom Cönaculum aus auf das Deutlichste nicht nur die Gefangennehmung und die Mißhandlungen ihres göttlichen Sohnes, sondern auch Alles, was mit den Aposteln innerlich und äußerlich vorging. Sie schaute deren Betrübniß, Versuchungen, Gedanken und Entschlüsse; sie wußte, wo jeder war und was jeder that. Trotzdem war sie, der arglosen Taube gleich, niemals gegen die Apostel erzürnt; sie hielt ihnen ihre Treulosigkeit niemals vor; vielmehr war sie, wie ich später berichten werde,[1]) die Ursache und das Werkzeug ihrer Umkehr. Sie begann alsbald für die Apostel zu beten. Voll zärtlicher Liebe und mütterlichen Mitleids sprach sie in ihrem Herzen: „Einfältige, auserlesene Schäflein, warum verläßt ihr euren liebevollsten Hirten, der für euch sorgte und euch die Nahrung des ewigen Lebens gab? Warum verlasset ihr eueren Wohlthäter und Meister, da ihr Jünger einer so wahren Lehre seid? Wie vergesset ihr sein sanftes, liebevolles Benehmen, welches alle Herzen zu Ihm zog? Warum hört ihr auf den Meister der Lüge, auf diesen blutdürstigen Wolf, der auf euer Verderben sinnt? O meine süßeste, geduldigste Liebe, wie sanft, wie gütig und barmherzig macht Dich die Liebe zu den Menschen! Erweitere deine Milde für diese kleine Heerde, welche durch die Wuth der Schlange verwirrt und zerstreut worden ist. Übergib nicht den Raubthieren die Seelen deiner Bekenner.[2]) Große Hoffnungen setzest Du auf Jene, die Du als deine Diener Dir auserwählt hast. Du hast bereits Großes an deinen Jüngern gethan. Laß so viele Gnaden nicht verloren sein; verwirf diejenigen nicht, welche dein Wille zu Grundsteinen deiner Kirche auserlesen hat. Lucifer soll sich nicht rühmen, daß er unter deinen Augen über den besten Theil deines Hauses und deiner Familie triumphirt habe. Mein Sohn und Herr, siehe gnädig auf deinen geliebten Jünger Johannes, auf Petrus und Jakobus, die deiner besonderen Liebe sich erfreuen. Wende deine milden Augen auch auf alle Übrigen und verdemüthige den Stolz des Drachen, welcher sie mit unversöhnlicher Grausamkeit verwirrt hat."

[1]) Unten Nr. 1457 f. [2]) Ps. 73, 19.

1245. Über alle Vorstellung der Menschen und Engel erhaben waren die Seelengröße, welche Maria in dieser Stunde zeigte, die Acte, welche sie verrichtete, und die hohe Heiligkeit, welche sie zum Wohlgefallen des Allerhöchsten kundgab. Denn zu allen Schmerzen des Leibes und der Seele, welche sie wegen der Mißhandlungen und Beschimpfungen ihres heiligsten Sohnes erduldete und welche zu ihrer unaussprechlich hohen Ehrfurcht gegen seine göttliche Person im Verhältnisse standen, kam noch der Schmerz über den Fall der Apostel. Und sie allein vermochte denselben vollkommen zu würdigen. Sie schaute die Gebrechlichkeit der Apostel und den Undank, mit welchem sie die besonderen Gnaden, Lehren, Ermahnungen und Warnungen ihres Meisters vergalten und zwar so kurze Zeit nach dem Abendmahle und nach der dabei gehaltenen Rede des Herrn, so bald nach der heiligen Communion und der dabei erfolgten Erhebung zur priesterlichen Würde, wofür sie dem göttlichen Heilande zum größten Danke verpflichtet waren. U. L. Frau wußte auch, daß die Apostel in Gefahr schwebten, in noch größere Sünden zu fallen, theils wegen der Arglist, mit welcher Lucifer und dessen Diener an ihrem Sturze arbeiteten, theils wegen der Sorglosigkeit, welche sich infolge der Furcht aller Apostel mehr oder weniger bemächtigt hatte. Deßhalb vervielfältigte die heiligste Jungfrau ihre Gebete, bis sie von ihrem göttlichen Sohne den Aposteln Hilfe erlangt hatte, nämlich die Verzeihung und schleunigen Beistand, um sogleich zum Glauben und zur Freundschaft und Gnade ihres Meisters zurückzukehren: für all dieß war Maria das mächtige, wirksame Werkzeug. Inzwischen aber vereinigte diese große Königin in ihrem Herzen allen Glauben, alle Heiligkeit und alle Gottesverehrung der ganzen Kirche. Sie war gleichsam die unverletzliche Arche, in welcher das Gesetz, das Opfer, das Heiligthum des Neuen Bundes eingeschlossen war. Ja Maria allein bildete damals die ganze Kirche; sie allein glaubte, liebte, hoffte und betete in tiefster Ehrfurcht den Herrn an, den höchsten Gegenstand des Glaubens; und dieß that sie in ihrem Namen, wie im Namen der Apostel und des ganzen Menschengeschlechtes, [1]) und zwar so, daß sie den Mangel des Glaubens in allen

[1]) Dieß sprechen auch mehrere Kirchenlehrer aus. So sagt der heilige Bernhard: In ipsa sola in triduo illo fides Ecclesiae stabat, et dum unusquisque hæsitabat, hæc quæ fide concepit, . . fidem numquam per-

übrigen Gliedern der Kirche ersetzte, soweit dieß einem bloßen Geschöpfe möglich war. Sie verrichtete heldenmüthige Acte des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe, der Verehrung für die Gottheit und Menschheit ihres Sohnes. Sie betete Ihn an, indem sie die Kniee beugte und sich zur Erde niederwarf. Sie pries Ihn mit wunderbaren Lobgesängen; denn der durchdringendste und bitterste Schmerz ihres Herzens vermochte das von der allmächtigen Hand des Allerhöchsten gestimmte Instrument ihrer Seelenkräfte nicht zu verstimmen oder in Unordnung zu bringen. Von dieser großen Herrin galt nicht, was der Siracide sagt, daß Musik zur Trauerzeit ungelegen kommt; [1]) denn die heilige Jungfrau Maria allein wußte selbst mitten in ihren Qualen die liebliche Harmonie aller Tugenden noch zu steigern.

1246. Doch ich verlasse die eilf Apostel, um das unselige Ende des Verräthers Judas zu erzählen; ich greife dabei dem Ereignisse etwas vor, um den Verräther seinem bejammerswerthen Loose zu überlassen und dann zum Verlaufe des Leidens zurückzukehren. Der gottesräuberische Jünger kam also mit der Rotte, welche unsern Herrn gefangen genommen hatte, zum Hause der Hohenpriester, zuerst des Annas, dann des Kaiphas; hier wurde er von diesen nebst den Schriftgelehrten und Pharisäern erwartet. Als nun der göttliche Meister unter den Augen seines treulosen Jüngers mißhandelt, gelästert und verwundet wurde und Alles in Stillschweigen, mit wunderbarer Sanftmuth und Geduld ertrug, da fing Judas an, über seine Treulosigkeit nachzudenken. Diese allein, sagte er sich, ist Ursache, daß ein unschuldiger Mensch, mein Wohlthäter, ungerechter Weise so grausam mißhandelt wird. Judas erinnerte sich an die Wunder, die er gesehen, an die Lehre, die er gehört, an die Wohlthaten, die er vom Herrn empfangen hatte. Es trat auch vor seinen Geist die Güte und Sanftmuth der heiligsten Jungfrau Maria, die Liebe, mit welcher sie an seiner Rettung gearbeitet, und die ver-

---

didit speque certissima Domini resurgentis gloriam exspectavit. (Serm. 7. de Assumpt.) Der hl. Bonaventura: In ea sola remansit fides in ipsa die sabbati (de imitat. vitæ Christi, cap. 4). Der hl. Thomas von Aquin: In qua (Virgine) remansit tota fides tali die in morte Christi. (Opusc. 4. de decem præcept. §. de 3. præc.) D. Ü.

[1]) Sirach. 22, 6.

steckte Bosheit, mit welcher er, eines erbärmlichen Gewinnes wegen, dem Sohne und der Mutter so großes Unrecht gethan. Alle seine Sünden standen vor ihm wie ein undurchdringliches Chaos, wie ein erdrückender Berg.

1247. Judas war, wie ich oben gesagt habe, von der göttlichen Gnade verlassen, seitdem er unseren Erlöser mit einem Kusse verrathen hatte. Obwohl er aber nach den geheimen Rathschlüssen Gottes sich selbst überlassen war, stellte er doch jene Erwägungen an; mit Zulassung der göttlichen Gerechtigkeit wurden sie ihm theils von seinem natürlichen Verstande dargeboten, theils vom Satan eingeflüstert. Auch urtheilte er richtig in dem Gesagten; allein da jene richtigen Gedanken ihm vom Vater der Lüge eingegeben waren, so mischten sich denselben auch andere, falsche und lügenhafte bei, damit er dadurch nicht zur Bekehrung und zur Hoffnung des Heils geführt werde, sondern seine Seligkeit als unmöglich betrachte und daran verzweifelte. Und so geschah es auch. Lucifer erweckte in Judas den lebhaftesten Schmerz über seine Sünden; allein dieser Schmerz des Verräthers hatte weder das rechte Endziel noch den rechten Beweggrund; es reute ihn nicht deßhalb, weil er Gott beleidigt hatte, sondern weil er fürchtete, er werde jetzt bei den Menschen in Schande dastehen, sein Meister, ein mächtiger Wunderthäter, werde schweres Unglück über ihn bringen und es werde ihm nicht möglich sein, dieser Strafe zu entgehen, da überall in der ganzen Welt das Blut des Gerechten gegen ihn zum Himmel schreie. Durch solche und ähnliche Gedanken, die ihm vom Satan eingegeben waren, kam Judas ganz in Verwirrung, in geistige Finsterniß und in verzweiflungsvolle Wuth gegen sich selbst. Er entfernte sich aus der Gesellschaft der Menschen und war schon daran, sich im Hause der Hohenpriester von der Höhe herabzustürzen. Allein er konnte dieß nicht ausführen. Da ging er hinaus, biß sich wie ein wüthendes Thier in Hände und Arme, gab sich unsinnige Schläge auf den Kopf, raufte sich die Haare aus und stieß in unsinnigem Gerede Flüche und Verwünschungen über sich selbst aus als über den elendesten und unglückseligsten Menschen.

1248. Als Lucifer den Judas so weit gekommen sah, gab er ihm den Gedanken ein, zu den Priestern zu gehen, seine Sünde einzugestehen und ihnen das Geld zurückzugeben. Judas that dieß

eiligst und sagte zu denselben mit lauter Stimme: „Ich habe gesündigt, daß ich unschuldiges Blut verrathen habe.“ [1]) Sie aber, nicht weniger verstockt als Judas, sagten, er hätte es vorher überlegen sollen. Die Absicht, welche Satan hiebei hatte, war die, den Tod des Herrn wo möglich noch zu verhindern, und zwar aus den Gründen, die ich bereits genannt habe und noch in der Folge angeben werde. Durch diese abweisende Antwort der Hohenpriester, die ebenso gottlos als grausam war, verlor Judas vollends das Vertrauen und überzeugte sich, es sei unmöglich, den Tod seines Meisters zu verhüten. Ebenso urtheilte Satan, obwohl er mittelst des Pilatus noch fernere Anstrengungen machte. Da ihm aber Judas für seine Absichten nicht mehr dienen konnte, so vermehrte er dessen Traurigkeit und Verzweiflung und redete ihm zu, er solle sich das Leben nehmen, um nicht noch härtere Qualen erwarten zu müssen. Judas ging auf diesen fürchterlichen Vorschlag ein; er ging hinaus aus der Stadt und erhängte sich an einem dürren Baume. So endigte derjenige als Selbstmörder, der zuvor ein Gottesmörder gewesen war. Dieser unglückliche Tod des Judas fand am Freitag Mittag um zwölf Uhr statt, noch ehe unser Heiland starb; denn es war nicht geziemend, daß der Tod Jesu und die Vollendung unserer Erlösung zusammenfalle mit dem fluchwürdigen Tode des verrätherischen Jüngers, welcher die Erlösung mit höchster Bosheit verachtet hatte.

1249. Die Teufel nahmen sogleich die Seele des Judas und brachten dieselbe zur Hölle. Sein Leib aber blieb hängen, barst entzwei und die Eingeweide fielen heraus zum Staunen und Entsetzen Aller, welche diese schreckliche Strafe des Verrathes dieses schlechtesten, treulosen Jüngers sahen. Der Leib blieb so drei Tage lang öffentlich hängen. Zwar versuchten die Juden in der Zwischenzeit, denselben vom Baume abzunehmen und heimlich zu beerdigen; denn dieses Schauspiel war für die Pharisäer und Priester höchst beschämend, weil es ein unwiderlegliches Zeugniß ihrer Bosheit war. Allein trotz aller Anstrengung konnte man den Leib des Judas nicht herabnehmen, bis nach drei Tagen die göttliche Gerechtigkeit verfügte, daß die Teufel ihn von seinem Galgen abnahmen und zu

---

[1]) Matth. 27, 4.

seiner Seele brachten, damit Judas in der Tiefe der Hölle mit Seele und Leib ewig seine Sünde büße. Weil das, was mir über die Strafe und Pein des Judas mitgetheilt wurde, aller Beherzigung würdig und zugleich geeignet ist, heilsame Furcht einzuflößen, darum will ich dem erhaltenen Auftrage zufolge Alles so erzählen, wie es mir gezeigt wurde. Unter den dunklen Höhlen der höllischen Kerker war eine, welche sehr groß und für besonders schreckliche Qualen bestimmt war, noch leer. Die Teufel hatten nämlich noch keine Seele dahinein stürzen können, obgleich sie es in ihrer Grausamkeit von Kain an bis zu jenem Tage versucht hatten. Die Hölle selbst war über diese Unmöglichkeit verwundert, weil sie das Geheimniß noch nicht kannte, bis die Seele des Judas kam; diese stießen sie mit Leichtigkeit in jenen Kerker hinunter, in welchem sich noch nie ein Verdammter befunden hatte. Der Grund hievon war aber folgender: seit Erschaffung der Welt war dieser Kerker, wo die Qualen und Feuerflammen schrecklicher sind als in der ganzen übrigen Hölle, für jene Christen bestimmt, welche trotz der empfangenen Taufe verloren gehen, weil sie die Sacramente, die Lehre, das Leiden und Sterben des Erlösers, sowie die Fürsprache seiner heiligsten Mutter sich nicht zu Nutzen machen. Judas war aber der erste, welcher an diesen Wohlthaten überreichen Antheil erhalten und dieselben in schrecklicher Weise verachtet hatte; deßhalb war er auch der erste, der an diesen Ort kam und diese Qualen litt, welche für ihn und für Alle, die ihm folgen, bereitet worden sind.

1250. Es ist mir befohlen worden, dieses Geheimniß eingehend zu beschreiben zur Mahnung und Warnung für alle Christen, namentlich für die Priester, Kirchenvorsteher und Ordensleute, welche den heiligen Leib und das kostbare Blut unseres Herrn Jesu Christi häufiger empfangen und zu behandeln haben, und wegen ihres Amtes und Standes vertrauter mit Ihm sind. Um nicht getadelt zu werden, möchte ich Worte und Ausdrücke finden, wie unsere gefühllose Härte sie erfordert, um dieses Geheimniß gebührend zu verstehen und zu beherzigen, damit wir doch dieses Beispiel uns zur Warnung dienen lassen und die Strafe fürchten, welche der schlechten Christen, je nach ihrem Stande, wartet. Die Teufel quälten den Judas mit unbeschreiblicher Grausamkeit, weil er sich nicht hatte abbringen lassen, seinen Meister zu verkaufen, und sie nun durch dessen Leiden und

Tod besiegt werden und die Herrschaft über die Welt verlieren sollten. Den Zorn, den sie deßwegen gegen den göttlichen Heiland und seine heiligste Mutter auf's Neue faßten, lassen sie, so weit es ihnen gestattet ist, an allen denen aus, welche dem verrätherischen Jünger folgen und gleich ihm die Lehre des Evangeliums, die Sacramente des Neuen Bundes und die Frucht der Erlösung verachten. Es ist auch ganz gerecht, daß diese bösen Geister Rache nehmen an den Gliedern des geistlichen Leibes der Kirche, weil diese sich nicht mit Christus, ihrem Haupte, vereinigten, sondern sich freiwillig von Ihm trennten, um sich den Teufeln zu übergeben, welche mit unversöhnlichem Stolz jenes Haupt, unseren Herrn, hassen und verfluchen. Es ist billig, daß die bösen Geister als Werkzeuge der göttlichen Gerechtigkeit die Undankbarkeit der Erlösten gegen ihren Erlöser züchtigen. Mögen die Kinder der heiligen Kirche diese Wahrheit aufmerksam erwägen; denn wenn sie dieselben vor Augen haben, so werden sie dadurch im Verstande erleuchtet und im Herzen angetrieben werden, sich einer so schrecklichen Gefahr nicht auszusetzen.

1251. Während des ganzen Leidens Jesu Christi war Lucifer mit seinen Dienern der Bosheit stets darauf bedacht, sich endlich einmal Gewißheit darüber zu verschaffen, ob Christus der Messias und Erlöser der Welt sei. Denn einerseits führten ihn die Wunder, die er bemerkte, zur Ansicht, daß Er es wirklich sei; andererseits aber brachten ihn die Handlungen und Leiden, die der Herr in seiner menschlichen Natur verrichtete und duldete, von dieser Ansicht ab. Am stärksten aber wuchs der Argwohn des Drachen im Ölgarten, wo er die Kraft jenes Wortes Jesu „Ich bin es," fühlte und gleich den Anderen vor unserem Herrn niedergeschmettert dalag. Er war erst kurz zuvor mit seinen Legionen aus der Hölle gekommen, nachdem sie vom Speisesaal aus in den Abgrund geschleudert worden waren. Obwohl nun letzteres durch die seligste Jungfrau geschehen war, so erwog doch Lucifer bei sich und mit seinen Dienern, daß diese Kraft des Sohnes und der Mutter ganz außerordentlich und ihnen noch nie entgegengetreten sei. Als er dann im Garten sich wieder erheben durfte, sagte er zu den übrigen bösen Geistern: „Es ist nicht möglich, daß ein bloßer Mensch solche Macht besitze. Dieser ist ohne Zweifel Gott und Mensch zugleich. Wenn er stirbt, wie wir es bisher gewollt haben, so wird er auf diesem Wege die Er-

lösung bewerkstelligen und Gott Genugthuung leisten; dann ist es um unsere Herrschaft geschehen und unsere Wünsche sind vereitelt. Wir haben verkehrt gehandelt, da wir auf seinen Tod hinarbeiteten. Können wir aber seinen Tod nicht mehr hindern, so wollen wir wenigstens erproben, wie weit seine Geduld geht, und wollen machen, daß seine Todfeinde ihn mit gottloser Grausamkeit quälen. Hetzen wir sie gegen ihn auf; stacheln wir sie auf, daß sie alle Arten von Beschimpfungen, Unbilden, Qualen an seiner Person ausüben! Treiben wir sie an, ihren Grimm an ihm auszulassen, damit sie seinen Zorn erregen: dann wollen wir sehen, welche Wirkungen dieß in ihm hervorbringen wird." Alle diese Vorschläge suchten die bösen Geister auszuführen; allein aus gewissen geheimnißvollen Gründen, welche ich zum Theil schon angeführt habe, zum Theil aber später noch nennen werde, vermochten sie, wie wir im Verlaufe der Leidensgeschichte sehen werden, nicht alle ihre Pläne zur Ausführung zu bringen. Sie stachelten nämlich die Henkersknechte zu einzelnen Mißhandlungen der göttlichen Person Jesu an, die weniger anständig waren als die wirklich verübten; aber es war umsonst; denn unser Herr ließ keine anderen zu, als jene, welche Er leiden wollte und geziemend fand; bei diesen aber gestattete Er seinen Feinden, alle ihre unmenschliche Wuth und Grausamkeit auszuüben.

1252. Auch Maria, die heiligste Himmelskönigin, trat der anmaßenden Bosheit Lucifers hindernd entgegen; es waren ihr ja alle Pläne des höllischen Drachen offenbar. Bald verhinderte sie mit unumschränkter Gewalt die Eingebungen des Satan ganz, so daß er sie den Peinigern des Herrn gar nicht zuflüstern konnte; bald flehte sie zu Gott, Er möge nicht geschehen lassen, was Satan den Schergen eingab, und sie selbst vereitelte dann dieß mittelst ihrer heiligen Engel. Wenn dagegen die Mutter der Weisheit erkannte, ihr göttlicher Sohn wolle diese oder jene Mißhandlungen leiden, dann leistete sie keinen Widerstand und es geschah dann Alles, was Gott zuließ. U. L. Frau erkannte auch Alles, was bei dem unseligen Tode des Judas vorfiel: seine Qualen, seinen Platz in der Hölle und den Feuersitz, den er für alle Ewigkeit einnehmen muß als Meister der Heuchelei und als Vorläufer aller derer, welche unsern Heiland mit dem Herzen und mit der That verleugnen, indem

sie nach den Worten des Jeremias[1]) die Quelle des lebendigen Wassers, d. h. unseren Herrn, verlassen, um in den Staub geschrieben und ausgeschlossen zu werden von dem Himmel, wo die Auserwählten eingeschrieben sind. Alles dieses schaute die Mutter der Barmherzigkeit und über alles weinte sie bitterlich. Sie flehte zum Herrn für das Heil der Menschen und bat, Er möge sie vor solcher Blindheit und solch schrecklichem Verderben bewahren. Dabei ergab sie sich aber in die verborgenen und gerechten Urtheile seiner göttlichen Vorsehung.

Lehre,

welche mir die heiligste Himmelskönigin Maria gab.

1253. Meine Tochter, nicht ohne Grund bist du erstaunt über das, was du erkannt und geschrieben hast über das unselige Loos des Judas und über den Fall der Apostel. Sie alle waren in der Schule meines göttlichen Sohnes; sie waren genährt mit seiner Lehre; sie waren Augenzeugen seines Lebens, seines Beispiels und seiner Wunder; sie hatten sich seines lieblichsten und sanftmüthigsten Umganges erfreut, sowie meiner Fürsprache, meiner Rathschläge und anderer Wohlthaten, welche sie durch meine Vermittlung empfingen. Ich sage dir in Wahrheit: würden alle Kinder der Kirche dieß einzige Beispiel gebührend betrachten und beherzigen, sie fänden darin die heilsame Mahnung und Warnung, daß sie, mögen sie auch noch so zahlreiche und außerordentliche Gnaden von Gottes Hand empfangen haben, dennoch den gefahrvollen Zustand des sterblichen Lebens fürchten müssen. Denn alle Gnaden, die sie empfangen haben mögen, sind doch immerhin geringer als das Glück, dessen die Apostel gewürdiget waren, den Herrn zu sehen, zu hören, mit Ihm umzugehen und Ihn als lebendiges Muster der Heiligkeit vor Augen zu haben. Das Nämliche sage ich dir in Bezug auf mich. Denn ich habe die Apostel ermahnt; sie waren Zeugen meines heiligen, sündelosen Lebens; sie empfingen durch meine Güte große Wohlthaten, insbesondere theilte ich ihnen die Liebe zu Gott mit, die von Gott in mich überströmte, da ich in Ihm war. Wenn sie nun trotzdem unter den Augen ihres Herrn und Meisters so zahlreiche Gnaden und die Pflicht, denselben zu entsprechen, vergessen haben, wer wird dann im sterblichen Leben so vermessen sein, daß er die Gefahr des

[1]) Jerem. 17, 13.

Verderbens nicht fürchten sollte, hätte er auch der Wohlthaten noch so viele erhalten? Jene waren Apostel, von ihrem Meister, dem wahren Gotte, auserwählt; und dennoch ist einer von ihnen so weit gekommen, daß er tiefer fiel als irgend ein anderer Mensch; die übrigen aber kamen dahin, daß sie selbst im Glauben, dem Fundamente aller Tugend, wankend wurden. Und alles dieses geschah gemäß der Gerechtigkeit und den unerforschlichen Gerichten des Herrn. Wie sollten also diejenigen nicht zu fürchten haben, welche weder Apostel sind, noch so viel, wie diese, in der Schule meines göttlichen Sohnes gewirkt haben, noch auch meiner Fürsprache in gleichem Grade würdig sind, wie sie?

1254. Aus dem, was du über das Verderben des Judas und seine gerechteste Strafe geschrieben hast, ersieht man zur Genüge, wohin die Laster und der böse Wille einen Menschen führen können, der sich ihnen und dem Satan hingibt, die Einsprechungen und Gnadenhilfen Gottes aber verachtet. Ich füge dem Gesagten noch dieß bei: nicht nur die Qualen des Verräthers Judas, sondern auch die Peinen vieler Christen, die mit ihm verloren gehen und in den nämlichen, seit Beginn der Welt für sie bestimmten Ort der Peinen niedersteigen, sind größer als die Qualen vieler Teufel. Denn mein göttlicher Sohn ist nicht für diese bösen Engel gestorben, wohl aber für die Menschen. Den bösen Geistern kam die Frucht der Erlösung nicht zu gut, während sie den Kindern der Kirche in den Sacramenten mitgetheilt wird. Die unvergleichliche Wohlthat der Erlösung geringzuschätzen, ist also nicht so sehr die Sünde des Satan, als die der Gläubigen und ihnen gebührt für diese Verachtung auch eine neue, verschiedene Strafe.

Daß Lucifer und seine Diener sich täuschten und Christus bis zu seinem Tode nicht als den wahren Gott und Erlöser erkannten, dieß quält sie noch immer in allen ihren Geisteskräften, und aus diesem Schmerze entspringt in ihnen ein furchtbarer Grimm gegen die Erlösten überhaupt, namentlich aber gegen die Christen, welchen die Erlösung und das Blut des Lammes in reicherem Maße zugewendet wird. Darum arbeiten die bösen Geister mit aller Anstrengung darauf hin, daß die Gläubigen das Werk der Erlösung vergessen und sich nicht zu Nutzen machen. In der Hölle aber zeigen sie sich dann gegen die schlechten Christen ganz besonders

wüthend und erbost, und sie würden dieselben ohne jedes Erbarmen noch mehr peinigen, wenn nicht die göttliche Gerechtigkeit anordnete, daß die Strafe den Sünden entspreche. Gott überläßt nämlich die Strafe nicht der Willkür der bösen Geister, sondern setzt in seiner unendlichen Macht und Weisheit das Maß derselben fest, so daß selbst bis an diesen Ort die Güte des Herrn sich erstreckt.

1255. Aus dem Falle der übrigen Apostel sollst du, meine Tochter, abnehmen, welche Gefahr für den gebrechlichen Menschen darin liegt, daß er selbst bei dem Empfange der größten Gnaden und Wohlthaten sich daran gewöhnt, hartherzig, nachläßig und undankbar zu sein. Solches ist den eilf Aposteln begegnet, da sie ihren himmlischen Meister ungläubig verließen und davonflohen. Diese Gefahr kommt daher, weil die Menschen so äußerlich und so geneigt sind, sich an Alles zu hängen, was sinnenfällig und irdisch ist; weil ferner ihre Neigungen durch die Sünde verdorben sind, und sie es sich zur Gewohnheit machen, mehr nach dem Irdischen, Fleischlichen und Sinnenfälligen zu leben und zu handeln, als nach dem Geiste. So kommt es dann, daß sie selbst die Gnadengeschenke des Herrn auf sinnliche Weise behandeln und lieben. Werden sie aber nicht in dieser Weise befriedigt, dann wenden sie sich anderen sinnlichen Gegenständen zu, lassen sich von diesen leiten und verlieren den Geschmack am geistlichen Leben, weil sie dasselbe in sinnlicher Weise, mit Geringschätzung des Geistigen begonnen haben. Durch diese Unachtsamkeit und irdische Anschauung sind die Apostel gefallen, obgleich sie von meinem heiligsten Sohne und von mir in so hohem Grade begünstigt worden waren. Denn die Wunder, die Lehre, die Beispiele, welche sie vor Augen hatten, fielen in's Bereich der Sinne. Da sie nun zwar gerecht oder im Stande der Gnade waren, aber doch irdisch gesinnt und nur am Sinnlichen hingen, wurden sie verwirrt, als letzteres ihnen abging; sie geriethen in Versuchung und fielen. Sie waren zu wenig eingedrungen in die Geheimnisse und in den Geist dessen, was sie in der Schule ihres Meisters gesehen und gehört hatten. Dieses Beispiel muß dich, meine Tochter, lehren, eine geistliche Schülerin zu sein, nicht eine irdisch gesinnte, dich nicht an das Sinnenfällige zu gewöhnen, selbst nicht in den besonderen Gnaden, welche du von dem Herrn oder von mir empfängst. Bleibe nicht bei dem Sinnlichen oder Äußerlichen stehen,

sondern erhebe deinen Geist zu dem Geistigen, welches nicht mit dem leiblichen Sinne, sondern mit dem inneren Lichte erfaßt wird.[1]) Kann aber das Sinnenfällige dem geistlichen Leben hinderlich sein, wie wird es dann stehen mit dem, was zum irdischen, thierischen und fleischlichen Leben gehört? Es ist deßhalb klar, daß ich von dir verlange, du sollest jede Vorstellung von den Geschöpfen vergessen und aus deinem Innern austilgen, damit du fähig seiest, meine heilbringende Lehre zu empfangen und meinem Beispiele zu folgen.

Fünfzehntes Hauptstück.

Unser Heiland wird gebunden zum Hause des Hohenpriesters Annas geführt. Was hiebei geschah und was die heiligste Jungfrau bei diesem Ereignisse litt.

1256. Es würde sich geziemen, von dem Leiden, den Beschimpfungen und Mißhandlungen unseres Heilandes Jesu Christi mit so lebendigen und kräftigen Worten zu sprechen, daß dieselben wie ein zweischneidiges Schwert in die Tiefe unseres Herzens dringen[2]) und dasselbe mit dem lebendigsten Schmerze durchbohren würden. Die Peinen unseres Heilandes waren keine gewöhnlichen und es ist kein Schmerz zu finden, der seinem Schmerze gleich wäre.[3]) Seine Person war nicht wie die der anderen Menschenkinder. Der Sohn Gottes litt nicht für sich, nicht wegen eigener Sünden, sondern für uns und unsere Schuld.[4]) Darum wäre es geziemend, daß auch die Worte und die Ausdrücke, in denen wir von seinen Peinen und Schmerzen reden, keine gemeinen und gewöhnlichen seien, sondern daß wir durch Worte voll Leben und Kraft sein Leiden unseren Sinnen vorstellen. Doch leider kann ich meinen Worten diese Kraft nicht geben und ich finde jene Ausdrücke nicht, nach welchen meine Seele begehrt, um dieses Geheimniß auszudrücken. So werde ich denn sagen, was mir möglich ist, und sprechen, wie ich kann und mir eingegeben wird, obwohl mein schwaches Talent dem Verständnisse Schranken setzt und meine unzureichenden Worte dem Gedanken meines Herzens nicht hinlänglich Ausdruck geben. Möge, was den

[1]) I. Kor. 2, 14. [2]) Hebr. 4, 12. [3]) Klagel. 1, 12. [4]) I. Petr. 2, 21.

Worten abgeht, ersetzt werden durch die Kraft und Lebendigkeit des Glaubens, den wir Kinder der Kirche bekennen. Sind auch die Worte gewöhnlich, so möge doch unser Schmerz und unsere Theilnahme außergewöhnlich, unser Gedanke erhaben, unser Verständniß lebhaft, unsere Erwägung tief, unsere Dankbarkeit herzlich, unsere Liebe feurig sein! Denn alles dieses wird doch noch zu wenig sein im Vergleiche zu dem, was das Leiden Jesu in Wahrheit ist und im Vergleiche zu dem Danke, den wir dem Heilande schulden als Diener, als Freunde und als Kinder, die Er mittelst seines heiligsten Leidens und Sterbens als solche angenommen hat.

1257. Nachdem Jesus, das sanftmüthige Lamm, gebunden und gefesselt war, wurde Er von dem Ölgarten zu dem Hause der Hohenpriester geführt, und zwar zuerst zu dem des Annas. Jene wilde Rotte war von dem verrätherischen Jünger gewarnt worden, seinem Meister nicht zu trauen[1]), sondern ihn stark zu binden, denn er sei ein Zauberkünstler und könnte sich ihren Händen entwinden. Auch Lucifer mit seinen Fürsten der Finsterniß hetzte diese Leute auf, unseren Herrn mit gottloser, gottesräuberischer Grausamkeit, ohne Menschlichkeit und ohne Rücksicht auf Anstand zu behandeln. Sie waren aber alle gehorsame Werkzeuge für Lucifer's Willen und übten an der Person ihres Schöpfers Alles aus, was ihnen gestattet wurde. Sie banden den Heiland mit einer Kette von großen Eisenringen, und zwar so kunstfertig, daß, nachdem sie Lenden und Hals umwunden hatten, die beiden Enden der Kette frei blieben. An diesen Enden aber waren Handschellen angebracht, und damit fesselten sie die Hände des Herrn, welcher die Himmel, die Engel, das ganze Weltall erschaffen hat. Die derart gefesselten Hände brachten sie nicht auf die Brust, sondern auf den Rücken. Jene Kette hatten sie vom Hause des Hohenpriesters Annas mitgenommen, wo sie zum Aufziehen der Fallthüre eines Kerkers diente. Um aber unseren göttlichen Heiland gefangen zu nehmen, hatten sie dieselbe abgenommen und mit jenen Handschellen nebst Vorlegschlössern versehen. Doch selbst diese unerhörte Fesselung schien ihnen nicht sicher genug; denn außer jener schweren Kette nahmen sie noch zwei lange Stricke, um den Herrn zu binden: den einen legten sie um seinen

[1]) Mark. 14, 44.

Hals, kreuzten denselben über der Brust und wanden ihn um den Leib; dabei machten sie starke Knoten und ließen zwei lange Enden des Strickes frei, damit zwei Soldaten oder Knechte mittelst derselben den Herrn ziehen und schleppen könnten. Der zweite Strick diente dazu, Ihm die Arme zu binden; sie wanden denselben auch um seine Lenden und ließen dann zwei lange Enden am Rücken, wo die Hände des Herrn waren, herabhängen, damit zwei andere Ihn daran ziehen könnten.

1258. Auf solche Weise ließ sich der Allmächtige und Heilige binden, als wäre Er der größte der Verbrecher, der schwächste unter den Menschen; Er ließ sich fesseln, weil Er unser aller Missethaten und die Schwachheit oder Unfähigkeit zum Guten, welche wir uns durch die Sünden zugezogen hatten, auf sich genommen hatte.[1]) Während die Knechte und Soldaten Ihn im Garten banden, mißhandelten sie Ihn nicht nur mit den Händen, Stricken und Ketten, sondern auch mit ihren Zungen. Denn gleich giftigen Schlangen spieen sie das Gift ihrer sacrilegischen Gesinnung durch unerhörte Beschimpfungen, Schmähreden und Gotteslästerungen gegen jene Person aus, die von Engeln und Menschen angebetet und im Himmel und auf Erden gepriesen wird. Vom Ölberge zogen sie alle mit großem Lärm und Geschrei ab und führten den Erlöser der Welt in ihrer Mitte; die Einen zogen an den Stricken von vorne, die Andern an den Stricken, die rücklings an seinen Handgelenken befestigt waren. Mit unerhörter Gewaltthätigkeit trieben und stießen sie Ihn bald eilig vorwärts, bald hielten sie Ihn auf und zogen rückwärts; bald schleiften sie Ihn auf die rechte oder linke Seite, je nachdem sie selbst von der Gewalt des Teufels gezogen wurden. Oftmals warfen sie Ihn zu Boden, und da seine Hände gebunden waren, fiel Er auf sein anbetungswürdiges Angesicht zur Erde, so daß es verwundet und mit vielem Staube bedeckt wurde. War Er gefallen, dann stürzten sie auf Ihn los, gaben Ihm Stöße und Fußtritte, traten seine anbetungswürdige Person, sogar sein Antlitz und sein Haupt mit Füßen. Alle diese Mißhandlungen feierten sie mit Freudengeschrei und Hohngelächter und ersättigten so den Herrn mit Schmach, wie dieß Jeremias schon zum Voraus beweint hat.[2])

---

[1]) Is. 53, 6. [2]) Klagel. 3, 30.

1259. Während Lucifer diese gottlose Wuth in seinen Dienern anschürte, war er höchst aufmerksam auf alle Handlungen unseres Heilandes; er wollte seine Geduld ermüden und sehen, ob Jesus bloßer Mensch sei; denn die Ungewißheit hierüber war für seinen überaus argen Hochmuth peinlicher, als all seine großen Qualen. Da nun Lucifer die Sanftmuth, die Geduld und Milde, welche Christus bei so vielen Unbilden und Mißhandlungen zeigte, wahrnahm und sah, wie der Herr alle diese Peinen mit ruhigem, würdevollem Angesichte, ohne jede Verwirrung oder Aufregung hinnahm, da wurde der höllische Drache noch wüthender; gleich einem unbändigen und rasenden Menschen hätte er mit anderen bösen Geistern die Stricke, welche die Henkersknechte hielten, gerne selbst ergriffen, um den Herrn noch stärker als diese zu zerren und durch noch größere Grausamkeit die Sanftmuth des Herrn zu reizen. Allein an diesem Vorhaben hinderte ihn die heiligste Jungfrau Maria. Vom Cönaculum aus schaute nämlich die göttliche Mutter in deutlicher Vision Alles, was mit der Person ihres göttlichen Sohnes vorging, und da sie jene Frechheit des Lucifers gewahrte, so machte sie von ihrer königlichen Gewalt und Autorität Gebrauch und verbot ihm, unserem Herrn ein Leid zu thun. Augenblicklich waren die Kräfte des bösen Feindes gelähmt und er außer Stand, sein Vorhaben auszuführen. Es war nämlich nicht geziemend, daß sich die Bosheit des Satan auf solche Weise am Leiden und Sterben des Erlösers betheiligte. Dagegen wurde gestattet, daß er seine bösen Geister gegen den Herrn aufreizte und daß diese dann die Juden aufhetzten, welche den Tod des Heilandes herbeizuführen suchten; denn letztere hatten immerhin den freien Willen und konnten ihre Zustimmung geben oder verweigern. So wandte sich denn Lucifer an seine bösen Geister und sagte: „Was ist doch dieß für ein Mensch, der uns durch seine Geduld und durch seine Werke derart quält und zu Grunde richtet? Seit Adam bis auf diese Stunde war Niemand im Leiden so geduldig und ruhig. Niemals haben wir unter den Menschen eine ähnliche Demuth und Sanftmuth gesehen. Wie können wir ruhig sein beim Anblicke eines so außerordentlichen Beispieles, das mächtig genug ist, um die Welt nach sich zu ziehen? Ist er der Messias, so wird er ohne Zweifel den Himmel öffnen und den Weg verschließen, auf welchem wir die

Menschen in unsere ewigen Qualen führen; dann sind wir überwunden und unsere Pläne sind vereitelt. Wäre er aber auch nur ein bloßer Mensch, so kann ich doch nicht ertragen, daß er den übrigen ein so mächtiges Beispiel der Geduld gibt. Kommet also, ihr Diener meiner erhabenen Größe: wir wollen ihn verfolgen mittelst seiner Feinde, welche, meiner Herrschaft gehorsam, meinen wüthenden Neid gegen ihn in sich aufgenommen haben."

1260. Der Urheber unseres Heiles unterwarf sich all dem grausamen Zorne, welchen Lucifer in jener Judenbande weckte und nährte; Er verbarg die Macht, mit welcher Er sie hätte zurückhalten oder vernichten können, damit unsere Erlösung desto überreicher werde. So kamen denn die Schergen mit dem gebundenen und mißhandelten Heilande zum Hause des Annas, wo sie Ihn als einen des Todes würdigen Verbrecher vorstellten. Es war nämlich bei den Juden Sitte, die Verbrecher, welche die Todesstrafe verdienten, auf solche Art gebunden vorzuführen; die Fesseln waren gleichsam die Zeugen der Missethat, welche den Tod verdiente. So kündigten sie also dem Herrn beim Vorführen das Urtheil schon an, ehe der Richter es ausgesprochen. Der gottesräuberische Priester kam in einen großen Saal und setzte sich dort, voll Stolz und Anmaßung, auf dem Richterstuhle nieder. Alsbald nahm Lucifer, der Fürst der Finsterniß, umringt von einer großen Menge böser Geister, an seiner Seite Platz. Die Knechte und Soldaten stellten den gefesselten Jesus dem Hohenpriester vor mit den Worten: „Hier bringen wir dir, o Herr, diesen schlechten Menschen, welcher mit seinen Zauberstücken und Missethaten ganz Jerusalem und Judäa beunruhigt hat. Doch dießmal hat ihm seine Zauberkunst nichts geholfen, um unseren Händen zu entwischen."

1261. Unser Heiland Jesus Christus war von zahllosen Engeln umgeben, die Ihn anbeteten und lobpriesen. Voll Bewunderung der unbegreiflichen Gerichte seiner Weisheit [1]) staunten die Engel, da sie sahen, wie sich der Sohn Gottes gleich einem Sünder und Verbrecher vorstellen ließ, und wie sich der gottlose Priester als Gerechter und als Eiferer für die Ehre des Herrn geberdete, während er doch darauf ausging, in sacrilegischer Bosheit dem Herrn nicht

---

[1]) Röm. 11, 33.

bloß die Ehre, sondern auch das Leben zu rauben. Die Engel staunten, da sie sahen, wie das liebevollste Lamm, der Weissagung des Isaias [1]) gemäß, verstummte und seinen Mund nicht öffnete. Der Hohepriester befragte den göttlichen Heiland mit gebieterischer Miene über seine Jünger und welches die Lehre sei, die Er predige und vortrage. [2]) Er stellte diese Frage, um die Antwort zu verdrehen, falls nur ein Wort in derselben dieß ermöglicht hätte. Aber Jesus, der Lehrer der Heiligkeit, welcher die Weisesten leitet [3]) und verbessert, opferte diese Demüthigung, als Schuldiger vor den Hohenpriester geführt und von diesem als Verbrecher und Urheber einer falschen Lehre ausgefragt zu werden, seinem himmlischen Vater auf. Mit demüthiger, ruhiger Miene antwortete der Heiland: „Ich habe immer öffentlich gesprochen; Ich habe immer in dem Tempel und in der Synagoge gelehrt, wo die Juden zusammenkommen, und Ich habe nichts im Verborgenen geredet. Was frägst du Mich? Wenn du Jene frägst, werden sie dir sagen, was Ich sie gelehrt habe.“ [4]) Der göttliche Heiland wollte hinsichtlich seiner Lehre antworten, weil sie von seinem himmlischen Vater kam; allein Er berief sich in dieser Antwort auf seine Zuhörer, weil man seinem eigenen Zeugnisse nicht geglaubt, vielmehr dasselbe verleumdet hätte; Er that es auch deßwegen, weil die Wahrheit und Tugend sogar vor den größten Feinden sich selbst vertheidigt und rechtfertigt.

1262. Hinsichtlich der Apostel aber antwortete der Herr nicht; denn einerseits war dieß damals nicht nothwendig, andererseits war ihr damaliges Verhalten nicht derart, daß Er sie hätte loben können. Obwohl nun die Antwort des Herrn voll Weisheit war und der Frage ganz entsprach, trat doch einer der Diener des Hohenpriesters mit furchtbarer Verwegenheit heran, erhob die Hand und gab dem Heilande einen Backenstreich in sein heiliges, anbetungswürdiges Angesicht; zugleich mit dem Schlage gab er Ihm eine Zurechtweisung, indem er sagte: „Antwortest du so dem Hohenpriester?“ [5]) Der Herr nahm diese maßlose Unbild an, indem Er zum himmlischen Vater für den Beleidiger betete und bereit war, wenn nöthig,

---

[1]) Is. 53, 7. [2]) Joh. 18, 19. [3]) Weish. 7, 15.
[4]) Joh. 18, 20. 21. [5]) Ebend. 18, 22.

auch die andere Wange darzubieten, um noch einen Backenstreich zu empfangen und so vollständig zu erfüllen, was Er selbst gelehrt hatte. [1]) Damit aber der verblendete und verwegene Knecht bei seiner unerhörten Missethat nicht ohne Verdemüthigung und Beschämung bleibe, antwortete ihm der Herr mit großer Ruhe und Sanftmuth: „Habe Ich unrecht geredet, so beweise, worin das Unrecht besteht, welches du Mir zuschreibst; habe Ich aber recht geredet, warum hast du Mich geschlagen?“ [2]) O Schauspiel, bewunderungswürdig für die himmlischen Geister! Wie müssen beim bloßen Anhören dieses Berichtes die Säulen des Himmels zittern und das ganze Himmelsgewölbe erbeben! Dieser Herr, der hier geschlagen wurde, ist ja derselbe, von welchem Job sagt, daß Er ist „weisen Herzens und starker Kraft, so daß Niemand sich Ihm widersetzen und dabei Frieden haben kann. Er versetzt die Berge in seinem Grimme, noch ehe sie es wissen können. Er rüttelt die Erde von ihrem Orte und stößt ihre Säulen gegen einander. Er gebeut der Sonne und sie geht nicht auf; Er schließt wie unter Siegel die Sterne. Er thut Großes und Unbegreifliches. Seinem Zorne kann Niemand widerstehen und vor Ihm beugen sich, die den Erdkreis tragen.“ [3]) Und dieser ist es, der sich aus Liebe zu uns Menschen von einem gottlosen Knechte einen Backenstreich in das Angesicht geben läßt!

1263. Der gottesräuberische Knecht war durch die demüthige und machtvolle Antwort des göttlichen Heilandes in seiner Bosheit beschämt. Allein weder die Beschämung dieses Knechtes, noch auch die Beschämung, welche der Hohepriester darüber hätte empfinden sollen, daß ein solches Verbrechen vor seinen Augen begangen wurde, hatte die Wirkung, daß diese beiden Gottlosen ihren Zorn gegen den Urheber des Lebens mäßigten; und ebenso wenig thaten es die übrigen Juden. Während sie nun mit ihren Unbilden fortfuhren, kamen der hl. Petrus und der andere Jünger, nämlich der hl. Johannes, zum Hause des Annas. Da der hl. Johannes daselbst gut bekannt war, so konnte er ohne Schwierigkeit eintreten, während der heilige Petrus draußen blieb, bis ihn die Thürhüterin, eine Magd des Hohenpriesters, auf die Bitte des hl. Johannes eintreten ließ[4]), damit er sehen könnte, was dem Heilande begegnete. Die beiden Apostel

---

[1]) Matth. 5, 39. [2]) Joh. 18, 23. [3]) Job 9, 4—13. [4]) Joh. 18, 16 ff.

traten nun in den Vorhof des Hauses, der sich vor dem Gerichtssaale des Hohenpriesters befand. Der hl. Petrus stellte sich zum Feuer, welches die Soldaten dort angemacht hatten, denn es war eine kalte Nacht. Die Thürhüterin betrachtete den hl. Petrus mit einiger Aufmerksamkeit, ob er nicht ein Jünger des Herrn sei, trat zu ihm und sagte: „Bist du nicht etwa aus den Jüngern dieses Menschen?“ Die Magd stellte diese Frage mit einem etwas verächtlichen, höhnenden Tone, weßhalb der hl. Petrus in seiner großen Schwäche und Verzagtheit sich schämte und, von Furcht überwältigt, antwortete: „Ich bin sein Jünger nicht.“ Nach dieser Antwort verließ er jene Gesellschaft und ging aus dem Hause des Annas hinaus. Doch folgte er nachher seinem Meister zu dem Hause des Kaiphas, wo er, wie ich später erzählen werde, den Herrn noch zweimal verleugnete.

1264. Diese Verleugnung des Petrus verursachte dem göttlichen Meister einen größeren Schmerz, als jener Backenstreich. Denn seiner unermeßlichen Liebe war wohl die Sünde zuwider und verhaßt, die Leiden aber waren Ihm süß und lieb, weil Er dadurch unsere Sünden überwand. Nach der ersten Verleugnung des Petrus flehte Christus alsbald für seinen Apostel zum himmlischen Vater und beschloß, daß, wenn die dreifache Verleugnung geschehen sei, dem büßenden Jünger auf die Vermittlung und Fürsprache Mariä Gnade und Verzeihung angeboten werden solle. Die große Herrin schaute von ihrem Betzimmer aus Alles, was vorging; und da sie den Gnadenthron sammt dem Sühnopfer, nämlich ihren im heiligsten Sacramente gegenwärtigen Sohn und Herrn, im Herzen trug, so wandte sie sich an Ihn, um unter heldenmüthigen Acten des Mitleidens, der Danksagung, der Verehrung und Anbetung ihre Bitten und Liebes-Anmuthungen vor Ihm auszuschütten. Als die gütigste Mutter schaute, wie der heil. Petrus den Herrn verleugnete, weinte sie bitterlich und hörte nicht auf zu weinen, bis sie inne ward, daß der Allerhöchste ihm seinen Gnadenbeistand nicht versagen, sondern ihn vom Falle wieder aufrichten werde. Die reinste Mutter empfand auch alle Schmerzen der Wunden und Mißhandlungen ihres Sohnes, und zwar an denselben Stellen ihres jungfräulichen Leibes, an welchen der Herr dieselben litt. Als der Sohn Gottes mit Stricken und Ketten gebunden wurde, fühlte auch sie in den Handgelenken

heftige Schmerzen, daß das Blut unter den Nägeln ihrer jungfräulichen Hände hervordrang, als wären auch ihre Hände gebunden und gefesselt. Ähnliches fand auch bei den übrigen Verwundungen des Herrn statt. Und da Maria außer diesen körperlichen Schmerzen noch den Seelenschmerz zu dulden hatte, ihren göttlichen Sohn leiden zu sehen, kam es so weit, daß die liebevollste Mutter, durch wunderbares Wirken der göttlichen Allmacht, blutige Zähren vergoß. U. L. Frau empfand auch den Backenstreich Jesu, wie wenn jene gottesräuberische Hand zu gleicher Zeit den Sohn und die Mutter getroffen hätte. Während der Herr diese ungerechte Beschimpfung erduldete und mit Lästerungen und Schmähungen überhäuft wurde, forderte sie die heiligen Engel auf, mit ihr ihren Schöpfer zu verherrlichen und anzubeten, zum Ersatz für die Beleidigungen, welche Er von den Sündern erduldete: in den weisesten, doch schmerz- und klagevollsten Worten besprach sie sich mit diesen Engeln über die Ursache ihres Mitleidens und ihrer bitteren Thränen.

Lehre,

welche mir die große Himmelskönigin gab.

1265. Meine Tochter, zu großen Dingen wirst du berufen und eingeladen durch das himmlische Licht, welches du über die Geheimnisse des Leidens meines allerheiligsten Sohnes und über mein Leiden empfängst. In diesem Lichte erkennest du, was Wir für das Menschengeschlecht gelitten haben; du erkennst aber zugleich auch, wie schlecht Uns die herzlose und undankbare Welt so große Wohlthaten vergilt. Du lebst im sterblichen Fleische und bist der Unwissenheit und Gebrechlichkeit der Erdenpilger unterworfen, und dennoch ruft die Macht der erkannten Wahrheit in dir zahlreiche Affecte des Staunens, des Schmerzes, der Betrübniß und des Mitleidens darüber wach, daß die Sterblichen so große Geheimnisse vergessen und verachten, und daß sie durch ihre Kälte und Gleichgiltigkeit so großer Güter verlustig gehen. Was werden aber erst die Engel und Heiligen davon denken? was werde ich in der Anschauung des Herrn denken, wenn ich auf die Welt herabblicke und sehe, in welch gefahrvollem Zustande furchtbarer Gleichgiltigkeit die Gläubigen dahinleben, trotzdem daß mein allerheiligster Sohn für sie Leiden und Sterben erduldet hat, trotz-

dem daß sie mich zur Mutter und Mittlerin haben, trotzdem daß sie das allerreinste Leben Jesu und mein Leben als Vorbild vor Augen haben! Ich sage dir in Wahrheit, meine Tochter, nur meine Fürsprache und die Verdienste meines göttlichen Sohnes, die ich dem himmlischen Vater vorstelle, sind im Stande, die Strafe noch aufzuhalten und den gerechten Zorn Gottes zu besänftigen, daß Er die Welt nicht vernichtet und die Geißel seines Zornes nicht schwingt über die Kinder der Kirche, welche den Willen des Herrn zwar wissen, aber ihn nicht erfüllen. Indeß muß ich mich bitter beklagen, daß ich so Wenige finde, welche, um mit David zu sprechen[1]), mit mir trauern und meinen Sohn in seinen Leiden trösten. Diese Hartherzigkeit wird am Tage des Gerichtes die schlechten Christen am allermeisten drücken und mit Schande bedecken; denn dann werden sie mit unheilbarem Schmerze sehen, daß sie nicht bloß undankbar, sondern unmenschlich und grausam gewesen sind gegen meinen allerheiligsten Sohn, gegen mich, gegen sich selbst.

1266. Bedenke darum, meine Tochter, deine Verpflichtung. Erhebe dich über alles Irdische und über dich selbst. Denn ich berufe und erwähle dich, daß du mir nachfolgest und Gesellschaft leistest in einer Sache, in welcher die Menschen mich allein lassen, dieselben Menschen, welche Wir, mein allerheiligster Sohn und ich, mit Wohlthaten überhäuft und zum größten Danke verpflichtet haben. Erwäge mit allen deinen Kräften, wie viel es meinen Herrn gekostet hat, die Menschen mit seinem Vater zu versöhnen und ihnen seine Freundschaft zu verdienen. Weine und traure, daß so Viele dieß vergessen, und daß so Viele aus allen Kräften daran arbeiten, das zu vernichten und zu Grunde zu richten, was Gott den Herrn Blut und Leben gekostet hat, und was ich seit meiner Empfängniß ihnen, zu ihrem eigenen Heil, zu erflehen und zu verdienen gesucht habe. Stimme Trauerklage an in deinem Herzen, daß die heuchlerischen, sacrilegischen Hohenpriester, welche unter dem Scheine der Frömmigkeit Jesum Christum verurtheilt haben, in der heiligen Kirche so zahlreiche Nachahmer finden. Denn Hoffart und Weltpracht sind nebst anderen schweren Sünden autorisirt und auf den Thron gehoben; dagegen die Demuth, die Wahrheit, die Gerechtigkeit und alle

---

[1]) Ps. 68, 21.

Tugenden sind unterdrückt und in den Staub getreten. Habsucht und Eitelkeit haben allein noch die Oberhand. Die Armuth Christi ist nur von Wenigen gekannt und von noch Wenigeren geübt. Der heilige Glaube ist gehemmt und kann sich nicht ausbreiten wegen des maßlosen Ehrgeizes der weltlichen Machthaber; und in vielen Katholiken ist der Glaube unthätig und erstorben. Alles, was Leben haben sollte, ist todt und geht dem Untergange entgegen. Die evangelischen Räthe sind vergessen, die Gebote sind mit Füßen getreten, die Liebe ist fast ganz ausgelöscht. Mein Sohn, der wahre Gott, hat in Geduld und Sanftmuth seine Wangen dargereicht, um geschlagen zu werden; wo sind aber heutzutage die, welche, um seinem Beispiele zu folgen, eine Beleidigung verzeihen? Gerade das Gegentheil ist von der Welt zum Gesetze erhoben und zwar nicht bloß von den Ungläubigen, sondern auch von den Kindern des Glaubens und des Lichtes.

1267. Wenn du nun von solchen Sünden Kenntniß erhältst, so sollst du thun, was ich während des Leidens Christi und mein ganzes Leben lang gethan habe: ich habe nämlich für alle Sünden dadurch Ersatz zu leisten gesucht, daß ich die den betreffenden Lastern entgegengesetzten Tugendacte übte. Zum Ersatz für die Gotteslästerungen habe ich dem Herrn Lobpreisungen dargebracht, für die Flüche Acte der Verherrlichung, für den Unglauben Acte des Glaubens und so für alle anderen Beleidigungen. Dasselbe sollst auch du thun in dieser Welt, in welcher du lebst und die du kennst. Fliehe ferner auch jene Gefahren, welche der Verkehr mit den Menschen mit sich bringt; das Beispiel Petri diene dir zur Warnung, denn du bist nicht stärker als dieser Apostel und Jünger Jesu Christi. Und wenn du etwa aus Schwachheit das eine oder andere Mal in einen Fehler fallen solltest, so unterlasse nicht, alsbald mit Petrus zu weinen und meine Fürbitte nachzusuchen. Deine alltäglichen Fehler und Verschuldungen aber suche durch Geduld in Widerwärtigkeiten gutzumachen. Nimm die letzteren mit heiterem Angesichte und ohne innere Unruhe an, mögen sie nun von was immer für einer Art sein, ob Krankheiten, ob Belästigungen von Seiten der Nebenmenschen, ob Geistesplagen, wie sie von dem Widerstreite der Leidenschaften und von den Anfechtungen der unsichtbaren, geistigen Feinde herrühren. In allen diesen Dingen

kannst du leiden und du mußt diese Leiden tragen mit Glauben, Hoffnung, Hochherzigkeit und Großmuth; denn ich sage dir: es gibt für eine Seele keine heilsamere und nützlichere Übung als das Leiden. Das Leiden gibt Licht, das Leiden gibt richtiges Urtheil, das Leiden reißt das Menschenherz los von den irdischen Dingen und führt es zu Gott. Gott aber kommt ihm entgegen, denn Er ist nahe denen, die in Trübsal sind, um sie zu befreien und zu beschützen.

Sechzehntes Hauptstück.

Unser Heiland wird zum Hause des Hohenpriesters Kaiphas geführt. Er wird hier angeklagt und befragt, ob Er der Sohn Gottes sei. Der heilige Petrus verleugnet den Herrn noch zweimal. Was die heiligste Jungfrau bei diesem Ereignisse that. Andere Geheimnisse.

1268. Bald nachdem unser Heiland Jesus Christus im Hause des Annas unter zahllosen Beschimpfungen den Backenstreich empfangen hatte, wurde Er von diesem Hohenpriester gebunden, wie Er war, zu Kaiphas geschickt, welcher der Schwiegervater des Annas war und in jenem Jahre das Amt des Hohenpriesters versah. Bei diesem waren auch die Schriftgelehrten und Vornehmsten des Volkes versammelt, um das unschuldige Lamm zu verhören. Beim Anblicke der unüberwindlichen Geduld und Sanftmuth, welche der „Herr der Tugenden" bei allen Unbilden an den Tag legte, waren die bösen Geister ganz erstaunt und beschämt und geriethen in solche Wuth, daß es sich mit Worten nicht beschreiben läßt. Die inneren Acte der heiligsten Menschheit vermochten sie nicht zu erspähen; in den äußeren aber, durch welche sie das Herz der übrigen Menschen erforschen, fanden sie keine ungeordnete Regung; denn der sanftmüthigste Herr klagte nicht und seufzte nicht, indem Er seiner Menschheit selbst diesen geringen Trost versagte. Darum war der höllische Drache über eine solche Seelengröße ganz verwundert und zugleich erbittert, als über etwas Außerordentliches, das man unter den Menschen von leidensfähiger, schwacher Natur niemals gesehen. Und diese seine Wuth flößte der böse Feind allen Pharisäern, Schriftgelehrten und Dienern der Priester ein, damit sie dem Herrn die

abscheulichsten Unbilden und Mißhandlungen zufügen möchten. Sie aber waren bereit, alle Eingebungen des Satan auszuführen, soweit Gott es zuließ.

1269. So zog die ganze Bande der höllischen Geister und Unmenschen vom Hause des Annas ab und führte den göttlichen Heiland über die Straßen zum Hause des Kaiphas, wobei sie in ihrer unversöhnlichen Grausamkeit den Herrn auf schmähliche Weise mißhandelten. Mit fürchterlichem Lärm zogen sie in das Haus des Hohenpriesters ein. Dieser und der hohe Rath empfing den Schöpfer und Herrn des Weltalls mit lautem Hohngelächter, weil sie Ihn nun in ihrer Gewalt sahen und meinten, Er könne ihnen nun nicht mehr entkommen. O Geheimniß der höchsten Weisheit des Himmels! O Thorheit der teuflischen Unwissenheit, o Blindheit und Beschränktheit der Menschen! Welch unermeßlichen Abstand gewahre ich zwischen euch und den Werken Gottes! Wenn der König der Glorie, mächtig im Kriege,[1]) die Laster, den Tod, die Sünde durch die Tugenden der Geduld, der Demuth, der Liebe als „Herr aller Tugenden“ überwindet, dann meint die Welt, sie habe durch ihre Frechheit und Hoffart Ihn besiegt! Wie verschieden waren doch die Gedanken Christi unseres Herrn von jenen, durch welche diese Werkzeuge der Bosheit sich leiten ließen! Der Urheber des Lebens opferte dem ewigen Vater diesen Triumph seiner Sanftmuth und Demuth über die Sünde auf; Er betete für seine Verfolger, die Priester, Schriftgelehrten und Diener, indem Er seine Geduld, seine Schmerzen, sowie die Unwissenheit seiner Beleidiger geltend machte. Seine heiligste Mutter verrichtete in demselben Augenblicke das nämliche Gebet für ihre und ihres göttlichen Sohnes Feinde, wie sie überhaupt alle seine Werke nachahmte, da dieselben ihr sichtbar waren. So herrschte zwischen Sohn und Mutter eine wunderbare, liebliche Harmonie und Gleichförmigkeit, auf welche der ewige Vater mit höchstem Wohlgefallen schaute.

1270. Der Hohepriester Kaiphas war auf seinem priesterlichen Sitze, von tödtlichem Haß und Neid gegen den göttlichen Heiland ganz entflammt. An seiner Seite befand sich Lucifer sammt all den bösen Geistern, die vom Hause des Annas mitgekommen waren. Die Schriftgelehrten und Pharisäer glichen blutdürstigen Wölfen beim

[1]) Ps. 23, 8.

Anblicke des gefangenen, sanftmüthigen Lämmleins; sie freuten sich alle, wie der Neidische thut, wenn er Jenen, von dem er übertroffen wird, gestürzt und erniedrigt sieht. Sie suchten nun alle miteinander Zeugen, die, durch Geschenke oder Versprechen bestochen, ein falsches Zeugniß gegen Jesus ablegen sollten.[1]) Diejenigen, welche dafür gewonnen waren, kamen; aber ihre Zeugnisse stimmten nicht einmal unter sich selbst überein, und noch viel weniger konnten sie Jenem gegenüber aufrecht erhalten werden, welcher von Natur die Unschuld und Heiligkeit selbst ist. Damit sie aber nicht beschämt dastünden, holten sie noch zwei falsche Zeugen, welche gegen Jesus bezeugten, sie haben Ihn sagen hören, Er könne den von Menschenhand gebauten Tempel abbrechen und in drei Tagen einen anderen, nicht durch Menschenhand erbauten, aufrichten. Doch auch dieses falsche Zeugniß schien nicht beweiskräftig, obwohl sie dadurch dem Heilande zur Last legen wollten, daß Er sich Gottes Allmacht beilege und anmaße. Hätte Er aber dieß auch gethan, so wäre es nur die unfehlbare Wahrheit gewesen und konnte niemals falsch oder vermessen sein; war ja doch unser Herr der wahre Gott. Allein das Zeugniß war falsch. Denn der Herr hatte mit jenen Worten nicht, wie die Zeugen vorgaben, den steinernen Tempel gemeint. Als Er die Käufer und Verkäufer aus dem Tempel jagte und diese fragten, mit welcher Macht Er dieß thue, da hatte Er freilich geantwortet: „Löset diesen Tempel“; Er wollte aber damit sagen, daß sie den Tempel seiner heiligsten Menschheit zerstören, Er aber am dritten Tage wieder auferstehen werde, was Er auch zum Beweise seiner Allmacht gethan hat.[2])

1271. Unser Heiland erwiderte auf alle Verleumdungen und falschen Zeugnisse gegen seine Unschuld kein Wort. Da nun Kaiphas Ihn so geduldig schweigen sah, erhob er sich von seinem Sitze und sagte: „Warum antwortest du nicht auf so viele Zeugnisse, die gegen dich sprechen?“[3]) Allein auch auf diese Frage antwortete der Herr nicht. Denn Kaiphas, sowie die Übrigen, waren nicht bloß nicht gewillt, Ihm Glauben zu schenken, sondern sie hegten auch die arglistige Absicht, den Heiland zu einer Antwort zu veranlassen, welche sie verdrehen könnten, um ihr Vorgehen gegen Jesus vor dem Volke

---

[1]) Matth. 26, 59 ff. [2]) Joh. 2, 19. [3]) Mark. 14, 60.

zu rechtfertigen; das Volk sollte eben nicht merken, daß sie Ihn ohne gerechte Ursache zum Tode verurtheilten. Das demüthige Schweigen unseres Herrn hätte das Herz des schlechten Priesters erweichen sollen; allein er wurde darob nur noch wüthender, weil er seine boshafte Erwartung getäuscht sah. Lucifer, welcher den Kaiphas und alle übrigen Feinde regierte, beobachtete mit gespanntester Aufmerksamkeit Alles, was der Heiland der Welt that; indeß hatte er dabei eine andere Absicht, als der Hohepriester. Der Drache hatte es nämlich darauf abgesehen, die Geduld des Herrn zu ermüden oder Ihn zu einer Äußerung zu veranlassen, aus welcher er abnehmen könnte, ob derselbe wahrer Gott sei.

1272. In dieser Absicht gab Lucifer dem Kaiphas den Gedanken ein, mit großer Wuth und gebieterischem Tone an Christus die neue Frage zu stellen: „Ich beschwöre dich bei dem lebendigen Gott, daß du uns sagest, ob du Christus bist, der Sohn Gottes, des Hochgelobten!“ [1]) Diese Frage war von Seite des Hohenpriesters ebenso thöricht als vermessen. Denn wenn Kaiphas im Zweifel war, ob Jesus wahrer Gott sei oder nicht, so war es von seiner Seite eine furchtbare Missethat und eine erschreckliche Frechheit, Ihn, wie einen Verbrecher, gebunden sich vorführen zu lassen. Die Untersuchung hätte in diesem Falle ganz anders, nämlich in vernünftiger und gerechter Weise geführt werden müssen. Als aber Christus, unser höchstes Gut, hörte, daß Er bei dem lebendigen Gotte beschworen werde, betete Er mit tiefster Ehrfurcht die Gottheit an, wiewohl die Zunge, welche den Namen Gottes ausgesprochen hatte, eine gottesräuberische war. Kraft dieser Ehrfurcht antwortete der Herr und sprach: „Du hast es gesagt; Ich bin es. Ich sage euch aber: von nun an werdet ihr den Menschensohn, der Ich bin, zur Rechten Gottes sitzen und auf den Wolken des Himmels kommen sehen.“ [2]) Durch diese aus dem Munde Gottes kommende Antwort wurden die bösen Geister und die anwesenden Menschen außer Fassung gebracht, jedoch aus verschiedenen Gründen. Lucifer und seine höllischen Knechte konnten die Antwort nicht ertragen: sie fühlten in ihr eine Macht, welche sie in den Abgrund schleuderte. Die Wahrheit, welche sie gehört

[1]) Matth. 26, 63 ff. — Mark. 14,61. [2]) Matth. 26,64. — Mark. 14,62.

hatten, überwältigte sie und überhäufte sie mit furchtbaren Qualen. Sie hätten es nicht gewagt, noch einmal vor dem Angesichte unseres Heilandes Jesu Christi zu erscheinen, wenn nicht seine weiseste Vorsehung es anders gewollt hätte. Durch Zulassung Gottes kam nämlich dem Lucifer der Zweifel, ob dieser Mensch Christus auch wirklich die Wahrheit gesagt, oder ob er etwa, um sich aus den Händen der Juden zu befreien, eine Lüge gesagt habe. Dieser Zweifel flößte den Teufeln wieder Muth ein, und so erschienen sie dann nochmals auf dem Kampfplatz. Der entscheidende Sieg des Heilandes über Tod und Hölle war eben, wie der Prophet Habakuk voraus gesagt hat [1]) und wie wir an seiner Stelle sehen werden,[2]) dem Kreuze vorbehalten.

1273. Der Hohepriester Kaiphas dagegen war über die Antwort des Herrn, die ihm die Augen hätte öffnen sollen, erzürnt. Er stand wieder auf, zerriß zum Zeichen, als eifere er für die Ehre Gottes, seine Kleider und schrie mit lauter Stimme: „Er hat Gott gelästert. Was haben wir noch Zeugen nöthig? Habt ihr die Gotteslästerung nicht gehört, die er gesagt hat? Was dünket euch?“ Diese freche, wahnsinnige und abscheuliche Antwort des Kaiphas war in Wahrheit eine Gotteslästerung; denn in ihr war Christo dem Herrn die göttliche Wesenheit, die Ihm von Natur zukam, abgesprochen, dagegen die Sünde, die von Natur seiner göttlichen Person widerstreitet, zugeschrieben. So groß war die Verblendung dieses ungerechten Priesters, daß er, der doch von Amtswegen die Wahrheit hätte kennen und lehren sollen, ein fluchwürdiger Gotteslästerer wurde, da er sagte, Jener, welcher die Heiligkeit selbst ist, habe Gott gelästert. Kurz zuvor war er noch seiner Würde wegen vom heiligen Geiste geleitet gewesen, da er prophetisch sprach, es sei besser, daß ein Mensch sterbe, damit nicht das ganze Volk zu Grunde gehe. Allein seiner Sünden wegen verdiente er nicht, eben diese Wahrheit, die er aussprach, zu verstehen. Da aber das Beispiel und Urtheil der Hochstehenden und Vorgesetzten auf die Untergebenen und auf das Volk, welches den Mächtigen zu schmeicheln gewohnt ist, einen so mächtigen Einfluß ausübt, so wurde durch die Rede des Kaiphas jene ganze Versamm-

---

[1]) Hab. 3, 2—5. [2]) Unten Nr. 1423.

lung von Bösewichten gegen den Heiland Jesus Christus aufgebracht. Unter lautem Geschrei riefen sie dem Kaiphas zu: „Er ist des Todes schuldig; er soll sterben; er muß sterben!“ Zu gleicher Zeit fielen sie, vom Satan aufgehetzt, über den sanftmüthigsten Herrn her und ließen ihre teuflische Wuth an Ihm aus. Die Einen gaben Ihm Faustschläge, die Anderen Fußstöße; wieder Andere rauften Ihm die Haare aus oder spuckten Ihm in sein verehrungswürdiges Angesicht; Andere gaben Ihm Schläge in den Nacken: eine Art gemeiner Beschimpfung, welche die Juden nur den verachtetsten Menschen anthaten.

1274. Niemals wurden einem Menschen so schmähliche und maßlose Unbilden zugefügt, wie sie bei dieser Gelegenheit dem Erlöser der Welt angethan wurden. Der heil. Lukas und der heil. Markus erzählen, daß die Juden dem Herrn das Angesicht verhüllten und Ihm dann Backenstreiche und Faustschläge gaben mit den Worten: „Weissage jetzt, weissage uns, denn du bist ein Prophet. Sage, wer ist's, der dich geschlagen hat?“ [1]) Daß die Juden dem Heilande das Angesicht verhüllten, hatte seinen Grund in einem Geheimnisse. Da nämlich unser Heiland diese Beschimpfungen und Lästerungen, wie ich alsbald sagen werde, mit innerer Freude und Wonne duldete, so wurde infolge davon auf seinem anbetungswürdigen Angesicht ein wunderbar lieblicher Glanz sichtbar, welcher alle jene Übelthäter mit Staunen, aber auch mit peinlicher Beschämung erfüllte. Um nun diese Beschämung zu verbergen, schrieben sie jenen Glanz einer Zauberei zu und griffen zu dem eben genannten Mittel, nämlich dem Herrn das Angesicht mit einem unreinen Tuche zu verhüllen. In der That aber waren sie nicht würdig, das Angesicht Jesu zu schauen, und sie bedeckten es, weil der darauf erscheinende himmlische Glanz sie quälte und die Macht ihres teuflischen Ingrimms lähmte.

Alle diese dem Heilande zugefügten Unbilden, Beschimpfungen und Schmähungen schaute und fühlte seine heiligste Mutter Maria, wie sie auch den Schmerz der Schläge und Wunden an denselben Stellen und zur nämlichen Zeit empfand, wo unser Erlöser dieselben empfing. Nur der Unterschied bestand hiebei, daß

---

[1]) Luk. 22, 64. — Mark. 14, 65.

bei Christus unserm Herrn die Schmerzen durch die von den Juden Ihm zugefügten Schläge und Qualen veranlaßt waren, bei seiner reinsten Mutter aber von der Hand des Allerhöchsten kamen, und zwar nach dem eigenen Wunsche der Herrin selbst. Natürlicher Weise hätte Maria infolge der heftigen Schmerzen und inneren Peinen das Leben verlieren müssen; allein sie wurde alsbald durch die Kraft Gottes wiederum gestärkt, damit sie mit ihrem geliebten Sohne und Herrn auch fernerhin noch zu leiden vermöchte.

1275. Was der göttliche Heiland bei Gelegenheit dieser unmenschlichen und ganz unerhörten Beschimpfungen in seinem Innern vollbrachte, übersteigt alle menschliche Einsicht und Fassungskraft. Nur die heiligste Jungfrau Maria erkannte vollkommen seine inneren Acte, um Ihm auch darin auf das Vollkommenste nachzuahmen. Weil aber der göttliche Meister in der Schule der Erfahrung aus seinen eigenen Schmerzen Jene zu bemitleiden lernte, welche in künftigen Zeiten sein Beispiel nachahmen und seine Lehre befolgen würden, so wandte Er sich an diese, um sie zu heiligen und zu segnen, ganz besonders bei dieser Gelegenheit, wo Er ihnen durch sein Beispiel den geraden Weg zur Vollkommenheit zeigte. Und mitten unter diesen und den nachfolgenden Beschimpfungen und Martern sprach Seine Majestät über seine Auserwählten und Vollkommenen abermals jene Seligkeiten aus, welche Er ihnen schon früher verheißen hatte. Er schaute nämlich die Armen im Geiste, welche in dieser Tugend Ihm folgen würden, und sprach: „Selig werdet ihr sein in eurer Entblößung von den irdischen Dingen; denn durch mein Leiden und Sterben bestimme Ich das Himmelreich als den sicheren und gewissen Besitz der freiwilligen Armuth. Selig werden sein, die in Sanftmuth die Widerwärtigkeiten und Leiden ertragen und auf sich nehmen; denn außer dem Anrechte auf meine Seligkeit, das sie durch meine Nachahmung sich erwerben, werden sie das Erdreich des Willens und Herzens der Menschen mittelst ihres liebenswürdigen Umganges und der Lieblichkeit ihrer Tugend besitzen. Selig werden sein, die in Thränen aussäen[1]) und weinen; denn durch ihre Thränen werden sie das Brod der Erkenntniß und des Lebens empfangen und später die Frucht der ewigen Freude und Seligkeit ernten.“ [2])

---

[1]) Ps. 125, 5. [2]) Sirach 15, 3.

1276. „Selig werden auch Jene sein, welche Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit und Wahrheit haben; denn Ich verdiene ihnen eine alle ihre Wünsche übertreffende Sättigung, sowohl durch die Gnade, als auch durch die Belohnung in der Glorie. Selig werden sein, die Barmherzigkeit gegen ihre Beleidiger und Verfolger üben, wie Ich dieß thue, indem Ich ihnen Verzeihung gewähre und meine Freundschaft und Gnade anbiete, wenn sie nur dieselbe annehmen wollen; und im Namen meines Vaters verspreche Ich den Barmherzigen große Barmherzigkeit. Selig sollen sein, die reinen Herzens sind, meinem Beispiele folgen und ihr Fleisch kreuzigen, um die Reinheit des Geistes zu bewahren; Ich verspreche ihnen den Genuß des Friedens und die Anschauung meiner Gottheit, indem sie Mir ähnlich sein und an Mir Antheil haben werden. Selig sollen sein die Friedfertigen, welche ihr eigenes Interesse nicht suchen und den Bösen nicht widerstehen, sondern sie mit einfältigem und ruhigem Herzen ohne Rachsucht ertragen; sie werden meine Kinder heißen; weil sie die Eigenschaft ihres himmlischen Vaters nachahmen, und Ich sie anerkenne und meinem Gedächtnisse und Geiste einschreibe, um sie als die Meinigen anzunehmen. Selig sollen sein und mein himmlisches Reich erben, die um der Gerechtigkeit willen Verfolgung leiden; denn weil sie mit Mir gelitten haben, so will Ich auch, daß sie in alle Ewigkeit mit Mir da seien, wo Ich selber sein werde.[1]) Freuet euch darum, ihr Armen; tröstet euch, die ihr trauert und trauern werdet; freuet euch in eurem Glücke, die ihr vor der Welt gering und verachtet seid, und ihr, die ihr in Demuth und Geduld leidet. Leidet mit innerer Freude; denn ihr Alle folget Mir auf den Wegen der Wahrheit. Entsaget der Eitelkeit, verachtet die Pracht und die Anmaßung des stolzen und trügerischen Babylons; gehet durch das Feuer und die Wasser der Trübsal, bis ihr zu Mir gelanget, der Ich das Licht, die Wahrheit und euer Führer bin zur ewigen Ruhe und Erquickung.“ [2])

1277. Mit diesen ganz göttlichen Werken und Bitten für die Sünder war unser Heiland Jesus Christus beschäftigt, während nach dem Ausspruche Davids [3]) die Versammlung der Bösewichte Ihn umgab und gleich wüthenden Hunden über Ihn herfiel und Ihn mit

---

[1]) Joh. 12, 26. [2]) Ps. 65, 12. [3]) Ebd. 21, 7.

Beschimpfungen, Verspottungen, Schlägen und Lästerungen überhäufte. Die jungfräuliche Mutter aber erkannte Alles recht wohl und begleitete Ihn innerlich in seinen Handlungen und Leiden; denn bei seinen Bitten legte sie dieselbe Fürbitte für die Feinde ein; und während ihr heiligster Sohn die Segnungen über die Gerechten und Auserwählten aussprach, stellte sich auch die heiligste Königin als deren Mutter, Helferin und Beschützerin dar. Sie verrichtete im Namen Aller Lob- und Danklieder, weil der Herr den von der Welt Verachteten und den Armen einen so hohen Platz in seiner göttlichen Werthschätzung und in seinem Wohlgefallen vorbehielt. Und aus diesen und andern Gründen, welche sie bei diesen inneren Werken Christi unseres Herrn erkannte, machte sie mit unglaublichem Eifer abermals den Vorsatz, während der noch übrigen Zeit des Leidens Christi, ja während ihres ganzen heiligsten Lebens Mühseligkeiten, Verachtungen, Widerwärtigkeiten und Peinen zu ertragen.

1278. Der hl. Petrus war unserm göttlichen Heilande vom Hause des Annas in das des Kaiphas gefolgt, jedoch ein wenig von der Ferne, weil ihn die Furcht vor den Juden eingeschüchtert hatte, die er indeß bis zu einem gewissen Grade mittelst der Liebe zu seinem Meister und seiner natürlichen Herzensstärke überwand. Übrigens war es dem Apostel nicht besonders schwer, unter der aus- und eingehenden Menge in das Haus des Kaiphas zu gelangen, zumal da auch das Dunkel der Nacht ihm zu gute kam. An den Pforten des Hofes jedoch bemerkte ihn wieder eine Magd, welche das Amt der Pförtnerin versah, wie jene im Hause des Annas. Diese näherte sich den Soldaten, welche ebenfalls daselbst am Feuer standen, und sprach zu ihnen: „Dieser Mensch da ist Einer von der Begleitung Jesu des Nazareners." Und dann sprach Einer der Umstehenden zu Petrus: „Du bist wahrhaft ein Galiläer und Einer von ihnen." [1]) Der hl. Petrus leugnete, indem er eidlich versicherte, er sei kein Schüler Jesu; und damit entfernte er sich vom Feuer und aus der Gesellschaft. Obwohl er indeß aus dem Vorhofe hinausging, so entfernte er sich doch nicht weit; er konnte sich nicht entschließen, wegzugehen, ohne zu wissen, welchen Ausgang die Sache des Erlösers nehmen werde; denn die Liebe und das natürliche

[1]) Mark. 14, 67 u. 71. — Luk. 22, 58. — Matth. 26, 72. — Mark. 14, 68.

Mitleiden mit den Peinen, in denen er den Herrn verließ, hielten ihn zurück. Als nun der Apostel ungefähr eine Stunde lang [1]) im Hause des Kaiphas umhergegangen und seine Beobachtungen angestellt hatte, erkannte ihn ein Verwandter des Malchus, dem er das Ohr abgehauen hatte, und sprach zu ihm: „Du bist ein Galiläer und Jünger von Jesus; ich habe dich bei Ihm im Garten gesehen.“ [2]) Da wurde der hl. Petrus, weil er sich erkannt sah, mit noch größerer Furcht erfüllt; er fing an zu leugnen und unter Verwünschung zu betheuern, daß er diesen Menschen nicht kenne. Und alsbald krähte der Hahn zum zweiten Male und so ging buchstäblich der Ausspruch und die Warnung seines göttlichen Meisters in Erfüllung, daß er Ihn in dieser Nacht, bevor der Hahn zweimal krähen würde, dreimal verleugnen werde.

1279. Der höllische Drache wandte viele Mühe an, um den hl. Petrus in's Verderben zu stürzen. Er war es, welcher zuerst die Mägde des Hohenpriesters, weil diese einen leichtsinnigeren Charakter hatten, und sodann die Soldaten angetrieben hatte, daß bald diese bald jene dem Apostel mit ihren Bemerkungen und Fragen zusetzten; den Apostel selbst aber brachte er durch heftige Vorstellungen und Ängsten in Verwirrung; er bemerkte ja, wie er schon in Gefahr schwebte und bereits zu wanken begann. In Folge dieser heftigen Versuchung fand die erste Verleugnung mit einfachen Worten statt, die zweite war mit einem Eide verbunden und bei der dritten fügte Petrus noch Verwünschungen und Drohungen gegen sich selbst bei. Auf diese Weise gelangt man von einer geringeren Sünde zu einer größeren, wenn man den heftigen Versuchungen unserer Feinde Gehör schenkt. Als aber der hl. Petrus den Hahnenschrei hörte, erinnerte er sich der Vorhersagung seines göttlichen Meisters; denn Seine Majestät blickte ihn mit huldvoller Barmherzigkeit an. Daß aber Jesus den Petrus anblickte, geschah auf die Vermittlung der milden und großen Königin der Welt. Denn diese erkannte vom Speisesaal aus, wo sie sich befand, die Verleugnungen, deren Verlauf nebst den Ursachen, warum der Apostel dazu gekommen war, nämlich seine Einschüchterung durch die natürliche Furcht und noch weit mehr die heftigen Versuchungen Lucifers. Darum warf sich die

---

[1]) Luk. 22, 59. [2]) Joh. 18, 26.

heiligste Herrin alsbald zur Erde nieder und flehte unter Thränen für den hl. Petrus, indem sie sich auf seine Gebrechlichkeit, zugleich aber auch auf die Verdienste ihres heiligsten Sohnes berief. Der Herr selbst rührte das Herz des hl. Petrus und machte ihm in liebevoller Weise Vorwürfe mittelst der inneren Erleuchtung, die Er ihm gewährte, damit er seine Schuld erkenne und beweine. Und augenblicklich entfernte sich der Apostel unter dem bittersten Schmerze seines Herzens und unter Thränen über seinen Fall aus dem Hause des Hohenpriesters. Um denselben auf das Bitterste zu beweinen, ging er in eine Höhle, welche noch bis auf den heutigen Tag ihren Namen vom Hahnenschrei trägt,[1]) und weinte daselbst voll Beschämung und lebendigem Schmerze. Indeß wurde ihm die heiligmachende Gnade und die Vergebung seiner Sünden erst nach drei Stunden zu Theil, wiewohl die inneren Antriebe und heiligen Einsprechungen die ganze Zeit ununterbrochen angedauert hatten. Die reinste Mutter und Himmelskönigin aber sandte einen von ihren Engeln ab, damit er unsichtbarer Weise den Apostel tröste und durch die Hoffnung auf Verzeihung aufrichte und Petrus nicht etwa aus Mangel an Vertrauen mit seiner Rückkehr zögere. Der hl. Engel hatte den Auftrag, sich nicht zu erkennen zu geben, weil der Apostel erst vor so kurzer Zeit seine Sünde vollbracht hatte. Der himmlische Gesandte vollzog den ihm gegebenen Auftrag, ohne vom hl. Petrus gesehen zu werden. So erhielt der große Büßer durch die Eingebungen des Engels Stärkung und Trost, durch die Vermittlung Mariä aber Verzeihung seiner Sünden.

Lehre
der großen Königin und Herrin.

1280. Meine Tochter, das verborgene Geheimniß der Beschimpfungen, Unbilden und der Verachtung, welche mein allerheiligster Sohn erduldete, ist ein verschlossenes Buch, das man bloß mittelst des göttlichen Lichtes öffnen und verstehen kann. Du hast es erklärt und es ist dir zum Theile gezeigt worden, obwohl du eigentlich weit weniger davon niederschreibst, als du vernimmst, weil du nämlich das Ganze zu erklären außer Stande bist. Da dir nun

[1]) Über dieser Höhle wurde später eine Kapelle gebaut. S. Mislin, die heiligen Orte, II. Bd. 22. Cap. D. Übers.

aber dieses Buch im Innern deines Herzens aufgeschlagen und geöffnet worden ist, so will ich, daß es darin auch eingeschrieben bleibe und du in der Erkenntniß dieses lebendigen und wahren Vorbildes die göttliche Wissenschaft erlernest, worin Fleisch und Blut dich nicht zu unterrichten vermögen; denn die Welt kennt diese Wissenschaft nicht und ist auch ihrer Erkenntniß nicht würdig. Diese göttliche Philosophie besteht darin, daß man das überaus glückliche Loos der Armen, der Demüthigen, der Bedrängten, der Verachteten und überhaupt Aller, die bei den Kindern der Eitelkeit keinen Namen haben, versteht und liebt. Diese Schule hat mein allerheiligster und liebreichster Sohn in seiner Kirche gegründet, als Er auf dem Berge [1]) Allen die acht Seligkeiten verkündete und vor Augen stellte. Und später hat Er, als ein Lehrer, der seine vorgetragene Lehre auch in's Werk setzt, dieselbe ausgeübt, als Er nämlich bei seinem Leiden und seinen Beschimpfungen die Hauptstücke dieser Lehre wiederholte, welche Er auf sich selbst so anwandte, wie du dieß beschrieben hast. Obwohl nun diese Schule den Katholiken geöffnet und dieses Buch des Lebens vor ihnen aufgeschlagen ist, so sind doch Jene, welche diese Schule besuchen und in diesem Buche studiren, sehr wenige und leicht zu zählen; dagegen sind unzählig die Thoren, welche diese Wissenschaft nicht kennen, weil sie sich zum Empfange des Unterrichtes in derselben nicht vorbereiten wollen.

1281. Alle fliehen die Armuth, und dürsten nach dem Reichthum, ohne sich über dessen trügerische Nichtigkeit enttäuschen zu lassen. Zahllos sind Jene, welche sich vom Zorne und von der Rachsucht hinreißen lassen und von der Sanftmuth nichts wissen wollen. Nur Wenige beweinen ihr wahres Elend, Viele dagegen haschen nach irdischen Tröstungen, und kaum findet man Einen, der die Gerechtigkeit liebt und nicht ungerecht und treulos gegen seinen Nächsten sich benimmt. Die Barmherzigkeit ist verschwunden, die Reinheit des Herzens verletzt und beschmutzt und der Friede gestört. Niemand verzeiht, und weit entfernt, für die Gerechtigkeit leiden zu wollen, suchen Alle sogar durch ungerechte Mittel jenen Strafen und Peinen zu entkommen, die sie doch nach der Gerechtigkeit zu leiden verdient haben. Deßhalb, liebste Tochter, gibt es nur wenige Glück-

---

[1]) Matth. 5, 2.

liche, denen meine und meines heiligsten Sohnes Segnungen zu Theil werden. Schon oftmals ist dir gezeigt worden, wie der Allerhöchste gegen die Bekenner des Glaubens gerechter Weise erzürnt ist, weil sie im Angesichte ihres Vorbildes und des Lehrmeisters des Lebens fast wie Ungläubige, ja Manche sogar noch verkehrter als diese dahinleben. Denn sie sind es, welche in Wahrheit die Frucht der Erlösung, die sie bekennen und erkennen, verachten: im Lande der Heiligen [1]) verüben sie ihre Bosheit und Gottlosigkeit und machen sich des Rettungsmittels unwürdig, welches ihnen aus größter Barmherzigkeit an die Hand gegeben ist.

1282. Von dir aber, meine Tochter, verlange ich, daß du dir alle Mühe gebest, der verheißenen Seligkeiten theilhaftig zu werden, indem du nach Maßgabe der Gnade, welche du zum Verständnisse dieser vor den Weisen und Klugen der Welt verborgenen Lehre erhältst, [2]) mein Beispiel vollkommen nachahmest. Ich offenbare dir täglich neue Geheimnisse meiner Weisheit, damit dein Herz sich entzünde und du dich beeiferst, deine Hände an große Dinge zu legen. [3]) Und jetzt füge ich dir noch eine Uebung bei, welche ich verrichtet habe und worin du mich wenigstens theilweise nachahmen kannst. Du weißt nämlich schon, daß ich vom ersten Augenblicke meiner Empfängniß an voll von Gnade und frei von der Makel der Erbsünde war und an deren Wirkungen keinen Antheil hatte. Du weißt, daß ich um dieses besondern Vorrechtes willen bereits von jener Zeit an glückselig in den Tugenden war, ohne daß ich ein Widerstreben fühlte oder einen Widerstreit besiegen mußte oder eine abzutragende Schuld auf mich geladen oder für eigene Sünden Genugthuung zu leisten hatte. Aber trotzdem belehrte mich die göttliche Wissenschaft, daß ich mich unter den Staub der Erde verdemüthigen müsse, weil ich der Natur nach, welche gesündigt hat, eine Tochter Adams sei, obwohl ich der Schuld nach keine Sünde begangen hatte. Und weil ich Sinne von derselben Art besaß, wie jene, die zu Werkzeugen des Ungehorsams dienten und seine schlimmen Wirkungen herbeiführen halfen, welche damals und für die Zukunft mit der menschlichen Natur verbunden wurden, so mußte ich schon um dieser Verwandtschaft willen die Sinne abtödten, niederhalten und ihre Neig-

[1]) Is. 26, 10. [2]) Matth. 11, 25. [3]) Sprichw. 31, 19.

ung hemmen, welche sie infolge eben dieser Natur haben. Und so benahm ich mich denn wie eine treue Tochter eines Hauses, welche die Schuld ihres Vaters und ihrer Brüder, obwohl sie sich damit nicht beladen hat, doch als ihre eigene ansieht und dieselbe abzutragen und dafür genugzuthun sich bemüht und zwar mit um so größerem Fleiße, je mehr sie ihren Vater und ihren Bruder liebt und je weniger diese im Stande sind, die Bezahlung zu leisten und ihrer Verpflichtung sich zu entledigen. Und sie ruht nicht, bis sie dieses Ziel erreicht hat. Gerade dieß habe ich für das ganze Menschengeschlecht gethan, dessen Sünden-Elend ich beweinte. Und weil ich eine Tochter Adams war, so tödtete ich an mir die Sinne und Fähigkeiten ab, mit denen jener gesündigt hat; ich verdemüthigte mich voll Beschämung, als wäre ich seines Ungehorsams und seiner Sünde schuldig, obwohl ich daran keinen Theil hatte. Und das Nämliche that ich auch für alle übrigen Menschen, die der Natur nach meine Brüder sind. Du kannst mich nun in den erwähnten Vorzügen nicht nachahmen, weil du an der Schuld Theil hast. Aber gerade diese legt dir die Pflicht auf, mich im Übrigen, was ich ohne jene gethan habe, nachzuahmen. Denn der Umstand, daß du mit der Schuld beladen und zur Genugthuung gegen die göttliche Gerechtigkeit gehalten bist, muß dich antreiben, dich ohne Unterlaß für dich und den Nächsten abzumühen und dich in den Staub zu verdemüthigen; ein zerknirschtes und verdemüthigtes Herz macht ja die göttliche Güte geneigt, Barmherzigkeit zu üben.[1])

Siebzehntes Hauptstück.

Leiden des göttlichen Heilandes von der Verleugnung des hl. Petrus an bis zum frühen Morgen. Der große Schmerz seiner heiligsten Mutter.

1283. Die heiligen Evangelisten haben diesen Theil mit Stillschweigen übergangen; sie haben nicht erwähnt, wo und was der Urheber des Lebens nach der Verleugnung des hl. Petrus litt und welche Beschimpfungen Seine Majestät im Hause und in der Gegen-

[1]) Ps. 50, 19.

wart des Kaiphas bis zum frühen Morgen erduldete, während sie alle über eine neue Rathsversammlung berichten, welche gehalten wurde, um den Herrn dem Pilatus zu überliefern, wie man im folgenden Hauptstücke sehen wird. Ich trug Bedenken, mich auf diese Vorkommnisse einzulassen und das zu erzählen, was mir hierüber mitgetheilt wurde. Es ward mir nämlich zugleich auch gezeigt, daß man in diesem Leben nicht Alles erfahren werde, und daß es auch nicht gut sei, dieß Allen zu sagen; erst am Tage des Gerichtes werde den Menschen dieses und andere Geheimnisse des Lebens und Leidens unsers Erlösers offenbar werden. Für dasjenige aber, was ich mittheilen darf, finde ich keine meiner Erkenntniß entsprechenden Worte und noch viel weniger solche, welche dem Gegenstande, der sich mir darstellt, angemessen sind; denn Alles ist unaussprechlich und übersteigt meine Fähigkeit. Jedoch will ich aus Gehorsam sagen, soviel ich vermag, damit mich nicht der Vorwurf treffe, als hätte ich die Wahrheit verheimlicht, welche unsere Eitelkeit und Vergessenheit so stark brandmarkt und verurtheilt. Ich bekenne aber vor dem Himmel meine Gefühllosigkeit, weil ich nicht vor Beschämung und Schmerz darüber sterbe, daß ich Sünden begangen habe, welche meinem Gott selber, der uns Dasein und Leben geschenkt hat, so theuer zu stehen kamen. Wir können jetzt die Häßlichkeit und Schwere der Sünde nicht mehr mißkennen, da sie ja selbst über den Urheber der Gnade und Glorie so viele Übel gebracht hat. Und ich würde die Undankbarste von allen Sterblichen sein, wenn ich nicht von jetzt an die Sünde mehr als den Tod und selbst den Teufel verabscheuen würde. Und auf diese Pflicht möchte ich alle Kinder der heiligen katholischen Kirche auf's Nachdrücklichste aufmerksam machen.

1284. Durch die Beschimpfungen, welche Christus, unser höchstes Gut, in Gegenwart des Kaiphas erduldete, erhielt der Neid des ehrgeizigen Hohenpriesters und der Zorn seiner Genossen und Diener eine große Befriedigung, aber noch keine Sättigung. Weil jedoch die Mitternachtsstunde bereits vorüber war, so beschlossen die Mitglieder des Rathes, unsern Heiland, während sie sich schlafen legten, bis zum frühen Morgen in sichern Gewahrsam bringen zu lassen, damit Er nicht entfliehe. Deßhalb ließen sie Ihn gebunden, wie Er war, in ein unterirdisches Gewölbe einsperren, welches zum Ge-

fängnisse für die größten Räuber und Staatsverbrecher diente. Dieser Kerker war so dunkel, daß er beinahe jeglichen Lichtes entbehrte, und so schmutzig und übelriechend, daß er, falls er nicht so abgelegen und wohl verschlossen gewesen wäre, das Haus hätte verpesten können. Denn er wurde schon seit vielen Jahren her nicht mehr gesäubert und gereinigt, theils weil er sehr tief lag, theils weil man dann, wenn er zur Einkerkerung von Bösewichten diente, sich wenig daraus machte, dieselben in diesen abscheulichen Keller zu werfen, indem man derlei Leute jeglichen Mitleidens für unwürdig und wie unbändige und wilde Thiere betrachtete.

1285. Was die Versammlung der Bosheit befohlen hatte, wurde auch ausgeführt: die Schergen nahmen den Schöpfer Himmels und der Erde und sperrten Ihn in diesen schmutzigen und tiefen Kerker ein. Und da der Herr noch immer auf dieselbe Weise gefesselt war, wie Er vom Ölgarten kam, so konnten diese Bösewichte ganz nach Belieben die Wuth fortwährend ausüben, welche der Fürst der Finsterniß unaufhörlich anfachte. Und so brachten sie Seine Majestät in diesen Kerker[1]), indem sie Ihn mit den Stricken zogen und mit unmenschlicher Wuth sozusagen schleiften, wobei sie Ihn mit Schlägen und entsetzlichen Lästerungen überhäuften. In einer Ecke dieses Kellers befand sich der Vorsprung eines Felsen oder ein Stück von einem Stein, den man seiner großen Härte wegen nicht zu zerschlagen vermocht hatte. An diesen Stein nun, welcher die Gestalt einer Säulenbasis hatte, banden und fesselten sie Christum, unser höchstes Gut, mit den Enden der Stricke, aber auf eine höchst grausame Weise. Denn man ließ Ihn zwar stehen, aber in einer solchen Stellung, daß Er gebunden und zugleich mit seinem Körper niedergebeugt war, ohne daß Er sich niederzusetzen oder auch nur den Körper in gerader Stellung zu erheben vermocht hätte, um auszuruhen. Auf diese Weise verursachte Ihm seine Stellung eine neue, äußerst schmerzliche Pein. In dieser Lage nun ließen sie Ihn im Kerker, verschlossen die Thüren und übergaben den Schlüssel einem von jenen ganz gottlosen Schergen zur Verwahrung.

1286. Der höllische Drache jedoch ruhte in seinem alten Stolze nicht und suchte unaufhörlich zu erfahren, wer denn Christus sei.

[1]) Dieser Kerker wurde später ebenfalls mit einer Kapelle überbaut und von den frommen Pilgern andächtig besucht. Der Übers.

Und um dessen unveränderliche Geduld zu reizen, ersann er eine neue Ruchlosigkeit, zu welcher er sich des ebengenannten bösen Schergen und einiger seiner Genossen bediente. Er flüsterte nämlich jenem Menschen, welcher den Schlüssel zu dem göttlichen Gefangenen und dem größten Schatze Himmels und der Erde hatte, den Gedanken ein, er solle die anderen Kameraden seines Gelichters einladen, miteinander in den Kerker, wo der Lehrmeister des Lebens war, hinabzusteigen, sich einige Zeit mit Ihm zu unterhalten und Ihn zu veranlassen, daß Er spreche und weissage oder irgend eine ungewöhnliche Sache verrichte; denn sie hielten Seine Majestät für einen Zauberer und Schwarzkünstler. Auf diese teuflische Einflüsterung hin machte jener Mensch den Soldaten und Bütteln den Antrag; und dann kamen sie überein, die Sache in's Werk zu setzen. Während sie sich aber versammelten, geschah es, daß die Schaar der dem Erlöser bei seinem Leiden zur Seite stehenden Engel, sobald sie Ihn in dieser so qualvollen Stellung und an einem so unwürdigen und schmutzigen Orte gebunden erblickten, sich vor Ihm niederwarfen, Ihn als ihren wahren Gott und Herrn anbeteten und Seiner Majestät eine um so tiefere Verehrung und Huldigung erwiesen, je bewunderungswürdiger Er sich zeigte, indem Er sich aus Liebe zu diesen nämlichen Menschen mit so schmählichen Unbilden überhäufen ließ. Sie sangen Ihm zu Ehren einige von den Lobliedern, welche seine reinste Mutter, wie ich oben[1]) erwähnte, zu seiner Verherrlichung verfaßt hatte. Auch baten Ihn sämmtliche himmlische Geister im Namen dieser Herrin, daß Er, weil Er die Macht seiner Rechten nicht gebrauchen wolle, um seine heiligste Menschheit zu befreien, wenigstens ihnen gestatten möge, seine Bande zu lösen, Ihn von dieser Qual zu befreien, und Ihn gegen diese Rotte von Schergen zu vertheidigen, welche auf Anstachelung des Teufels sich zu neuen Beleidigungen gegen Ihn anschickten.

1287. Seine Majestät nahm aber diese Dienstleistung der Engel nicht an und erwiderte ihnen mit folgenden Worten: „Ihr Geister und Diener meines ewigen Vaters, es ist nicht meine Absicht, jetzt eine Erleichterung in meinem Leiden anzunehmen; Ich will vielmehr diese Beschimpfungen und Qualen erdulden, um meine brennende

---

[1]) Nr. 1277.

Liebe zu den Menschen zu befriedigen und meinen Auserwählten und Freunden dieses Beispiel zu hinterlassen, auf daß sie Mir nachfolgen und in den Trübsalen den Muth nicht verlieren, und Alle insgesammt die Schätze der Gnade, welche Ich ihnen mittelst dieser Peinen in überreichem Maße verdient habe, schätzen lernen. Auch will Ich meine Sache rechtfertigen, damit am Tage meines Zornes den Verworfenen kund werde, daß sie nach Gerechtigkeit verdammt sind, weil sie mein bitterstes Leiden verachtet haben, dem Ich Mich unterzog, um ihnen das Rettungsmittel zu verschaffen. Meiner Mutter aber saget, sie möge sich in dieser Betrübniß trösten, bis der Tag der Freude und der Ruhe ankommt; sie möge jetzt theilnehmen an meinem Wirken und Leiden für die Menschen; denn Ich empfinde Freude und Wohlgefallen an ihrer mitleidsvollen Liebe und an Allem, was sie thut." Mit dieser Antwort begaben sich die heiligen Engel zu ihrer großen Königin und Herrin und trösteten sie durch diese äußere Botschaft, obwohl Maria auch schon auf anderem Wege von dem Willen ihres heiligsten Sohnes und von allen Vorgängen im Hause des Hohenpriesters Kaiphas Kenntniß erlangt hatte. Als die reinste Mutter von der neuen Grausamkeit, womit man das Lamm Gottes in den Kerker warf, und von der qualvollen und schmerzlichen Stellung seines heiligsten Leibes Kunde erhielt, fühlte auch sie denselben Schmerz an ihrer reinsten Person. Und ebenso empfand sie auch die Pein der Stöße, Faustschläge und Beschimpfungen, womit der Urheber des Lebens überhäuft wurde. Denn alle Leiden des Herrn riefen ein wunderbares Echo im jungfräulichen Leibe der unschuldigsten Taube hervor; ein und derselbe Schmerz verwundete den Sohn und die Mutter, und das nämliche Schwert durchbohrte beide, nur mit dem Unterschiede, daß Christus als Gottmensch und einziger Erlöser der Menschen, Maria aber als bloßes Geschöpf und Gehilfin ihres heiligsten Sohnes gelitten hat.

1288. Als die liebevollste Mutter erkannte, daß dieser niederträchtigen Rotte der vom Teufel aufgehetzten Schergen von Seiner Majestät der Zutritt zum Kerker gestattet sei, brach sie in bitteres Weheklagen über das aus, was nun kommen sollte. Und weil sie die sacrilegischen Anschläge Lucifers voraussah, so suchte sie mit ganz besonderer Sorgfalt ihre Macht als Königin anzuwenden und zu verhindern, daß gegen die Person Christi, unseres Gutes, irgend

eine ungeziemende Handlung vorgenommen werde, wie sie der Teufel mittelst der Rohheit jener unglücklichen Menschen beachsichtigte. Freilich waren alle Handlungen insgesammt ganz und gar unwürdig und voll Unehrerbietigkeit gegen die göttliche Person unseres Erlösers; allein es konnten doch einige weniger anständig sein, und gerade diese suchte der Feind in's Werk zu setzen, um dadurch den Herrn, dessen Sanftmuth er durch die übrigen von ihm angewendeten Mittel nicht zu stören vermochte, zum Unwillen zu reizen. Die Werke aber, welche die große Herrin bei dieser Gelegenheit und überhaupt im ganzen Verlaufe des Leidens vollbrachte, waren so vortrefflich, wunderbar, heroisch und außergewöhnlich, daß man dieselben nicht in gebührender Weise zu beschreiben und zu loben vermöchte, auch wenn man über diese Eine Sache viele Bücher abfassen würde; und es ist nothwendig, auf die Anschauung Gottes zu verweisen, weil es unmöglich ist, dieses im gegenwärtigen Leben auszusprechen.

1289. Jene Diener der Sünde traten nun unter Gotteslästerungen in den Kerker ein und eröffneten so das Fest, das sie sich von der beabsichtigten Verspottung und Verhöhnung des Herrn der Geschöpfe versprachen. In seine Nähe gekommen begannen sie Ihn verächtlich anzuspeien und Ihm mit unglaublichem Hohn und Ingrimm Faustschläge zu versetzen. Seine Majestät sprach nichts, öffnete den Mund nicht und erhob auch seine göttlichen Augen nicht, sondern bewahrte allezeit eine demüthige Ruhe in seinem Angesichte. Die ruchlosen Schergen hätten Ihn gerne zum Sprechen oder zur Vornahme einer lächerlichen oder außergewöhnlichen Handlung gebracht, um dadurch noch besser Gelegenheit zu bekommen, Ihn als Zauberer zu behandeln und ihren Spott mit Ihm zu treiben. Als sie aber diese unveränderliche Sanftmuth sahen, ließen sie sich noch mehr von den Teufeln, die sie umgaben, aufreizen. Sie banden den göttlichen Meister vom Steinblocke, an den Er gefesselt war, los und führten Ihn in die Mitte des Gefängnisses, wobei sie seine heiligen Augen mit einem Tuche verbanden. Als der Herr so in ihrer Mitte stand, mißhandelten sie Ihn mit Backenstreichen, Stößen auf den Nacken und mit Ohrfeigen, und zwar alle der Reihe nach und so, daß Einer den Andern durch größeren Hohn und abscheulichere Lästerungen zu überbieten suchte. Dabei forderten sie Ihn auf, zu weissagen und anzugeben, wer Ihn geschlagen habe. Diese

Art von Lästerungen wiederholten die Schergen hier noch häufiger, als vor Annas; und wenn die heiligen Evangelisten Matthäus, Markus und Lukas letzteren Fall erwähnen, so schließen sie stillschweigend auch die Lästerungen ein, welche später geschahen.[1])

1290. Unter dieser Fluth von Beschimpfungen und Lästerungen verharrte das sanftmüthigste Lamm in Stillschweigen. Lucifer aber, der vor Begierde brannte, an dem Herrn eine Regung der Ungeduld wahrzunehmen, gerieth in Wuth, als er sah, daß Christus die Geduld so vollkommen ruhig bewahrte. In höllischer Verschmitztheit spie er deßhalb jenen seinen Sklaven und Freunden den Gedanken ein, daß sie Ihn aller seiner Kleider berauben und mit solchen Reden und Handlungen verunglimpfen sollten, welche nur in der Brust eines so abscheulichen Teufels ersonnen werden konnten. Die Soldaten schenkten dieser Einflüsterung Gehör und gingen daran, dieselbe auch in's Werk zu setzen. Allein unsere weiseste Herrin verhinderte durch ihre Gebete, Thränen und Seufzer, sowie durch Anwendung ihrer königlichen Macht dieses fluchwürdige Sacrilegium. Denn sie flehte zum ewigen Vater, Er möge seine Mitwirkung zu den secundären Ursachen dieser Werke verweigern. Zugleich befahl sie auch den Fähigkeiten der Schergen, die ihnen von der Natur zum Wirken verliehenen Kräfte nicht in Anwendung zu bringen. Auf diesen Befehl geschah es, daß Keiner jene Häßlichkeit auszuüben vermochte, welche der Teufel und ihre eigene Bosheit ihnen zu diesem Zwecke eingegeben hatte. Manche Dinge nämlich waren alsbald ihrem Gedächtnisse wieder entfallen und bei anderen, worauf ihre Wünsche abzielten, mangelten ihnen die Kräfte zur Ausführung: denn ihre Arme blieben wie lahm und steif,[2]) bis sie von ihrem gottlosen Vorhaben abstanden. Und erst, als sie ihre Gesinnung änderten, kehrten sie in ihren natürlichen Zustand zurück. Dieses Wunder fand nämlich damals nicht statt, um sie zu bestrafen, sondern nur um sie an unanständigen Handlungen zu hindern oder damit sie zu solchen,

---

[1]) Matth. 26, 67. — Mark. 14, 65. — Luk. 22, 64.

[2]) Ähnliche Thatsachen berichtet die Kirchengeschichte von den Henkern der Martyrer und den Verfolgern anderer Heiligen. Man lese z. B. die Lectionen der II. Nocturn vom heil. Papst Martin (12. Nov.) und vom heil. Johannes a S. Facundo (12. Juni). D. Übers.

welche weniger ungeziemend waren, oder auf andere Arten von Unehrerbietigkeit, welche der Herr zulassen wollte, übergehen möchten.

1291. Deßgleichen ertheilte die mächtige Königin auch den Teufeln den Befehl, zu schweigen und die Schergen nicht weiter zu diesen abscheulichen Schandthaten aufzureizen, welche Lucifer anstiftete und auszuführen wünschte. Auf diesen Befehl wurde der Drache hinsichtlich dessen, worauf der Wille der heiligsten Jungfrau sich erstreckte, gehemmt und konnte die thörichte Wuth jener boshaften Menschen nicht ferner mehr anfachen; und diese vermochten nun nichts Unziemliches mehr zu sprechen oder auszuüben, außer in den Stücken, wozu sie Erlaubniß hatten. Erfuhren sie aber auch an sich selber diese ebenso wunderbaren als ungewohnten Wirkungen, so verdienten sie es doch nicht, ihrer Täuschung entrissen zu werden und die göttliche Macht zu erkennen, obwohl sie sich jetzt ganz plötzlich wie gelähmt und dann wieder frei und gesund fühlten; sie meinten, dieß komme daher, weil der Lehrmeister der Wahrheit und des Lebens ein Zauberer und Schwarzkünstler sei. Infolge dieses teuflischen Irrthums fuhren sie fort, die Person Christi mit anderweitigen ungerechten Spöttereien und Qualen zu überhäufen, bis sie gewahrten, daß die Nacht schon weit vorgerückt sei. Nun banden sie Ihn wiederum an den Steinblock, ließen Ihn gefesselt und entfernten sich, was auch die Teufel thaten. Es war aber auf Anordnung der göttlichen Weisheit geschehen, daß die Macht der heiligsten Jungfrau damit beauftragt wurde, die Schamhaftigkeit und Wohlanständigkeit ihres heiligsten Sohnes bei diesen Sachen zu beschützen; denn es geziemte sich nicht, daß in dieser Beziehung ein Anschlag Lucifers und seiner Diener ausgeführt wurde.

1292. Unser Heiland befand sich nun wieder allein in dem unterirdischen Kerker, jedoch umgeben von den englischen Geistern. Diese waren voll Verwunderung über die Werke und verborgenen Gerichte Seiner Majestät bei dem freiwilligen Leiden und brachten dem Herrn für Alles die tiefste Anbetung dar; sie lobten und priesen Ihn und verherrlichten seinen heiligen Namen. Der Erlöser der Welt verrichtete nun ein langes Gebet zu seinem ewigen Vater, und flehte für die künftigen Kinder seiner heiligen Kirche, für die Verbreitung des Glaubens und für die Apostel, besonders für den

heil. Petrus, welcher noch seine Sünde beweinte. Ebenso flehte Er auch für Jene, von denen Er mit Beleidigungen und Spott überhäuft worden war. Insbesondere aber war seine Bitte auf seine heiligste Mutter, sowie auch auf Jene gerichtet, welche Ihm nachfolgen und deßhalb Verfolgungen und Verachtung von Seite der Welt erfahren würden. Für alle diese Zwecke opferte Er auch seine Leiden und seinen bevorstehenden Tod auf. Zur nämlichen Zeit aber begleitete Ihn auch die schmerzhafte Mutter mit einem langen Gebete. Sie verrichtete die nämlichen Fürbitten für die Kinder der Kirche und für seine Feinde, ohne daß sie dabei gegen die Letzteren eine Aufregung oder einen Unwillen oder einen Abscheu gefühlt hätte. Bloß gegen den Satan fühlte sie Abscheu, als gegen den, der wegen unverbesserlicher Verhärtung für die Gnade nicht mehr empfänglich ist. Unter Schmerz und Weheklagen redete sie den Herrn an und sprach zu Ihm:

1293. „O Du Liebe und Gut meiner Seele, mein Sohn und Herr, Du bist würdig, daß alle Creaturen Dir jene Ehre, Verherrlichung und Lobpreisung darbringen, welche alle Dir schulden, weil Du das Ebenbild des ewigen Vaters, der Abglanz seines Wesens,[1]) unendlich in deiner Wesenheit und deinen Vollkommenheiten, und der Anfang und das Ende aller Heiligkeit bist. Wenn aber die Creaturen mit Unterwürfigkeit unter deinen Willen Dir dienen sollen, warum, o Herr und ewiges Gut, verachten, tadeln, schmähen und martern sie nun deine Person, welcher doch die höchste Huldigung und Anbetung gebührt? Wie kommt es, daß die Bosheit der Menschen sich so sehr erhoben hat? Warum hat der Stolz so weit sich verstiegen, daß er seinen Mund bis zum Himmel erhebt? Warum ist der Neid so mächtig gewesen? Du bist die einzige und hellleuchtende Sonne der Gerechtigkeit, welche Licht gibt und die Finsterniß der Sünde zerstreut.[2]) Du bist die Quelle der Gnade, die Jedem offen steht, der sie sucht. Du bist es, der da aus freigebiger Liebe denjenigen Sein und Bewegung gibt, welche solches in ihrem Leben haben[3]); Du bist es, der alle Creaturen erhält. Alles hängt von Dir ab und bedarf Deiner, Du aber hast nichts nöthig. Was nun hat man an deinen Werken gesehen und was an deiner Person

[1]) Hebr. 1, 3. [2]) Joh. 1, 29. [3]) Apostelg. 17, 28.

gefunden, daß man dieselbe so arg mißhandelt und beschimpft? O fluchwürdige Niederträchtigkeit der Sünde, die du gar so arg die Schönheit des Himmels zu entstellen und die hellstrahlenden Sonnen seines ehrwürdigen Angesichtes zu verdunkeln vermocht hast! O blutgieriges Raubthier, das du mit solcher Unmenschlichkeit gerade Jenen behandelst, der dich von deinem Verderben erlöst! Aber ich weiß es, o mein Sohn und Herr, daß Du der Schöpfer der wahren Liebe, der Urheber des menschlichen Heiles, der Lehrmeister und Herr der Tugenden bist [1]) und an Dir selbst die Lehre im Werke ausübest, in der Du die demüthigen Zöglinge deiner Schule unterweisest. Du erniedrigst den Stolz, beschämest die Anmaßung und bist für Alle das Vorbild des ewigen Heiles. Und verlangst Du von Allen die Nachahmung deiner unaussprechlichen Liebe und Geduld, so steht doch diese Nachfolge vor Allen mir zu, die ich Dir die Materie gegeben, und Dich mit dem leidensfähigen Fleische bekleidet habe, worin Du verwundet, angespieen und geschlagen wirst. O daß doch ich allein diese so großen Peinen leiden dürfte, Du aber, mein unschuldigster Sohn, davon befreit wärest! Ist dieß aber nicht möglich, so will ich wenigstens bis zum Tode mit Dir leiden. Ihr aber, o himmlischen Geister, die ihr die Geduld meines Geliebten anstaunet und seine unwandelbare Gottheit, seine Unschuld und die Würde seiner wahren Menschheit erkennet, o machet doch die von den Menschen Ihm zugefügten Unbilden und Lästerungen wieder gut. Gebet Ihm Herrlichkeit, Glorie, Weisheit, Ehre und Kraft und Stärke [2]). Ladet die Himmel, die Planeten, die Sterne und die Elemente ein, damit alle Ihn erkennen und bekennen, und sehet, ob etwa ein Schmerz gleich sei dem meinigen [3])." Diese und ähnliche Ansprachen voll des Schmerzes hielt die reinste Herrin und linderte dadurch ein wenig die große Bitterkeit ihrer Qualen und Schmerzen.

1294. Die Geduld der himmlischen Fürstin bei dem Tode und dem Leiden ihres geliebtesten Sohnes und Herrn war über allen Vergleich erhaben; denn was sie litt, erschien ihr niemals als etwas Großes; und die Schwere ihrer Trübsale blieb hinter der Größe ihres Verlangens zurück, dessen Maßstab die Liebe zu ihrem heiligsten Sohne und seine Würde und Qualen bildeten. Auch litt sie

[1]) Psalm 23, 10. [2]) Offenb. 5, 12. [3]) Klagel. 1, 12.

bei allen dem Herrn zugefügten Unbilden und Verunglimpfungen niemals etwas aus dem Grunde, weil diese auch auf sie zurückfielen, und ebenso wenig betrachtete sie dieselben als gegen sie selbst begangen; sie erkannte und beweinte vielmehr alle nur insofern, als sie gegen die göttliche Person gerichtet waren und zum Verderben der Übelthäter ausschlugen. Auch bat und flehte sie für Alle, damit der Allerhöchste ihnen verzeihe, sie von der Sünde und allem Bösen abwende und sie mit seinem göttlichen Lichte erleuchte, auf daß sie der Früchte der Erlösung theilhaftig würden.

Lehre

der allerseligsten Jungfrau und Himmelskönigin Maria.

1295. Meine Tochter, wie im Evangelium[1]) geschrieben steht, hat der ewige Vater seinem und meinem Eingebornen die Macht übergeben, am Tage des allgemeinen Gerichtes die Verworfenen zu richten und zu verdammen. Dieß war auch ganz geziemend, und zwar nicht bloß deßhalb, damit dann alle Gerichteten und Schuldigen sehen, daß der höchste Richter nach dem Willen und der Gerechtigkeit Gottes sie verdamme, sondern auch deßhalb, damit sie alsdann gerade die Gestalt seiner heiligsten Menschheit schauen und erkennen, in der sie erlöst worden sind, und damit ihnen an derselben die Peinen und Unbilden offenbar werden, welche Er zu ihrer Befreiung von der Hölle erduldet hat; denn der Herr und Richter selber, der über sie zu Gericht sitzen wird, wird ihnen dieses vorhalten. Weil sie nun aber Nichts zur Entschuldigung oder Vertheidigung werden vorzubringen vermögen, so wird auch diese Beschämung der Anfang ihrer ewigen Pein sein, die sie durch ihre hartnäckige Undankbarkeit verdient haben. Denn alsdann wird die gütigste Barmherzigkeit, womit sie erlöst wurden, in ihrer ganzen Größe offenbar gemacht und dargelegt werden, aber auch der Grund, warum sie aus Gerechtigkeit verdammt werden. Groß waren die Schmerzen und überaus scharf die Peinen und Bitterkeiten, welche mein heiligster Sohn gerade deßhalb litt, weil sich nicht alle Menschen der Früchte der Erlösung theilhaftig machen würden. Und dieß war es, was auch mein Herz beim Anblicke seiner Martern durchbohrte. Zugleich peinigte mich aber auch

[1]) Joh. 5, 27.

dieser Anblick der Leiden, die Er durch Verspeiung, durch Ohrfeigen, Lästerungen und so ruchlose Qualen erdulden mußte, wie man sie im gegenwärtigen und sterblichen Leben nicht zu begreifen vermag. Ich erkannte dieß auf eine würdige und klare Weise; und diese Erkenntniß bildete auch den Maßstab für meinen Schmerz, sowie sie es auch für die Liebe und Verehrung war, die ich zur Person Christi, meines Herrn und Sohnes trug. Nächst diesen Peinen waren aber jene die größten, die mir der Gedanke bereitete, daß, obwohl Seine Majestät einen solchen Tod und ein solches Leiden für die Menschen erduldet hat, dennoch so Viele im Angesichte dieses unermeßlichen Preises verloren gehen würden.

1296. Es ist mein Wille, daß du auch bei diesem Schmerze mich begleitest und nachahmest und dieses beklagenswerthe Unglück beweinest; denn es gibt für die Menschen kein anderes Unglück, das mit so bitteren Thränen beweint zu werden verdient und mir solchen Schmerz bereitet, wie dieses. Nur Wenige sind auf Erden, welche diese Wahrheit gebührend beachten und beherzigen. Aber mein Sohn und ich blicken mit besonderem Wohlgefallen auf Jene, welche uns in diesem Schmerze nachahmen und sich über den Untergang so vieler Seelen betrüben. Darum, liebste Tochter, trachte dich in dieser Übung auszuzeichnen und bitte; denn du weißt nicht, wie huldvoll der Allerhöchste diese Bitten aufnimmt. Wohl aber mußt du wissen, daß nach seinen Versprechungen dem Bittenden gegeben und dem Anklopfenden die Thüre zu seinen unendlichen Schätzen geöffnet wird. [1]) Und damit du etwas habest, das du Ihm aufopfern könnest, so schreibe deinem Gedächtnisse das ein, was mein heiligster Sohn und dein Bräutigam durch die Hände jener gemeinen Büttel und verkommenen Menschen gelitten hat, sowie seine unüberwindliche Geduld und Sanftmuth und sein Stillschweigen, womit Er sich ihrem ruchlosen Willen überließ. Handle darum von jetzt an ernstlich nach diesem Vorbilde, auf daß weder der Zorn noch eine andere Leidenschaft einer Tochter Adams in dir zur Herrschaft gelange und damit in deinem Herzen ein wirksamer Abscheu vor der Sünde des Stolzes und vor jeder Verachtung und Beleidigung des Nebenmenschen entstehe. Bitte und flehe zum Herrn um Geduld, Sanftmuth, Friedfertigkeit und Liebe zu den Beschwer-

[1]) Luk. 11, 9.

den und zum Kreuze des Herrn. Umfasse das Kreuz, nimm es mit frommer Gesinnung auf dich und folge Christo deinem Bräutigam nach,[1]) damit du zu Ihm gelangest.

Achtzehntes Hauptstück.

Am Freitag in der Frühe versammelt sich der hohe Rath, um über unseren Erlöser Jesus Christus Gericht zu halten. Jesus wird zu Pilatus geschickt: es begegnet Ihm seine heiligste Mutter mit dem heiligen Evangelisten Johannes und den drei Marien.

1297. Am Freitag in der Frühe, als der Morgen anbrach, versammelten sich nach dem Berichte[2]) der Evangelisten die Ältesten des Volkes nebst den Hohenpriestern und Schriftgelehrten, welche wegen ihrer Gesetzeskenntniß beim Volke in besonderem Ansehen standen, um durch gemeinsame Beschlußfassung die Sache Christi zu entscheiden und Ihn, wie Alle wünschten, zum Tode zu verurtheilen, aber unter irgend einem Vorwande der Gerechtigkeit, um damit das Volk zufrieden zu stellen. Diese Versammlung fand im Hause des Hohenpriesters Kaiphas statt, wo Seine Majestät gefangen war. Um nun mit Ihm abermals ein Verhör anzustellen, gaben sie Befehl, Ihn aus dem unterirdischen Kerker in den Rathsaal heraufzuführen. Die Diener des Gerichtshofes gingen alsbald hinab, um Jesum gefesselt heraufzuschleppen. Als sie Ihn nun von dem oben erwähnten Felsblocke loszumachen begannen, sprachen sie unter großem Gelächter höhnend zu Ihm: „Nun, Jesus von Nazareth, wie wenig haben deine Wunder deiner Vertheidigung geholfen! Sollten denn jetzt zu deiner Befreiung jene Künste nicht taugen, von denen du rühmtest, daß du damit in drei Tagen den Tempel wieder aufbauen würdest? Doch jetzt wirst du deine Thorheiten büßen müssen und deine hohen Gedanken werden herabgestimmt werden. Komm, komm, die Hohenpriester und Schriftgelehrten erwarten dich, um deinen Betrügereien ein Ende zu machen und dich dem Pilatus zu überliefern, der mit dir kurzen Proceß

---

[1]) Matth. 16, 42.

[2]) Matth. 27, 1. — Mark. 15, 1. — Luk. 22, 66. — Joh. 18, 28.

machen wird." Als der Herr vom Blocke losgebunden war, führten sie Ihn vor die Rathsversammlung, ohne daß Seine Majestät auch nur den Mund geöffnet hätte. Aber in Folge der Mißhandlungen, Schläge und Verspeiung, wovon Er sich, weil seine Hände gebunden waren, nicht zu reinigen vermochte, war Er dermassen entstellt und schwach, daß Er den Mitgliedern der Rathsversammlung Entsetzen, jedoch kein Mitleiden einflößte. So groß war der Ingrimm, welchen sie gegen den Herrn gefaßt hatten.

1298. Sie forderten Ihn nun abermals auf, Ihnen zu sagen, ob Er Christus, d. h. der Gesalbte sei. Diese zweite Aufforderung stellten sie, wie auch sonst, in boshafter Absicht, nämlich nicht um die Wahrheit zu hören und anzunehmen, sondern um über dieselbe zu lästern und daraus einen Grund zur Anklage zu entnehmen. Der Herr jedoch, der für die Wahrheit sogar zu sterben verlangte, wollte dieselbe nicht leugnen, aber ebensowenig unter Umständen bekennen, wo Jene dieselbe verachten und zur Verleumdung irgend einen Scheingrund finden könnten; denn auch dieß ließ sich mit seiner Unschuld und Weisheit nicht vereinigen. Darum richtete Er seine Antwort so ein, daß die Pharisäer bei einiger Gottesfurcht Gelegenheit hatten, mit einem aufrichtigen Streben das verborgene Geheimniß aus seinen Reden herauszufinden, und daß, wenn ihnen alle Gottesfurcht mangelte, klar zu Tage treten mußte, wie die Schuld nur an ihrer bösen Absicht liege, nicht aber an der Antwort des Heilandes. Er antwortete ihnen also und sprach: „Wenn Ich euch sage, daß Ich der bin, nach dem ihr fraget, so glaubet ihr meinen Worten nicht; und würde Ich euch um etwas fragen, so würdet ihr Mir ebensowenig Antwort geben, noch auch Mich freilassen. Ich sage euch aber, daß der Menschensohn von nun an zur Rechten der Kraft Gottes sitzen wird."[1]) Die Hohenpriester erwiderten: „Also bist du der Sohn Gottes?" Der Herr antwortete: „Ihr saget es, daß Ich es bin."[2]) Dieß hieß ebenso viel, wie wenn Er gesagt hätte: ganz richtig ist die von euch gemachte Folgerung, daß Ich der Sohn Gottes bin; denn meine Werke, meine Lehre und eure Schriften und Alles, was ihr jetzt mit Mir beginnt, geben Zeugniß, daß Ich Christus, der im Gesetze Verheißene bin.

---

[1]) Luk. 22, 67 ff. [2]) Ebend. V. 70.

1299. Da aber diese Versammlung von Bösewichten zur Anerkennung der göttlichen Wahrheit unfähig war, obwohl sie selber durch richtige Schlußfolgerungen dieselbe ableiteten und ihr Glauben schenken konnten, so haben sie doch dieselbe weder verstanden noch geglaubt, vielmehr sie als eine des Todes würdige Gotteslästerung bezeichnet. Und als sie sahen, daß der Herr sein früheres Bekenntniß bestätige, entgegneten alle: „Wozu brauchen wir noch Zeugen, da Er selber mit eigenem Munde es bekannt hat.“[1]) Und sofort beschlossen sie einstimmig, daß Er, als des Todes würdig, fortgeführt und dem Pontius Pilatus vorgestellt werde, welcher im Namen des römischen Kaisers, als des weltlichen Herrn von Palästina, die Provinz Judäa regierte. Nach den Gesetzen des römischen Reiches waren nämlich die Blut- oder Todesurtheile dem Senat oder Kaiser oder seinen Beamten vorbehalten, welche in den entfernteren Provinzen die Herrschaft führten; den Eingebornen aber waren sie entzogen. Denn Angelegenheiten von solcher Wichtigkeit, wie die Verurtheilung zum Tode, forderten, daß eine sorgfältigere Untersuchung stattfinde und kein Schuldiger verurtheilt werde, ohne daß er verhört und ihm Zeit und Gelegenheit zu seiner Vertheidigung und Rechtfertigung gegeben würde. Hinsichlich dieser Ordnung bei der Rechtspflege richteten sich nämlich die Römer mehr als andere Nationen nach dem natürlichen Gesetze der Vernunft. In Betreff der Angelegenheit Jesu Christi, unseres höchsten Gutes, war es nun den Hohenpriestern und Schriftgelehrten ganz erwünscht, daß das Urtheil des Todes, dem sie Ihn zu überliefern suchten, durch Pilatus, einen Heiden, ausgesprochen werde. Sie wollten dadurch das Volk mit dem Vorgeben zufriedenstellen, der römische Landpfleger habe Ihn verurtheilt und dieser würde es wohl nicht gethan haben, falls Jener nicht den Tod verdient hätte. So sehr hatte sie ihre Sünde und Heuchelei verblendet, als ob nicht sie die Urheber dieser Ruchlosigkeit und eines größeren Sacrilegiums schuldig gewesen wären, als der heidnische Richter. Aber auch der Herr ordnete es so an, damit ihre Ruchlosigkeit gerade durch ihr Verhandeln mit Pilatus Allen offenbar würde, wie sich dieß uns bald zeigen wird.

1300. Die Schergen führten nun unsern Erlöser Jesus Christus aus dem Hause des Kaiphas in das des Pilatus, und stellten

[1]) Luk. 22, 71.

Ihn, als einen des Todes würdigen Verbrecher mit Ketten und Stricken gebunden, wie sie Ihn ergriffen hatten, dem Pilatus vor. Die Stadt Jerusalem wimmelte damals von Leuten aus ganz Palästina, welche zur großen Feier des Osterlammes und der ungesäuerten Brode zusammengekommen waren; und in Folge des bereits unter dem Volke verbreiteten Gerüchtes und der Kenntniß, welche Alle vom Lehrmeister des Lebens besaßen, strömte eine unzählbare Menge zusammen, um Ihn gefangen durch die Straßen führen zu sehen. Das Volk aber war in seinen Ansichten über Jesus getheilt: die Einen schrien mit lauter Stimme: Tod, Tod diesem bösen Menschen und Betrüger, der die Welt zum Besten hielt. Andere dagegen sagten, es scheine ihnen weder seine Lehre noch sein Wandel so schlecht zu sein; Er habe ja Allen viel Gutes gethan. Wieder Andere, die an Ihn geglaubt hatten, waren bestürzt und brachen in Weheklagen aus. Kurz, die ganze Stadt war in Verwirrung und Aufregung.

Lucifer war mit seinen höllischen Geistern auf alle diese Vorgänge sehr aufmerksam, und da er trotz seiner unersättlichen Wuth sich im Geheimen durch die unüberwindliche Geduld und Sanftmuth Christi, unseres Herrn, überwunden und gepeinigt sah, so brachte ihn eben sein Stolz und seine Raserei in Verwirrung, da ihm der Verdacht kam, jene Tugenden, welche ihm so arge Peinen verursachten, könnten nicht von einem reinen Menschen kommen. Andererseits aber hegte er die Ansicht, es sei mit der Würde eines wahren Gottes unvereinbar, daß Er sich bis auf das Äußerste mißhandeln und verachten lasse, und am Körper ganz schwach und fast ohnmächtig sei. Denn — meinte der Drache — wäre Er Gott, so würde seine göttliche Kraft und Natur auf die mit ihr verbundene menschliche Natur mächtig gewirkt und verhindert haben, daß sie von Kräften komme oder Anderes, was ihr widerfuhr, zu erdulden hätte. So urtheilte Lucifer, weil er eben von dem göttlichen Geheimniß nichts wußte, wornach Christus, unser Herr, um das Äußerste zu leiden, jene Wirkungen aufhob, welche von der Gottheit auf die menschliche Natur hätten übergehen können, wie ich schon früher gesagt habe.[1]) Diese Zweifel steigerten noch die Wuth des hochmüthigen Drachen in der Verfolgung des Herrn, da er erfahren wollte, wer jener sei, welcher auf solche Weise die Peinen ertrage.

---

[1]) Nr. 1209.

1301. Die Sonne war bereits aufgegangen, als dieses vor sich ging. Zur gleichen Zeit faßte die schmerzhafte Mutter, welche Alles schaute, den Entschluß, ihre Einsamkeit zu verlassen und ihrem heiligsten Sohne in das Haus des Kaiphas zu folgen und Ihn bis zum Kreuze zu begleiten. Als nun die große Königin und Herrin aus dem Speisesaal trat, kam der hl. Johannes, um ihr über alles Vorgefallene zu berichten. Damals wußte nämlich der Liebesjünger noch nichts von der Erkenntniß und Vision, welche die allerseligste Jungfrau über alle ihren liebevollsten Sohn betreffenden Werke und Vorkommnisse empfangen hatte. Nach der Verleugnung des hl. Petrus hatte sich der hl. Johannes zurückgezogen, um mehr von der Ferne die Vorgänge zu beobachten. Weil er aber auch seine durch die Flucht im Garten begangene Schuld erkannte, so begrüßte er bei seinem Erscheinen die Königin unter Thränen als die Mutter Gottes und bat sie um Verzeihung. Sodann gab er ihr Rechenschaft über alle Vorgänge in seinem Herzen, sowie über Alles, was er gethan und gesehen hatte, während er seinem göttlichen Meister folgte. Der hl. Johannes erachtete es für gut, die betrübteste Mutter vorzubereiten, damit sie, wenn sie ihres heiligsten Sohnes ansichtig würde, von diesem grausamen Schauspiel nicht gar zu stark ergriffen werde. Und um ihr davon jetzt schon eine Vorstellung zu geben, sprach er zu ihr: „O meine Herrin, in welch kläglichem Zustande ist doch unser göttlicher Meister! Es ist unmöglich, Ihn anzublicken, ohne daß dem, der Ihn ansieht, das Herz bricht. Denn sein allerschönstes Angesicht ist durch die Faustschläge, Stöße und die Verspeiung so beschmutzt und entstellt, daß du Ihn, wenn du Ihn siehst, kaum mehr erkennen wirst.“ Die weiseste Mutter hörte diesen Bericht mit solcher Aufmerksamkeit an, als ob sie vom Vorgefallenen gar nichts gewußt hätte; dann aber zerfloß sie in Thränen und wurde von Bitterkeit und Schmerz bis in's Mark hinein erschüttert. Auch die heiligen Frauen, welche die große Herrin begleiteten, wurden bei dieser Kunde vom heftigsten Schmerz und Schrecken ergriffen. Sofort trug die Himmelskönigin dem Apostel Johannes auf, daß er sie und die frommen Frauen begleite, wobei sie diese mit den Worten anredete: „Beschleunigen wir unsere Schritte, damit meine Augen den Sohn des ewigen Vaters schauen, der in meinem Schoße die menschliche Natur angenommen hat; und Ihr, liebe Schwestern, werdet sehen,

wozu die Liebe zu den Menschen meinen Herrn und Gott vermocht hat, und was es Ihn kostet, dieselben von der Sünde und vom Tode zu erlösen und ihnen die Pforten des Himmels zu eröffnen."

1302. Es wandelte also die Himmelskönigin durch die Straßen Jerusalems, begleitet von dem hl. Johannes und den heiligen Frauen, von denen ihr jedoch nur die drei Marien und einige durch große Frömmigkeit ausgezeichnete immer zur Seite standen, wie auch von ihren Schutzengeln, welche sie bat, dahin zu wirken, daß die Volksmenge sie nicht hindere, an den Ort zu gelangen, wo ihr heiligster Sohn sich befand. Die heiligen Engel vollzogen ihren Befehl und umgaben sie mit ihrem Schutze. Auf den Straßen, durch die sie ging, hörte sie allerlei Reden und Urtheile über das so beklagenswerthe Ereigniß. Denn dieses bildete den Gegenstand der Gespräche und Einer erzählte dem Andern, was sich mit Jesus von Nazareth Neues ereignet habe. Die Frömmsten weheklagten; dieß waren aber die wenigsten; Andere sagten, daß man Ihn an's Kreuz schlagen wolle; wieder Andere berichteten, wo Er gehe, und daß man Ihn gleich einem Verbrecher gebunden einherführe. Diese sprachen von seiner Mißhandlung und Jene fragten, welche Verbrechen Er begangen habe, daß über Ihn eine so grausame Strafe verhängt werde. Endlich riefen Viele mit Verwunderung in ihrem schwachen Glauben aus: „Ein solches Ende nehmen also seine Wunder? Ohne Zweifel waren alle nur Lug und Trug, weil Er sich nicht zu vertheidigen und zu befreien wußte. Und so widerhallten alle Straßen und Plätze von Disputationen und Lästerungen. Aber mitten in dieser Verwirrung der Menschen bewahrte die unüberwindliche Königin (obwohl sie mit unbeschreiblichen Schmerzen erfüllt war) ihre Festigkeit und ließ sich nicht aus der Fassung bringen, sondern flehte für die Ungläubigen und Übelthäter geradeso, wie wenn ihr keine andere Sorge obgelegen hätte, als diesen Gnade und Vergebung ihrer Sünden zu erwerben. Und sie liebte dieselben mit einem so herzlichen Wohlwollen, als ob sie von ihnen nur Gnaden und Wohlthaten empfangen hätte. Sie kannte keine Erbitterung, keinen Zorn gegen die gottlosen Schergen und Urheber des Leidens und des Todes ihres liebreichsten Sohnes und gab auch kein Zeichen von Unwillen. Auf Alle blickte sie mit Liebe und erwies ihnen Gutes.

1303. Einige von denen, welche ihr auf den Straßen begegneten, erkannten sie als die Mutter Jesu des Nazareners und sprachen, von natürlichem Mitleiden gerührt, zu ihr: „O betrübte Mutter! Welch ein Unglück hat dich getroffen! Wie betrübt, wie verwundet muß dein Herz sein!“ Andere dagegen sagten zu ihr mit Unbarmherzigkeit: „Wie schlecht hast du deinen Sohn auferzogen! Warum hast du zugegeben, daß Er so große Neuerungen beim Volke einführte? Es wäre besser gewesen, du hättest Ihn zu Hause und von der Welt zurückgehalten. Aber es wird anderen Müttern zur Warnung dienen und sie werden aus deinem Unglücke lernen, wie sie ihre Kinder zu erziehen haben.“ Die unschuldigste Taube hörte diese und andere noch schrecklichere Reden an und nahm alle in ihrer brennenden Liebe auf die denselben gebührende Weise auf, d. h. sie hatte Wohlgefallen am Mitleiden der Frauen, ertrug aber auch in Geduld die Gottlosigkeit der Ungläubigen, indem sie über die Undankbaren und Unwissenden nicht erstaunte und für die Einen wie für die Andern je nach ihrem Bedürfnisse zum Allerhöchsten flehte.

1304. Die heiligen Engel führten die Königin des Himmels mitten durch diese bunte Menge von Leuten an die Krümmung einer Straße, wo sie ihrem heiligsten Sohne begegnete, sich mit tiefer Ehrfurcht vor seiner königlichen Person niederwarf und Ihn mit einer höheren und feurigeren Verehrung anbetete, als Ihm sämmtliche Creaturen jemals erwiesen haben oder noch erweisen werden. Hierauf erhob sie sich und nun blickten sich beide, Sohn und Mutter, mit unvergleichlicher Zärtlichkeit an, wobei sie mit ihren von unaussprechlichem Schmerze durchbohrten Herzen mit einander sprachen. Sodann zog sich die weiseste Herrin ein wenig zurück und folgte Christo, unserm Herrn, nach. Dabei sprach sie im Innern der Seele mit Seiner Majestät und ebenso auch mit dem ewigen Vater in Worten, wie solche über keine menschliche und verwesliche Zunge kommen. „O allerhöchster Gott“ — sprach die betrübte Mutter — „o mein Sohn, ich kenne das flammende Feuer deiner Liebe gegen die Menschen, welche Dich bewegt, die unendliche Macht deiner Gottheit unter der Gestalt des leidensfähigen Fleisches[1]), das Du aus meinem Schoße angenommen hast, zu verbergen. Ich preise deine

[1]) Phil. 2, 7.

unbegreifliche Weisheit, mit der Du solche Unbilden und Peinen auf Dich nimmst und Dich selbst dahingibst, Dich, der Du der Herr der ganzen Schöpfung bist, um dadurch den Menschen zu erlösen, der nur ein Sklave und Staub und Asche ist.[1]) Würdig bist Du, daß alle Creaturen Dich loben, preisen und bekennen und deine unermeßliche Güte verherrlichen. Wie aber sollte ich, die ich deine Mutter bin, von dem Verlangen abstehen, daß die gegen Dich gerichteten Unbilden mich allein treffen, nicht aber deine göttliche Person, der Du die Schönheit der Engel und der Abglanz der Herrlichkeit deines ewigen Vaters bist? Wie sollte ich nicht verlangen, Dir in so großen Peinen Erleichterung zu verschaffen? Wie sollte mein Herz es aushalten können, wenn es sieht, wie Du so betrübt bist und dein schönstes Antlitz so entstellt ist und der Schöpfer und Erlöser allein bei so bitteren Leiden kein Mitleiden, kein Erbarmen findet? Ist es mir aber nicht vergönnt, daß ich als Mutter Dir Erleichterung verschaffe, so nimm als Sohn und heiliger und wahrer Gott wenigstens meinen Schmerz und das Opfer an, daß mir dieses zu vollbringen nicht erlaubt ist."

1305. In der Seele unserer Himmelskönigin blieb das Bild ihres heiligsten, jetzt so mißhandelten, entstellten, gefesselten und gefangenen Sohnes so fest und tief eingeprägt, daß die Vorstellungen davon während ihres ganzen übrigen Lebens allzeit ihrem Gedächtnisse vorschwebten und zwar so lebhaft, wie wenn sie dieselben wirklich vor Augen hätte.

Endlich kam Christus, unser Gut, im Hause des Pilatus an, wohin Ihm Viele von den jüdischen Rathsherrn und eine unabsehbare Menge nachzogen. Als die Juden Ihn dem Richter vorstellten, blieben sie mit erheuchelter Gewissenhaftigkeit außer dem Gerichtshause, damit sie nicht gesetzlich verunreinigt und so an der Feier des Osterfestes und der Ceremonie der ungesäuerten Brode gehindert würden; denn dabei mußten sie von allen gegen das Gesetz begangenen Verunreinigungen ganz rein sein.[2]) Aber in ihrer Heuchelei ganz und gar thöricht geworden, achteten sie nicht auf den unreinen Gottesraub, welcher ihre mit dem Morde des Unschuldigen belasteten Seelen befleckte. Obwohl Heide, bequemte sich Pilatus der Ceremonie der

[1]) Genes. 3, 19. [2]) Joh. 18, 28.

Juden an; als er darum sah, daß sie in das Gerichtshaus einzutreten Bedenken trugen, ging er hinaus und stellte nach dem Gebrauche der Römer bei Gericht die Frage an sie: „Welche Klage habet ihr wider diesen Menschen vorzubringen?“ [1]) Die Juden antworteten: „Wäre dieser kein Übelthäter, so hätten wir ihn nicht so gebunden und gefesselt, wie wir ihn dir überliefern, hieher geführt[2]).“ Damit wollten sie sagen: wir haben seine Verbrechen untersucht und halten so sehr an der Gerechtigkeit und unserer Pflicht, daß wir, wenn er nicht ein großer Verbrecher wäre, gegen ihn den Proceß gar nicht begonnen hätten. Gleichwohl erwiderte ihnen Pilatus: „Aber welche Verbrechen hat er denn begangen?“ Er ist überführt, entgegneten die Juden, daß er das Land in Unruhe bringt, sich zu unserem König machen will und dem Kaiser die Steuern zu bezahlen verbietet; er gibt sich für den Sohn Gottes aus[3]) und hat eine neue Lehre verkündet, zuerst in Galiläa und dann in ganz Judäa bis nach Jerusalem.[4]) „Dann nehmet ihr ihn selber,“ sprach Pilatus, „und richtet ihn nach euren Gesetzen; denn ich finde keine gerechte Ursache, um ihn zu verurtheilen.“ Hierauf entgegneten die Juden: „Uns ist es nicht erlaubt, Jemanden zum Tode zu verurtheilen oder hinzurichten.[5])“

1306. Bei allen diesen und andern Fragen und Antworten war die heiligste Jungfrau mit dem hl. Johannes und den Frauen, welche ihr gefolgt waren, gegenwärtig; denn die heiligen Engel führten sie an einen Ort, wo sie Alles sehen und hören konnte. Mit ihrem Schleier bedeckt weinte sie wegen der Heftigkeit des Schmerzes, der ihr jungfräuliches Herz durchschnitt, Blut statt der Thränen. Und bei ihren Tugendacten war sie ein überaus reiner Spiegel, in welchem sich die heiligste Seele ihres Sohnes abspiegelte, während sie seine Schmerzen und Peinen an ihrem Leibe mitempfand. Sie flehte zum ewigen Vater um die Gnade, daß sie ihren Sohn, soweit dieß nach der gewöhnlichen Ordnung möglich wäre, bis zum Tode nicht aus dem Gesichte verliere; und das wurde ihr auch zu Theil, solange der Herr nicht im Gefängnisse war. Da aber die weiseste Herrin wohl erkannte, wie nothwendig es sei, daß die Unschuld unseres

---

[1]) Joh. 18, 29. [2]) Ebd. 18, 30. [3]) Luk. 23, 2.
[4]) Ebd. V. 5. [5]) Joh. 17, 31.

Erlösers Jesu Christi gegenüber den falschen Anschuldigungen und Verleumdungen von Seite der Juden anerkannt werde, und daß diese Ihn unschuldig zum Tode verurtheilten, so flehte sie in eifrigem Gebete, der Richter möge sich nicht täuschen lassen und eine wahre Erleuchtung darüber empfangen, daß Christus ihm durch den Neid der Priester und Schriftgelehrten überliefert sei. In Kraft dieses Gebetes U. L. Frau erlangte Pilatus eine klare Erkenntniß der Wahrheit und kam zur Einsicht, daß Christus unschuldig und nur aus Neid ihm überliefert sei, wie dieß der hl. Matthäus sagt.[1]) Und aus diesem Grunde erklärte sich auch der Herr ihm gegenüber etwas deutlicher. Pilatus jedoch kam der erkannten Wahrheit nicht nach, und darum diente sie ihm nicht zum Heile, wohl aber uns; auch wurde dadurch die Treulosigkeit der Priester und Pharisäer enthüllt.

1307. Der Haß der Juden wünschte den Pilatus ganz geneigt zu finden, ohne Verzug das Todesurtheil über Jesus, den Erlöser, auszusprechen. Als sie aber bemerkten, daß er damit so lange zögere, begannen sie ein ungestümes Schreien und Lärmen, indem sie den Heiland anklagten und wiederholt riefen, Er wolle zur Herrschaft über Judäa gelangen; Er betrüge in dieser Absicht das Volk, wiegle es auf und nenne sich Christus, d. h. gesalbter König[2]). Diese boshafte Anklage trugen sie dem Pilatus vor, damit er sich hauptsächlich vom Eifer für die zeitliche Herrschaft leiten lasse, deren Aufrechthaltung unter der römischen Oberherrschaft ihm oblag. Und weil bei den Juden die Könige gesalbt wurden, so machten sie eben deßhalb die Bemerkung, Jesus nenne sich Christus, d. h. einen zum König Gesalbten: daraus sollte Pilatus, der zur Zahl der Heiden gehörte, deren Könige nicht gesalbt wurden, abnehmen, daß sich Christus nennen ebensoviel heiße, als sich den gesalbten König der Juden nennen. Pilatus nun fragte den Herrn: „Was antwortest Du auf die Klagen, welche sie wider Dich vorbringen[3])?“ Seine Majestät erwiderte kein Wort in Gegenwart der Ankläger. Pilatus aber ward beim Anblick eines solchen Stillschweigens und solcher Geduld verwundert. Weil aber der Richter noch weiter zu untersuchen wünschte, ob Er wahrhaft ein König sei, so zog er sich mit dem Herrn in das Gerichtshaus zurück, indem er sich so von dem Geschrei der Juden

---

[1]) Matth. 27, 18. [2]) Luk. 23, 5. [3]) Mark. 15, 4.

entfernte. Hier nun stellte Pilatus unter vier Augen die Frage an Ihn: „Sage mir, bist Du König der Juden[1])?“ Pilatus konnte nämlich nicht glauben, daß Christus wirklich König sei; er wußte ja wohl, daß Er nicht regiere; und so fragte er Ihn nur, um zu erfahren, ob Er etwa ein Recht auf den Königsthron und auf ein Reich habe. Unser Heiland aber gab ihm zur Antwort: „Fragst du dieß etwa aus dir selber oder haben dir Andere dieß von Mir gesagt[2])?“ Pilatus erwiderte: „Bin ich denn ein Jude, daß ich dieß wissen könnte? dein Volk und deine Priester haben Dich meinem Richterstuhl überliefert. Sage mir: was hast Du gethan und was ist an der Sache?“ Hierauf gab der Herr zur Antwort: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt; denn wäre es von dieser Welt, so würden wohl meine Unterthanen streiten, daß Ich den Juden nicht überliefert werde; nun aber ist mein Reich nicht von hier[3]).“ Der Richter schenkte dieser Antwort des Herrn theilweise Glauben und sprach darum zu Ihm: „Also bist Du ein König, weil Du ein Königreich besitzest?“ Christus leugnete dieß nicht, sondern fuhr fort und sprach: „Du sagst es, Ich bin ein König; Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, daß Ich der Wahrheit Zeugniß gebe. Und wer immer aus der Wahrheit ist, höret meine Stimme[4]).“ Über diese Antwort des Herrn verwundert, stellte Pilatus die weitere Frage: „Was ist Wahrheit[5])?“ Ohne indeß eine weitere Antwort abzuwarten, ging er wieder aus dem Gerichtshause hinaus und sprach zu den Juden: „Ich finde keine Schuld an diesem Menschen, um ihn zu verurtheilen. Wie ihr aber wisset, ist es bei euch Gewohnheit, daß ich euch am Osterfeste einen Gefangenen losgebe; saget mir nun, ob ich euch Jesus oder Barabbas[6]) losgeben soll. Letzterer war ein Räuber und Mörder, welchen man in jener Zeit im Gefängnisse hielt, weil er einen Andern bei einem Aufruhre ermordet hatte. Da erhoben Alle ihre Stimme und schrieen: „den Barabbas laß uns los, Jesum aber laß an's Kreuz schlagen[7]).“ Und auf dieser Forderung bestanden sie, bis ihr Begehren erfüllt wurde.

1308. Pilatus gerieth theils wegen der Antworten Jesu, unsers Erlösers, theils wegen der Hartnäckigkeit der Juden in große Ver-

---

[1]) Joh. 18, 33. [2]) Ebd. V. 34. [3]) Ebd. V. 36. [4]) Ebd. V. 37. [5]) Ebd. V. 38. [6]) Ebd. V. 39. [7]) Ebd. V. 40.

legenheit. Denn auf der einen Seite wollte er die Sache mit den Juden nicht verderben; dieß war aber schwierig für ihn, da er sie auf den Tod des Herrn so versessen sah. Auf der andern Seite erkannte er klar, daß sie den Herrn nur aus tödtlichem Hasse verfolgten und daß die Anschuldigungen wegen Aufhetzung des Volkes falsch und lächerlich seien. Hinsichtlich der weiteren Anschuldigung, daß Er sich für einen König ausgebe, war er durch die Antwort Christi, sowie durch den Anblick seiner so großen Armuth, Demuth und geduldigen Ertragung der gegen Ihn erhobenen Verleumdungen befriedigt worden. Zudem erkannte er durch die ihm mitgetheilten Erleuchtungen und Gnadenhilfen die vollkommene Unschuld des Herrn; jedoch blieb ihm die Hauptsache, nämlich das Geheimniß und die Würde der Person, allzeit unbekannt. Wohl hatte die Kraft der lebendigen Worte Christi dem Pilatus eine hohe Vorstellung von dem Heilande beigebracht und ihn auf den Gedanken geführt, daß es sich bei Jesus um irgend ein besonderes Geheimniß handle; wohl wünschte er Ihn freizulassen und sandte Ihn darum, wie ich im folgenden Hauptstücke erzählen werde, zu Herodes; allein diese Gnadenhilfen hatten bei Pilatus keinen thatsächlichen Erfolg, weil seine Sünde ihn dessen unwürdig machte und er zeitliche Absichten im Auge hatte; von diesen, nicht aber von der Gerechtigkeit ließ er sich leiten; er achtete, wie ich oben schon sagte,[1]) mehr auf die Einflüsterungen Lucifers, als auf die klar erkannte Wahrheit. Und nachdem er diese eingesehen hatte, so handelte er als schlechter Richter, indem er die Angelegenheit des Unschuldigen noch länger mit Jenen verhandelte, welche dessen erklärte Feinde waren und Ihn fälschlich anklagten. Noch größer wurde aber seine Schuld deßhalb, weil er gegen die Stimme des Gewissens handelte, indem er Ihn zum Tode verurtheilte und, wie wir sehen werden, zuvor noch auf das Unmenschlichste geißeln ließ, und zwar aus keinem anderen Grunde, als um die Juden zufrieden zu stellen.

1309. War nun aber auch Pilatus um dieser und anderer Gründe willen ein ganz gottloser und ungerechter Richter, eben weil er Christum verurtheilte, den er freilich nur für einen bloßen Menschen, jedoch für unschuldig und rechtschaffen hielt: so war doch seine Schuld

---

[1]) Nr. 1134.

nicht so groß wie die der Priester und Pharisäer. Und das nicht bloß aus dem Grunde, weil diese aus Neid, Grausamkeit und andern fluchwürdigen Beweggründen handelten, sondern auch deßhalb, weil es für sie schon eine große Sünde war, daß sie Christum nicht als den wahren Messias und Erlöser, als Gott und Menschen anerkannten, der im Gesetze, zu dem die Juden sich bekannten, verheißen war. Und zu ihrer eigenen Verdammniß ließ es der Herr geschehen, daß sie, als sie ihre Anklage wider unsern Erlöser erhoben, Ihn „Christus" und den „gesalbten König" nannten und so mit ihren eigenen Worten die Wahrheit bekannten, welche sie leugneten und verwarfen. Sie hätten glauben sollen, was sie sagten, d. h. sie hätten für wahr halten sollen, daß Christus, unser Herr, wahrhaft gesalbt war, nicht mit der vorbildlichen Salbung der Könige und Priester des Alten Bundes, sondern mit der von David erwähnten Salbung,[1]) welche von allen andern verschieden ist. Es war die Salbung der mit der menschlichen Natur vereinigten Gottheit, eine Salbung, welche diese menschliche Natur so sehr erhöhte, daß der Gesalbte (Christus) wahrer Gott und wahrer Mensch zugleich ist, eine Salbung, welche seine allerheiligste Seele mit den Gaben der Gnade und Glorie in einer Weise bereicherte, wie es ihrer persönlichen Vereinigung mit der Gottheit entsprach. Diese ganze geheimnißvolle Wahrheit war in der Anklage der Juden ausgesprochen, obwohl diese in ihrer Treulosigkeit dieselbe in Abrede stellten und in ihrem Neide sie falsch deuteten, indem sie dem Herrn vorwarfen, Er wolle sich zum Könige machen und sei doch kein König. Allein gerade das Gegentheil war der Fall: Er wollte sich nicht als König zeigen und von der königlichen Gewalt in zeitlichen Dingen keinen Gebrauch machen, wiewohl Er in der That der Herr über Alle war. Er war nicht in die Welt gekommen, um den Menschen zu befehlen, sondern um zu gehorchen.[2]) Und noch größer war die Verblendung der Juden, weil sie im Messias einen irdischen König erwarteten, und dessenungeachtet gegen Christus die Verleumdung erhoben, daß Er ein solcher sei. Sie wollten eben, wie es scheint, als Messias nur einen König mit so großer Macht, daß ihm Niemand widerstehen könne: und auch dann hätten sie Ihn nur der Gewalt wegen angenommen, nicht aber mit der frommen Geneigtheit des Willens, wie der Herr sie verlangte.

[1]) Psalm 44, 8. [2]) Matth. 20, 28.

1310. Unsere große Königin und Herrin besaß den tiefsten Einblick in die Größe dieser verborgenen Geheimnisse und erwog sie mit der Weisheit ihres keuschesten Herzens, wobei sie heroische Acte sämmtlicher Tugenden erweckte. Und während die übrigen in Sünden empfangenen und von Sünden befleckten Kinder Adams in dem Grade, als die Trübsale und Schmerzen sich mehren, auch mehr in Verwirrung und Niedergeschlagenheit zu gerathen pflegen, weil alsdann der Zorn und andere Leidenschaften erwachen, so fand bei der heiligsten Jungfrau gerade das Gegentheil statt. Bei ihr konnte ja weder die Sünde, noch deren Folgen, noch die Natur so viel wirken, wie ihre ausgezeichnete Gnade. Die großen Verfolgungen und die vielen Wasser der Schmerzen und Trübsale löschten das Feuer ihres von göttlicher Liebe flammenden Herzens nicht aus;[1]) im Gegentheil, sie bildeten gleichsam neue Nahrung für dasselbe und entflammten diese himmlische Seele noch mehr mit Liebe, um für die Sünder zu flehen, da die Noth am größten war, d. h. da die Bosheit der Menschen ihren Gipfelpunkt erreicht hatte. O du Königin der Tugenden, o du Herrin der Creaturen und süßeste Mutter der Barmherzigkeit, wie hart, wie träge, wie unempfindlich ist doch mein Herz, weil der Schmerz über das, was mein Verstand von deinen Peinen und denen deines einzigen und liebreichsten Sohnes erkennt, dasselbe noch nicht spaltet und bricht. Wenn ich beim Anblicke alles dessen, was ich erkenne, noch lebe, so ist das Grund genug für mich, bis zum Tode mich zu verdemüthigen. Es ist ja ein Vergehen gegen die Liebe und die Pietät, wenn man einen Unschuldigen Qualen erdulden sieht und ihn um Geschenke bittet, aber an seinen Peinen keinen Antheil haben will. Wie können wir Creaturen die Stirne haben, zu behaupten, wir besäßen Liebe zu Gott, unserm Erlöser und zu dir, seiner Mutter und meiner Königin, wenn wir uns am Kelche der Freuden Babylons ergötzen, während Ihr beide miteinander den bittersten Kelch so herber Schmerzen und Leiden trinket. O daß ich doch diese Wahrheit erkennen möchte! O möchte ich sie empfinden und durchdringen! Möchte aber auch sie mein Innerstes durchdringen, da ich meinen Herrn und seine schmerzhafte Mutter so unmenschliche Qualen erdulden sehe! Wie sollte ich je denken können,

---

[1]) Hohel. 8, 7.

daß mir Unrecht geschehe, wenn man mich verfolgt, daß mir eine Unbild zugefügt werde, wenn man mich verachtet, und daß ich beleidigt werde, wenn man mich verabscheut? Wie sollte ich je mich beklagen, wenn ich etwas leide, und wäre es auch Tadel, oder Verachtung, oder Verabscheuung von Seite der ganzen Welt? O große Anführerin der Martyrer, Königin der Starkmüthigen, Lehrmeisterin der Jünger deines Sohnes; wenn ich deine Tochter und Schülerin bin, wie du in deiner Huld mich versicherst und mein Herr mir dieß verdienen wollte, so verschmähe mein Verlangen nicht, das ich trage, deinen Fußstapfen auf dem Kreuzwege nachzufolgen. Und wenn ich in meiner Schwachheit nachgelassen habe, o so erlange du, meine Herrin und Mutter, mir die Stärke und ein Herz, das wegen der Sünden meines schweren Undankes von Zerknirschung und Demuth durchdrungen ist. Erwirb und erflehe mir die Liebe zum ewigen Gott, welche eine so kostbare Gabe ist, daß nur deine mächtige Vermittlung sie mir zu erlangen vermag, gleichwie auch nur mein Herr und Erlöser sie mir verdienen konnte.

Lehre der großen Himmelskönigin.

1311. Meine Tochter, große Nachläßigkeit und Gleichgiltigkeit legen die Sterblichen an den Tag, wenn es sich um die Erwägung der Werke meines heiligsten Sohnes und um das demüthige und ehrfurchtsvolle Eindringen in die Geheimnisse handelt, welche zur Rettung und zum Heile aller Menschen darin enthalten sind. Deßhalb wissen Manche gar nichts davon und Andere können es nicht begreifen, wie Seine Majestät sich herbeilassen konnte, daß Er gleich einem Schuldigen vor die ungerechten Richter geschleppt, wie ein Übelthäter und Verbrecher verhört und als Narr und Thor behandelt und betrachtet wurde. Sie sind verwundert, daß Er in seiner göttlichen Weisheit kein Wort für seine Unschuld vorbrachte und die Bosheit der Juden und aller seiner Gegner nicht aufdeckte, obwohl Er dieß so leicht hätte thun können. Staunt man aber hierüber, so muß man vor Allem die allerhöchsten Gerichte des Herrn anbeten: Er ist es, welcher die Erlösung der Menschen auf diese Weise anordnete, indem Er mit Billigkeit, Güte und Gerechtigkeit und so, wie es allen seinen Eigenschaften entsprechend war, handelte. Er hat keinem einzigen seiner Feinde die Gnadenhilfe versagt, welche, wenn sie

anders hätten mitwirken und die Vorrechte ihrer Freiheit zum Guten gebrauchen wollen, zum guten Handeln auch hingereicht hätten. Er wollte, daß Alle selig werden,[1]) und wenn dieß nicht bei Allen geschehen ist, so lag die Schuld an ihnen. Niemand hat ein Recht, sich über die göttliche Barmherzigkeit zu beklagen, denn sie war überfließend.

1312. Ich verlange aber überdieß, daß du, meine Tochter, die in diesen Werken enthaltene Lehre wohl auffassest. Denn keines seiner Werke hat mein heiligster Sohn anders verrichtet, denn als Erlöser und Lehrmeister der Menschen. Indem Er bei seinem Leiden mit Schweigen und Geduld es hinnahm, daß man Ihn als Missethäter und Thoren behandelte, so hinterließ Er den Menschen eine Lehre, die zwar höchst wichtig ist, die aber von den Kindern Adams nur wenig beachtet und noch weniger ausgeübt wird. Weil sie die Pest nicht in's Auge fassen, womit Lucifer sie mittelst der Sünde ansteckt, und die derselbe ununterbrochen in der Welt ausbreitet, so suchen sie auch nicht beim Arzte die Arznei für ihre Krankheit. Und doch hat Seine Majestät in seiner unermeßlichen Liebe das Heilmittel in seinen Worten und Werken hinterlassen. Möchten doch die in der Sünde empfangenen Menschen sich selbst betrachten und sehen, wie tiefe Wurzeln der von Lucifer ausgestreute Same des Stolzes, der Anmassung, der Eitelkeit, der Selbstüberschätzung, der Habsucht, der Heuchelei, der Lüge und der anderen Laster bereits in ihren Herzen geschlagen hat. Das gewöhnliche Streben von Allen ist darauf gerichtet, daß sie durch Ehre und eitlen Ruhm sich auszeichnen, daß sie Andern vorgezogen und hochgeschätzt werden. Die Gelehrten und Alle, welche sich für weise halten, suchen Beifall zu finden, gefeiert zu werden und mit ihrer Wissenschaft zu prahlen; die Ungelehrten möchten weise erscheinen; die Reichen rühmen sich ihres Reichthums und wollen um desselben willen geehrt sein. Die Armen dagegen möchten reich sein und reich scheinen und damit sich Achtung verschaffen. Die Mächtigen wollen, daß man sie fürchte, sie ehre und ihnen gehorche. Kurz, Alle überlassen sich diesem Wahne und wollen mit aller Gewalt als das erscheinen, was sie, wenn es auf die Tugend ankommt, nicht sind; dagegen sind sie nicht das, als was sie erscheinen wollen. Sie entschuldigen ihre Laster, suchen

[1]) I. Timoth. 2, 4.

mit ihren Tugenden und guten Eigenschaften viel Aufhebens zu machen und schreiben die Güter und Wohlthaten sich selbst zu, als ob sie dieselben nicht empfangen hätten; sie empfangen dieselben, als wären sie nicht ein Gnadengeschenk, sondern eine ihnen schuldige Sache, und anstatt dafür zu danken, bedienen sie sich derselben als Waffen gegen Gott und sich selbst. Kurz, fast Alle sind vom Gifte der alten Schlange angesteckt und verlangen um so gieriger dasselbe hineinzutrinken, je mehr sie von dieser beklagenswerthen Krankheit angesteckt sind. Der Weg des Kreuzes und der Nachfolge Christi durch Demuth und christliche Einfalt ist verlassen; denn nur Wenige sind es, die auf demselben wandeln.

1313. Um nun dieses Haupt Lucifers zu zertreten und seinen hochfahrenden Stolz zu besiegen, übte mein Sohn bei seinem Leiden Geduld und Stillschweigen, indem Er sich als unwissenden Menschen und thörichten Missethäter behandeln ließ. Als Lehrmeister dieser Philosophie und als Arzt, welcher gekommen war, um die Krankheit der Sünde zu heilen, wollte Er sich weder entschuldigen, noch vertheidigen und rechtfertigen, noch auch wollte Er seine Ankläger der Lüge überführen, damit die Menschen ein lebendiges Beispiel vor Augen haben, wornach sie gegen die Pläne der Schlange vorgehen und handeln sollen. An Seiner Majestät ging jene Lehre des Weisen in Erfüllung, daß eine kleine Thorheit auf kurze Zeit kostbarer sei als Weisheit und Ehre.[1]) Es ist ja für die menschliche Gebrechlichkeit besser, einige Zeit für unwissend und schlecht gehalten zu werden, als mit Tugend und Weisheit zu prahlen. Unzählbar sind aber Jene, welche in diesen gefährlichen Irrthum verstrickt sind. Sie wollen weise erscheinen, reden viel und machen, gleich Narren, viele Worte; aber gerade dadurch büßen sie das ein, was sie verlangen: sie werden als Thoren erkannt. Alle die genannten Laster kommen vom Stolze, welcher so tief in der menschlichen Natur eingewurzelt ist. Du aber, meine Tochter, bewahre die Lehre meines heiligsten Sohnes und die meinige wohl in deinem Herzen; verabscheue die eitle Prahlerei, ertrage, schweige und laß es geschehen, wenn die Welt dich für eine Närrin hält; denn wo die wahre Weisheit lebt, ist der Welt verborgen.

---

[1]) Pred. 10, 1.

Neunzehntes Hauptstück.

Pilatus übergibt die Sache und die Person Jesu Christi, unsers Erlösers, dem Herodes. Der Herr wird vor Herodes angeklagt, von diesem verspottet und zu Pilatus zurückgeschickt. Die heiligste Jungfrau Maria folgt Ihm nach; die ferneren Vorkommnisse bei dieser Veranlassung.

1314. Eine von den Anschuldigungen, welche die Juden und ihre Priester bei Pilatus gegen unsern Erlöser Jesus Christus vorbrachten, lautete, Er habe gepredigt und dabei in Galiläa mit der Aufwiegelung des Volkes begonnen. Hievon nahm Pilatus Veranlassung zur Frage, ob Christus unser Herr ein Galiläer sei. Und als man ihm sagte, daß Er in jener Provinz geboren und erzogen sei, glaubte er hierin einen Grund zu finden, um das Verfahren gegen unsern Heiland Jesus Christus, von dessen Unschuld er überzeugt war, einzustellen und sich der Zudringlichkeit der Juden, welche mit aller Gewalt auf seiner Verurtheilung bestanden, zu entledigen. Zu jener Zeit befand sich nämlich Herodes zur Feier des jüdischen Osterfestes in Jerusalem. Er war ein Sohn des früheren Königs Herodes, welcher, um das Jesuskind aus dem Wege zu schaffen, die unschuldigen Kinder hatte ermorden lassen. Da dieser eine Jüdin zur Frau hatte, so war er zum Judenthum übergetreten und ein israelitischer Proselyt geworden. Aus diesem Grunde beobachtete nun sein Sohn Herodes das mosaische Gesetz und war von Galiläa, wo er Landpfleger dieser Provinz war, nach Jerusalem gekommen. Pilatus stand mit Herodes auf gespanntem Fuße; denn als Statthalter der zwei bedeutendsten Provinzen von Palästina, Judäa und Galiläa, waren sie Nebenbuhler. Auch war es kurz zuvor geschehen, daß Pilatus in seinem Eifer für die Herrschaft des römischen Reiches einige Galiläer hatte hinrichten lassen, als sie eben (wie dieß aus dem dreizehnten Capitel des heil. Lukas erhellt) gewisse Opfer darbrachten, so daß das Blut der Schuldigen mit dem Blute der Opferthiere vermengt wurde. Darüber war Herodes erzürnt. Um ihm nun bei dieser Gelegenheit einige Genugthuung zu geben, beschloß Pilatus, ihm Christus unsern Herrn als seinen Untergebenen und als einen gebornen Galiläer zu überliefern, damit er dessen Sache untersuche

und darüber urtheile. Gleichwohl hoffte Pilatus immer noch, Herodes würde Ihn freigeben, da Er unschuldig und bloß durch den boshaften Neid der Priester und Schriftgelehrten angeklagt war.

1315. So wurde denn unser Heiland Jesus Christus gebunden vom Hause des Pilatus hinweg in das des Herodes geführt. Ihm folgten die Priester und Schriftgelehrten, welche auch vor dem neuen Richter mit ihren Klagen gegen Ihn auftreten wollten. Auch eine große Menge Soldaten und Gerichtsdiener waren dabei, welche Ihn an den Stricken zerrten und auf den Straßen Platz machten; denn die Wege waren mit Leuten angefüllt, welche die Neugierde in großer Anzahl herbeigeführt hatte. Aber die Bosheit wußte sich den Weg durch die Menge zu bahnen. Und weil die Gerichtsdiener und Priester so sehr nach dem Blute des Heilandes dürsteten und dasselbe an diesem Tage noch vergießen wollten, so beschleunigten sie ihre Schritte und führten Seine Majestät fast im Sturmschritt und in tumultuarischer Unordnung durch die Straßen. Aber auch U. L. Frau verließ mit ihrer Begleitung das Haus des Pilatus, um ihrem süßesten Sohne Jesus zu folgen und Ihn auf den Wegen zu begleiten, welche Er noch bis zum Kreuze zu machen hatte. Die große Herrin hätte aber unmöglich diesen Weg so verfolgen können, daß sie ihren liebsten Sohn immer im Auge behielt, wenn nicht die heiligen Engel dieß dem Wunsche ihrer Hoheit gemäß in der Art bewerkstelligt hätten, daß sie beständig ihrem Sohne nahe genug war, um seine Gegenwart zu genießen und dadurch in einem um so höheren Grade an seinen Peinen und Schmerzen Antheil haben zu können. All dieß erlangte sie durch ihre ganz feurige Liebe. Denn indem sie auf den Herrn schauend durch die Straßen ging, hörte sie zugleich auch die Schmähungen, womit die Schergen Ihn überhäuften und die Schläge, die sie Ihm gaben. Sie vernahm auch das Schimpfen des Volkes und die mannigfaltigen Urtheile der Leute; denn ein Jeder sagte, was er sich dachte oder von Anderen gehört hatte.

1316. Als Herodes die Nachricht erhielt, daß Pilatus ihm Jesum den Nazarener zusende, empfand er hierüber nicht geringe Freude. Er wußte, daß dieser ein ganz vertrauter Freund von Johannes war, den er hatte enthaupten lassen;[1]) auch war er über seine Predigten

[1]) Mark. 6, 27.

unterrichtet. Darum wünschte er in thörichter und eitler Neugierde, der Herr möchte in seiner Gegenwart irgend etwas Außergewöhnliches und Auffallendes thun, was ihm dann Stoff zum Ergötzen und zur Unterhaltung bieten würde.[1]) So kam denn der Urheber des Lebens vor das Angesicht des Mörders Herodes, gegen welchen das Blut des heil. Johannes des Täufers stärker als das des gerechten Abel zu eben diesem Herrn um Rache schrie.[2]) Allein der unglückliche Ehebrecher, blind gegen die schrecklichen Gerichte des Allerhöchsten, empfing den Heiland mit Gelächter, indem er Ihn für einen Zauberer und Schwarzkünstler hielt. In diesem schaudervollen Irrthume befangen begann er Ihn zu verhören und verschiedene Fragen an Ihn zu stellen, indem er sich einbildete, er könnte mittelst derselben den Herrn veranlassen, seinem Wunsche entsprechend irgend ein Wunder zu wirken. Allein der Lehrmeister der Weisheit und Klugheit antwortete ihm auch nicht mit einem Worte, sondern stand allezeit in ernster Demuth vor dem unwürdigen Richter da, der durch seine Missethaten nur zu wohl die Strafe verdient hatte, daß er die Worte des ewigen Lebens nicht vernahm, welche sicher aus dem Munde Christi gekommen wären, wenn Herodes die zur ehrfurchtsvollen Aufnahme derselben erforderliche Verfassung besessen hätte.

1317. Auch die Hohenpriester und Schriftgelehrten waren hier zugegen und klagten beharrlich unsern Erlöser an, und zwar mit den nämlichen Beschuldigungen und Verleumdungen, welche sie vor Pilatus gegen Ihn vorgebracht hatten.[3]) Aber der Heiland erwiderte auf diese Verleumdungen kein Wort, wie Herodes dieß doch gewünscht hätte; in Gegenwart dieses Mannes öffnete der Herr seine Lippen nicht, weder um auf seine Fragen zu antworten, noch um die Anschuldigungen zu widerlegen. Herodes hatte sich ja auf jede Weise unwürdig gemacht, die Wahrheit zu vernehmen; es war das für ihn eine gerechte Strafe. Dieß ist es auch, was die Fürsten und Machthaber der Welt am meisten zu fürchten haben. Herodes gerieth wegen des Stillschweigens und der Sanftmuth unseres Erlösers, welche seine eitle Neugierde täuschten, in Zorn. Allein der ungerechte Richter ließ sich diese Beschämung nicht anmerken, sondern trieb mit dem unschuldigsten Meister seinen Spott und ließ Ihn,

---

[1]) Luk. 23, 8. [2]) Gen. 4, 10. [3]) Luk. 23, 10.

nachdem er mit seinem ganzen Heere Ihn verachtet hatte, wiederum zu Pilatus zurückführen.[1]) Und nachdem auch die ganze Dienerschaft des Herodes sich mit vielem Gespött an dem armseligen Aufzug des Herrn erlustigt hatte, legten sie Ihm, um Ihn als einen närrischen und verrückten Menschen zu behandeln, ein weißes Gewand an, wodurch man die Wahnsinnigen erkenntlich machte, damit Jedermann sich vor ihnen hüte. Bei unserm göttlichen Heiland jedoch war diese Kleidung ein Sinnbild und Anzeichen seiner Unschuld und Reinheit. Es war von der verborgenen Weisheit des Allerhöchsten so angeordnet, daß jene Knechte der Bosheit durch ihre Handlungen, die sie selbst nicht erkannten, die Wahrheit bezeugen sollten, welche sie, nebst anderen vom Erlöser gewirkten, von ihnen aber aus Bosheit verschwiegenen Wundern zu verdunkeln bemüht waren.

1318. Herodes ließ dem Pilatus wegen der Höflichkeit, womit er die Angelegenheit und Person Jesu, des Nazareners, ihm übergeben hatte, seinen Dank aussprechen und ihm sagen, daß er keine Schuld an demselben gefunden habe, daß er Ihn vielmehr für einen unwissenden Menschen halte, der weiter keine Beachtung verdiene. So söhnten sich an diesem Tage Herodes und Pilatus wieder aus und wurden Freunde,[2]) wodurch die verborgenen Gerichte der göttlichen Weisheit erfüllt wurden. Nun erschien unser Erlöser, von Herodes zurückkehrend, zum zweiten Male vor Pilatus, wobei Ihn viele Soldaten von beiden Landpflegern unter immer größerem Gedränge, Lärmen und Spektakel des gemeinen Volkes führten. Denn bereits waren Jene, welche Ihn wenige Tage zuvor als den Erlöser und Messias und als den Gebenedeiten des Herrn ausgerufen und verehrt hatten, durch das Beispiel der Priester und Magistratspersonen abwendig gemacht worden, und hatten eine andere Gesinnung angenommen. Sie verurtheilten und verachteten nun denselben Herrn, den sie kurz zuvor gefeiert und verehrt hatten. Hier sieht man, was die Verkehrtheit und das schlechte Beispiel der Häupter vermag, um das Volk nach sich zu ziehen! Mitten in diesem Wirrwar von Beschimpfungen ging unser Heiland einher, indem Er mit unendlicher Liebe, Demuth und Geduld in seinem Herzen jene Worte wiederholte, welche Er durch den Mund Davids gesprochen hatte: „Ich bin ein

---

[1]) Luk. 23, 11. [2]) Ebd. V. 12.

Wurm und kein Mensch, ich bin der Leute Spott und des Volkes Verachtung. Alle, die mich sahen, spotteten meiner; sie sprachen mit ihren Lippen und schüttelten das Haupt."[1]) Der Sohn Gottes war ein Wurm und „kein Mensch," einmal deßhalb, weil Er nicht in der Weise, wie die übrigen Menschen, geboren worden war, und weil Er nicht ein bloßer und reiner Mensch, sondern vielmehr Mensch und wahrer Gott zugleich war; sodann auch deßhalb, weil Er nicht wie ein Mensch behandelt wurde, sondern vielmehr wie ein niedriger und verächtlicher Wurm. Bei all den Verunglimpfungen, wodurch man Ihn verächtlich machte und mit Füßen trat, erhob Er seine Stimme nicht. Er wehrte sich so wenig, als ein armseliges Würmlein, das Jedermann mit Füßen tritt, verachtet und für etwas Gemeines und ganz Niedriges anschaut. Alle Jene, welche Christum, unsern Herrn sahen, und deren waren es zahllose, redeten mit einander und schüttelten das Haupt, zum Zeichen, daß sie ihre früher über Ihn gefaßte Meinung und Ansicht zurücknehmen.

1319. Bei den Beschimpfungen und Anklagen, welche die Priester vor Herodes gegen den Urheber des Lebens vorbrachten, sowie bei den Fragen, welche dieser an Ihn stellte, war seine betrübte Mutter nicht leiblich zugegen; sie sah aber Alles auf eine andere Weise, d. h. durch innerliche Vision, denn sie stand außerhalb des Gerichtssaales, in den man den Herrn geführt hatte. Als Er aber aus dem Saale, wo Er vor Gericht stand, wiederum herauskam, begegnete Er ihr und nun blickten sich beide mit dem innigsten Schmerze und mit gegenseitigem Mitleiden an, wie es der Liebe eines solchen Sohnes und einer solchen Mutter entsprach. Jenes weiße Kleid aber, das man Ihm angelegt und wodurch man Ihn als einen närrischen, seines Verstandes beraubten Menschen behandelt hatte, wurde zu einem neuen Werkzeuge, um der heiligsten Mutter das Herz zu durchbohren; sie allein unter allen Menschen erkannte aber das Geheimniß seiner durch dieses Gewand angedeuteten Unschuld und Reinheit. Mit tiefster Ehrfurcht betete sie den Heiland in diesem Gewande an und folgte Ihm durch die Straßen zum Hause des Pilatus, zu dem man Ihn wiederum zurückführte; denn hier sollte die göttliche Anordnung hinsichtlich unseres Heiles vollzogen werden. Auf diesem Wege von Herodes zu

[1]) Psalm 21, 7 und 8.

Pilatus nun geschah es, daß der Herr theils wegen des Gedränges der Volksmenge, theils wegen der Eile, womit die gottlosen Schergen Ihn unter dem grausamsten Stoßen und Zerren führten, wiederholt zur Erde niederfiel und Blut aus seinen heiligen Adern vergoß. Da Er aber, weil seine Hände gebunden waren, nicht so leicht sich zu erheben vermochte und die Volksmasse nicht stille stehen konnte und wollte, so stürzten Manche über Ihn her, traten Ihn mit Füßen, stießen und verwundeten Ihn durch viele Schläge und Fußtritte, was den Soldaten Veranlassung zu großem Gelächter gab. Wohl hätte ein solcher Anblick sie natürlicher Weise zum Mitleiden bewegen sollen, allein durch die Bemühungen des Teufels waren sie desselben so ganz baar geworden, daß sie keine Menschen mehr zu sein schienen.

1320. Beim Anblicke einer so maßlosen Grausamkeit wuchs das Mitleiden und die Betrübniß der schmerzhaften und liebevollen Mutter mehr und mehr. Und indem sie sich an ihre heiligen Schutzengel wandte, befahl sie ihnen, das göttliche Blut, welches ihr König und Herr auf den Straßen vergossen hatte, aufzusammeln, damit dasselbe nicht abermals von den Sündern mit Füßen getreten und entehrt werde. Dieß thaten denn auch die himmlischen Diener. Auch befahl ihnen die große Herrin, falls ihr Sohn und wahrer Gott etwa wiederum zur Erde fallen sollte, Ihm zu helfen und die Bösewichte zu hindern, seine göttliche Person mit Füßen zu treten und zu stoßen. Weil sie aber bei Allem mit größter Klugheit zu Werke ging, so wollte sie, daß die Engel diese Dienstleistung nicht anders, als mit Zustimmung des Herrn verrichten sollten; deßhalb trug sie ihnen auf, Ihm in ihrem Namen diesen Vorschlag zu machen, Ihn um seine Zustimmung zu ersuchen und Ihm die Ängsten vorzustellen, welche sie als Mutter leide, weil sie Ihn mit dieser Art von Unehrerbietigkeit unter den unreinen Füßen jener Sünder behandelt sehe. Und um ihren heiligsten Sohn noch geneigter zu machen, ließ sie Ihn durch eben diese Engel bitten, daß Seine Majestät jenen Act der Verdemüthigung, wodurch Er sich von jenen gottlosen Schergen stoßen und mit Füßen treten ließ, in einen Act des Gehorsams umwandeln möge, indem Er den Bitten seiner betrübten Mutter, welche ja auch seine Sclavin und aus Staub gebildet sei, willfahre. Die heiligen Engel überbrachten alle diese Bitten im Namen seiner

heiligsten Mutter an Christus, unsern Heiland; nicht als ob Seine Majestät nicht darum gewußt hätte (Er erkannte ja dieß Alles und bewirkte es selbst durch seine Gnade), sondern weil der Herr diese Handlungsweise verlangt, damit so die Ordnung der Vernunft eingehalten werde. Die große Herrin aber erkannte in ihrer höchsten Weisheit diese Ordnung sehr gut und übte deßhalb die Tugenden auf mannigfaltige Weise und durch verschiedene Handlungen aus. Denn dieß wird durch das Wissen des Herrn, der Alles schon vorhergesehen hat, nicht ausgeschlossen.

1321. Jesus, unser Heiland, nahm das Verlangen und die Bitten seiner seligsten Mutter an und gab ihren Engeln die Erlaubniß, als Diener ihres Willens zu thun, was seine Mutter wünschte. Und so ließen es denn die Engel nicht mehr zu, daß Seine Majestät auf dem noch übrigen Wege bis zum Hause des Pilatus zur Erde niedergeworfen, mit Füßen getreten und gestoßen wurde, wie das zuvor geschehen war. Jedoch war es hinsichtlich der übrigen Unbilden den Gerichtsdienern sowie der Verblendung und Bosheit des Volkes gestattet, in ihrer thörichten Wuth solche Mißhandlungen auszuüben. Die heiligste Mutter Jesu sah und hörte alles dieses mit unbesiegtem, aber tief verwundetem Herzen. Und ebenso sahen es auch auf ihre Weise die drei Marien und der heil. Johannes, welche unter unaufhörlichen Thränen in Begleitung der reinsten Mutter dem Herrn nachfolgten. Ich lasse mich jedoch auf die Schilderung der Thränen dieser heiligen Frauen und anderer frommen Seelen, welche nebst diesen die Königin umgaben, nicht weiter ein; denn ich müßte sonst allzu sehr von meinem Gegenstande abschweifen, und das insbesondere dann, wenn ich berichten wollte, was Magdalena gethan hat. Denn diese war mehr als die Anderen von Liebe entzündet und unserm Erlöser Jesus Christus in ganz besonderer Weise dankbar, wie dieß der Herr selbst bezeugt hat, als Er zu ihrer Rechtfertigung erklärte, sie liebe mehr, weil ihr größere Sünden vergeben worden.[1])

1322. Unser Heiland Jesus Christus kam nun zum zweiten Male in das Haus des Pilatus. Die Juden fingen sofort abermals an, von Pilatus die Verurtheilung des Herrn zum Kreuzestode

---

[1]) Luk. 7, 43.

zu verlangen. Weil aber Pilatus die Unschuld Christi und den tödtlichen Haß der Juden wohl kannte, so war es ihm sehr unangenehm, daß Herodes diese Sache, von der er sich so gerne losgemacht hätte, wiederum auf ihn zurückschob. Da er sich aber als Richter doch damit befassen mußte, so machte er auf verschiedenen Wegen den Versuch, die Juden zu beschwichtigen. Einer derselben bestand darin, daß er insgeheim einige Diener und Freunde der Hohenpriester zu bereden suchte, die Freilassung unseres Erlösers zu begehren, sich zufrieden zu geben, wenn er Ihn züchtige und dann losgebe, und nicht weiter auf der Freilassung des Übelthäters Barabbas zu bestehen. Diese Anstrengung hatte Pilatus gemacht, als man Christus, unsern Herrn, zum zweiten Male vor ihn brachte, damit er Ihn verurtheile. Daß er ihnen aber den Vorschlag machte, zwischen Jesus und Barabbas zu wählen, geschah nicht bloß einmal, sondern zwei- und dreimal: das eine Mal nämlich vor der Wegführung des Herrn zu Herodes, und das zweite Mal später. Die Evangelisten erzählen diesen Vorfall auf eine etwas verschiedene Weise, ohne sich jedoch bei der wirklichen Thatsache zu widersprechen. Pilatus redete nämlich mit den Juden und sprach zu ihnen: Ihr habt mir diesen Menschen mit der Anklage vorgeführt, daß Er über Glaubenssachen lehre und das Volk aufwiegle; nachdem ich Ihn aber in eurer Gegenwart verhört habe, ist Er dessen, worüber ihr Ihn anklaget, nicht überführt worden. Ebenso hat auch Herodes, dem ich Ihn zugesendet habe, Ihn nicht zum Tode verurtheilt, obwohl ihr auch vor diesem eure Anklagen vorgebracht habt. Ich will mich darum für jetzt damit begnügen, daß ich Ihn züchtigen und geißeln lasse, damit Er für die Zukunft sich bessere.[1]) Weil ich aber auf die Feier des Osterfestes einen Missethäter freigeben muß, so will ich Christus loslassen, wenn ihr Ihm die Freiheit geben wollet, den Barabbas aber bestrafen. Als aber die Juden bemerkten, wie Pilatus mit allem Ernste auf der Freilassung Christi, unsers Erlösers, bestehe, so schrie die ganze Schaar: weg mit diesem; fort mit Christus; den Barabbas gib uns los!

1323. Die Gewohnheit, bei dieser großen Osterfeierlichkeit einem gefangenen Übelthäter die Freiheit zu schenken, wurde bei den Juden

---

[1]) Luk. 23, 14—16.

zum dankbaren Andenken an jene Befreiung eingeführt, welche an diesem Tage ihren Vätern zu Theil wurde, wo sie der Herr aus der Gewalt des Pharao befreite, indem Er in jener Nacht die Erstgebornen der Ägypter schlug und nachher den Pharao sammt seinem Heere im rothen Meere begrub.[1]) Zum Andenken an diese Wohlthat erwiesen die Hebräer eine ähnliche Wohlthat dem größten Verbrecher, indem sie ihm Verzeihung seiner Vergehen gewährten, während sie andere, minder große Übelthäter, bestraften. Bei den mit den Römern abgeschlossenen Verträgen war auch die Aufrechthaltung dieser Gewohnheit zur Bedingung gemacht worden, und die Landpfleger hielten sich daran. Allein die Juden wichen dieses Mal, wenn man ihr Urtheil über Jesus Christus in's Auge faßt, von dieser Gewohnheit ab, wenigstens hinsichtlich der Umstände. Es sollte ja der größte Verbrecher freigelassen werden und als solchen erklärten sie Jesum den Nazarener; aber trotzdem begehrten sie nicht diesen, sondern erklärten sich für Barabbas, den sie doch für weniger böse hielten. So sehr hatte sie die Wuth des Teufels und ihr eigener Neid verblendet und verkehrt, daß sie sogar in ihrer eigenen Sache die Vernunft ganz und gar verloren.

1324. Während Pilatus auf seinem Richterstuhle saß und mit diesen Streitigkeiten sich beschäftigte, geschah es, daß seine Frau, mit Namen Procula, welche um die Sache wußte, eine Botschaft an ihn sandte und ihm sagen ließ: „Was hast du mit diesem Menschen zu schaffen? Laß Ihn frei; denn ich mache dir zu wissen, daß ich um seiner Sache willen heute mehrere Traumgesichte gehabt habe.“[2]) Der Beweggrund dieser Warnung von Seite der Procula war folgender. Als Lucifer und seine höllischen Geister sahen, was man mit der Person unseres Heilandes vornahm und mit welch unveränderlicher Geduld Er diese so großen Beschimpfungen erduldete, so wurden sie in ihrer rasenden Wuth noch mehr verblendet und verwirrt. Freilich konnte es sich der Drache in seinem hochfahrenden Stolze nicht erklären, wie es sich mit einander vereinigen lasse, daß ein Gott so große und entsetzliche Mißhandlungen erdulde und im Fleische die Wirkungen davon fühle; er vermochte darum auch nicht in's Klare

---

[1]) Exod 14, 28. — Ähnlich sprechen sich hierüber viele heilige Väter und Gelehrte aus. Man sehe Maldonat (in Matth. 27, 15). D. Übers.

[2]) Vgl. Matth. 27, 19.

zu kommen, ob Jesus wirklich Gott und Mensch sei oder nicht; nichtsdestoweniger dachte sich Lucifer, daß hier irgend ein großes Geheimniß zum Heile der Menschen vorliegen müsse und daß es ihm und seiner Bosheit für immer zu großem Nachtheile und Verderben gereichen werde, wenn er nicht den Fortschritt einer so ungewöhnlichen Sache in der Welt hemme. In dieser Besorgniß, welche er und seine höllischen Geister hegten, flüsterte er den Pharisäern viele Eingebungen ein, damit sie von der Verfolgung Christi abstehen sollten. Allein diese Einflüsterungen hatten keinen Erfolg, weil sie vom Teufel herkamen und darum auch keine göttliche Kraft auf die verhärteten und verdorbenen Herzen ausübten. Deßhalb standen die Teufel ab, die Pharisäer von ihrem Treiben zurückzubringen, und machten sich an die Frau des Pilatus. Sie redeten in Träumen zu ihr und stellten ihr vor, jener Mensch sei gerecht und schuldlos; darum werde ihr Mann, falls er ihn verurtheile, seiner Würde beraubt werden; ihr aber stünden dann große Trübsale bevor; sie möge darum dem Pilatus den Rath geben, Jesum loszulassen und den Barabbas zu bestrafen, wenn sie nicht wollen, daß über ihr Haus und ihre Personen ein großes Unglück hereinbreche.

1325. Durch dieses Traumgesicht wurde Procula [1]) gewaltig in Schrecken und Furcht versetzt. Als sie darum von den Vorgängen zwischen den Juden und ihrem Manne Pilatus Kenntniß erhielt, so ließ sie, nach dem Berichte des hl. Matthäus, ihm die Mahnung zukommen, er möge sich nicht auf das Todesurtheil desjenigen einlassen, den er als einen Gerechten erkannt habe. Ebenso erregte der Teufel auch in der Einbildungskraft des Pilatus selbst ähnliche Gedanken der Furcht, welche auf die Warnung seiner Frau hin noch heftiger wurden. Weil jedoch alle diese Gedanken nur aus weltlichen

---

[1]) Dieser Name wird der Frau des Pilatus von den griechischen Menologien gegeben, welche dieselbe als hl. Martyrin bezeichnen. Einige Schriftsteller nennen sie Claudia Procula (Procle) und sind der Ansicht, es sei jene Claudia, deren der hl. Paulus erwähnt. (II. Timoth. 4, 28.) — Woher die Traumgesichte und Unruhe derselben kamen, ob von Gott oder vom Teufel, ist unter den Gelehrten nicht ausgemacht. Der hl. Cyprian, der ehrw. Beda, Cajetan und Andere sind derselben Ansicht wie unsere ehrw. Verfasserin, und die von der letzteren angeführten Gründe lassen ihre Ansicht als glaubwürdig erscheinen. Man sehe Calmet, Maldonat und Cornelius a Lapide (in Matth. 27, 14.). Der Übersetzer.

und politischen Beweggründen hervorgingen und Pilatus mit den wirklichen Gnadenhilfen des Herrn nicht mitgewirkt hatte, so dauerte diese Furcht nicht länger, als bis ihn eine andere antrieb, welche stärker war, wie wir an ihrer Wirkung sehen werden. Damals jedoch erhob er sich zum dritten Mal wider die Juden (wie der hl. Lukas [1]) sagt), um die Unschuld Christi, unsers Herrn, zu vertheidigen. Er erklärte nochmal, daß er kein todeswürdiges Verbrechen an Christus finde, daß er Ihn jedoch züchtigen und dann loslassen wolle. Und wirklich ließ er Ihn geißeln, um zu sehen, ob er dadurch nicht etwa die Juden befriedigen könnte, wie ich im folgenden Hauptstücke erzählen werde. Die Juden aber erwiderten mit lautem Geschrei, er solle ihn kreuzigen lassen.[2]) Alsdann verlangte Pilatus, daß man ihm Wasser bringe, und befahl, den Barabbas ihrem Verlangen gemäß loszulassen. Und nun wusch er vor Aller Augen die Hände, wobei er sprach: „Ich bin unschuldig an dem Blute dieses Gerechten," den ihr verurtheilet. Sehet zu, was ihr thut; denn ich wasche meine Hände zum Zeugnisse dafür, daß sie nicht mit dem Blute des Unschuldigen befleckt sind.[3]) Mit dieser Ceremonie glaubte Pilatus sich vor Allen von der Schuld rein waschen zu können und schob den Tod Christi, unsers Herrn, auf die Vorgesetzten der Juden und das ganze Volk, welches denselben verlangte. Die Juden aber waren in ihrer Wuth so thöricht und verblendet, daß sie um den Preis, den Herrn am Kreuze zu sehen, mit Pilatus den Tausch eingingen und sich und ihre Nachkommen mit dem Verbrechen beluden. Dieses schreckliche Urtheil und diese fürchterliche Verwünschung sprachen sie aus mit den Worten: „Sein Blut komme über uns und über unsere Kinder." [4])

1326. O der überaus thörichten und grausamen Verblendung! O der unbegreiflichen Vermessenheit! Mit der ungerechten Verurtheilung des Gerechten und mit dem Blute des Unschuldigen, den der Richter selbst für schuldlos erklärt hat, wollet ihr euch und eure Kinder belasten, damit dieses Blut gegen euch alle fortwährend bis zum Ende der Welt schreie! O ihr treulosen und sacrilegischen Juden! so wenig wiegt vor euch das Blut des Lammes, das die Sünden der Welt abwascht; so wenig gilt euch das Leben eines

---

[1]) Luk. 23, 22. [2]) Ebd. V. 23. [3]) Matth. 27, 24. [4]) Ebd. V. 25.

Menschen, der zugleich wahrer Gott ist! Wie ist es möglich, daß ihr dasselbe auf euch und eure Kinder nehmen wollet? Wäre Er auch nur euer Bruder, euer Wohlthäter und Lehrmeister, eure Frechheit wäre schon schaudervoll, und fluchwürdig eure Missethat. Ihr erleidet fürwahr die gerechte Strafe, und billig ist es, daß das Gewicht des Blutes Christi, das ihr nach eigener Wahl auf euch und eure Kinder geladen habet, euch auf der ganzen Welt nicht ruhen und rasten läßt, ja daß diese Last, welche schwerer wiegt als Himmel und Erde, euch niederbeugt und erdrückt. Aber ach! welch eine schmerzliche Sache! Dieses vergöttlichte Blut sollte über alle Adamskinder niederströmen, um sie alle zu waschen und zu reinigen — und zu diesem Zwecke ist es wirklich über alle Kinder der heiligen Kirche ausgegossen worden — und dennoch finden sich im Schoße der Kirche gar Viele, welche durch ihre Worte dieses Blut auf sich herabrufen, wie die Juden dieß mit Werken und Worten gethan haben; die Juden haben nicht gewußt und geglaubt, daß es das Blut Christi war: die Katholiken aber erkennen und bekennen, daß es dieses ist.

1327. Die Sünden der Christen und ihre schlechten Werke haben auch ihre Zunge, mit der sie gegen das Blut und den Tod unseres Herrn Jesu Christi schreien und so dasselbe auf sich selber herabrufen. Christus — so rufen sie — soll verunglimpft, geschlagen, gestoßen, an ein Kreuz geheftet, verachtet, getödtet und einem Barabbas nachgesetzt werden. Er soll durch unsere Sünden gepeinigt, gegeißelt und mit Dornen gekrönt werden; denn wir wollen keinen weiteren Antheil mehr an diesem Blute haben, als daß wir Ursache sind, daß es auf so schimpfliche Weise vergossen und für alle Ewigkeit uns angerechnet wird. Der menschgewordene Gott soll leiden und sterben; wir dagegen wollen uns an den trügerischen Gütern ergötzen. Machen wir uns die Gelegenheit zu Nutzen, bedienen wir uns der Geschöpfe, krönen wir uns mit Rosen,[1]) leben wir in Freuden, machen wir Gebrauch von unserer Macht; Niemand soll uns vorgehen; verachten wir die Demuth, verabscheuen wir die Armuth, häufen wir Schätze von Reichthümern auf, betrügen wir Jedermann, verzeihen wir keine Beleidigung; versenken wir uns in den Genuß

[1]) Weish. 2, 6 ff.

der schändlichen Lüste: unsere Augen sollen Alles sehen, was sie ergötzt und was immer unsere Kräfte zu erreichen vermögen. Das soll unser Gesetz sein; auf etwas Anderes achten wir nicht. Und wenn wir durch diese Dinge Christum den Herrn kreuzigen, so komme sein Blut über uns und unsere Kinder.

1328. Fragen wir jetzt einmal die Verworfenen in der Hölle, ob das nicht die Stimme ihrer Werke sei, wie Salomon im Buche der Weisheit es ihnen zuschreibt, und ob sie nicht gottlos heißen und es waren, weil sie in ihrem Herzen bei sich selbst so thöricht gesprochen haben? Was können demnach Jene erwarten, welche das Blut Christi vergeuden und es auf sich herabrufen, aber nicht aus Sehnsucht und zu ihrem Heil, sondern aus Verachtung und zu ihrer Verdammniß? Wo wäre unter den Kindern der Kirche Jemand zu finden, der es ertragen würde, wenn man ihn einem Mörder und Bösewicht nachsetzte? Diese Lehre wird jetzt so wenig im Werke ausgeübt, daß derjenige schon Bewunderung erregt, welcher einem Anderen, der vielleicht ebenso gut und verdienstvoll oder noch mehr als er selbst ist, den Vorrang einräumt. Niemand aber war so gut wie Christus, und Niemand so böse wie Barabbas. Und dennoch sind Jene ohne Zahl, welche trotz dieses Beispieles sich beleidigt zeigen und sich für zurückgesetzt halten, wenn sie nicht an Ehren, Reichthümern und Würden und überhaupt in Allem, was vor der Welt als groß und ausgezeichnet gilt, den Vorrang haben. Um dieß kümmert man sich, um dieß streitet man sich, dieß sucht man, darum drehen sich die Sorgen der Menschen, damit beschäftigen sich all ihre Kräfte und Fähigkeiten, und zwar von dem Augenblicke an, wo sie den Gebrauch derselben erlangen bis zu der Zeit, wo sie ihn wieder verlieren. Das Traurigste und Schmerzlichste aber ist dieß, daß selbst Jene, welche durch ihre Profeß und ihren Stand der Welt entsagt und ihr den Rücken gekehrt haben, sich nicht von dieser Pest frei halten. Der Herr hat ihnen zwar befohlen, ihr Volk und das Haus ihres Vaters zu vergessen,[1]) allein sie kehren in dasselbe mit dem bessern Theile, welcher an der menschlichen Creatur sich findet, wiederum zurück, d. h. mit der Achtsamkeit und Sorgfalt für das Wohl der Verwandten, mit dem Willen und

[1]) Psalm 44, 11.

Verlangen, ihnen zu verschaffen, was die Welt besitzt; und auch dieß scheint ihnen nur wenig und so lassen sie sich auf eitle Dinge ein. Anstatt das Haus ihres Vaters zu vergessen, vergessen sie das Haus ihres Gottes, worin sie leben und wo sie die göttlichen Gnadenhilfen empfangen, um ihre Seele zu retten, wo sie Ehre und Achtung genießen, die sie in der Welt niemals erreicht hätten, wo sie endlich ihren Lebensunterhalt erhalten, und zwar ohne Mühe und Sorge. Für alle diese Wohlthaten erweisen sie sich undankbar, indem sie von der Demuth abweichen, welche sie doch vermöge ihres Standes an den Tag legen sollten. Die Demuth Christi, unsers Erlösers, seine Geduld, seine Verunglimpfungen, die Schmach des Kreuzes, die Nachahmung seiner Werke und die Befolgung seiner Lehre, alles dieses überläßt man den Armen, den Einsiedlern, den von der Welt Verlassenen und den Demüthigen; die Wege Sions aber sind verlassen und trauern, weil es so Wenige gibt, die zur Festlichkeit der Nachfolge Christi, unseres Herrn, sich einfinden.

1329. Nicht minder groß war aber auch die Thorheit des Pilatus, indem er sich einbildete, wenn er seine Hände wasche und die Schuld am Blute Christi den Juden zuschreibe, so sei er in seinem Gewissen und vor den Menschen gerechtfertigt, die er mit dieser durch und durch scheinheiligen und erlogenen Ceremonie zufrieden stellen wollte. Es ist allerdings wahr, daß die Juden die Hauptanstifter der Verurtheilung des Unschuldigen waren. Sie trugen die größte Schuld daran und haben überdieß die Schuld dieses entsetzlichen Verbrechens auf sich genommen. Allein deßhalb war Pilatus nicht ohne Schuld. Denn da er die Unschuld Christi, unsers Herrn, erkannte, so hätte er Ihn nicht einem Räuber und Mörder nachsetzen, bestrafen und zur Geißlung übergeben sollen, Ihn, an dem Nichts auszusetzen und zu bestrafen war. Und noch viel weniger hätte er Ihn verurtheilen und dem Willen seiner Todfeinde überlassen sollen, deren Neid und Grausamkeit ihm ja bekannt war. Aber er konnte eben nicht den gerechten Richter abgeben, er, der die Wahrheit und Gerechtigkeit wohl erkannte, aber dieselbe dessenungeachtet mit den menschlichen Rücksichten und Absichten seiner eigenen Interessen auf eine und dieselbe Waage legte. Ein solches Gewicht zieht ja die Vernunft feigherziger Menschen nach sich; und weil solche Menschen nicht den Vorrath gründlicher Tugenden besitzen, wie Richter

ihn besitzen sollten, so vermögen sie auch der Habsucht und Menschenfurcht nicht zu widerstehen; sie lassen sich von der Leidenschaft verblenden und opfern die Gerechtigkeit, um die zeitlichen Vortheile nicht auf's Spiel zu setzen, wie dieß bei Pilatus der Fall war.

1330. Unsere große Königin und Herrin befand sich im Hause des Pilatus in einer solchen Stellung, daß sie mittelst der Beihilfe ihrer heiligen Schutzengel die Streitigkeiten hören konnte, welche der ungerechte Richter mit den Schriftgelehrten und Hohenpriestern über die Unschuld Christi, unseres Gutes, und darüber führte, daß sie Ihn dem Barabbas nachsetzen wollten. Als ein lebendiges Abbild ihres heiligsten Sohnes vernahm sie stillschweigend und mit wunderbarer Sanftmuth das Geschrei dieser grausamen Tiger. Und obwohl ihre so überaus sittsame und ruhige Haltung unveränderlich blieb, so drangen doch alle Rufe der Juden gleich zweischneidigen Schwertern in ihr betrübtes Herz ein. Aber das Rufen ihres schmerzvollen Stillschweigens ertönte an das Herz des ewigen Vaters, und zwar mit größerer Lieblichkeit und Süßigkeit, als die Klagen der schönen Rachel, womit diese, wie Jeremias sagt, [1]) trostlos ihre Kinder beweinte, weil sie nicht mehr waren. Unsere schönste Rachel, die reinste Jungfrau Maria, verlangte nicht Rache, sondern vielmehr Verzeihung für ihre Feinde, welche ihr den eingebornen Sohn des Vaters und ihren eigenen Sohn raubten. Und in allen jenen Acten, welche die heiligste Seele Christi vollbrachte, ahmte sie Ihn nach, begleitete Ihn und ging dabei mit einer so erhabenen Heiligkeit und Vollkommenheit zu Werke, daß weder die Peinen ihre Seelenkräfte hemmten, noch der Schmerz die Liebe verminderte, noch die Traurigkeit den Eifer schwächte, noch das Getümmel ihre Aufmerksamkeit ablenkte, noch die Unbilden und das Toben der Menge sie an der inneren Einsammlung hinderten. Denn Alles that sie mit der Fülle der Tugenden in dem ausgezeichnetsten Grade.

Lehre
der großen Herrin des Himmels, der heiligsten Jungfrau Maria.

1331. Ich sehe dich, meine Tochter, mit Verwunderung über das erfüllt, was du geschrieben und vernommen hast, und das deß-

[1]) Jerem. 31, 15.

halb, weil du bemerkst, daß Pilatus und Herodes sich beim Tode meines heiligsten Sohnes nicht so unmenschlich und grausam bewiesen, wie die Priester und Pharisäer. Du legst ein besonderes Gewicht darauf, daß die Ersteren weltliche Richter und Heiden waren, die Letzteren aber Lehrer des Gesetzes und Priester des jüdischen Volkes, welche sich zum wahren Glauben bekannten. Ich will dir aber die Antwort auf dein Bedenken mittelst einer Lehre geben, die nicht neu ist und die du auch sonst schon gehört hast, von der ich aber wünsche, daß du sie in deinem Geiste wieder auffrischest und im Verlaufe deines ganzen Lebens ja nicht vergessest. Merke dir darum wohl, meine Tochter: Der Fall von einer großen Höhe ist im höchsten Grade gefahrvoll, und das dadurch entstandene Unheil kann entweder gar nicht, oder nur sehr schwer wieder gut gemacht werden. Lucifer hatte im Himmel einen außerordentlich hohen Platz, mag man nun seine natürlichen Eigenschaften oder die Gaben des Lichtes und der Gnade in Betracht ziehen; denn in seiner Schönheit übertraf er alle Geschöpfe. Aber durch seinen Sündenfall stürzte er in den tiefsten Abgrund der Häßlichkeit und des Elendes hinab, so daß er seinen ganzen Anhang an Verhärtung im Bösen übertrifft. Die Stammeltern des Menschengeschlechtes, Adam und Eva, waren zur höchsten Würde erhoben und mit Wohlthaten überschüttet, da sie durch die Hand des Allmächtigen gebildet waren; ihr Fall aber stürzte sie selbst und ihre Nachkommenschaft in's Verderben und das Rettungsmittel kam unaussprechlich theuer zu stehen, wie der Glaube dieß lehrt; ja es war geradezu eine unendliche Barmherzigkeit, daß ihnen und ihren Nachkommen noch Rettung zu Theil wurde.

1332. Gar manche andere Seelen sind auf den Gipfel der Vollkommenheit gelangt, aber von demselben auf die elendeste Weise wieder herabgestürzt, und die Folge davon war, daß sie nachher fast verzweifelten oder es gar für unmöglich hielten, sich wieder zu erheben. Dieses Unheil entsteht von Seite der Creatur aus vielen Ursachen: die erste ist die Muthlosigkeit und eine gewisse übertriebene Beschämung, welche einen Solchen beschleicht, der aus einem hohen Stande der Tugend herabgestürzt ist; denn er hat nicht bloß größere Güter verloren, sondern zugleich auch das Vertrauen eingebüßt, daß er in Zukunft ebenso große

Gnaden empfangen werde, wie die früheren, die er verloren hat. Und was die Gnade betrifft, die er mittelst neuen Fleisses wieder erwerben kann, so verspricht er sich hierin keine größere Festigkeit als bei jenen, die er schon erlangt, aber in seiner Undankbarkeit vergeudet hat. Dieses gefährliche Mißtrauen hat dann die schlimme Folge, daß er nur mit Lauigkeit, ohne Eifer, ohne Fleiß, ohne Freude und bereitwillige Hingabe an's Werk geht; denn alles dieses wird durch das Mißtrauen zerstört, gleichwie umgekehrt ein lebendiges und festes Vertrauen gar manche Schwierigkeiten überwindet und der Schwachheit der menschlichen Creatur Kraft und Leben zur Ausführung großartiger Werke verleiht. Ein weiterer Grund, der nicht minder zu fürchten, ist folgender: Wenn Seelen, welche an die Gnadenerweisungen Gottes gewöhnt sind, sei es nun in Folge ihres Amtes, wie die Priester und Ordensleute, oder sei es wegen ihrer Tugendübungen und besonderen Gnaden, wie andere fromme und einem geistlichen Leben ergebene Personen, in Sünde fallen, so geschieht dieß gewöhnlich in Folge von Geringschätzung der göttlichen Gnaden und des schlechten Gebrauches der göttlichen Dinge. Denn weil sie häufig mit heiligen Dingen umgehen, so gerathen sie in den gefährlichen Zustand der Gleichgiltigkeit, in welchem sie die Gaben des Herrn nur wenig schätzen. Durch diese Unehrerbietigkeit und geringe Werthschätzung verhindern sie die Wirkungen der Gnade, eben weil sie nicht mehr mit derselben mitwirken; sie verlieren die heilige Furcht, welche dazu anregt und aneifert, daß man gut handle, dem Willen Gottes gehorche und deßhalb auch die Mittel in Anwendung bringe, welche Gott zum Aufstehen von der Sünde und zur Erlangung seiner Freundschaft und des ewigen Lebens bestimmt hat. Diese Gefahr besteht offenbar für die lauen Priester, welche ohne Furcht und Ehrerbietigkeit die heilige Communion und andere Sacramente so oft empfangen; sie besteht ferner für die Gelehrten, Weisen und Machthaber der Welt, welche nur gar schwer sich bessern und ihre Sünden gut machen, weil ihnen eben die Hochschätzung und Ehrfurcht vor den Gnadenmitteln der Kirche, d. h. vor den Sacramenten, der Predigt und der Christenlehre abhanden gekommen ist. Trotz all dieser Arzneimittel, welche anderen Sündern Heilung bringen und die Unwissenden gesund machen, bleiben Jene krank, welche doch die Ärzte für die geistliche Gesundheit sind.

1333. Es gibt indeß auch noch andere Ursachen der genannten unheilvollen Wirkung, Ursachen, welche ihre Erklärung in den Eigenschaften Gottes finden. Die Sünden jener Seelen nämlich, welche ihres Standes oder ihrer Tugend wegen dem Herrn besonders verpflichtet sind, wiegen in der Wagschale seiner Gerechtigkeit ganz anders, als die Sünden anderer, von seiner Barmherzigkeit weniger begünstigten Seelen. Mögen auch die Sünden ihrer Natur nach ganz dieselben sein, so sind sie doch der Umstände wegen gar sehr verschieden. Denn die Priester, die Lehrer, die Mächtigen, die Prälaten und Alle, deren Amt und Name Heiligkeit erfordern, stiften durch das Ärgerniß ihres Falles und ihrer begangenen Sünden großes Unheil. Ihre Keckheit und Vermessenheit, womit sie sich gegen Gott erheben, ist größer, weil sie Ihn besser erkennen und Ihm mehr schulden. Sie beleidigen Ihn bei größerem Lichte, mit größerer Erkenntniß und darum auch mit größerer Keckheit und Verachtung, als die Unwissenden. Aus diesem Grunde reizen die Sünden der Katholiken und namentlich der Einsichtsvolleren und Angeseheneren unter denselben Gott ganz besonders zum Unwillen, wie man dieß aus dem ganzen Verlauf der heiligen Schrift ersehen kann. Und weil bei dem Zeitraume des menschlichen Lebens, welcher einem Jeden der Sterblichen zur Erwerbung der ewigen Belohnung angewiesen, ebenso auch das Maß der Sünden festgesetzt ist, welche die Langmuth des Herrn an einem Jeden ertragen und nachsehen will, dieses Maß aber von der göttlichen Gerechtigkeit nicht bloß nach der Menge und Anzahl, sondern ebenso auch nach der Beschaffenheit und Schwere der Sünde berechnet wird: so kann auch der Fall eintreten, daß bei Seelen, welche eine größere Erkenntniß und größere Gnadenerweisungen des Himmels erlangt haben, die Beschaffenheit der Sünden deren Menge ersetzt, und daß sie wegen einer geringeren Anzahl von Sünden schon verlassen und bestraft werden, während dieß bei Anderen erst nach einer größeren Anzahl der Fall ist. Es ist nicht möglich, daß es einem Jeden ergeht wie dem David[1]) und dem hl. Petrus;[2]) denn nicht bei Allen ist dem Falle eine solche Menge guter Werke vorangegangen, welche der Herr berücksichtigen könnte. Auch gilt das, was einigen Wenigen als ein

[1]) II. König 12, 13. [2]) Luk. 22, 61.

Vorrecht verliehen wurde, durchaus nicht als allgemeine Regel für Jedermann; denn nicht Alle sind nach den verborgenen Rathschlüssen Gottes zu einem besonderen Amte auserwählt.

1334. Durch diese Lehre, meine Tochter, wird dein Zweifel gelöst sein und wirst du verstehen, wie böse und bitter es ist, wenn Seelen, welche der Herr mit seinem Blute erlöst und auf den Weg des Lichtes gestellt hat, und welche Er immer noch auf diesem Wege leitet, Ihn, den Allmächtigen beleidigen. Du siehst wie Jemand von einem hohen Stande zu einer größeren Verhärtung und Verstocktheit herabsinken kann, als Andere, die auf einer niedrigen Stufe stehen. Das Geheimniß des Leidens und Sterbens meines allerheiligsten Sohnes legt für diese Wahrheit Zeugniß ab; denn hiebei verfielen die Priester und Schriftgelehrten und jenes ganze Volk, welches im Vergleich mit den Heiden gegen Gott weit mehr verpflichtet war, wegen ihrer Sünden in eine so fluchwürdige und gefährliche Verkehrtheit, Verblendung und Grausamkeit, wie es selbst bei den Heiden nicht der Fall war, welche doch die wahre Religion nicht erkannten. Und deßhalb wünsche ich auch, daß diese Wahrheit und dieses Beispiel deine Aufmerksamkeit auf eine so schreckliche Gefahr lenken, damit du eine vernünftige Furcht davor habest und mit der heiligen Furcht die demüthige Dankbarkeit für die Wohlthaten des Herrn, sowie eine große Hochschätzung derselben verbindest. Zur Zeit des Überflusses vergiß nicht der Noth.[1]) Vergleiche nur bei dir selbst das Eine mit dem Andern und bedenke, daß du den Schatz in einem zerbrechlichen Gefäße trägst[2]) und ihn darum verlieren kannst. Der Empfang so großer Wohlthaten ist keineswegs ein Beweis, daß du sie verdienst, und der Besitz derselben ist keine Sache, welche dir von Rechtswegen zukommt, sondern ein Geschenk freier Gnade. Und würdigt dich der Allerhöchste seines vertrauten Umganges, so gewährt Er dir damit noch keineswegs die Sicherheit, daß du nun nicht mehr fallen könnest oder daß du sorglos dahinleben oder die Furcht und Ehrerbietigkeit vor Ihm verlieren dürfest. Mit dem Maße der empfangenen Gnaden müssen auch diese Tugenden gleichen Schritt halten; denn auch der Zorn der Schlange ist im Verhältniß damit gewachsen. Der Satan stellt dir mehr nach als anderen

[1]) Sirach 18, 25. [2]) II. Korinth. 4, 7.

Seelen, da er bemerkt hat, daß der Allerhöchste seine freigebige Liebe an dir mehr geoffenbart hat, als an tausend Anderen. Würdest du darum so große Wohlthaten und Erweise seiner Barmherzigkeit mit Undank erwidern, so wärest du äußerst unglücklich und einer scharfen Strafe würdig, und deine Sünde wäre unentschuldbar.

Zwanzigstes Hauptstück.

Unser Erlöser Jesus Christus wird auf Befehl des Pilatus gegeißelt, mit Dornen gekrönt und verspottet. Was die allerseligste Jungfrau Maria hiebei gethan hat.

1335. Pilatus erkannte einerseits die treulose Wuth der Juden gegen Jesum von Nazareth und andererseits hätte er gewünscht, denselben nicht zum Tode zu verurtheilen, weil er seine Unschuld erkannte. Darum war er der Ansicht, er würde, wenn er Ihn scharf geißeln lasse, die Wuth dieses undankbarsten Volkes und den Neid der Hohenpriester und Schriftgelehrten besänftigen, so daß sie von seiner Verfolgung und der Forderung seines Todes abstehen würden; und wenn Christus etwa in dem einen oder andern Stücke die jüdischen Ceremonien und Gebräuche verletzt hätte, so wäre Er dafür hinreichend bestraft. Zu diesem Urtheile kam Pilatus deßhalb, weil er im Verlaufe der Gerichtsverhandlung vernommen hatte, daß Christus der Übertretung des Sabbaths und anderer Ceremonien beschuldigt werde. Denn diese eitle und thörichte Beschuldigung hatte man gegen Ihn verleumderischer Weise erhoben, wie aus dem Verlaufe seines von den heiligen Evangelisten erzählten öffentlichen Lebens hervorgeht. Hieraus aber machte Pilatus allezeit seine Schlußfolgerungen wie ein Unwissender; denn beim Lehrmeister der Heiligkeit konnte von einem Vergehen gegen das Gesetz keine Rede sein; Er war ja gekommen, nicht um dasselbe aufzuheben, sondern um es zu erfüllen und zu vervollständigen. [1]) Und gesetzt auch, die Anschuldigung hätte auf Wahrheit beruht, so durfte der Herr deßhalb noch nicht mit einer so maßlosen Strafe gezüchtiget werden.

[1]) Matth. 5, 17.

Denn es standen den Juden nach ihrem Gesetze ganz andere Mittel zu Gebote, wodurch sie sich von ihren häufigen Gesetzesübertretungen reinigten; nie geschah es mittelst einer so grausamen Strafe, wie die Geißlung es ist. Dieser Richter gab sich aber einer noch größeren Täuschung hin, indem er glaubte, die Juden besäßen noch eine Art von Menschlichkeit und natürlichem Mitleiden. Denn der Haß und die Wuth derselben gegen den sanftmüthigsten Lehrmeister waren nicht mehr die von Menschen, welche naturgemäß sich rühren und besänftigen lassen, wenn sie den Feind unterjocht und erniedrigt sehen; denn gewöhnliche Menschen haben doch immer noch ein Herz von Fleisch; die Liebe zu ihresgleichen ist ihnen natürlich und verursacht bei ihnen einiges Mitleiden: aber jene treulosen Juden waren vom Teufel besessen, ja gewissermaßen in Teufel umgewandelt, welche gegen den, der am tiefsten erniedrigt und betrübt ist, am meisten wüthen; und wenn sie Jemanden in der größten Verlassenheit erblicken, dann sagen sie: Nun wollen wir ihn verfolgen; denn er hat Niemanden, der ihn vertheidigt und aus unsern Händen befreit.[1])

1336. Weil nun aber die Raserei der Hohenpriester und der mit ihnen verbündeten Pharisäer gegen den Urheber des Lebens einmal einen solchen Charakter angenommen hatte, so verlor Lucifer die Hoffnung, seinen von den Juden angestrebten Tod verhindern zu können. Darum reizte er in seiner entsetzlichen Bosheit die Juden an, bei dem Morde des Heilandes mit maßloser Grausamkeit vorzugehen. Pilatus stand zwischen dem Lichte der Wahrheit, die er erkannte, und zwischen den menschlichen und irdischen Rücksichten, von denen er sich leiten ließ; weil er aber dem Irrthume folgte, in welchen gewöhnlich Vorgesetzte gerathen, wenn sie solche Rücksichten haben, so ließ er Denjenigen, dessen Schuldlosigkeit er doch betheuert hatte, scharf geißeln. Mit der Ausführung dieser vom Teufel angestifteten, höchst ungerechten Züchtigung wurden sechs Gerichtsdiener oder Schergen beauftragt. Es waren dieß sehr kräftige, starke, dabei aber gemeine, abscheuliche und jedes Mitleidens baare Menschen, welche sich aus dem Amte der Schergen ein großes Vergnügen machten; denn ein gewaltthätiger und boshafter Mensch freut sich allezeit, wenn er seine Wuth auslassen kann, und wäre es selbst durch entehrende,

[1]) Pred. 4, 10.

grausame und verabscheuungswürdige Handlungen. Diese Teufelsknechte nebst vielen Anderen führten nun unsern Heiland Jesus Christus an den zu dieser Strafe bestimmten Ort. Dieß war ein Vorhof oder eine bedeckte Flur des Hauses, wo man Verbrecher zu foltern pflegte, um sie zum Geständnisse ihrer Vergehen zu bringen. Dieser Vorhof gehörte zu einem nicht besonders hohen Gebäude und war von Säulen umgeben, von denen einige von dem Gebäude, das sie trugen, bedeckt, andere aber frei und mehr niedrig waren. An eine von diesen Säulen nun, welche aus Marmor war, banden sie den Herrn an und zwar ganz fest; denn sie hielten Ihn immer noch für einen Zauberer und fürchteten, Er möchte ihren Händen entwischen. [1])

1337. Vor Allem nun nahmen die Schergen Christus, unserm Erlöser, das weiße Kleid ab und zwar unter ebenso großen Beschimpfungen, als man Ihn im Hause des Ehebrechers Herodes damit bekleidet hatte. Als sie Ihm die Stricke und Ketten losbanden, mit denen Er seit der Gefangennehmung im Ölgarten gebunden war, mißhandelten sie Ihn auf so grausame Weise, daß sie dabei die Wunden aufrissen, welche eben diese so stramm angezogenen Fesseln Ihm an den Armen und Handgelenken verursacht hatten. Nachdem sie seine göttlichen Hände von den Fesseln befreit hatten, gaben sie Ihm unter Beschimpfungen und Gotteslästerungen den Befehl, daß Er selber seinen ungenähten Rock, mit dem Er bekleidet war, ablege. Es war dieß aber ganz der nämliche Rock, mit welchem Ihn seine heiligste Mutter in Ägypten bekleidet hatte, als ihr süßestes Jesuskind, wie ich an seinem Orte gesagt habe[2]), zu gehen anfing. Der Herr war bloß mit diesem einen Rocke bekleidet; denn bei seiner Gefangennehmung im Ölgarten hatte man Ihm den Mantel, den Er über seinem Rocke zu tragen pflegte, abgenommen. Der Sohn des ewigen Vaters gehorchte den Schergen und fing an, seine Kleider abzulegen, um seinen heiligen und ehrbarsten Leib dem Spotte einer so großen Volksmenge auszusetzen. Weil es aber den Vollstreckern dieser Grausamkeit schien, der Herr nehme in seiner Sittsamkeit die Entkleidung allzu langsam vor, so rissen sie Ihm den Rock gewaltsam

[1]) In der Kirche der hl. Praxedis in Rom wird eine marmorne Säule gezeigt, welche nach einer alten Überlieferung die Säule die Geißlung ist.

[2]) Oben Nr. 691. Der Übersetzer.

und, wie man zu sagen pflegt, die Wolle sammt der Haut vom Leibe, um Ihn ja recht schnell zu entblößen. So war denn Seine Majestät von Allem entblößt, mit Ausnahme von einigen Lendentüchern, die Er unter dem Rocke trug, und welche die nämlichen waren, womit Ihn seine heiligste Mutter in Ägypten nebst dem kleinen Röcklein bekleidet hatte. Denn alle diese Kleidungsstücke waren zugleich mit dem heiligen Leibe gewachsen und von Ihm niemals abgelegt worden, sowie Er auch jenes Lendentuch und die Sandalen, welche die göttliche Mutter Ihm zurechtgerichtet hatte, niemals ablegte. Nur zur Zeit seines Predigtamtes ging der Heiland, wie schon oben[1]) erwähnt wurde, manchmal barfuß.

1338. Einige Gelehrte haben meines Wissens behauptet oder gemeint, unser Erlöser Jesus Christus sei bei der Geißelung und Kreuzigung vollständig entblößt gewesen, indem Seine Majestät diese Beschämung zur größeren Pein für seine Person zugelassen habe. Als ich aber einem erneuerten Befehle gehorchend hierüber nach der Wahrheit mich erkundigte, wurde mir die Erklärung gegeben, daß zwar die Geduld des göttlichen Lehrmeisters bereit war, Alles zu ertragen, was anständig war, und daß Er keine Beschimpfung zurückwies; auch hätten die Schergen die Schmach einer gänzlichen Entblößung seines heiligsten Leibes wirklich im Schilde geführt und bereits den Versuch gemacht, dem Heilande das Lendentuch, mit dem Er allein noch bedeckt war, abzunehmen. Allein sie vermochten ihr Vorhaben nicht auszuführen; denn als sie das Tuch anfassen wollten, wurden ihre Arme lahm und starr, wie das auch im Hause des Kaiphas geschehen war, wo sie ebenfalls den Herrn des Himmels entblößen wollten, wie ich im 17. Hauptstücke erzählt habe.[2]) Es wandten zwar alle sechs Schergen bei dieser Beschimpfung ihre Kräfte an, allein es erging allen auf dieselbe Weise. Nur ein wenig vermochten diese Knechte der Sünde das Lendentuch zu heben, was sie auch thaten, um den Herrn desto grausamer geißeln zu können; und dieß ließ Seine Majestät zu, nicht aber, daß sie Ihn gänzlich entblößten und beraubten. Allein dieses Wunder, wodurch sie gehemmt und zur Ausübung ihrer Frechheit sich unfähig gemacht sahen, rührte und besänftigte die Herzen dieser Unmenschen keineswegs; sie schrieben

[1]) Oben Nr. 1161. [2]) Oben Nr. 1290.

es vielmehr in ihrer teuflischen Wuth der Zauberei und Schwarzkunst zu, deren sie den Urheber der Wahrheit und des Lebens beschuldigten.

1339. Als nun Seine Majestät vor einer großen Volksmenge auf diese Weise entblößt war, banden Ihn die sechs Schergen an eine der Säulen jenes Gebäudes, um Ihn ganz nach Lust zu züchtigen. Sofort geißelten Ihn je zwei und zwei der Reihe nach mit einer so unerhörten Grausamkeit, wie eine menschliche Creatur dazu gar nicht im Stande gewesen wäre, wenn nicht Lucifer selbst im gottlosen Herzen dieser seiner Diener seine Wohnung aufgeschlagen hätte. Die beiden ersten schlugen den Herrn mit Geißeln von knotigen, harten und dicken Stricken und boten bei dieser sacrilegischen Unthat die ganze Wuth ihres Ingrimmes und die Stärke ihrer Körperkräfte auf. Durch diese ersten Geißelhiebe bedeckten sie den anbetungswürdigen Leib unseres Heilandes mit großen Striemen und Geschwulsten, so daß derselbe ganz mit Blut unterlaufen, geschwollen und entstellt war und von allen Seiten das kostbarste Blut aus den Wunden hervorquoll. Als diese Schergen müde waren, traten zwei andere an ihre Stelle. Diese geißelten mit wetteifernder Grausamkeit den Heiland mit Peitschen von harten Leder-Riemen, und zwar über die ersten Wunden, so daß alle zuvor verursachten Striemen und Geschwulsten aufbrachen und das herausquellende göttliche Blut nicht bloß den ganzen heiligen Leib unseres Erlösers Jesu benetzte, sondern auch die Kleider der gottlosen Schergen besprengte und bedeckte, ja sogar zur Erde niederrann. Nach dieser Mißhandlung zog sich das zweite Paar zurück und nun begann das dritte. Diese bedienten sich wiederum neuer Marterwerkzeuge, nämlich einer Art Peitschen von Ochsen-Sehnen, welche hart waren wie ausgetrocknete Weidenruthen. Diese letzten Schergen geißelten den Herrn noch grausamer als die früheren, denn sie schlugen nicht so fast mehr seinen jungfräulichen Leib, als vielmehr die bloßen Wunden, welche von den früheren Schergen verursacht waren. Auch waren sie von den Teufeln, welche über die Geduld Christi immer ärger in Wuth geriethen, innerlich noch mehr angestachelt worden,

1340. Weil an dem hochheiligen Leibe bereits alle Adern geöffnet waren und derselbe nur mehr einer einzigen ununterbrochenen Wunde gleichsah, so fand das dritte Schergenpaar keine gesunde Stelle

mehr, an der sie noch andere Adern hätten öffnen können. Indem sie aber mit ihren unmenschlichen Hieben doch immer wieder zuschlugen, so geschah es, daß sie das makellose und jungfräuliche Fleisch Christi unsers Herrn ganz zerrissen. Viele Stücke davon fielen auf den Boden und an manchen Stellen der Schultern wurden die Gebeine so entblößt, daß sie mit Blut bedeckt, ganz offen und sichtbar waren; an einzelnen Stellen war die Fläche der offenliegenden Gebeine größer, als die Fläche einer Hand. Ja um diese Schönheit, welche die aller Menschenkinder übertrifft, spurlos zu vernichten, gaben die Schergen dem göttlichen Heiland auch Geißelhiebe auf sein göttliches Angesicht, auf die Füße und die Hände. Keine Stelle, welche ihr gegen das unschuldigste Lamm gefaßter Ingrimm zu erreichen vermochte, blieb heil und unversehrt. Das göttliche Blut floß zur Erde nieder und sammelte sich an manchen Stellen in großer Menge. Jene Schläge nun, welche sie dem Herrn auf die Füße, die Hände und das Angesicht gaben, verursachten unbeschreibliche Schmerzen, weil diese Theile mehr aus Nerven bestehen und deßhalb reizbarer und empfindlicher sind. Jenes ehrwürdige Angesicht war aufgeschwollen und verwundet, so daß durch das Blut und die Beulen, womit es bedeckt war, die Augen am Sehen gehindert waren. Außerdem übergossen sie den Heiland mit ihrem unreinen Auswurfe, womit sie Ihn alle zu gleicher Zeit verspieen, so daß sie Ihn wahrhaft mit Spott sättigten [1]). Die genaue Zahl der Streiche, welche dem Heilande am ganzen Leibe, von der Fußsohle bis zum Scheitel, versetzt wurden, betrug fünftausend einhundert und fünfzehn.

So ist der große Herr und Schöpfer des Weltalls, der seiner göttlichen Natur nach leidensunfähig war, um unsertwillen und in der Gestalt unseres sterblichen Fleisches ein „Mann der Schmerzen geworden", wie schon Isaias vorhergesagt hat.[2]) Er hat aus eigener Erfahrung unsere Schwachheiten kennen gelernt, und zwar im höchsten Grade, und ist als der „Mindeste aller Menschen", als der Auswurf Aller betrachtet worden.[3])

---

[1]) Klagel. 3, 30. [2]) Isaias 53, 3.

[3]) Hinsichtlich der Geißlung des göttlichen Heilandes existiren mehrere Privatoffenbarungen, welche auf den ersten Anblick über einige Umstände nicht übereinzustimmen scheinen. Nach der hl. Birgitta und der ehrw. Maria Anna von Jesu wäre nämlich unser göttl. Heiland bei der Geißlung aller

1341. Die Volksmenge, welche Jesu dem Nazarener, unserm Erlöser, gefolgt war, besetzte die Vorplätze vom Hause des Pilatus bis auf die Straßen; denn Alles war auf den Ausgang dieser ungewöhnlichen Sache gespannt und disputirte und schwätzte im buntesten Durcheinander, wie es eben einem Jedem sein Kopf eingab. Die jungfräuliche Mutter hatte bei diesem ganzen Wirrwar unvergleichlich große Grobheiten und Bitterkeiten wegen der Beschimpfungen und Lästerungen zu erdulden, welche die Juden und Heiden gegen ihren heiligsten Sohn ausstießen. Als sie Ihn aber an den Ort

---

seiner Kleider beraubt gewesen, während Ihm nach der ehrwürdigen Maria v. Agreda noch die Lendentücher gelassen wurden. Sodann gibt die Letztere die Zahl der Schergen auf 6 an; die hl. Magdalena von Pazzis aber auf 60. Endlich gibt die hl. Gertrudis die dem göttlichen Heiland ertheilten Streiche auf 5400 an, der hl. Bernhard dagegen auf 6666, die hl. Birgitta auf 5474 und Maria v. Agreda auf 5115. Es gelten aber hier die in der Einleitung (I. Band, S. LIX.) aufgestellten Grundsätze; namentlich muß man, wie Benedict XIV. sagt, die Offenbarungen „pie et prudenter" auffassen und auslegen. Und nach diesem Grundsatze ließen sich vielleicht auch die angeführten Angaben vereinigen. Wenn es heißt, der göttliche Heiland sei von allen seinen Kleidern entblößt gewesen, so kann man darunter auch wohl seine Oberkleider verstehen, ohne die Lendentücher miteinzubegreifen. Wenn die hl. Magdalena von Pazzis die Zahl der Schergen bei der Geißlung auf 60 angibt, so bemerkt D. Guéranger, „sie sagt aber nicht, daß alle an der Geißlung theilgenommen haben." (L'Univers 5. Dec. 1858.) Sechs vollzogen die eigentliche Geißlung: die anderen dagegen leisteten andere Dienste; und darum heißt es auch oben Nr. 1336, „diese 6 Teufelsknechte nebst vielen anderen führten unsern Heiland an den zu dieser Strafe bestimmten Ort." Und ebenso berichtet auch der hl. Johannes (19, 23), daß die Soldaten die Kleider Christi unter sich theillen und vier Theile machten, weil ihrer vier waren. Diese vier vollbrachten die eigentliche Kreuzigung, indem sie den göttlichen Heiland annagelten; es nahmen aber auch noch andere Soldaten an der Kreuzigung Christi Antheil, d. h. auf entferntere Weise, durch Wachehalten, Tragen und Darreichung der Werkzeuge, beim Aufrichten des Kreuzes (wie man dieß auch aus dem später Nr. 1387 Gesagten abnehmen kann) u. dergl. Endlich kann auch die Zahl der Streiche bei der eigentlichen Geißelung recht wohl 5115 betragen haben. Allein der göttliche Heiland wurde auch vor und nach derselben vielfach geschlagen und gestoßen; die teuflische Bosheit trieb ja die Schergen zu Allem an. Zählt man die der eigentlichen Geißelung vorangehenden oder nachfolgenden Streiche und Stöße ebenfalls noch ganz oder theilweise zur Geißelung, so ergeben sich nothwendig abweichende Zahlen, von denen eine jede richtig ist, wenn man sie nach dem Sinne der Betreffenden nimmt. D. Übers.

der Geißlung führten, zog sich die weiseste Herrin mit den Marien und dem hl. Johannes, welche ihr zur Seite standen, in einen Winkel des Vorplatzes zurück. In der Einsamkeit dieses Ortes weilend, schaute sie in einer klaren Vision alle Geißelstreiche und Qualen, welche unser Heiland erduldete. Und wenn sie dieselben auch nicht mit leiblichen Augen schaute, so blieb ihr doch keiner verborgen, gerade so wie wenn sie dieselben ganz in der Nähe gesehen hätte. Wie viele und große Schmerzen aber die große Königin und Herrin der Engel in dieser Stunde erduldet hat, geht über jede menschliche Vorstellung hinaus und wird erst mit andern in der Gottheit verborgenen Geheimnissen erkannt werden, wenn diese einmal zur Ehre des Sohnes und seiner Mutter Allen offenbar werden. Ich habe schon an anderen Stellen dieser Geschichte und besonders bei Darstellung vom Leiden des Herrn erwähnt, daß U. L. Frau an ihrem Leibe alle Schmerzen fühlte, welche ihr Sohn an seinen Wunden erduldete. Diese Schmerzen empfand sie auch bei der Geißlung, und zwar an allen Stellen ihres jungfräulichen Leibes, an denen Christus, unser Gut, die Geißelhiebe empfing. Diese unschuldigste Taube vergoß zwar kein Blut als das ihrer Thränen; auch wurde sie nicht, wie ihr Sohn, leiblich verwundet, allein der Schmerz veränderte ihr Äußeres so sehr, daß der hl. Johannes und die drei Marien sie kaum mehr aus ihren Gesichtszügen zu erkennen vermochten. Aber noch weit heftigere Schmerzen als am Leibe, litt sie an ihrer reinsten Seele: denn hier traf der Ausspruch zu: „Mit der Zunahme der Erkenntniß nimmt auch der Schmerz zu.“ [1]) Abgesehen nämlich von der Mutterliebe und der übernatürlichen göttlichen Liebe, die sie zu Christo dem Herrn trug, besaß sie auch eine Erkenntniß Jesu Christi, wie kein anderes Geschöpf sie besaß. Sie allein wußte in würdiger Weise die Unschuld Christi, die Würde seiner göttlichen Person und die Furchtbarkeit der Beleidigungen zu erfassen und zu begreifen, welche ihr göttlicher Sohn von den treulosen Juden und denselben Adamskindern erduldete, die Er doch vom ewigen Tode erlöste.

1342. Als die Marter der Geißlung vollzogen war, banden die Schergen unsern Heiland in frechem Übermuthe von der Säule

---

[1]) Predig. 1, 18.

los und befahlen Ihm unter abermaligen Lästerungen, seinen Rock, den sie Ihm herabgerissen hatten, wiederum anzulegen. Aber einer der Schergen hatte während der Geißlung des sanftmüthigsten Meisters auf Eingebung des Teufels die Kleider Jesu versteckt, damit man sie nicht finden sollte und Er deßhalb zur größeren Verhöhnung und Verspottung seiner göttlichen Person entblößt dastehen müsse. Diesen boshaften Anschlag des Teufels erkannte die Mutter des Herrn; deßhalb machte sie von ihrer königlichen Macht Gebrauch und befahl dem Lucifer, sich mit allen seinen höllischen Geistern von diesem Orte zu entfernen. Alsbald machten sich diese davon, gezwungen durch die Macht der großen Herrin. Sodann ordnete sie an, daß der Rock ihres heiligsten Sohnes durch die Hände der Engel wiederum herbeigeschafft werde, damit Seine Majestät ihn zur Hand habe, um seinen heiligsten, mit Wunden bedeckten Leib damit zu bekleiden. Alles dieses geschah ganz pünktlich, ohne daß jedoch die gottlosen Schergen dieses Wunder oder die Art und Weise, wie es stattfand, bemerkt hätten; denn sie schrieben Alles der Zauberei und den teuflischen Künsten zu. Unser Heiland bekleidete sich nun, nachdem Er nicht bloß durch die Wunden, sondern auch noch durch die Kälte schmerzlich gelitten hatte; denn wie die Evangelisten bezeugen, war es damals kalt und der Sohn Gottes war geraume Zeit hindurch entblößt dagestanden. Dadurch war das Blut der Wunden zusammengeronnen, und diese selber wurden zusammengezogen, schwollen an und verursachten um so empfindlichere Schmerzen; die Kräfte aber zu deren Ertragung wurden vermindert, weil die Kälte dieselben schwächte, obschon das Feuer seiner unendlichen Liebe seine Kräfte wieder hob, um noch mehr zu leiden und nach immer größeren Leiden zu verlangen. Obwohl nun aber das Mitleiden bei vernünftigen Creaturen ganz in der Natur liegt, so fand sich doch Niemand, der Ihn in seinem Elend und in seiner Noth bemitleidet hätte, die schmerzhafte Mutter ausgenommen, welche Ihn im Namen des ganzen Menschengeschlechtes beweinte, betrauerte und bemitleidete.

1343. Unter den Geheimnissen des Herrn, welche der menschlichen Weisheit verborgen sind, erregt dieß großes Erstaunen, daß die Wuth der Juden, welche doch mit Gefühl begabte Menschen von Fleisch und Blut waren, wie wir es sind, durch den Anblick Christi, unsers höchsten Gutes, der so kläglich und durch 5115 Geißelstreiche

verwundet dastand, nicht besänftiget wurde, und daß ein so bejammernswerther Gegenstand bei ihnen kein natürliches Mitleiden erregte, sondern vielmehr ihrem Neide Veranlassung bot, um neue Arten von Beschimpfungen und Quälereien gegen Den zu ersinnen, der in einem so erbärmlichen Zustande dastand. Und so gingen sie denn zu Pilatus und sprachen im Richthause vor seinen Rathsmitgliedern zu ihm: dieser Verführer und Betrüger des Volkes, Jesus von Nazareth, hat mittelst seiner Kunstgriffe und Thorheiten zu erreichen gesucht, daß Alle ihn als König der Juden anerkennen. Damit nun sein Stolz gedemüthigt und sein vermessenes Beginnen verächtlich gemacht werde, so wünschen wir von dir Erlaubniß, ihm die königlichen Abzeichen anzulegen, wie sie seinen phantastischen Vorstellungen gebühren. Pilatus gab dieser gottlosen Forderung der Juden nach, so daß sie Alles ihrem Wunsche gemäß ausführen konnten.

1344. Die Schergen führten nun unsern Heiland Jesus Christus in das Richthaus, wo sie Ihn abermals auf dieselbe grausame und höhnische Weise entkleideten und Ihm einen ganz zerrissenen und schmutzigen Purpurmantel anlegten, damit Er, als ein Theaterkönig gekleidet, zum allgemeinen Gespötte diene. Auf sein hochheiliges Haupt aber setzten sie ein aus vielen Dornen gemachtes Geflechte, das Ihm als Krone dienen sollte. Dieses Geflechte bestand aus Dornen mit sehr scharfen und starken Spitzen und wurde Ihm so fest aufgedrückt, daß viele von den Dornspitzen bis in die Hirnschale, einige bis in die Ohren und wieder andere bis in die Augen eindrangen. Und darum war die Pein, welche der Sohn Gottes durch die Dornenkrone erlitt, eine der größten. Anstatt des königlichen Scepters gaben sie Ihm ein verächtliches Rohr in seine rechte Hand. Überdieß hingen sie Ihm noch einen Mantel von brauner Farbe, ähnlich den in der Kirche gebräuchlichen Rauchmänteln, um die Schulter, weil auch dieses Kleidungsstück den Königen diente, um damit ihrer Würde und Person Glanz zu verleihen. Auf so schimpfliche Weise behandelten die treulosen Juden Denjenigen als Spottkönig, der seiner Natur nach und aus so vielen Rechtsgründen der wahre König der Könige und der Herr der Herren war.[1]) Und nun vereinigten sich alle Soldaten vor den Augen der Hohenpriester

[1]) Offenb. 16, 19.

und Pharisäer, nahmen Jesum, unsern Erlöser, in ihre Mitte und überhäuften Ihn unter maßlosem Hohn und Spott mit Lästerungen. Einige bogen die Kniee vor Ihm und riefen Ihm spottweise zu: „Sei gegrüßt, König der Juden." [1]) Andere gaben Ihm Backenstreiche; wieder Andere schlugen Ihn mit dem Rohre, das Er in seiner Hand hielt, auf sein göttliches Haupt und verwundeten dasselbe; Andere endlich beschmutzten Ihn mit ihrem abscheulichen Auswurfe. Mit einem Worte: Alle insgesammt mißhandelten und verspotteten Ihn mit verschiedenen Beschimpfungen, welche der Satan in seinem teuflischen Hasse ihnen eingegeben hatte.

1345. O unbegreifliche, unermeßliche Liebe! O Geduld, wie sie von den Adamskindern nie geschaut und erdacht worden ist! Wer, o mein Herr, mein höchstes Gut! wer hat deine Größe zu bewegen vermocht, daß Du, der Du doch deinem Wesen und deinen Werken nach wahrer und allmächtiger Gott bist, Dich so sehr erniedrigt und so unerhörte Qualen, Beschimpfungen und Lästerungen erduldet hast? Wer aber, o unendliches Gut, wer von allen Menschen hat nicht gegen Dich ein Benehmen gezeigt, das Dich hätte abhalten sollen, je etwas für ihn zu thun oder zu leiden? Wer vermöchte sich etwas Solches vorzustellen oder zu glauben, wenn wir deine unendliche Güte nicht kennen würden? Nun aber, da wir diese deine Güte erkennen und mit der Sicherheit des heiligen Glaubens so staunenswerthe Wohlthaten und Wunder deiner Liebe schauen, wo ist unser Verstand? Was wirkt das Licht der Wahrheit, die wir bekennen? Welcher Zauber hält uns gefesselt, weil wir trotz des Anblickes deiner Schmerzen, Geißelstreiche, Dornen, Verhöhnungen und Beschimpfungen ohne Scham und Furcht noch den Vergnügungen, Ergötzlichkeiten, Erholungen, Ehren und Eitelkeiten der Welt nachjagen? O wahrlich groß ist die Zahl der Thoren. [2]) Es ist ja die größte Thorheit und Niederträchtigkeit, wenn man seine Schuld anerkennt, aber nicht bezahlt, die Wohlthat annimmt, aber niemals dafür dankt, das größte Gut vor Augen hat, aber dasselbe verächtlich von sich stößt und nicht darnach greift; Thorheit ist es, wenn man das Leben darangibt und flieht, dem ewigen Tode aber entgegeneilt.

---

[1]) Matth. 17, 29. — Joh. 19, 3. — Mark. 15, 19.

[2]) Pred. 1, 15.

Jesus, das unschuldigste Lamm, öffnete bei diesen so vielen und großen Unbilden seinen Mund nicht. Aber ebenso wenig ließ sich auch die rasende Wuth der Juden weder durch Ausübung ihres Spottes und Hohnes gegen den göttlichen Meister, noch durch die Qualen besänftigen, welche sie mit den seiner allerwürdigsten Person angethanen Beschimpfungen verbanden.

1346. Pilatus glaubte nun, daß ein so kläglicher Anblick, wie ihn Jesus von Nazareth darbot, die Herzen jenes undankbaren Volkes bewegen und rühren würde. Deßhalb ließ er den Heiland an ein Fenster des Gerichtshauses führen, wo Ihn Alle sehen konnten, wie Er mit Geißeln zerschlagen, entstellt, mit Dornen gekrönt und mit den Spottgewändern eines Scheinkönigs angethan dastand. Zugleich wandte sich Pilatus zum Volke mit den Worten: „Sehet, welch ein Mensch!“ [1]) Da sehet ihr den Menschen, den ihr als euern Feind betrachtet. Was könnte ich noch weiter mit ihm anfangen, nachdem ich ihn so scharf und strenge habe züchtigen lassen? Nun habt ihr Nichts mehr von ihm zu fürchten. Ich finde nichts des Todes Würdiges an ihm. Was der Richter hier aussprach, war die ausgemachte und sichere Wahrheit: aber damit verurtheilte er seine eigene ungerechte Grausamkeit, da er einen Menschen, den er als unschuldig erkannt und bekannt hatte und von dem er wußte, daß Er den Tod nicht verdiene, hatte züchtigen und zwar in einer solchen Weise hatte züchtigen lassen, daß ihm die Qualen nicht bloß einmal, sondern wiederholt das Leben hätten nehmen können. O wie blind ist doch die Eigenliebe und Bosheit, wenn man nur auf diejenigen schaut, welche Würden geben und nehmen können! Wie verblenden doch derlei Beweggründe den Verstand! wie trügerisch machen sie die Wage der Gerechtigkeit und fälschen diese bei der höchsten Wahrheit und bei der Verurtheilung des Gerechtesten unter den Gerechten! O erzittert, ihr Richter, die ihr auf Erden zu Gericht sitzet; sehet zu, daß die Gerichte eurer Urtheile und Aussprüche nicht trügerisch seien; [2]) denn richtet und verurtheilet ihr Jemanden durch ein ungerechtes Urtheil, so seid ihr selbst die Gerichteten und Verurtheilten.

Doch die Hohenpriester und Pharisäer wollten in ihrem unersättlichen Hasse Christus, unsern Erlöser, in Wirklichkeit sterben sehen;

[1]) Joh. 19, 5. [2]) Psalm 2, 10.

darum vermochte sie nur mehr der Tod Seiner Majestät zufriedenzustellen, und so erwiderten sie dem Pilatus: „An's Kreuz mit ihm, an's Kreuz mit ihm."

1347. Die Gebenedeite unter den Weibern, die heiligste Jungfrau Maria, erblickte ihren gebenedeitesten Sohn, als Pilatus Ihn mit den Worten: „Sehet, welch ein Mensch!" dem Volke vorstellte: sie fiel sogleich auf die Kniee nieder, betete Ihn an und bekannte Ihn als den wahren Gottmenschen. Dasselbe thaten auch der hl. Johannes und die heiligen Frauen, sowie alle Engel, welche ihre große Herrin und Königin umgaben; denn als Mutter unseres Erlösers und als Königin aller Engel hatte ihnen Maria befohlen, dieß ebenfalls zu thun; überdieß thaten dieß auch die Engel nach dem Willen Gottes, den sie in Gott selbst erkannten. Dabei redete die weiseste Herrin den ewigen Vater, die heiligen Engel und ganz besonders ihren liebevollsten Sohn an und zwar in Worten voll Tiefe, voll Schmerz, Mitleiden und Ehrfurcht, wie sie nur in ihrem liebentflammten und keuschesten Herzen gebildet werden konnten. In ihrer tiefsten Weisheit erwog sie auch, wie geziemend es sei, daß in dieser Stunde, wo ihr heiligster Sohn in solcher Beschimpfung, Verspottung, Verachtung und Verhöhnung von Seite der Juden dastand, die Achtung vor seiner Unschuld auf die geeignetste Weise bewahrt werde. In dieser weisesten Sorgfalt wiederholte die göttliche Mutter das schon angeführte Gebet für Pilatus, daß er nämlich als Richter unausgesetzt auf der Erklärung bestehe, daß Jesus, unser Erlöser, des Todes nicht würdig und kein Missethäter sei, wie die Juden vorgäben, und daß dieß von der Welt anerkannt werde.

1348. In Kraft dieses Gebetes U. L. Frau fühlte Pilatus beim Anblicke des Herrn, der durch die Geißelung und die Beschimpfungen in solches Elend gekommen war, großes Mitleiden; er bedauerte es, daß er Ihn so grausam hatte züchtigen lassen. Und wenn bei ihm auch der Umstand, daß er von einem mehr sanften und mitleidsvollen Charakter war, einigermaßen zur Erregung dieser Gefühle beitrug, so wirkte in ihm doch ganz besonders die Erleuchtung, die ihm durch die Vermittlung der großen Königin und Mutter der Gnade zu Theil wurde. Von eben dieser Erleuchtung angetrieben ließ sich der ungerechte Richter mit den Juden auf so vieles Hin- und Herreden über die Freilassung Jesu, unsers Erlösers ein, wie dieß der heilige Evan-

gelist Johannes im 19. Capitel nach der Schilderung der Dornenkrönung berichtet. Als sie aber von Pilatus verlangten, er solle Ihn kreuzigen lassen, gab dieser zur Antwort: „So nehmet ihn denn hin und kreuziget ihn; denn ich finde keinen gerechten Grund hiezu.“ Die Juden aber erwiderten: „Nach unserem Gesetze ist er des Todes schuldig; denn er hat sich zum Sohne Gottes gemacht.“ Diese Erwiderung flößte dem Pilatus noch mehr Furcht ein; denn sie brachte ihn auf den Gedanken, es möchte am Ende doch wahr sein, daß Jesus Christus in dem Sinne Sohn Gottes sei, wie er sich die Gottheit vorstellte. In dieser Furcht zog er sich in das Richthaus zurück, wo er unter vier Augen mit dem Herrn sprach und Ihn fragte, woher Er sei? Seine Majestät aber gab auf diese Frage keine Antwort; denn Pilatus war in einem Zustande, wo er die Antwort nicht mehr verstanden hätte, eine solche auch nicht mehr verdiente. Trotzdem fuhr Pilatus fort, in Ihn zu dringen, und sprach zu Ihm: „Sprichst du denn nicht mehr mit mir? Weißt du nicht, daß ich Gewalt habe, dich zu kreuzigen oder freizugeben?“ Pilatus wollte mit diesen Reden Jesum veranlassen, sich zu entschuldigen oder ihm etwas auf das zu antworten, was er zu wissen wünschte. Er war nämlich der Meinung, ein so niedergebeugter und gemarterter Mensch würde jedwede Bezeugung von Ehre und Gunst, die ihm der Richter etwa darböte, bereitwillig annehmen.

1349. Aber der Lehrmeister der Wahrheit antwortete dem Pilatus ohne eine Entschuldigung für seine Sache und mit größerer Würde, als jener erwartet hatte. Seine Majestät sprach nämlich zu ihm: „Du hättest keine Gewalt über Mich, wenn sie dir nicht von oben gegeben wäre; und darum hat der, welcher Mich dir überlieferte, eine größere Sünde.“ [1]) Durch diese Eine Antwort wurde diesem ungerechten Richter jede Entschuldigung wegen der Verurtheilung Christi abgeschnitten; denn er hätte aus derselben abnehmen sollen, daß über diesen Menschen Jesus weder ihm noch dem Kaiser eine Gewalt zukomme; er hätte einsehen sollen, daß die gegen Recht und Vernunft erfolgte Überantwortung Jesu an seinen Richterstuhl nur nach einer höheren Anordnung zugelassen sei und daß deßhalb Judas und die Hohenpriester zwar eine größere Sünde begangen

---

[1]) Joh. 19, 11.

haben, als er, da er Ihn nicht freiließ; daß er aber, wenn auch nicht im gleichen Grade wie die Andern, dennoch gleichfalls an dem Verbrechen schuldig sei. Allein Pilatus gelangte nicht zur Erkenntniß dieser geheimnißvollen Wahrheit; gleichwohl flößten ihm die Worte unseres Heilandes Jesu Christi nicht geringe Furcht ein, und darum bemühte er sich noch angelegentlicher um seine Freilassung. Die Hohenpriester aber durchschauten diese Absicht des Pilatus und drohten ihm mit der Ungnade des Kaisers, in die er fallen würde, falls er Jenen loslasse und nicht dem Tode überliefere, der sich zum Könige erhoben habe. Sie sprachen nämlich zu ihm: „Wenn du diesen Menschen loslässest, so bist du des Kaisers Freund nicht; denn jeder, der sich zum Könige macht, widersetzt sich seinen Anordnungen und Befehlen.“ [1]) Sie sprachen also, weil die römischen Kaiser nicht duldeten, daß irgend Jemand im ganzen Reiche ohne ihre Zustimmung die Auszeichnungen und den Titel eines Königs annehme, und weil folglich Pilatus, wenn er dieß zugegeben hätte, die Befehle der Kaiser übertreten würde. Durch diese boshafte Drohung und Bemerkung der Juden gerieth Pilatus arg in Verwirrung. Und so setzte er sich denn um die sechste Stunde auf seinen Richterstuhl, um über den Herrn das Urtheil zu sprechen, machte aber noch einmal einen Versuch mit den Juden und sprach zu ihnen: „Sehet da euren König!“ [2]) Diese aber erwiderten alle: „Hinweg mit ihm, hinweg mit ihm, ans Kreuz mit ihm.“ [3]) Da sprach Pilatus: „Euren König also soll ich kreuzigen lassen.“ Sie alle aber riefen einstimmig: „Wir haben keinen andern König, als den Kaiser.“ [4])

1350. Pilatus ließ sich von der Hartnäckigkeit und Bosheit der Juden überwinden: er setzte sich auf seinen Richterstuhl (der auf Griechisch Lithostrotos, auf Hebräisch aber Gabbatha heißt) und sprach am Freitage vor dem Osterfeste das Todesurtheil über den Urheber des Lebens aus, wie ich im folgenden Hauptstücke näher berichten werde. Nun eilten die Juden voll Übermuth und wilder Freude vom Gerichtssaale hinweg, das Urtheil laut verkündend, welches über das unschuldigste Lamm gefällt war, ein Urtheil, das uns, ohne daß sie es ahnten, die Erlösung brachte. Alle diese Vorgänge waren der schmerzhaften Mutter wohl bekannt; denn sie schaute, draußen stehend,

---

[1]) Joh. 19. 12. [2]) Ebd. V. 13. [3]) Ebd. V. 14. [4]) Ebd. V. 15.

Alles in einer deutlichen Vision. Und als die Hohenpriester und Pharisäer hinwegeilten und die Verurtheilung ihres heiligsten Sohnes zum Kreuzestode bekannt machten, erneuerte sich der Schmerz dieses keuschesten Herzens, das vom Schwert der Schmerzen, welches in dasselbe eindrang und es durchbohrte, unbarmherzig zerschnitten wurde. Weil aber der von U. L. Frau hiebei erduldete Schmerz jede menschliche Vorstellung übersteigt, so kann ich mich hier nicht darüber verbreiten, sondern überlasse diese Sache der christlichen Frömmigkeit. Und ebenso wenig ist es möglich, die Acte der Anbetung, der Huldigung, der Ehrfurcht, der Liebe, des Mitleides, des Schmerzes und der Ergebung zu beschreiben, welche Maria innerlich erweckte.

Lehre,

welche mir die große Herrin und Königin des Himmels gegeben hat.

1351. Mit Staunen, meine Tochter, stellst du deine Erwägungen über die Hartherzigkeit und Bosheit der Juden, sowie über die Nachgiebigkeit des Pilatus an, welcher diese Bosheit einsah und sich dennoch gegen die Unschuld meines Sohnes und Herrn davon einnehmen ließ. Dieses Staunen will ich dir mittelst der Lehren und Anweisungen benehmen, welche dir zu einem vorsichtigen Wandel auf dem Wege des Lebens behilflich sind. Es ist dir schon bekannt, daß die alten Prophezeiungen über die Geheimnisse der Erlösung und überhaupt sämmtliche heilige Schriften unfehlbar in Erfüllung gehen mußten; denn eher würden Himmel und Erde vergehen, als daß diese nicht erfüllt würden, wie sie im göttlichen Geiste festgesetzt sind.[1]) Damit nun mein Herr dem höchst schimpflichen Tode, welcher Ihm von den Propheten vorherverkündigt war, überliefert werde, mußte es allerdings nothwendig Menschen geben, welche Ihn verfolgten; daß aber gerade die Juden und ihre Hohenpriester, sowie der ungerechte Richter Pilatus dieses thaten, das war ihr eigenes, selbstverschuldetes Unglück und äußerstes Verderben, nicht aber die Anordnung des Herrn, der ja Alle selig machen wollte. Was diese Werkzeuge des Todes Christi in ein solches Verderben stürzte, das waren *ihre eigenen Sünden* und *ihre übergroße Bosheit*, womit sie der größten Gnade und Wohlthat widerstanden; denn sie waren der Gnade gewürdigt, ihren Erlöser und Lehrmeister in ihrer Mitte zu

[1]) Matth. 24, 35.

haben, mit Ihm zu verkehren, Ihn zu kennen, seine Predigten und Lehren zu hören!, seine Wunder zu sehen und von Ihm so außerordentliche Wohlthaten zu empfangen: Gnaden, wie sie keinem der Altväter zu Theil wurden, trotzdem daß diese so sehr darnach verlangten. Dadurch wurde die Sache des Herrn gerechtfertigt und es offenbar gemacht, daß Er seinen Weinberg mit eigener Hand pflanzte und ihn mit Wohlthaten überschüttete, dieser aber zum Danke dafür nur Dornen und Disteln trug und dem Herrn, der ihn pflanzte, das Leben raubte; es wurde offenbar, daß der Weinberg seinen Herrn nicht anerkennen wollte, wie er es hätte thun können und sollen, und zwar weit eher als die Fremdlinge.

1352. Was nun an dem Haupte, d. h. an Christus, meinem Herrn und Sohne, geschah, das muß bis zum Ende der Welt auch an den Gliedern dieses geheimnißvollen Leibes, nämlich an den Gerechten und Auserwählten geschehen: es wäre ja eine ungereimte Sache, wenn die Glieder dem Haupte, die Kinder dem Vater und die Schüler dem Lehrer nicht ähnlich wären. Nun muß es freilich zu jeder Zeit Ärgernisse in der Welt geben,[1]) weil jederzeit Gerechte und Sünder, Auserwählte und Verworfene, Verfolger und Verfolgte, Marternde und Martyrer, Peiniger und Gepeinigte mitsammen auf der Welt leben müssen; allein die Verschiedenheit dieser Loose richtet sich nach der Bosheit oder Rechtschaffenheit der Menschen. Und wehe dem, der durch seine Schuld und seinen bösen Willen Ursache ist, daß das Ärgerniß, welches kommen muß, durch ihn kommt. Wehe dem, der sich in solcher Weise zum Werkzeuge des Satan macht. Mit dieser Art des Handelns haben zur Zeit, als die Kirche des Neuen Bundes im Entstehen begriffen war, die Hohenpriester und Pharisäer im Verein mit Pilatus den Anfang gemacht; diese Alle haben das Haupt dieses wunderbar schönen geistlichen Leibes gepeinigt und mißhandelt. Diejenigen aber, welche im Verlaufe der Weltzeit die Glieder der Kirche, d. h. die Heiligen und Auserwählten drangsaliren und bedrängen, sind die Nachahmer der Juden und, wie sie, Werkzeuge des Satan.

1353. Nun bedenke wohl, meine Tochter, welches dieser beiden Loose du vor dem Angesichte meines Herrn und vor mir wählen

[1]) Matth. 18, 7.

willst. Wenn dein Erlöser, dein Bräutigam, dein Haupt gemartert, bedrängt, mit Dornen gekrönt und mit Beschimpfungen überhäuft worden ist und wenn du an Ihm Antheil haben und ein Glied dieses geistlichen Leibes sein willst, so ist ein Leben in Ergötzlichkeiten nach dem Fleische für dich weder schicklich noch möglich. Du mußt Verfolgung leiden, nicht aber verfolgen, unterdrückt werden, nicht aber unterdrücken; du mußt das Kreuz auf dich nehmen und das Ärgerniß ertragen, nicht aber dasselbe veranlassen; du mußt leiden, darfst aber keinem deiner Mitmenschen Leiden verursachen; im Gegentheil, du mußt, soweit es dir nur möglich ist, an der Rettung deiner Mitmenschen und an ihrem Heile tüchtig arbeiten, indem du immerfort in der Vollkommenheit deines Standes und Berufes Fortschritte machst. Das ist der Antheil der Freunde Gottes und die Erbschaft seiner Kinder in diesem sterblichen Leben und darin ist die Theilnahme an der Gnade und Glorie enthalten, welche ihnen mein Sohn und Herr durch seine Leiden, seine Beschimpfungen und den Kreuzestod verdient hat. Auch ich habe bei diesem Werke mitgewirkt, und es hat mich keine geringeren Schmerzen und Trübsale gekostet, als wie sie dir gezeigt worden sind. Es ist mein Wille, daß du diese meine Leiden niemals deinem Gedächtnisse und deiner Vorstellungskraft entschwinden lassest. Der Allerhöchste wäre mächtig genug gewesen, seine Auserwählten in zeitlicher Hinsicht groß zu machen, ihnen Reichthum, Vergnügen und Auszeichnungen vor Jedermann zu verleihen; Er hätte sie mit Löwenstärke ausrüsten können, so daß sie ihrer unbesiegbaren Macht Alles unterworfen hätten. Allein es war nicht gut, sie auf diesem Wege zu führen. Denn sonst wären die Menschen insgesammt irregeführt worden und hätten geglaubt, ihre Glückseligkeit bestehe in sichtbarer, irdischer Größe; sie hätten den Pfad der Tugend verlassen, die Ehre des Herrn verdunkelt, die Macht der göttlichen Gnade nicht erfahren und nach den geistigen und ewigen Gütern kein Verlangen getragen. Das ist die Wissenschaft, welche du ohne Unterlaß studiren und in welcher du täglich Fortschritte machen sollst, indem du alles thust und übest, was du mittelst derselben einsiehst und erkennst.

Einundzwanzigstes Hauptstück.

Pilatus spricht das Todesurtheil über den Urheber des Lebens. Der Sohn Gottes nimmt das Kreuz, an dem Er sterben soll, auf seine Schultern. Seine heiligste Mutter folgt Ihm nach; was die große Herrin bei dieser Gelegenheit gegen den Teufel that. Andere Vorkommnisse.

1354. Es sprach also Pilatus, zur Freude und zum Frohlocken der Hohenpriester und Pharisäer, das **Urtheil des Kreuzestodes** über Denjenigen, der das Leben selbst ist, über unseren Heiland Jesus Christus. Nachdem das Urtheil dem unschuldigsten Angeklagten mitgetheilt worden war, brachte man den Sohn Gottes an einen anderen Ort im Hause des Richters, wo man Ihm den purpurnen Spottmantel, den man Ihm als einem Spott- und Theater-König angelegt hatte, wieder abnahm. Von Seite des Herrn war diese Handlung eine geheimnißvolle, von Seite der Juden aber war sie ein Werk ihrer Bosheit; sie ließen nämlich den Herrn deßhalb in seinen eigenen Kleidern zur Kreuzigung führen, damit Er von Jedermann erkannt würde; denn wegen der Geißelhiebe, der Verspeiung und Dornenkrone war sein göttliches Angesicht so sehr entstellt, daß Ihn das Volk nur mehr an seiner Kleidung zu erkennen vermochte. Man legte Ihm also den ungenähten Rock wieder an; diesen hatten nämlich die Engel nach dem Befehle ihrer Königin herbeigebracht, indem sie ihn unsichtbarer Weise aus dem Winkel einer Kammer holten, wohin ihn die Schergen geworfen hatten, als sie den Herrn entkleideten und Ihm den Purpurmantel des Spottes und Ärgernisses anlegten. Die Juden aber bemerkten von diesem Vorgange nichts; sie achteten gar nicht darauf, denn ihre ganze Sorge war nur mehr darauf gerichtet, den Tod Christi zu beschleunigen.

1355. Bei diesem hastigen Treiben der Juden machte die Nachricht, daß das Todesurtheil über Jesus den Nazarener ausgesprochen worden sei, in kurzer Zeit die Runde durch die ganze Stadt. Haufenweise strömte das ganze Volk dem Hause des Pilatus zu, um Jesum zur Vollstreckung des Urtheils hinausführen zu sehen. Die Stadt war damals mit Menschen angefüllt; denn abgesehen davon, daß die Zahl der Einwohner sehr groß war, waren noch viele andere

Leute von allen Seiten zur Osterfeier zusammengekommen; und nun strömten Alle zu diesem Schauspiele herbei und füllten die Straßen bis zum Palaste des Pilatus an. Es war Freitag, und zwar Parasceve, d. i. der Tag der Zurüstung; denn das griechische Wort Parasceve bedeutet so viel als Vorbereitung oder Zurüstung, weil die Hebräer an diesem Tage ihre Vorbereitungen auf den folgenden Sabbat trafen und Alles zurecht richteten; auf diesen fiel nämlich ihr großes Fest, an dem sie keine knechtlichen Arbeiten verrichteten, ja nicht einmal Speisen bereiteten, weßhalb all dieß schon am Freitag geschah. Vor dieser ganzen Volksmenge nun ließ man unsern Heiland in seiner eigenen Kleidung hinausziehen; dabei war sein göttliches Angesicht so entstellt und mit Wunden, Blut und Auswurf bedeckt, daß Niemand, der Ihn zuvor sah und kannte, Ihn jetzt wieder erkannt hätte. Er erschien, nach dem Ausspruch des Isaias [1]), wie Einer, der aussätzig und vom Herrn geschlagen ist. Denn das vertrocknete Blut und die vielen Beulen hatten Ihn so sehr entstellt, daß Er nur eine einzige Wunde zu sein schien. Auf den Befehl der betrübtesten Mutter hatten die heil. Engel einige Male den unreinen Speichelauswurf von Ihm abgewischt; allein man bedeckte Ihn damit alsbald auf's Neue und zwar auf so maßlose Weise, daß Er jetzt ganz von dieser ekelhaften Unreinigkeit bedeckt erschien. Beim Anblick eines so schmerzvollen Schauspieles erhob sich unter dem Volke ein so verworrenes Schreien und Toben, daß man nichts mehr verstand und hörte, als ein dumpfes Getöse und den Widerhall der Stimmen. Aus Allen aber tönten die Stimmen der Hohenpriester und Pharisäer hervor, die mit maßloser Freude und voll Hohn dem Volke zuriefen, es solle auf den Straßen, durch welche der verurtheilte Sohn Gottes geführt werden sollte, Platz machen und sich ruhig verhalten, damit man das Todesurtheil vernehmen könne. Das übrige Volk ging in seinen Urtheilen auseinander und war voll Verwirrung, da ein Jeder von seiner Eingebung sich bestimmen ließ. Und von den vielen Fremden verschiedener Nationalität, welche diesem Schauspiele beiwohnten, waren die Einen durch die Güte und Wunder des Erlösers mit Wohlthaten beschenkt und unterstützt worden, die Anderen hatten seine Lehre gehört und angenommen und waren

---

[1]) Is. 53, 4.

seine Anhänger oder Freunde. So weinten die Einen bitterlich; Andere fragten, was dieser Mensch für Verbrechen begangen habe, daß man Ihn so strafe; Andere standen bestürzt und schweigend da, und Alles war voll Verwirrung und Lärm.

1356. Von den eilf Aposteln befand sich bloß der hl. Johannes gegenwärtig, welcher mit der schmerzhaften Mutter und den heiligen Frauen in der Nähe stand, jedoch in einiger Entfernung von der Volksmenge. Als nun der heil. Apostel sah, wie man seinen göttlichen Meister (von dem er, wie er wohl wußte, so sehr geliebt wurde) öffentlich einherführte, wurde seine Seele so von Schmerz ergriffen, daß er in Ohnmacht fiel, den Athem verlor und das Aussehen eines Sterbenden annahm. Auch die drei Marien fielen in Folge einer starken Ohnmacht zu Boden. Nur die Königin der Tugenden blieb unbesiegbar; ihr großmüthiges Herz fühlte trotz des höchsten, über alle menschliche Beschreibung hinausgehenden Schmerzes keine Schwäche und Ohnmacht und erfuhr nichts von den Unvollkommenheiten, Schwächen und Ohnmachten der Andern. Bei Allem zeigte sie sich überaus klug, weise, stark und bewunderungswürdig und ordnete ihre äußerlichen Handlungen in so angemessener Weise, daß sie die Marien und den heil. Johannes ohne Schluchzen und Erheben der Stimme ermuthigte. Auch bat sie den Herrn, daß Er mit seiner Rechten dieselben kräftige und ihnen beistehe, damit sie an ihnen eine Begleitung bis zum Ende des Leidens habe. Und durch die Kraft dieses Gebetes erlangte der Apostel nebst den Marien Trost und Stärke, so daß sie wieder zu sich kamen und mit der großen Herrin des Himmels sprachen.

Bei all dieser Verwirrung ringsum, und trotz des bittersten Schmerzes, den sie selbst erduldete, machte die göttliche Mutter nie auch nur eine einzige ungeordnete, auffallende Action oder Bewegung; in der würdevollen Haltung einer Königin stand sie da, während ununterbrochene Thränen ihren Augen entquollen. Sie betrachtete ihren Sohn und wahren Gott, flehte zum ewigen Vater, opferte Ihm die Schmerzen und das Leiden auf und schloß sich allen Werken und Handlungen ihres göttlichen Sohnes an. Sie erkannte die Bosheit der Sünde, drang in die Geheimnisse der Erlösung ein, lud die Engel dazu ein, und betete für Freunde und Feinde; und indem sie den höchsten Grad der mütterlichen Liebe und des derselben ent-

sprechenden Schmerzes erreichte, gab sie zugleich dem ganzen Chor ihrer Tugenden eine höhere Vollendung zur Verwunderung der Himmel und zur höchsten Freude der Gottheit. Weil ich aber die Gefühle, welche diese große Mutter der Weisheit in ihrem Herzen erweckte und bisweilen auch mit ihren Lippen ausdrückte, mit einem Worte nicht wieder zu geben vermag, so muß ich die Sache der christlichen Frömmigkeit überlassen.

1357. Die Hohenpriester und Gerichtsdiener suchten das Volk zur Ruhe und zum Schweigen zu bringen, damit man das Urtheil über Jesum den Nazarener vernehme, welches sie nun, nachdem es Ihm persönlich bekanntgegeben worden war, auch öffentlich und in seiner Gegenwart zu verlesen wünschten. Als die Menge ruhig wurde und Seine Majestät gleich einem Verbrecher dastand, begannen sie das Urtheil abzulesen und zwar mit lauter Stimme, damit Alle es hören möchten; und dasselbe thaten sie auch nachher zu wiederholten Malen auf den Straßen und zuletzt am Fuße des Kreuzes. Dieses Urtheil ist sehr häufig gedruckt und verbreitet worden, wie ich gesehen habe; und nach der Kenntniß, die ich hierüber erhielt, ist dasselbe im Wesentlichen getreu wiedergegeben; nur einige Worte sind noch beigefügt worden. Ich werde diese Zusätze hier nicht anführen; denn es wurden mir nur jene Worte mitgetheilt, die ich hier, ohne etwas beizufügen oder wegzunehmen, niederschreibe. Sie lauten also:

Wortlaut des von Pilatus über Jesum von Nazareth, unsern Erlöser, gefällten Todes-Urtheiles.

1358. „Ich Pontius Pilatus, Landpfleger von Unter-Galiläa, allhier in Jerusalem Herrscher im Namen des römischen Reiches, im Palaste des Hauptgerichtshofes, richte, urtheile und spreche aus, daß ich zum Tode verurtheile Jesum, vom Volke Nazarener genannt und seiner Herkunft nach ein Galiläer, einen aufrührerischen Menschen, der gegen unser Gesetz, unsern Senat und den großen Kaiser Tiberius Cäsar sich erhebt. Und durch dieß mein ausgesprochenes Urtheil bestimme ich, daß er am Kreuze sterbe, angeheftet mit Nägeln, wie dieß bei Verbrechern gebräuchlich ist. Denn er hat jeden Tag allhier zahlreiche Leute, arme wie reiche, versammelt und vereinigt und unaufhörlich in ganz Judäa Aufruhr veranlaßt, indem er sich für den Sohn Gottes und den König von Israel ausgab,

mit dem Untergange dieser so berühmten Stadt Jerusalem und ihres Tempels und des heiligen Reiches drohte, dem Kaiser die Steuern verweigerte und die Kühnheit hatte, in eben diese Stadt Jerusalem und in den heiligen Tempel Salomons in Begleitung einer großen Volksmenge mit Palmzweigen und im Triumphe einzuziehen. Ich ertheile dem ersten Hauptmann, mit Namen Quintus Cornelius, den Befehl, daß er denselben zu seiner Beschämung durch genannte Stadt Jerusalem führe, und zwar gebunden, wie er dasteht, nachdem er meinem Befehle gemäß schon gegeißelt ist. Und damit Jedermann ihn erkenne, soll er seine eigenen Kleider wieder anlegen und das Kreuz, an das er genagelt werden soll, auf sich nehmen. Ferner soll er zwischen zwei andern Räubern, welche wegen verübter Diebstähle und Mordthaten ebenfalls zum Tode verurtheilt sind, durch alle öffentlichen Straßen umherziehen, damit er auf diese Weise für alle Völker und Missethäter zum abschreckenden Beispiele diene."

„Auch will und befehle ich durch dieses mein Urtheil, daß man diesen Missethäter, nachdem er durch die öffentlichen Straßen geführt ist, von der Stadt durch das Thor Pagora, welches gegenwärtig das Antoninische heißt, hinausführe; daß ferner ein Herold durch lauten Ausruf alle diese in meinem Urtheile ausgedrückten Vergehen bekannt mache, und er dann auf den sogenannten Kalvarienberg geführt werde, wo man an den ruchlosen Verbrechern das Urtheil der Gerechtigkeit zu vollstrecken pflegt. Daselbst soll er an eben demselben Kreuz, das er (wie schon gesagt) tragen soll, angenagelt und gekreuziget werden und sein Leib zwischen den angeführten zwei Räubern hängen bleiben. Über dem Kreuze aber, und zwar an der höchsten Stelle desselben, soll die Aufschrift mit seinem Namen in den drei jetzt gebräuchlicheren Sprachen, nämlich in der hebräischen, griechischen und lateinischen angebracht werden, und in allen und jeder einzelnen soll ausgedrückt sein: ‚Dieser ist Jesus von Nazareth, König der Juden,' damit Jedermann es verstehe und es Allen bekannt sei."

„Deßgleichen befehle ich auch unter Strafe des Verlustes der Güter und des Lebens sowie der Auflehnung gegen das römische Reich, daß Niemand, wessen Standes und Berufes er auch sein mag, vermessentlich sich erkühne, den angeführten Richterspruch zu hindern, dessen strengste Ausführung durch mich befohlen, ausgesprochen, angeordnet

und eingeleitet ist, nach den Bestimmungen und Gesetzen der Römer und Hebräer.

Im Jahre nach Erschaffung der Welt 5233, am 25. März.[1])

Pontius-Pilatus, Richter und Landpfleger von Unter-Galiläa im Namen des römischen Reiches, wie oben, eigenhändig."

1359. Dieser Berechnung entsprechend fand die Erschaffung der Welt im März[2]) statt; und vom Tage der Erschaffung des Adam bis zur Menschwerdung des Wortes verflossen 5199 Jahre. Fügt man zu diesen noch die 9 Monate hinzu, während welcher der Sohn Gottes im jungfräulichen Schoße seiner heiligsten Mutter weilte, und dann noch seine 33 Lebensjahre, so macht dieß die obengenannten 5233 Jahre und die 3 Monate aus, welche nach der römischen Berechnung der Jahre bis zum 25. des Monats März noch übrig sind. Denn nach dieser Berechnung der römischen Kirche fallen auf das erste Jahr nicht mehr als 9 Monate und 7 Tage, weil nämlich das zweite Jahr mit dem ersten Januar beginnt. Was nun die verschiedenen Ansichten der Gelehrten betrifft, so ist mir mitgetheilt worden, daß jene, welche die heilige Kirche im römischen Martyrologium befolgt, die richtige ist, wie ich schon in dem Capitel, welches

---

[1]) Daß unser göttlicher Heiland am 25. März gestorben sei, wird ziemlich allgemein angenommen und das römische Martyrologium scheint dieser Ansicht beizustimmen, da es an diesem Tage auch den guten Schächer anführt, welcher am nämlichen Tage, wie Christus, gestorben ist. Siehe Cornelius a Lapide (in Matth. 27, 35). Wenn Pilatus das Datum auf diese Weise angibt, d. h. von Erschaffung der Welt an und nicht, wie die Römer es thaten, von Gründung der Stadt Rom an, so läßt sich, wie die Postulatores causæ Beatific. unserer ehrw. Schreiberin vor Benedict XIV. ausgeführt haben, einfach als Grund angeben, daß Pilatus sich an die Gewohnheit der Juden hielt, wie er denn überhaupt die ganze Sache des Herrn nicht nach den Gesetzen der Römer, sondern der Juden beurtheilte. D. Übers.

[2]) Viele heilige Väter, z. B. der hl. Basilius, der hl. Cyrill von Jerusalem, der hl. Gregor von Nazianz, der hl. Leo u. s. f. sind der Ansicht, die Welt sei in dem Monat Nisan, welcher mit der zweiten Hälfte des März und der ersten Hälfte des April zusammenfällt, erschaffen worden. Sie stützen ihre Behauptung auf Exod. 12, 2, wo der Nisan der erste Monat des Jahres genannt wird. Siehe Tournely (Prælect. theolog. De Opere sex dier. q. 1. a. 2). — Cornelius a Lapide (in Genes. 1, 12). — Gotti (Theol. schol. tract. 8. q. 2. dub. 2. § 3). — Hl. Alphonsus (die göttl. Vorsehung Thl. 1. Hptst. 1. Nr. 18. 2. Aufl. S. 24). Der Übers.

von der Menschwerdung Christi, unsers Herrn handelt (Thl. 2. B. 3. Hptst. 11.), gesagt habe. [1])

1360. Als das soeben angeführte Urtheil des Pilatus über unsern Erlöser mit lauter Stimme vor dem ganzen Volke verlesen war, luden die Schergen das schwere Kreuz, an dem der Herr gekreuziget werden sollte, auf seine zarten und verwundeten Schultern. Und damit Er dasselbe auf sich nehmen und mit seinen Händen fest halten könnte, banden sie Ihm die Hände los; die Stricke aber, welche um den Leib geschlungen waren, nahmen sie nicht ab, um den Heiland daran führen und zerren zu können. Und um ihre Grausamkeit noch besser auszulassen, machten sie mit diesen Stricken eine doppelte Schleife um den Hals. Das Kreuz war 15 Fuß lang, roh gezimmert und aus sehr schwerem Holze. Der zum Ausrufen des Urtheils bestimmte Herold eröffnete den Zug und jene ganze ordnungslose und lärmende Menge des Volkes, sammt den Gerichtsdienern und Soldaten setzte sich mit großem Spektakel und Geschrei in einem vollkommen ordnungslosen Aufzuge in Bewegung, um vom Palaste des Pilatus aus durch die Straßen Jerusalems auf den Kalvarienberg zu gelangen. Als nun Jesus, der Hohepriester und Erlöser der Welt, im Begriffe war, das Kreuz auf sich zu nehmen, blickte Er dasselbe mit einem Antlitz voll Jubel und außergewöhnlicher Freude an (wie der Bräutigam ein solches zu zeigen pflegt, wenn er das kostbare Geschmeide seiner Braut erblickt), redete dasselbe in seinem Herzen an und umfing es mit folgender Ansprache:

1361. „O Kreuz, nach dem meine Seele sich sehnt, das du endlich meinem Verlangen gewährt und von ihm erreicht bist! du bist mir so theuer; komme nun, damit du Mich in deine Arme aufnehmest und mein ewiger Vater auf eben diesen Kreuzes-Armen, wie auf einem heiligen Altar, das Opfer zur ewigen Versöhnung mit dem Menschengeschlechte empfange. Um an dir zu sterben, bin Ich vom Himmel niedergestiegen und habe ein sterbliches und leidensfähiges Leben und Fleisch angenommen. Du sollst das Scepter sein, womit Ich über alle meine Feinde triumphiren werde, der Schlüssel, womit Ich meinen Auserwählten die Pforten des Paradieses eröffnen will,

---

[1]) Siehe Band II. Nr. 138.

das Heiligthum, wo die schuldbeladenen Kinder Adams Barmherzigkeit finden, und die Schatzkammer, aus der sie ihre Armuth zu bereichern vermögen. Deiner will Ich Mich bedienen, um den Verunglimpfungen und Beschimpfungen der Menschen Achtung und Werth zu verschaffen, so daß meine Freunde dieselben mit Freuden umfassen und mit liebevollem Verlangen suchen, um Mir auf jenem Wege nachzufolgen, den Ich ihnen durch dich bahnen will. O mein Vater und ewiger Gott, Ich preise Dich als den Herrn Himmels und der Erde, und aus Gehorsam gegen deine Macht und deinen göttlichen Willen nehme Ich das Holz zum Brandopfer meiner leidensfähigen, unschuldigsten Menschheit auf meine Schultern und trage es bereitwillig für das ewige Heil der Menschen. O mein Vater, nimm dieß als ein Opfer zur Versöhnung deiner Gerechtigkeit an, damit die Sterblichen von nun an nicht mehr Knechte, sondern Kinder seien und mit Mir das Erbe deines Reiches erlangen!"

1362. Die heiligste Jungfrau Maria, die große Herrin der Welt, erkannte diese heiligen Geheimnisse, ohne daß ihr auch nur eines verborgen geblieben wäre; sie hatte von sämmtlichen eine überaus tiefe Kenntniß und erfaßte sie besser, als selbst die Engel. Die Vorgänge, die sie mit leiblichen Augen nicht wahrzunehmen vermochte, erkannte sie mittelst der übernatürlichen Erkenntniß und Wissenschaft, vermöge welcher sie die innerlichen Handlungen ihres heiligsten Sohnes schaute. Mittelst dieses göttlichen Lichtes erkannte sie den unendlichen Werth, der dem heiligen Kreuzesholze in jenem Augenblicke mitgetheilt wurde, wo es mit der vergöttlichten Menschheit Jesu, unsers Erlösers, in Berührung kam. Unverzüglich bezeigte die weiseste Mutter dem Kreuze ihre tiefste Verehrung und brachte ihm den entsprechenden Cult dar. Dasselbe thaten auch alle himmlischen Geister, welche den Herrn und die Königin umgaben. Maria schloß sich ihrem heiligsten Sohne auch in den zarten Liebesbezeigungen an, womit Er das Kreuz umfing; auch sie richtete an dasselbe ähnliche Worte und Ansprachen, welche für sie als die Gehilfin des Erlösers entsprechend waren. Ebenso wandte sie sich auch in ihrem Gebete an den himmlischen Vater, indem sie in Allem als lebendiges Abbild ihr Ur- und Vorbild in erhabenster Weise nachahmte, ohne es auch nur an einem Pünktlein fehlen zu lassen. Als die Stimme des Heroldes, welcher auf den Straßen das Urtheil wiederholte, er-

scholl und die göttliche Mutter dieses hörte, betete sie zu Ehren der sündelosen Unschuld ihres Sohnes und heiligsten Gottes einen Hymnus voll Lobpreisungen, welche sie den im Urtheilsspruch angeführten Vergehen gegenüber stellte, so daß dadurch die Worte des Urtheilsspruches zur Ehre und Verherrlichung des Herrn gedeutet wurden. Bei diesem Lobgesange halfen ihr die heiligen Engel, mit denen sie abwechslungsweise diese Lobsprüche betete, während sich die Einwohner Jerusalems in Lästerungen gegen ihren Schöpfer und Erlöser ergingen.

1863. Und weil in dieser Stunde der ganze Glaube, die ganze Wissenschaft und Liebe der Geschöpfe in dem großen Herzen der Mutter der Weisheit vereinigt war, so war auch sie allein im Stande, in vollkommenster und würdiger Weise zu beurtheilen und zu begreifen, was es heißen will: Gott leidet und stirbt für die Menschen. Und ohne dasjenige außer Acht zu lassen, was sie nach Außen hin zu thun hatte, erwog und erfaßte sie in ihrer Weisheit sämmtliche Geheimnisse der Erlösung, sowie die Art und Weise, wie sie sich durch Mitwirkung derselben blinden Menschen, welche eben erlöst wurden, nach und nach vollzogen. In vollkommen würdiger Hochschätzung erwog sie, wer derjenige sei, der da litt, was Er litt, von wem und für wen Er litt. U. L. Frau allein war es, welche von der Würde der Person Christi, unsers Erlösers, von den beiden Naturen, die Er in sich vereinigte, nämlich von der göttlichen und menschlichen, sowie von den Vollkommenheiten und Eigenschaften beider nächst dem Herrn die höchste und vollkommenste Erkenntniß besaß. Und aus diesem Grunde war auch sie allein von allen Creaturen im Stande, die Bedeutung des Leidens und Sterbens ihres Sohnes, des wahren Gottes, in vollkommen würdiger Weise zu erfassen. Die reinste Jungfrau war ja nicht bloß Augenzeugin von dem, was der Herr litt, sondern sie war auch Zeugin durch ihre eigene Erfahrung; und in dieser Beziehung erregte sie eine heilige Eifersucht nicht bloß bei den Menschen, sondern auch bei den Engeln, welche dieser Gnade nicht gewürdiget waren. Die Engel wußten aber, daß die große Königin und Herrin die Schmerzen und Leiden ihres heiligsten Sohnes an Leib und Seele fühlte und daß die heiligste Dreieinigkeit ein unaussprechliches Wohlgefallen daran fand; und darum ersetzten sie den Schmerz, den sie zu erdulden nicht fähig waren, durch die Ehre und das Lob, das sie ihr spende-

ten. Hie und da geschah es auch, daß die schmerzhafte Mutter, ohne ihren heiligsten Sohn zu erblicken, die Theilnahme an den dem Herrn zugefügten Schmerzen schon an ihrem jungfräulichen Leibe und im Geiste fühlte, noch bevor ihr dieselben durch Erleuchtung kund wurden. Dann rief sie, wie von einer Überraschung betroffen, aus: „Ach! welches Martyrium fügt man jetzt wiederum meinem Herrn und Sohne zu!" Und gleich darauf empfing sie die klarste Erkenntniß von Allem, was mit Seiner Majestät vorging. Die liebevollste Mutter war aber so wunderbar treu im Leiden und in der Nachahmung ihres Vorbildes, unseres lieben Heilandes Jesu Christi, daß sie niemals eine natürliche Erleichterung im Leiden suchte, weder für ihren Leib durch eine Ruhe, oder durch Nahrung und Schlaf, noch für ihren Geist mittelst einer trostreichen Erwägung, ausgenommen, wenn der Allerhöchste durch eine göttliche Gnadenwirkung sich ihr mittheilte. Dann nahm sie diese mit Demuth und Dankbarkeit an, um daraus wieder neue Kraft zu schöpfen und mit um so größerem Eifer auf den Gegenstand ihrer Betrachtung, d. h. auf ihren schmerzerfüllten Sohn und auf die Ursache seiner Peinen zu achten. Dieselbe Erkenntniß und das nämliche richtige Urtheil besaß sie auch hinsichtlich der Bosheit der Juden und Gerichtsdiener, der Noth des Menschengeschlechtes und seines Verderbens, sowie der äußerst undankbaren Gesinnung der Sterblichen, für welche ihr heiligster Sohn dem Leiden sich preisgab; und sie erkannte dieß alles in einem ganz außerordentlichen und vollkommenen Grade und fühlte es mehr denn alle Creaturen.

1364. Die Rechte des Allmächtigen vollbrachte bei dieser Gelegenheit durch die Hand seiner heiligsten Mutter noch ein anderes verborgenes und wunderbares Geheimniß, nämlich gegen Lucifer und seine höllischen Diener. Der Hergang der Sache war aber folgender. Dieser Drache und seine Gesellen verfolgten mit gespannter Aufmerksamkeit alle Vorgänge beim Leiden des Herrn, über den sie immer noch im Unklaren waren. Im Augenblicke nun, wo Seine Majestät das Kreuz auf seine Schultern nahm, fühlten alle diese Feinde eine neue Erschütterung und Lähmung ihrer Kräfte, welche ihnen, weil die Sache ihnen unbekannt und ganz ungewöhnlich war, große Überraschung und neue von Beschämung und Wuth begleitete Bitterkeit verursachte. Infolge dieser auffallenden und unwidersteh-

lichen Wirkungen gerieth der Fürst der Finsterniß in Angst und Besorgniß, sein Reich könnte durch das Leiden und Sterben Christi, unseres Erlösers, irgend einen schweren und unersetzlichen Schaden erleiden. Damit er nun nicht in Gegenwart unseres Heilandes Jesu Christi dieß mitansehen müsse, beschloß der Drache die Flucht zu ergreifen und sich mit allen seinen Anhängern in die Schlupfwinkel der Hölle zurückzuziehen. Als er aber diesen Plan auszuführen im Begriffe stand, hinderte ihn unsere große Königin, die Herrin der ganzen Schöpfung daran. Denn der Allerhöchste erleuchtete Maria zu gleicher Zeit, rüstete sie mit seiner Macht aus und ließ sie erkennen, was sie thun sollte. Und so wandte sich denn die göttliche Mutter gegen Lucifer und seinen Anhang, hielt sie durch ihren königlichen Befehl von der Flucht ab und gebot ihnen, das Ende des Leidens abzuwarten und dessen ganzen Verlauf bis zum Kalvarienberge mitanzusehen. Die höllischen Geister vermochten dem Befehle der mächtigen Königin nicht zu widerstehen; sie erkannten und fühlten recht wohl die in ihr wirkende göttliche Kraft. Durch den Befehl Mariä gezwungen, begleiteten sie wie Gefangene unseren Heiland Jesus Christus bis auf den Kalvarienberg, auf welchem nach Anordnung der ewigen Weisheit der Herr vom Throne des Kreuzes aus dieselben besiegen sollte, wie wir später[1]) noch sehen werden. Ich finde aber kein Beispiel, wodurch ich die Traurigkeit und Muthlosigkeit darzulegen vermöchte, wovon Lucifer und seine Teufel von diesem Augenblicke an niedergebeugt waren. Ihr Gang auf den Kalvarienberg glich, wenn ich mich nach unserer Vorstellungsweise ausdrücken soll, dem Gange von Verurtheilten, welche zum Tode geführt werden und aus Furcht vor der unvermeidlichen Strafe muthlos, schwach und traurig sind. Diese Strafe entsprach aber beim Teufel ganz seiner Natur und Bosheit und stand im Verhältniß zum Verderben, welches er in der Welt dadurch verursachte, daß er die Sünde und den Tod in dieselbe gebracht hatte[2]), zu deren Zerstörung Gott selbst sich nun dem Tode überlieferte.

1365. Unser Heiland setzte den Weg zum Kalvarienberge fort, indem Er nach dem Ausspruche des Isaias[3]) seine „Obergewalt und Herrschaft" auf seine Schultern nahm, nämlich das heilige Kreuz,

---

[1]) Unten Nr. 1412. [2]) Weish. 2, 24. [3]) Is. 9, 6.

von dem aus Er die Welt beherrschen und sich unterwerfen sollte, das Kreuz, an welchem Er die Erhöhung seines Namens über alle Namen[1]) verdiente und das ganze Menschengeschlecht der tyrannischen Gewalt entriß, welche Lucifer über die Kinder Adams erlangt hatte[2]). Derselbe Prophet Isaias nennt diese tyrannische Gewalt „Joch und Stab des Einnehmers und Drängers“[3]), der gebieterisch und gewaltsam den Tribut der ersten Sünde eintrieb. Um diesen Tyrannen zu besiegen, um das Scepter seiner Herrschaft und das Joch unserer Sklaverei zu zerbrechen, nahm unser Heiland Jesus Christus das Kreuz auf die Schultern, wie auch das Joch der Sklaverei und das Scepter der königlichen Gewalt auf der Schulter getragen werden. Diese Gewalt nahm Er dem Satan und lud sie auf seine Schultern, damit die gefangenen Adamskinder von jener Stunde an, wo Er sein Kreuz umfaßte, Ihn als ihren rechtmäßigen Herrn und wahren König erkennen und Ihm auf dem Wege des Kreuzes nachfolgen möchten. Denn durch das Kreuz hat Er alle Sterblichen seiner Herrschaft unterworfen; am Kreuze hat Er sie zu seinen Unterthanen und Dienern gemacht, am Kreuze hat Er sie um den Preis seines Blutes und Lebens erlöst.

1366. Aber leider! wie entsetzlich ist unser Undank und unsere Vergessenheit! Daß die Juden und die Urheber des Leidens Christi dieses den Fürsten der Welt verborgene Geheimniß nicht kannten und das Kreuz des Herrn zu berühren sich nicht getrauten, weil sie dasselbe für etwas Schimpfliches und Entehrendes hielten, das war ihre eigene und zwar sehr große Schuld; und doch war sie nicht so groß, wie die unsrige; denn uns ist dieses Geheimniß bereits entschleiert und im Glauben an diese Wahrheit verurtheilen wir die Verblendung Jener, die da unsern Herrn und Heiland verfolgten. Wenn wir aber diese als schuldig erachten, weil sie nicht wußten, was sie doch wissen sollten, wie groß mag dann unsere Schuld sein, die wir Christum, unsern Erlöser, erkennen und bekennen, und Ihn dennoch durch unsere Sünden verfolgen und kreuzigen, wie die Juden gethan?

O mein Jesus, meine süßeste Liebe, Du Licht meines Verstandes und Ruhm meiner Seele, stelle es doch nicht meiner Trägheit und Schwachheit anheim, ob ich Dir mit meinem Kreuze auf

---

[1]) Philipp. 2, 9. [2]) Koloss. 2, 15. [3]) Is. 9, 4.

dem Wege des deinigen nachfolgen wolle. Lasse es doch deine Angelegenheit sein, mir diese Gunst zu erweisen; ziehe mich, o Herr, nach Dir;[1]) dann werde ich nachlaufen dem Wohlgeruche deiner feurigsten Liebe, deiner unaussprechlichen Geduld, deiner erhabensten Demuth in Verachtung und Noth; dann werde ich theilnehmen an den Beschimpfungen, Verspottungen und Schmerzen, die Dir zu Theil geworden sind. Dieß soll mein Antheil und mein Erbe sein in diesem sterblichen und elenden Leben; dieß soll meinen Ruhm und meine Ruhe ausmachen. Außer deinem Kreuze und deiner Schmach verlange ich weder Leben noch Trost noch Ruhe noch Freude!

Weil die Juden und jenes ganze verblendete Volk sich auf den Straßen Jerusalems sorgfältig zurückzogen, um ja das Kreuz des unschuldigsten Verurtheilten nicht zu berühren, so bahnte sich der Herr selbst den Weg durch die Straße und räumte den Platz, auf dem Er einherschritt. Gleich als wäre die glorreiche Schmach, in welche die Niederträchtigkeit der Verfolger den Heiland versetzt hatte, eine ansteckende Pest, wichen die Feinde aus. Der übrige Theil des Weges aber war mit Leuten angefüllt und bot ein Bild der Verwirrung, des Lärmens und Schreiens, wobei man mitunter den Herold vernahm, der den Urtheilsspruch ausrief.

1367. Die Gerichtsdiener, jedes menschlichen Mitgefühles und Wohlwollens baar, führten Jesum, unsern Heiland, mit unglaublicher Grausamkeit und Frechheit einher. Die Einen zogen Ihn an den Stricken nach vorwärts, damit Er seine Schritte beschleunige; Andere aber zogen Ihn nach rückwärts, um Ihn aufzuhalten und dadurch zu quälen. Durch diese Gewaltthätigkeiten und die schwere Last des Kreuzes veranlaßten und drängten sie Ihn, daß Er oft hin- und herwankte und zu Boden fiel. Weil Er aber dabei an den Steinen anstieß, so entstanden neue Wunden, insbesondere an den beiden Knieen; und diese Verwundungen erneuerten sich ebenso oft, als sein Fall sich wiederholte. Auch an der Schulter verursachte die darauf gelegte Kreuzeslast eine neue Wunde. Und weil Er hin- und herwankte, so stieß das Kreuz bald an sein heiliges Haupt, bald aber das Haupt an das Kreuz; und so drangen die Dornen der Krone Ihm bei jedem neuen Stoß, den Er empfing, an den noch

[1]) Hohel. 1, 3.

nicht verwundeten Stellen immer tiefer in das Fleisch ein. Zu diesen Schmerzen fügten diese Knechte der Bosheit noch zahlreiche Beschimpfungen durch Worte, fluchwürdige Schmähungen, ganz abscheuliche Verspeiung und durch Gassenkoth, den sie Ihm in solcher Masse in sein göttliches Angesicht schleuderten, daß seine Augen, mit denen Er sie doch so barmherzig anblickte, davon geblendet wurden. Dadurch haben sie sich selbst als unwürdig verurtheilt, dieses so freundliche Antlitz zu schauen. Dürstend vom Verlangen Ihn sterben zu sehen, zwangen sie den sanftmüthigsten Meister zur Eile und ließen Ihm keine Zeit, sich eine Erleichterung zu verschaffen. Und so war denn diese unschuldigste Menschheit, da sie in so wenigen Stunden mit einer solchen Fluth von Qualen überschüttet wurde, ganz schwach und entstellt; und wer immer Ihn erblickte, mußte glauben, daß Er daran sei, den Schmerzen und Qualen zu erliegen.

1368. Unter der Volksmenge ging auch die schmerzhafte und betrübte Mutter einher, welche in Begleitung des hl. Johannes, der Magdalena und der andern Marien vom Hause des Pilatus aus ihrem Sohne nachfolgte. Weil aber die verworrene Volksmenge sie hinderte, in die Nähe Seiner Majestät zu gelangen, so flehte die große Königin zum ewigen Vater um die Gnade, bei ihrem Sohne und Herrn am Fuße des Kreuzes stehen zu dürfen, so daß sie Ihn mit leiblichen Augen sehen könnte. Und als der Allerhöchste ihr dieß gewährte, befahl sie auch den heiligen Engeln, die Sache so zu ordnen, daß ihr Wunsch erfüllt werde. Mit großer Ehrfurcht vollzogen die Engel diesen Befehl und führten ihre Königin und Herrin auf den Seitenweg einer Straße, wo sie ihrem heiligsten Sohne begegnete, und beide, Sohn und Mutter sahen sich von Angesicht zu Angesicht und erkannten einander. In einem Jeden von ihnen erneuerte sich hiebei der Schmerz über das, was das Andere erduldete. Mündlich jedoch sprachen sie nicht miteinander; die Rohheit der Gerichtsdiener hätte dieß auch nicht gestattet. Aber die weiseste Mutter betete ihren heiligsten, durch die Kreuzeslast so tief darniedergebeugten Sohn und wahren Gott an und flehte mit der Stimme ihres Herzens zu Ihm, Er möge doch, da sie Ihm die Last des Kreuzes, wie sie dieses in ihrem Mitleiden so innig wünschte, nicht zu erleichtern im Stande sei und Er von den Engeln diesen Dienst nicht annehmen wolle, wenigstens vermöge seiner Macht den Schergen den Gedanken ein-

flößen, Ihm Jemanden zu geben, der Ihm das Kreuz tragen helfe. Diese Bitte gewährte denn auch unser Heiland; und so kam es, daß Simon von Cyrene angehalten wurde, das Kreuz dem Heiland tragen zu helfen. Von den Pharisäern und Gerichtsdienern wurden hiezu einige aus natürlichem Mitleiden bewogen, andere aus Furcht, Christus, unser Herr, möchte das Leben verlieren, noch bevor Er dasselbe am Kreuze lasse; so außerordentlich schwach ging Seine Majestät einher, wie ich schon gesagt habe.

1369. Es ist aber kein Mensch im Stande, den Schmerz zu erfassen und zu beschreiben, welchen die reinste Taube, die jungfräuliche Mutter auf diesem Wege zum Kalvarienberge empfand, indem sie den Gegenstand vor sich hatte, den sie allein auf würdige Weise zu schätzen und zu lieben verstand, nämlich ihren Sohn. Und nothwendig wäre sie in Ohnmacht gesunken und gestorben, hätte nicht die göttliche Macht sie gestärkt und am Leben erhalten. In dieser äußersten Bitterkeit des Schmerzes redete sie den Herrn an und sprach in ihrem Herzen also zu Ihm: „O mein Sohn und ewiger Gott, Du Licht meiner Augen und Leben meiner Seele, nimm an, o Herr, das schmerzliche Opfer, daß es mir nicht vergönnt ist, Dir die Last des Kreuzes zu erleichtern und dasselbe auf mich zu nehmen, die ich eine Tochter Adams bin, um daran aus Liebe zu Dir zu sterben, wie Du aus der brennendsten Liebe zum menschlichen Geschlechte zu sterben verlangst! O liebevollster Mittler zwischen der Schuld und der Gerechtigkeit! Wie übest Du doch die Barmherzigkeit bei so großer Ungerechtigkeit und solchen Beleidigungen! O Liebe ohne Grenzen und Maß, die Du solche Qualen und Beschimpfungen zulässest, um dein Feuer und deine Kraft nur noch mehr zu offenbaren! O unendliche und süßeste Liebe, o befänden sich doch die Herzen der Menschen sammt ihrem Willen in meiner Gewalt, damit sie nicht so schlecht vergelten möchten, was Du für sie alle erduldest! Ach, wer wird doch den Sterblichen zu Herzen reden und sie hinweisen auf das, was sie Dir schuldig sind, weil der Loskauf aus ihrer Gefangenschaft und das Heilmittel gegen ihr Verderben Dich so theuer zu stehen kommt."

Außer diesen Ansprachen hielt die große Herrin der Welt noch andere an den Herrn, und zwar voll Weisheit und Erhabenheit; ich vermag aber dieselben nicht wiederzugeben.

1370. Wie der heilige Evangelist Lukas[1]) berichtet, folgten unter der Menge gewöhnlichen Volkes dem Herrn auch noch viele Frauen nach, welche weheklagten und bitterlich weinten. Zu diesen nun wandte sich der Herr und redete sie also an: „Töchter Jerusalems, weinet nicht über Mich, weinet vielmehr über euch und über eure Kinder. Denn es werden Tage kommen, wo man sprechen wird: Selig sind die Unfruchtbaren, welche keine Kinder geboren, und die Brüste, die nicht gesäuget haben. Und alsdann wird man anfangen, zu den Bergen zu sprechen: fallet über uns; und zu den Hügeln: bedecket uns. Denn wenn man das am grünen Holze thut, was wird dann mit dem dürren geschehen?“ [2]) Durch diese geheimnißvollen Worte verlieh der Herr den Thränen, die um seines Leidens willen vergossen werden, sozusagen ihre Weihe und seine Billigung, indem Er sich für das Ihm bewiesene Mitleiden dankbar bewies. Er wollte uns aber an diesen Frauen zeigen, welchen Beweggrund unsere Thränen haben müssen, wenn dieselben das rechte Ziel erreichen sollen. Jene mitleidsvollen Schülerinen unseres Lehrmeisters begriffen dieses damals nicht; sie weinten nur über seine Beschimpfungen und seine Schmerzen, keineswegs aber über die Ursache, weßhalb Er diese erduldete. Und so wurden sie gewürdigt, hierüber Unterricht und Belehrung zu empfangen. Es war, als hätte der Herr zu ihnen gesagt: Weinet über eure und eurer Kinder Sünden; denn wegen dieser leide Ich, nicht wegen eigener Sünden, da Ich solche nicht auf Mir habe und nicht haben kann. Und ist es auch um euer Mitleiden mit Mir eine gute und gerechte Sache, so verlange Ich doch, daß ihr mehr über eure Sünden weinet, als über die Peinen, die Ich um derselben willen erdulde. Und weinet ihr auf diese Weise, so wird mein Blut, der Preis der Erlösung, welchen dieses verblendete Volk nicht kennt, über euch und eure Kinder kommen. Denn es werden Tage kommen (nämlich die des allgemeinen Gerichtes und der Strafe), an denen man Jene für glücklich halten wird, welche keine Kinder geboren haben. Dann werden die Verworfenen die Berge und Hügel anrufen, damit sie von ihnen bedeckt werden und meinen Zorn nicht schauen. Denn wenn ihre Sünden, die Ich auf Mich genommen habe, an Mir, dem Unschuldigen, solche Wirkungen hervorgebracht

---

[1]) Luk. 23, 27. [2]) Ebend. V. 28—31.

haben, was wird dann an Jenen geschehen, welche dürr und leer, d. i. ohne Frucht der Gnade und der Verdienste erscheinen werden?

1371. Zur Belohnung für ihre Thränen und ihr Mitleid wurden jene glücklichen Frauen erleuchtet, so daß sie diese Lehre erfaßten.

Die Bitte, welche Maria gestellt hatte, ging nun in Erfüllung. Die Hohenpriester, Pharisäer und Gerichtsdiener entschlossen sich nämlich, einen Menschen zu dingen, der Jesu, unserem Erlöser, beim Tragen des schweren Kreuzes behilflich wäre. Da kam eben Simon von Cyrene des Weges (er wird so genannt, weil er aus Cyrene, einer Stadt Libyens stammte und nach Jerusalem gekommen war), der Vater von zwei Jüngern des Herrn mit Namen Alexander und Rufus. Diesen Simon nun nöthigten die Juden, das Kreuz auf der noch übrigen Strecke des Weges zu tragen. Sie selbst rührten es nicht an; denn sie scheuten sich, ihm auch nur zu nahen; sie verabscheuten das Kreuz als das Werkzeug zur Bestrafung eines Menschen, den sie als einen großen Verbrecher zur Hinrichtung führten. Und damit das ganze Volk ebenso dächte, wie sie, gebrauchten sie so viele Ceremonien und Vorsichtsmaßregeln gegen das Kreuz. Der Cyrenäer nun nahm das Kreuz auf sich und folgte Jesu nach, der zwischen den zwei Räubern einhergehen mußte, auf daß Ihn Jedermann, gleich diesen, für einen Missethäter und Verbrecher halten sollte. Die Mutter Jesu, unsers Erlösers, ging ganz nahe hinter ihrem göttlichen Sohne einher, so wie sie es gewünscht und vom himmlischen Vater erfleht hatte. Bei allen Leiden und Martern ihres gepeinigten Sohnes war sie dem Willen des himmlischen Vaters so gleichförmig, daß sie, obwohl sie alle Qualen des Herrn ganz von der Nähe aus an allen ihren Sinnen mitfühlte und daran Theil hatte, dennoch niemals eine Bewegung oder ein Zeichen im Innern oder Äußern offenbarte, welches angedeutet hätte, daß sie ihre Zustimmung zum Leiden ihres Sohnes und Gottes zurücknehme. So groß war ihre Liebe und ihr Wohlwollen gegen die Menschen, und so groß die Gnade und Heiligkeit, womit diese Königin die Natur überwand.

Lehre,

welche mir die große Königin und Herrin gab.

1372. Meine Tochter, die Frucht des Gehorsams, in welchem du meine Lebensgeschichte beschreibest, soll meinem Willen gemäß darin bestehen, daß du dich in Wahrheit zu meiner und meines heiligsten Sohnes Schülerin ausbildest. Dieß ist der erste Zweck der himmlischen Erleuchtungen, welche du über so erhabene und ehrwürdige Geheimnisse empfängst. Dieß ist auch der erste Zweck der Lehren, die ich dir so oft gebe und in denen ich dich ermahne, dein Herz von jeder Zuneigung zu den Geschöpfen zu reinigen und loszuschälen, so daß du zu Niemanden mehr eine solche Zuneigung in dir duldest und von Niemanden eine solche annimmst. Durch diese Losschälung wirst du die Hindernisse von Seite des Teufels überwinden, welche dir deiner weichen Natur wegen gefährlich sind. Und ich, die ich dieß erkenne, mache dich aufmerksam und führe dich, wie eine Mutter und Lehrmeisterin, welche dich zurechtweist und unterrichtet. Durch die Wissenschaft des Allerhöchsten erkennest du die Geheimnisse seines Leidens und Sterbens sowie auch den einzigen und wahren Weg zum Leben, d. h. den Weg des Kreuzes; du erkennst aber auch, daß nicht Alle, die zu denselben berufen sind, auch auserwählt sind, ihn wirklich zu wandeln. Denn Viele gibt es, welche, wenn man auf ihre Worte hört, Christo nachzufolgen verlangen; aber nur sehr Wenige finden sich, die in Wahrheit zu seiner Nachahmung sich anschicken. Denn wenn sie einmal das Kreuz der Leiden zu fühlen anfangen, dann werfen sie es wieder von sich ab und machen sich davon. Der Schmerz bei den Mühseligkeiten ist sehr empfindlich und kostet, eben weil das Fleisch im Spiele ist, der Natur Gewalt; die Frucht des Geistes aber ist mehr verborgen, und nur Wenige lassen sich vom Lichte leiten. Deßhalb finden sich auch so Viele unter den Sterblichen, welche die Wahrheit vergessen, auf ihr Fleisch merken und dasselbe immer mehr verzärteln und pflegen. Sie sind begeisterte Liebhaber der Ehre und wollen von Beschimpfungen nichts wissen; sie haschen nach Reichthum und verabscheuen die Armuth; sie lechzen nach Vergnügungen und haben große Furcht vor der Abtödtung. Alle diese sind Feinde des Kreuzes Christi[1]); mit Furcht und Entsetzen fliehen sie da-

[1]) Philipp. 3, 18.

vor und betrachten es als eine Schmach, gleich denen, welche den Herrn gekreuzigt haben.

1373. Noch eine andere Täuschung findet Eingang in der Welt, diese nämlich, daß Viele Christo nachzufolgen sich einbilden, ohne aber zu leiden, zu wirken und sich anzustrengen. Sie sind schon zufrieden, weil sie im Sündigen nicht sehr dreist sind; sie wollen die ganze Vollkommenheit nur in einer Klugheit oder trägen Liebe finden, in der sie ihrem Willen nichts versagen und keine solche Tugenden ausüben, welche dem Fleische ein wenig wehe thun. Dieser Täuschung würden sie entgehen, wenn sie beachten wollten, daß mein heiligster Sohn nicht bloß Erlöser, sondern auch Lehrmeister war und daß Er der Welt den Schatz seiner Verdienste hinterlassen hat nicht bloß als das Rettungsmittel von der Verdammniß, sondern auch das Heilmittel, welches für die an der Sünde-Krankheit darniederliegende Natur nothwendig ist. Niemand war so weise, wie mein Sohn und Herr; und Niemand vermochte die Erfordernisse der Liebe so gut zu erfassen wie Er; denn Er war und ist ja die Weisheit und Liebe selbst. Auch war Er mächtig genug, um seinen Willen in Allem in's Werk zu setzen. Allein trotzdem, daß Er thun konnte, was Er wollte, erwählte Er doch nicht ein weichliches, dem Fleische angenehmes Leben, sondern vielmehr ein Leben voll Mühseligkeiten und Schmerzen. Denn Er hätte sein Lehramt nicht genügend oder vollständig ausgeübt, wenn Er die Menschen bloß erlöst, sie aber nicht auch unterwiesen hätte, wie sie den Teufel, das Fleisch und sich selbst überwinden sollen, und wenn Er sie nicht belehrt hätte, daß diese großartigen Siege nicht anders errungen werden, als durch das Kreuz, d. h. durch Mühsal, Buße, Abtödtung und Verdemüthigung. Denn das sind die Kennzeichen und Beweise der Liebe, das sind die Abzeichen der Auserwählten.

1374. Weil du nun, meine Tochter, den Werth des heiligen Kreuzes und die Ehre erkennst, welche die Verdemüthigungen und Trübsale von demselben empfangen haben, so umfasse dein Kreuz und nimm es mit Freude auf dich, um damit meinem Sohne und deinem Lehrmeister nachzufolgen. Dein Ruhm im sterblichen Leben sei kein anderer, als Verfolgung, Verachtung, Krankheit, Trübsal, Armuth, Verdemüthigung und alles dasjenige, was der Natur des

sterblichen Fleisches peinlich und lästig fällt. Und damit du bei allen deinen Übungen mich nachahmest und mir Freude bereitest, so will ich, daß du in nichts Irdischem eine Erleichterung oder Ruhe suchest oder zulassest. Auch sollst du nicht lange bei dir selbst Erwägungen über deine Leiden anstellen, noch auch dieselben mit dem Verlangen nach Erleichterung offenbaren. Und noch weniger sollst du die von Geschöpfen dir etwa zugefügten Verfolgungen und Beschwerden als größer und lästiger darstellen; nie sollst du deinem Munde die Äußerung entschlüpfen lassen, daß du Vieles leidest, noch deine Leiden mit denen anderer Bedrängten vergleichen. Ich sage zwar nicht, es sei schon eine Sünde, wenn Jemand sich irgend eine ehrbare Erleichterung auf mäßige Weise gestattet oder sich mit geduldiger Ergebung beklagt. Bei dir aber, liebste Tochter, würde eine solche Erleichterung schon eine Untreue gegen deinen Bräutigam und Herrn sein. Denn Er hat dich allein gegen sich weit mehr verpflichtet, als tausend Andere. Wenn du also im Leiden und Lieben deine Schuldigkeit thun willst, so darfst du es hierin an nichts fehlen lassen; du darfst dich nicht zufrieden geben, als bis du mit der vollkommensten Hingabe und Treue leidest und liebest. Der Herr will an dir eine solche Gleichförmigkeit mit sich selbst sehen, daß du deiner trägen Natur keinen Seufzer mehr erlaubest, außer zu einem Zwecke, der viel höher ist, als der bloße Genuß der Ruhe und des Trostes. Und beseelt dich die Liebe, so wirst du dich auch von ihrer süßen Gewalt ziehen lassen, um im Lieben auszuruhen, und bald wird dich auch die Liebe zum Kreuze dieser Erleichterung entsagen lassen, wie du siehst, daß ich dieß in demüthiger Unterwürfigkeit gethan habe. Halte an dem allgemeinen Grundsatze fest, daß jeder menschliche Trost etwas Unvollkommenes und Gefährliches ist. Und nur das darfst du annehmen, was der Allerhöchste dir entweder durch sich selbst oder durch seine heiligen Engel zusendet. Und von den Tröstungen seiner göttlichen Rechten sollst du sorgfältig das aufsuchen, was dir zu größeren Leiden Kraft verleiht, von dem aber, was daran angenehm ist und in eine fühlbare Tröstung übergehen könnte, sollst du dich losmachen.

Zweiundzwanzigstes Hauptstück.

Kreuzigung unseres Heilandes Jesu Christi auf dem Kalvarienberge. Seine sieben Worte am Kreuze. Gegenwart seiner heiligsten Mutter Maria: ihre großen Schmerzen.

1375. Unser Heiland, der wahre und neue Isaak, der Sohn des ewigen Vaters, kam endlich auf dem Berge des Opfers an. Es war dieß derselbe Berg, auf welchen Ihm einstens sein Vorbild, der Sohn des Patriarchen Abraham, vorangegangen war. Hier wurde die Strenge, welche dem ersten, vorbildlichen Isaak gegenüber aufgehalten worden war, an dem unschuldigsten Lamme ausgeführt.[1]) Der Kalvarienberg war ein schmutziger und verabscheuter Ort, da er zur Bestrafung der Missethäter und Verurtheilten bestimmt war, deren Leichname einen üblen Geruch und einen noch übleren Ruf über diesen Ort verbreiteten. Unser liebevollster Erlöser kam hier in solcher Ermattung an, daß Er ganz mit Wunden und Schmerzen überhäuft und mit Blut und Beulen bedeckt und entstellt erschien. Die Kraft der Gottheit, welche durch die hypostatische Vereinigung seine heiligste Menschheit vergöttlichte, stand Ihm wohl bei, aber nicht um seine Qualen zu lindern, sondern um Ihn bei denselben zu stärken, damit seine unendliche Liebe vollkommen gesättigt und sein Leben so lange erhalten bliebe, bis Er dem Tode die Erlaubniß gab, Ihm am Kreuze das Leben zu nehmen. Auch die schmerzhafte und betrübte Mutter kam voll Herzeleid oben auf dem Kalvarienberge an; sie befand sich dem Leibe nach ganz in der Nähe ihres Sohnes, dem Geiste nach war sie vor Schmerz wie außer sich; denn sie war ganz in ihren Geliebten und seine Leiden umgestaltet. Neben ihr befanden sich der hl. Johannes und die drei Marien; denn für diese heilige Gesellschaft allein hatte Maria vom Allerhöchsten diese große Gnade erfleht und erlangt, dem Heilande und seinem Kreuze so nahe gegenwärtig sein zu dürfen.

---

[1]) Daß es der Kalvarienberg war, auf dem Abraham seinen Sohn Isaak opfern wollte, behaupten der hl. Augustin, der hl. Hieronymus und Andere. S. Cornelius a Lapide (in Gen. 22, 9). D. Übers.

1376. Die weiseste Mutter wußte, daß die Geheimnisse der Erlösung sich nun vollziehen sollten. Und da sie sah, wie die Schergen im Begriffe waren, den Herrn zur Kreuzigung zu entkleiden, so erhob sie ihr Herz zum ewigen Vater und betete also zu Ihm: „Mein Herr, ewiger Gott, Du bist der Vater dieses deines eingebornen Sohnes, welcher als wahrer Gott von Dir, dem wahren Gotte, von Ewigkeit gezeugt, als Mensch aber aus meinem Schoße geboren ist, wo ich Ihm die menschliche Natur gegeben habe, in der Er nun leidet. An meinem Herzen habe ich Ihn ernährt und gepflegt. Als wahre Mutter liebe ich Ihn, den besten Sohn, der jemals von einer Mutter geboren werden konnte. Als seine wahre Mutter habe ich ein natürliches Recht auf die mit seiner göttlichen Person vereinigte, heiligste Menschheit; und niemals entzieht deine göttliche Vorsehung dieses Recht demjenigen, der es besitzt und dem es zusteht. Jetzt aber bringe ich Dir dieses mein Mutter-Recht zum Opfer dar und lege es abermals in deine Hände, auf daß dein und mein Sohn zur Erlösung des Menschengeschlechtes geopfert werde. Nimm an, o Herr, dieses angenehme Opfer; denn ich würde Dir kein so großes Opfer bringen, wenn ich selbst geopfert würde und leiden müßte, nicht bloß weil mein Sohn wahrer Gott und gleichen Wesens mit Dir ist, sondern auch wegen der Größe meines Schmerzes und meiner Pein. Dürfte nämlich ich statt Seiner sterben, und bliebe dadurch sein allerheiligstes Leben erhalten, so wäre dieß für mich ein großer Trost und die Erfüllung meiner Wünsche."

Dieses Gebet der großen Königin nahm der ewige Vater mit unaussprechlicher Freude und höchstem Wohlgefallen an. Dem Patriarchen Abraham[1]) war nicht weiter verstattet, als seinen Sohn durch eine äußere, vorbildliche Ceremonie zu opfern; die wahre und wirkliche Ausführung des Opfers hatte der ewige Vater für seinen Eingebornen vorbehalten. Der Mutter Sara aber wurde von jener geheimnißvollen Ceremonie gar nichts gesagt, und zwar nicht allein deßhalb, weil Abraham den Befehl ungesäumt vollzog, sondern auch darum, weil der Herr der Mutterliebe Sara's nicht einmal dieß geringe Opfer anheimstellen wollte; denn wiewohl sie eine gerechte

---

[1]) Genes. 22, 12.

und heilige Frau war, so hätte sie doch vielleicht die Ausführung des göttlichen Befehls zu verhindern gesucht. Nicht so that der Herr an Maria, der heiligsten Jungfrau; ihr konnte der himmlische Vater unbedenklich seinen ewigen Willens-Beschluß anvertrauen, damit sie, mit dem Willen des Vaters vereint, in ihrer Weise mitwirke zum Opfer des Eingebornen.

1377. Als die unüberwindliche Mutter dieses Gebet beendigt hatte, bemerkte sie, daß die gottlosen Schergen dem Herrn den Trank des Weines reichen wollten, der nach dem Berichte des hl. Matthäus [1]) und des hl. Markus [2]) mit Myrrhen und Galle vermischt war. Zur Bereitung dieser neuen Qual für unsern Heiland nahmen die Juden Anlaß von dem Gebrauche, den zum Tode Verurtheilten einen Trank stark gewürzten Weines zu verabreichen, damit dadurch ihre Lebensgeister gestärkt würden und sie die Qualen der Hinrichtung standhafter ertragen könnten. Dieser mitleidige Gebrauch verdankt seine Einführung dem Ausspruche Salomons in den Sprichwörtern: [3]) „Gebet starkes Getränk den Trauernden und Wein denen, die da Betrübniß des Herzens leiden." Dieser Trank nun konnte anderen Verurtheilten wohl einige Hilfe und Erleichterung gewähren; für unseren Heiland aber beabsichtigte die niederträchtige Grausamkeit der gottlosen Juden denselben in eine Quelle größerer Pein zu verwandeln; denn sie gaben Ihm einen ganz bitteren Trank, dem sie Galle beigemischt hatten, damit er bei Ihm keine andere Wirkung hätte, als Ihn durch seine Bitterkeit zu quälen. Die göttliche Mutter erkannte diese Unmenschlichkeit recht wohl und wandte sich darum in mütterlichem Mitleiden und unter Thränen an den Herrn und bat Ihn, denselben nicht zu trinken. Und Seine Majestät gab der Bitte seiner Mutter soweit nach, daß Er, ohne sich dieser neuen Qual ganz und gar zu entziehen, den bitteren Trank kostete, aber nicht genoß. [4])

1378. Es war bereits die sechste Stunde, welche der Mittagsstunde entspricht, als die Gerichtsdiener dem Heilande, den sie seiner Kleider entblößt an's Kreuz nageln wollten, seinen ungenähten Rock und seine Kleider vom Leibe rissen. Da aber der Rock geschlossen und weit war, so nahmen sie Ihm denselben so ab, daß

---

[1]) Matth. 27, 34. [2]) Mark. 15, 23. [3]) Sprichw. 31, 6. [4]) Matth. 27, 34.

sie ihn dem Herrn über den Kopf zogen, ohne jedoch die Dornenkrone abzunehmen. Weil sie aber hiebei gar so gewaltsam verfuhren, so rissen sie zugleich mit dem Rocke auch die Dornenkrone herab. Das war aber eine unermeßliche Grausamkeit gegen den Herrn; denn sie rissen dabei die Wunden seines heiligen Hauptes wieder auf, und in einigen dieser Wunden blieben die Spitzen der Dörner stecken. Da nämlich die Dörner so hart und fest waren, die Schergen aber bei der gewaltsamen Abnahme des Rockes die Dornenkrone mit herunterrissen, so brachen viele dieser Dörner ab. Die Dornenkrone setzte man dem Heilande wieder fest auf das Haupt und zwar mit einer ganz gottlosen Grausamkeit, weil man Wunden auf Wunden häufte. Zugleich wurden dadurch auch die Wunden seines ganzen heiligsten Leibes wieder erneuert; denn der Rock war an diese bereits angeklebt; ihn wegnehmen hieß daher, wie David[1]) sagt, soviel als neuen Schmerz zum Schmerze seiner Wunden hinzufügen. Viermal beraubte man unseren Herrn und Heiland während der Passion seiner Kleider und legte Ihm dieselben wieder an. Das erste Mal that man dieß, um Ihn an der Säule zu geißeln; das zweite Mal, um Ihm den purpurnen Spottmantel anzulegen; das dritte Mal, als man Ihm diesen abnahm und seinen Rock wieder anlegte; das vierte Mal endlich geschah es auf dem Kalvarienberge, wo man Ihm aber seine Kleider nicht mehr anlegte. Und dieses Mal geschah es mit ganz besonderer Grausamkeit; denn jetzt waren seine Wunden zahlreicher und sein heiligster Leib war schon entkräftet; auch war sein Leib auf dem Kalvarienberge mehr der Heftigkeit des Windes ausgesetzt; denn auch diesem Elemente war es gestattet, den Heiland bei seinem Tode durch große Kälte zu peinigen.

1379. Zu all diesen Qualen des Heilandes kam noch der Schmerz, daß Er vor seiner heiligsten Mutter und den frommen Frauen, welche sie begleiteten, sowie vor der anwesenden Volksmenge entblößt dastehen mußte. Denn die einzige Bekleidung, die Er in seiner göttlichen Macht noch behielt, waren die Lendentücher, welche Ihm seine heiligste Mutter in Ägypten unter dem Rocke angelegt hatte; diese vermochten Ihm die Schergen weder bei der Geißlung, noch auch jetzt, wo sie Ihn kreuzigen wollten, wegzunehmen,

[1]) Psalm 68, 27.

so daß Er sie also mit sich in das Grab nahm. Und so ist es mir oftmals mitgetheilt worden.[1]) Übrigens wäre unser lieber Heiland, soweit es auf Ihn ankam, gerne in der äußersten Armuth gestorben, ohne irgend einen erschaffenen Gegenstand bei sich zu haben, obgleich Er Schöpfer und wahrer Herr aller Dinge war; Er wäre bereit gewesen, in vollkommener Entblößung, und selbst der Lendentücher beraubt, zu sterben, wenn nicht seine heiligste Mutter durch ihren Willen und ihr Gebet in's Mittel getreten wäre. Denn sie war es, welche flehte, Er möge diese Tücher behalten, und unser Heiland willfahrte dieser Bitte, indem Er die äußerste Armuth, in welcher Er zu sterben sich sehnte, durch diesen Act kindlichen Gehorsams ersetzte.

Das heilige Kreuz lag bereits am Boden da und die Schergen besorgten alles Übrige, was erforderlich war, um den Herrn und die beiden Schächer, welche mit Ihm sterben sollten, zu kreuzigen. In der Zwischenzeit aber, während Alles hergerichtet wurde, wandte sich unser Erlöser und Lehrmeister an seinen himmlischen Vater und sprach folgendes Gebet:

1380. „O ewiger Vater, mein Herr und Gott! Deiner unermeßlichen Majestät, deren Güte und Gerechtigkeit unendlich ist, opfere Ich auf meine ganze menschliche Natur sammt all den Werken, welche Ich in derselben nach deinem heiligsten Willen vollbracht habe, indem Ich aus deinem Schoße in dieses leidensfähige und sterbliche Fleisch herabstieg, um meine Brüder, die Menschen, zu erlösen. In Vereinigung mit Mir opfere Ich Dir auf, o Herr, meine liebreichste Mutter, ihre Liebe, ihre höchst vollkommenen Werke, ihre Schmerzen, ihre Peinen, ihre Anstrengungen und die weiseste Sorgfalt, die sie gezeigt hat, indem sie Mir gedient, Mich nachgeahmt und bis zum Tode begleitet hat. Ich opfere Dir auf die kleine Heerde meiner Apostel, die heilige Kirche, die Versammlung der Gläubigen, welche jetzt besteht und bis zum Ende der Welt noch bestehen wird, und mit derselben auch alle sterblichen Kinder Adams. Alles dieses übergebe Ich deinen Händen, der Du ihr wahrer Gott und allmächtiger Herr bist. Was Mich betrifft, so leide und sterbe Ich bereitwillig für Alle. Ich will, daß Alle selig werden, wenn nur Alle Mir nachfolgen und sich mein Erlösungswerk

---

[1]) Siehe oben Nr. 1338.

zu Nutzen machen wollen. Durch die Gnade, die Ich ihnen verdiene, sollen sie aus Sklaven des Teufels deine Kinder und meine Brüder und Miterben werden. Besonders aber, o mein Herr, opfere Ich Dir auf die Armen, die Verachteten und Bedrängten. Sie sind meine Freunde, sie sind es, welche Mir auf dem Kreuzwege nachfolgen. Auch wünsche Ich, daß die Gerechten und Auserwählten auf ewig in dein Gedächtniß eingeschrieben werden. Ich flehe zu Dir, o Vater, daß Du der Strafe deiner Gerechtigkeit gegen die Menschen Einhalt thuest und die Züchtigung von ihnen abwendest. Bestrafe sie nicht, wie sie es für ihre Sünden verdienen. Sei ihnen von dieser Stunde an Vater, wie Du Mir Vater bist. Ich bitte Dich auch für alle diejenigen, die mit frommer Gesinnung bei meinem Tode zugegen sind, damit sie durch dein göttliches Licht erleuchtet werden. Endlich bitte Ich für alle meine Verfolger, damit sie sich zur Wahrheit bekehren. Vor Allem aber bitte Ich Dich um die Erhöhung deines unaussprechlichen und heiligsten Namens."

1381. Diese Anmuthungen und Bitten unsers Erlösers Jesu Christi waren seiner heiligsten Mutter Maria gar wohl bekannt. Darum betete auch sie nach dem Beispiele ihres Sohnes zum himmlischen Vater auf die ihrer Stellung entsprechende Weise. Denn niemals vergaß die weiseste Jungfrau die ersten Worte, welche sie aus dem Munde ihres Sohnes und Lehrmeisters alsbald nach seiner Geburt vernommen hatte; niemals unterließ sie, dieselben in's Werk zu setzen, jene Worte nämlich: „Meine Freundin, werde Mir ähnlich." [1]) Andererseits ging aber auch jederzeit jene Verheißung in Erfüllung, welche derselbe Herr ihr gemacht hatte, daß ihr nämlich als Gegengabe für das neue menschliche Leben, das sie dem ewigen Worte in ihrem jungfräulichen Schoße verliehen hatte, von seiner Allmacht ein anderes, neues, himmlisches und über alle Creaturen erhabenes Gnadenleben mitgetheilt werden solle. Zu dieser Gnaden-Auszeichnung gehörte aber die Erkenntniß und überaus hohe Erleuchtung, mittelst deren die große Herrin alle Handlungen der heiligsten Menschheit ihres Sohnes erkannte, ohne daß irgend eine ihr verborgen geblieben und ihrem Geistesblicke entzogen worden wäre. Und ihrer Erkenntniß entsprechend

[1]) Oben Bd. II. Nr. 481.

ahmte sie dieselben auch nach, und zwar so, daß sie allezeit dieselben mit Sorgfalt beachtete, mit tiefem Verständniß durchschaute, mit Bereitwilligkeit ausführte und dabei mit Kraft und großer Anstrengung handelte. Deßhalb wurde sie vom Schmerz nicht verwirrt, durch die Angst nicht gehindert, durch die Verfolgung nicht in Verlegenheit gebracht und durch die Bitterkeit des Leidens nicht entkräftet. War nun aber diese Standhaftigkeit an der großen Königin so bewunderungswürdig, so wäre sie dieß doch im geringerem Grade gewesen, wenn Maria bei dem bitteren Leiden und Sterben ihres Sohnes nur in der Weise gegenwärtig gewesen wäre, wie die anderen Gerechten, d. h. bloß als Augenzeugin. Allein das war nicht der Fall. Sie war in jeder Hinsicht ganz einzig und ohne ihresgleichen und darum hat sie, wie schon gesagt wurde,[1] alle inneren und äußeren Schmerzen, welche unser gütigster Jesus an seiner Person litt, an ihrem jungfräulichen Leibe mitempfunden. Mit Rücksicht auf dieses Mit-Leiden kann man darum sagen, daß auch die göttliche Mutter gegeißelt, mit Dornen gekrönt, verspieen, geschlagen, mit dem Kreuze beladen und an das Kreuz geschlagen worden sei, eben weil sie diese und alle anderen Peinen an ihrem reinsten Leibe empfand; und war auch die Art und Weise verschieden, so bestand doch auch wieder die höchste Ähnlichkeit, damit die Mutter in jeder Hinsicht das lebendige Abbild ihres Sohnes sei. Außer der Größe und Würde, welche bei der heiligsten Jungfrau Maria, soweit dieß nach dem Verhältnisse ihrer Stellung nur immer möglich war, der Größe und Würde Christi entsprechen mußte, war in diesem Wunder auch noch ein anderes Geheimniß verborgen. Es sollte nämlich gewissermaßen der Liebe Jesu Christi, sowie der Erhabenheit seines Leidens und seines Verlangens dadurch entsprochen werden, daß eben dieses Leiden zu all diesen Zwecken in einem reinen Geschöpfe ein Abbild erhielt. Unter allen Geschöpfen hatte aber keines auf diese Auszeichnung ein solches Anrecht, wie die göttliche Mutter.

1382. Um die Löcher für die Nägel am Kreuze bezeichnen zu können, gaben die Schergen mit gebieterischem Hochmuthe dem Schöpfer des Weltalls (o der schaudervollen Vermessenheit!), den Befehl, Er

---

[1]) Oben Nr. 1341.

solle sich auf dem Kreuze ausstrecken. Der Lehrmeister der Demuth gehorchte ohne Widerrede. Jene aber, von unmenschlicher Grausamkeit getrieben, bezeichneten die Löcher nicht der Größe des heiligen Leibes entsprechend, sondern weiter auseinander, und zwar in der Absicht, die sie später ausführten. Die Mutter des Lichtes erkannte auch diese neue Grausamkeit. Dieß war aber eine der größten Qualen, welche ihr keuschestes Herz im Verlaufe des ganzen Leidens erduldete. Denn sie durchschaute die ruchlosen Absichten dieser Lasterbuben und fühlte schon zum Voraus den Schmerz, welchen ihr heiligster Sohn bei der Annagelung ans Kreuz werde erdulden müssen. Allein sie vermochte nichts dagegen zu thun; denn der Herr wollte eben auch diese Pein für die Menschen erdulden. Als sich nun Seine Majestät wieder erhob, damit man die Löcher in das Kreuz einbohren könne, trat die große Herrin näher hinzu, faßte Ihn an einem seiner Arme, betete Ihn an und küßte Ihm mit der höchsten Ehrfurcht die Hand. Die Schergen ließen dieß geschehen, weil sie glaubten, daß der Herr beim Anblicke seiner Mutter noch mehr betrübt werde, und sie Ihm keinen Schmerz, den sie immer Ihm zufügen konnten, ersparen wollten. Jedoch verstanden sie nichts von diesem Geheimnisse; denn Seiner Majestät bereitete bei seinen Leiden nichts so großen Trost und solche innere Freude, als der Anblick seiner heiligsten Mutter und die Schönheit ihrer Seele. In ihr sah Er ja sein Abbild ausgeprägt und die volle Ernte der Frucht seines Leidens und Sterbens, und diese Freude stärkte einigermaßen unsern gütigen Jesus in jener Stunde.

1383. Als nun die drei Löcher in das Kreuz eingebohrt waren, befahlen die Schergen Christus unserm Herrn zum zweitenmale, sich auf das Kreuz zu legen, damit man Ihn annageln könne. Der allerhöchste und allmächtige König gehorchte, als der Lehrmeister der Geduld, legte sich auf das Kreuz nieder und breitete seine Hände an diesem glücklichen Holze aus, sowie seine Kreuziger es verlangten. Seine Majestät war so matt, entstellt und schwach, daß jene Menschen, wenn sie in ihrer entsetzlichen Gottlosigkeit und Rohheit auch nur noch einen Funken natürlichen Verstandes und menschlichen Gefühles bewahrt hätten, unmöglich für ihre Grausamkeit an Demjenigen einen Gegenstand der Befriedigung hätten finden können, an Dem nur die Demuth, Sanftmuth, die Wunden und Schmerzen des

unschuldigen Lammes zu sehen waren. Allein es war eben nicht so; denn die Juden und Schergen (o schreckliche und ganz verborgene Gerichte Gottes!) waren bereits durch und durch vom tödtlichen Hasse und bösen Willen des Teufels eingenommen; sie hatten alle Gefühle eines empfindungsfähigen und irdischen Menschen verloren und handelten darum mit teuflischer Wuth und Raserei.

1384. Alsbald ergriff einer der Schergen die Hand Jesu, unsers Heilandes und drückte dieselbe auf das Loch am Kreuzesstamme, während ein anderer Scherge dieselbe daran annagelte, indem er durch Hammerschläge einen eckigen und dicken Nagel durch die Hand des Herrn hindurchtrieb. Durch diesen Nagel wurden die Adern, Nerven und Gebeine dieser heiligen Hand, welche die Himmel und Alles, was da ist, erschaffen hat, ganz zerrissen. Um aber die andere Hand anzunageln, reichte der Arm nicht zum Nagelloche; denn es hatten sich die Nerven zusammengezogen und zudem hatten die Schergen aus Bosheit, wie ich eben gesagt habe, das Loch nicht in der gehörigen Entfernung gebohrt. Um diesem Mangel abzuhelfen, nahmen sie die nämliche Kette, womit der sanftmüthigste Herr seit der Gefangennehmung im Ölgarten gefesselt war, befestigten mit dem einen Ende derselben, woran sich ein Ring oder eine Art Handfessel befand, den Vorderarm des Herrn, zogen dann mit unerhörter Grausamkeit am andern Ende der Kette, bis sie die Hand gerade über das Naggelloch brachten; darauf nagelten sie dieselbe mit einem andern Nagel an. Sofort machten sie sich über die Füße her, legten den einen über den andern, banden sie mit derselben Kette fest, indem sie ganz gewaltig und grausam daran zogen, und nagelten mit dem dritten Nagel, der ein wenig stärker war als die andern, beide Füße zugleich an.

So war denn jener heilige mit der Gottheit vereinigte Leib an dem heiligen Kreuze festgenagelt; jenes Kunstwerk seiner vergöttlichten und vom heiligen Geiste gebildeten Glieder war so verzerrt und auseinandergerissen, daß man die Gebeine zählen konnte; [1]) denn alle waren aus ihrer natürlichen Stelle herausgerissen und getrennt. Die Gebeine der Brust, der Schultern und Achseln waren ausgerenkt und insgesammt von ihrer Stelle gerückt, indem sie der von den Schergen angewendeten Gewalt wichen.

[1]) Psalm 21, 18.

1385. Unsere Sprache und Darstellung ist nicht im Stande, die Schmerzen unseres Heilandes Jesu Christi bei dieser Mißhandlung und bei den vielen von Ihm erduldeten Leiden in ihrer ganzen Größe zu beschreiben. Erst am Tage des Gerichtes wird man dieß besser erkennen, damit alsdann seine Sache gegen die Verworfenen gerechtfertigt werde und die Heiligen Ihn gebührend loben und verherrlichen. Jetzt aber, wo der Glaube an diese Wahrheit es uns erlaubt, ja uns verpflichtet, unseren Verstand (sofern wir noch einen solchen besitzen) anzustrengen, jetzt bitte und beschwöre ich die Kinder der heiligen Kirche, daß wir, ein jedes für sich ein so ehrwürdiges Geheimniß betrachten und mit allen seinen Umständen erwägen. Wir werden dann wirksame Beweggründe finden, die Sünde zu verabscheuen und keine mehr zu begehen, weil sie die Ursache so großer Leiden für den Urheber des Lebens gewesen ist. Erwägen und betrachten wir denn auch, wie seine jungfräuliche Mutter in ihrem Geiste so betrübt und an ihrem reinsten Leibe so ganz mit Schmerz erfüllt ist, damit wir durch diese Pforte des Lichtes zur Erkenntniß jener Sonne gelangen, welche unser Herz erleuchtet. O Königin und Herrin der Tugenden! o wahre Mutter des unsterblichen, menschgewordenen Königs der Ewigkeiten! Es ist nur zu wahr, o meine Herrin, daß die Härte unserer undankbaren Herzen uns unfähig und geradezu unwürdig macht, deine und deines göttlichen Sohnes und unsers Erlösers Schmerzen zu empfinden; aber möge doch durch deine Barmherzigkeit uns diese Gnade zukommen, die wir nicht verdienen! Reinige und befreie uns von unserer so großen Trägheit und Rohheit. Wenn wir die Ursache so großer Peinen sind, aus welchem Grunde und mit welchem Rechte bleiben dann diese Peinen auf dich und deinen geliebten Sohn beschränkt? Es möge der Kelch an den Unschuldigen vorübergehen, damit die Schuldigen ihn trinken, die ihn verdient haben. Aber ach, wo ist der Verstand? wo die Weisheit und die Erkenntniß? wo das Licht unserer Augen? Wer hat uns der Sinne beraubt? Wer hat uns das fühlende und menschliche Herz geraubt? Hätte ich auch nicht, o mein Herr, eine Seele nach deinem Bild und Gleichnisse empfangen;[1]) hättest Du mir auch nicht Leben und Bewegung ver=

[1]) Weish. 2, 23.

liehen;[1]) würden auch nicht alle Elemente und Creaturen, die von deiner Hand zu meinem Dienste[2]) geschaffen sind, mir eine so sichere Kenntniß von deiner unendlichen Liebe mittheilen: so müßte doch das Übermaß der unendlichen Liebe, womit Du Dich unter so unerhörten Schmerzen und Qualen an's Kreuz hast schlagen lassen, mir schon genügen und mich mit der Kette des Mitleidens, der Dankbarkeit, der Liebe und des Vertrauens auf deine unendliche Milde fesseln. Wenn aber solche Rufe mich nicht aufwecken, wenn deine Liebe mich nicht entflammt, wenn dein Leiden und deine Schmerzen keinen Eindruck auf mich machen und solche Wohlthaten mich nicht gewinnen, welches Ende kann ich dann wohl für meine Thorheit erwarten?

1386. Um nun, nachdem der Herr an's Kreuz genagelt war, zu verhüten, daß die Nägel auslassen und der göttliche Leib herabsinke, so fanden die Schergen für gut, die Nägel an jenem Theile, der durch das heilige Holz hindurchgedrungen war, umzunieten.[3]) Zur Ausführung dieses Vorhabens begannen sie das Kreuz aufzuheben, um es dann umzukehren, so daß sie den Herrn am Kreuze gegen die Erde hängen ließen. Diese neue Grausamkeit flößte allen Umstehenden Entsetzen ein und es entstand ein großes Geschrei unter der von Mitleid ergriffenen Menge. Die schmerzhafte und mitleidsvolle Mutter aber wollte dieser alles Maß überschreitenden Gottlosigkeit vorbeugen und flehte zum ewigen Vater, Er möge den Schergen die Ausführung ihrer Pläne nicht gestatten. Dann befahl sie den heiligen Engeln, ihrem Schöpfer zu helfen und Ihm zu Diensten zu stehen. Dieß geschah denn auch alles nach der Anordnung der großen Königin. Denn als die Schergen das Kreuz umwendeten, damit der angenagelte Leib mit dem Angesichte zur Erde falle, hielten die heiligen Engel diesen nahe am Boden auf, der mit Steinen und Schmutz bedeckt war; und auf diese Weise berührte der Herr mit seinem göttlichen Angesichte weder den Boden noch die Kieselsteine. Die Schergen nieteten nun die Spitzen der Nägel um, ohne aber das Geheimniß und Wunder zu gewahren; denn es war ihnen verborgen und der Körper blieb so nahe an der Erde und das Kreuz wurde von den Engeln

---

[1]) Apostelg. 17, 28. [2]) Sirach 39, 30. u. Amos 4, 13.

[3]) Diese Thatsache wurde auch der heil. Veronika Juliani in einer Vision gezeigt, wie aus den Acten ihres Seligsprechungsprocesses S. 237 und 245 hervorgeht. D. Übers.

so fest gehalten, daß die boshaften Juden wähnten, es liege auf dem harten Boden auf.

1387. Hierauf brachten sie das Kreuz mit dem göttlichen Gekreuzigten zu jenem Loch, in welchem es aufgerichtet werden sollte. Indem sich nun die Einen ihrer Schultern, die Andern ihrer Speere und Lanzen bedienten, hoben sie den Heiland am Kreuze in die Höhe und befestigten dann dieses in dem Loche, das sie zu diesem Ende im Boden ausgegraben hatten.

So hing nun unser wahres Heil und Leben an dem heiligen Kreuzes-Holze in der Luft und zwar im Angesichte einer unzählbaren Menge von Menschen aus allen Völkern und Nationen. Ich will hier auch eine andere Grausamkeit nicht unerwähnt lassen, welche, wie mir mitgetheilt wurde, die Henkersknechte an dem Sohne Gottes ausübten, als sie das Kreuz aufrichteten. Sie verwundeten Ihn nämlich mit ihren Lanzen und anderen Waffen, indem sie Ihm unter den Armen schwere Verletzungen beibrachten; denn sie stachen mit den Eisenspitzen in das Fleisch ein, um zu helfen, daß Er am Kreuz erhoben werden könnte. Bei diesem Schauspiel erhob sich abermals Geschrei von Seite des Volkes, aber mit größerem Lärm und Verwirrung. Die Juden brachen in Lästerungen aus, die Mitleidsvollen weheklagten, die Fremden staunten; Einzelne forderten Andere auf, das Schauspiel anzusehen; Andere vermochten vor Schmerz gar nicht zuzuschauen; wieder Andere nahmen sich aus fremder Strafe eine Lehre; Andere endlich nannten den Gekreuzigten einen Gerechten. Alle diese mannigfaltigen Urtheile und Äußerungen waren Pfeile für das Herz der betrübten Mutter. Aus den durch die Nägel verursachten Wunden floß reichliches Blut von dem heiligen Leibe hernieder; denn durch sein eigenes Gewicht und durch die Erschütterung des Kreuzes gerieth der Leib in solches Zittern, daß die Wunden noch weiter aufgerissen und jene Quellen noch weiter geöffnet wurden, aus denen wir nach der Einladung des Herrn durch Isaias[1]) mit Freuden Wasser schöpfen sollen, um den Durst zu löschen und die Makeln unserer Sünden abzuwaschen. Und Niemand hat eine Entschuldigung, wenn er sich nicht beeilt, aus denselben zu trinken; denn dieses Wasser wird nicht gegen Silber und Gold verkauft[2]),

---

[1]) Isai. 12, 3. [2]) Ebend. 55, 1.

es wird umsonst gegeben; man braucht nur ernstlich darnach zu verlangen.

1388. Hierauf kreuzigte man auch die zwei Räuber und befestigte ihre Kreuze: das eine zur Rechten und das andere zur Linken unsers Erlösers. Dem Heilande wiesen sie den Platz in der Mitte an, um damit auszudrücken, daß sie Ihn für einen Haupt-Missethäter hielten. Auf die beiden Schächer achteten die Hohenpriester und Pharisäer überhaupt gar nicht mehr; sie richteten all ihre Wuth gegen Denjenigen, der seiner Natur nach aller Sünde unzugänglich und heilig ist. Unter Spott und Hohn schüttelten sie ihr Haupt und warfen Steine und Staub gegen das Kreuz des Herrn und seine königliche Person.[1]) „Ei du," so riefen sie Ihm zu, „der du den Tempel Gottes zerstörest und in drei Tagen wieder aufbauest, rette nun dich selbst"; „Anderen hat er geholfen, sich selbst aber kann er nicht helfen[2])". Andere dagegen sprachen: „Wenn dieser der Sohn Gottes ist, so möge er vom Kreuze herabsteigen, und wir werden an ihn glauben[3])". Auch die beiden Räuber spotteten anfänglich über Seine Majestät und sprachen: „Wenn du der Sohn Gottes bist, so hilf dir selbst und uns". Diese Lästerungen der beiden Räuber fielen dem Herrn um so schmerzlicher, weil sie dem Tode schon ganz nahe waren und keinen Vortheil aus jenen Todesqualen zogen, womit sie doch theilweise für ihre Verbrechen, um derentwillen sie die gerechte Strafe erlitten, hätten Genugthuung leisten können. Einer von ihnen hat dieß freilich alsbald gethan und die Gelegenheit des Augenblickes benützt, eine Gelegenheit, wie sie sonst keinem Sünder der Welt jemals zu Gebote stand.

1389. Als nun die heiligste Jungfrau Maria, die große Königin der Engel, wahrnahm, daß die Juden in ihrem niederträchtigen und verhärtetem Neide Christus, den Gekreuzigten, noch mehr zu beschimpfen suchten und alle Ihn lästerten und für den schlechtesten der Menschen ausgaben und sogar wünschten, daß sein Name aus dem Lande der Lebendigen ausgelöscht und vergessen werde, wie Jeremias vorhergesagt hat[4]): so entbrannte ihr treuestes Herz in noch größerem Eifer für die Ehre ihres Sohnes und wahren Gottes. Darum warf

---

[1]) Matth. 27, 39. [2]) Ebend. V. 40. [3]) Ebend. V. 42.
[4]) Jerm. 11, 19.

sie sich anbetend vor seiner an's Kreuz gehefteten königlichen Majestät nieder und flehte zum ewigen Vater, Er möge für die Ehre seines Eingebornen durch so offenbare Wunderzeichen eintreten, daß die Treulosigkeit der Juden beschämt und sie selbst in ihren boshaften Anschlägen getäuscht würden. Nachdem sie diese Bitte an den himmlischen Vater gerichtet hatte, wandte sie sich mit demselben Eifer und mit dem Ansehen einer Königin des Weltalls an sämmtliche vernunftlose Creaturen und redete sie also an: „O ihr Geschöpfe, die ihr zwar ohne Empfindung, aber doch durch die Hand des Allmächtigen ins Dasein gerufen seid, zeiget doch ihr beim Tode eures Schöpfers jenes Mitgefühl, welches Ihm die vernunftbegabten Menschen in ihrer Thorheit versagen. Ihr Himmel, du Sonne und Mond, ihr Sterne und Planeten, haltet ein euren Lauf und hemmet euren Einfluß auf die Sterblichen. Ihr Elemente, ändert eure Eigenschaften; die Erde soll ihre Ruhe verlieren; die Steine und harten Felsen mögen sich spalten. Ihr Gräber und Ruhestätten der Todten, öffnet euren verborgenen Schoß zur Beschämung der Lebenden! Du Vorhang des geheimnißvollen und vorbildlichen Tempels reiße entzwei, weise durch deinen Riß die Ungläubigen auf ihre Strafe hin und lege Zeugniß ab für die Wahrheit, welche Jene zu verdunkeln trachten: lege Zeugniß ab für die Ehre des Schöpfers und Erlösers der Menschen!"

1390. In Kraft dieses Gebetes und des Befehles Mariä, der Mutter des gekreuzigten Jesus, ordnete die Allmacht des Allerhöchsten Alles an, was sich beim Tode ihres Eingebornen zutrug. Seine Majestät erleuchtete und rührte die Herzen Mancher aus den Umstehenden zur Zeit, wo die Zeichen an der Erde sich zeigten. Andere wurden schon früher gerührt, so daß sie den gekreuzigten Jesus als einen Gerechten, Heiligen und als den wahren Sohn Gottes bekannten. Dieß thaten z. B. der Hauptmann und manche Andere, welche, wie die Evangelisten berichten [1]), den Kalvarienberg verließen und vor Schmerz an ihre Brust schlugen. Und nicht bloß Jene bekannten den Herrn, welche Ihn zuvor gehört und seiner Lehre Glauben geschenkt hatten, sondern auch viele Andere, welche Ihn nicht gekannt und seine Wunder nicht gesehen hatten. Infolge desselben Gebetes

---

[1]) Matth. 27, 54, u. Luk. 23, 48.

erhielt auch Pilatus die Einsprechung, daß er die Kreuzes-Überschrift, welche man in hebräischer, griechischer und lateinischer Sprache über dem Haupte des Herrn angebracht hatte, nicht ändere. Die Juden hatten nämlich den Richter dringend ersucht, er solle nicht schreiben: „Jesus von Nazareth, König der Juden," sondern: „Dieser hat gesagt, Er sei König der Juden".[1]) Pilatus aber gab zur Antwort: „Was geschrieben ist, das ist geschrieben", und ließ nichts abändern.[2]) Auch alle leblosen Geschöpfe gehorchten nach dem göttlichen Willen dem Befehle U. L. Frau. Und von der Mittagsstunde bis zur dritten Stunde des Nachmittags, welches (nach jüdischer Berechnung) die neunte war, wo unser Heiland seinen Geist aufgab, zeigten sich an ihnen jene Bewegungen und ungewohnten Veränderungen, welche die Evangelisten berichten.[3]) Das Licht der Sonne verdunkelte sich, die Planeten änderten ihren Einfluß, die Himmelskörper und der Mond ihren Kreislauf, und die Elemente geriethen in Aufruhr: die Erde erbebte und viele Berge spalteten sich, indem die Felsen gegen einander stießen; die Gräber öffneten sich, so daß später mehrere Verstorbene, welche zum Leben erweckt wurden, daraus hervorgingen. Und diese Veränderung an den sichtbaren Dingen und den Elementen war so außergewöhnlich, daß man sie auf dem ganzen Erdkreis wahrnahm. Die Juden in ganz Jerusalem wurden von Schrecken und Furcht ergriffen; aber ihre unerhörte Treulosigkeit und Bosheit machte sie unwürdig, zur Erkenntniß der Wahrheit zu gelangen, welche ihnen doch sämmtliche leblosen Creaturen verkündigten.

1391. Da die Habseligkeiten, welche ein Hingerichteter hinterläßt, den Nachrichtern zufielen, so machten sich die Soldaten, welche unseren Heiland Jesus Christus an's Kreuz geschlagen hatten, daran, die Kleider des unschuldigen Lammes zu theilen. Den Mantel, welcher nach göttlicher Anordnung auf den Kalvarienberg gebracht worden war (es war dieß jenes Kleid, welches der Herr beim Abendmahle abgelegt hatte, um den Aposteln die Füße zu waschen) zertrennten sie in vier Theile und theilten diese unter sich. Den ungenähten Rock aber konnten sie nicht theilen: dieß hatte ebenfalls die Vorsehung des Herrn in sehr geheimnißvoller Absicht so angeordnet.[4])

---

[1]) Joh. 19, 21. [2]) Ebd. V. 22. [3]) Luk. 23, 45; — Matth. 27, 51 f.
[4]) Joh. 19, 23.

Deßhalb warfen sie das Loos über denselben und er kam dann an Jenen, dem er durch das Loos zufiel, wodurch die Prophezeiung Davids im 21. Psalm buchstäblich in Erfüllung ging.[1]) Die Geheimnisse, welche in dem Umstand liegen, daß dieser Rock nicht getheilt wurde, werden von den Heiligen und Gottesgelehrten näher erklärt. Eines derselben hatte aber folgende Bedeutung. Die Juden haben zwar die heiligste Menschheit Jesu Christi, welche seine Gottheit gleichsam bedeckte und verhüllte, durch die Ihm zugefügten Martern und Wunden zerrissen; seiner Gottheit aber konnten sie nichts anthun; ihr konnten sie mit ihren Martern nicht beikommen. Und wem immer das göttliche Loos zu Theil wird, durch die Gnade der Rechtfertigung der Gottheit theilhaftig zu werden, der wird sie ganz und ungetheilt besitzen und genießen.

1392. Weil aber der heilige Kreuzesstamm der Thron der königlichen Majestät Christi und der Lehrstuhl war, von dem herab Er die Wissenschaft des Lebens lehren wollte, so sprach der liebe Heiland, seine Lehre durch das Beispiel bestätigend, vom Kreuze herab jenes Wort, in welchem der Inbegriff der Liebe und Vollkommenheit enthalten ist: „Vater, verzeih' ihnen; denn sie wissen nicht, was sie thun."[2]) An diesen Grundsatz der Liebe und des brüderlichen Wohlwollens hielt sich der göttliche Lehrmeister so strenge, daß Er ihn den „seinigen" nannte. Und zur Bekräftigung dieser Wahrheit, die Er uns gelehrt hat, übte Er sie am Kreuze im Werke aus, indem Er seinen Feinden nicht bloß Wohlwollen und Vergebung angedeihen ließ, sondern dieselben auch mit ihrer Unwissenheit entschuldigte. Und Er that dieß in demselben Augenblicke, in welchem ihre Bosheit den Höhepunkt erreicht hatte, den sie bei Menschen überhaupt erreichen kann, indem sie ihren Gott und Erlöser verfolgten, kreuzigten und lästerten. Dieß hat die menschliche Undankbarkeit gethan, nachdem sie so reichliches Licht, so viele Belehrung und so große Wohlthaten empfangen hatte. Und dieß hat unser Heiland Jesus Christus in seiner glühenden Liebe gethan zur Wiedervergeltung für die Qualen, die Dornen, die Nägel, das Kreuz und die Lästerungen, wodurch die Menschen Ihn peinigten. O unbegreifliche Liebe! o unaussprechliche Sanftmuth! O Geduld, von

---

[1]) Psalm 21, 19. [2]) Luk. 23, 34.

den Menschen niemals erfaßt, von den Engeln bewundert, von den Teufeln gefürchtet!

Der Eine der beiden Räuber mit Namen Dismas[1]) erkannte etwas von dem Geheimniß; und weil zu gleicher Zeit auch die Fürsprache und das Gebet U. L. Frau wirkte, so wurde derselbe innerlich erleuchtet, um seinen Erretter und Lehrmeister an diesem ersten Worte, das derselbe am Kreuze sprach, zu erkennen. Von wahrem Reueschmerz über seine Sünden ergriffen, wandte er sich zu seinem Leidensgefährten und sprach zu ihm:[2]) „Auch du fürchtest Gott nicht, da du doch dieselbe Strafe erleidest! Wir leiden, was wir verdient haben; dieser aber, der für uns leidet, hat nichts Böses gethan." Dann redete er unsern Heiland an und sprach zu Ihm: „Herr, gedenke meiner, wenn Du in dein Reich kommst!"

1393. An diesem so überaus glücklichen Räuber, sowie am Hauptmanne und an den Übrigen, welche Christum am Kreuze bekannten, begann die Erlösung ihre ersten Wirkungen zu äußern. Der Allerglücklichste aber war Dismas, welcher das zweite Wort des Herrn zu vernehmen gewürdiget wurde: „Wahrlich, Ich sage dir, heute noch wirst du bei Mir im Paradiese sein."[3]) O glückseliger Räuber, der du allein der Gnade theilhaftig wurdest, ein solches Wort zu vernehmen, nach welchem alle Gerechten und Heiligen der Erde sich sehnen! Den alten Patriarchen und Propheten war es nicht gegönnt, dasselbe zu vernehmen; ja sie schätzten sich schon glücklich, weil sie in die Vorhölle hinabsteigen und dort viele Jahrhunderte lang auf das Paradies warten durften, das du in jenem Einen Augenblick gewonnen hast, wo du glücklicher Weise dein bisheriges Geschäft vertauscht hast. Soeben hast du aufgehört, fremdes und irdisches Gut an dich zu reißen, und nun hast du den Himmel aus der Hand seines Herrn an dich gerissen. Du reißest ihn aber an dich nach der Gerechtigkeit, und der Herr gibt ihn dir aus Gnade: denn du bist der letzte Schüler gewesen, der während seines Lebens seine Lehre gehört, aber der erste, der sie, nach-

[1]) Dismas oder Dimas wird der gute Schächer gewöhnlich genannt. S. Baronius, Adnot. ad Martyr. Rom. sub 25 Mart. Daß er auf die Fürbitte Mariä sich bekehrt habe, wird auch vom hl. Petrus Dam. und Anderen behauptet. D. Übers.

[2]) Luk. 23, 40. [3]) Ebend. 23, 43.

dem er sie vernommen, im Werke ausgeübt hat. Du hast deinen Mitbruder geliebt und zurechtgewiesen, deinen Schöpfer bekannt, seine Lästerer getadelt, den Heiland durch geduldiges Leiden nachgeahmt und als den Erlöser in Demuth angefleht, daß Er sich in Zukunft deines Elendes erinnern möge. Er aber hat als der Verleiher der Herrlichkeit auf der Stelle deine Wünsche belohnt, ohne die Vergeltung hinauszuschieben, welche Er für dich und alle Sterblichen verdient hat.

1394. Nachdem der gute Schächer die Rechtfertigung erlangt hatte, wandte Jesus sein liebevolles Antlitz zu seiner betrübten Mutter, welche mit dem hl. Johannes am Fuße des Kreuzes stand. Indem Er beide anredete, sprach Er zuerst zu seiner Mutter: „Weib, sieh da deinen Sohn!“ Deßgleichen sprach Er zum Apostel: „Sieh da deine Mutter!“ [1]) Seine Majestät nannte Maria „Weib“, nicht „Mutter“; denn der Name „Mutter“ enthielt etwas Zärtliches und Süßes, so daß das Aussprechen desselben Ihm einigen fühlbaren Trost hätte verschaffen können; aber bei seinem Leiden wollte Er sich diesen äußerlichen Trost nicht gewähren, da Er, wie ich bereits oben (Nr. 690) erwähnt habe, auf allen Trost und jegliche Erleichterung verzichtet hatte. Auch drückte der Herr mit jenem Worte „Weib“ stillschweigend und nach seinem Sinne dieß aus: Weib, das du gebenedeit bist unter allen Weibern [2]), und das weiseste unter allen Adamskindern; du starkes, standhaftes Weib [3]), das niemals von der Sünde überwunden worden ist, das ganz getreu in der Liebe zu Mir, unermüdlich in meinem Dienste ist, dessen Liebe die vielen Wasser meines Leidens nicht auszulöschen oder aufzuhalten vermochten. [4]) Ich gehe zu meinem Vater und kann fortan nicht mehr bei dir sein; aber mein geliebter Jünger wird dir zur Seite stehen und dir als seiner Mutter dienen; er wird dein Sohn sein. Alle diese Geheimnisse erkannte die Himmelskönigin. Der heilige Apostel aber nahm Maria in jener Stunde als sein Eigenthum an. Dabei wurde sein Geist mit neuem Lichte erleuchtet, um das ihm anvertraute Gut würdig zu erkennen und zu schätzen; war es ja doch nächst der Menschheit unseres Herrn Jesu Christi das Höchste und Kostbarste, was die Gottheit erschaffen hatte. In Gemäßheit

[1]) Joh. 19, 26. [2]) Luk. 1, 42. [3]) Sprichw. 31, 10. [4]) Hohel. 8, 7.

dieser Erleuchtung erwies der hl. Johannes unserer großen Königin alle Ehrfurcht und diente ihr während der ganzen übrigen Zeit ihres Lebens, wie ich später erzählen werde.[1]) Ebenso nahm auch Ihre Majestät den hl. Johannes als Sohn an, und zwar mit demüthigem Danke und Gehorsam. Und ohne daß die unermeßlichen Schmerzen des Leidens ihr großmüthiges und weisestes Herz gehindert hätten, versprach sie ihm von da an Gehorsam zu leisten; denn allezeit handelte sie mit der höchsten Vollkommenheit und Heiligkeit, ohne auch nur eine einzige Übung derselben zu unterlassen.

1395. Es nahte nun bereits die neunte Stunde des Tages, obwohl es wegen der Finsterniß und der Verwirrung mehr schwarze Nacht zu sein schien. Da sprach unser Erlöser Jesus Christus das vierte Wort vom Kreuze herab, indem Er mit starker und lauter Stimme, so daß es die Umstehenden hören konnten, ausrief: „Mein Gott, mein Gott, warum hast Du Mich verlassen?“[2]) Obwohl der Herr diese Worte in seiner hebräischen Sprache aussprach, so verstanden doch nicht Alle dieselben. Und weil der erste Ausdruck lautete: „Eli, Eli“, so waren Einige der Meinung, daß Er den Elias rufe[3]); Andere spotteten über seinen Ausruf und sprachen: „Wir wollen sehen, ob nun Elias kommen und ihn aus unsern Händen befreien wird.“ Allein das in diesen Worten unsers gütigsten Erlösers enthaltene Geheimniß war ebenso tief, als es den Juden und Heiden verborgen war; denn sie enthalten einen mehrfachen Sinn, welcher von den Gottesgelehrten näher ausgelegt wird. Was mir hierüber mitgetheilt wurde, ist dieses, daß die Verlassenheit Christi nicht in einer Trennung der Gottheit von seiner heiligsten Menschheit bestanden habe, so daß die wesentliche hypostatische Vereinigung aufgelöst und der Seele Christi die beseligende Anschauung entzogen worden wäre; denn die Menschheit besaß die beiden Vereinigungen mit der Gottheit von jenem Augenblicke an, wo Er durch die Wirkung des heiligen Geistes im jungfräulichen Brautgemache empfangen worden war, und die Gottheit legte niemals wieder ab, was sie einmal mit sich vereiniget hatte. Dieß ist die katholische und wahre Lehre. Ebenso gewiß ist es aber auch, daß die heiligste

---

[1]) Unten Nr. 1455 und Band IV. Nr. 175, 369 und an verschiedenen Stellen. [2]) Matth. 27, 46. [3]) Ebend. 27, 49.

Menschheit insoferne von der Gottheit verlassen war, als diese den Tod und die Schmerzen des überaus bitteren Leidens nicht verhinderte. Jedoch verließ Ihn der himmlische Vater nicht in Allem, was die Sorge um seine Ehre anging; denn für diese trat Er durch die Bewegung sämmtlicher Creaturen ein, welche bei seinem Tode ihre Theilnahme äußerten. Noch eine andere Verlassenheit drückte Christus, unser Erlöser, durch diese aus seiner unermeßlichen Liebe gegen die Menschen hervorgehende Klage aus; und dieß war die Verlassenheit von den Verworfenen und Vorhergesehenen; denn diese schmerzten Ihn in seiner letzten Stunde ebenso, wie bei seinem Gebete am Ölberge, wo sich seine heiligste Seele, wie ich schon erwähnt habe, bis zum Tode betrübte. Auch am Kreuze schmerzte es den Heiland, daß die reiche und überfließende Erlösung, die Er mit sich selbst für das ganze Menschengeschlecht darbrachte, an den Verdammten wirkungslos sein und Er in der ewigen Seligkeit, für die Er sie doch erschaffen und erlöst hatte, von ihnen verlassen sein sollte. Und weil dieß nach dem Rathschlusse des ewigen Vaters geschah, so brach Er in die von Liebe und Schmerz eingegebene Klage aus: „Mein Gott, mein Gott, warum hast Du Mich verlassen?“ indem Er dabei die Verlassenheit von der Gesellschaft der Verworfenen im Auge hatte.

1396. Um dieß noch mehr zu bekräftigen, fügte der Herr das fünfte Wort bei: „Mich dürstet.“ [1]) Die Qualen des Leidens und der Betrübniß mußten freilich in unserm gütigsten Erlöser auch einen natürlichen Durst hervorrufen. Aber damals war nicht die Zeit, denselben zu erkennen zu geben oder zu befriedigen, und Seine Majestät hätte ohne ein höheres Geheimniß nicht davon gesprochen, da Er wußte, wie ganz nahe schon sein letzter Athemzug sei. Aber darnach dürstete Er, daß die in der Gefangenschaft schmachtenden Adamskinder die Freiheit, die Er ihnen verdient hatte und anbot, gut gebrauchen möchten. Er dürstete, schmachtete und verlangte darnach, daß Alle Ihm nach Gebühr durch den Glauben und die Liebe entsprechen, daß sie seine Verdienste und seine Schmerzen, seine Gnade und Freundschaft, welche sie durch jene erlangen könnten, sich zu Nutzen machen und daß sie ihre ewige Glückseligkeit nicht ver-

[1]) Joh. 19, 28.

lieren möchten: die Seligkeit, die Er ihnen als Erbtheil hinterließ, wenn sie anders dieselbe annehmen und verdienen wollen. Das war der Durst unseres Heilandes und Lehrmeisters. Allein nur Maria verstand damals das Geheimniß dieses Durstes vollkommen. Mit innigster Sehnsucht und Liebe rief sie innerlich die Armen, Betrübten, Demüthigen, Verachteten und Verfolgten und lud sie ein, dem Herrn zu nahen und seinen Durst wenigstens einigermaßen zu stillen; denn ihn ganz zu stillen, war eine Unmöglichkeit. Aber die treulosen Juden und Schergen wollten dem Herrn einen Beweis ihrer unseligen Verhärtung liefern und reichten Ihm unter Hohngelächter einen mit Essig und Galle gefüllten Schwamm auf einem Rohre dar. Diesen hielten sie Ihm an den Mund, damit Er trinke, und erfüllten so die Weissagung Davids, der sprach: „In meinem Durste gaben sie Mir Essig zu trinken.“ [1]) Unser geduldigster Jesus kostete ihn und trank auch einen Schluck davon zur geheimnißvollen Andeutung, daß Er die Verdammniß der Verworfenen ertrage. Aber auf die Bitte seiner heiligsten Mutter ließ Er alsbald davon ab und trank nicht weiter; denn die Mutter der Gnade sollte die Pforte und Mittlerin aller derjenigen sein, welche sich das Leiden und die Erlösung zu Nutzen machen würden.

1397. Hierauf sprach der Erlöser das sechste, gleichfalls geheimnißvolle Wort: „Es ist vollbracht.“ [2]) Nun ist das Werk vollbracht, um dessentwillen Ich vom Himmel gesendet bin: vollbracht ist die Erlösung der Menschen; vollbracht ist der Gehorsam gegen meinen ewigen Vater, der Mich gesandt hat, damit Ich für das Heil der Menschen leide und sterbe. Erfüllt sind die heiligen Schriften und Prophezeiungen, sowie die Vorbilder des Alten Testamentes, und der Lauf des leidensfähigen, sterblichen Lebens, das Ich im jungfräulichen Schoße meiner Mutter angenommen habe, ist vollendet. Ich hinterlasse der Welt mein Beispiel, meine Lehre, meine Sacramente und die Heilmittel für die Krankheit der Sünde. Die Gerechtigkeit meines ewigen Vaters ist versöhnt und die Schuld, womit die Nachkommen Adams belastet sind, ist abgetragen. Meine Kirche ist mit allen Mitteln versehen, um die Sünden, welche die Menschen begehen sollten, zu tilgen. Das ganze Werk, um dessentwillen Ich

---

[1]) Ps. 68, 22. [2]) Joh. 19, 30.

in die Welt gekommen bin, hat die höchste Vollendung erreicht, soweit es auf Mich, den Wiederhersteller des Menschengeschlechtes, ankömmt. Für die Erbauung der triumphirenden Kirche ist ein sicheres Fundament gelegt: die streitende Kirche; und Niemand vermag dieses Fundament zu erschüttern oder zu verändern. Alle diese Geheimnisse sind in jenen kurzen Worten enthalten: „Es ist vollbracht."

1398. Nachdem nun das Werk der Erlösung seine Vollendung und höchste Vollkommenheit erreicht hatte, so war es ganz in der Ordnung, daß das menschgewordene Wort, wie Es vom Vater ausgegangen war, um ein sterbliches Leben anzunehmen, [1]) so auch durch den Verlust dieses Lebens mit der Unsterblichkeit bekleidet zum Vater zurückkehre. Deßhalb sprach unser Erlöser Jesus Christus das letzte Wort: „Vater, in deine Hände empfehle Ich meinen Geist." [2]) Diese Worte sprach der Herr mit starker und lauter Stimme, so daß alle Anwesenden sie hörten; und als Er sie auszusprechen begann, erhob Er, an den himmlischen Vater sich wendend, die Augen gen Himmel. Beim letzten Worte aber neigte Er wieder das Haupt und gab seinen Geist auf. Durch die göttliche Kraft dieser letzten Worte wurde Lucifer sammt allen seinen höllischen Geistern überwunden und in die tiefen Abgründe der Hölle hinabgeschleudert, wo sie alle ganz niedergeschmettert dalagen, wie ich im folgenden Hauptstücke berichten werde.

Maria, die unüberwindliche Königin und Herrin der Tugenden, hatte als Mutter des Heilandes und Theilnehmerin bei seinem Leiden den tiefsten Einblick in die Geheimnisse, weit mehr, als alle anderen Creaturen. Und gleichwie sie während des ganzen Leidens Christi alle Schmerzen und Martern ihres allerheiligsten Sohnes in entsprechender Weise mitempfunden hatte, so litt und fühlte sie jetzt, ohne indeß ihr Leben zu verlieren, alle Schmerzen und Qualen, welche der Herr im Augenblicke des Todes erduldete. Und wenn sie nicht auch wirklich starb, so geschah dieß bloß deßhalb, weil Gott in demselben Augenblick, wo der Tod hätte eintreten müssen, sie durch ein Wunder am Leben erhielt; und dieses Wunder war größer als alle andern, wodurch sie im ganzen Verlaufe des Leidens gestärkt wurde. Denn dieser letztere Schmerz war der hef-

---

[1]) Joh. 16, 28. [2]) Luk. 23, 46.

tigste und lebhafteste von allen; ja Alles, was die Martyrer und hingerichteten Menschen vom Anbeginne der Welt an jemals an Schmerzen erduldet haben, kommt jenen Schmerzen nicht gleich, welche U. L. Frau beim Leiden Christi ertrug und erduldete. Die große Herrin harrte am Fuße des Kreuzes bis zum Abende aus, wo der heilige Leichnam (wie ich nachher berichten werde) begraben wurde; und zur Vergeltung für diesen letzten und besondern Schmerz wurde die reinste Mutter in dem Wenigen, was ihr jungfräulicher Leib noch von dem irdischen Wesen fühlte, besonders vergeistigt.

1399. Die heiligen Evangelisten lassen sich in ihren Schriften auf keine andern verborgenen Geheimnisse ein, welche Christus, unser Erlöser, am Kreuze gewirkt hat; und wir Katholiken haben über dieselben weiter nichts als wohlbegründete Vermuthungen, die wir aus der unfehlbaren Gewißheit des Glaubens ableiten. Indeß ist mir nebst den übrigen Geheimnissen, welche mir bei dieser Geschichte und besonders bei dieser Stelle des Leidens geoffenbart worden sind, ein Gebet mitgetheilt worden, welches der Heiland an den ewigen Vater richtete, bevor Er die von den Evangelisten angeführten sieben Worte aussprach. Ich sage „Gebet“, denn es war ein Sprechen zum ewigen Vater, obwohl es eigentlich sozusagen die letzte Willenserklärung des Heilandes war, oder das Testament, in welchem Er, als wahrer und weisester Hausvater, seiner Familie d. h. dem ganzen Menschengeschlechte, sein Eigenthum vermachte. Es sagt uns ja schon die natürliche Vernunft, daß jeder Familienvater und überhaupt jeder Eigenthümer eines größeren oder geringeren Besitzthums, sofern er ein kluger Verwalter und ein gewissenhafter Beobachter seiner Standespflichten sein will, in der Todesstunde seine Willenserklärung rücksichtlich seines Vermögens und seiner Familie abgeben muß, damit die Erben und Nachfolger unzweifelhaft wissen, welcher Antheil einem Jeden zufällt. Auf diese Weise kann dann ein Jedes in rechtlicher Weise den ungestörten Besitz seines Erbes antreten. Das ist der Grund, warum die Weltleute Testamente machen. Dazu kommt dann noch der weitere Grund, weil man, um ruhig sterben zu können, von allen zeitlichen Sorgen frei sein muß. Und darum pflegen selbst die Ordensleute in der Todesstunde auf den Gebrauch der ihnen anvertrauten Gegenstände Verzicht zu leisten; denn in jener Stunde sind die irdischen Dinge und die Sorgen um die-

selben eine drückende Last, welche den Geist am Auffluge zu seinem Schöpfer gar sehr hindert. Unseren lieben Heiland vermochten nun freilich die irdischen Dinge nicht zu beunruhigen: Er besaß ja nichts; und auch wenn Er Irdisches besessen hätte, so hätte es seine unendliche Macht nicht zu hindern vermocht. Indeß war es doch geziemend, daß Er in jener Stunde über die geistlichen Schätze und Gaben verfügte, welche Er im Verlaufe seiner Pilgerschaft den Menschen verdient hatte.

1400. Über diese ewigen Güter nun machte der Herr am Kreuze sein Testament. Er bestimmte, wem sie zufallen sollen, welches die rechtmäßigen Erben derselben seien, wer von der Erbschaft ausgeschlossen sei und welche Gründe für das Eine wie für das Andere maßgebend seien. Und Er that dieß alles im Einverständnisse mit seinem ewigen Vater, als dem obersten Herrn und dem gerechtesten Richter über alle Creaturen. Denn in diesem Testamente und in dieser letztwilligen Verfügung waren alle Geheimnisse über die Vorherbestimmung der Heiligen und die Verwerfung der „Vorhergesehenen“ zusammengefaßt. Das Testament war für die Menschen verschlossen und verborgen; nur die heiligste Jungfrau Maria kannte dessen Inhalt, und zwar nicht bloß deßhalb, weil ihr alle Handlungen der heiligsten Seele Christi offenbar waren, sondern auch darum, weil sie zur Universalerbin eingesetzt und zur Herrin der ganzen Schöpfung bestellt war. Und weil sie Gehilfin beim Erlösungswerke war, so mußte sie auch die Vollstreckerin des Testamentes sein. Durch ihre Hände sollte der Wille Christi ausgeführt werden; denn ihren Händen hatte der Sohn Alles übergeben, gleichwie der Vater Alles den Händen des Sohnes übergeben hat.[1]) Diese große Herrin ist bestellt, die Schätze auszutheilen, welche ihr Sohn erworben hat und die Ihm sowohl um seiner Wesenheit, als auch um seiner Verdienste willen angehören. Diese Erklärung ist mir als ein Bestandtheil dieser Geschichte mitgetheilt worden, damit die Würde unserer Königin noch besser erkannt und die Sünder bewogen werden, die Zuflucht zu ihr zu nehmen, zu ihr, der Schatzmeisterin aller Reichthümer, welche ihr Sohn, unser Erlöser, mit seinem himmlischen Vater uns auszutheilen beschlossen hat. Denn alle Hilfe, die uns zukommt, wird uns

[1]) Joh. 13, 3.

durch die allerseligste Jungfrau Maria zu Theil; sie ist dazu bestellt, durch ihre mildthätigen und freigebigen Hände Alles auszutheilen.

Testament, welches unser Heiland Jesus Christus in seinem an den ewigen Vater gerichteten Gebete am Kreuze gemacht hat.

1401. Nachdem das Holz des heiligen Kreuzes mit dem daran gekreuzigten menschgewordenen Worte auf dem Kalvarienberge aufgerichtet war, wandte sich der Herr, bevor Er noch eines von den sieben Worten aussprach, innerlich an seinen himmlischen Vater und sprach:

„O mein Vater, ewiger Gott, Ich bekenne und preise Dich von diesem Baume meines Kreuzes aus, und lobe Dich durch das Opfer meiner Schmerzen, meines Leidens und Sterbens, weil Du meine Menschheit durch die hypostatische Vereinigung mit der göttlichen Natur zur höchsten Würde erhoben hast, so daß Ich Christus, Gott und Mensch, und der durch deine Gottheit Gesalbte bin. Ich preise Dich, weil Du meiner Menschheit schon im Augenblicke der Menschwerdung die Fülle aller nur möglichen Gaben der Gnade und Glorie mitgetheilt hast. Du hast Mir schon in jenem Augenblicke für alle Ewigkeit die ganze und volle Herrschaft über alle Geschöpfe in der Ordnung der Gnade und der Natur verliehen. Du hast Mich zum Herrn der Himmel und der Elemente bestellt, zum Herrn der Sonne, des Mondes, der Sterne, des Feuers, der Luft, der Erde, der Meere und aller belebten und unbelebten Geschöpfe, welche sich in derselben befinden. Du hast Mir anheimgegeben die Anordnung der Zeiten, der Tage und Nächte. Über Alles hast Du Mir die Oberherrschaft und Gewalt verliehen, so daß Ich nach meinem Willen darüber verfügen kann. Du hast Mich zum Haupte, Könige und Herrn aller Engel und Menschen gemacht, auf daß Ich sie regiere und ihnen befehle, die Guten belohne und die Bösen bestrafe.[1]) Und für all diese hast Du Mir die Schlüssel des Abgrundes übergeben[2]) vom höchsten Himmel an bis hinab in die Tiefen der höllischen Kerker. In meine Hände hast Du gelegt die ewige Rechtfertigung der Menschen; Mir hast Du übergeben ihre Reiche, Fürstenthümer und Herrschaften, die Großen und Kleinen, die Armen

[1]) Ephes. 1, 21. — Joh. 5, 22. [2]) Offenb. 20, 1.

und Reichen. Für Alle, welche der Theilnahme an deiner Gnade und Glorie fähig sind, hast Du Mich zum allgemeinen Rechtfertiger, Erlöser und Seligmacher bestellt.[1]) Du hast Mich gesetzt zum Herrn über Leben und Tod, zum Herrn über alle Menschenkinder, zum Herrn über die heilige Kirche und über ihre Gnadenschätze, über die heiligen Schriften, Geheimnisse, Sacramente, Hilfsmittel, Gesetze und Gaben der Gnade. Alles hast Du in meine Hände gelegt; Alles hast Du meinem Willen und meiner Anordnung anheimgestellt; und für all dieß lobe, erhebe, bekenne und verherrliche Ich Dich."

1402. „Und nun, o Herr, ewiger Vater, da Ich am Kreuze sterbend von dieser Welt scheide, um zu deiner Rechten zurückzukehren, nun, da Ich das Werk der Erlösung, das Du mir aufgetragen, durch mein Leiden und Sterben vollendet habe — nun, o mein Gott, ist es mein Wunsch, daß eben dieses Kreuz der Richterstuhl unserer Gerechtigkeit und Barmherzigkeit sei. An dieses Kreuz genagelt will Ich diejenigen richten, für welche Ich mein Leben zum Opfer bringe. Um die Gerechtigkeit meiner Sache darzulegen, will Ich die Schätze, die Ich durch meine Ankunft in der Welt und durch mein Leiden und Sterben erworben habe, austheilen und darüber verfügen. Schon jetzt soll der Lohn festgesetzt sein, welcher einem Jeden der Gerechten und Verworfenen gebührt, je nach seinen Werken, durch die er Mir Liebe oder Verachtung bezeigt hat. Alle Sterblichen habe Ich aufgesucht und zu meiner Gnade und Freundschaft gerufen; vom Augenblicke an, wo Ich menschliches Fleisch annahm, habe Ich ohne Unterlaß für dieselben Mich abgemüht. Ich habe Beschwerden, Anstrengungen, Kränkungen, Schmähungen, Spott, die Geißelung und Dornenkrönung ertragen und leide nun den bittersten Tod am Kreuze. Ich habe für Alle zu deiner unendlichen Barmherzigkeit gefleht. Ich habe die Nächte im Gebete zugebracht. Ich habe gefastet und bin umhergegangen, um allen Menschen den Weg zum ewigen Leben zu zeigen. Soviel an Mir liegt und soweit es auf meinen Willen ankommt, wünsche Ich Allen das ewige Leben, wie Ich es auch für Alle, ohne irgend Jemanden auszunehmen und auszuschließen, verdient habe. Für Alle habe Ich das Gesetz der Gnade aufgestellt und gegeben; und die Kirche, worin sie selig werden können, wird fest und unerschütterlich bestehen zu allen Zeiten."

[1]) I. Korinth. 1, 30.

1403. „In unserer weisesten Vorhersehung wissen Wir aber, o Gott, mein Vater, daß nicht alle Menschen das ewige Heil, das Wir ihnen anbieten, annehmen wollen. In ihrer Bosheit und Widerspänstigkeit wollen Viele von unserer Barmherzigkeit keinen Gebrauch machen. Sie wollen den Weg, den Ich ihnen durch mein Leben, meine Werke und meinen Tod gebahnt habe, nicht betreten; sie wollen vielmehr ihren Sünden nachgehen bis zum Verderben. Du nun, mein Herr und Vater, bist gerecht, und gerecht sind deine Gerichte;[1]) und darum ist es auch gerecht, daß Ich, nachdem Du Mich zum Richter über die Lebendigen und Todten, über die Guten und Bösen gesetzt hast, den Gerechten den Lohn für ihren Mir erwiesenen Dienst und ihre Nachfolge, den Sündern aber die Strafe für ihre Verkehrtheit und Verstocktheit zuerkenne; und daß Jene mit Mir Antheil an meinen Gütern haben, die Andern aber meiner Erbschaft beraubt werden, weil sie dieselbe nicht annehmen wollen. Jetzt also, mein ewiger Vater, verherrliche Ich Dich in deinem und meinem Namen und treffe die letzte Verfügung nach meinem menschlichen Willen, welcher deinem ewigen und göttlichen gleichförmig ist. Ich will also, daß an erster Stelle genannt werde meine reinste Mutter, die Mir das menschliche Dasein gegeben hat: Sie setze Ich vor allen anderen Geschöpfen ein zur Universalerbin aller Güter der Natur, der Gnade und Glorie, welche Mir gehören. Sie sei die unumschränkte Herrin von allen diesen Gütern; und was sie als reine Creatur an Gütern der Gnade zu empfangen vermag, das verleihe Ich ihr jetzt schon thatsächlich; die Güter der Glorie aber verspreche Ich ihr für die Zukunft. Auch ist es mein Wille, daß die Engel und Menschen ihr Eigenthum seien, und daß sie eine vollkommene Herrschaft und Obergewalt über dieselben besitze; Alle sollen ihr gehorchen und dienen; die Teufel aber sollen sie fürchten und ihr unterworfen sein. Deßgleichen sollen auch alle vernunftlosen Geschöpfe ihr dienen, die Himmel, die Gestirne, die Planeten, die Elemente und alle lebenden Wesen: die Vögel, die Fische und die übrigen Thiere, und Alles, was auf Erden sich findet. Über Alles bestelle Ich sie zur Herrin, damit alle Geschöpfe sie mit Mir verherrlichen und lobpreisen. Ebenso ist es

---

[1]) Psalm 118, 137.

auch mein Wille, daß sie die Schatzmeisterin und Ausspenderin aller Güter sei, welche im Himmel und in der Erde eingeschlossen sind. Was sie in der Kirche hinsichtlich meiner Kinder, der Menschen, anordnen und verfügen wird, das soll im Himmel durch die drei göttlichen Personen bestätiget sein; und was immer sie zu Gunsten der Sterblichen jetzt und künftig und zu allen Zeiten begehren wird, das werden Wir ihrem Willen und ihrer Anordnung gemäß auch gewähren."

1404. „Ich erkläre ferner, daß den Engeln, welche deinem heiligen und gerechten Willen gehorchen, der oberste Himmel als ihr eigentlicher und ewiger Wohnort zugehöre mit der Wonne der klaren Anschauung und dem Genusse unserer Gottheit. Sie sollen sich derselben mittelst eines ewigen Besitzes, in unserer Freundschaft und Gesellschaft erfreuen. Ich befehle ihnen, daß sie meine Mutter als ihre rechtmäßige Königin und Gebieterin anerkennen, ihr dienen, sie begleiten, umgeben und überall und allezeit auf ihren Händen tragen; sie sollen ihrem Befehle gehorchen und Alles vollbringen, was sie ihnen befehlen und auftragen wird. Die Teufel aber, die da unserm vollkommenen und heiligen Willen sich widersetzen, verbanne und verstoße Ich von unserem Angesichte und aus unserer Gesellschaft; Ich erkläre sie auf's Neue als den Gegenstand unsers Abscheues und verurtheile sie zum ewigen Verluste unserer Freundschaft und des Anblickes meiner Mutter und meiner Freunde, der Heiligen und Gerechten. Auch bestimme und weise Ich ihnen als ewige Wohnung jenen Ort an, der am weitesten von unserem königlichen Throne entfernt ist, nämlich die unterirdischen Höhlen, den Mittelpunkt der Erde, wo sie des Lichtes beraubt sind und den Schrecken schauerlicher Finsternisse empfinden. [1]) Deßgleichen erkläre Ich, daß dieß ihr Antheil und ihre Erbschaft ist, die ihnen für den Stolz und die Verhärtung zufallen, womit sie sich gegen die Wesenheit Gottes und seine Anordnungen empört haben. In jenen dunkeln Kerkern sollen sie gepeiniget werden mit ewigem und unauslöschlichem Feuer."

1405. „Aus dem ganzen Menschengeschlechte berufe, erwähle und sondere Ich mit meinem ganzen und vollen Willen aus: alle Gerechten und Vorherbestimmten, welche durch meine Gnade

[1]) Jud. V. 6.

und Nachfolge selig werden sollen, indem sie meinen Willen erfüllen und meinem heiligen Gesetze gehorchen. Diese ernenne Ich an erster Stelle (nach meiner Mutter) zu Erben aller meiner Verheißungen, Geheimnisse und Segnungen, der Schätze meiner Sacramente und der Geheimnisse meiner heiligen Schriften. Ich ernenne sie zu Erben meiner Herzensdemuth und Sanftmuth. Ich ernenne sie zu Erben aller Tugenden: des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe, der Klugheit und Gerechtigkeit, des Starkmuthes und der Mäßigkeit; zu Erben meiner göttlichen Gaben und Gnaden-Auszeichnungen; zu Erben meines Kreuzes, meiner Mühseligkeiten, meiner Verdemüthigungen, meiner Armuth und Entblößung. Das sei ihr Antheil und ihre Erbschaft im gegenwärtigen sterblichen Leben. Und weil sie diese Erbschaft durch Ausübung des Guten für sich erwählen müssen, so bezeichne Ich, damit sie dieß mit Freuden thun, eben diese Erbschaft als das Unterpfand meiner Freundschaft, weil auch Ich sie für Mich erwählt habe. Auch biete Ich ihnen an meinen Schutz und meine Vertheidigung, meine heiligen Einsprechungen, meine Gnadenerweisungen und meine mächtige Hilfe, meine Gaben und meine Rechtfertigung, nach dem Grade ihrer Vorbereitungen und Liebe. Denn Ich werde ihnen Vater, Bruder und Freund sein, sie aber werden meine Kinder, meine Auserwählten und Lieblinge sein. Als meine Kinder ernenne Ich sie zu Erben aller meiner Verdienste und Schätze, und zwar soweit es von Mir abhängt, ohne Einschränkung. Ich will, daß sie an meiner heiligen Kirche und den Sacramenten Antheil haben und daraus so viel für sich schöpfen, als sie nach dem Maße ihrer Vorbereitung zu schöpfen fähig sind; und daß sie die Gnade und Güter, wenn sie dieselben verloren haben, wieder zu erlangen und zu meiner Freundschaft zurückzukehren vermögen, indem sie in meinem Blute erneuert und mehr und mehr rein gewaschen werden. Ich will, daß ihnen in allen Anliegen die Fürbitte meiner Mutter und meiner Heiligen zu Gute komme. Meine Mutter wird sie als ihre Kinder anerkennen, sie beschützen und als ihr Eigenthum betrachten. Meine Engel aber sollen sie vertheidigen, führen, beschützen und auf ihren Händen tragen, damit sie nicht anstoßen; wenn sie aber fallen sollten, so werden sie ihnen zum Wiederaufstehen verhelfen." [1])

---

[1]) Psalm 90, 11. 12.

1406. „Ferner ist es mein Wille, daß diese meine Gerechten und Auserwählten hoch über den Verworfenen und Teufeln stehen. Meine Feinde sollen sie fürchten und ihnen unterworfen sein. Alle vernünftigen und vernunftlosen Geschöpfe sollen ihnen dienen; die Himmel, die Planeten, die Gestirne und deren Einflüsse sollen sie erhalten und ihnen durch ihre Einwirkung Leben geben. Die Erde, die Elemente und alle darin lebenden Thiere sollen sie ernähren; alle Creaturen, welche mein sind und Mir dienen, sollen auch ihnen als meinen Kindern und Freunden gehören und dienen; ihr Segen sei im Thaue des Himmels und im Fette der Erde.[1]) An ihnen will Ich meine Wonne haben;[2]) Ich will ihnen meine Geheimnisse mittheilen, mit ihnen vertraulich verkehren, und, solange sie in der streitenden Kirche leben, will Ich unter den Gestalten von Brod und Wein bei ihnen bleiben, zum sichersten Unterpfande der ewigen Seligkeit und Glorie, welche Ich ihnen verheiße. Hernach werde Ich ihnen ihr Erbe, die ewige Seligkeit, mittheilen, damit sie mit Mir dieselbe genießen im Himmel, wo ihr Besitz ewig und ihre Freude unvergänglich sein wird."

1407. „Den Vorhergesehenen und nach unserem gerechten Willen Verworfenen aber (welche jedoch zu einem andern höhern Endziel erschaffen sind) bestimme Ich in zulassender Weise, daß ihr Antheil und Erbe in diesem sterblichen Leben die Begierlichkeit des Fleisches und der Augen und die Hoffart mit all ihren Wirkungen sei,[3]) daß sie essen und und sich sättigen vom Staube der Erde, d. h. von ihren Reichthümern, von dem Dunst und der Fäulniß des Fleisches und ihren Genüssen und von der Eitelkeit und der Aufgeblasenheit der Welt. Denn für den Besitz von diesen Dingen haben sie sich abgemüht und auf die Sorge für dieselben ihre Willenskraft und ihre Sinne gerichtet; darauf haben sie die ihnen von Uns verliehenen Fähigkeiten, Gaben und Wohlthaten verwendet und freiwillig und nach eigener Wahl sich selbst betrügen lassen, indem sie die in meinem heiligen Gesetze ihnen vorgelegte Wahrheit verschmäht haben.[4]) Sie haben jener Wahrheit entsagt, die Ich ihrem eigenen Herzen eingeschrieben habe, sowie auch jener, welche meine Gnade ihnen zeigte; sie haben

---

[1]) I. Korinth. 3, 22. — Weish. 16, 24. — Genes. 27, 39.
[2]) Sprichw. 8, 31. [3]) Joh. 2, 16. [4]) Röm. 2, 8. — Ps. 4, 8.

meine Lehre und meine Wohlthaten verachtet, dagegen auf meine und ihre Feinde gehört und auf deren Lügenwerke geachtet; sie haben die Eitelkeit geliebt, Ungerechtigkeiten begangen, dem Ehrgeize gehuldigt, sich an der Befriedigung ihrer Rachsucht ergötzt, die Armen verfolgt, die Gerechten verdemüthigt und die Einfältigen und Unschuldigen beschimpft. Sie haben sich selbst zu erhöhen gesucht und nach den Grundsätzen der Ungerechtigkeit, die ihnen als Richtschnur galten, sich über die Cedern des Libanon zu erheben gestrebt." [1])

1408. „Da sie all dieß zur Beleidigung unserer göttlichen Güte gethan, in ihrer Hartnäckigkeit verharrt und auf das von Mir erworbene Anrecht der Kinder verzichtet haben, so schließe Ich sie vom Erbe meiner Freundschaft und Glorie aus. Und gleich wie Abraham die Kinder der Sklavinen mit einigen Geschenken von sich entließ und seine Haupterbschaft dem Isaak, dem Sohne der freien Sara, vorbehielt, [2]) so schließe auch Ich die Verworfenen von meiner Erbschaft aus und lasse ihnen bloß die vergänglichen und irdischen Güter, welche sie selbst erwählt haben. Ich scheide sie aus von unserer Gesellschaft und von der Gesellschaft meiner Mutter und der Engel und Heiligen und verurtheile sie zum ewigen Gefängniß und Feuer der Hölle in der Gesellschaft des Lucifer und seiner Teufel, denen sie freiwillig gedient haben, und beraube sie für unsere ganze Ewigkeit der Hoffnung auf Erlösung. Das, mein Vater, ist das Urtheil, welches Ich als Richter und Haupt der Menschen und der Engel [3]) ausspreche; das ist das Testament, welches Ich bei meinem Tode hinterlasse; das ist die Wirkung des Erlösungswerkes, indem Ich einem Jeden vergelte, wie es ihm nach Gerechtigkeit gebührt, gemäß seinen Werken und gemäß dem Rathschlusse deiner unerfaßlichen Weisheit und der Billigkeit deiner vollkommensten Gerechtigkeit."

Auf diese Weise sprach Christus, unser Erlöser, am Kreuze hängend zu seinem ewigen Vater; und dieses verborgene Geheimniß wurde versiegelt und in dem Herzen der seligsten Jungfrau Maria als ein geheimes und verschlossenes Testament aufbewahrt, damit es durch ihre Vermittlung und Anordnung zur geeigneten Zeit, und zwar schon von jenem Augenblicke an vollstreckt werde, wie auch wirklich schon

---

[1]) Psalm 36, 35. [2]) Genes. 15, 5. [3]) Ephes. 4, 15. — Koloss. 2, 10.

in jener Stunde seine Ausführung und Vollstreckung begann gemäß der Erkenntniß und Voraussicht Gottes, in welchem Alles, das Vergangene und das Zukünftige, zugleich gegenwärtig ist.

Lehre,
welche mir die allerseligste Jungfrau und Himmelskönigin Maria gegeben hat.

1409. Meine Tochter, du sollst mit deinem ganzen Verlangen darauf bedacht sein, daß du in deinem Leben niemals die Erkenntniß der Geheimnisse vergessest, welche ich dir in diesem Hauptstücke geoffenbart habe. Ich, deine Mutter und Lehrmeisterin, werde den Herrn bitten, durch seine göttliche Kraft die Erkenntnisse, die ich dir mitgetheilt habe, deinem Herzen einzuprägen, damit sie dein Leben lang unauslöschlich darin gegenwärtig bleiben. Diese Wohlthat soll aber nach meiner Absicht darauf hinzielen, daß du unaufhörlich an Christus, den Gekreuzigten, meinen heiligsten Sohn und deinen Bräutigam, denkest. Niemals sollst du die Schmerzen vergessen, die Er am Kreuze erduldet, niemals die Lehre außer Acht lassen, die Er am Kreuze verkündet und ausgeübt hat. Dieß muß der Spiegel sein, nach welchem du die Schönheit deiner Seele herstellen und in ihr jene innere Herrlichkeit erlangen sollst, welche dir als einer Tochter des Fürsten geziemt, so daß du als Braut des allerhöchsten Königs glücklich beginnest, voranschreitest und herrschest.[1]) Dieser Ehrentitel legt dir die Pflicht auf, mit Aufbietung aller Kräfte deinem Bräutigam nachzufolgen und Ihm, soweit es dir mit seiner Gnade möglich ist, gleichförmig zu werden. Diese Gleichförmigkeit soll auch die Frucht meiner Belehrung sein. Und darum ist es mein Wille, daß du fortan mit Christus an's Kreuz geheftet lebest[2]) und, dem irdischen Leben abgestorben, deinem Muster und Vorbilde ähnlich werdest. Es ist mein Wille, daß die Wirkungen der ersten Sünde in dir ausgetilgt werden und du nur mehr für das lebest, was die göttliche Kraft in dir wirkt und zu Stande bringt. Der ganzen Erbschaft, welche dir als einer Tochter des ersten Adam zugefallen ist, sollst du entsagen, damit du das Erbe des zweiten Adam erhaltest, nämlich das Erbe Jesu Christi, deines Erlösers und Lehrmeisters.

---

[1]) Psalm 44, 5. [2]) II. Korinth. 5, 15.

1410. Dein Leben muß ein schweres Kreuz sein, woran du angenagelt bist, keineswegs aber ein breiter Weg mit Dispensen und Interpretationen, welche denselben wohl weit, breit und bequem, nicht aber sicher und vollkommen machen. Darin besteht ja die Täuschung der Kinder Babylons und Adams, daß sie, ein Jeder in seinem Stande, bei ihren Werken das Gesetz Gottes leichter zu machen suchen, und daß sie bei der Rettung ihrer Seelen handeln und feilschen. Sie wollen den Himmel ja recht wohlfeil erkaufen, oder besser gesagt, sie setzen sich der Gefahr aus, ihn ganz zu verlieren, wenn es einmal darauf ankommt, auf engeren Pfaden zu wandeln und sich der Strenge des göttlichen Gesetzes und seiner Gebote anzubequemen. Dieses Streben hat dann zur Folge, daß sie zu Lehren und Meinungen ihre Zuflucht nehmen, welche die Pfade und Wege zum ewigen Leben breiter machen. Dabei bedenken sie aber nicht, was mein heiligster Sohn ihnen gesagt hat, daß nämlich diese Wege sehr schmal sind;[1]) sie bedenken nicht, daß der Sohn Gottes selbst auf schmalen Wegen gewandelt ist, damit Niemand sich einbilde, er dürfe auf anderen Wegen wandeln, auf Wegen, die da für das Fleisch und die durch die Sünde verkehrten Neigungen breit genug sind. Diese Gefahr ist noch größer, wenn es sich um Geistliche und Ordensleute handelt, deren Standespflicht es ist, ihrem göttlichen Lehrmeister nachzufolgen und seinem armen Leben sich gleichförmig zu machen; denn eben deßhalb haben sie den Weg des Kreuzes erwählt. Sie aber wollen, daß ihre Würde oder der Ordensstand ihnen zeitliche Vortheile gewähre und ihnen Ehre und größeren Beifall eintrage, als ihnen in einem anderen Stande zu Theil geworden wäre. Und damit sie dieß erreichen, machen sie sich das Kreuz, das sie zu tragen versprochen haben, leicht, und zwar so, daß sie an demselben ein ziemlich fleischliches Leben führen, in das sie sich, gestützt auf trügerische Meinungen und Erklärungen, hineinleben. Aber seiner Zeit werden sie erkennen, wie wahr der Ausspruch des heiligen Geistes ist, der da sagt: „Jeglicher Weg scheinet dem Menschen recht in seinen Augen, der Herr aber wäget die Herzen.“[2])

1411. Ich will, meine Tochter, daß du von einem solchen Irrthum dich ferne haltest; denn du mußt ganz nach der Strenge deiner

---

[1]) Matth. 7, 14. [2]) Sprichw. 21, 2.

Profeß leben, und zwar in den strengsten Punkten derselben, so daß du dich auf diesem Kreuze weder auf diese noch jene Seite wenden kannst, eben weil du mit Christus an dasselbe fest genagelt bist; und selbst dem geringsten Punkte deiner Profeß und der ihr entsprechenden Vollkommenheit mußt du jedweden zeitlichen Vortheil nachsetzen. Deine rechte Hand muß durch den Gehorsam angenagelt sein, so daß du dir keine Bewegung, kein Wort, kein Werk und keinen Gedanken mehr vorbehältst, welcher nicht durch diese Tugend geregelt würde. Willst du eine Hand rühren, so darf dieß nur nach fremdem, nicht aber nach deinem Willen geschehen. In keinem Stücke darfst du für dich selbst weise sein[1]); du mußt vielmehr unwissend und blind sein, damit die Oberen dich führen. „Wer ein Versprechen macht", sagt der Weise[2]), „der nagelt seine Hand an, und bleibt mit seinen Worten gebunden und gefesselt." Du nun hast deine Hand durch das Gelübde des Gehorsams angenagelt und in Folge dieses Actes bist du der Freiheit und des Eigenthumsrechtes über dein Wollen und Nichtwollen beraubt. Deine linke Hand ist angenagelt durch das Gelübde der Armuth; du darfst zu Nichts von dem, was die Augen zu ergötzen pflegt, eine Neigung oder Vorliebe mehr bewahren; denn hinsichtlich des Gebrauches und des Verlangens nach derlei Dingen mußt du ganz genau dem armen und am Kreuze entblößten Heilande nachfolgen. Durch das dritte Gelübde, nämlich das der Keuschheit, müssen deine Füße angenagelt sein, damit deine Schritte und Bewegungen rein, keusch und Gott wohlgefällig seien. Und deßhalb darfst du nicht erlauben, daß man in deiner Gegenwart auch nur ein Wort vorbringe, das der Reinigkeit nicht vollkommen entspricht. Du sollst auch kein Bild von etwas Irdischem in deinen Sinnen dulden und kein menschliches Wesen anschauen oder berühren. Deine Augen und alle deine Sinne sollen der Keuschheit geweiht sein und zu nichts Anderem mehr verwendet werden, als um sie auf Jesus den Gekreuzigten zu richten. Das vierte Gelübde der Clausur wirst du sicher bewahren in der Seitenwunde meines allerheiligsten Sohnes; das ist der Wohnort, den ich dir anweise. Und damit du diese Lehre lieblich und diesen Weg nicht gar zu schmal findest, so beschaue und betrachte in

---

[1]) Sprich. 3, 7. [2]) Ebend. 6, 1.

deinem Herzen das Bild meines heiligsten Sohnes und Herrn, wie es dir gezeigt wurde: Er ist voll Wunden, Qualen und Schmerzen und zuletzt ist Er an's Kreuz genagelt; keine Stelle ist an seinem hochheiligen Leibe, welche nicht verwundet und gemartert wäre. Wir beide, Seine Majestät und ich, waren feiner und empfindsamer, als alle Menschenkinder, und haben für diese doch so bittere Schmerzen ertragen, um sie zu ermuntern, daß sie um ihres eigenen und ewigen Vortheiles und um der Liebe willen, welche so nachdrücklich Gegenliebe verlangt, geringere Schmerzen zu ertragen sich nicht weigern. Für diese Liebe sollten die Sterblichen sich dankbar erzeigen; sie sollten den mit Dornen und Disteln besäten Weg betreten und das Kreuz auf sich nehmen, um durch die Nachahmung und Nachfolge Christi zur ewigen Seligkeit zu gelangen; denn das ist der gerade Weg, der zum Himmel führt.

Dreiundzwanzigstes Hauptstück.

Der Triumph, welchen unser Heiland Jesus am Kreuze über den Teufel und den Tod gefeiert hat. Die Weissagung des Propheten Habakuk. Die bösen Geister halten in der Hölle ein Conciliabulum.

1412. Die verborgenen und verehrungswürdigen Geheimnisse dieses Hauptstückes stehen mit manchen andern, welche im ganzen Verlaufe dieser Geschichte behandelt und angedeutet wurden, in näherer Beziehung. Eines derselben besteht darin, daß Lucifer und seine höllischen Geister im Verlaufe des Lebens und der Wunder unseres Erlösers niemals die feste und unfehlbare Überzeugung zu erlangen vermochten, daß Seine Majestät wahrhaft Gott und Erlöser der Welt sei, und daß sie folgerichtig auch die Würde der seligsten Jungfrau Maria nicht erkannten. Die Vorsehung der göttlichen Weisheit hatte dieses so angeordnet, damit das ganze Geheimniß der Menschwerdung und Erlösung des Menschengeschlechtes auf die geeignete Weise zur Ausführung gelange. Deßhalb blieben dem Lucifer, wiewohl er übrigens wußte, daß Gott menschliches Fleisch annehmen würde, die Art und Weise, sowie die näheren Umstände der Menschwerdung unbekannt. Und weil es ihm überlassen

war, sich ein seinem Stolze entsprechendes Urtheil hierüber zu bilden, so wurde er eben dadurch nicht wenig getäuscht; denn das eine Mal hielt er es um der von Christus gewirkten Wunder willen für wahr, daß Er Gott sei; ein anderes Mal hielt er an der entgegengesetzten Ansicht fest, weil er den Herrn so arm, erniedrigt, betrübt und geplagt sah. Der Drache verharrte deßhalb, durch diese Verschiedenheit der Ansichten verblendet, bis zur bestimmten Stunde des Kreuzestodes in seinen Zweifeln und Versuchen oder Nachforschungen. Am Fuße des Kreuzes aber sollte er zur Kenntniß der Geheimnisse Christi gelangen und durch die Kraft des Leidens und Sterbens, das er über die heiligste Menschheit Christi gebracht hatte, nicht nur enttäuscht, sondern zugleich auch besiegt werden.

1413. Dieser Sieg unseres Heilandes Jesu Christi wurde auf eine so erhabene und wunderbare Weise errungen, daß ich mich außer Stand und allzu beschränkt sehe, um denselben zu beschreiben; denn er ging in geistiger und für die Sinne verborgener Weise vor sich, und doch muß ich mich gerade dieser zur Erklärung bedienen. Ich wünschte, daß wir, um darüber zu sprechen und das gehörige Verständniß zu bekommen, so mit einander sprechen und unsere Gedanken austauschen könnten, wie das die Engel thun, nämlich mittelst jener einfachen Sprache und Anschauung, wodurch diese einander verstehen; denn eine derartige Gabe ist nothwendig, wenn man dieses große Wunder der göttlichen Allmacht offenbaren und tiefer in dasselbe eindringen will. Ich will jedoch so viel mittheilen, als ich vermag; das Verständniß wird aber mehr durch das Licht des Glaubens, als durch meine Worte und Ausdrücke vermittelt werden.

1414. In einem früheren Hauptstücke [1]) habe ich erwähnt, wie Lucifer mit seinen höllischen Geistern aus der Nähe unseres Heilandes Jesu Christi fliehen und sich in den Abgrund stürzen wollte, sobald Seine Majestät das Kreuz auf seine heiligen Schultern nahm; sie fühlten in jenem Augenblicke die Macht Gottes gegen sich, welche nun mit stärkerer Gewalt sie niederzudrücken begann. Aus dieser ungewohnten Pein erkannten sie mit Zulassung des Herrn, daß der von ihnen herbeigeführte Tod dieses unschuldigen Menschen eine große Niederlage über sie bringe und daß Christus kein bloßer

[1]) Nr. 1364.

Mensch sei. Deßhalb wollten sie entweichen und den Juden und Schriftgelehrten nicht mehr zur Seite sein, wie sie es bis auf jene Stunde gewesen waren. Allein die Macht Gottes hielt diese grimmigen Drachen gleichsam an der Kette zurück. Durch das Machtwort der heiligsten Jungfrau Maria waren sie gezwungen, da zu bleiben und Christo dem Herrn auf den Kalvarienberg nachzufolgen. Das Ende dieser Kette ward unserer großen Königin in die Hand gegeben, damit sie durch die Tugenden ihres göttlichen Sohnes die bösen Geister bändige und festhalte. Wohl boten die Teufel zu wiederholten Malen all ihre Stärke auf, um davonzufliehen; ja sie vergingen fast vor Wuth, allein sie vermochten die Kraft, mit welcher die Himmelskönigin sie festhielt, nicht zu überwinden. Sie waren genöthigt, auf den Kalvarienberg mitzugehen und sich rings um das Kreuz her aufzustellen; und hier mußten sie auf den Befehl Mariä unbeweglich stehen bleiben, bis die erhabenen Geheimnisse vollendet waren, wie sie dort zum Heile der Menschen und zum Verderben der Teufel vor sich gingen.

1415. Auf diesen Befehl wurde Lucifer und seine höllischen Rotten von den Peinen und Qualen, welche sie durch die Gegenwart unseres Herrn Jesu Christi und seiner heiligsten Mutter und der ihnen gemachten Drohungen fühlten, so sehr niedergeschmettert, daß es für sie eine Erleichterung gewesen wäre, wenn sie sich in die Finsternisse der Hölle hätten begraben dürfen. Weil ihnen dieß aber nicht gestattet wurde, so drängten und stürzten sie sich gegen und durch einander, wie ein in Unordnung gebrachter Ameisenhaufen, oder wie Insecten, welche aufgescheucht werden und sich dann in irgend ein Loch verstecken; nur war die Wuth und Raserei, von der sie befallen waren, nicht die Wuth von Thieren, sondern von Teufeln, welche an Grausamkeit selbst die Drachen übertreffen. Lucifer sah nämlich seinen trotzigen Stolz vollkommen gedemüthigt und seine hochfahrenden Pläne vereitelt, nach denen er seinen Thron über den Sternen des Himmels aufschlagen[1]) und die reinen Wasser des Jordans verschlucken[2]) wollte. Wie schwach und kraftlos ist doch jener geworden, der bei so vielen Gelegenheiten in seiner Vermessenheit den ganzen Erdkreis umzukehren versucht hat! Wie

---

1) Isai. 14, 13. 2) Job 40, 18.

gedemüthigt und unmächtig stand er da, er, der so viele Seelen durch falsche Versprechungen oder Drohungen getäuscht hatte! Wie beschämt stand der unglückliche Aman vor dem Galgen, an dem er seinen Feind, den Mardochäus, wollte aufhängen lassen![1]) Welche Schmach war es für ihn, als er die wahre Esther, die heiligste Jungfrau Maria, erblickte, welche um Schonung für ihr Volk flehte und bat, daß der Verräther von seiner lange innegehabten Größe herabgeschleudert werde und endlich die Strafe für seinen großen Hochmuth erleide! Hier hat ihn unsere unüberwindliche Judith besiegt und ihm den Kopf abgeschlagen. Hier hat sie seinen so hoch erhobenen Nacken zerschmettert.[2]) Jetzt sehe ich, o Lucifer, daß dein Stolz und deine Anmaßung größer ist, als deine Stärke.[3]) Anstatt des Lichtglanzes bilden nun Würmer dein Gewand und die Fäulniß verzehrt und umgibt deinen Leichnam. Du hast die Völker mit Wunden geschlagen; nun aber stehst du da, schwerer denn alle verwundet und gebunden und unterjocht. Von nun an werde ich deine lügenhaften Drohungen nicht mehr fürchten und auf deine Betrügereien nicht mehr hören; denn ich sehe dich unterjocht, schwach und ganz unmächtig!

1416. Es war endlich an der Zeit, daß diese alte Schlange durch den Lehrmeister des Lebens besiegt werde. Weil dieß aber dadurch geschehen mußte, daß dieser giftigen Schlange die Wahrheit offenbar wurde, und diese ihre Ohren der Stimme des Beschwörenden[4]) nicht länger mehr zu verstopfen vermochte, so begann der Herr am Kreuze die sieben Worte zu sprechen und gestattete dem Lucifer und seinen höllischen Geistern, daß sie beim Anhören derselben zugleich die darin enthaltenen Geheimnisse verstanden. Seine Majestät wollte nämlich gerade durch diese Erkenntniß über sie, sowie über die Sünde und den Tod triumphiren und sie jener tyrannischen Herrschaft berauben, wodurch sie das ganze Menschengeschlecht unter ihrer Gewalt hielten. Seine Majestät sprach nun das erste Wort aus: „Vater, verzeih' ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun.“[5]) Bei diesen Worten erkannten die Fürsten mit Sicherheit, daß unser Herr damit den ewigen Vater anredete; sie erkannten,

[1]) Esth. 7, 9. [2]) Judith 13, 10. [3]) Isai. 16, 6. [4]) Psalm 57, 5.
[5]) Luk. 23, 34.

daß Christus von Natur der Sohn Gottes, mit dem Vater und dem heiligen, göttlichen Geiste wahrer Gott sei; sie erkannten, daß Er in seiner heiligsten, mit der Gottheit vereinigten Menschheit den Tod freiwillig auf sich genommen habe, um das ganze Menschengeschlecht zu erlösen, und daß Er um seiner unendlich kostbaren Verdienste willen die allgemeine Vergebung der Sünden allen Kindern Adams anbiete, wenn sie sich nur sein Erlösungswerk zu Nutzen machen und dasselbe zu ihrem Heile gebrauchen wollen, ja daß nicht einmal Jene davon ausgeschlossen seien, welche das Verbrechen seiner Kreuzigung auf dem Gewissen haben. Infolge dieser Enttäuschung wurden Lucifer und seine höllischen Geister dermaßen von Zorn und Wuth ergriffen, daß sie sich augenblicklich in stürmischer Eile in den Abgrund der Hölle stürzen wollten und auch alle ihre Kräfte aufboten, um dieses zu bewerkstelligen; allein die mächtige Königin hielt sie zurück.

1417. Bei dem zweiten Worte, welches der Herr an den glücklichen Schächer richtete: „Wahrlich, Ich sage dir, heute noch wirst du bei Mir im Paradiese sein",[1] erkannten die Teufel die Frucht des Erlösungswerkes in der Rechtfertigung der Sünder, und das letzte Ziel desselben in der Verherrlichung der Gerechten. Auch erkannten sie, wie die Verdienste Christi von jener Stunde an mit erhöhter Kraft und Stärke zu wirken begannen und daß um derselben willen die durch die erste Sünde geschlossenen Pforten des Paradieses wieder geöffnet und von jetzt an die Menschen durch dieselben zum Genusse der ewigen Seligkeit eingehen und jene Sitze im Himmel einnehmen würden, welche sie selbst niemals mehr einzunehmen vermögen. Sie erkannten dabei, daß unser Herr Jesus Christus Gewalt habe, die Sünder zu berufen, zu rechtfertigen und zu verherrlichen. Auch sahen sie jetzt die Triumphe, welche Er während seines heiligsten Lebens über sie alle erlangte durch seine Demuth, Sanftmuth, Geduld und alle übrigen Tugenden, die Er in so erhabener Weise geübt hatte. Es ist aber für eine menschliche Zunge eine Sache der Unmöglichkeit, die Beschämung und Qual Lucifers bei der Erkenntniß dieser Wahrheit zu schildern; denn diese war so groß, daß sein Stolz sich sogar herbeiließ, unsere Königin,

[1]) Luk. 23, 45.

die allerseligste Jungfrau Maria, um die Erlaubniß zu bitten, daß sie in die Hölle hinabfahren und aus ihrer Nähe entweichen dürften. Allein die große Königin gestattete dieses nicht, weil die Zeit hiezu noch nicht gekommen war.

1418. Beim dritten Worte, welches der süßeste Jesus an seine Mutter richtete: „Weib, sieh deinen Sohn,“ [1]) erkannten die Teufel, daß jenes heiligste Weib die wahre Mutter des menschgewordenen Gottes sei. Sie erkannten, daß Maria jenes Weib sei, welches ihnen nach ihrer Erschaffung im Himmel in einem Bilde und Zeichen gezeigt worden sei [2]); daß sie es sei, welche ihnen den Kopf zertreten werde, wie der Herr im irdischen Paradiese vorhergesagt hatte.[3]) Sie erkannten die Würde und Erhabenheit dieser großen Herrin, eine Würde, welche die aller übrigen Creaturen übertraf; auch die Gewalt, welche Maria über sie besaß, wurden sie inne; mußten sie ja in dem gleichen Augenblicke dieselbe aus Erfahrung kennen lernen. Weil nun alle Teufel vom Anfange der Welt an, als das erste Weib erschaffen war, in ihrer Schlauheit ausfindig zu machen suchten, welches wohl jenes Weib sein möchte, dessen Zeichen sie im Himmel gesehen hatten, bei dieser Gelegenheit aber einsehen mußten, daß dasselbe bis jetzt ihren Nachforschungen entgangen und von ihnen nicht erkannt worden sei, so geriethen diese Drachen in eine unglaubliche Wuth. Denn auf eine solche Weise sich enttäuscht zu sehen, brachte ihren Stolz mehr als jede andere Pein außer Fassung, so daß sie, gleich blutdürstigen Löwen, gegen sich selbst in Wuth geriethen. Ebenso erneuerte sich, jedoch ganz erfolglos, ihr Haß gegen die heiligste Herrin. Überdieß erkannten sie auch, daß der hl. Johannes von unserem Heiland Jesus Christus gleichsam zum Schutzengel seiner Mutter bestellt worden sei, und zwar durch die ihm verliehene priesterliche Gewalt. Sie erkannten dieß als eine Art Drohung gegenüber dem Zorne, den sie gegen die Himmelskönigin hatten, und auch der hl. Johannes wußte dieß. Lucifer erfuhr auch, daß nicht bloß dem Evangelisten Johannes, sondern allen Priestern Gewalt gegen die bösen Geister verliehen werde, und zwar kraft ihrer priesterlichen Würde, welche in der Theilnahme an dem priesterlichen Charakter unseres Erlösers besteht. Die

---

[1]) Joh. 19, 26. [2]) Siehe I. Band Nr. 93. [3]) Genes. 3, 15.

bösen Geister erkannten ferner, daß auch die übrigen Gerechten (wenn sie auch keine Priester seien) eines besonderen Schutzes von Seite des Herrn sich erfreuen und viel gegen die Hölle vermögen würden. All dieß lähmte die Kräfte Lucifers und seiner höllischen Geister.

1419. Das vierte Wort richtete unser Erlöser Jesus Christus an den himmlischen Vater, indem Er sprach: „Mein Gott, mein Gott, warum hast Du Mich verlassen?“[1]) Daraus erkannten die bösen Geister, daß die Liebe Christi gegen alle Menschen unermeßlich und unbegrenzt sei und daß Er, um dieselbe zu befriedigen, auf eine geheimnißvolle Weise die Einwirkung seiner Gottheit auf seine Menschheit zurückgehalten habe, damit die Erlösung durch die äußerste Strenge des Leidens überreich sei. Die bösen Geister erkannten, wie der Heiland darüber betrübt war und liebevolle Klage führte, daß nicht alle Menschen selig würden und Er eben von diesen verlassen sei, obwohl Er bereit wäre, noch mehr für dieselben zu leiden, wenn es dem Willen des ewigen Vaters gefiele. Dieses Glück der Menschen nun, daß sie nämlich von Gott so sehr geliebt werden, fachte den Neid Lucifers und seiner Gesellen noch mehr an; sie fühlten ja insgesammt, daß die Allmacht Gottes aufgeboten werde, um jene unendliche Liebe gegen die Menschen ohne Einschränkung zu bethätigen. Diese Erkenntniß war ein entsetzlicher Schlag für den Stolz und die Bosheit der Feinde, zumal da sie sich schwach und unmächtig fühlten, um auf wirksame Weise dieser Liebe entgegenzutreten, wenn anders nicht die Menschen die Wirkungen der göttlichen Liebe vereiteln.

1420. Das fünfte Wort unsers Heilandes: „Mich dürstet“,[2]) erhöhte den Triumph über den Teufel und seinen Anhang noch mehr. Es versetzte sie in noch größere Wuth und Erbitterung, weil Seine Majestät dasselbe noch klarer gegen sie richtete. Sie verstanden nämlich, wie der Herr ihnen damit sagte: Wenn ihr das, was Ich für die Menschen leide, für bedeutend und meine Liebe zu ihnen für groß haltet, so sollet ihr wissen, daß meine Liebe immer noch mehr nach ihrem Heile dürstet und schmachtet und daß selbst die vielen Wasser[3]) meiner Qualen und die Schmerzen meines Leidens dieselbe nicht ausgelöscht haben. Ich würde, falls es nothwendig

---

[1]) Matth. 27, 46. [2]) Joh. 19, 28. [3]) Hohel. 8, 7.

wäre, noch mehr Qualen für die Menschen erdulden, um sie aus eurer Tyrannei zu befreien und ihnen Macht und Stärke gegen eure Bosheit und euren Stolz zu verleihen.

1421. Beim sechsten Worte des Herrn: „Es ist vollbracht“[1]) gelangten Lucifer und seine höllischen Geister zur vollen Erkenntniß des Geheimnisses der Menschwerdung und des Erlösungswerkes, das nun nach der Anordnung der göttlichen Weisheit in seiner ganzen Vollendung und Vollkommenheit ausgeführt war. Es wurde ihnen nämlich gezeigt, wie unser Erlöser Jesus Christus den Gehorsam gegen seinen ewigen Vater vollbracht und die Verheißungen und Weissagungen, welche der Welt durch die Altväter gemacht worden waren, erfüllt habe. Sie erkannten, daß die Demuth und der Gehorsam unseres Erlösers ihren Stolz und ihren Ungehorsam, den sie im Himmel bewiesen haben, indem sie sich nicht unterwarfen und Ihn im menschlichen Fleische nicht als Herrn anerkennen wollten, wiederum gutgemacht habe, und daß sie deßhalb, der höchsten Weisheit und Gerechtigkeit entsprechend, gerade durch jenen Herrn, den sie verachtet hatten, gedemüthigt und besiegt seien. Und weil es der großen Würde Christi und seinen unendlichen Verdiensten gebührte, daß Er in dieser Stunde das Amt und die Gewalt des Richters über die Engel und Menschen ausübe, wie es der himmlische Vater Ihm übertragen hatte: so machte Er von seiner Gewalt Gebrauch und gab, indem er sozusagen das Urtheil bei der Vollstreckung selbst ankündigte, dem Lucifer und allen seinen höllischen Geistern den Befehl, als zum höllischen Feuer Verurtheilte augenblicklich in die allertiefsten höllischen Kerker hinabzufahren. Zu gleicher Zeit sprach der Heiland auch das siebente Wort: „Vater, in deine Hände empfehle Ich meinen Geist“.[2])

Die mächtige Königin und Mutter Jesu schloß sich dem Willen ihres heiligsten Sohnes an und ertheilte gleichfalls dem Lucifer und seinen Anhängern den Befehl, augenblicklich in die Hölle hinabzufahren. In Kraft dieses Befehles von Seite des höchsten Königs und der Königin wurden die bösen Geister vom Kalvarienberge hinweggejagt und in den tiefsten Abgrund der Hölle hinabgeschleudert, und zwar mit größerer Gewalt und Schnelligkeit, als der Blitz von den Wolken herniederfährt.

---

[1]) Joh. 19, 30. [2]) Luk. 23, 46.

1422. Nachdem unser Heiland Jesus Christus als glorreicher Sieger seinen größten Feind überwunden hatte, wollte Er seinen Geist dem Vater übergeben und ertheilte darum, das Haupt neigend, dem Tode die Erlaubniß, Ihm zu nahen. Durch diese freiwillige Erlaubniß besiegte der Heiland auch den Tod, und so war auch der Tod getäuscht, wie der Satan getäuscht war. Der Grund davon ist dieser: der Tod hätte die Menschen nicht treffen können; er hätte keine Gewalt über sie bekommen, wenn nicht die erste Sünde geschehen wäre; diese war schuld, daß der Tod als Strafe verhängt wurde. Und deßhalb spricht der Apostel, die Waffe oder der Stachel des Todes sei die Sünde;[1]) die Sünde hat die Wunde geöffnet, durch welche der Tod in die Welt, d. h. unter das menschliche Geschlecht eintrat. Und weil unser Erlöser, der selber keine Sünde begehen konnte, die Schuld der Sünde bezahlte, darum verlor der Tod im selben Augenblicke, als er dem Heilande unberechtigt das Leben nahm, sein Anrecht auf die übrigen Kinder Adams. In Folge dessen könnte fortan weder der Tod noch der Teufel die Menschen so, wie zuvor, anfallen, wenn sich die Menschen den Sieg Christi zu Nutzen machen und sich nicht freiwillig wiederum denselben unterwerfen wollten. Hätte unser Stammvater Adam nicht gesündigt, und hätten wir alle in ihm nicht auch gesündigt, so gäbe es auch die Strafe des Todes nicht, sondern nur einen Übergang von diesem glückseligen Zustand in den überaus glückseligen des ewigen Vaterlandes. Allein die Sünde hat uns dem Tode unterworfen und zu Sklaven des Teufels gemacht; und der Teufel hat den Tod über uns gebracht, damit er sich desselben bedienend, uns um den Übergang zum ewigen Leben, zuvor aber um die Gnade, die Gaben und die Freundschaft Gottes bringe, und damit wir in der Sklaverei der Sünde und des Teufels festgehalten und seiner tyrannischen, ruchlosen Herrschaft unterworfen bleiben. Alle diese Werke des Teufels hat unser Herr zerstört.[2]) Indem Er nämlich unschuldig starb und für unsere Sünden Genugthuung leistete, bewirkte Er, daß wir bloß dem Leibe, nicht aber der Seele nach sterben; Er bewirkte, daß der Tod uns wohl das leibliche, nicht aber das ewige, das natürliche, nicht aber das übernatürliche Leben nehmen kann, ja daß er für uns

---

[1]) Röm. 5, 12. — I. Korinth. 15, 55. [2]) I. Joh. 3, 8.

sogar die Pforte zur ewigen Seligkeit wird, wenn wir nur nicht selber den Himmel verlieren wollen. So hat Seine Majestät die Strafe und Buße für die erste Sünde vollkommen bezahlt und hat es eben dadurch so gefügt, daß der leibliche und natürliche Tod, wenn wir ihn aus Liebe zu Ihm hinnehmen, die Genugthuung bildet, die wir unsererseits Ihm darzubringen vermögen. Auf diese Weise hat Christus, unser Herr, den Tod verschlungen.[1]) Sein Tod war der Biß oder der Köder, womit Er den Tod täuschte; durch seinen heiligsten Tod hat Er dem Tode Kraft und Leben genommen und ihn besiegt und getödtet.

1423. Durch diesen Triumph unseres Heilandes ging in Erfüllung, was Habakuk in seinem Lobgesange und seinem Gebete geweissagt hatte. Ich will davon nur jene Worte anführen, welche meinem Zwecke entsprechen. Der Prophet schaute dieses Geheimniß und die Macht Christi gegen den Tod und den Teufel. Und mit heiliger Furcht flehte er zum Herrn, Er möge seinem Werke, d. h. dem Menschen Leben verleihen; auch sagte er vorher, daß der Herr dieß thue und wenn sein Zorn aufs Höchste gestiegen sei, sich seiner Barmherzigkeit[2]) erinnern werde; die Herrlichkeit dieses Wunders werde die Himmel und sein Lob werde die Erde erfüllen;[3]) sein Glanz werde sein wie das Licht;[4]) Er werde in seinen Händen die Hörner halten, nämlich die Arme des Kreuzes. Daselbst werde seine Stärke verborgen sein und der Tod als ein Gefangener und Besiegter vor Ihm einhergehen; von seinen Füßen werde der Satan hinweggehen und die Erde messen.[5]) Alles dieses ging buchstäblich in Erfüllung; denn Lucifer ging wie zermalmt und mit zerschmettertem Haupte von den Füßen Christi und seiner heiligsten Mutter hinweg; Jesus und Maria haben ihn auf dem Kalvarienberge durch ihr Leiden und ihre Macht niedergestoßen und zertreten. Und weil er bis zum Mittelpunkte der Erde hinabfuhr (denn dieser ist der tiefste Ort der Hölle und am weitesten von der Oberfläche entfernt), so heißt es, er habe die Erde gemessen. Alles Übrige von diesem Lobgesange bezieht sich auf den Triumph unseres Herrn Jesu Christi im Verlaufe der Kirche bis zum Ende der Welt, und ich brauche dieß hier nicht an=

[1]) I. Korinth. 15, 54. — Oseas 13, 14. [2]) Habak. 3, 2.
[3]) Habak. V. 3. [4]) Ebd. V. 4. [5]) Ebd. V. 5.

zuführen. Was aber für uns Sterbliche höchst wichtig ist und was wir alle wissen müssen, ist dieß, daß Lucifer und seine höllischen Geister durch den Tod Christi, unsers Erlösers, gebunden, niedergeschmettert und ihrer Macht beraubt worden sind; sie wären nicht mehr im Stande, die Sterblichen so sehr zu versuchen, wenn diese nicht durch ihre Sünden und aus freiem Willen abermals dieselben losbinden und ihren Stolz anfachen würden, um mit erneuter Kraftanstrengung die Welt in's Verderben zu stürzen. All dieß wird man noch klarer aus dem in der Hölle abgehaltenen Conciliabulum abnehmen, sowie aus dem, was ich im Verlaufe dieser Geschichte noch anführen werde.

Conciliabulum, welches Lucifer nach dem Tode unseres Herrn Jesu Christi mit den bösen Geistern in der Hölle gehalten hat.

1424. Der Sturz Lucifers und seiner Genossen war dieses Mal, da er vom Kalvarienberg in die Tiefe der Hölle geschleudert ward, viel stürmischer und wilder als damals, da er aus dem Himmel verstoßen wurde. Die Hölle ist ein finsteres und mit Todesschatten bedecktes Land, voll von dunkler Verwirrung, Elend, Qualen und Unordnung, wie der hl. Job bezeugt.[1]) Allein bei dieser Gelegenheit steigerte sich daselbst das Unglück und die Verwirrung noch mehr; denn die Verdammten fühlten neuen Schrecken und eine accidentelle Pein in Folge des Ungestümes und der Heftigkeit, womit die Teufel aufeinander niederstürzten, sowie wegen der Wuth und Raserei, welche sie zeigten. Es ist gewiß, daß es den Teufeln nicht freisteht, nach Belieben den Seelen in der Hölle mehr oder weniger qualvolle Orte anzuweisen; denn dieß ordnet die Macht der göttlichen Gerechtigkeit je nach den Mißverdiensten eines jeden einzelnen Verdammten an, damit Alle nach Verhältniß gezüchtiget werden. Allein es ist eine Anordnung des gerechten Richters, daß sie im Verlaufe der Zeit und bei gewissen Veranlassungen außer der wesentlichen Pein auch noch andere accidentelle Qualen erdulden können. Denn ihre Sünden haben auf der Welt Wurzeln hinterlassen und vielfachen Schaden für Andere veranlaßt, welche um ihretwillen verdammt werden. Und eben diese neue Wirkung ihrer nicht gesühnten

[1]) Job 10, 21.

Sünden verursacht ihnen diese Peinen. So quälten nun die Teufel auch den Judas mit neuen Peinen, weil er Christum verkauft und seinen Tod veranlaßt hatte. Auch wurden sie damals inne, daß dieser Ort mit seinen so schrecklichen Qualen, an den sie nach dem oben[1]) Gesagten den Verräther gebracht hatten, zur Bestrafung derjenigen bestimmt sei, welche den Glauben gehabt, aber ihn nicht durch Werke bethätiget haben, und überhaupt für Alle, welche die Übung dieser Tugend und die Frucht der Erlösung geflissentlich verachtet haben. Gegen alle diese zeigen die Teufel eine besonders große Wuth, und zwar aus Haß gegen Jesus und Maria.

1425. Als Lucifer nach einiger Zeit die Erlaubniß erhalten hatte, in der eben bezeichneten Weise zu verfahren und von seinem Falle sich wieder zu erheben, war er bedacht, den höllischen Geistern die neuen Pläne seines Stolzes mitzutheilen. Zu diesem Ende rief er sie alle zusammen, stellte sich an einen erhöhten Ort und redete sie mit folgenden Worten an: „Euch, die ihr aus Rache wegen der mir zugefügten Ungerechtigkeiten seit so vielen Jahrhunderten meiner gerechten Partei folget und ihr immer folgen werdet, ist es bekannt, welches Unrecht ich neuerdings von diesem merkwürdigen Gottmenschen erlitten habe; dreiunddreißig Jahre lang hat er mich hinter's Licht geführt, hat mir seine göttliche Natur verborgen, die Thätigkeiten seiner Seele verhüllt und durch den Tod, den wir zu seiner Vernichtung über ihn gebracht haben, uns besiegt. Bevor er noch Fleisch annahm, habe ich ihn schon gehaßt und mich nicht herbeigelassen, anzuerkennen, daß er mehr als ich würdig sei, von Allen als Oberhaupt angebetet zu werden. Ich bin nun allerdings wegen dieser Widersetzlichkeit mit euch vom Himmel verstoßen und mit dieser Häßlichkeit bekleidet worden, in der ich dastehe und die meiner Größe und Schönheit so unwürdig ist. Aber mehr als all dieß quält mich der Umstand, daß ich mich durch diesen Menschen und seine Mutter besiegt und unterdrückt sehe. Von jenem Tage an, wo der erste Mensch erschaffen wurde, habe ich mit allem Fleiße darnach getrachtet, den Gottmenschen und seine Mutter zu vernichten, oder, falls mir dieß nicht gelänge, alle seine Geschöpfe zu Grunde zu richten. Ich habe zu bewirken gesucht, daß ja Niemand ihn als seinen Gott an=

[1]) Nr. 1249.

erkenne oder ihm folge, und daß seine Werke den Menschen ja nicht zum Segen gereichen. Das waren meine Wünsche, das meine Sorgen und Anstrengungen. Allein Alles ist umsonst; denn durch seine Demuth und Armuth hat er mich besiegt; durch seine Geduld hat er mich niedergeschmettert und endlich hat er mich durch sein Leiden und seinen schmachvollen Tod meiner Herrschaft über die Welt beraubt. Das quält mich der Art, daß selbst dann mein Neid nicht befriedigt und meine Wuth nicht besänftigt wäre, wenn ich ihn von der Rechten seines Vaters, wo er nun triumphirend sitzt, hinwegreißen und alle seine Erlösten in diese höllischen Abgründe herabziehen könnte."

1426. „Ist es möglich, daß die menschliche Natur, welche doch so weit unter der meinigen steht, so weit über alle Creaturen erhoben werden sollte! Warum mußte denn dieselbe von ihrem Schöpfer so sehr geliebt und begünstigt werden, daß er sie in der Person des ewigen Wortes mit sich selbst vereinigte? Und warum hat er mich schon vor Ausführung dieses Werkes bekriegt und nachher zu meiner großen Beschämung mich niedergeschmettert? Ich habe diese Person des Wortes allezeit als meine grimmigste Feindin betrachtet; beständig war sie mir verhaßt und unerträglich. O ihr Menschen, wie seid ihr doch von demselben Gott, den ich hasse, so sehr begünstigt, so zärtlich behandelt und von seiner brennenden Liebe mit Wohlwollen überhäuft! Wie werde ich euer Glück verhindern können? Wie werde ich euch ebenso unglücklich machen, wie ich es bin, da ich ja die Natur, die ihr empfangen habt, nicht zu zerstören im Stande bin? Und nun, meine Vasallen, was wollen wir jetzt anfangen? Wie sollen wir unsere Herrschaft wiederum herstellen? Wie werden wir wiederum unsere Stärke gegen die Menschen erlangen? Wie können wir sie nun besiegen? Denn wenn die Sterblichen gegen diesen Gottmenschen, der sie mit solcher Liebe erlöst hat, nicht ganz gefühllos und undankbar, ja selbst schlimmer sind als wir, so werden offenbar Alle ihm um die Wette folgen, Alle ihm ihr Herz weihen und sein liebliches Gesetz annehmen. Niemand wird mehr auf unsere Lügen achten; die trügerischen Ehren, die wir anbieten, werden die Menschen verschmähen und die Verachtung lieben, nach der Abtödtung des Fleisches Verlangen tragen und das Gefährliche der Ergötzlichkeiten einsehen; sie werden die Schätze und Reichthümer

verlassen und die Armuth lieben, welche ihr Lehrmeister so hoch geehrt hat. Mit einem Worte: was wir immer den menschlichen Neigungen darbieten, um sie anzuregen, wird man mit Abscheu abweisen, um dem wahren Erlöser nachzufolgen. Dadurch fällt aber unser Reich der Zerstörung anheim; denn Niemand wird mehr zu uns an diesen Ort der Verwirrung und Qual kommen; vielmehr werden Alle zu jener Glückseligkeit gelangen, die wir verloren haben; Alle werden sich bis in den Staub verdemüthigen und in Geduld die Leiden ertragen; mein Zorn und mein Stolz aber wird leer ausgehen."

1427. „Ach ich Unglücklicher, welche Qual verursacht mir nicht meine eigene Täuschung! Wenn ich ihn in der Wüste versuchte, so habe ich ihm dadurch nur Gelegenheit geboten, mittelst jenes Sieges den Menschen in der Welt ein Beispiel zu hinterlassen, das da ganz wirksam ist, um die Welt selbst zu überwinden. Wenn ich ihn verfolgt habe, so bot ihm dieß nur Gelegenheit, um seine Demuth und Geduld zu lehren. Wenn ich den Judas überredete, ihn zu verkaufen, und die Juden, ihn mit tödtlichem Hasse zu quälen und an's Kreuz zu schlagen, so habe ich mit all diesen Bemühungen nur an meinem Verderben und an der Rettung der Menschen gearbeitet und bewirkt, daß jene Lehre, welche ich zu verdrängen suchte, der Welt erhalten blieb. Wie konnte sich doch Jener so sehr verdemüthigen, welcher wahrer Gott war? Wie hat er so viel von den Menschen ertragen, die doch so böse sind? Und wie habe doch ich selbst so viel beigetragen, daß die Erlösung der Menschen so überreichlich und wunderbar war? O wie so ganz göttlich ist die Stärke dieses Menschen, die mich so gewaltig peinigt und so unmächtig macht! Und jene meine Feindin, seine Mutter, wie ist sie so unüberwindlich und so mächtig gegen mich? Eine solche Macht bei einer reinen Creatur ist etwas Unerhörtes; ohne Zweifel hat sie diese Macht vom ewigen Worte, das sie mit Fleisch bekleidet hat. Der Allmächtige hat gegen mich allezeit einen heftigen Krieg geführt, und zwar mittelst jenes Weibes, das meinem hohen Geiste schon von jenem Augenblicke an so verhaßt war, wo ich dieselbe in ihrem Zeichen und Bilde gesehen habe. So lange aber mein Stolz und mein Zorn nicht befriediget sind, werde ich nicht aufhören, gegen diesen Erlöser, gegen seine Mutter und gegen die Menschen einen ununterbrochenen Krieg

zu führen. Wohlan denn, ihr Teufel meines Gefolges, jetzt ist es an der Zeit, unsern Zorn gegen Gott auszulassen. Kommt also alle herbei, um mit mir über die Mittel zu berathen, durch welche wir dieß bewerkstelligen können; ich wünsche eure Ansicht hierüber zu erfahren."

1428. Auf diesen entsetzlichen Vorschlag Lucifers hin gaben einige der obersten Teufel ihre Meinung ab. Sie ermuthigten ihn durch verschiedene Rathschläge, die sie ausgesonnen hatten, um die Frucht der Erlösung bei den Menschen zu verhindern. Alle waren darüber einig, daß es eine Unmöglichkeit sei, die Person Christi anzugreifen, den unermeßlichen Werth seiner Verdienste zu schmälern, die Wirksamkeit der Sacramente aufzuheben oder die von Christus verkündigte Lehre zu verfälschen oder abzuschaffen. Allein trotzdem müsse man trachten, mit genauer Berechnung der neuen Ursachen, Mittel und Gnaden, welche Gott zur Rettung der Menschen verordnet habe, jetzt auch neue Mittel und Wege ausfindig zu machen, um die Menschen vom Gebrauche der Gnadenmittel abzuhalten und sie durch stärkere Versuchungen und Trugkünste zu verführen. Darum sprachen einige besonders verschmitzte und boshafte Teufel: „Es ist wahr, die Menschen haben nun eine neue Lehre und ein sehr kräftiges Gesetz; sie haben nun auch neue und wirksame Sacramente, ein neues Vorbild und einen neuen Lehrmeister der Tugenden; sie haben eine mächtige Fürsprecherin und Mittlerin an diesem außerordentlichen Weibe. Allein ihre fleischlichen und natürlichen Neigungen und Leidenschaften bleiben allezeit dieselben und auch die ergötzlichen und sinnlichen Dinge haben keine Änderung erfahren. Wenn wir uns dieses Mittels bedienen und mit größerer Schlauheit zu Werke gehen, so werden wir, soviel an uns liegt, das wieder zerstören, was dieser Gottmensch für sie gewirkt hat. Wir wollen darum die Menschen heftig bekämpfen, sie durch Einflüsterungen anlocken und ihre Leidenschaften aufstacheln, so daß sie denselben mit großem Ungestüm folgen, ohne mehr auf etwas Anderes zu achten; denn ist die menschliche Natur einmal von einem Gegenstande ganz und gar eingenommen, so vermag sie bei ihrer so großen Beschränktheit auf das Gegentheil gar nicht mehr zu achten."

1429. Diesem Gutachten gemäß wurden nun auf's Neue verschiedene Ämter unter die Teufel ausgetheilt, damit alle mit er-

höhter Schlauheit und gleichsam in geordneten Schaaren vorgehen; und diese Schaaren sollten den verschiedenen Lastern entsprechen, zu denen sie die Menschen versuchen wollen. Es wurde beschlossen, darauf hinzuarbeiten, daß der Götzendienst in der Welt erhalten bleibe, damit die Menschen nicht zur Erkenntniß des wahren Gottes und des Erlösungswerkes gelangen. Sollte aber der Götzendienst verschwinden, so hielten sie es für zweckdienlich, neue Secten und Ketzereien in der Welt aufzubringen. Zu diesem Zwecke sollten Menschen ausgesucht werden, welche ganz und gar schlecht und von verkehrten Neigungen beherrscht seien; diese würden dann vor allen Anderen die Ketzereien annehmen und die Lehrmeister und Häupter der Irrthümer werden. In der Hölle also, in der Brust dieser giftigen Schlangen wurden die Secte des Muhamed, die Ketzereien des Arius, des Pelagius, des Nestorius und was man sonst noch an Ketzereien von den ersten Zeiten der Kirche an bis jetzt in der Welt gesehen hat, ausgebrütet; kurz, dort wurden alle Ketzereien ausgesonnen, die jemals aufkommen werden und welche aufzuzählen weder nothwendig noch rathsam ist. Dieses teuflische Gutachten wurde von Lucifer gutgeheißen, weil es der göttlichen Wahrheit entgegentrat und das Fundament des menschlichen Heiles, nämlich den Glauben, zerstörte. Denjenigen Teufeln, welche diesen Vorschlag gemacht und es übernommen hatten, zur Stiftung von Irrlehren gottlose Menschen aufzusuchen, spendete Lucifer sein Lob, erzeigte ihnen seine Huld und setzte sie an seine Seite.

1430. Einige Teufel machten es sich zur Aufgabe, den Neigungen der Kinder eine verkehrte Richtung zu geben und zu diesem Zwecke auf deren Erzeugung und Geburt Obacht zu geben. Wieder Andere wollten die Eltern antreiben, daß sie, sei es aus übertriebener Liebe, sei es aus Abneigung, die Erziehung und den Unterricht der Kinder vernachlässigen; die Kinder aber wollten sie zum Hasse gegen die Eltern aufreizen. Wieder Andere erboten sich, Unfrieden zwischen Eheleuten zu stiften und ihnen Anlässe zum Ehebruch und zur Verletzung der schuldigen Gerechtigkeit und Treue zu bieten. Alle insgesammt aber vereinigten sich dahin, daß sie Streitigkeiten, Haß, Zwietracht und Rachsucht unter die Menschen ausstreuen und die Menschen hiezu durch lügenhafte Eingebungen, durch stolze und sinnliche Neigungen, durch Habsucht und

Verlangen nach Ehren und Würden antreiben und ihnen Scheingründe gegen alle von Christus gelehrten Tugenden einflößen wollten. Vor Allem aber gedachten sie, die Sterblichen vom Andenken an das Leiden und Sterben Christi und an die Wohlthat der Erlösung abzubringen und zu bewirken, daß sie die Höllenpeinen und ihre ewige Dauer vergessen. Durch diese Mittel hofften alle Teufel es dahin zu bringen, daß die Menschen ihr Dichten und Trachten den Vergnügungen und überhaupt den sinnlichen Dingen zuwenden und so das Geistige außer Acht lassen und das Heil ihrer Seele vernachlässigen.

1431. Lucifer hörte diese und andere Vorschläge der Teufel an und erwiderte hierauf mit folgenden Worten: „Eure Gutachten haben mich sehr befriedigt und ich ertheile ihnen meine Genehmigung und Gutheißung. Alles wird leicht zu erreichen sein bei denen, welche das vom Erlöser den Menschen gegebene Gesetz nicht befolgen; handelt es sich aber um diejenigen, welche dieses Gesetz annehmen und befolgen, so wird es eine sehr schwierige Unternehmung sein. Allein ich bin entschlossen, diesem Unternehmen alle meine Kräfte zu widmen, gegen die Anhänger Christi meine ganze Wuth und Raserei aufzubieten, und Alle, welche die Lehre dieses Erlösers hören und seinem Beispiele folgen, mit höchster Erbitterung zu verfolgen. Wir müssen gegen sie einen blutigen Krieg führen bis zum Ende der Welt. Ich muß trachten, in dieser neuen Kirche mein Unkraut auszusäen,[1]) nämlich den Ehrgeiz, die Habsucht, die Sinnlichkeit und den tödtlichen Haß nebst allen Lastern, deren Haupt ich bin. Denn wenn einmal die Sünden unter den Gläubigen sich mehren und anwachsen, so wird das Unrecht und die grobe Undankbarkeit, deren sie sich hiemit gegen Gott schuldig machen, den Herrn reizen, daß er ihnen mit Recht die Gnadenhilfen versagt, welche ihnen ihr Erlöser in so reichem Maße verdient hat. Versperren sie sich aber durch ihre Sünden diesen Weg zu ihrer Rettung, dann werden wir sicher den Sieg über sie davontragen. Ferner müssen wir die Menschen dahin bringen, daß sie die Frömmigkeit und den Geschmack an den geistlichen und göttlichen Dingen verlieren, die Kraft der Sacramente nicht achten und die Gnadenmittel im Stande der Sünde oder wenigstens

---

[1]) Matth. 13, 25.

ohne Eifer und Andacht empfangen; denn diese Gnadenmittel sind geistiger Natur und müssen darum mit dem Affecte des Willens empfangen werden, wenn sie anders dem Empfänger nützen sollen. Kommen aber die Menschen einmal soweit, daß sie die Arznei verachten, so werden sie nur langsam ihr Heil fördern, unseren Versuchungen geringeren Widerstand entgegensetzen, unsere Täuschungen nicht bemerken, die Wohlthaten Gottes vergessen und auf das Andenken an ihren eigenen Erlöser und die Fürsprache seiner Mutter kein Gewicht mehr legen. Diese abscheuliche Undankbarkeit aber wird sie der Gnade unwürdig machen; ihr Gott und Erlöser wird dadurch erbittert werden und ihnen dieselbe verweigern. In diesem Unternehmen sollt ihr alle nach Kräften mich unterstützen und keine Zeit und Gelegenheit versäumen, um meine Befehle zu vollziehen."

1432. Es ist geradezu eine Unmöglichkeit zu beschreiben, was der Drache mit seinen Gesellen bei dieser Gelegenheit an Plänen gegen die heilige Kirche und ihre Kinder geschmiedet hat, um die „Gewässer des Jordan in seinem Rachen zu verschlucken." [1]) Es genüge die Bemerkung, daß sie ungefähr ein volles Jahr nach dem Tode Christi mit dieser Berathschlagung und der Erwägung über den Zustand zubrachten, in welchem die Welt ehemals sich befand, und worin sie sich jetzt befindet, seit Christus unser Gut und Lehrmeister gekreuzigt worden ist und Seine Majestät die Wahrheit seines Glaubens durch das Licht so vieler Wunder, Gnadenerweisungen und Beispiele heiliger Männer geoffenbart hat. Wenn alles dieses nicht hinreicht, um die Menschen auf den Weg des Heiles zurückzuführen, so sieht man klar und deutlich, wie viel Lucifer gegen sie vermocht hat; man sieht, sein Zorn ist groß, so groß, daß wir mit dem hl. Johannes sagen können: „Wehe der Erde, denn der Satan ist voll Zorn und Wuth zu euch hinabgekommen." [2]) Aber leider! so unfehlbare, höchst wichtige Wahrheiten, Wahrheiten, die uns antreiben sollten, unseren gefahrvollen Zustand einzusehen und aus allen Kräften uns vorzusehen, sind in unsern Tagen gar sehr dem Gedächtnisse der Sterblichen entschwunden, zum unersetzlichen Schaden der Welt. Der Feind ist schlau, grausam und wachsam; wir aber sind schläfrig, sorglos und träge. Was Wunder also, daß Lucifer einen so großen

---

[1]) Job 40, 18. [2]) Offenb. 12, 12.

Theil von der Welt in Besitz hat; gibt es ja doch so Viele, welche auf ihn hören, ihm Glauben schenken und seinen Betrügereien nachgehen, dagegen so Wenige, welche ihm widerstehen; der Grund davon ist aber kein anderer, als weil die Sterblichen nicht an den ewigen Tod denken, in welchen der Satan mit unversöhnlicher Wuth und Bosheit sie zu stürzen sucht. Ich bitte aber Alle, welche diese Zeilen lesen sollten, vor einer so furchtbaren Gefahr die Augen nicht zu verschließen. Und sollten sie diese Gefahr nicht aus dem Zustande der Welt und ihrem Elende, sowie aus dem Schaden erkennen, den ein Jeder an sich selbst erfahren hat, so mögen sie dieselbe doch aus der Arznei einsehen lernen, sowie aus der Menge und Wirksamkeit der Heilmittel, welche unser Heiland und Lehrmeister in der heiligen Kirche hinterlassen hat. Denn der Herr würde die Arznei nicht in solcher Überfülle anwenden, wenn unsere Krankheit und die Gefahr des ewigen Todes nicht gar so groß und entsetzlich wäre.

Lehre,

welche mir die Himmelskönigin gegeben hat.

1433. Meine Tochter, du hast durch das göttliche Licht eine tiefe Erkenntniß erhalten von dem glorreichen Sieg, welchen mein Sohn und Herr am Kreuze über die Teufel davon trug, und von der niederschmetternden Gewalt, mit welcher Er sie überwunden und unterjocht hat. Du mußt aber wohl wissen, daß dir von diesen unaussprechlichen Geheimnissen noch weit mehr als dir bekannt wurde, verborgen ist; denn solange die Creatur im sterblichen Fleische lebt, fehlt ihr die Befähigung, um in dieselben so, wie sie in sich selbst sind, einzudringen; und die göttliche Vorsehung spart die vollständige Erkenntniß derselben auf, um im Himmel in der beseligenden Anschauung, wo man zur vollkommenen Erkenntniß dieser Geheimnisse gelangen wird, die Heiligen damit zu belohnen und die Verworfenen zu beschämen, und zwar je nach dem Grade der Erkenntniß, den sie am Ende ihrer Laufbahn hierüber erhalten. Indeß ist das, was du vernommen hast, schon hinreichend, um dir die Gefahr des sterblichen Lebens zu zeigen und dich zu dem Vertrauen zu ermuntern, daß du deine Feinde besiegen werdest. Ich möchte dich aber auch aufmerksam machen, daß der Drache um dessentwillen, was du in diesem Hauptstücke geschrieben hast, in erhöhtem Maße gegen dich erbittert

ist. Er war dieß freilich allezeit und hat dich deßhalb an der Beschreibung meines Lebens zu hindern gesucht, und du hast dieß auch beim ganzen Verlaufe deiner Arbeit erkannt. Jetzt aber ist sein Stolz stärker gereizt, weil du aufgedeckt hast, wie sehr er beim Tode meines heiligsten Sohnes gedemüthigt, niedergeschmettert und geschädigt wurde, in welchem Zustande er verblieb und welche Pläne er mit seinen höllischen Geistern schmiedete, um an den Kindern Adams und insbesondere an den Kindern der heiligen Kirche seinen Sturz zu rächen. All dieß hat ihn auf's Neue in Verwirrung und Aufregung versetzt, weil er sieht, daß seine Pläne denen kund werden, welche bisher nichts davon wußten. Diese Wuth wirst du aus den Schwierigkeiten erkennen, die dir der Satan mittelst verschiedener Versuchungen und Verfolgungen in den Weg legen wird; ja du hast bereits die Raserei und Grausamkeit dieses Feindes zu erkennen und zu erfahren begonnen, und ich mache dich aufmerksam, ja recht große Vorsicht zu gebrauchen.

1434. Du bist mit Recht in Staunen versetzt, da du auf der einen Seite die Kraft der Verdienste meines Sohnes und die Wirksamkeit des Erlösungswerkes, sowie das Verderben und die Schwächung, welche daraus für die Teufel hervorging, erkannt hast, andererseits aber siehst, wie die bösen Geister in furchtbarer Verwegenheit eine so große Gewalt und Herrschaft über die Welt ausüben. Bei diesem Staunen gibt dir nun allerdings jenes Licht Aufschluß, welches dir in dem Inhalt deiner Aufzeichnungen gegeben wurde; ich will aber doch noch Mehreres für dich beifügen, damit du gegen deine boshaften Feinde eine noch größere Vorsicht anwendest. Es ist gewiß: als die bösen Geister das Geheimniß der Menschwerdung und Erlösung inne wurden, als sie sahen, wie mein heiligster Sohn in so großer Armuth, Niedrigkeit und Verachtung geboren wurde, als sie sein Leben, seine Wunder, sein Leiden, seinen geheimnißvollen Tod und alles das sahen, was Er sonst noch auf Erden that, um die Menschen an sich zu ziehen; da wurden sie ganz unmächtig und verloren alle Kraft, die Gläubigen in der Weise zu versuchen, wie sie die Nicht-Gläubigen zu versuchen pflegten und wie sie stets Alle zu versuchen begehren. Und dieser Schrecken der Teufel vor den Getauften und Anhängern Jesu Christi dauerte in den ersten Zeiten der Kirche viele Jahre hindurch fort; denn damals erglänzte an den

Gläubigen die Kraft Gottes und zwar infolge des Eifers, mit dem sie das Beispiel meines Sohnes nachahmten, ihren heiligen Glauben bekannten, die Lehre des heiligen Evangeliums befolgten und die Tugenden übten; denn sie verrichteten heldenmüthige und überaus feurige Acte der Liebe, der Demuth, der Geduld und der Verachtung der Eitelkeit und der trügerischen Scheingüter der Welt. Ja gar Viele haben für Jesus, unsern Herrn, ihr Blut vergossen und ihr Leben geopfert und für die Verherrlichung seines heiligen Namens erhabene und wunderbare Thaten vollbracht. Diese unüberwindliche Stärke kam ihnen dadurch zu, daß sie dem Leiden und Tode ihres Erlösers so unmittelbar nahe standen, das wunderbare Beispiel seiner ausgezeichneten Geduld und Demuth lebendiger vor Augen hatten und von den Teufeln nicht so stark versucht wurden; denn diese vermochten sich von der schweren Niederlage, welche ihnen der Sieg des gekreuzigten Gottessohnes beigebracht hatte, nicht so schnell zu erheben.

1435. Diese Gleichförmigkeit mit Jesus Christus und die vollkommene Nachahmung seines Beispiels, wie es die Teufel an den ersten Kindern der Kirche wahrnahmen, flößten den bösen Geistern eine solche Furcht ein, daß sie ihnen gar nicht zu nahen wagten; sie flohen in Eile davon, wenn ein Christ in die Nähe kam; und dieß war der Fall nicht bloß bei den Aposteln, sondern überhaupt bei allen Gerechten, welche die Lehre meines heiligsten Sohnes annahmen. Diese brachten, indem sie mit aller Vollkommenheit handelten, dem Allerhöchsten die Erstlinge der Gnade und Erlösung als Opfer dar. Dasselbe würde aber auch bis auf den heutigen Tag noch der Fall sein (wie man dieß auch an den Vollkommenen und Heiligen sieht und erfährt), wenn alle Katholiken die Gnade annehmen, mit ihr mitwirken, sie benützen und auf dem Kreuzwege wandeln würden, wie Lucifer, dem Gesagten gemäß, dieß gefürchtet hat. Allein im Verlaufe der Zeit begann in vielen Gläubigen die Liebe, der Eifer und die Andacht zu erkalten, sie vergaßen mehr und mehr die Wohlthat der Erlösung, gaben ihren Neigungen und fleischlichen Begierden nach, liebten die Eitelkeit und Habsucht und ließen sich durch die Kunstgriffe und falschen Einflüsterungen Lucifers bethören. Damit haben sie aber die Ehre des Herrn geschmälert und sich den Händen ihrer Todfeinde überliefert. Durch diese abscheuliche Undankbarkeit ist die Welt in

den äußerst unglücklichen Zustand gerathen, worin sie sich gegenwärtig befindet, und die Teufel haben Gott gegenüber wiederum ihren Stolz geltend gemacht, so daß sie in ihrer Vermessenheit die Herrschaft über alle Adamskinder wieder erlangen wollen und zwar infolge der Gleichgiltigkeit und Sorglosigkeit der Katholiken. Ja die Vermessenheit der bösen Geister geht so weit, daß sie die ganze Kirche zu vernichten suchen. Viele Menschen bringen sie dazu, der Kirche nicht zu glauben; die Kinder der Kirche aber verleiten sie, daß sie eben diese Kirche geringschätzen und den Preis des Blutes und Todes ihres Erlösers sich nicht zu Nutzen machen. Das größte Unheil besteht indeß darin, daß viele Katholiken gar nicht zur Erkenntniß dieses Verderbens gelangen und darum auch keine Mittel dagegen aufsuchen. Und doch können sie annehmen, daß jene Zeiten nicht mehr ferne sind, auf welche mein heiligster Sohn drohend hinwies, als Er den Töchtern Jerusalems erklärte, daß die Unfruchtbaren glücklich seien[1]) und Viele den Bergen und Hügeln zurufen werden, sie möchten über sie herfallen und sie bedecken, damit sie den Brand so abscheulicher Sünden nicht sehen müßten, in den die Söhne des Verderbens, gleich einem dürren, unfruchtbaren und saft- und kraftlosen Holze geworfen werden. Du, meine Tochter, lebst in diesem so unglücklichen Jahrhundert; damit nun nicht auch du in das Verderben so vieler Seelen hineingezogen werdest, so beweine dasselbe in der Bitterkeit deines Herzens; vergiß niemals die Geheimnisse der Menschwerdung, des Leidens und Sterbens meines heiligsten Sohnes, sondern danke dafür im Namen so Vieler, welche diese Geheimnisse geringschätzen. Ich versichere dich, daß das fromme und aufmerksame Andenken an die Geheimnisse der Erlösung allein schon der Hölle großen Schrecken einflößt und ihr große Qual verursacht; die bösen Geister fliehen und entfernen sich weit von denen, welche mit dankbarer Gesinnung über das Leben und die Geheimnisse meines allerheiligsten Sohnes nachdenken.

---

[1]) Luk. 23, 28.

Vierundzwanzigstes Hauptstück.

Die Seite Christi wird nach seinem Tode mit der Lanze verwundet. Seine Abnahme vom Kreuze und sein Begräbniß. Was die heiligste Jungfrau Maria bei diesen Vorgängen bis zur Rückkehr in den Speisesaal gethan hat.

1436. Der heilige Evangelist Johannes berichtet[1]), daß neben dem Kreuze die heiligste Jungfrau und Mutter Jesu stand, umgeben von Maria Kleophä und Maria Magdalena. Nun spricht der Evangelist hier freilich von der Zeit vor dem Verscheiden unseres Heilandes, allein es ist gewiß, daß die unüberwindliche Königin auch nachher noch in unmittelbarer Nähe des Kreuzes stehen blieb, indem sie ihren verblichenen Jesus und die mit seinem hochheiligen Leibe stets vereinigte Gottheit anbetete. Mitten unter den stürmischen Wogen der Schmerzen, welche bis auf den tiefsten Grund ihres keuschesten Herzens eindrangen, stand die große Herrin kraft ihrer unaussprechlichen Tugenden mit der höchsten Standhaftigkeit unbeweglich da und erwog mit ihrer erhabenen Weisheit in ihrem Herzen die Geheimnisse der Erlösung sowie die Harmonie, womit die göttliche Weisheit alle diese Geheimnisse anordnete. Den größten Schmerz bereitete der Mutter der Barmherzigkeit die treulose Undankbarkeit, welche die Menschen zu ihrem eigenen Verderben gegen eine so außerordentliche, einer ewigen Danksagung würdige Wohlthat an den Tag legen würden. Auch war sie in Sorgen, wie der heilige Leichnam ihres göttlichen Sohnes begraben werden sollte und wer ihn vom Kreuze, auf das ihre heiligsten Augen ununterbrochen gerichtet waren, abnehmen würde. In dieser schmerzvollen Besorgniß wandte sie sich an ihre heiligen Schutzengel mit den Worten: „Ihr Diener des Allerhöchsten und meine Freunde in der Trübsal, ihr wisset, daß kein Schmerz ist, wie mein Schmerz; saget mir nun, wie ich Ihn, den meine Seele liebt, vom Kreuze herabnehmen soll; wie und wo ich Ihm ein ehrenvolles Begräbniß verschaffen kann, wie dieß mir, als seiner Mutter, zu besorgen obliegt; saget mir, was ich thun soll, und unterstützet mich bei dieser Sache durch eure Sorgfalt.“

[1]) Joh. 19, 25.

1437. Hierauf erwiderten die heiligen Engel: „O unsere Königin und Herrin, erweitere dein tiefbetrübtes Herz, um zu leiden, was noch zu erdulden ist. Der allmächtige Herr hat den Sterblichen seine Glorie und Macht verborgen, um sich der gottlosen Behandlung der grausamen Bösewichte zu überlassen, und allezeit will Er zugeben, daß die von den Menschen gegebenen Gesetze erfüllt werden. Eines von diesen nun lautet dahin, daß die mit dem Tode Bestraften ohne Erlaubniß des Richters nicht vom Kreuze abgenommen werden. Wir wären bereit und stark genug, um dir zu gehorchen und unsern wahren Gott und Schöpfer zu vertheidigen; aber seine Rechte hält uns zurück. Denn Er will in allen Stücken seine Sache rechtfertigen und auch den letzten Tropfen seines Blutes, das Ihm noch übrig bleibt, zum Wohle der Menschen vergießen; Er will sie noch stärker verpflichten, seine Liebe, welche ihnen eine so überreiche Erlösung verschafft hat, dankbar zu vergelten. Machen sie sich aber diese Wohlthat nicht, wie sie sollten, zu Nutzen, so werden sie auf jammervolle Weise bestraft werden und die Strenge der Strafe wird die Langsamkeit ersetzen, mit welcher Gott der Herr zur Rache geschritten ist.“ Diese Antwort der Engel steigerte den Schmerz der betrübten Mutter noch mehr; denn es war ihr bisher noch nicht geoffenbart worden, daß ihr heiligster Sohn mit der Lanze durchbohrt werden solle; darum versetzte sie die schmerzvolle Voraussicht dessen, was mit dem heiligsten Leichnam vorgehen sollte, in neue Betrübniß und Angst.

1438. Bald darnach erblickte Maria eine Abtheilung bewaffneter Soldaten, welche in der Richtung nach dem Kalvarienberge daherkamen. Die Angst der betrübten Mutter wuchs; sie fürchtete, diese Leute möchten dem verstorbenen Erlöser irgend eine neue Unbild zufügen, und wandte sich darum an den heiligen Johannes und die frommen Frauen und sprach: „O wehe, mein Schmerz steigt auf's Höchste und mein Herz bricht mir in der Brust. Sind etwa die Gerichtsdiener und Juden noch nicht zufrieden, meinen Sohn und Herrn dem Tode überliefert zu haben? Gehen sie jetzt vielleicht damit um, seinem heiligen Leibe eine neue Unbild zuzufügen?“ Es war der Vorabend vom großen Sabbathsfeste der Juden.[1]) Um

[1]) Joh. 19, 31.

dieses Fest ungestört feiern zu können, hatten die Juden den Pilatus um die Erlaubniß gebeten, den drei Hingerichteten die Beine zerbrechen zu dürfen, damit sie schnell todt seien, an jenem Abende noch von den Kreuzen abgenommen würden und nicht den folgenden Tag über daran hängen blieben. Zu diesem Zwecke kam jene Abtheilung Soldaten, welche U. L. Fau erblickte, zum Kalvarienberge. Als sie angekommen waren und die beiden Schächer noch am Leben fanden, zerschmetterten sie ihnen die Beine, infolge dessen ihr Tod eintrat. Als sie aber zu Christus, unserm Heilande, kamen, fanden sie Ihn schon todt und zerschmetterten Ihm deßhalb die Beine nicht.[1]) So ging die geheimnißvolle Weissagung im Buche Exodus[2]) in Erfüllung, worin Gott anordnete, daß man dem vorbildlichen Osterlamme kein Bein zerbreche. Ein Soldat jedoch, mit Namen Longinus[3]), nahte sich dem Kreuze Christi, unsers Erlösers, und verwundete Ihn mit einer Lanze, indem er seine Seite durchbohrte; und alsbald floß aus der Wunde Blut und Wasser heraus, wie der heilige Johannes bezeugt, welcher es gesehen und für die Wahrheit Zeugniß abgelegt hat.[4])

1439. Diesen Lanzenstich, welchen der hochheilige und bereits entseelte Leib des Herrn nicht mehr zu fühlen vermochte, empfand seine heiligste Mutter Maria, indem der Schmerz so heftig in ihr keuschestes Herz eindrang, wie wenn sie selbst die Wunde empfangen hätte. Noch größer aber als dieser Schmerz war die Betrübniß, welche die heiligste Seele Mariä beim Anblick der neuen Art von Grausamkeit empfand, womit die Seite ihres schon gestorbenen Sohnes geöffnet wurde. Von Liebe, wie von Mitleid bewogen, und ihrer eigenen Peinen vergessend, sprach sie zu Longinus: „Möge der Allmächtige mit barmherzigen Augen auf dich herniederblicken für die Wunde, die du meiner Seele verursacht hast!“ Soweit nämlich, aber nicht weiter ging ihr Unwille, oder um es besser zu sagen, ihre

---

[1]) Joh. 19, 32 u. 33. [2]) Exod. 12, 46.

[3]) Dieser Soldat hieß nach einer alten Überlieferung Longinus und das römische Martyrologium führt ihn am 15. März als heiligen Martyrer auf. Was die ehrw. Schreiberin von der Heilung seiner Augen und seiner Bekehrung berichtet, wird auch vom hl. Gregor v. Nazianz, vom hl. Chrysostomus und von Andern erzählt. D. Übers.

[4]) Joh. 19, 34. 35.

liebevollste Sanftmuth, zur Belehrung für uns Alle, wenn wir beleidiget werden. Denn in den Augen dieser reinsten Taube war die dem Heilande nach seinem Tode noch zugefügte Unbild überaus groß; dagegen war die dem Urheber derselben zugedachte Vergeltuug eine der größten Wohlthaten, diese nämlich, Gott möge mit barmherzigen Augen auf ihn herniederblicken und dem Beleidiger seine Unbilden mit Segnungen und Gnadengaben erwidern. Und so geschah es auch. Denn unser Heiland ließ sich durch die Bitte seiner heiligsten Mutter bewegen und fügte es so, daß von dem aus seiner heiligsten Seite herausfließenden Blute und Wasser einige Tropfen auf das Angesicht des Longinus spritzten. Dadurch erhielt er das Augenlicht wieder, das er fast ganz verloren hatte. Zu gleicher Zeit erhielt er aber auch das Licht seiner Seele, so daß er den Gekreuzigten, den er auf so unmenschliche Weise verwundet hatte, erkannte. Infolge dieser Erkenntniß bekehrte sich Longinus, beweinte seine Sünden und wusch sie mit dem Blute und Wasser ab, welches aus der Seite Christi hervorfloß; er erkannte und bekannte den Herrn als den wahren Gott und Erlöser der Welt. Und alsbald sprach er dieß auch offen vor den Juden aus, zu ihrer größeren Beschämung und zum Zeugniß gegen ihre Hartherzigkeit und Treulosigkeit.

1440. Die weiseste Königin erkannte das Geheimniß des Lanzenstichs. Sie sah, wie aus diesem Reste von Blut und Wasser, das aus der Seite ihres heiligsten Sohnes herausfloß, die neue Kirche, durch die Kraft seines Leidens und Sterbens gereinigt und erneuert, hervorgehen werde. Sie sah, wie aus dem heiligsten Herzen Jesu, gleichwie aus ihrer Wurzel, die Äste hervorsprossen würden, welche sich, mit der Frucht des ewigen Lebens beladen, über die ganze Welt ausbreiten sollten. Auch erwog sie im Innern ihres Herzens das Geheimniß von dem Felsen, an welchen mit dem Stabe der Gerechtigkeit des ewigen Vaters geschlagen wurde [1]), damit daraus lebendiges Wasser hervorquelle, welches den Durst des ganzen Menschengeschlechtes löschen und Alle, die davon trinken würden, erfrischen und stärken sollte. Deßgleichen betrachtete sie, wie in dem neuen Paradiese, d. h. in der heiligsten Menschheit Jesu Christi, fünf Quellen eröffnet worden seien, nämlich an den Händen, Füßen

[1]) Exod. 17, 6.

und in der Seite, und wie diese Quellen reichlicher und wirksamer seien, die Welt zu befruchten, als die Quellen des irdischen Paradieses, welche, in Ströme sich theilend, die Oberfläche der Erde bewässerten. Diese und noch andere Geheimnisse faßte die große Herrin in einem Lobgesange zusammen, welchen sie zur Verherrlichung ihres heiligsten Sohnes verfaßte, nachdem Er mit der Lanze verwundet war. Mit diesem Lobgesange verband sie ein überaus feuriges Gebet, daß alle diese Geheimnisse der Erlösung zum Heile des ganzen Menschengeschlechtes erfüllt werden möchten.

1441. Der Abend dieses Rüsttages rückte bereits heran und die liebevollste Mutter war immer noch im Ungewissen über den Gegenstand ihrer Wünsche, d. h. über das Begräbniß ihres dahingeschiedenen Sohnes Jesus. Seine Majestät wollte, daß diese Betrübniß seiner liebevollsten Mutter durch jene Mittel Linderung erfahre, welche seine Vorsehung angeordnet hatte. Er bewegte nämlich das Herz des Joseph von Arimathäa und des Nikodemus, die Sorge um das Begräbniß ihres Meisters auf sich zu nehmen.[1] Beide waren Jünger des Herrn und gerechte Männer, obwohl nicht aus der Zahl der Zweiundsiebzig; denn sie waren es nur heimlich aus Furcht vor den Juden, welche Alle als Verdächtige und Feinde verabscheuten, die nur immer der Lehre Christi, unseres Herrn, folgten und Ihn als Lehrmeister anerkannten. Der weisesten Jungfrau aber war die Anordnung des göttlichen Willens hinsichtlich dessen, was sie über das Begräbniß ihres heiligsten Sohnes zu wissen wünschte, noch nicht geoffenbart worden, und so nahm wegen der Schwierigkeit, welche die Sache mit sich brachte, ihr Schmerz und ihre Besorgniß immer mehr zu, weil sie mit ihren eigenen Bemühungen keinen Ausweg zu finden vermochte. In dieser Betrübniß erhob sie ihre Augen zum Himmel und sprach: „Ewiger Vater, mein Herr, deine Güte und unendliche Weisheit hat sich gewürdigt, mich aus dem Staube zur höchsten Würde einer Mutter deines ewigen Sohnes zu erheben, und mit derselben Freigebigkeit, o unendlicher Gott, hast Du mir verliehen, daß ich Ihn an meiner Brust nährte, Ihn pflegte und bis zum Tode begleitete. Nun kommt es mir als seiner Mutter auch zu, seinem heiligen Leichnam ein ehrenvolles Be-

[1]) Joh. 19, 38.

gräbniß zu verschaffen; meine Kräfte reichen aber nur so weit, daß ich dieses wünsche, und mein Herz zerspringt, weil ich es nicht erreiche. Ich flehe darum deine Majestät an, daß Du, o mein Gott, durch deine Macht die Mittel, durch die ich es erreichen kann, zur Verfügung stellest."

1442. Dieses Gebet verrichtete die gütigste Mutter, nachdem der Leib ihres dahingeschiedenen Jesus durch die Lanze verwundet worden war. Bald darauf bemerkte sie, wie eine Schaar Leute mit Leitern und andern Geräthschaften eilig den Kalvarienberg heraufkam; Maria konnte sich wohl denken, daß diese Leute kommen, um den unendlich kostbaren Schatz vom Kreuze abzunehmen. Weil sie aber ihre Absicht nicht kannte, so gerieth sie, von der Grausamkeit der Juden Alles befürchtend, auf's Neue in Betrübniß. Sie wandte sich an den hl. Johannes und sprach zu ihm: „Mein Sohn, was mögen wohl diese Leute vorhaben, welche mit solchen Vorbereitungen daherkommen?" Der Apostel gab zur Antwort: „Fürchte nichts, o meine Herrin, von den Leuten, die da herankommen; es sind Joseph und Nikodemus mit ihren Dienern; sie sind insgesammt Freunde und Diener deines heiligsten Sohnes, meines Herrn." Joseph war gerecht in den Augen des Allerhöchsten; er stand bei dem Volke in großer Achtung, war von hoher Abkunft und ein Mitglied des Magistrates und Rathes, wie dieß das Evangelium andeutet, wenn es sagt, Joseph habe dem Rathe und dem Thun der Mörder Christi nicht beigestimmt, weil er Ihn als den wahren Messias anerkannte.[1]) Joseph war bis zum Tode Christi zwar nur heimlich sein Jünger gewesen; allein in dieser Stunde bekannte er sich offen als solchen: es war die wirksame Kraft des Erlösungswerkes, welche so außerordentliche Wirkungen hervorbrachte. Er legte jetzt die Furcht vor den neidischen Juden ab, achtete nicht mehr auf die Macht der Römer, trat unerschrocken vor Pilatus und bat ihn um den Leichnam des am Kreuze gestorbenen Jesus, um denselben herabzunehmen und ehrenvoll zu begraben. Joseph erklärte dem Pilatus, Jesus sei unschuldig und wahrhaftig Gottes Sohn; denn diese Wahrheit sei durch die vielen Wunder während seines Lebens und bei seinem Tode bestätiget.

---

[1]) Luk. 23, 50. 51.

1443. Pilatus wagte nicht, dem Joseph seine Bitte abzuschlagen; er ertheilte ihm vielmehr die Erlaubniß, über den Leichnam Jesu ganz nach seinem Gutdünken zu verfügen. Mit dieser Erlaubniß versehen, eilte Joseph vom Hause des Richters hinweg und rief den Nikodemus. Dieser war ebenfalls ein gerechter und in den göttlichen und menschlichen Wissenschaften und in den heiligen Schriften wohlunterrichteter Mann, wie man aus dem Berichte des heiligen Johannes [1]) schließen kann, welcher erzählt, Nikodemus sei einmal des Nachts zu Jesus gekommen, um seine Lehre zu vernehmen. Diese zwei Männer nun entschlossen sich mit hochherziger Geistesstärke, Christum den Gekreuzigten zu begraben. Joseph besorgte die Leintücher, womit man Ihn einhüllte; und Nikodemus kaufte gegen hundert Pfund wohlriechender Salben, womit nach dem Gebrauche der Juden die Leichname der Vornehmeren einbalsamirt wurden. Nach diesen Zubereitungen machten sie sich, mit Werkzeugen versehen, auf den Weg zum Kalvarienberge, wobei sie von ihren Dienern und einigen frommen Personen begleitet waren, in welchen ebenfalls das für Alle vergossene Blut des göttlichen Gekreuzigten schon seine Wirksamkeit äußerte.

1444. Sie kamen nun zur heiligsten Jungfrau Maria, welche in unaussprechlichem Schmerze, umgeben von Johannes und den heiligen Frauen, am Fuße des Kreuzes stand. Bevor sie aber Maria begrüßen konnten, wurden alle beim Anblicke der göttlichen Trauerscene von einem so heftigen und bitteren Schmerze erfüllt, daß Joseph und Nikodemus eine Zeit lang zu den Füßen der großen Königin und Alle insgesammt vor dem Kreuze knieend verweilten, wobei sie weder ihre Thränen und Seufzer zurückzuhalten noch ein Wort zu sprechen im Stande waren. Sie weinten insgesammt unter Wehklagen und Äußerungen der Betrübniß, bis die unbesiegte Königin sie von der Erde aufstehen hieß und ihnen Muth und Kraft einflößte. Und jetzt erst begrüßten sie U. L. Frau mit demüthigen Mitleidsbezeigungen. Die einsichtsvolle Mutter dankte ihnen für ihre Pietät und den Dienst, welchen sie ihrem Gott, ihrem Herrn und Lehrmeister durch die Bestattung seines Leichnams bewiesen, und sicherte ihnen in seinem Namen den Lohn für dieses Liebeswerk

[1]) Joh. 3, 2.

zu. Joseph von Arimathäa erwiderte und sprach: „Wir empfinden, o Gebieterin, im Grunde unserer Herzen bereits die süße und liebliche Stärke des göttlichen Geistes, der uns mit so liebevollen Begierden angeregt hat, wie wir dieselben weder zu verdienen noch mit Worten auszusprechen vermögen.“ Dann legten Joseph und Nikodemus ihre Oberkleider ab, lehnten eigenhändig die Leitern an den Kreuzesstamm und stiegen hinauf, um die Nägel herauszuziehen und den heiligen Leib herabzunehmen. Dabei stand die glorreiche Mutter ganz in der Nähe und der hl. Johannes nebst Magdalena ihr zur Seite. Joseph glaubte, der Schmerz der heiligsten Herrin möchte sich wieder erneuern, wenn sie bei der Kreuzabnahme den heiligen Leib in ihre Arme nehme. Deßhalb bedeutete er dem Apostel, er möchte sie ein wenig von dieser Handlung ferne halten und ihre Aufmerksamkeit davon ablenken. Allein der hl. Johannes kannte das unüberwindliche Herz der Königin besser und gab ihm zur Antwort, daß sie alle Peinen des Herrn vom Anfange seines Leidens mitangesehen habe und daß sie Ihn bis zum Ende nicht verlassen würde; denn sie verehre Ihn als Gott und liebe Ihn als den Sohn ihres Mutterschoßes.

1445. Allein Joseph und Nikodemus bestanden auf ihrer Bitte, Johannes möchte doch die Güte haben, U. L. Frau ein wenig bei Seite zu führen, während sie ihren Meister vom Kreuze herabnähmen. Da erwiderte die große Herrin und sprach: „O meine theuersten Gebieter, ich war zugegen, als mein süßester Sohn an's Kreuz genagelt wurde; gestattet also, daß ich auch zugegen sei, wenn Er vom Kreuze abgenommen wird. Diese so fromme Handlung verwundet freilich mein Herz auf ein Neues; aber sie wird mir auch um so mehr Linderung beim Schmerze gewähren, je mehr ich sie in der Nähe betrachte und schaue.“ Auf dieses hin begannen sie die Abnahme vom Kreuze in's Werk zu setzen. Zuerst nahmen sie die Dornenkrone von seinem heiligen Haupte ab, wobei sie die tiefen Wunden aufdeckten, welche diese Krone dem Haupte eingedrückt hatte. Mit großer Ehrfurcht und unter Thränen reichten sie die Krone herab und gaben sie der süßesten Mutter in die Hände. Diese empfing sie kniefällig und verehrte sie mit wunderbarer Ehrerbietigkeit, drückte sie an ihr jungfräuliches Angesicht und benetzte sie mit reichlichen Thränen, wobei sie aber durch die Berührung

der Dornen an einigen Stellen verwundet wurde. Auch flehte sie zum ewigen Vater, Er möge bewirken, daß diese durch das Blut seines Sohnes geheiligten Dornen von den Gläubigen, in deren Besitz sie später kommen, hoch in Ehren gehalten werden.

1446. Dem Beispiele der göttlichen Mutter folgend bezeigten nun auch der hl. Johannes, Magdalena, die Marien und andere fromme Frauen und Gläubigen, welche zugegen waren, der Dornenkrone ihre Verehrung. Ähnlich geschah es auch mit den Nägeln: dieselben wurden zuerst der heiligsten Jungfrau übergeben, und diese bezeigte ihnen ihre Verehrung, und dann thaten es auch alle Umstehenden. Um nun den Leichnam ihres heiligsten Sohnes in Empfang zu nehmen, warf sich die große Herrin auf ihre Kniee nieder und streckte ihre Arme mit dem darüber gebreiteten Leintuch aus; der hl. Johannes stellte sich zu Häupten und Magdalena zu den Füßen des heiligsten Leibes, um dem Joseph und Nikodemus behilflich zu sein. Dann legten Alle miteinander mit großer Ehrfurcht und unter Thränen den heiligsten Leib Jesu in die Arme der süßesten Mutter. Diese Handlung verursachte der heiligsten Jungfrau theils Mitleiden, theils Freude. Denn als sie den Leichnam so mit Wunden bedeckt und diese Schönheit, welche die Schönheit aller Menschenkinder übertrifft [1]), so entstellt sah, erneuerten sich die Schmerzen ihres keuschesten Mutterherzens; als sie ihn dann in ihren Armen hielt und an ihr Herz drückte, verursachte ihr dieß wohl unbegreiflichen Schmerz, zugleich aber auch Freude, weil nun ihre brennende Liebe im Besitze des himmlischen Schatzes ihre Ruhe fand. Mit den höchsten Ehrfurchtsbezeigungen betete Maria den heiligsten Leib an und blutige Zähren entquollen dabei ihren Augen. Darnach brachten die zahllosen Engelschaaren, welche Maria umgaben, dem auf den Armen ihrer Königin ruhenden Leichname Jesu ihre Anbetung dar, was jedoch den Umstehenden verborgen blieb. Dann beteten auch alle anderen Anwesenden, zuerst der hl. Johannes, der Reihe nach den heiligen Leichnam an. Die weiseste Mutter hielt ihn, an der Erde sitzend, in ihren Armen, während die Übrigen ihm ihre Anbetung darbrachten.

---

[1]) Psalm 44, 3.

1447. Bei allen diesen Handlungen zeigte unsere große Herrin eine so himmlische Weisheit und Klugheit, daß sie Menschen und Engel mit Bewunderung erfüllte. Denn ihre Worte waren wohlerwogen und inhaltsschwer; sie waren süß bei der zarten und mitleidsvollen Pflege ihres dahingeschiedenen, geliebtesten Sohnes, sie waren voll Zärtlichkeit bei der Trauerklage; sie waren geheimnißvoll nach Bedeutung und Inhalt. Maria wußte den Schmerz, den ihr Sohn erduldet, vollkommen zu würdigen; denn sie wußte, daß er größer gewesen war, als jeder andere Schmerz. Sie bewegte die Anwesenden zu Thränen des Mitleids und erleuchtete Alle so, daß sie das wunderbare Geheimniß, das eben vor sich ging, zu erkennen vermochten. Was ihr zu thun oblag, das that sie ebenso ohne Übereifer, wie ohne Lässigkeit. Trotz der schweren Betrübniß, die ihr Herz erfüllte, zeigte ihre Haltung demuthsvolle Würde, ihr Angesicht tiefe Ruhe. Bei dieser so verschiedenen und doch so gleichförmigen Herzensstimmung richtete sie ihre Worte an ihren liebenswürdigsten Sohn, an den ewigen Vater, an die Engel, an die Umstehenden und das ganze Menschengeschlecht, zu dessen Erlösung sich ihr Sohn dem Leiden und Tode überliefert hatte. Ich will mich aber nicht weiter darauf einlassen, die überaus weisen und schmerzvollen Ansprachen der großen Herrin bei dieser Begebenheit im Einzelnen wiederzugeben; denn der fromme Sinn der Christen wird gar Manches selbst finden; zudem kann ich unmöglich bei jedem einzelnen dieser Geheimnisse länger verweilen.

1448. So nun verging einige Zeit, während welcher die schmerzhafte Mutter den verstorbenen Jesus auf ihrem Schoße hielt. Weil aber der Abend bereits ziemlich weit vorgerückt war, so richteten der hl. Johannes und Joseph an sie die Bitte, sie möchte nun die Bestattung des Leichnames ihres Sohnes und wahren Gottes erlauben. Die weiseste Mutter gab sich damit zufrieden. Auf dem nämlichen Leintuch liegend wurde nun der heilige Leib mit den Spezereien und wohlriechenden Salben, welche Nikodemus mitgebracht hatte, einbalsamirt, indem man auf dieses Werk heiliger Liebe und Verehrung alle jene hundert von ihm angekauften Pfunde verwendete. Nachdem der mit der Gottheit vereinigte Leib einbalsamirt war, legte man ihn auf eine Bahre, um ihn zum Grabe zu tragen. Die heiligste Herrin, welche mit höchster Aufmerksamkeit auf Alles achtete, berief

zahlreiche Engel-Chöre vom Himmel herab, damit sie nebst ihren Schutzengeln dem Leichenbegängnisse ihres Schöpfers beiwohnten. Und augenblicklich stiegen diese von der Höhe hernieder, und zwar in Körpergestalt, welche jedoch nicht für die übrigen Anwesenden, sondern bloß für ihre Königin und Herrin sichtbar waren. Und nun setzte sich die Procession von Engeln und Menschen in Bewegung, wobei der heilige Leichnam vom hl. Johannes, von Joseph, von Nikodemus und von dem Hauptmann getragen wurde, welcher beim Tode des Herrn zugegen gewesen war und Ihn als den Sohn Gottes bekannt hatte. Hierauf folgte die göttliche Mutter, begleitet von Magdalena und den Marien und andern frommen Frauen, welche seine Jüngerinen waren. Überdieß schlossen sich diesen Personen noch viele andere Gläubige an, welche bald nach der Durchbohrung der Seite des Herrn durch göttlichen Antrieb auf den Kalvarienberg gekommen waren. In dieser Ordnung gingen alle stillschweigend und unter Thränen einem umzäunten Garten zu, worin Joseph ein neues Grab hatte herstellen lassen, in welchem noch Niemand begraben worden war. [1]) In dieses glückselige Grab legten sie den heiligen Leichnam Jesu. Bevor sie es aber mit dem Steine verschlossen, betete ihn die weise und gottesfürchtige Mutter nochmals in solcher Ehrfurcht an, daß alle Anwesenden, Engel sowohl als Menschen, mit Staunen erfüllt wurden. Dann bezeigten alle Andern, Engel wie Menschen, nach dem Beispiele Mariä dem gekreuzigten und nun im Grabe ruhenden Herrn ihre Anbetung. Endlich wurde das Grab mit dem Steine verschlossen, welcher nach dem Berichte des Evangeliums sehr groß war. [2])

1449. Als das Grab Christi verschlossen wurde, schlossen sich im nämlichen Augenblicke auch jene Gräber wieder, welche bei seinem Tode sich geöffnet hatten. Denn unter andern Geheimnissen lag hierin auch dieses verborgen, daß jene Gräber gleichsam abwarteten, ob ihnen nicht das glückliche Loos zu Theil werde, ihren menschgewordenen und nun gestorbenen Schöpfer in sich aufzunehmen; denn das war es, was sie Ihm anbieten konnten, während die Juden Ihn, solange Er lebte und ihnen Wohlthaten spendete, nicht aufnehmen wollten. Eine große Menge Engel blieb zur Bewachung beim Grabe

[1]) Joh. 19, 41. [2]) Matth. 27, 60.

des Herrn; denn ihre Königin und Herrin, welche sozusagen ihr Herz in diesem Grabe zurückließ, hatte ihnen dieses befohlen. Stillschweigend und in der nämlichen Ordnung, wie sie gekommen waren, kehrten dann Alle zum Kalvarienberge zurück. Hier näherte sich die heiligste Lehrmeisterin der Tugenden dem heiligen Kreuze und bezeigte demselben mit außerordentlicher Andacht ihre Verehrung und Huldigung. Ihrem Beispiele folgten der hl. Johannes, Joseph und alle übrigen Theilnehmer am Begräbnisse.

Es war bereits spät und die Sonne untergegangen; darum zog sich die große Herrin vom Kalvarienberge in das Haus des Cönaculums zurück; Alle, welche am Begräbnisse theilgenommen hatten, gaben ihr das Geleite. Im Speisesaale nun blieb sie in der Umgebung des hl. Johannes, der Marien und anderer Personen ihrer Begleitung; die Übrigen aber verabschiedeten sich von ihr und baten sie unter vielen Thränen und Schluchzen um ihren Segen. Die weiseste und demüthigste Herrin sprach ihnen für den ihrem heiligsten Sohne erwiesenen Dienst und die ihr selbst dadurch erwiesene Wohlthat ihren Dank aus und entließ sie, nachdem sie dieselben mit inneren und verborgenen Gnadenerweisungen überhäuft und durch ihr liebevolles, gütiges und demüthiges Benehmen mit süßestem Troste erfüllt hatte.

1450. Ganz beschämt und verwirrt durch das, was eben vorgegangen war, gingen die Juden am Sabbath in aller Frühe zu Pilatus und ersuchten ihn, das Grab bewachen zu lassen; denn Christus (den sie einen Verführer nannten) habe gesagt, daß er nach drei Tagen wieder auferstehen würde; und so wäre es möglich, daß seine Jünger den Leichnam stehlen und dann sagen, er sei auferstanden. Pilatus war mit dieser boshaften Vorsichtsmaßregel einverstanden und gab ihnen die erbetene Wache, welche sie alsdann am Grabe aufstellten.[1]) Allein die treulosen Hohenpriester beabsichtigten damit nur den von ihnen gefürchteten Ausgang verborgen zu halten, wie sich dieß später herausstellte; denn sie bestachen die Wächter, damit sie aussagten, Christus, unser Herr, sei nicht auferstanden, sondern seine Jünger hätten Ihn gestohlen.[2]) Allein wider den Herrn gibt es keinen Rath und so wurde durch diese Maßregel die Auferstehung nur um so mehr bekannt und bestätiget.

[1]) Matth. 27, 65. [2]) Ebend. 28, 12.

Lehre,

welche mir die Himmelskönigin gab.

1451. Meine Tochter, die Wunde, welche mein allerheiligster Sohn durch den Lanzenstich in seiner Seite empfing, war bloß für mich grausam und schmerzlich; ihre Wirkungen und Geheimnisse aber sind für die heiligen Seelen, welche deren Süßigkeit zu kosten verstehen, überaus lieblich. Mir verursachte sie große Pein; Jene aber, für welche die Gnaden dieses Geheimnisses bestimmt sind, schöpfen daraus große Geisteswonne und Linderung in ihren Schmerzen. Damit du dieß aber recht auffassest und dir zu Nutzen machest, mußt du wohl beherzigen, daß mein Sohn und Herr um seiner feurigsten Liebe zu den Menschen willen außer den Wunden an Händen und Füßen auch die Seitenwunde empfangen wollte und sein Herz, den Sitz der Liebe durchbohren ließ, damit die Seelen, durch diese Pforte eintretend, die Liebe in ihrer Quelle kosten und genießen, und dort ihren Trost und ihre Zuflucht finden möchten. Es ist mein Wille, daß auch du während der Zeit deiner Verbannung in der Seitenwunde des Herrn all deinen Trost suchest; sie sei deine Zuflucht und deine sichere Wohnstätte auf Erden. Dort wirst du die Eigenschaften und Gesetze der Liebe, worin du mir nachfolgen sollst, kennen lernen und einsehen, wie du als Vergeltung für erlittene Beleidigungen Segnungen über Jene aussprechen sollst, welche gegen dich oder irgend etwas, was dir angehört, ein Unrecht begangen haben, wie du erkannt hast, daß ich that, als ich durch die meinem verstorbenen Sohne beigebrachte Herzenswunde verwundet wurde. Ich gebe dir, meine Tochter, die Versicherung, daß du kein anderes Werk verrichten kannst, welches auf wirksamere Weise die erwünschte Gnade vom Allerhöchsten dir zu verschaffen im Stande ist. Und ein Gebet, das man verrichtet, indem man die Beleidigungen verzeiht, ist nicht bloß für den Betenden selbst, sondern auch für den Beleidiger sehr mächtig; denn das gütige Herz meines heiligsten Sohnes wird gerührt, wenn es sieht, daß die Creaturen ihm im Verzeihen und im Gebete für die Beleidiger nachfolgen, da sie so an der erhabenen Liebe theilnehmen, welche der Herr am Kreuze bewiesen hat. Schreibe diese Lehre tief in dein Herz ein und übe sie im Werke aus, um mir in dieser Tugend, welche ich überaus hoch geschätzt habe, nachzufolgen. Durch diese

Wunde schaue auf das Herz Jesu Christi, deines Bräutigams und auf mich; in diesem Herzen liebe auf ebenso süße als wirksame Weise deine Beleidiger und überhaupt alle deine Mitmenschen.

1452. Beachte auch die Bereitwilligkeit und Aufmerksamkeit, womit der Allerhöchste in seiner Vorsehung zur rechten Zeit den Creaturen, welche Ihn mit wahrem Vertrauen anrufen, in ihren Nöthen zu Hilfe kommt, wie Seine Majestät an mir gethan hat, als ich betrübt und hilflos dastand und das Begräbniß meines heiligsten Sohnes nicht auf die gebührende Weise einzuleiten wußte. Um mir in dieser Bedrängniß zu Hilfe zu kommen, rührte der Herr in seiner barmherzigen Liebe und Güte die Herzen des Joseph und Nikodemus und der übrigen Gläubigen, so daß sie kamen, um meinen heiligsten Sohn zu beerdigen. Der Trost, den diese gerechten Männer in jener Bedrängniß mir verschafften, war so groß, daß der Allerhöchste sie um dieses Werkes und meines Gebetes willen in reichem Maße die wunderbaren Wirkungen seiner Gottheit empfinden ließ, so daß sie während der Kreuzabnahme und der Bestattung der Leiche mit Trost erfüllt waren. Von jener Stunde an waren sie innerlich erneuert und über die Geheimnisse der Erlösung erleuchtet. Es ist nämlich eine Anordnung der lieblich und mächtig wirkenden Vorsehung des Allerhöchsten, daß Er, um einzelnen Menschen Gelegenheit zur Erwerbung von Verdiensten zu geben, andere in Noth kommen läßt. Er bewegt dann Diejenigen, welche dem Bedrängten Hilfe zu bringen im Stande sind, zum Mitleiden, damit auf diese Weise der Wohlthäter um seiner gespendeten Wohlthat sowie um des Gebetes des Armen willen mit der Gnade belohnt werde, die er sonst nicht erhalten hätte. Und der Vater der Erbarmung, welcher durch seine Gnadenhilfe zum verrichteten Werke Antrieb und Ermunterung gegeben hat, bezahlt dafür später so aus, als wäre Er dieß aus Gerechtigkeit schuldig, einzig aus dem Grunde, weil wir bei dem Wenigen, was wir unsererseits zu dem guten Werke beitragen, seinen Einsprechungen folgen, während das ganze Werk, sofern es gut ist, ein Geschenk seiner Hände ist.[1])

1453. Betrachte ferner die höchste Gerechtigkeit der göttlichen Vorsehung, vermöge welcher der Allerhöchste anordnet, daß

[1]) Jakob. 1, 17.

die geduldige Ertragung von Unbilden belohnt werde. Nachdem mein allerheiligster Sohn unter Verachtungen, Beschimpfungen und Lästerungen gestorben war, fügte es der Allerhöchste alsbald, daß Er ein ehrenvolles Begräbniß erhielt. Viele der Anwesenden wurden innerlich angetrieben, Ihn als wahren Gott und Erlöser zu bekennen und Ihn für einen Heiligen, Unschuldigen und Gerechten zu erklären, so daß Er in dieser nämlichen Stunde noch, in welcher man Ihn auf die schmählichste Weise an's Kreuz schlug, den Tribut der höchsten Anbetung und Verehrung als Sohn Gottes empfing. Und selbst seine Feinde fühlten in ihrem Innern Schrecken und Beschämung über die Missethat, welche sie gegen Ihn begangen hatten. Und wenn auch nicht Alle diese Gnaden sich zu Nutzen machten, so ist doch gewiß, daß alle diese Gnaden Früchte des unschuldigsten Todes des Herrn waren. Auch ich habe durch meine Bitten dazu beigetragen, daß Seine Majestät von meinen Freunden anerkannt und verehrt wurde.

Fünfundzwanzigstes Hauptstück.

Die Himmelskönigin tröstet den hl. Petrus und die andern Apostel. Die Weisheit in ihrem Verhalten nach dem Begräbnisse ihres Sohnes. Sie sieht seine heiligste Seele in die Vorhölle der heiligen Altväter niedersteigen.

1454. Die Fülle der Weisheit, welche den Geist unserer großen Herrin und Königin erleuchtete, ließ es nicht anders zu, als daß Maria mitten in ihren Schmerzen mit höchster Vollkommenheit und ununterbrochener Sorgfalt auf Alles bedacht war, was Zeit und Umstände ihr zu thun geboten. In dieser himmlischen Vorsichtigkeit war sie für Alles besorgt und übte alle Tugenden auf die heiligste und vollkommenste Weise. Wie schon erwähnt,[1] zog sie sich nach dem Begräbnisse unseres gütigsten Heilandes in das Abendmahlshaus zurück. Sobald sie mit dem hl. Johannes, mit den drei Marien und mit andern heiligen Frauen, welche von Galiläa aus dem Herrn gefolgt waren, in dem Abendmahls-Saale angekommen war, wandte sie sich an den Apostel und die heiligen Frauen und drückte ihnen in tiefer Demuth und unter Thränen ihren Dank

[1]) Nr. 1449.

dafür aus, daß sie während des ganzen Leidens ihres liebreichsten Sohnes bis zu dieser Stunde so standhaft an ihrer Seite ausgeharrt hatten. Im Namen Jesu verhieß sie ihnen den Lohn für die ausdauernde Liebe und Hingebung, womit sie ihr gefolgt waren; ja sie bot sich sogar diesen heiligen Frauen als Dienerin und Freundin an. Johannes aber und die heiligen Frauen dankten ihr für diese ihre Güte, küßten ihr die Hand und baten um ihren Segen. Dann ersuchten sie U. L. Frau, nun ein wenig auszuruhen und eine kleine Stärkung für ihren Körper zu sich zu nehmen. Doch die Königin gab ihnen zur Antwort: „Meine Ruhe und meine Erholung soll darin bestehen, daß ich meinen Sohn und Herrn in seiner Auferstehung sehe. Ihr, meine lieben Freundinen, erquicket euch, während ich mich zurückziehe, um mit meinem Sohne allein zu sein.“

1455. Hierauf zog sich Maria zurück, und der hl. Johannes folgte ihr. Als sie mit diesem allein war, warf sie sich auf die Kniee nieder und sprach zu ihm: „Vergiß nicht die Worte, welche mein allerheiligster Sohn vom Kreuze herab zu uns gesprochen hat. Seine Güte hat dich als meinen Sohn erklärt und mich als deine Mutter. Du, o Gebieter, bist ein Priester des Allerhöchsten; diese große Würde verlangt, daß ich dir in Allem, was ich zu thun habe, gehorche. Deßhalb wünsche ich, daß du mir von dieser Stunde an deine Befehle und Anordnungen mittheilest, und ich erkläre, daß ich allezeit eine Dienerin war und meine ganze Freude daran finde, bis zum Tode im Gehorsam zu leben.“ Also sprach die große Königin unter einem Strome von Thränen. Der Apostel aber sprach, gleichfalls in Thränen zerfließend, also: „O meine Gebieterin, Mutter meines Erlösers und Herrn, ich bin es, der in Gehorsam dir unterworfen sein muß; der Name „Sohn“ verleiht ja keine Autorität; er drückt vielmehr die Pflicht aus, der Mutter gehorsam und unterworfen zu sein; und Derjenige, der mich zum Priester gemacht hat, hat dich zu seiner Mutter gemacht und sich, obwohl Er der Schöpfer des Weltalls ist, deinem Willen unterworfen und dir Gehorsam geleistet. Es ist somit ganz in der Ordnung, daß auch ich so handle und mit allen meinen Kräften mich abmühe, auf würdige Weise dem mir übertragenen Amte zu entsprechen und als Sohn dir zu dienen; daher möchte ich lieber ein Engel, als ein irdisches Geschöpf sein, um dieses Amt recht zu erfüllen.“ Diese Antwort des Apo-

stets war sehr weise, aber keineswegs hinreichend, um über die Demuth der Mutter der Tugenden den Sieg davon zu tragen; denn es erwiderte die allerseligste Jungfrau in ihrer Demuth: „Mein Sohn Johannes, es wird mir zum großen Troste gereichen, wenn ich dir als dem Haupte dienen darf; denn das bist du ja. Ich werde in diesem Leben stets einen Obern haben, um ihm meinen Willen zu unterwerfen und zu gehorchen. Hiezu bist du ein Diener des Allerhöchsten, und als Sohn mußt du mir in meiner schmerzlichen Verlassenheit diesen Trost gewähren." „Es geschehe, meine Mutter, dein Wille," sprach der hl. Johannes, „denn darin werde ich meine Sicherheit finden."

Die göttliche Mutter erwiderte hierauf kein Wort mehr, sondern bat um die Erlaubniß, in der Einsamkeit der Betrachtung über die Geheimnisse ihres heiligsten Sohnes obliegen zu dürfen; auch ersuchte sie den hl. Johannes, er möge hingehen und jenen Frauen, welche sie begleitet hatten, eine Erquickung bereiten, ihnen beistehen und sie trösten. Nur die drei Marien wollte die heiligste Jungfrau ausgenommen wissen, weil diese den Wunsch geäußert hatten, ihr Fasten so lange fortzusetzen, bis sie den auferstandenen Heiland gesehen hätten. Sie sagte darum dem hl. Johannes, er möge gestatten, daß diese drei ihren frommen Wunsch ausführen.

1456. Der hl. Johannes ging, die heiligen Frauen zu trösten und den Auftrag, den ihm die große Herrin ertheilt hatte, auszuführen. Nachdem die frommen Frauen die nöthige Erquickung zu sich genommen hatten, zogen sie sich alle zurück und verwendeten diese Nacht dazu, in bitterem Schmerze das Leiden des Herrn und die Geheimnisse der Erlösung zu betrachten. Mit solch himmlischer Weisheit handelte die heiligste Jungfrau Maria selbst zu der Zeit, als die Ängsten und Schmerzen wie Meereswogen auf sie eindrangen: Mitten in ihren Leiden vergaß sie nicht, den Pflichten des Gehorsams, der Demuth, der Liebe, der Fürsorge für alles Nöthige Genüge zu leisten. Und während sie an die Bedürfnisse ihrer frommen Schülerinen dachte, ließ sie keineswegs sich selbst aus den Augen; sie vergaß ob der Fürsorge für die Frauen nicht das Mindeste, was zu ihrem Fortschritt in der Vollkommenheit beitrug. Sie gestattete, daß die drei Marien fasteten, weil sie kräftiger und in der Liebe feuriger waren; für die Schwächeren aber besorgte sie, wessen sie bedurften. Sie gab dem Apostel die geeigneten Aufträge und machte

ihn aufmerksam, wie er sich ihr gegenüber verhalten solle: kurz in Allem zeigte sie sich als die große Lehrmeisterin der Vollkommenheit und als Herrin der Gnade. Und alles dieses that sie zu einer Zeit, wo die Wasser der Trübsal bis auf ihre Seele eingedrungen waren.[1]) Sobald sie sich nämlich in ihrem Gemache allein befand, ließ sie dem gewaltigen Strome ihrer schmerzlichen Gefühle freien Lauf; sie ließ ihr Inneres und Äußeres von dem bitteren Schmerze ihrer Seele ganz einnehmen und erneuerte in sich alle die Eindrücke, welche der schmachvolle Tod ihres heiligsten Sohnes und überhaupt alle Geheimnisse seines Leidens auf ihre Seele gemacht hatten. Sie dachte an die Geheimnisse seines Lebens, an seine Predigten und Wunder, an den unendlichen Werth des Erlösungswerkes, an die neue, in solcher Schönheit gegründete und mit den Sacramenten und Schätzen der Gnade bereicherte Kirche, an das unaussprechliche Glück des ganzen Menschengeschlechtes, das nun so überfließend und glorreich erlöst war. Sie dachte an das unschätzbare Loos der Auserwählten, denen die Erlösung auf wirksame Weise zu Gute kommen werde, und an das entsetzliche Unglück der Verworfenen, welche sich der ewigen Seligkeit, die ihr Sohn ihnen verdient hatte, freiwillig unwürdig machen werden.

1457. Mit der ehrfurchtsvollsten Betrachtung so erhabener und verborgener Geheimnisse brachte die große Herrin unter Weinen und Seufzen jene ganze Nacht zu. Sie lobte und verherrlichte ihren Sohn für alle seine Werke, für sein Leiden, für seine verborgenen Gerichte, und für andere höchst erhabene Geheimnisse der göttlichen Weisheit und der geheimen Vorsehung des Herrn. Über alle diese Geheimnisse dachte sie nach und drang als einzige Mutter der wahren Weisheit in dieselben ein. Dabei redete sie bald mit den heiligen Engeln, bald mit dem Herrn über das, was sein göttliches Licht ihr keuschestes Herz erkennen ließ. Am Samstage in der Frühe nach vier Uhr trat der hl. Johannes zu ihr ein in der Absicht, die schmerzhafte Mutter zu trösten. Maria warf sich dem Apostel zu Füßen und bat ihn, er möge als Priester und Vorgesetzter ihr den Segen ertheilen. Der neue Sohn stellte seinerseits unter Thränen die gleiche Bitte, und so gaben sie sich gegenseitig einander den

---

[1]) Psalm 68, 1.

Segen. Die heiligste Königin trug dem Johannes auf, alsbald in die Stadt zu gehen; daselbst würde er in wenigen Augenblicken dem hl. Petrus begegnen, der ihn aufsuche; er solle ihn liebevoll aufnehmen, trösten und zu ihr hereinführen. Dasselbe Verfahren solle er auch den andern Aposteln gegenüber beobachten, welchen er begegnen würde; er solle ihnen Hoffnung auf Verzeihung einflößen und ihnen ihre Freundschaft versprechen. Der hl. Johannes entfernte sich vom Abendmahlshause und traf schon nach kurzer Zeit den hl. Petrus, welcher in Thränen gebadet, voll Beschämung und Furcht die große Königin aufsuchte. Er kam von der Höhle her, wo er seine Verleugnung beweint hatte. Der Evangelist tröstete ihn und machte ihm durch die Botschaft von Seite der göttlichen Mutter das Herz ein wenig leichter. Alsdann suchten diese beiden auch die übrigen Apostel, fanden einige und gingen dann miteinander in das Abendmahlshaus, wo ihre Retterin sich befand. Zuerst trat Petrus, und zwar allein, bei Maria ein. Sobald er sich in Gegenwart der Mutter der Gnade sah, warf er sich ihr zu Füßen und sprach mit großem Schmerze: „Ich habe gesündigt, o Herrin, ich habe gesündigt vor meinem Gott; ich habe meinen Meister und dich beleidigt.“ Weiter vermochte er kein Wort mehr hervorzubringen; denn er war ganz erdrückt von Thränen, Seufzern und Schluchzern, welche aus dem innersten Grunde seines gepreßten Herzens hervorkamen.

1458. Als die weiseste Jungfrau den Apostel Petrus auf die Erde niedergeworfen erblickte und bedachte, wie er zwar das Oberhaupt der Kirche und von ihrem heiligsten Sohne zu seinem Stellvertreter erwählt, andererseits aber auch ein Büßer sei, der eine eben erst begangene Schuld beweine, so hielt sie es nicht für angemessen, sich zu den Füßen des Hirten niederzuwerfen, welcher erst vor so wenigen Stunden seinen Meister verleugnet hatte. Auf der anderen Seite erlaubte ihr ihre Demuth nicht, die Ehrfurchtsbezeigungen, welche ihm seines Amtes wegen gebührten, zu unterlassen. Um nun beiden Verpflichtungen nachzukommen, hielt sie es für angemessen, ihm zwar ihre Ehrfurcht zu bezeigen, aber den Beweggrund davon zu verbergen. Deßhalb warf sie sich vor ihm auf die Kniee nieder und ehrte ihn durch diese Handlung. Um aber ihre Absicht zu verbergen, sprach sie zu ihm: „Wir wollen meinen Sohn, deinen Meister, um Verzeihung deiner Sünde bitten.“ Dann verrichtete sie

ein Gebet, ermuthigte hierauf den Apostel, bestärkte ihn im Vertrauen und erinnerte ihn an die Wohlthaten und Erbarmungen, welche der Herr den reumüthigen Sündern erwies, sowie an die Verpflichtung, die ihm als dem Haupte des apostolischen Collegiums oblag, durch sein Beispiel alle Andern in der Standhaftigkeit und im Bekenntniß des Glaubens zu bestärken. Durch diese und andere sehr kräftige und süße Beweggründe belebte sie in Petrus die Hoffnung auf Verzeihung. Hierauf traten auch die andern Apostel vor die heiligste Jungfrau, warfen sich ebenfalls zu ihren Füßen nieder und baten sie um Verzeihung, weil sie so feigherzig gewesen seien und ihren heiligsten Sohn bei seinem Leiden verlassen hätten. Sie vergossen insgesammt bittere Thränen über ihre Sünde, wobei die Gegenwart der mit Mitleiden erfüllten Mutter ihren Schmerz noch steigerte; aber ihr so wunderbares Antlitz ließ auf sie eine höhere Kraft ausströmen, welche sie zur Reue über ihre Sünden und zur Liebe gegen ihren Meister antrieb. Die große Herrin richtete sie auf, flößte ihnen Muth ein und versprach ihnen die gewünschte Verzeihung, sowie ihre Vermittlung zu deren Erlangung. Hierauf begannen alle der Reihe nach zu erzählen, wie es einem Jeden aus ihnen bei der Flucht ergangen, wie wenn die heiligste Herrin nichts davon gewußt hätte. Bereitwillig hörte Maria Alles an, indem sie vom Erzählten Veranlassung nahm, ihnen zu Herzen zu reden, sie im Glauben an ihren Erlöser und Lehrmeister zu bestärken und die Liebe zu Gott in ihnen wieder anzufachen. Und die heiligste Jungfrau erreichte auch alles dieses auf wirksame Weise; denn alle gingen voll Eifer und durch neuen Zuwachs an Gnade gerechtfertigt von ihrem Angesichte und ihrer Ansprache hinweg.

1459. Mit diesen Werken brachte unsere heiligste Königin einen Theil des Samstages zu. Als aber der Abend anbrach, zog sie sich wiederum in ihre Einsamkeit zurück, wobei sie die Apostel geistig erneuert, voll Trost und Freude im Herrn, jedoch immer noch in Trauer über das Leiden ihres Meisters zurückließ. In der Zurückgezogenheit an diesem Abende beschäftigte sich der Geist der großen Herrin mit den Werken, welche die heiligste Seele ihres Sohnes nach der Trennung von ihrem heiligen Leibe vollbrachte. Denn schon damals erkannte die allerseligste Mutter, wie die Seele Christi, mit der Gottheit vereinigt, zur V o r h ö l l e der heiligen Altväter

hinabstieg, um diese aus jenem unterirdischen Gefängnisse herauszuführen, in welchem sie, vom ersten in der Welt verstorbenen Gerechten an, gefangen waren und die Ankunft des Erlösers aller Menschen erwarteten. Zur Erklärung dieses Geheimnisses, das einen von den Glaubensartikeln bildet, welche die heiligste Menschheit unsers Herrn Jesu Christi zum Gegenstande haben, glaube ich Einiges von dem mittheilen zu sollen, was mir über die Vorhölle und deren Lage mitgetheilt wurde. Ich sage also: der Durchmesser der Erdkugel, d. h. die Linie, welche von einem Punkte der Erdoberfläche bis zum entgegensetzten durch den Mittelpunkt gezogen wird, beträgt 2502 (spanische) Meilen. Der Halbmesser, d. h. die Linie von der Oberfläche bis zum Mittelpunkt, beträgt 1251 Meilen; und nach dem Durchmesser ist der Umfang dieser Kugel zu bemessen.

Im Mittelpunkte nun, gleichsam im Herzen der Erde, befindet sich die Hölle für die Verdammten. Diese Hölle ist aber eine Höhle oder ein Chaos mit vielen finsteren, je nach Verschiedenheit der Strafen eingerichteten Räumen, welche Entsetzen und Schrecken einflößen; und alle diese Räume miteinander bilden eine Kugel nach Art einer Kufe von ungeheurer Größe, mit einem Schlunde oder Eingang, der sehr weit und breit ist. In diesem schrecklichen Gefängniß voll Verwirrung und Qualen befinden sich die Teufel und alle Verdammten und hier werden sie bleiben in alle Ewigkeit, so lange Gott Gott ist; denn aus der Hölle gibt es keine Erlösung.[1])

1460. Auf der einen Seite der Hölle befindet sich das Fegfeuer, wo die Seelen der Gerechten gereinigt werden, wenn sie nicht schon in diesem Leben ihre Sünden vollkommen abgebüßt haben und bei ihrem Scheiden aus der Welt noch nicht so rein von Fehlern sind, daß sie alsbald zur beseligenden Anschauung zu gelangen vermögen. Diese Höhle ist ebenfalls groß, jedoch um Vieles kleiner als die Hölle; und gibt es auch im Fegfeuer große Peinen, so stehen sie doch in keiner Beziehung zur Hölle der Verdammten. Auf der anderen Seite befindet sich die Vorhölle mit zwei verschiedenen Abtheilungen. Die eine ist für die Kinder bestimmt, welche ohne die Taufe, bloß mit der Erbsünde behaftet, sterben, bevor sie noch gute oder schlechte Werke nach eigener Wahl verrichten konnten. Der

---

[1]) Matth. 25, 41.

andere diente den Seelen der Gerechten des Alten Bundes zum Aufenthaltsorte, weil sie nicht in den Himmel eingehen und Gott genießen konnten, bevor die Erlösung der Menschen vollendet war und Christus, unser Erlöser, die durch Adams Sünde verschlossenen Pforten desselben wieder geöffnet hatte.[1]) Diese Vorhölle ist gleichfalls kleiner als die Hölle und steht in keiner Verbindung mit ihr; auch gibt es daselbst keine Peinen der Sinne, wie im Fegfeuer, weil eben die Seelen erst nach ihrer Reinigung im Fegfeuer dahin gelangten und bloß der beseligenden Anschauung entbehrten, worin die „Pein des Verlustes“ besteht. Dort nun befanden sich alle bis zum Tode des Heilandes verstorbenen Gerechten. In diese Vorhölle nun stieg die heiligste, mit der Gottheit vereinigte Seele Jesu Christi hinab, wie wir dieß durch die Worte ausdrücken: „abgestiegen zu der Hölle“; denn das Wort „Hölle“ bezeichnet jeden Aufenthaltsort im Abgrunde der Erde; jedoch verstehen wir nach dem gewöhnlichen Sprachgebrauche unter dem Worte „Hölle“ den Aufenthaltsort der Teufel und Verdammten, da dieß die bekannteste Bedeutung des Wortes ist, ähnlich wie man unter dem Worte „Himmel“ gewöhnlich den empyrischen oder Licht-Himmel versteht, wo die Heiligen sich befinden und ebenso in alle Ewigkeit sich befinden werden, wie die Verdammten in der Hölle. Die Vorhölle jedoch und das Fegfeuer haben ihre besondern Namen. Nach dem letzten Gerichte aber werden bloß der Himmel und die Hölle bewohnt sein; denn das Fegfeuer ist nicht mehr nothwendig und auch die Kinder werden von dem Limbus an einen anderen Aufenthaltsort kommen.

1461. In diese Vorhölle[2]) nun kam die heiligste Seele Christi, unsers Herrn, und zwar in Begleitung unzähliger Engel, welche Ihm, als ihrem siegreichen und triumphirenden König lobsangen und seine Herrlichkeit, Stärke und Gottheit priesen. Damit

---

[1]) Psalm 23, 9.

[2]) Es ist die Lehre des Catech. Rom., der hl. Väter und Theologen, daß Christus persönlich nur in die Vorhölle der Gerechten hinabgestiegen sei. In das Fegfeuer aber stieg Er nur durch seine Kraft hinab, indem Er die Wirkungen seines Leidens auf die armen Seelen äußerte. Daß der Herr alle armen Seelen befreite, wird vom hl. Augustin, vom hl. Gregor von Nazianz und sehr vielen Gottesgelehrten angenommen. Vgl. Cornelius a Lap. (in Oseam 13, 14). Der Übers.

aber seine Größe und Majestät noch mehr offenbar werde, befahlen sie, daß die Pforten dieses alten Gefängnisses geöffnet werden[1]), damit der König der Herrlichkeit, der Gewaltige im Streite, der Herr der Macht, dieselbe bei seinem Eintritte frei und offen finde. In Kraft dieses Befehles wurden einige Felsen dieses Weges erschüttert und zersprangen, obwohl dieß zum Einzuge des Königs und seiner Heerschaaren, welche ja aus lauter reinen Geistern bestanden, nicht erforderlich war. Durch die Gegenwart der heiligsten Seele Jesu verwandelte sich jene dunkle Höhle in einen Himmel, weil Alles von wunderbarem Glanze erfüllt wurde. Die Seelen der daselbst befindlichen Gerechten wurden beseligt und erhielten die klare Anschauung der Gottheit. So gingen sie in einem Augenblicke vom Zustande einer so langdauernden Sehnsucht zum immerwährenden Besitze der Glorie, und von den Finsternissen zum unzugänglichen Lichte über, dessen sie sich nun erfreuen. Alle huldigten ihrem wahren Gott und Erlöser, bezeigten Ihm ihren Dank, verherrlichten Ihn mit neuen Lobgesängen und riefen: „Würdig ist das Lamm, das da getödtet ward, zu empfangen Gottheit, Stärke und Macht.[2]) Du, o Herr, hast uns mit deinem Blute erkauft aus allen Stämmen, Völkern und Nationen; Du hast uns zu einem Königreiche für unsern Gott gemacht, damit wir herrschen[3]). Dein, o Herr, ist die Macht, dein ist das Reich und dein ist der Ruhm von deinen Werken."

Hierauf befahl Seine Majestät den Engeln, alle Seelen, welche im Fegfeuer litten, herbeizuholen; und in einem Augenblicke standen diese alle vor Ihm. Gleichsam zur Festfeier der Erlösung wurden diese Seelen durch den Erlöser selbst von den Peinen, die sie noch zu leiden gehabt hätten, befreit und gleich den Seelen der übrigen Gerechten durch die beseligende Anschauung verherrlicht. So wurden an diesem Tage durch die Gegenwart des Königs diese beiden Gefängnisse, die Vorhölle und das Fegfeuer, von ihren Bewohnern vollständig geräumt.

1462. Nur für die Verdammten in der Hölle war dieser Tag eine Zeit des Schreckens; denn durch Anordnung des Allerhöchsten geschah es, daß Alle es inne wurden und fühlten, wie der Erlöser zur Vorhölle hinabstieg, gleichwie auch die heiligen Altväter

---

[1]) Psalm 23, 7. 8. [2]) Offenb. 5, 12. [3]) Ebend. V. 9 f.

und Gerechten den Schrecken inne wurden, in welchen dieses Geheimniß die Teufel und Verdammten versetzte. Die bösen Geister waren noch ganz niedergeschmettert und zerschlagen in Folge ihrer auf dem Kalvarienberge erlittenen Niederlage (wovon ich oben[1]) gesprochen habe). Als sie nun aber die Stimme der Engel hörten (d. h. auf die Weise, wie Geister sprechen und hören), welche vor ihrem Könige auf dem Wege zur Vorhölle einhergingen, so geriethen sie auf ein Neues in Bestürzung und Furcht und verkrochen sich, gleich den Schlangen, welche verfolgt werden, in die entferntesten Schlupfwinkel der Hölle. Die verdammten Seelen aber traf Beschämung, weil sie zu ihrem größten Ärger erkannten, daß sie sich getäuscht haben und der Erlösung verlustig seien, woraus die Gerechten Vortheil gezogen haben. Weil aber Judas und der böse Schächer erst vor Kurzem in die Hölle gekommen waren und an dieser Unglücksstätte einen besonders qualvollen Platz einnahmen, so litten sie auch größere Qualen und mußten die Wuth der Teufel gegen sich besonders fühlen. Die bösen Geister aber faßten den Entschluß, soviel es von ihnen abhange, die Christen, welche ihren katholischen Glauben bekennen, besonders zu verfolgen und zu peinigen, und jene, welche denselben verleugnen und davon abfallen, ärger zu mißhandeln; denn selbst nach dem Urtheile der bösen Geister verdienen alle diese größere Züchtigungen als die Ungläubigen, denen der Glaube gar nicht verkündigt worden ist.

1463. Von all diesen Geheimnissen und anderen verborgenen Dingen, welche ich zu erklären außer Stande bin, erhielt die große Herrin der Welt in ihrem einsamen Gemache Kenntniß und eine besondere Anschauung. Diese Erkenntniß verschaffte dem höheren Theile des Geistes, worin sie dieselbe empfing, eine wunderbare Freude; allein ihrem jungfräulichen Leibe, ihren Sinnen und dem niederen Theile der Seele theilte sich diese nicht mit, wie sie natürlicher Weise auf dieselben sich hätte ergießen können. Ja als Maria bemerkte, daß diese Freude ein wenig den niederen Theil der Seele erfasse, bat sie den ewigen Vater, Er möge diese Einwirkung hemmen; denn sie wollte dieselbe an ihrem Leibe nicht zulassen, solange der Leichnam ihres heiligsten Sohnes im Grabe ruhte und noch nicht

[1]) Nr. 1421.

verherrlicht war. Eine solche Aufmerksamkeit und Treue offenbarte die weiseste Mutter in ihrer Liebe zu ihrem Sohne und Herrn, sie, die da ein lebendiges, getreues und vollkommenes Abbild der mit der Gottheit verbundenen Menschheit Jesu Christi an sich darstellte. In Folge dieser zarten Aufmerksamkeit war sie an ihrer Seele mit Freuden erfüllt, am Leibe aber mit Schmerzen und Todespein, ähnlich wie dieß auch bei Christus, unserm Herrn, der Fall war. Bei dieser Anschauung verfaßte sie Loblieder, wodurch sie das Geheimniß dieses Triumphes und die liebevollste und weise Vorsehung des Erlösers verherrlichte, welcher als ein liebreicher Vater und allmächtiger König in eigener Person zur Besitzergreifung jenes neuen Reiches, das der himmlische Vater seinen Händen übergeben hatte, hinabsteigen und seine Unterthanen durch seine eigene Gegenwart befreien wollte, damit sie in Ihm selbst sich des Lohnes zu erfreuen beginnen, den Er für sie verdient hatte. Aus allen diesen und anderen Gründen war Maria, welche dieses Geheimniß klar erkannte, voll Freude und brachte als Gehilfin und Mutter des Siegers dem Herrn ihre Lobpreisungen dar.

Lehre,

welche mir die heiligste Jungfrau und Himmelskönigin Maria gab.

1464. Meine Tochter, merke wohl auf die in diesem Hauptstücke enthaltene Lehre; denn sie ist für dich besonders passend und nothwendig wegen des Standes, in welchen der Allerhöchste dich gesetzt hat, und wegen der Verpflichtung, welche dir obliegt, seine Liebe zu erwidern. Diese Verpflichtung besteht darin, daß du bei deinen Handlungen und Übungen und im Verkehre mit den Menschen, magst du nun als Vorgesetzte regieren und befehlen, oder als Untergebene gehorchen, kurz, daß du bei allen äußeren Beschäftigungen im innersten und oberen Theile der Seele die Aufmerksamkeit und den Hinblick auf den Herrn bewahrest und dich niemals abwendest vom Lichte des heiligen Geistes, welcher dir allezeit beisteht, um ununterbrochen mit dem Herrn zu verkehren. Mein heiligster Sohn will im Verborgenen deines Herzens jene Pfade sehen, welche dem Teufel verborgen bleiben und zu denen die Leidenschaften keinen Zutritt erlangen. Es sind dieß die Pfade, welche zu jenem Heiligthume führen, in das nur der Hohe-

priester eintritt,[1]) und wo sich die Seele des innigsten Verkehres mit ihrem Könige und Bräutigam erfreut, wenn sie anders, gänzlich mit sich allein beschäftigt und losgeschält, Ihm das Brautgemach zum Ausruhen bereitet. Dort wirst du deinen Herrn voll Güte, den Allerhöchsten ganz freigebig, deinen Schöpfer voll Barmherzigkeit, deinen süßen Bräutigam und Erlöser voll Liebe finden. Die Macht der Finsternisse und die Wirkungen der Sünde wirst du dort nicht zu fürchten haben; denn diese sind in jenem Reiche des Lichtes und der Wahrheit unbekannt. Aber die ungeordnete Liebe zum Sichtbaren und die Nachläßigkeit in Beobachtung des göttlichen Gesetzes verschließt diese Wege; jede Anhänglichkeit und unordentliche Regung der Leidenschaften versperrt sie; jede Sorge um nutzlose Dinge bereitet Hindernisse auf denselben, ganz besonders aber schadet die Unruhe des Gemüthes und der Mangel an Seelenfrieden und Ruhe des Herzens. Das Herz muß ganz einsam, rein und von Allem losgeschält sein, was nicht Licht und Wahrheit heißt.

1465. Du hast diese Lehre wohl vernommen und kennst sie aus Erfahrung, und überdieß habe ich sie dir an meinem Beispiele wie in einem klaren Spiegel gezeigt. Du hast gesehen, wie ich mich verhalten habe in den Schmerzen, Ängsten und Kümmernissen während des Leidens meines heiligsten Sohnes, sowie bei den Sorgen, Bemühungen, Anstrengungen und Beschäftigungen für die Apostel, für die Grablegung des Herrn und für die heiligen Frauen; und wie ich überhaupt im ganzen Verlaufe meines Lebens meine Handlungsweise einrichtete. Du hast gesehen, wie ich die äußeren Beschäftigungen mit den Beschäftigungen des Geistes so vereinigte, daß sie einander nicht hinderten und störten. Willst du darum in dieser Handlungsweise meinem Beispiele folgen, wie ich dieß von dir verlange, so ist es durchaus nothwendig, daß du weder durch den nothwendigen Verkehr mit den Menschen, noch durch die Beschäftigungen deines Standes, noch durch die Armseligkeiten des Lebens in der Verbannung, noch durch die Versuchungen und die Bosheit des Teufels in deinem Herzen irgend eine Anhänglichkeit aufkommen lassest, welche dich hindern, oder einen Gedanken, welcher dich zerstreuen würde. Merke wohl, meine Tochter, wenn du in diesem Streben

---

[1]) Hebr. 9, 7.

nicht recht wachsam bist, so wirst du viele Zeit verlieren, unendlich viele und außerordentliche Gnaden verschleudern, die höchsten und heiligsten Absichten des Herrn vereiteln und überdieß mich und die heiligen Engel betrüben, da wir insgesammt wünschen, daß du mit uns verkehrst. Du wirst die Ruhe des Geistes, die Tröstungen deiner Seele, gar manche Grade der Gnade, die heißersehnte Vermehrung der göttlichen Liebe und endlich auch noch eine überreiche Belohnung im Himmel verlieren. Da siehst du, wie wichtig es für dich ist, auf mich zu hören und mir in Allem zu gehorchen, worüber ich mit mütterlicher Herablassung dich unterweise. Erwäge und betrachte dieß, meine Tochter, und merke in deinem Innern auf meine Worte, damit du dieselben durch meine Vermittlung und durch die Gnade Gottes auch im Werke ausübest. Auch ermahne ich dich, daß du mir in jener treuen Liebe nachfolgest, mit der ich die Wonne und den Jubel zurückhielt, um meinem Herrn und Lehrmeister nachzufolgen und Ihn dafür sowie für die Wohlthat zu preisen, welche Er den Heiligen in der Vorhölle dadurch erwies, daß seine heiligste Seele hinabkam, um sie zu befreien und mit Freude über seine Anschauung zur erfüllen; denn das waren lauter Werke seiner unendlichen Liebe.

Sechsundzwanzigstes Hauptstück.

Die Auferstehung unsers Erlösers Jesu Christi. Er erscheint mit den heiligen Altvätern der Vorhölle seiner heiligsten Mutter.

1466. Die heiligste Seele unsers göttlichen Erlösers verweilte vom Freitag nachmittags $3^1/_2$ Uhr bis zum kommenden Sonntag morgens 3 Uhr in der Vorhölle. In dieser Stunde kehrte der Heiland wieder zum Grabe zurück, und zwar als siegreicher Fürst begleitet von den Engeln, die Er mit sich führte, und von den Heiligen, die Er aus jenen unterirdischen Gefängnissen als seine Siegesbeute und die Trophäen seines glorreichen Triumphes befreit hatte, während Er seine rebellischen Feinde überwunden und gezüchtigt zurückließ. Beim Grabe aber standen viele andere Engel, welche dasselbe bewachten und den heiligen, mit der Gottheit vereinigten Leib anbeteten.

Einige dieser Engel hatten auf Anordnung ihrer großen Königin die Reliquien des von ihrem heiligsten Sohne vergossenen Blutes, die Stückchen des von den Wunden abgerissenen Fleisches, die von seinem göttlichen Angesichte und Haupte ausgerissenen Haare und alles Übrige aufgesammelt, was zum Schmucke und zur vollkommenen Unversehrtheit seines heiligsten Leibes gehörte. Auf alles dieses erstreckte sich die Sorgfalt der Mutter der Weisheit. Die Engel bewahrten dann diese Reliquien, indem ein jeder an dem Theile sich erfreute, den er aufzusammeln das Glück hatte. Vor Allem aber wurde den heiligen Altvätern der Leib ihres Erlösers gezeigt, und zwar so verwundet, zerschlagen und entstellt, wie ihn die Grausamkeit der Juden zugerichtet hatte. Da sie den entseelten Leib des Herrn sahen, beteten ihn alle Patriarchen und Propheten nebst den andern Heiligen an. Sie bekannten abermals, wie das menschgewordene Wort in Wahrheit unsere Krankheiten und Schmerzen auf sich genommen,[1]) für unsere Schulden überflüssige Bezahlung geleistet und der Gerechtigkeit des ewigen Vaters für das, was wir verdient haben, genug gethan hat, während Er selbst höchst rein und sündelos war. Hier sahen die Stammeltern Adam und Eva das durch ihren Ungehorsam angerichtete Verderben, den so theueren Preis des Rettungsmittels, sowie die unermeßliche Güte des Erlösers und seine große Barmherzigkeit. Die Patriarchen und Propheten erkannten und sahen nun, wie ihre Weissagungen und das Hoffen auf die Verheißungen Gottes erfüllt waren. Und da sie in der Verherrlichung ihrer Seelen die Wirkung der überreichen Erlösung wahrnahmen, so priesen sie den Allmächtigen, den Heiligen der Heiligen, daß Er in so wunderbarer Ordnung und Weisheit die Erlösung gewirkt habe.

1467. Hierauf wurden vor den Augen aller dieser Heiligen durch den Dienst der Engel dem heiligsten Leibe Jesu alle von ihnen aufgesammelten Theile und Reliquien wieder zurückgegeben, so daß er seine natürliche Vollständigkeit und Vollkommenheit wieder erlangte. Im nämlichen Augenblicke vereinigte sich die heiligste Seele des Herrn wiederum mit dem Leibe und verlieh ihm damit zugleich ein unsterbliches Leben und die Glorie. Anstatt der

[1]) Isai. 53, 4.

Linnen und Salben, womit er zum Begräbniß zubereitet worden war, wurde er jetzt mit den vier Gaben der Glorie bekleidet, nämlich mit der Klarheit, Leidensunfähigkeit, Behendigkeit und Feinheit. Diese Gaben gingen von der Seele unseres gütigsten Jesus auf seinen mit der Gottheit vereinigten Leib über. Sie gebührten demselben freilich schon seit dem ersten Augenblicke seiner Empfängniß als Erbe und als natürliche Ausstattung, weil seine heiligste Seele schon damals im Stande der Verklärung sich befand und seine ganze unschuldige Menschheit mit der Gottheit vereinigt war; allein sie wurden damals noch zurückgehalten, so daß sie sich dem reinsten Leibe nicht mittheilen konnten, damit dieser noch leidensfähig bleibe und der Herr für uns die Glorie dadurch verdiene, daß Er seinem eigenen Leibe die Glorie vorenthielt, wie ich dieß an seinem Orte erwähnt habe.[1]) Bei der Auferstehung nun wurden ihm diese Gaben aus Gerechtigkeit wieder zurückgegeben und zwar in dem Grade und Verhältnisse, wie dieß der Herrlichkeit der Seele und ihrer Vereinigung mit der Gottheit entsprach. Weil aber die Herrlichkeit der heiligsten Seele Christi, unsers Herrn, von unserer beschränkten Fassungskraft nicht begriffen und geschildert werden kann, so ist es auch unmöglich, durch Worte oder Beispiele die Herrlichkeit und Gaben seines vergöttlichten Leibes vollkommen genau zu beschreiben. Denn im Vergleiche mit seiner Reinheit ist selbst der Krystall dunkel. Das ihm innewohnende und von ihm ausstrahlende Licht übertrifft das der übrigen verherrlichten Leiber ebenso weit, als der Tag die Nacht, ja selbst mehr als tausend Sonnen einen einzigen Stern. Ja würde man die Schönheit aller Geschöpfe in einer Creatur zusammen vereinigen, so würde sie, mit der Schönheit des Leibes Christi verglichen, als etwas Häßliches erscheinen; kurz in der ganzen Schöpfung finden wir kein Gleichniß, um die Herrlichkeit des auferstandenen Heilandes anschaulich zu machen.

1468. Die Vortrefflichkeit dieser Gaben übertraf bei der Auferstehung bei Weitem jene Herrlichkeit, welche sie bei der Verklärung und andern Gelegenheiten hatten, da unser Herr Jesus Christus, wie ich im Verlaufe dieser Geschichte gesagt habe,[2]) sonst noch seine

---

[1]) II. Band Nr. 147.

[2]) Siehe II. Band Nr. 695 und oben Nr. 851 und 1099.

Herrlichkeit offenbarte. Denn damals nahm der Herr diese Verklärung nur vorübergehend an, und so, wie es dem besonderen Zwecke der Verklärung entsprach; jetzt aber besaß Er sie in ihrer Fülle, um sich in Ewigkeit derselben zu erfreuen. Vermöge der Leidensunfähigkeit war er über jeden Einfluß einer erschaffenen Macht erhaben: keine Macht konnte ihn mehr verändern oder beschädigen. Vermöge der Feinheit wurde die schwere und irdische Materie so geläutert, daß er, gleich als wäre er ein körperloser Geist, andere Körper zu durchdringen vermochte, ohne von denselben aufgehalten zu werden. So ging er durch den Stein des Grabes, ohne ihn von der Stelle zu bewegen oder zu zertheilen, wie er auf ähnliche Weise aus dem jungfräulichen Schoße seiner reinsten Mutter hervorgegangen war. Die Behendigkeit benahm ihm jede Schwerfälligkeit und Trägheit der Materie, in der Art, daß er sich leichter als selbst die körperlosen Engel bewegen und aus sich selbst schneller, als jene, von einem Orte zum andern gelangen konnte, wie dieß bei den Erscheinungen vor den Aposteln und bei andern Gelegenheiten geschah. Die heiligen Wunden, welche ehedem seinen heiligsten Leib entstellt hatten, erschienen an den Füßen, an den Händen und an der Seite so schön und herrlich strahlend, daß sie durch die Mannigfaltigkeit ihrer Pracht die Herrlichkeit und Anmuth des heiligsten Leibes noch erhöhten. In dieser ganzen Schönheit und Herrlichkeit nun erstand unser Heiland aus dem Grabe. Und in Gegenwart der Heiligen und Patriarchen versprach Er dem ganzen Menschengeschlechte die allgemeine Auferstehung, als eine Wirkung der seinigen, und zwar so, daß jeder Mensch mit demselben Fleische und Leibe, die ihm gehören, auferstehen und alle Gerechten darin verherrlicht werden. Und um ein Unterpfand dieser Verheißungen zu geben und gleichsam Bürgen für die allgemeine Auferstehung aufzustellen, befahl Seine Majestät den Seelen von vielen daselbst anwesenden Heiligen, sich mit ihren Leibern zu vereinigen und dieselben zu einem unsterblichen Leben zu erwecken.[1]) Augenblicklich

[1]) Daß jene Heiligen, welche nach dem Tode Christi aus ihren Gräbern erstanden, nicht wieder starben, sondern mit dem göttlichen Heilande in den Himmel auffuhren und daselbst die vollkommene Verherrlichung der Seele und des Leibes genießen, ist die Ansicht der ältesten und angesehensten Kirchenlehrer, wie Dr. W. Reischl (zu Matth. 27, 52) bemerkt. Auch nehmen

vollzogen diese Seelen den göttlichen Befehl und erweckten ihre Leiber, wie der heilige Matthäus dieses Geheimniß, aber an einer etwas früheren Stelle, berichtet.[1]) Unter den Auferweckten befanden sich die hl. Anna, der hl. Joseph, der hl. Joachim und andere von den Altvätern und Patriarchen, welche sich durch ihren Glauben und ihre Hoffnung auf die Erlösung besonders ausgezeichnet, nach derselben mit größerer Sehnsucht verlangt und den Herrn besonders eifrig darum angefleht hatten. Zur Vergeltung für diese Werke gelangten sie nun schon zum Voraus zur Auferstehung und zur Verherrlichung ihrer Leiber.

1469. O wie mächtig und wunderbar, wie siegreich und stark hat sich da der „Löwe von Juda",[2]) der Sohn Davids gezeigt! Niemals hat sich ein Mensch so schnell vom Schlafe erhoben, als Christus vom Tode. Auf sein befehlendes Wort vereinigten sich unverzüglich die ausgetrockneten und zerstreuten Gebeine jener schon längst Verstorbenen. Das bereits zum Staube vermoderte Fleisch erneuerte sich, fügte sich an die Gebeine und stellte so das ehemalige Dasein wieder her, und zwar vervollkommnet durch die Gaben der Verklärung, welche dem Leibe aus der verklärten, das Leben mittheilenden Seele zukamen. In einem einzigen Augenblicke standen diese wiedererweckten Heiligen in der Umgebung ihres Wiederherstellers da, aber klarer und strahlender als selbst die Sonne, rein, schön, durchsichtig und behende, um Ihm überallhin zu folgen. Und so geben sie uns durch ihr Glück die Sicherheit in der Hoffnung, daß auch wir in unserm eigenen Fleische und mit unsern Augen, nicht aber mit andern, unsern Erlöser schauen werden, wie dieß Job[3]) zu unserm Troste geweissagt hat.

Die erhabene Königin des Himmels erkannte alle diese Geheimnisse und hatte auch durch die im Speisesaal ihr zu Theil gewordene Vision Antheil an denselben. Und im nämlichen Augenblicke, da die heilige Seele Christi in ihren Leib einging und ihm

---

Viele an, daß der hl. Joseph, der hl. Joachim und die hl. Anna zu diesen Glückseligen gehören. Hinsichtlich der hl. Anna haben die Postulatoren beim Seligsprechungsproceß der ehrwürdigen Schwester Maria von Agreda einige Schwierigkeiten gelöst. D. Übers.

[1]) Matth. 27, 52. [2]) Psalm 3, 5. [3]) Job 19, 26.

das Leben mittheilte, theilte sich auch in entsprechender Weise dem Leibe der reinsten Mutter die Freude mit, welche nach dem im vorangehenden Hauptstücke Gesagten in ihrer heiligsten Seele zurückgehalten und darin sozusagen zurückgedrängt wurde, weil sie die Auferstehung ihres heiligsten Sohnes abwarten wollte. Diese Gnadenerweisung war aber so groß, daß sie dadurch ganz und gar vom Zustande der Pein in den der Freude, von dem der Traurigkeit in den der Wonne, von dem des Schmerzes in den des namenlosen Jubels und des Trostes versetzt wurde. Zur selben Stunde kam der heilige Evangelist Johannes, um Maria zu besuchen und sie wie Tags zuvor in ihrer schmerzvollen Einsamkeit zu trösten. Allein wider alles Erwarten fand er sie voll Glanz und mit den Gaben der Glorie ausgerüstet, während sie zuvor von Traurigkeit ganz entstellt und fast unkenntlich gewesen war. Von Bewunderung hingerissen schaute der heilige Apostel Maria mit großer Ehrfurcht an und zweifelte nun nicht mehr, daß der Herr bereits auferstanden sei, weil die göttliche Mutter vor Freude ganz verjüngt war.

1470. Durch diesen neuen Jubel und durch die heiligen Handlungen, welche Maria bei der Anschauung so hocherhabener Geheimnisse vollbrachte, begann die große Herrin sich auf die nahe bevorstehende Anschauung ihres Sohnes vorzubereiten. Während aber U. L. Frau mit Acten des Lobes, mit Preisgesängen und Bitten sich beschäftigte, fühlte sie in sich, außer der Freude, welche sie empfand, noch eine andere außerordentliche Gnadenwirkung, nämlich eine Art Jubel und himmlischer Wonne, welche auf wunderbare Weise den Schmerzen und Peinen entsprach, die sie während des Leidens ihres göttlichen Sohnes empfunden hatte. Jedoch war diese Gunsterweisung von anderer und mehr erhabener Art, als die Rückwirkung der Freude, welche sozusagen naturgemäß von ihrer Seele auf den Leib überströmte. Außer diesen wunderbaren Wirkungen fühlte sie bald noch eine weitere, dritte Gunsterweisung und kostete dadurch neue und göttliche Gnadenbezeigungen. Sie fühlte nämlich, wie ihr ein neues Licht mit jenen Eigenschaften eingegossen wurde, welche der beseligenden Anschauung vorangehen. Ich halte mich aber bei der Erklärung desselben nicht länger auf, weil ich dieß schon im ersten Theile gethan habe, wo ich mich auf diesen

Gegenstand einließ.[1]) In diesem zweiten Theile füge ich nur noch dieses Eine bei, daß U. L. Frau die genannten Gnaden jetzt in reichlicherem Maße und auf erhabenere Weise empfing, als dieß sonst geschehen war. Denn jetzt waren die Leiden ihres heiligsten Sohnes und die von der göttlichen Mutter dabei erworbenen Verdienste vorangegangen; der Menge der Schmerzen aber entsprechen auch die Tröstungen, die sie aus der Hand ihres allmächtigen Sohnes empfing.

1471. Nachdem die allerseligste Jungfrau Maria auf solche Weise vorbereitet war, trat der auferstandene Heiland Jesus Christus voll Herrlichkeit, und begleitet von allen Heiligen und Patriarchen, zu ihr ein. Die allezeit demüthige Königin warf sich zur Erde nieder und betete ihren heiligsten Sohn an. Seine Majestät aber richtete sie auf und drückte sie an sein Herz. Durch diese Berührung (welche vorzüglicher war, als jene, womit Magdalena die Menschheit Christi und seine heiligsten Wundmale zu berühren gewünscht hatte) empfing die jungfräuliche Mutter eine außerordentliche Gnade, deren nur sie, als die vom Gesetz der Sünde ausgenommene, fähig war. Dieselbe war nicht die größte unter den Gnaden, die Maria an diesem Tage empfing, sie war aber doch so groß, daß sie dieselbe nicht zu empfangen vermocht hätte, wenn sie nicht durch die Engel und durch den Herrn selbst gestärkt worden wäre, daß die Kräfte sie nicht verließen. Diese Gnadenerweisung bestand darin, daß der glorreiche Leib des Sohnes den seiner reinsten Mutter in sich einschloß, indem Er sich mit dem ihrigen durchdrang, oder jenen mit sich durchdrang, geradeso, wie wenn eine Krystallkugel die Sonne in sich aufnähme und durch das Licht derselben ganz mit Glanz und Schönheit erfüllt würde. Gerade so war der Leib U. L. Frau mit dem Leibe ihres Sohnes mittelst dieser ganz göttlichen Berührung vereinigt; und diese Berührung bildete die Pforte, wodurch Maria zur Erkenntniß der Herrlichkeit der Seele und des heiligsten Leibes des Herrn einging.[2]) Durch diese außerordentlichen Gnaden stieg der Geist

---

[1]) I. Band Nr. 620 ff.

[2]) Die Geisteslehrer sprechen von gewissen Gnadenerweisungen, welchen sie die Benennung „Berührung durch Gott" beilegen. „Diese bestehen in einer wahren und wirklichen, aber rein geistigen Sensation, wodurch die Seele Gott in ihrem Innern fühlt und Ihn mit großer Wonne kostet." Scaramelli,

der großen Königin wie auf ebensovielen Stufen unaussprechlicher Gaben empor zur Erkenntniß der verborgensten Geheimnisse. Und während sie sich noch auf diesen Stufen befand, vernahm sie eine Stimme, welche ihr zurief: „Steige höher herauf, meine Freundin!“ In Kraft dieser Worte wurde Maria ganz umgestaltet: Sie schaute in klarer, unverhüllter Anschauung die Gottheit; und in ihr fand sie, wenn auch nur vorübergehend, die Ruhe und den Lohn für alle ihre Peinen und Schmerzen. Allein hier muß ich stillschweigen; denn weder Worte noch Geisteskräfte sind irgendwie im Stande, auszudrücken, was Maria in dieser beseligenden Anschauung erfahren und empfunden hat. Es war dieß die höchste und erhabenste aller Visionen, welche die heiligste Jungfrau bis zu dieser Stunde gehabt hatte. Feiern wir darum diesen Tag mit Bewunderung und Lobeserhebungen, mit Glückwünschen, Liebe und demüthiger Danksagung für Alles, was Maria uns verdient hat, sowie für alle Freuden und Ehren, welche sie selbst an diesem Tage genossen hat.

1472. Die allerseligste Jungfrau erfreute sich einige Stunden lang, mit ihrem allerheiligsten Sohne vereint, der wonnevollen Anschauung der Wesenheit Gottes; wie sie an den Leiden Jesu theilgenommen hatte, so nahm sie jetzt theil an seiner Glorie. Dann kehrte sie von dieser Vision auf der nämlichen Stufenleiter zurück, auf welcher sie zu derselben emporgestiegen war; und als diese Gunstbezeigung ganz zu Ende war, ruhte sie wiederum, auf dem linken Arme ihres Sohnes, d. i. auf seine heiligste Menschheit gelehnt, aus, während sie durch seine Rechte, d. i. durch seine Gottheit mit andern Gnaden erfreut wurde. [1]) Sie verweilte mit ihrem Sohne in süßesten Gesprächen über die erhabensten Geheimnisse seines Leidens und seiner Verherrlichung. Bei diesen Unterredungen wurde sie

---

Anleitung z. myst. Theologie I. Thl. 3. Abtheil. S. 94. — Bei der heiligsten Jungfrau fand diese Gunsterweisung nach dem hier Gesagten in unvergleichlich höherem Maße statt, so daß auch der heiligste Leib ihren reinsten Leib durchdrang. Hiebei gelten aber die Worte des heil. Thomas von Aquin: Corpus Christi non habuit ex subtilitatis dote, quod possit esse simul cum alio corpore in eodem loco, sed hoc factum est virtute Divinitatis post resurrectionem, sicut in nativitate. (Suppl. q. 83. a. 2. ad 1.)

[1]) Hohel. 2, 6.

auf's Neue vom Weine der göttlichen Liebe trunken, den sie ohne Maß an seiner Quelle selbst trank. So viel nur immer ein bloßes Geschöpf zu empfangen im Stande ist, wurde der reinsten Jungfrau Maria an diesem Tage im Überflusse gegeben; denn nach unserer Auffassungsweise zu sprechen, wollte Gottes Gerechtigkeit gleichsam das Unrecht wieder gut machen (ich gebrauche diesen Ausdruck, weil ich mich nicht besser zu erklären vermag), welches einer so reinen und ganz sündelosen Creatur widerfahren war, indem sie die Schmerzen und Martern der Passion Christi zu erdulden hatte; denn, wie ich oben öfters gesagt habe, waren ihre Schmerzen dieselben, wie die unseres Heilandes Jesu Christi. Bei der Auferstehung aber wurden der göttlichen Mutter die Freuden und Gnadenerweise Gottes in dem Maße zu Theil, als sie zuvor gelitten hatte.

1473. Nach diesen Vorgängen (aber immer noch im höchst erhabenen Zustande) wandte sich die große Herrin an die anwesenden heiligen Patriarchen und Gerechten. Sie erkannte alle insgesammt und jeden einzelnen insbesondere nach ihrem Range und redete sie auf entsprechende Weise an, indem sie sich mit ihnen freute und den Allerhöchsten um dessentwillen pries, was seine freigebige Barmherzigkeit an jedem aus ihnen gewirkt hatte. Gegen ihre heiligen Eltern Joachim und Anna, ihren Bräutigam Joseph und den Täufer Johannes äußerte sie eine ganz besondere Freude und redete sie einzeln an. Dann that sie dieß auch gegen die Patriarchen und Propheten und die Stammeltern Adam und Eva. Diese aber warfen sich insgesammt vor der heiligsten Herrin nieder und anerkannten sie als die Mutter des Welterlösers, als die Ursache ihres Heiles und die Gehilfin bei ihrer Erlösung. Als solcher wollten sie ihr nach Anordnung der göttlichen Weisheit auch die geziemende Huldigung und Ehrfurcht bezeigen. Allein die Königin der Tugenden und die Lehrmeisterin der Demuth warf sich selbst zur Erde nieder und erwies den Heiligen die ihnen gebührende Verehrung. Und der Herr ließ dieß geschehen, und zwar deßhalb, weil die Heiligen, obwohl sie der Gnade nach unter Maria standen, doch dem Stande der Beseligung nach, vermöge dessen sie bereits eine unwandelbare und ewige Glorie besaßen, über sie erhaben waren, da die Mutter der Gnade noch im sterblichen Leben und auf der Pilgerfahrt weilte und den Stand der Vollendung noch nicht

erreicht hatte. Diese Unterredung mit den heiligen Altvätern in Gegenwart unsers Erlösers Jesu Christi dauerte längere Zeit. Endlich lud U. L. Frau alle anwesenden Engel und Heiligen ein, den Sieger über Tod, Sünde und Hölle zu lobpreisen, worauf Alle insgesammt neue Loblieder, Psalmen und Preisgesänge anstimmten. Unterdessen nahte die Stunde heran, wo der auferstandene Heiland auch Andere mit seiner Erscheinung beglücken wollte; hierüber werde ich aber im folgenden Hauptstücke sprechen.

Lehre,

welche mir die allerseligste Jungfrau Maria gegeben hat.

1474. Meine Tochter, deine Besorgniß, daß du die inneren Erleuchtungen über die hocherhabenen Geheimnisse, wie du sie eben beschrieben hast, mit Worten nicht vollständig wiederzugeben vermagst, soll dir zur Freude gereichen. Es ist ja ein Sieg für die Creatur und ein Ruhm für den Allerhöchsten, wenn sich das Geschöpf von der Größe so erhabener Geheimnisse, welche im sterblichen Fleische bei Weitem nicht vollständig durchschaut werden können, als besiegt erklärt.

Beim Leiden meines heiligsten Sohnes habe ich seine Schmerzen mitempfunden; und wenn ich auch nicht wirklich das Leben dabei verlor, so empfand ich doch geheimnißvoller Weise die Schmerzen des Todes. Dieser Todesart aber entsprach bei mir auch eine wunderbare und geheimnißvolle Auferstehung zu einem höheren Zustande der Gnade und des Handelns. Und weil die Wesenheit Gottes unendlich ist, so bleibt, wenn die Creatur auch noch so großen Antheil daran hat, immer noch weit mehr zum Erkennen, Lieben und Genießen übrig. Damit du aber jetzt schon mit Hilfe des eigenen Urtheils aus der Erwägung über die Gaben des verherrlichten Leibes Einiges von der Herrlichkeit Christi, meines Herrn, und jener, welche ich und die Heiligen genießen, abnehmen könnest, will ich dir den Grundsatz darlegen, wornach du hiebei von den Gaben des Leibes auf die der Seele schließen kannst. Wie dir nämlich schon bekannt ist, bestehen die letzteren im Schauen, im Besitze und im Genusse (videre, comprehendere, frui). Die Gaben des Leibes sind die schon wiederholt angeführten, nämlich die Klarheit, Leidensunfähigkeit, Feinheit und Behendigkeit (claritas, impassibilitas, subtilitas, agilitas).

1475. Durch jedwedes gute und verdienstliche Werk, welches ein Mensch im Stande der Gnade verrichtet hat, erlangt jede einzelne dieser Gaben einen entsprechenden Zuwachs, und bestände das Werk auch in weiter nichts, als im Aufheben eines Strohhalms oder im Darreichen von einem Trunke Wassers aus Liebe zu Gott. Durch jedwedes dieser ganz unbedeutenden Werke wird der Mensch, wenn er einmal in die Seligkeit eingeht, eine Klarheit erlangen, welche die Klarheit vieler Sonnen übertrifft. Was die Leidensunfähigkeit anbelangt, so wird er der Verwesung und Zersetzung, welcher sonst alle irdischen Dinge und also auch die Menschen unterworfen sind, so sehr entzogen, daß alle menschliche Sorgfalt und Stärke nicht im Stande wäre, die Verwesung und überhaupt alle schädlichen Einflüsse in ähnlicher Weise vom Menschen abzuhalten. Vermöge der Feinheit gelangt sie dahin, daß sie über Alles, was ihr etwa hindernd im Wege stehen könnte, erhoben wird und eine neue Kraft erhält, Alles, was sie will, zu durchdringen. Durch die Gabe der Behendigkeit erlangt sie für jedwedes verdienstliche Werk die Fähigkeit, sich leichter und schneller zu bewegen, als die Vögel, die Winde und alle thätigen Creaturen, wie z. B. das Feuer und die übrigen Elemente, welche ihrem natürlichen Mittelpunkte zustreben. Aus dem Zuwachse nun, welchen man hinsichtlich der Gaben des Leibes sich verdient, kannst du auf den Zuwachs bei den Gaben der Seele schließen, weil die ersteren den letzteren entsprechen und aus denselben hervorgehen. Denn in der beseligenden Anschauung erlangt der Mensch für jegliches Verdienst eine größere Klarheit und Erkenntniß von den göttlichen Eigenschaften und Vollkommenheiten, als alle Gelehrten und Weisen der Kirche in diesem sterblichen Leben je besessen haben. Ebenso wird auch die Gabe des Besitzes oder des Innehabens des göttlichen Gegenstandes vermehrt. Denn in Folge des Besitzes und der Festigkeit, womit man dieses höchste und unendliche Gut umfängt, wird dem Gerechten eine neue Sicherheit und eine Ruhe verliehen, die unschätzbarer ist als der Besitz alles dessen, was die Geschöpfe an Kostbarkeiten, Reichthümern, Ergötzlichkeiten und Freuden gewähren, selbst wenn man alles dieses ohne Furcht vor einem Verluste als Eigenthum besäße. Vermöge der Gabe des Genusses, welches die dritte der Seele verliehene Gabe ist, werden dem Gerechten zum Lohne für jedes noch so gering-

fügige Werk, das er aus Liebe verrichtet hat, im Himmel so erhabene Grade der genießenden Liebe verliehen, daß auch die größte Zuneigung des Herzens, welche die Menschen im Leben gegen das Sichtbare tragen, mit diesem Zuwachse niemals verglichen werden kann; und ebenso ist auch die daraus entspringende Wonne mit nichts von dem zu vergleichen, was in diesem sterblichen Leben zu finden ist.

1476. Gehe nun, meine Tochter, in deiner Betrachtung weiter und mache aus diesen so wunderbaren Belohnungen, welche einem einzigen für Gott vollbrachten Werke entsprechen, den richtigen Schluß auf die große Belohnung der Heiligen, welche aus Liebe zu Gott so heroische und großartige Werke vollbracht und so grausame Qualen und Martern erduldet haben, wie das in der heiligen Kirche bekannt ist. Ist nun aber dieß schon bei den Heiligen der Fall, die doch bloße Menschen und der Sünde und den Unvollkommenheiten unterworfen waren, welche am verdienstlichen Handeln hindern, so denke einmal, und zwar mit aller dir möglichen Aufmerksamkeit, darüber nach, welches die Herrlichkeit meines heiligsten Sohnes sei, und du wirst alsdann einsehen, wie wenig die menschliche Fassungskraft zumal im sterblichen Leben im Stande ist, dieses Geheimniß nach Gebühr zu verstehen und sich von der unermeßlichen Größe der Herrlichkeit Jesu Christi eine entsprechende Vorstellung zu bilden. Die heiligste Seele meines Herrn war in seiner göttlichen Person mit der Gottheit wesenhaft vereinigt, und es war eine aus der hypostatischen Vereinigung hervorgehende Folge, daß der unermeßliche Ocean der Gottheit sich in diese Seele ergoß und sie beseligte; hatte ja doch die Gottheit ihre eigene Wesenheit dieser Seele auf unaussprechliche Weise mitgetheilt. Die heiligste Seele Jesu hatte zwar diese Glorie nicht zu verdienen gehabt; sie wurde ihr schon im ersten Augenblicke der Empfängniß in meinem Schoße als nothwendige Folge der hypostatischen Vereinigung verliehen. Allein die Werke, welche der Herr nachher, während der drei und dreißig Jahre verrichtet hat: seine Geburt in Armuth, sein Leben in Mühsalen, seine Liebe im Wandel, seine Mühen bei allen Tugenden, seine Predigt, sein Unterricht, sein Leiden, seine Verdienste, die Erlösung des ganzen Menschengeschlechtes, die Stiftung der Kirche und Alles, was Er nach der Lehre der katholischen Kirche sonst

noch gethan hat: alle diese Werke, sage ich, verdienten die Verherrlichung des reinsten Leibes meines Sohnes; und diese entsprach der Herrlichkeit seiner Seele. Alles dieß ist aber unaussprechlich und unendlich erhaben; die Offenbarung desselben ist für das ewige Leben vorbehalten. Und wie an meinem Sohne und Herrn, so hat der mächtige Arm des Allerhöchsten verhältnißmäßig auch an mir als an einem bloßen Geschöpfe Großes gethan, in Folge dessen ich die Schmerzen und Peinen der Passion alsbald vergaß. Dasselbe war auch bei den Altvätern der Vorhölle der Fall und ist es auch bei den übrigen Heiligen, wenn sie den Lohn empfangen. Ich vergaß die bitteren Schmerzen, die ich erduldet hatte; denn das Übermaß der Freude verscheuchte alle Pein; indeß ist dem Auge meines Geistes niemals entschwunden, was mein Sohn für das Menschengeschlecht gelitten hat.

Siebenundzwanzigstes Hauptstück.

Unser Heiland erscheint nach seiner Auferstehung den heiligen Frauen und den Aposteln zu verschiedenen Malen. Diese Heiligen geben der Himmels-Königin davon Kunde. Maria hört sie mit großer Klugheit an.

1477. Nachdem unser auferstandener und verherrlichter Heiland Jesus Christus seine heiligste Mutter besucht und mit Herrlichkeit erfüllt hatte, beschloß Seine Majestät, als liebevoller Vater und Hirte die Schäflein seiner Heerde, die durch das Ärgerniß bei seinem Leiden in Bestürzung gerathen und zerstreut worden waren, wieder zu sammeln. Hiebei begleiteten Ihn allezeit die heiligen Altväter und alle jene Seelen, welche Er aus der Vorhölle und dem Fegfeuer befreit hatte; indeß waren diese heiligen Seelen bei den Erscheinungen des Herrn nicht sichtbar; nur unsere große Herrin erblickte und erkannte sie und redete mit allen, und zwar in der ganzen Zeit, welche von der Auferstehung bis zur Himmelfahrt ihres heiligsten Sohnes verstrich. Der auferstandene Heiland war, wenn Er nicht gerade Andern erschien, immer bei seiner heiligsten Mutter im Speisesaal, und die heiligste Herrin verließ während jener vierzig Tage den Speisesaal nie. Hier erfreute

sie sich des Anblickes des Welterlösers und der Chöre der Propheten und Heiligen, von denen der König und die Königin umgeben waren. Bevor sich der auferstandene Heiland den Aposteln offenbarte, erschien Er den heiligen Frauen, nicht etwa, weil diese schwächer waren, sondern weil sie im Glauben und in der Hoffnung auf die Auferstehung stärker waren; denn dadurch hatten sie die Gnade verdient, den auferstandenen Heiland zuerst zu sehen.

1478. Der heilige Evangelist Markus erzählt,[1]) Maria Magdalena und Maria, die Mutter Josephs, haben aufmerksam beobachtet, wo der Leichnam Jesu hingelegt worden sei. Nachdem sie sich hierüber vergewissert hatten, verließen sie mit andern heiligen Frauen am Abende des Samstags das Abendmahlshaus und gingen in die Stadt, um abermals wohlriechende Salben einzukaufen. Sie wollten nämlich am folgenden Tage in aller Frühe zum Grabe zurückkehren, um den heiligsten Leib ihres Meisters anzubeten und ihn zugleich nochmal zu salben.[2]) Am Sonntag Morgen nun, bevor noch der Tag anbrach, machten sie sich zur Ausführung ihres frommen Vorhabens frühzeitig auf, ohne aber zu wissen, daß das Grab nach der Anordnung des Pilatus versiegelt und von Wächtern umgeben sei.[3]) Ihre einzige Sorge war unterwegs die, wer ihnen wohl den großen Stein, womit sie das Grab hatten verschließen sehen, wegwälzen würde. Indeß flößte ihnen die Liebe Vertrauen ein, auch diese Schwierigkeit zu überwinden, ohne daß sie noch wußten, wie dieß geschehen solle. Als sie das Abendmahlshaus verließen, war es noch Nacht; als sie aber beim Grabe ankamen, war der Tag schon angebrochen und die Sonne aufgegangen; denn an diesem Tage wurden jene drei Stunden, während welcher beim Tode unseres Heilandes Finsterniß herrschte, wiederum hereingebracht. Dieses Wunder erklärt, in welcher Weise die Berichte der heiligen Evangelisten Markus und Johannes mit einander übereinstimmen. Der Erstere sagt nämlich, die heiligen Frauen seien nach Sonnenaufgang zum Grabe gekommen[4]); der Andere aber berichtet, es sei noch dunkel gewesen[5]). Beides ist richtig; als nämlich die heiligen Frauen das Cönaculum verließen, war es noch sehr früh und die Sonne war noch nicht

---

[1]) Mark. 15, 47. [2]) Ebend. 16, 2. [3]) Matth. 27, 65.
[4]) Mark. 16, 2. [5]) Joh. 20, 1.

aufgegangen; als sie aber zum Grabe kamen, war die Sonne, welche ihren Lauf beschleunigte, bereits aufgegangen, wiewohl sich die heiligen Frauen unterwegs nirgends aufgehalten hatten. Das Grabmal war ein kleines Gewölbe, einer Höhle ähnlich, dessen Zugang mit einem großen Steine verschlossen war; das Grab befand sich innen auf einer Seite, ein wenig vom Boden erhöht; und darin befand sich der Leichnam unsers Erlösers.

1479. Kurz bevor die heiligen Frauen an die Schwierigkeit dachten und sich besprachen, wer wohl den Stein wegheben würde[1]), entstand eine große Erschütterung oder ein sehr heftiges Erdbeben; und gleichzeitig öffnete auch ein Engel des Herrn das Grab und entfernte den Stein, welcher dasselbe zudeckte und den Eingang verschloß. Die Wächter des Grabmals fielen in Folge dieses großen Geräusches und der Erschütterung des Felsens zur Erde nieder, indem sie vor Schrecken fast athemlos und wie todt waren[2]), obwohl sie eigentlich den Herrn nicht sahen und sein Leib sich nicht mehr dort befand. Denn der Herr war auferstanden und hatte das Grab verlassen, bevor der Engel den Stein hinwegwälzte. Die heiligen Frauen nun fühlten wohl auch einen Schrecken, gewannen aber wieder Muth und Stärke im Herrn, kamen zum Grabmale, traten in dasselbe hinein und erblickten in der Nähe des Einganges den Engel, welcher den Stein weggewälzt hatte. Sein Angesicht war ganz strahlend und sein Gewand war wie der Schnee.[3]) Der Engel redete sie an und sprach: „Fürchtet euch nicht; denn ich weiß, daß ihr Jesum von Nazareth suchet; Er ist nicht hier; denn Er ist auferstanden. Kommet und sehet den Ort, wo sie Ihn hingelegt haben[4])." Nun traten die heiligen Frauen näher hinzu, wurden aber, weil sie das Grab leer sahen, gar sehr betrübt; denn sie achteten immer noch weit mehr auf ihr Verlangen nach seinem Anblick, als auf die Aussage des Engels. Hierauf aber erblickten sie zwei andere Engel auf beiden Seiten des Grabes sitzend, welche zu ihnen sprachen: „Warum suchet ihr Den unter den Todten, der da lebt und auferstanden ist? Erinnert euch, wie Er selbst in Galiläa gesagt hat, daß Er am dritten Tage auferstehen werde.[5]) Gehet alsbald

---

[1]) Matth. 28, 2. [2]) Ebend. V. 4. [3]) Ebend. V. 3.
[4]) Ebend. V. 5. u. 6. [5]) Luk. 24, 5. 6.

hin und verkündet es den Jüngern und dem Petrus, daß sie nach Galiläa gehen sollen; daselbst werden sie Ihn sehen"[1]).

1480. Auf diese Erklärung der Engel hin erinnerten sich die Frauen an den Ausspruch ihres göttlichen Lehrmeisters. Mit der festen Überzeugung von seiner Auferstehung kehrten sie eilends vom Grabe zurück und brachten die Kunde davon den eilf Jüngern und den Anderen, welche dem Herrn nachgefolgt waren. Viele von diesen hielten die Erzählung der Frauen für ein Märchen;[2]) so stark wankten sie bereits im Glauben und soweit hatten sie schon die Worte ihres Meisters und Erlösers vergessen. In der Zwischenzeit, während die mit Freude und Schrecken erfüllten Frauen den Aposteln Bericht über das Gesehene abstatteten, erholten sich die Wächter am Grabe wieder und kamen zu sich. Da sie aber das Grab geöffnet und ohne den Leichnam sahen, gingen sie hin, um die Hohenpriester von dem Vorfall in Kenntniß zu setzen. Diese wurden ganz verwirrt und versammelten den Rath, um zu überlegen, wie man es etwa angehen könnte, um dieses offenbare Wunder, das man nicht zu verheimlichen vermochte, zu entkräften. Sie kamen nun überein, den Wächtern eine große Summe Geldes anzubieten, damit diese, dadurch bestochen, aussagen möchten, daß, während sie schliefen, die Jünger Jesu gekommen seien und seinen Leib aus dem Grabe gestohlen haben.[3]) Auch gaben die Priester den Wächtern die Versicherung, daß sie wegen dieser Lüge nichts zu fürchten hätten und unbehelligt bleiben würden; und so streuten sie dieselbe unter den Juden aus. Und viele von diesen waren thöricht genug, ihnen Glauben zu schenken; Andere sind heute noch so verstockt und verblendet, daß sie das Zeugniß derjenigen annehmen, welche bekannten, geschlafen zu haben, und doch behaupteten, die Entwendung des Leichnams gesehen zu haben.

1481. Wiewohl sonst die Jünger und Apostel die Aussagen der Frauen für Träumereien hielten, so wollten sich doch Petrus und Johannes durch den Augenschein überzeugen und gingen deßhalb eilig zum Grabe. Ihnen folgten die heiligen Frauen.[4]) Der hl. Johannes gelangte zuerst beim Grabmale an, erblickte, ohne einzutreten, vom Eingange aus die vom Grabe bei Seite gelegten

---

[1]) Mark. 16, 7. [2]) Luk. 24, 11. [3]) Matth. 28, 13. [4]) Joh. 20, 3.

Tücher und wartete die Ankunft des hl. Petrus ab.[1]) Dieser nun trat zuerst hinein und nach ihm der hl. Johannes, und nun sahen beide dasselbe und überzeugten sich, daß der heilige Leib sich nicht mehr im Grabe befinde. Der hl. Johannes sagt, daß er jetzt „glaubte";[2]) er gelangte nämlich jetzt zur vollen Überzeugung von dem, was er zuvor zu glauben angefangen hatte, als er, wie ich im vorigen Hauptstücke berichtete, die Himmelskönigin im Zustande der Verklärung antraf. Beide Apostel kehrten nun wieder zurück, um den übrigen zu berichten, was sie voll Verwunderung im Grabe gesehen. Die heiligen Frauen blieben noch am Grabe, jedoch außerhalb desselben, und sprachen voll Verwunderung mit einander über das Geschehene. Indeß ging Magdalena, welche von größerem Eifer entflammt war und immer noch weinte, abermals in's Grab hinein, um dasselbe zu beschauen. Die Apostel hatten zwar die Engel nicht gesehen; Magdalena aber erblickte dieselben. Und als sie von ihnen gefragt wurde: „Weib, warum weinest du?" gab sie zur Antwort: „Weil sie meinen Herrn hinweggenommen haben und ich nicht weiß, wo sie Ihn hingelegt haben."[3]) Nach dieser Antwort trat sie hinaus in den Garten, in welchem sich das Grab befand, und traf den Herrn, den sie jedoch nicht erkannte, sondern für den Gärtner hielt. Seine Majestät richtete an sie ebenfalls die Frage: „Weib, warum weinest du? wen suchest du?"[4]) Magdalena, welche den Herrn noch immer nicht erkannte, gab Ihm, als wäre Er der Gärtner, ganz von Liebe hingerissen und ohne weiter auf etwas Anderes zu achten, zur Antwort: „Herr, wenn du Ihn weggenommen hast, so sage mir, wo du Ihn hingelegt hast, damit ich Ihn hole und zurückbringe."[5]) Hierauf erwiederte der liebevollste Meister und sprach: „Maria". Und indem Er sie bei ihrem Namen nannte, gab Er sich ihr durch die Stimme zu erkennen.

1482. Als nun Magdalena erkannte, daß es Jesus sei, erglühte sie ganz von Liebe und Wonne und sprach zu Ihm die Worte: „Mein Meister"[6]). Dann warf sie sich zu seinen Füßen und wollte diese, wie sie schon öfters zu thun gewürdigt worden war, anfassen und küssen. Der Herr aber wehrte ihr dieß und sprach: „Rühre

---

[1]) Joh. 20, 5. [2]) Ebd. V. 8. [3]) Ebd. 20, 13. [4]) Ebd. V. 15. [5]) Ebd. V. 16. [6]) Ebend.

Mich nicht an; denn Ich bin noch nicht aufgefahren zu meinem Vater, zu dem Ich nun gehe. Kehre zurück und sage meinen Brüdern, den Aposteln, daß Ich hingehe zu meinem Vater und zu ihrem Vater [1])." Mit Trost und Jubel erfüllt, ging Magdalena sogleich hinweg und traf in geringer Entfernung die anderen Frauen. Kaum aber hatte sie diesen erzählt, was ihr begegnet sei und wie sie Jesum, den Auferstandenen, gesehen habe, erschien ihnen, während sie noch voll von Verwunderung unter Freudenthränen und Äußerungen zärtlicher Liebe dastanden, der Heiland selbst und redete sie also an: „Seid gegrüßt." [2]) Und alle erkannten Ihn, umfaßten, wie der heilige Evangelist Matthäus sagt, seine Füße und beteten Ihn an. [3]) Der Herr aber befahl ihnen abermals, zu den Aposteln zu gehen und ihnen zu sagen, sie sollten nach Galiläa gehen: dort würden sie Ihn, den Auferstandenen, sehen. Hierauf verschwand der Herr. Die heiligen Frauen aber kehrten eiligen Schrittes zum Speisesaale zurück und erzählten den Aposteln Alles, was ihnen begegnet war. Doch diese wollten ihnen immer noch keinen rechten Glauben schenken. Sodann gingen die Frauen auch zur Himmelskönigin, um ihr über das Vorgefallene Nachricht zu geben. Obwohl Maria in der intellectuellen Vision Alles gesehen hatte und Alles wußte, so hörte sie doch die heiligen Frauen mit wunderbarer Liebe und Klugheit an, wie wenn sie noch nichts gewußt hätte. Und indem sie ihren Bericht anhörte, nahm sie davon Veranlassung, sie im Glauben an die erhabenen und verborgenen Geheimnisse der Menschwerdung und Erlösung, sowie im Glauben an die heiligen Schriften, welche von diesen Geheimnissen reden, zu bestärken. Was ihr aber selbst begegnet war, sagte ihnen die heiligste Königin nicht, obwohl sie ebenso die Lehrmeisterin dieser treuen und andächtigen Schülerinen war, wie der Herr dieß für die Apostel war, um sie zum Glauben zurückzuführen.

1483. Wann der Herr dem hl. Petrus erschien, berichten die Evangelisten nicht, wiewohl der hl. Lukas die Erscheinung voraussetzt. [4]) Er erschien ihm aber, nachdem Er den heiligen Frauen erschienen war; und weil Petrus das Haupt der Kirche war, so erschien ihm der Herr allein, und zwar bevor Er den Aposteln ins-

---

[1]) Joh. 20, 17. [2]) Matth. 28, 9. [3]) Ebend. [4]) Luk. 24, 34.

gesammt oder Einem aus ihnen besonders erschien. Es geschah am nämlichen Tage, nachdem die Frauen dem hl. Petrus berichtet hatten, daß sie den Herrn gesehen haben. Bald darauf fand auch die von den Evangelisten erzählte und vom hl. Lukas[1]) insbesondere weitläufig beschriebene Erscheinung vor den zwei Jüngern statt, welche an diesem Abende von Jerusalem in den Flecken Emmaus gingen. Emmaus war von Jerusalem 60 Stadien entfernt, was 4 palästinische und ungefähr 2 spanische Meilen ausmacht. Einer dieser zwei Jünger hieß Kleophas, der andere war der hl. Lukas selbst. Der Hergang war folgender: die beiden Jünger verließen Jerusalem, nachdem sie zuvor die Erzählung der heiligen Frauen vernommen hatten. Unterwegs nun setzten sie ihre Unterredung über die Vorgänge beim Leiden ihres Meisters, über seine Heiligkeit und die Grausamkeit der Juden fort. Sie äußerten ihre Verwunderung, wie doch der Allmächtige es zugelassen habe, daß ein so heiliger und unschuldiger Mensch so große Beschimpfungen und Qualen erduldete. „Wann hat man jemals," sagte der Eine, „eine solche Sanftmuth und Milde gesehen?" „Und an wem", fügte der Andere bei, „hat man jemals eine solche Geduld gesehen, wie an Ihm; Er hat nicht geklagt, ja nicht einmal sein freundliches und würdevolles Antlitz verändert. Seine Lehre war heilig, sein Leben tadellos, seine Worte waren Worte des Heiles und seine Werke gereichten Allen zum Besten. Was mögen doch die Priester an Ihm gefunden haben, daß sie Ihn mit solchem Ingrimme verfolgten"? „Wahrlich", fuhr der Andere fort, „Er war in jeder Beziehung wunderbar, und Niemand kann in Abrede stellen, daß Er ein großer Prophet war. Er hat so viele Wunder gewirkt, die Blinden sehend, die Kranken gesund gemacht, Todte auferweckt und Allen wunderbare Wohlthaten gespendet. Aber Er hat gesagt, Er würde am dritten Tage vom Tode auferstehen; heute ist der dritte Tag und wir sehen seinen Ausspruch noch nicht erfüllt." Darauf erwiederte der Andere: „Er hat auch gesagt, man werde Ihn kreuzigen, und dieß ist eingetroffen, wie Er gesagt hat."

1484. Während sie nun diese und andere Worte wechselten, erschien ihnen Jesus in der Gestalt eines Pilgers,[2]) als würde Er

---

[1]) Luk. 24, 15. ff. [2]) Ebend.

auf dem Wege auf sie stoßen. Nachdem Er sie begrüßt hatte, redete Er sie also an: „Worüber sprechet ihr; denn Ich glaube euch traurig zu sehen?" Hierauf gab Kleophas zur Antwort: „Bist du der einzige Fremdling in Israel, der nicht weiß, was sich in diesen Tagen in der Stadt zugetragen hat?" [1]) Der Herr sprach: „Was ist denn geschehen?" „Weißt du nicht," entgegnete der Jünger, „was die Vorsteher und Priester Jesu, dem Nazarener, einem heiligen, in Wort und That gar mächtigen Manne gethan, wie sie Ihn verurtheilt und gekreuziget haben? Wir hofften, daß derselbe Israel erlösen und von den Todten auferstehen würde; nun aber ist schon der dritte Tag seit seinem Tode verflossen und wir wissen nicht, was geschehen ist. Wohl haben uns einige Frauen von den Unsrigen in Erstaunen gesetzt; denn sie waren in aller Frühe am Grabe, fanden aber den Leichnam nicht mehr und behaupten, sie hätten Engel gesehen, welche ihnen sagten, daß Er auferstanden sei. Alsdann gingen auch Andere von unseren Freunden zum Grabe und fanden die Aussage der Frauen bestätigt. Wir aber gehen nach Emmaus, um dort abzuwarten, welchen Ausgang diese Dinge nehmen werden." Hierauf antwortete der Herr: „O ihr Unverständigen von langsamer Fassungskraft, wisset ihr denn nicht, daß es so geschehen mußte, und daß Christus alle diese Peinen und den so schimpflichen Tod erleiden mußte, um so in seine Herrlichkeit einzugehen?" [2])

1485. Dann fuhr der göttliche Meister fort, ihnen die Geheimnisse seines Lebens, Leidens und Sterbens, die Er zur Erlösung der Menschen gewirkt hatte, zu erklären. Er begann mit dem vorbildlichen Lamme, welches auf Moses Befehl geopfert und gegessen wurde, und mit dessen Blute die Thürpfosten bestrichen werden mußten.[3]) Er zeigte ihnen, was der Tod des Hohenpriesters Aaron,[4]) sowie der Tod Samsons, den dieser aus Liebe zu seiner Braut Dalila erduldete, zu bedeuten habe.[5]) Auch erklärte Er viele Stellen aus dem Psalmen Davids, worin die Rathsversammlung gegen Ihn,[6]) sein Tod, die Vertheilung seiner Kleider[7]) und die Bewahrung seines Leibes vor der Verwesung[8]) geweissagt war; ebenso wies Er hin auf die Aussprüche im Buche der Weisheit[9]) und die besonders klaren

[1]) Luk. 24, 18. [2]) Ebd. V. 18—26. [3]) Exod. 12, 7. [4]) Num. 20, 29. [5]) Richter 16, 30. [6]) Psalm 21, 17. [7]) Psalm 21, 19. [8]) Psalm 15, 10. [9]) Weish. 2, 20.

Prophezeiungen des Isaias[1]) und Jeremias[2]) über sein Leiden, daß Er nämlich als ein vom Aussatze Entstellter, als ein Mann der Schmerzen erscheinen, daß Er gleich einem Lamme zur Schlachtbank geführt und seinen Mund nicht öffnen werde. Auch auf Zacharias[3]) wies Er hin, der Ihn mit vielen Wunden durchbohrt erblickte. Endlich brachte Er noch andere Stellen aus den Propheten vor, worin deutlich von den Geheimnissen seines Lebens und Sterbens die Rede ist. Durch die Kraft dieser Reden gelangten die Jünger allmälig wieder zum Feuer der Liebe und zum Lichte des Glaubens, das in ihnen verdunkelt war. Als sie nun nahe zum Flecken Emmaus kamen, gab ihnen der göttliche Meister zu verstehen, daß Er seine Reise noch weiter fortsetzen wolle; sie aber baten Ihn dringend, Er möge bei ihnen bleiben, weil es schon Abend sei. Der Herr entsprach ihrer Bitte und Einladung und so legten sie sich, dem Gebrauche der Juden gemäß, zu Tische, um zu Abend zu speisen. Alsdann nahm der Herr das Brod, segnete es, wie Er dieß auch sonst zu thun pflegte, und reichte es ihnen. Und mit Darreichung des gesegneten Brodes verlieh Er ihnen zugleich die unfehlbare Gewißheit, daß Er ihr Erlöser und Lehrmeister sei.

1486. Nun erkannten sie Ihn, weil Er ihnen die Augen des Geistes geöffnet hatte; aber im nämlichen Augenblicke, wo Er sie erleuchtet hatte, verschwand Er ihren leiblichen Augen, so daß sie Ihn für jetzt nicht mehr sahen. Sie waren aber von Verwunderung und Freude erfüllt und sprachen zu einander von dem Liebesfeuer, welches sie unterwegs empfanden, als ihr Meister mit ihnen sprach und ihnen die Schrift erklärte. Hierauf kehrten sie ohne Verzug noch bei Nacht nach Jerusalem zurück.[4]) Sie gingen in das Haus, in welchem sich die übrigen Apostel aus Furcht vor den Juden verborgen hielten, und fanden hier dieselben, wie sie sich gerade über die Nachrichten besprachen, daß der Heiland von den Todten auferstanden und dem hl. Petrus erschienen sei. Dazu kamen nun auch die beiden Jünger mit ihrer Erzählung alles dessen, was ihnen auf dem Wege begegnet war, und wie sie den Herrn im Flecken Emmaus am Brodbrechen erkannt hätten. Unter den Anwesenden war auch der hl. Thomas. Dieser hörte, was die beiden Jünger erzählten, und vernahm, wie

---

[1]) Isai. 53. [2]) Jerem. 11, 19. [3]) Zachar. 13, 6. [4]) Luk. 24, 33.

auch der hl. Petrus ihre Erzählung durch die Versicherung bestätigte, er habe gleichfalls seinen auferstandenen Meister gesehen. Allein trotzdem verharrte Thomas bei seinem Unglauben und seiner Zweifelsucht und verwarf das Zeugniß der drei Jünger ebenso, wie das der Frauen. Ja er ging mit einem gewissen Unwillen (der Folge seines Unglaubens) hinweg und trennte sich von der Gesellschaft der Übrigen. Kurz nach dem Fortgehen des Thomas trat der Herr durch die verschlossenen Thüren ein und erschien den übrigen Jüngern. Mitten unter ihnen stehend redete Er sie mit den Worten an: „Der Friede sei mit euch; Ich bin es, fürchtet euch nicht!“ [1])

1487. Infolge dieser ganz unerwarteten Erscheinung geriethen die Apostel in Schrecken, indem sie fürchteten, es möchte das, was sie sahen, ein Geist oder ein Gespenst sein. Deßhalb sprach der Herr zu ihnen: „Warum seid ihr erschrocken und warum steigen allerlei Gedanken in euch auf? Sehet meine Hände und Füße, und erkennet, daß Ich euer Meister bin. Berühret mit euren Händen meinen wahren Leib: denn ein Geist hat nicht Fleisch und Bein, wie ihr sehet, daß Ich habe.“ [2]) Die Apostel standen so erstaunt und betroffen da, daß sie, obwohl sie die verwundeten Hände des Heilandes sahen und betasteten, immer noch nicht vollkommen glauben konnten, daß Er es sei, mit dem sie sprachen und den sie berührten. Um sie noch mehr zu überzeugen, sprach daher der liebreichste Meister zu ihnen: [3]) „Gebet Mir zu essen, wenn ihr etwas zur Hand habet.“ Voll Freude boten sie Ihm nun ein Stück von einem gebratenen Fische und einen Honigkuchen dar. Er aß einen Theil und vertheilte den Rest an sie alle, indem Er sprach: „Wisset ihr nicht, daß Alles, was an Mir geschehen ist, eben das ist, was im Gesetze Mosis, in den Propheten, in den Psalmen und überhaupt in den heiligen Schriften von Mir geschrieben steht, und daß Alles so, wie es vorhergesagt ist, erfüllt werden mußte?“ [4]) Durch diese Worte erschloß Er ihnen den Sinn der heiligen Schrift. Nun erkannten sie Ihn und verstanden, daß die Schriften von seinem Leiden, seinem Tode und seiner Auferstehung am dritten Tage sprechen. Nachdem Er sie auf diese Weise erleuchtet hatte, sprach Er abermals zu ihnen:

---

[1]) Luk. 24, 36. [2]) Ebend. V. 38 und 39. [3]) Ebend. V. 42.
[4]) Ebend. 24, 42.

„Der Friede sei mit euch; wie Mich der Vater gesendet hat, so sende Ich auch euch, auf daß ihr die Welt in der Wahrheit, in der Erkenntniß Gottes und des ewigen Lebens unterrichtet und in meinem Namen Buße und Vergebung der Sünden prediget." [1]) Dann hauchte Er sie mit seinem göttlichen Athem an und fuhr fort: „Empfanget den heiligen Geist, damit die Sünden, welche ihr vergebet, vergeben seien, und jene, welche ihr nicht vergebet, auch nicht vergeben seien. Prediget allen Völkern, indem ihr in Jerusalem den Anfang machet." [2]) Darauf verschwand der Herr. Die Apostel aber waren getröstet, im Glauben bestärkt und mit der Gewalt der Sündenvergebung ausgerüstet, einer Gewalt, welche überhaupt allen Priestern verliehen ist.

1488. Wie bemerkt wurde, geschah dieß, ohne daß der hl. Thomas zugegen war. Indeß kehrte Thomas durch Fügung des Herrn bald wieder in die Versammlung zurück, von der er sich entfernt hatte. Und nun erzählten ihm die Apostel, was sich während seiner Abwesenheit zugetragen hatte. Obwohl er aber dieselben infolge der empfangenen besonderen Tröstung ganz umgewandelt sah, so blieb er dennoch ungläubig und hartnäckig, indem er erklärte, er werde ihrer Versicherung keinen Glauben schenken, wenn er nicht zuvor mit eigenen Augen die Wunden sehe, und mit seiner Hand und seinen Fingern die Wunde an der Seite und die übrigen Wunden berühre. In dieser Hartnäckigkeit verharrte der ungläubige Thomas volle acht Tage, bis nach deren Ablauf der Herr abermals bei verschlossenen Thüren mitten unter den Aposteln erschien, in Gegenwart des Thomas. Der Herr grüßte sie, wie gewöhnlich, mit den Worten: „Der Friede sei mit euch." Hierauf redete Er den Thomas an, wies ihn auf sanfte und liebevolle Weise zurecht und sprach zu ihm: „Thomas, reiche deine Hände her, und berühre die Male meiner Hände und das Mal meiner Seite, und sei nun nicht mehr ungläubig, sondern demüthig und gläubig." Thomas berührte nun die heiligen Wundmale und wurde innerlich erleuchtet, so daß er glaubte und seine Thorheit erkannte. Dann warf er sich zur Erde nieder und sprach: „Mein Herr und mein Gott!" Seine Majestät aber erwiderte ihm: „Thomas, weil du Mich gesehen hast, darum glaubst du; aber selig werden sein, die Mich nicht sehen und dennoch glauben

[1]) Joh. 20, 21. [2]) Ebend. V. 22. — Luk. 24, 47.

werden.“ [1]) Darauf verschwand der Herr, während Thomas und die übrigen Apostel von Lust und Freude ganz erfüllt waren. Dann begaben sich Alle zur heiligsten Jungfrau Maria, um ihr über das Vorgefallene Bericht zu erstatten, wie sie dieß schon bei der ersten Erscheinung gethan hatten.

1489. Die Apostel wußten damals noch nichts von der hohen Weisheit der Himmelskönigin, und noch weniger wußten sie, daß sie von Allem, was ihnen begegnete und was ihr heiligster Sohn that, Kenntniß besaß; darum brachten sie ihr immer von Allem, was vorfiel, Nachricht. U. L. Frau aber hörte sie mit der höchsten Klugheit und mit der Sanftmuth einer Mutter und Königin an. Einige Apostel hatten ihr nach der ersten Erscheinung des Herrn auch von der Hartnäckigkeit des Thomas Nachricht gebracht und gesagt, daß er allen miteinander nicht glauben wolle, obwohl sie ihn versichert hätten, ihren auferstandenen Meister gesehen zu haben. Da nun Thomas acht Tage lang in seiner Ungläubigkeit verharrte, so steigerte sich in einigen Aposteln der Unwille gegen ihn mehr und mehr. Sie gingen zur großen Herrin und klagten über ihn als über einen strafbaren, hartnäckigen, eigensinnigen, rohen und verblendeten Menschen. Die mitleidige Herrin hörte sie mit ruhigem Herzen an. Als sie aber wahrnahm, daß der Unwille der Apostel, obwohl sie alle selbst voll Unvollkommenheiten waren, immer mehr zunahm, so redete sie die besonders Erbitterten an und besänftigte sie, indem sie sagte, die Gerichte des Herrn seien sehr verborgen; der Herr werde aus dem Unglauben des Thomas große Vortheile für Andere, für sich selbst aber Ehre zu ziehen wissen; sie sollten also abwarten und sich nicht so schnell erbittern lassen. Unterdessen verrichtete die göttliche Mutter ganz feurige Gebete und Fürbitten für Thomas; und um ihretwillen beschleunigte der Herr die Hilfe und rettete den ungläubigen Apostel. Als dieser sodann in sich ging und alle ihrer Lehrmeisterin und Herrin davon Nachricht gaben, bestärkte Maria die Apostel in ihrem Glauben, ermahnte sie und wies sie zurecht. Auch trug sie ihnen auf, daß sie dem Allerhöchsten im Vereine mit ihr für diese Wohlthat danken und alle standhaft in den Versuchungen aushalten sollten; denn Alle seien der Gefahr des Falles ausgesetzt. Auch noch manches

[1]) Joh. 20, 25—29.

Andere sprach sie auf liebevolle Weise zur Zurechtweisung, Belehrung, Warnung und Unterweisung der Apostel und bereitete sie dadurch vor auf die Mühsale, welche bei Gründung der Kirche des Neuen Bundes ihrer noch warteten.

1490. Wie der heilige Evangelist Johannes [1]) andeutet, fanden noch mehrere andere Erscheinungen und Wunderzeichen von Seite unseres Herrn statt; denn es sind bloß jene aufgeschrieben worden, welche zur Beglaubigung seiner Auferstehung hinreichen. Derselbe Evangelist beschreibt, wie der Herr am See Tiberias [2]) dem hl. Petrus, Thomas, Nathanael, den Söhnen des Zebedäus und zwei andern Jüngern erschien. Weil diese Erscheinung so viele Geheimnisse enthält, so glaubte ich sie in diesem Hauptstücke nicht unerwähnt lassen zu dürfen. Der Hergang war folgender: Nachdem die beschriebenen Ereignisse in Jerusalem geschehen waren, gingen die Apostel nach Galiläa; denn so hatte es ihnen der Herr befohlen mit dem Versprechen, daß sie Ihn daselbst sehen würden. Als nun die genannten sieben Apostel und Jünger einmal am See Tiberias standen, sagte der hl. Petrus zu ihnen, er wolle, um sich zu beschäftigen, auf den Fischfang gehen; er verstand sich nämlich auf dieses Geschäft, da er ein Fischer war. Alle andern gingen mit ihm und brachten die ganze Nacht mit dem Auswerfen der Netze zu, fingen aber keinen einzigen Fisch. Des Morgens in der Frühe nun erschien ihnen unser Erlöser Jesus Christus am Ufer, ohne sich zu erkennen zu geben. Der Herr stand nahe bei dem Schiffe, auf dem sie fischten, und fragte sie: „Habet ihr etwas zu essen?“ Sie erwiderten: „Wir haben nichts.“ Hierauf sprach der Heiland: „Werfet das Netz zur Rechten des Schiffes aus, so werdet ihr Fische fangen.“ Sie thaten so, und das Netz füllte sich mit so vielen Fischen, daß sie es nicht an sich zu ziehen vermochten. Da erkannte der hl. Johannes in Folge dieses Wunders, daß es Christus unser Herr sei, und wandte sich deßhalb zu Petrus mit den Worten: „Der Herr ist es, der vom Ufer aus mit uns spricht.“ Auf diese Bemerkung hin erkannte Ihn auch der hl. Petrus; von seinem gewohnten Eifer ganz hingerissen bekleidete sich dieser eiligst mit seinem Rocke, den er abgelegt hatte, stürzte sich in's Meer und ging über das

[1]) Joh. 20, 30. [2]) Joh. 21, 1—8

Wasser bis an den Ort, wo der Lehrmeister des Lebens sich befand; die Übrigen aber fuhren auf ihrem Schiffe an's Ufer.

1491. Als sie an's Land gestiegen waren, fanden sie, daß der Herr die Mahlzeit für sie schon bereitet habe; denn sie sahen Licht, Brod und einen Fisch über dem Kohlenfeuer. Seine Majestät befahl ihnen, die gefangenen Fische an's Land zu ziehen; und als Petrus das Netz heranzog, fand er, daß 153 Fische darin waren, und das Netz trotz dieser großen Anzahl nicht zerrissen sei. Nun befahl ihnen der Herr zu essen. Aber so vertraut und liebreich Er auch mit ihnen umging, so getraute sich doch Keiner, Ihn zu fragen, wer Er sei; denn die Wunder und sein würdevolles Aussehen erfüllte sie vor Ihm mit großer Ehrfurcht. Dann theilte der Herr die Fische und das Brod unter sie aus. Als sie aber mit der Mahlzeit zu Ende waren, wandte Er sich zu Petrus und sprach zu ihm: „Simon, Sohn des Johannes, liebst du Mich mehr als diese hier?" Der hl. Petrus antwortete: „Ja, Herr, Du weißt, daß ich Dich liebe." Dann sprach der Herr: „Weide meine Lämmer." Sodann fragte Er ihn zum zweiten Male: „Simon, Sohn des Johannes, liebst du Mich?" Und Petrus gab dieselbe Antwort: „Herr, Du weißt, daß ich Dich liebe." Und zum dritten Male stellte der Herr die nämliche Frage: „Simon, Sohn des Johannes, liebst du Mich?" Auf diese dritte Frage hin wurde der hl. Petrus traurig und antwortete: „Herr, Du weißt Alles, Du weißt, daß ich Dich liebe." Da erwiderte ihm Christus, unser Herr, zum dritten Male und sprach: „Weide meine Schafe." [1]) Damit nun machte Er ihn zum alleinigen Oberhaupte seiner Einen und allgemeinen Kirche und übertrug ihm, als seinem Stellvertreter, die höchste Autorität über alle Menschen. Aus diesem Grunde hatte Er ihn so oft über seine Liebe zu Ihm befragt, indem Er damit andeutete, daß die Liebe allein ihn zu dieser höchsten Würde befähige und daß sie allein genüge, um diese Würde in gebührender Weise zu bekleiden.

1492. Hierauf deutete der Herr dem hl. Petrus die Last des ihm übertragenen Amtes an, indem Er sprach: „Wahrlich sage Ich dir, wenn du alt geworden bist, wirst du dich nicht umgürten, wie damals, wo du noch jung warest; du wirst nicht mehr hingehen können,

---

[1]) Joh. 21, 9–17.

wohin du willst; denn ein Anderer wird dich gürten und dich führen, wohin du nicht willst.“ Der hl. Petrus verstand, daß ihm der Herr mit diesen Worten den Kreuzestod in Aussicht stellte, durch den er seinem Meister ähnlich werden sollte. Weil er aber den hl. Johannes so innig liebte und deßhalb zu erfahren wünschte, wie es diesem ergehen würde, so fragte er den Herrn: „Was gedenkst Du mit diesem deinem vielgeliebten Jünger zu thun?“ Und Seine Majestät gab ihm zur Antwort: „Was geht es dich an, dieses zu wissen? Wenn Ich will, daß er hier bleibe, bis Ich wiederum in die Welt komme, so liegt dieß in meiner Hand; folge du Mir nach und kümmere dich nicht um das, was Ich mit ihm thun will!“[1]) Infolge dieser Reden verbreitete sich unter den Aposteln das Gerücht, daß der hl. Johannes nicht sterben werde. Allein der Evangelist bemerkt selbst, Christus habe nicht gesagt, daß er wirklich nicht sterben werde, wie dieß auch aus den angeführten Worten hervorgeht; vielmehr scheint es, daß Er seinen Willen hinsichtlich des Todes des Evangelisten absichtlich nicht kund gab, sondern ihn damals noch als Geheimniß für sich bewahrte.

Von allen diesen Geheimnissen und Erscheinungen hatte die heiligste Jungfrau Maria durch die öfters schon erwähnte innere Anschauung die klarste Erkenntniß. Als das Archiv der Werke des Herrn und die Schatzmeisterin seiner Geheimnisse in der Kirche bewahrte und erwog sie dieselben in ihrem keuschesten und weisesten Herzen. Sodann erstatteten ihr auch die Apostel und insbesondere ihr neuer Sohn, der hl. Johannes, über alle vorkommenden Ereignisse Bericht. Die große Herrin verweilte aber die vierzig Tage nach der Auferstehung des Herrn ununterbrochen in ihrer Einsamkeit. Hier erfreute sie sich des Anblickes ihres heiligsten Sohnes, sowie der Heiligen und der Engel. Die letzteren sangen zum Lobe des Herrn die Hymnen und Lieder, welche die liebevollste Mutter hiezu verfaßt hatte. Denn die Engel beeiferten sich, diese Loblieder aus dem Munde ihrer Königin zu vernehmen, um damit den siegreichen König und Herrn der Heerschaaren zu verherrlichen und zu lobpreisen.

---

[1]) Vgl. Joh. 21, 18—23.

Lehre,

welche mir die heiligste Königin Maria gegeben hat.

1493. Meine Tochter, die Lehre, welche ich dir zu diesem Hauptstücke gebe, wird dir zugleich den gewünschten Aufschluß darüber geben, warum mein heiligster Sohn das eine Mal als Pilger, das andere Mal als Gärtner erschienen ist, und warum Er sich nicht immer schon auf den ersten Anblick zu erkennen gab. Wisse also, meine Tochter: die heiligen Frauen und die Apostel waren zwar Schüler des Herrn und schon damals besser und vollkommener, als alle übrigen Menschen auf Erden. Gleichwohl waren sie an Vollkommenheit und Heiligkeit noch Kinder und in der Schule eines solchen Lehrmeisters noch nicht so weit vorangeschritten, wie sie es hätten sein sollen. Sie waren noch schwach im Glauben, zeigten noch zu wenig Festigkeit in den andern Tugenden und zu geringen Eifer für das, was ihr Beruf und die vom Herrn empfangenen Wohlthaten verlangten. Nun aber wiegen an Seelen, welche mit Gunsterweisungen überhäuft und zur Freundschaft und zum vertrauten Umgange mit Gott auserwählt sind, selbst geringere Fehler in den Augen der höchsten Gerechtigkeit schwerer, als manche grobe Vergehungen bei anderen Seelen, die zu einer solchen Gnade nicht berufen sind. Um dieser Gründe willen waren die Apostel und heiligen Frauen, obwohl sie die Freundschaft des Herrn besaßen, wegen ihrer Fehler und wegen der Trägheit, Lauigkeit und Mattigkeit ihrer Liebe nicht so vorbereitet, daß der göttliche Meister ihnen ohne Weiteres die himmlischen Wirkungen seiner Erkenntniß und Gegenwart hätte mittheilen können. Er redete sie in seinem väterlichen Wohlwollen zuerst an, bevor Er sich ihnen offenbarte, und disponirte sie so durch Worte des Lebens, welche ihnen Licht und Gnade einflößten. Hatte Er aber in ihren Herzen den Glauben und die Liebe wieder angefacht, dann gab Er sich ihnen zu erkennen und theilte ihnen vom Überflusse seiner Gottheit, welche sie fühlten, und andere wunderbare Gaben und Gnaden mit, wodurch sie erneuert und über sich selbst erhoben wurden. Hatten sie dann aber diese Gunstbezeigungen zu kosten begonnen, so verschwand Er wieder ihren Blicken, damit sie abermals und mit größerem Verlangen nach seiner Mittheilung und seinem süßesten Umgange sich sehnen möchten. Darin nun liegt das Geheimniß, daß Er der Magdalena, den Aposteln

und Jüngern auf dem Wege nach Emmaus unter einer fremden Gestalt sich zeigte. Und dasselbe thut Er im entsprechenden Verhältnisse auch an vielen anderen Seelen, die Er zu seinem vertrauten Umgang auserwählt.

1494. Diese wunderbare Anordnung der göttlichen Vorsehung wird dir zur Belehrung, aber auch zur Zurechtweisung dienen, wegen der Ungläubigkeit, mit welcher du die außerordentlichen Gnaden, die du aus der mildesten Hand meines göttlichen Sohnes empfängst, schon so oft in Zweifel gezogen hast. Es ist nun endlich einmal Zeit, daß du die Ängsten, mit denen du dich immer abgehärmt hast, mäßigest, damit deine Demuth nicht in Undank und deine Zweifelsucht nicht in Halsstarrigkeit ausarte und du nicht trägen Herzens werdest, jenen Gaben Glauben zu schenken. Ferner wird es für dich sehr lehrreich sein, aufmerksam zu erwägen, wie der Allerhöchste in seiner unermeßlichen Liebe den Demüthigen und Zerknirschten so schnell zu Hilfe kommt, und wie Er Allen nahe ist, welche in sehnsuchtsvoller Liebe Ihn suchen, sowie auch denjenigen, welche sein Leiden und Sterben betrachten oder davon sprechen. Alles dieß siehst du an Petrus, an Magdalena und an den Jüngern. Ahme darum, meine Tochter, den Eifer der Magdalena nach, die ihren Lehrmeister aufsuchte und nicht einmal bei den Engeln verweilte, sich nicht mit den Anderen vom Grabe entfernte, und keinen Augenblick ruhte, bis sie Ihn, den liebevollen und süßen Herrn, wieder gefunden hatte. Diese Gabe wurde ihr aber auch deßhalb zu Theil, weil sie während des ganzen Leidens Christi mit liebeglühendem Herzen mir zur Seite gestanden war. Dieß hatten auch die anderen heiligen Frauen gethan, und dadurch verdienten sie, die Ersten zu sein, welche durch die Auferstehung erfreut wurden. Nach diesen gelangte die Demuth und Reue, womit der heil. Petrus seine Verleugnung beweinte, zu diesem Glücke:[1]) denn alsbald ward der Herr geneigt, ihn zu trösten und den heiligen Frauen aufzutragen, daß sie ihm im Besondern Nachricht von seiner Auferstehung geben sollten; hierauf erschien ihm der Herr selbst, bestärkte ihn im Glauben und erfüllte ihn mit Wonne und Gnadengaben. Auch den beiden Jüngern von Emmaus erschien der Herr, wiewohl sie noch zwei-

---

[1]) Matth. 26, 75.

felten, früher als Anderen, einzig deßwegen, weil sie in mitleidsvoller Liebe von seinem Leiden und Sterben redeten. Ich versichere dich, meine Tochter, jedes gute Werk, das ein Mensch in guter Meinung und mit aufrichtigem Herzen verrichtet, wird von Gott unverzüglich und großartig belohnt. Schneller, als das Feuer in seiner Lebendigkeit dürres Werg entzündet, schneller, als der Stein, wenn ihn nichts hindert, dem Mittelpunkt der Erde zufliegt, heftiger und gewaltiger, als das Meer dahinwogt, strömt die Gnade und Liebe des Allerhöchsten in die Seelen ein, wenn sie sich dazu vorbereiten und ihre Sünden, welche die göttliche Liebe gewaltsam aufhalten, entfernen. Es ist dieß eine Wahrheit, welche die Seligen des Himmels in ganz besonderer Weise mit Bewunderung erfüllt: denn ihnen ist diese Wahrheit offenbar. Lobpreise darum den Herrn um dieser seiner unendlichen Güte willen! Lobpreise Ihn, weil Er in seiner Güte selbst aus den Übeln großartige Güter hervorgehen läßt, wie Er beim Unglauben der Apostel gethan hat. Durch sein Verhalten gegen die Apostel hat der Herr das Attribut seiner Barmherzigkeit geoffenbart; Er hat seiner eigenen Auferstehung bei allen Menschen größere Glaubwürdigkeit verschafft; Er hat die Kraft der Sündenvergebung und seine Milde in hellstem Lichte gezeigt. Alles dieses hat der Herr dadurch erreicht, daß Er den Aposteln Verzeihung gewährte, ihre Sünden gleichsam vergaß, ihnen nachging und sich ihnen zeigte. Er hat es erreicht, indem Er wie ein liebevoller Vater sich zu ihnen herabließ und ihnen in ihrer Hilflosigkeit und Schwachgläubigkeit Licht und Lehre spendete.

Achtundzwanzigstes Hauptstück.

Einige verborgene Geheimnisse, welche nach der Auferstehung des Herrn an der heiligsten Jungfrau Maria vor sich gingen. Es wird ihr der Titel einer Mutter und Königin der Kirche verliehen. Die Erscheinung Christi vor und bei der Himmelfahrt.

1495. Im ganzen Verlaufe dieser heiligen Geschichte hat mich die Menge und Größe der Geheimnisse wortarm gemacht. Denn was dem Verstande im göttlichen Lichte gezeigt wird, ist sehr viel; dagegen ist es nur wenig, was die Worte auszudrücken ver-

mögen. Dieses Mißverhältniß und diese Mangelhaftigkeit hat mir stets große Pein verursacht. Denn die Erkenntniß ist reichhaltig, das Wort aber unfruchtbar, und darum entspricht das, was die Worte ausdrücken, nicht dem reichen Inhalte der Begriffe. Ich bin deßhalb wegen der gewählten Ausdrücke immer in Besorgniß und mit dem, was ich sage, ganz unzufrieden, weil Alles zu wenig ist. Ich vermag aber diesen Mangel nicht zu ergänzen und das Mißverhältniß zwischen dem, was ich sage, und dem, was ich im Geiste erfasse, nicht auszugleichen. In einem solchen Zustande befinde ich mich auch jetzt, wo ich das erklären will, was mir über die verborgenen und hocherhabenen Geheimnisse mitgetheilt wurde, deren U. L. Frau während der 40 Tage von der Auferstehung ihres Sohnes und unsers Erlösers bis zu seiner Himmelfahrt gewürdiget wurde. Der Zustand, in welchen die göttliche Allmacht sie nach dem Leiden und der Auferstehung versetzte, war ganz außerordentlich und sehr erhaben, ihre Werke waren mehr verborgen und die Gnadenerweisungen waren ihrer höchst erhabenen Heiligkeit und dem Willen dessen angemessen, der dieselben spendete; denn dieß bildet den Maßstab, um sie zu bemessen. Sollte ich Alles, was mir hierüber mitgetheilt wurde, zu Papier bringen, so müßte ich diese Geschichte auf zahlreiche Bände ausdehnen. Indeß läßt sich aus dem, was ich sagen werde, wenigstens etwas von diesen göttlichen Geheimnissen, zur Ehre unserer großen Königin und Herrin, abnehmen.

1496. Ich habe bereits zu Anfang des vorigen Hauptstückes gesagt, daß Seine Majestät während der vierzig Tage nach seiner Auferstehung im Speisesaale bei seiner heiligsten Mutter verweilte, wenn Er sich nicht entfernte, um da oder dort zu erscheinen, worauf Er aber wieder zu ihr zurückkehrte. Es kann sich aber Jedermann, der ein gesundes Urtheil besitzt, wohl denken, daß die beiden Herren der Welt zur Zeit ihres Beisammenseins sich mit so göttlichen und wunderbaren Werken beschäftigen, daß sie jede menschliche Vorstellung übersteigen. Was mir über diese Geheimnisse mitgetheilt wurde, ist unaussprechlich; denn viele Zeit brachten sie in überaus süßen, mit unvergleichlicher Weisheit geführten Unterredungen zu, welche der liebevollsten Mutter eine Art von Wonne bereiteten, welche zwar unter der beseligenden Anschauung stand, aber doch jede Freude und jede Tröstung übertraf, die man sich vorstellen kann. Zu anderen

Zeiten war die große Königin mit den Patriarchen und Heiligen, welche im Zustande der Verklärung um sie versammelt waren, damit beschäftigt, den Allerhöchsten zu loben und zu verherrlichen. Die heiligste Jungfrau kannte und wußte alle Werke und Verdienste dieser Heiligen, die Wohlthaten, Gnadenerweisungen und Gaben, welche ein Jeder derselben aus der Rechten des Allmächtigen empfangen hatte, sowie auch die den Altvätern mitgetheilten Geheimnisse, Vorbilder und Weissagungen. Alles stand so klar und lebendig vor ihrem Geiste, daß kein Mensch im Stande wäre, mit solcher Leichtigkeit ein Ave Maria zu beten. Die weiseste Herrin erwog die mächtigen Beweggründe, welche alle jene Heiligen zum Preise und Lobe des Urhebers aller Güter aufforderten. Und wenn auch die durch die beseligende Anschauung verherrlichten Heiligen dieses allezeit thaten und thun, so erklärte ihnen doch die heiligste Königin in ihren Unterredungen, wie es ihr Wunsch sei, daß sie für alle jene Wohlthaten und Werke des Herrn, welche sie an ihnen erblickte, insgesammt mit ihr Ihn verherrlichen und lobpreisen.

1497. Jener ganze ehrwürdige Chor von Heiligen stimmte bereitweilig der Einladung der Königin bei. In aller Ordnung begannen sie diese heilige Übung und setzten sie fort und zwar so, daß die Heiligen miteinander einen Chor bildeten und jeder einzelne von den Seligen einen Vers sprach, die Mutter der Weisheit aber mit einem anderen Verse antwortete. Und indem sie so diese lieblichen Wechselgesänge fortsetzten, sprach die große Herrin für sich allein ebenso viele Lobpreisungen aus, als alle Heiligen mit einander sammt den Engeln, die gleichfalls an diesen „neuen Lobliedern," welche für sie ebenso wie für die Heiligen wunderbar waren, sich betheiligten. Denn durch die Weisheit und das Ehrfurcht einflößende Wesen, welches die himmlische Fürstin im sterblichen Fleische an den Tag legte, übertraf sie alle jene, welche frei von demselben der beseligenden Anschauung sich erfreuten. Indeß entzieht sich Alles, was U. L. Frau wärend dieser Tage verrichtete, der Fassungskraft und Beurtheilung der Menschen. Die erhabenen Betrachtungen und Beweggründe ihrer heiligsten Klugheit waren ihrer treuesten Liebe ganz würdig; denn weil sie erkannte, daß ihr heiligster Sohn vorzüglich deßhalb noch auf der Welt verweile, um bei ihr zu sein und sie zu trösten, so beschloß sie, Ihm diese Liebe auf alle ihr mögliche

Weise zu vergelten. Und deßhalb traf sie Anstalten, daß dem Herrn jene unausgesetzten Lobeserhebungen, welche Ihm die Heiligen im Himmel darbringen, auch auf Erden nicht mangelten. Und indem sie zu dieser Verehrung und Lobpreisung ihres Sohnes mitwirkte, verlieh sie derselben den höchsten Werth und machte aus dem Abendmahlshause einen Himmel.

1498. Auf diese Übungen verwendete Maria den größten Theil jener vierzig Tage, so daß während dieser Zeit mehr Loblieder und Hymnen gemacht wurden, als alle Heiligen und Propheten uns je hinterlassen haben. Bisweilen wurden auch die Psalmen Davids und die Weissagungen der heiligen Schrift eingefügt, wobei die so tiefen und göttlichen Geheimnisse derselben erklärt und gleichsam gezeigt wurden. Auch deuteten die heiligen Väter, welche dieselben ausgesprochen und geweissagt haben, ganz besonders auf unsere große Herrin hin, indem sie jene Gaben und Gnadenerweisungen erkannten, die sie von der Rechten Gottes damals empfingen, als ihnen diese so großen und ehrwürdigen Geheimnisse geoffenbart wurden. Überaus wunderbar war die Freude, welche Maria empfand, so oft sie ihrer heiligsten Mutter, ihrem heiligsten Vater Joachim, dem heil. Joseph, dem Täufer und den großen Patriarchen bei diesen Wechselgesängen respondirte. Kurz, man kann sich im sterblichen Fleische keinen andern Zustand denken, der so unmittelbar nahe an die beseligende Anschauung grenzt, wie jener, in dem unsere große Königin und Herrin sich damals befand.

Noch ein anderes großes Wunder geschah während jener Zeit. Dasselbe bestand darin, daß die Seelen der Gerechten, welche während jener vierzig Tage im Stande der Gnade dahinschieden, insgesammt in den Speisesaal kamen. Jene, welche nichts mehr abzubüßen hatten, gingen hier sogleich in die Seligkeit ein. Jene aber, welche noch in's Fegfeuer kommen sollten, mußten, ohne den Herrn zu sehen, im Speisesaal warten, die Einen drei, Andere fünf, wieder Andere noch mehrere oder wenigere Tage. Während dieser Zeit leistete die Mutter der Barmherzigkeit für sie Genugthuung durch Kniebeugungen, Niederwerfen auf die Erde oder sonstige Bußwerke, ganz besonders aber durch ihre überaus glühende Liebe und das Wohlwollen, womit sie für dieselben betete und ihnen die unendlichen Verdienste ihres Sohnes zur Genugthuung zuwendete. Durch

diese Hilfeleistung kürzte sie ihre Strafzeit ab und entschädigte sie gewissermaßen für die Pein, die ihnen die Entbehrung der Anschauung des Herrn verursachte; die Pein der Sinne aber hatten sie gar nicht zu leiden. So wurden sie bald beseligt und in den Chor der Heiligen eingereiht. Und so oft Einer aus ihnen in den Chor der Heiligen versetzt wurde, brachte die große Königin dem Herrn neue, überaus erhabene Lobgesänge dar.[1])

1499. Indessen vergaß die huldvolle Mutter bei diesen Übungen und bei der Wonne, welche sie in so unaussprechlicher Fülle genoß, keineswegs das Elend und die Armuth der Kinder Eva's, die von der Glorie noch ausgeschlossen sind; im Gegentheil, als Mutter der Barmherzigkeit richtete sie ihre Augen auf den Zustand der Sterblichen und verrichtete für sie alle die feurigsten Gebete. Sie flehte zum ewigen Vater, Er möge das Gesetz der Gnade auf der ganzen Welt verbreiten, die Kinder der Kirche vermehren, die Kirche vertheidigen und beschützen und den Preis der Erlösung für Alle wirksam werden lassen. Was den thatsächlichen Erfolg betrifft, so waren diese Bitten Mariä zwar den ewigen Rathschlüssen des göttlichen Wissens und Wollens untergeordnet; soweit es aber auf die Sehnsucht der liebevollsten Mutter ankam, so würde sich die Frucht der Erlösung auf alle Menschen erstreckt haben; denn Allen wünschte sie das ewige Leben. Außer den Bitten, die sie für das Menschengeschlecht im Großen und Ganzen verrichtete, brachte die Himmelskönigin in ganz besonderer Weise Bitten für die Apostel dar, und unter diesen vorzugsweise für den hl. Johannes und den hl. Petrus, weil sie in dem Einen ihren Sohn und in dem Andern das Oberhaupt der Kirche erblickte. Deßgleichen flehte sie auch für Mag-

[1]) Wie die mehrfach genannten Postulatores Causæ Beatific. bemerken, ist es eine von den Gottesgelehrten anerkannte Thatsache, daß manche abgeschiedene Seelen auf Erden, nicht im eigentlichen Fegfeuer ihre zeitlichen Strafen abbüßen müssen. Man lese hierüber die Dialoge des heil. Gregor d. Gr. (lib. III. c. 40) und die Lebensgeschichten mancher Heiligen. Und daß die heiligste Jungfrau Maria den armen Seelen besonders wirksame und schnelle Hilfe bringt, kann auch nicht bezweifelt werden. Man denke nur an das Privilegium Sabb. des Scapuliers vom Berge Carmel und an das, was im römischen Brevier hierüber in den Lectionen der 2. Nocturn (16. Juli) gesagt wird oder was der hl. Alphonsus in seinen „Herrlichkeiten Mariä“ anführt. (1. Thl. 8. Kap. §. 2) D. Übers.

dalena, die heiligen Frauen und für alle übrigen Gläubigen, welche damals zur Kirche gehörten, sowie für die Erhöhung des Glaubens und des Namens Jesu, ihres heiligsten Sohnes.

1500. Wenige Tage nun vor der Himmelfahrt des Herrn, während seine heiligste Mutter mit einer der genannten Übungen im Speisesaale beschäftigt war, erschien der ewige Vater und der heilige Geist auf einem unaussprechlich schönen, strahlenden Throne über den Chören der anwesenden Engel und Heiligen und anderer Geister, welche die göttlichen Personen in außergewöhnlicher Weise begleiteten. Alsbald erhob sich auch die Person des menschgewordenen Wortes zu den beiden andern göttlichen Personen auf den Thron. Die allzeit demüthige Mutter des Allerhöchsten aber zog sich in eine Ecke zurück, warf sich zur Erde nieder und betete in tiefster Ehrfurcht die heiligste Dreieinigkeit an und in Derselben ihren menschgewordenen Sohn. Sodann befahl der ewige Vater Zweien von den höchsten Engeln, die heiligste Jungfrau Maria herbeizurufen. Augenblicklich vollzogen diese den Befehl und theilten ihr mit überaus lieblicher Stimme den göttlichen Willen mit. Mit tiefer Demuth, Bescheidenheit und Ehrfurcht erhob sich alsdann Maria vom Staube und begab sich, von den Engeln begleitet, zu den Stufen des Thrones, wo sie abermals sich niederwarf. Da sprach der ewige Vater zu ihr: „Freundin, steige höher herauf.“ Und weil diese Worte auch bewirkten, was sie ausdrückten, so ward sie durch göttliche Kraft erhoben und neben die 3 göttlichen Personen auf den Thron der königlichen Majestät gesetzt. Bei den Heiligen erregte dieß neues Erstaunen, da sie sahen, wie ein bloßes Geschöpf zu einer so erhabenen Würde erhoben ward. Weil sie aber die Gerechtigkeit und Heiligkeit der Werke des Allerhöchsten kannten, so priesen und lobten sie Ihn abermals und bekannten Ihn als den Großen, Gerechten, Mächtigen und Heiligen, der da wunderbar ist in seinen Rathschlüssen.

1501. Der Vater redete nun die seligste Jungfrau Maria an und sprach zu ihr: „Meine Tochter, die von meinem Sohne gestiftete Kirche, das neue von Ihm in der Welt verkündete Gesetz der Gnade und das von Ihm erlöste Volk: alles dieß übergebe Ich dir und empfehle es dir an.“ Hierauf sprach der heilige Geist zu ihr: „Meine Braut, meine Auserwählte unter allen Creaturen, Ich

mache dich meiner Weisheit und Gnade theilhaftig, denn es sollen die Geheimnisse, Werke, Lehren und Alles, was das menschgewordene Wort auf der Welt vollbracht hat, in deinem Herzen niedergelegt sein." Der Sohn aber sprach zu ihr: „Meine liebevollste Mutter, Ich gehe hin zu meinem Vater, lasse aber dich an meiner Stelle zurück und übertrage dir die Sorge für meine Kirche. Ich empfehle dir ihre Kinder, meine Brüder, wie der Vater dieselben Mir übergeben hat." Sodann richteten alle drei göttlichen Personen ihre Worte an den Chor der heiligen Engel und redeten diese und die übrigen Gerechten und Heiligen also an: „Diese hier ist die Königin alles dessen, was geschaffen ist im Himmel und auf Erden; sie ist die Beschützerin der heiligen Kirche, die Herrin aller Creaturen, die Mutter der Barmherzigkeit, die Fürsprecherin der Gläubigen, die Zuflucht der Sünder, die Mutter der schönen Liebe und der heiligen Hoffnung.[1]) Sie besitzt die Macht, unsern Willen zur Barmherzigkeit und Milde zu neigen. In ihr sind die Schätze unserer Gnade hinterlegt; ihr treuestes Herz ist die Tafel, worauf unser Gesetz eingeschrieben und eingegraben bleibt. In ihr sind eingeschlossen alle Geheimnisse, welche unsere Allmacht zum Heile des Menschengeschlechtes vollbracht hat. Sie ist das Meisterwerk unserer Hände, dem die Fülle unseres Willens sich mittheilt und worin er ruht, ohne daß darin irgend ein Hinderniß den Strom unserer göttlichen Vollkommenheiten aufhält. Wer sie von Herzen anruft, der wird nicht zu Grunde gehen, und wem ihre Vermittlung zu Theil wird, der wird das ewige Leben erlangen. Um was sie Uns bitten wird, das soll ihr gewährt werden. Allezeit werden Wir ihren Willen erfüllen, ihre Bitten und Wünsche erhören, weil sie sich ganz und vollkommen unserem Willen unterworfen hat".

Als U. L. Frau diese so unaussprechlichen Gunsterweisungen vernahm, verdemüthigte und erniedrigte sie sich um so tiefer in den Staub, je mehr die Hand des Allerhöchsten sie über alle menschlichen und englischen Creaturen erhöhte. Und als wäre sie die Allergeringste, opferte sie sich mit Worten voll Weisheit, mit glühendstem Verlangen und im Geiste der Anbetung dem Herrn auf, um als geringe Sklavin in der heiligen Kirche zu arbeiten und be-

---

[1]) Pred. 24, 24.

reitwillig die Anordnungen seines göttlichen Willens zu befolgen. Von jener Stunde an nahm sie auf's Neue die Sorge für die Kirche des Neuen Bundes auf sich, da sie ja die liebevolle Mutter aller Kinder der Kirche war. Auch die Fürbitten, welche sie bis dahin für dieselben eingelegt hatte, verdoppelte sie von jenem Zeitpunkte an, und zwar in der Art, daß dieselben im Verlaufe ihres Lebens unaufhörlich fortdauerten und überaus feurig waren, wie wir im dritten Theile sehen werden, wo man noch deutlicher erkennen wird, was die Kirche dieser großen Königin und Herrin verdankt und welche Gnaden sie der Kirche verdient und erfleht hat. Vermöge dieser und der noch später zu erwähnenden Gunstbezeigungen erlangte U. L. Frau eine Art Theilnahme am Wesen ihres Sohnes, zu deren Erklärung mir aber keine Ausdrücke zu Gebote stehen. Denn der Herr verlieh ihr eine Mittheilung seiner Attribute und Vollkommenheiten, wie es ihrem Amte angemessen war, wornach sie an Christi Statt die Mutter und Lehrmeisterin der Kirche sein sollte. Er erhob sie in einen neuen Stand der Weisheit und Macht, so daß ihr ebensowenig von den göttlichen Geheimnissen, wie von den Herzen der Menschen etwas verborgen blieb. Sie wußte und erkannte, wann und wie sie von der göttlichen Macht, an der sie Theil hatte, gegenüber den Menschen, den Teufeln und jeglicher Creatur Gebrauch machen solle; mit einem Worte: alles was nur immer eine bloße Creatur zu fassen im Stande ist, empfing und besaß unsere große Königin und Herrin auf die vollkommenste und würdigste Weise. Der hl. Johannes erhielt einige Erleuchtung über diese Geheimnisse, damit er erkennen möchte, wie hoch er den unermeßlichen Werth des ihm anvertrauten Schatzes anschlagen und schätzen sollte. Und deßhalb war er auch von diesem Tage an noch mehr besorgt, die große Herrin ja recht zu ehren und ihr zu dienen.

1502. Noch andere Wunder und Gunsterweisungen wirkte der Allerhöchste an U. L. Frau während jener vierzig Tage, und es verging kein Tag, an dem Er sich nicht durch irgend eine besondere Wohlthat als den mächtigen und heiligen Herrn erwiesen hätte. Denn Er wünschte, vor seiner Auffahrt in den Himmel seine heiligste Mutter immer mehr zu bereichern. Weil jedoch der Zeitpunkt, wo Er nach der Anordnung seiner Weisheit zu seinem ewigen Vater zurückkehren sollte, bereits heranrückte und Er seine Auferstehung durch

offenbare Erscheinungen und viele Beweisgründe — wie der hl. Lukas[1]) sich ausdrückt — schon zweifellos gezeigt hatte, so wollte Seine Majestät zuletzt noch einmal jener ganzen Versammlung der Apostel, Jünger und Schülerinen erscheinen und sich ihnen offenbaren, da alle mit einander versammelt waren; es waren ihrer aber 120 Personen. Diese Erscheinung fand im Speisesaale statt, und zwar am Tage der Auffahrt selbst, nach jener Erscheinung, von welcher der hl. Markus im letzten Capitel[2]) berichtet; denn alldieß geschah an einem und demselben Tage. Nachdem nämlich die Apostel dem Befehle des Herrn gemäß in Galiläa gewesen waren und Dieser sich ihnen, wie ich oben erwähnte, am See Tiberias gezeigt hatte und dann noch auf dem Berge erschienen war, wo sie Ihn nach der Erzählung des hl. Matthäus[3]) anbeteten und wo Ihn nach dem Zeugnisse des hl. Paulus 500 Jünger zugleich sahen: nach diesen Erscheinungen — sage ich — kehrten die Apostel auf Befehl des Herrn nach Jerusalem zurück, um bei der wunderbaren Himmelfahrt gegenwärtig zu sein. Als nun die eilf Apostel beisammen waren und sich zu Tische gesetzt hatten, trat nach dem Berichte des heiligen Markus[4]) und des hl. Lukas in der Apostelgeschichte[5]), der Herr ein und aß mit wunderbarer Herablassung und Freundlichkeit mit ihnen, wobei Er den Glanz und die hellstrahlende Schönheit seiner Herrlichkeit mäßigte, damit Ihn Alle sehen könnten. Nach beendigter Mahlzeit aber redete Seine Majestät sie mit feierlichem Ernst und mit Innigkeit folgendermaßen an:

1503. „Wisset, meine Jünger, mein ewiger Vater hat Mir alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden.[6]) Diese Gewalt will Ich euch mittheilen, damit ihr meine neue Kirche auf der ganzen Welt ausbreitet. Ihr seid ungläubig und trägen Herzens gewesen, um meine Auferstehung vollkommen zu glauben; jetzt aber ist es Zeit, daß ihr, als meine gläubigen Schüler, die Lehrmeister des Glaubens für alle Menschen werdet. Prediget nun mein Evangelium, sowie ihr es von Mir vernommen habet, und taufet Alle, welche daran glauben. Ertheilet ihnen die Taufe im Namen des Vaters, und des Sohnes (der Ich bin) und des heiligen Geistes[7]). Wer glaubt und getauft ist, wird selig werden; wer aber nicht

[1]) Apostelg. 1, 3. [2]) Mark. 16, 14. [3]) Matth. 28, 17.
[4]) Markus 16, 14. [5]) Apostelg. 1, 4. [6]) Matth. 28, 18. [7]) Eb. V. 19.

glaubt, wird verdammt werden[1]). Lehret die Gläubigen Alles halten, was zu meinem heiligen Gesetze gehört. Und zu seiner Bestätigung sollen den Gläubigen Zeichen und Wunder folgen: sie werden die Teufel von den Besessenen austreiben, in neuen Sprachen reden, die Bisse der Schlangen heilen, und wenn sie tödtliches Gift trinken, wird es ihnen nicht schaden, und die Kranken werden sie durch Auflegung ihrer Hände gesund machen".[2])

Das waren die Wunder, welche unser Heiland Jesus Christus zur Stiftung seiner Kirche mittelst der Verkündigung des Evangeliums verheißen hat. Und Alles hat sich an den Aposteln und den Gläubigen der jugendlichen Kirche erfüllt. Damit aber die Kirche auch an jenen Orten der Welt, wo sie noch nicht besteht, Eingang finde und da, wo sie bereits Eingang gefunden hat, erhalten bleibe, wird der Herr dieselben Zeichen zu wirken fortfahren, wann und wo seine Vorsehung dieses als nothwendig erachtet; denn niemals entzieht Er seiner geliebten Braut, der heiligen Kirche, seinen Beistand.

1504. Nach einer göttlichen Fügung versammelten *sich an* diesem nämlichen Tage, während der Herr sich bei den eilf Jüngern befand, im Abendmahlshause auch noch andere Gläubige und fromme Frauen, ungefähr 120 an der Zahl, wie ich vorhin gesagt habe. Der göttliche Meister bestimmte es so, damit sie sich bei seiner Himmelfahrt einfänden. Zuvor aber wollte Er jene ganze Versammlung ihren Bedürfnissen entsprechend, wie die eilf Apostel, über das unterweisen, was sie vor seiner Auffahrt in den Himmel noch zu wissen brauchten, und sich alsdann von Allen miteinander verabschieden. Als sie darum versammelt und in Frieden und Liebe in einem Saale vereinigt waren, — es war derselbe Saal, in welchem das Abendmahl gefeiert worden war —, zeigte sich der Urheber des Lebens ihnen allen und redete sie, als liebevoller Vater, mit freundlichem Angesichte also an:

1505. „Meine süßesten Kinder, Ich gehe nun zu meinem Vater, aus dessen Schoß Ich herabgestiegen bin, um die Menschen zu erlösen und selig zu machen. An meiner Stelle lasse Ich als eure Beschützerin, Mutter, Trösterin und Mittlerin meine

---

[1]) Mark. 16, 16. [2]) Ebd. 16, 17 f.

Mutter zurück. Sie sollt ihr hören; ihr sollt ihr gehorchen in allen Dingen. Und wie Ich euch gesagt habe, daß, wer Mich sieht, auch meinen Vater sieht, und wer Mich kennt, auch Ihn kennt, so sage Ich euch jetzt: wer meine Mutter kennt, der kennt auch Mich; wer sie höret, der höret Mich; wer ihr gehorcht, der gehorchet Mir; wer sie beleidigt, der beleidigt Mich; wer sie ehrt, der ehret Mich. Ihr alle sollet sie als eure Mutter, eure Oberin und euer Haupt betrachten; und dasselbe sollen auch Jene thun, die nach euch leben werden. Sie wird euch in euren Zweifeln die Wahrheit zeigen und eure Schwierigkeiten lösen. In ihr werdet ihr Mich finden, so oft ihr Mich suchet; denn in ihr werde Ich bis zum Ende der Welt sein und bin es auch jetzt, obwohl euch die Art und Weise verborgen ist." Die letzteren Worte sprach der Heiland deßhalb, weil Er im Herzen seiner Mutter sacramentalisch gegenwärtig war; denn die heiligen Gestalten blieben von der Stunde des Abendmahls an in ihr unversehrt, bis in der ersten Messe, wovon ich später reden werde[1]), wieder consecrirt wurde. Auf solche Weise erfüllte der Herr jetzt schon die Verheißung, die Er nach dem Zeugnisse des hl. Matthäus[2]) gegeben hatte: „Ich bin bei euch alle Tage bis an's Ende der Welt." Dann fuhr der Herr fort und sprach: „Den Petrus sollt ihr als das Oberhaupt meiner Kirche betrachten; ihn lasse Ich als meinen Stellvertreter in der Kirche zurück; ihm sollt ihr als dem obersten Bischofe Gehorsam leisten. Den Johannes sollet ihr als den Sohn meiner Mutter betrachten, wie Ich ihn vom Kreuze herab hiezu ernannt und bezeichnet habe."

Hierauf blickte der Herr seine heiligste Mutter, welche gleichfalls zugegen war, an und gab ihr zu verstehen, Er wäre geneigt und bereit, der ganzen Versammlung den Befehl zu ertheilen, ihr jene Huldigung und Verehrung zu bezeigen, welche ihre Würde als Mutter verlange; auch wolle Er dieß in Form eines Gebotes der ganzen Kirche für alle kommenden Zeiten vorschreiben. Allein die demüthigste Herrin flehte inbrünstig ihren Eingebornen an, Er möge doch gütigst anordnen, daß ihr keine Ehre zukomme, außer soweit dieß zur Ausübung des ihr übertragenen Amtes durchaus nothwendig sei, und daß die neuen Kinder der Kirche ihr keine größere Verehrung

---

[1]) Siehe IV. Band, Nr. 125. [2]) Matth. 28, 20.

bezeigen als bisher. Er möge anordnen, daß der ganze gottesdienstliche Cult sich unmittelbar auf den Herrn selbst beziehe und zur Ausbreitung des Evangeliums und zur Erhöhung seines Namens diene. Unser Heiland erhörte die weiseste Bitte seiner Mutter, behielt es sich aber vor, die Größe seiner Mutter zur passenden und gelegenen Zeit vollkommener zu offenbaren; indeß verlieh Er ihr auf eine verborgene Weise die ausgezeichnetsten Vorrechte, wie wir in dem noch übrigen Theile dieser Geschichte berichten werden.

1506. Die liebreiche Ansprache des göttlichen Meisters an diese Versammlung, die ihnen mitgetheilten Geheimnisse und die Wahrnehmung, daß Er sich nun von ihnen verabschiede und sie verlasse, rief in den Herzen aller Anwesenden eine unaussprechliche Rührung hervor. Denn der lebendige Glaube an die Gottheit und Menschheit ihres Meisters hatte in ihren Herzen das Feuer der göttlichen Liebe entzündet. Die Erinnerung an seine Lehre und an die von Ihm vernommenen Worte des Lebens, sein süßer und milder Anblick und Umgang, sowie der Schmerz, daß sie nun in einem Augenblick so große Güter verlieren sollten, ließ Alle insgesammt in zärtliche Thränen ausbrechen und aus dem Grunde ihrer Seele aufseufzen. So gerne hätten sie Ihn zurückgehalten; allein sie vermochten es nicht; und es hätte sich ja auch nicht geziemt. Sie wollten von Ihm Abschied nehmen; aber sie fanden keine Worte. Nur in ihren Herzen bildeten sie Worte, welche nebst der höchsten Freude den tiefsten Schmerz und die bitterste Wehmuth bekundeten. „Wie sollen wir — sprachen sie bei sich — ohne einen solchen Meister leben? Wer wird an uns Worte des Lebens und des Trostes, gleich den seinigen, richten? Wer wird uns mit so liebevollen und freundlichen Blicken aufnehmen? Wer wird unser Vater und unsere Stütze sein? Ach, wir werden jetzt als vater- und mutterlose Waisen in der Welt sein!" Einige unterbrachen das Stillschweigen und sprachen: „O Du unser liebreichster Herr und Vater! Du Freude und Leben unserer Seele! Jetzt, wo wir Dich als unsern Erlöser erkennen, willst Du weggehen und uns verlassen! O Herr, nimm uns doch mit Dir und verstoße uns nicht von deinem Angesichte. O unsere Hoffnung, was werden wir thun, wenn wir deiner Gegenwart entbehren? Wohin sollen wir gehen, wenn Du uns verlässest? Wohin sollen wir unsere Schritte lenken, wenn wir nicht Dir folgen,

Dir unserem Vater, unserem Haupte, unserem Lehrmeister?" Auf diese und andere Äußerungen des Schmerzes erwiderte Seine Majestät, sie sollten sich nicht von Jerusalem entfernen, sondern im Gebete verharren, bis Er ihnen den heiligen Geist, den vom Vater verheißenen Tröster, senden werde, wie Er im Speisesaal den Aposteln gesagt hatte. Hierauf geschah das, was ich im folgenden Hauptstücke erzählen werde.

Lehre,

welche mir die heiligste Jungfrau und Himmelskönigin Maria gab.

1507. Wenn du, meine Tochter, die verborgenen, von der Rechten des Allmächtigen mir verliehenen Gnadenerweisungen anstaunest, so fühlst du dich mit Fug und Recht vom Verlangen beseelt, für solche Wunderwerke den Herrn in alle Ewigkeit zu lobpreisen. Viele dieser wunderbaren Gnaden entdecke ich dir jetzt noch nicht; du wirst sie erst dann erfahren, wenn du nicht mehr im sterblichen Fleische wandelst. Indeß ist es mein Wille, daß du schon als Erdenpilgerin, und zwar von Stunde an, es als deine ganz besondere Aufgabe betrachtest, den Herrn dafür zu lobpreisen und zu verherrlichen, daß Er, obwohl ich ein Adamskind war, mich aus dem Staube erhoben, die Macht seines Armes an mir geoffenbart und Großes an mir gethan hat, während ich nichts davon im strengen Sinne verdienen konnte. Damit du zu diesen Lobpreisungen des Allerhöchsten noch mehr angeeifert werdest, wiederhole oftmals in meinem Namen den Lobgesang, welchen ich verfaßt und in welchem ich alle diese Gnaden kurz zusammengefaßt habe, nämlich das Magnificat. Wenn du allein bist, so bete dasselbe mit dem Angesichte auf der Erde liegend oder unter Kniebeugungen; vor Allem aber soll es mit dem aufrichtigsten Affecte der Liebe und Verehrung geschehen. Diese Übung wird in meinen Augen sehr wohlgefällig und angenehm sein, und wenn du sie so verrichtest, wie ich es wünsche, so werde ich sie den Augen des Herrn darstellen.

1508. Weil du aber wieder darüber staunest, daß die Evangelisten diese vom Herrn an mir vollbrachten Wunder nicht aufgezeichnet haben, so will ich dich nochmals hierüber belehren, wiewohl ich es früher schon gethan habe; denn es ist mein Wunsch, daß alle Sterblichen diese Wahrheit ihrem Gedächtnisse einprägen. Ich selbst habe nämlich den Evangelisten befohlen, über meine Vorzüge nur so

viel niederzuschreiben, als eben erforderlich war, damit die Kirche auf die Artikel des Glaubens und die Gebote des göttlichen Gesetzes gegründet werde. Denn als Lehrmeisterin der Kirche erkannte ich durch die vom Allerhöchsten für dieses Amt mir eingegossene Wissenschaft, daß dieses für die damalige Zeit, in welcher die Kirche noch in der Wiege lag, so geziemend sei. Übrigens sind meine Vorzüge in dem Einen Vorzuge eingeschlossen, daß ich die Mutter Gottes und darum voll Gnade bin; die nähere Erklärung desselben aber hat sich die göttliche Vorsehung auf die geeignete und passende Zeit vorbehalten, wann nämlich der Glaube genauer erkannt und befestiget sein würde. Einige dieser meine Person betreffenden Geheimnisse sind bisher im Verlaufe der Zeit nach und nach deutlicher geoffenbart worden; allein die Fülle dieses Lichtes ist dir, einem armen und niedrigen Geschöpfe, verliehen worden, weil die Welt in ihrem gegenwärtigen, unglücklichen Zustande dessen bedarf. Die göttliche Barmherzigkeit will dieses höchst zeitgemäße Heilsmittel den Menschen jetzt anbieten, damit Alle Hilfe und ewiges Heil suchen, und zwar durch meine Vermittlung. Dieß hast du allezeit erkannt und wirst es später noch deutlicher einsehen. An erster Stelle aber verlange ich von dir, daß du dich gänzlich auf die Nachahmung meines Lebens verlegest, sowie auf die ununterbrochene Betrachtung meiner Tugenden und Werke, damit du zum erwünschten Siege über meine und deine Feinde gelangest.

Neunundzwanzigstes Hauptstück.

Christus, unser Erlöser, fährt mit allen Ihn umgebenden Heiligen zum Himmel auf; Er nimmt seine heiligste Mutter mit sich empor, um ihr den Besitz der Glorie zu übergeben.

1509. Die glücklichste Stunde brach endlich an, in welcher der Eingeborne des ewigen Vaters, der vom Himmel herniedergestiegen war, um Mensch zu werden, durch seine wunderbare, aus eigener Macht bewirkte Auffahrt wieder dahin zurückkehren wollte, um zur Rechten des Vaters zu sitzen, wie es Ihm als dem Erben

des Vaters von Ewigkeit her gebührte; war Er ja doch gezeugt aus dem Wesen des Vaters in voller Gleichheit und Einheit der Natur und der unendlichen Herrlichkeit. Er stieg so hoch empor, weil Er, um mit dem Apostel zu sprechen, zuvor bis zu den untersten Theilen der Erde[1]) hinabgestiegen war und Alles erfüllt hatte, was über seine Ankunft in der Welt, über sein Leben, seinen Tod und die Erlösung der Menschen vorhergesagt und geschrieben war, und nachdem Er als Herr des Weltalls bis auf den Mittelpunkt der Erde hinabgedrungen war und alle seine Geheimnisse durch das seiner Auffahrt besiegelt hatte. Denn bei dieser versprach Er, den heiligen Geist zu senden, welcher nicht kommen würde, wenn nicht der Herr selbst, der Ihn mit dem Vater seiner neuen Kirche senden sollte, zuvor zum Himmel aufgefahren wäre. Zur Feier dieses so festlichen und geheimnißreichen Tages erwählte unser gütigster Heiland als besondere Zeugen jene 120 Personen, die Er, wie im vorhergehenden Hauptstücke[2]) gesagt wurde, im Speisesaale versammelt und angeredet hatte. Es waren die heiligste Jungfrau Maria, die eilf Apostel, die 72 Jünger, Maria Magdalena, Martha und ihr Bruder Lazarus, die anderen heiligen Frauen und eine Schaar anderer gläubiger Männer und Frauen, welche die obengenannte Zahl 120 voll machten.

1510. Mit dieser kleinen Schaar verließ Jesus, unser göttlicher Hirte, den Speisesaal. Sie zogen durch die Straßen Jerusalems und Jesus schloß den Zug. Dem Herrn zur Seite ging seine heiligste Mutter. Dann schlugen die Apostel und die Übrigen der Reihe nach die Richtung nach Bethanien ein, das, nicht ganz eine halbe Meile von Jerusalem entfernt, am Fuße des Ölberges lag. Die Schaar der Engel und die Heiligen, welche aus der Vorhölle und dem Fegfeuer gekommen waren, folgten, neue Loblieder singend, dem glorreichen Siegeshelden nach; indeß waren diese Seligen Niemanden sichtbar als der heiligsten Jungfrau. Durch ganz Jerusalem, ja durch ganz Palästina hatte sich bereits das Gerücht verbreitet, Jesus der Nazarener sei von Todten auferstanden. Die bösen und ungläubigen Hohenpriester hatten sich zwar alle Mühe gegeben, der falschen Aussage, wornach die Jünger Ihn gestohlen hätten, Eingang zu verschaffen; allein Viele hörten nicht darauf und

[1]) Ephes. 4, 9. [2]) Nr. 1504.

schenkten ihr keinen Glauben. Trotzdem fügte es nun die göttliche Vorsehung, daß keiner von den Bewohnern Jerusalems, weder ein Ungläubiger noch ein Zweifler, diese heilige, vom Speisesaale ausziehende Procession beobachtete oder auf dem Wege störte; sie entging mit Recht ihrer Aufmerksamkeit, denn sie waren nicht in der Verfassung, dieses wunderbare Geheimniß mit anzusehen. Übrigens war Jesus, das Haupt und der Lehrmeister dieser Schaar, damals für Alle unsichtbar; nur die 120 Gerechten, die Er zu Augenzeugen seiner Himmelfahrt auserwählt hatte, sahen Ihn.

1511. In dieser durch die Vorsorge des Herrn ihnen verschafften Sicherheit setzten Alle den Weg fort bis hinauf zum Gipfel des Ölberges. Als sie an diesem von der Vorsehung auserwählten Orte angelangt waren, theilten sie sich in drei Chöre: den einen bildeten die Engel, den andern die Heiligen und den dritten die Apostel und Gläubigen, welche sich hinwiederum in zwei Reihen theilten. Das Haupt bildete unser Heiland Jesus Christus. Dann warf sich die weiseste Mutter zu den Füßen ihres Sohnes nieder, betete Ihn mit wunderbarer und demüthiger Huldigung als wahren Gott und Erretter der Welt an und bat Ihn um seinen letzten Segen. Alle übrigen anwesenden Gläubigen ahmten das Beispiel ihrer großen Königin nach und thaten dasselbe. Unter heftigem Seufzen und Schluchzen fragten sie den Herrn, ob Er wohl in dieser Zeit das Reich Israel wiederherstellen werde? Seine Majestät erwiderte hierauf, daß dieses ein Geheimniß seines ewigen Vaters sei, und daß es ihnen nicht zukomme, dasselbe zu erfahren. Für jetzt sei es nothwendig, daß sie nach dem Empfange des heiligen Geistes in Jerusalem, in Samaria und dann auf der ganzen Welt die Geheimnisse der Erlösung verkündigen.[1])

1512. Mit einem Antlitze voll Wohlwollen und Würde verabschiedete sich nun der Sohn Gottes von jener heiligen und glücklichen Versammlung der Gläubigen. Dann faltete Er seine Hände und begann aus eigener Kraft sich vom Boden zu erheben, wobei Er auf demselben die Zeichen oder Spuren seiner heiligen Füße eingedrückt ließ.[2]) In unaussprechlich anmuthiger Bewegung setzte Er

---

[1]) Apostelg. 1, 6—8.

[2]) Man zeigt heutzutage noch den Pilgern diese Fußspuren. D. Übers.

seinen Weg durch die Luftregion fort, indem Er dabei die Augen und Herzen dieser erstgebornen Kinder nach sich zog, welche mit ihrem Verlangen unter Thränen und Seufzen Ihm nachfolgten. Und gleichwie, wenn der oberste Himmelskreis (primum mobile) sich bewegt, auch die unteren in seiner ungeheueren Sphäre eingeschlossenen Himmel sich in Bewegung setzen, so zog unser Heiland Jesus Christus die himmlischen Chöre der Engel, der heiligen Altväter und der übrigen Verklärten nach sich, welche theils mit Leib und Seele, theils bloß als Seelen mit Ihm auffuhren. In schönster Ordnung stiegen sie alle miteinander von der Erde empor, um ihren König und Anführer und ihr Haupt zu begleiten und Ihm nachzufolgen.

Ganz besonders wunderbar und verborgen war noch ein anderes Geheimniß, welches die Hand des Allerhöchsten in dieser Stunde wirkte. Es bestand darin, daß Er seine heiligste Mutter mit sich emporführte, um ihr im Himmel den Besitz der Glorie und jenes Ortes zu übergeben, welchen Er ihr als seiner wahren Mutter bestimmt, und welchen sie durch ihre Verdienste sich erworben hatte. Maria war auf dieses Geheimniß vorbereitet worden. Sie wußte von dieser Gnadenauszeichnung, bevor diese erfolgte; denn ihr heiligster Sohn hatte ihr dieselbe während der vierzig Tage, da Er nach seiner wunderbaren Auferstehung bei ihr verweilte, bereits verheißen. Damit aber dieß Geheimniß damals keiner andern menschlichen und lebenden Creatur bekannt würde und in der Versammlung der Apostel und übrigen Gläubigen auch ihre heiligste Lehrmeisterin zugegen sei und mit ihnen bis zur Ankunft des hl. Geistes, wie es in der Apostelgeschichte[1]) heißt, im Gebete verharre: so bewirkte die göttliche Allmacht auf eine wunderbare und staunenswerthe Weise, daß U. L. Frau an zwei Orten war: sie blieb bei den Kindern der Kirche, folgte ihnen zum Speisesaale nach und verweilte daselbst in ihrer Mitte; zugleich aber stieg sie mit dem Erlöser der Welt, auf seinem Throne sitzend, zum Himmel empor. Hier blieb sie drei Tage, mit dem vollkommensten Gebrauch ihrer Seelenkräfte und Sinne; und zu gleicher Zeit war sie mit einem weniger vollkommenen Gebrauche der Sinne, im Speisesaal.[2])

---

[1]) Apostel. 1. 14.

[2]) Auch von vielen Heiligen liest man, daß sie diese Gabe der Bilocation besaßen. Näheres in Görres' Mystik 2. Band, S. 583 ff. D. Übers.

1513. So wurde also die seligste Herrin mit ihrem heiligsten Sohne erhoben und zu seiner Rechten gesetzt und eben damit auch der Ausspruch Davids erfüllt[1]), daß die Königin zu seiner Rechten sein werde in goldenem, von Herrlichkeit strahlendem Gewande, umgeben von der Mannigfaltigkeit der Gaben und Gnaden, im Angesichte der Engel und Heiligen, welche mit dem Herrn hinaufgestiegen waren. Damit aber das Erstaunen über dieses große Geheimniß die Andacht und den lebendigen Glauben der Gläubigen mehr aneifere und entflamme und sie zur Verherrlichung des Urhebers eines so unerhörten und über jede Vorstellung erhabenen Wunders antreibe, möchte ich die Leser dieses Wunders aufmerksam machen, daß mir Seine Majestät schon von jenem Augenblick an, als Er mir seinen Willen, daß ich diese Geschichte schreiben solle, erklärte und mir oft und wiederholt das Gebot auferlegte, die Sache in's Werk zu setzen, diese lange Zeit und die vielen verflossenen Jahre hindurch verschiedene Geheimnisse geoffenbart und verborgene Dinge enthüllt hat, welche ich schon niedergeschrieben habe und später noch anführen werde; denn die Erhabenheit des Gegenstandes erforderte eine solche Vorbereitung und Verfassung. Ich empfing nicht Alles auf einmal und miteinander, weil die menschliche Beschränktheit eine solche Überfülle nicht zu fassen im Stande ist; vielmehr erhalte ich für jedes einzelne Geheimniß, das ich zu beschreiben habe, jedesmal wieder neues und besonderes Licht. Ich habe diese Erleuchtungen über alle die einzelnen Geheimnisse für gewöhnlich an den Festen des Herrn und seiner heiligsten Mutter, der großen Himmelskönigin erhalten. Dieß ist insbesondere bei dem großen Geheimnisse der Fall, das ich eben beschreibe, daß nämlich der heiligste Sohn seine reinste Mutter am Tage seiner Himmelfahrt mit sich in den Himmel erhob, während sie auf höchst wunderbare Weise zugleich im Speisesaal zurückblieb. Es ist mir dieß mehrere Jahre nach einander gezeigt worden und zwar immer am Feste der Himmelfahrt des Herrn.

1514. Die Gewißheit, welche dem Geiste verliehen wird, wenn er die göttliche Wahrheit in Gott selbst erkennt und schaut, ist der Art, daß er alsdann nicht mehr zweifeln kann. Denn in Gott ist

---

[1]) Ps. 44, 10.

Alles Licht, ohne Beimischung von Finsterniß;[1]) in Ihm erkennt man die Wahrheit zugleich mit ihrem Grunde. Für Solche aber, welche derartige Geheimnisse bloß durch den Bericht Anderer erfahren, muß man einige Beweggründe angeben, welche ihren gläubigen Sinn zur Annahme dessen, was dunkel ist, bewegen. Aus diesem Grunde hätte ich Bedenken getragen, das verborgene Geheimniß dieser Aufnahme U. L. Frau in den Himmel zu berühren, wenn nicht das Verschweigen einer so wunderbaren Gnaden-Auszeichnung, die unserer großen Königin zu hoher Ehre gereicht, in diese Lebensgeschichte eine bedeutende Lücke bringen würde. Dieses Bedenken ist mir damals gekommen, als ich zum ersten Male von diesem Geheimnisse Kenntniß erlangte; jetzt aber, wo ich dasselbe niederschreibe, habe ich dieß Bedenken nicht mehr, weil ich schon im ersten Theile[2]) angeführt habe, wie die himmlische Fürstin als Kind alsbald nach ihrer Geburt zum empyrischen Himmel erhoben wurde. Und auch in diesem zweiten Theile[3]) habe ich gesagt, daß in den neun der Menschwerdung vorangehenden Tagen dieses Wunder zweimal stattgefunden habe zur würdigen Vorbereitung Mariä auf ein so erhabenes Geheimniß. Wenn nun die göttliche Allmacht der heiligsten Jungfrau Maria schon damals, da sie noch nicht Mutter des Wortes war, so große Gnaden-Auszeichnungen verliehen hat, um sie eben zu dieser Würde zu befähigen, so ist es noch weit mehr glaublich, daß Gott der Herr diese Gnaden erneuerte, nachdem Maria durch die Aufnahme des Wortes in das Heiligthum ihres jungfräulichen Schoßes ganz und gar geheiligt worden war, nachdem sie — sage ich — dem Sohne Gottes aus ihrem reinsten Blute menschliches Fleisch gegeben, nachdem sie Ihn an ihrer jungfräulichen Brust genährt, als wahren Sohn Ihn gepflegt und dreiunddreißig Jahre lang bedient hatte; nachdem sie, sage ich, in seinem Leben, Leiden und Sterben seinen Fußstapfen wie seinem Beispiele gefolgt war und zwar mit einer Liebe und Treue, wie keine Zunge sie zu schildern vermag.

1515. Wenn es sich um solche Gnaden-Auszeichnungen und Geheimnisse der allerseligsten Jungfrau handelt, so sind die Gründe, warum der Allerhöchste so Großes an ihr gewirkt hat, wohl zu unterscheiden von den Gründen, welche Ihn bestimmten, diese Ge-

[1]) I. Joh. 1, 5. [2]) I. Band, Nr. 330. [3]) Oben Nr. 72 u. 90.

heimnisse so viele Jahrhunderte lang in seiner Kirche unenthüllt zu lassen. Was das Erstere betrifft, so ist hier das Maßgebende die Allmacht Gottes, die unermeßliche Liebe des Herrn zu seiner Mutter und die alles Erschaffene überragende Würde, welche Er ihr verliehen hat. Weil aber die Menschen, so lange sie im sterblichen Fleische leben, weder die Mutterwürde Mariä, noch die Liebe, welche ihr Sohn und die ganze heiligste Dreieinigkeit zu ihr getragen hat und trägt, noch auch ihre Verdienste und die Heiligkeit, zu der sie seine Allmacht erhoben hat, vollkommen zu erkennen vermögen, so setzen sie in dieser ihrer Unwissenheit der Allmacht Gottes Schranken und wollen nicht recht glauben, daß der Herr an seiner Mutter alles das gewirkt hat, was Er konnte, d. h. Alles das, was Er eben wirken wollte. Allein wenn Er ihr allein sich selbst hingegeben hat, und zwar in so ganz einziger Weise, daß Er ihr Sohn wurde und aus ihrer Substanz menschliches Fleisch annahm, so war es ja nur ganz folgerichtig, daß Er auch in der Ordnung der Gnade an ihr auf ganz einzige Weise wirkte, was Er an keinem anderen Geschöpfe, ja nicht einmal an der gesammten Menschheit geziemender Weise wirken konnte. Aus diesem Grunde müssen die vom Allerhöchsten seiner heiligsten Mutter verliehenen Gnadenvorzüge, Wohlthaten und Gaben nicht bloß einzig in ihrer Art sein, sondern es gilt hier der allgemeine Grundsatz, daß der Herr seiner heiligsten Mutter keine Gnade vorenthielt, welche Er ihr zur Vermehrung ihrer Herrlichkeit und Heiligkeit geben konnte, so daß nur seine eigene heiligste Menschheit sie hierin überragte.

1516. Handelt es sich aber um die Offenbarung dieser Wunder von Seite Gottes an seine Kirche, so sind andere Gründe maßgebend. Die göttliche Vorsehung, welche die Kirche regiert, verleiht nämlich der letzteren von Zeit zu Zeit neue Strahlen seines Lichtes, je nachdem es die Zeitumstände und Bedürfnisse erfordern. Denn der glückselige Tag der Gnade, welcher mit der Menschwerdung des Wortes und mit dem Werke der Erlösung angebrochen ist, hat seinen Morgen und seinen Mittag, und wird auch seinen Abend haben. Dieses alles ordnet aber die ewige Weisheit, wie und wann es gelegen und passend ist. Nun sind freilich alle Geheimnisse, welche sich auf Jesus Christus und seine Mutter beziehen, in der heiligen Schrift geoffenbart; aber nicht alle werden zu gleicher Zeit und in

gleicher Weise näher bekannt gemacht. Der Herr zieht vielmehr erst nach und nach den Schleier der Figuren, Bilder und Gleichnisse hinweg, worunter viele Geheimnisse zwar geoffenbart wurden, jedoch so, daß sie gleichsam verschlossen und für die geeignete Zeit aufbewahrt blieben, ähnlich wie auch die Strahlen der aufgehenden Sonne bisweilen so lange hinter einer Wolke verborgen bleiben, bis die Wolke sich verzieht. Es ist aber kein Wunder, wenn die vielen Strahlen dieses göttlichen Lichtes den Menschen nur nach und nach mitgetheilt werden; haben ja doch selbst die Engel zur Zeit ihrer Erschaffung das Geheimniß der Menschwerdung bloß seinem wesentlichen Inhalte nach und so zu sagen im Allgemeinen erkannt, nämlich als den Zweck, auf den sich ihr ganzer Dienst hinsichtlich der Menschen bezog; die einzelnen Bedingungen, Wirkungen und Umstände dieses Geheimnisses aber wurden den himmlischen Geistern damals nicht geoffenbart, vielmehr wurde ihnen Vieles davon erst 5200 und noch mehr Jahre nach Erschaffung der Welt enthüllt. Diese neue Erkenntniß dessen, was sie im Einzelnen noch nicht gewußt hatten, war für sie Anlaß zu neuer Verwunderung, Lobeserhebung und Verherrlichung des Urhebers derselben, wie ich im Verlaufe dieser Geschichte schon oft gesagt habe. [1]) Dieses Beispiel möge denjenigen zur Belehrung dienen, welche sich etwa verwundern sollten, wenn sie zum ersten Male von dem an der seligsten Jungfrau gewirkten Geheimnisse hören, das ich soeben beschreibe, und welches so lange verborgen geblieben ist, bis der Allerhöchste dasselbe zugleich mit den andern Geheimnissen offenbaren wollte, welche ich schon beschrieben habe oder später noch beschreiben werde.

1517. Als ich von diesem Geheimnisse, daß nämlich unser Erlöser Jesus Christus seine heiligste Mutter bei seiner Himmelfahrt mit sich emporführte, das erste Mal Kenntniß erhielt und die Gründe derselben noch nicht kannte, da war mein Staunen wahrlich nicht gering, freilich nicht sowohl um meiner selbst als vielmehr um der Andern willen, welche davon Kenntniß erhalten würden. Allein der Herr zeigte mir damals auch einzelne Gründe: unter Anderem erinnerte Er mich an das, was der hl. Paulus in einem seiner Briefe [2]) von sich selbst berichtet, da er sagt, er sei in den dritten Himmel,

[1]) Oben Nr. 631, 692, 997, 1261 u. 1286. [2]) II. Korinth. 12, 2.

d. h. in den Himmel der Seligen entrückt worden. Dabei läßt er es unentschieden, ob er mit dem Leibe oder außer demselben dahin versetzt wurde; er spricht sich weder für noch gegen diese beiden Arten aus, sondern setzt vielmehr voraus, daß es auf die eine wie auf die andere Weise geschehen sein könne. Dabei wurde mir zu verstehen gegeben: wenn der Völker=Apostel am Anfange seiner Bekehrung, wo von seiner Seite keine Verdienste, sondern Sünden vorausgegangen waren, in den empyrischen Himmel entrückt wurde, und zwar, wie als möglich vorausgesetzt wird, leiblicher Weise, und wenn die Annahme, daß die göttliche Allmacht dieses Wunder gewirkt hat, in der katholischen Kirche weder bedenklich noch ungeräumt erscheint, wie kann man dann bezweifeln, daß der Herr dieses Vorrecht seiner Mutter verliehen hat und zwar zu einer Zeit, da sie schon unermeßliche Verdienste gesammelt und eine solche Höhe der Heiligkeit erreicht hatte?[1]) Überdieß fügte der Herr bei: wenn einzelnen anderen Heiligen, welche bei der Auferstehung Christi im Leibe auferstanden waren, die Gnade gewährt wurde, im Gefolge Seiner Majestät mit Leib und Seele in den Himmel aufzufahren, so war doch weit mehr Grund vorhanden, diese Auszeichnung seiner reinsten Mutter zu verleihen. Denn selbst dann, wenn diese Gnade keinem einzigen Sterblichen gewährt worden wäre, hätte sie doch der heiligsten Jungfrau Maria gewissermassen gebührt, weil sie am Leiden des Herrn theilgenommen hatte. Aus letzterem Grunde war es nämlich billig und geziemend, daß, als der Herr in den Himmel auffuhr, um die Herrschaft zur Rechten des himmlischen Vaters anzutreten, Maria auch an dem Triumph und an der Siegesfreude theilnehme; es war geziemend, daß Maria diese Herrschaft mit Jesus Christus theile; war sie ja seine wahre Mutter, und hatte sie Ihm ja aus ihrer eigenen Substanz die menschliche Natur gegeben, in welcher Er triumphirend in den Himmel einzog. Und wie es geziemend war, daß bei dieser Siegesfeier Sohn und Mutter nicht von einander getrennt waren, so war es gleichfalls geziemend, daß kein sterblicher Mensch, und wäre es auch der Vater oder die Mutter, oder der Bräutigam der heiligsten Jungfrau gewesen, den Besitz der ewigen Seligkeit mit Leib und Seele antrete,

---

[1]) Man sehe hierüber die Anmerkung im I. Band, S. 254.

bevor Maria in den Himmel einging. Alle diese Seligen, ja der Herr selbst, Jesus, der allerheiligste Sohn Mariä, hätten an diesem Tage eines Theiles ihrer außerwesentlichen Freude entbehren müssen, wenn nicht Maria mit ihnen in das himmlische Vaterland eingezogen wäre, sie, die Mutter des Erlösers, der Menschen, die Königin der ganzen Schöpfung, welche in Hinsicht dieser Gnaden-Auszeichnung keinem ihrer Unterthanen nachstehen durfte.

1518. Diese Congruenzgründe scheinen mir hinreichend zu sein, daß fromme Katholiken aus der Mittheilung dieser und anderer derartiger Geheimnisse, welche ich im dritten Theile noch anführen werde, Freude und Trost schöpfen. Indem ich deßhalb den Faden dieser Geschichte wieder aufnehme, sage ich, daß unser Erlöser bei seinem Einzug in den Himmel seine heiligste Mutter mit sich emporführte, und zwar voll Glanz und Herrlichkeit, im Angesichte der Engel und Heiligen und unter unglaublichem Jubel und allgemeinem Staunen. Daß aber die Apostel und die übrigen Gläubigen von diesem Geheimnisse damals nichts erfuhren, hatte seinen guten Grund. Hätten sie nämlich mit Christus auch ihre Mutter und Lehrmeisterin auffahren sehen, so wäre ihr Schmerz und ihre Trostlosigkeit allzugroß gewesen; sie hätten sich sozusagen nicht mehr zu helfen gewußt; denn ihr einziger und größter Trost war noch der Gedanke, daß sie die heiligste Herrin, ihre barmherzigste Mutter bei sich haben. Indeß war das Seufzen, Weheklagen und Weinen, das dem tiefsten Grunde ihres Herzens entquoll, immerhin sehr groß, da sie ihren liebevollsten Erlöser und Meister sich durch die Luftregionen von ihnen entfernen sahen. Als sie nun bereits daran waren, Ihn aus dem Gesichte zu verlieren, trat eine sehr glänzende Wolke zwischen den Herrn und sie, die auf der Erde zurückblieben; durch diese Wolke verbarg Er sich vor ihnen, so daß Er ihren Blicken vollkommen entzogen war.[1]) In dieser Wolke aber stieg die Person des ewigen Vaters vom höchsten Himmel in die Luftregion hernieder, um seinen menschgewordenen Eingebornen sowie dessen Mutter zu empfangen, welche Ihm jenes neue menschliche Sein gegeben hatte, in dem Er nun zurückkehrte. Der himmlische Vater zog Jesus und Maria gleichsam an sich und empfing sie in unzertrennlicher Umarmung,

[1]) Apostelg. 1, 9.

d. h. mit unendlicher Liebe, zur höchsten Freude der Engel, welche in Begleitung des ewigen Vaters in unabsehbaren Schaaren vom Himmel herabgekommen waren. In ganz kurzer Zeit drang dann diese ganze himmlische Procession durch die Region der Elemente und durch die Himmelskreise und gelangte an den höchsten Ort des empyrischen Himmels. Jene Engel nun, welche mit Jesus, ihrem Könige, und mit Maria, ihrer Königin, von der Erde emporgestiegen, und jene, welche ihnen in der Luftregion entgegengekommen waren, wandten sich beim Einzuge zu den andern, welche in der Höhe zurückgeblieben waren, und wiederholten nebst anderen auch folgende Worte Davids [1]), in welchen dieses Geheimniß beschrieben wird:

1519. „Öffnet, o Fürsten, öffnet eure ewigen Thore; sie sollen sich erheben und offen stehen, damit in seine Wohnung einziehe der große König der Herrlichkeit, der Herr der Mächte, der Gewaltige im Streite, der Starke und Siegreiche, der als Überwinder aller seiner Feinde im Triumphe einherzieht. Öffnet die Thore des obern Paradieses; allezeit sollen sie offen und frei sein, damit der neue Adam einziehe, der Wiederhersteller des ganzen Menschengeschlechtes. Er ist reich an Erbarmung, [2]) überfließend von Schätzen durch seine Verdienste und mit Beute beladen, d. h. mit den Erstlingen der überreichen Erlösung, [3]) die Er durch seinen Tod in der Welt vollbracht hat. Nun hat Er das Verderben unserer Natur wieder gutgemacht und die menschliche Natur zur höchsten Würde seiner eigenen unendlichen Wesenheit erhoben. Nun kehrt Er zurück mit der Herrschaft, welche Ihm sein Vater über die Auserwählten und Erlösten übergeben hat. Seine freigebige Barmherzigkeit hat den Sterblichen die Macht hinterlassen, das Recht, das sie durch die Sünde verloren haben, aus Gerechtigkeit wieder zu erlangen, d. h. als seine Brüder und als Erben der Güter seines Vaters durch die Beobachtung seines Gesetzes das ewige Leben zu verdienen. Zudem führt Er zu seiner größeren Verherrlichung und zu unserer Freude an seiner Seite auch die Mutter der Barmherzigkeit mit sich, welche Ihm jene menschliche Gestalt verliehen hat, in der Er den Teufel besiegte. Unsere Königin kommt in solcher Liebenswürdigkeit und Schönheit einher, daß sie Alle entzückt, welche sie erblicken. Kommet darum

---

[1]) Psalm 23, 7. [2]) Ephes. 2, 4. [3]) Psalm 129, 7.

heraus, kommet heraus, ihr Bewohner des himmlischen Hofes; schauet unsern allerschönsten König in seinem Diadem, das Ihm seine Mutter geschenkt hat![1] Schauet seine Mutter, gekrönt mit der Glorie, welche ihr Sohn ihr verliehen hat."

1520. Unter einem solchen alle unsere Vorstellungen übertreffenden Jubel gelangte diese nie gesehene und so schön geordnete Procession zum Licht-Himmel. Hier stellten sich die Engel und Heiligen in zwei Chören auf. Unser Erlöser Jesus Christus und seine allerseligste Mutter zogen zwischen ihnen hindurch, während alle diese Seligen der Reihe nach Beiden und jedem Einzelnen besonders die entsprechende höchste Verehrung bewiesen, indem sie den Urhebern der Gnade und des Lebens neue Lobgesänge darbrachten. Der ewige Vater setzte nun das menschgewordene Wort zu seiner Rechten auf den Thron seiner Gottheit, und zwar in einer solchen Herrlichkeit und Majestät, daß sämmtliche Himmelsbewohner mit höchster Bewunderung und ehrerbietiger Furcht erfüllt wurden. Die Seligen sahen nun in klarer und unverhüllter Anschauung die Gottheit in ihrer unendlichen Glorie und in ihren Vollkommenheiten, wie sie in der heiligsten Menschheit Jesu Christi eingeschlossen und mit ihr durch persönliche Vereinigung wesenhaft verbunden war. Sie sahen, wie kraft dieser untrennbaren Vereinigung die heiligste Menschheit Christi zu einer Schönheit, Würde und Herrlichkeit erhoben war, dergleichen kein Auge gesehen, kein Ohr gehört, und kein erschaffener Verstand zu fassen vermochte.

1521. Hier nun zeigte sich die Demuth und Weisheit unserer weisesten Königin in ihrer höchsten Vollkommenheit; denn bei diesen so göttlichen und wunderbaren Gunsterweisungen blieb sie, um mich so auszudrücken, am Schemel des göttlichen Thrones, wie vernichtet in dem Bewußtsein, daß sie ein bloßes irdisches Geschöpf sei. Niedergeworfen vor dem ewigen Vater betete sie Ihn an und pries Ihn mit neuen Lobgesängen für die Herrlichkeit, die Er ihrem Sohne verliehen, indem Er seine mit der Gottheit vereinigte Menschheit zu so erhabener Größe und zu solcher Glorie erhoben hatte. Den Engeln und Heiligen aber war der Anblick der weisheitsvollen Demuth ihrer Königin ein neuer Beweggrund zur Bewunderung und Freude; mit

[1] Hohel. 3, 11.

heiligem Wetteifer ahmten sie die Acte der Anbetung und Verehrung, welche sie Maria verrichten sahen, nach, indem sie auf sie, wie auf einen lebendigen Tugendspiegel blickten. Nun ließ sich eine Stimme vernehmen, welche vom Vater ausging und zu Maria sprach: „Meine Tochter, steige höher herauf.“ Ebenso rief auch der Sohn ihr zu und sprach: „Meine Mutter, erhebe dich und komme an den Ort, den Ich dir schulde, weil du Mir nachgefolgt bist und Mich nachgeahmt hast.“ Der heilige Geist sprach: „Meine Braut, meine Freundin, komme zu meinen ewigen Umarmungen!“ Dann wurde allen Seligen der Rathschluß der heiligsten Dreieinigkeit bekannt gemacht, wodurch der glücklichsten Mutter der Platz und Sitz zur Rechten ihres Sohnes für alle Ewigkeit angewiesen wurde, weil sie Ihm aus ihrem eigenen Blute das menschliche Dasein gegeben, Ihn gepflegt, Ihm gedient und Ihm mit der höchsten Vollkommenheit, die einem bloßen Geschöpf möglich ist, nachgefolgt war. Ferner ward bestimmt, daß kein anderes menschliches Geschöpf den unverlierbaren Besitz der himmlischen Seligkeit im entsprechenden Grade antreten solle, bevor Maria jenen Thron besitze und darauf erhoben sei. Und dieser Thron wurde ihr aus Gerechtigkeit zuerkannt für die Zeit nach ihrem Leben, als ein Thron, der über alle Sitze der übrigen Heiligen unermeßlich erhaben war.

1522. Damit nun dieser Rathschluß alsbald vollzogen werde, wurde Maria auf den Thron der allerheiligsten Dreieinigkeit zur Rechten ihres heiligsten Sohnes gesetzt. Dabei ward der heiligsten Jungfrau sowie allen Heiligen zu wissen gethan, daß ihr der Besitz dieses Thrones nicht nur für alle Ewigkeit übertragen, sondern daß es auch ihrem freien Willen anheimgegeben sei, von nun an darauf zu bleiben und nicht mehr in die Welt zurückzukehren. Es war nämlich der bedingte Wille der göttlichen Personen, daß Maria, soweit es vom Herrn abhänge, in diesem Zustand verbleibe. Damit sie aber ihre Wahl treffe, wurde ihr abermals der Zustand der heiligen streitenden Kirche auf Erden sowie die Verlassenheit und Noth der Gläubigen gezeigt, und ihr dann die Wahl gelassen, ob sie zu deren Schutz wieder herabsteigen wolle oder nicht. Die wunderbare Vorsehung des Allerhöchsten ordnete es so an, damit der Mutter der Barmherzigkeit Gelegenheit geboten werde,

gleichsam sich selbst zu übertreffen und das Menschengeschlecht durch einen Act der Barmherzigkeit und Güte sich verbindlich zu machen, der jenem Acte ähnlich wäre, welchen ihr Sohn vollbracht hatte, indem Er um unserer Erlösung willen einen leidensfähigen Zustand annahm und jene Herrlichkeit zurückhielt, welche Er in seinem Leibe hätte empfangen können. Hierin nun ahmte Ihn auch seine heiligste Mutter nach, damit sie in jeder Hinsicht dem menschgewordenen Worte ähnlich werde. Und indem die große Herrin ohne Täuschung die ganze Tragweite der ihr anheimgestellten Wahl erkannte, erhob sie sich vom Throne, warf sich ehrfurchtsvoll vor den drei göttlichen Personen nieder und redete sie also an: „Ewiger Gott, mein allmächtiger Herr, wenn ich schon jetzt den Lohn in Besitz nehme, den deine Huld mir anbietet, so ist mir damit die Ruhe verliehen. Wenn ich aber wieder auf die Welt zurückkehre und im sterblichen Leben bei den Kindern Adams noch länger leide und die Gläubigen deiner heiligen Kirche unterstütze, so dient dieß zur Verherrlichung und zum Wohlgefallen deiner Majestät und zum Vortheile meiner Kinder, die noch in dem Elende der irdischen Pilgerschaft verweilen. So wähle ich denn das Leiden und verzichte für jetzt auf die Ruhe und Freude, welche ich in deiner Gegenwart genieße. Wohl weiß ich zu schätzen, was ich besitze und empfange; aber ich opfere es deiner Liebe zu den Menschen. Nimm hin, o Herr und Gebieter meines ganzen Wesens, dieses mein Opfer; möge mir aber auch deine göttliche Kraft bei dem mir anvertrauten Amte beistehen. Möge der Glaube an Dich ausgebreitet, dein heiliger Name verherrlicht werden und deine Kirche zunehmen, welche mit dem heiligsten Blute deines und meines Eingebornen erworben ist. Ich opfere mich abermals auf, um für deine Ehre zu leiden und soviel ich kann, Seelen zu gewinnen.“

1523. Eine so unbegreifliche Hingebung bewies die gütigste Mutter und Königin der Tugenden. Dieselbe wurde aber von Gott mit solchem Wohlgefallen aufgenommen, daß Er sie alsbald dafür belohnte. Er disponirte sie nämlich mittelst der schon mehrfach erwähnten Reinigungen und Erleuchtungen zur intuitiven Anschauung der Gottheit. Denn bis dahin hatte sie bei dieser Vision die Gottheit, wie auch alles Vorangehende, nur in abstractiver Vision geschaut.

Als sie nun aber zu diesem Zustande erhoben war, wurde ihr die Gottheit mittelst der beseligenden Anschauung gezeigt. Dabei wurde sie ganz mit Glorie und himmlischen Gütern erfüllt, welche man aber in diesem Leben weder zu beschreiben noch zu begreifen vermag.

1524. Nun erneuerte der Allerhöchste in Maria alle Gaben, die Er ihr bisher mitgetheilt hatte. Er bestätigte und besiegelte dieselben auf's Neue in dem entsprechenden Grade, um sie als Mutter und Lehrmeisterin der heiligen Kirche wieder auf die Erde herabzusenden. Ebenso bestätigte Er auch den ihr schon früher verliehenen Titel einer Königin der ganzen Schöpfung und einer Beschützerin und Herrin der Gläubigen. Und wie das Siegel in weichem Wachse abgedrückt wird, so drückte sich auch in U. L. Frau durch die Kraft der göttlichen Allmacht abermals das menschliche Sein und das Bild Jesu Christi ab, damit sie mit diesem Siegel versehen zur streitenden Kirche zurückkehre, wo sie wahrhaft der „verschlossene Garten und die versiegelte Quelle" sein sollte, um die Wasser des Lebens zu bewahren.[1]) O Geheimnisse, die ebenso verehrungswürdig als erhaben sind! O verborgene Rathschlüsse der höchsten Majestät, die wir mit aller Ehrfurcht anbeten müssen! O Liebe und Milde der heiligsten Jungfrau, welche die unwissenden Kinder Eva's niemals begreifen! Denn wenn Gott es der Wahl dieser ganz einzigen, gütigsten Mutter anheimstellte, ob sie ihren gläubigen Kindern zu Hilfe kommen wolle, so ist dieß nicht ohne Geheimniß geschehen; es war ja eine Erfindung der göttlichen Weisheit, um uns durch dieses Wunder jene mütterliche Liebe Mariä zu offenbaren, zu deren Erkenntniß wir vielleicht durch ihre so zahlreichen anderen Werke nicht gelangt wären. Es war eine Anordnung Gottes, damit weder U. L. Frau diese Auszeichnung, noch uns jene Verpflichtung abgehe, und damit ein so wunderbares Beispiel uns zur Liebe ansporne. Oder wenn unsere liebevollste Mutter sich der wahren Freude beraubte, um ihren Kindlein Hilfe bringen zu können: wer sollte dann beim Anblick einer solchen Liebe das noch für etwas Großes halten, was die Heiligen gethan und die Martyrer gelitten haben, indem sie sich ein augenblickliches Vergnügen versagten, um dadurch zur ewigen Ruhe zu gelangen? Und wie wer-

---

[1]) Hohel. 4, 12.

den wir uns von dem Vorwurfe eines schmählichen Benehmens freizusprechen vermögen, wenn wir, um für diese Wohlthat unsern Dank zu bezeigen, oder um dieses Beispiel nachzuahmen, oder um diese große Herrin uns geneigt zu machen, oder um ihrer und ihres Sohnes ewiger Gesellschaft theilhaftig zu werden, selbst nicht einmal ein kleines, trügerisches Vergnügen, das uns ihre Feindschaft und sogar den Tod bringt, zum Opfer bringen wollen? Gepriesen sei eine solche Frau; die Himmel mögen sie loben und alle Geschlechter der Erde mögen sie glücklich und selig preisen.[1])

1525. Den ersten Theil dieser Geschichte habe ich mit dem 31. Capitel der Sprichwörter Salomon's abgeschlossen, indem ich mittelst desselben die erhabenen Tugenden dieser großen Herrin erklärte, welche das Eine starke Weib der heiligen Kirche war. Mit dem nämlichen Capitel nun kann ich auch diesen zweiten Theil schließen; denn all dieß hat der heilige Geist in der reichen Fülle von Geheimnissen zusammengefaßt, welche die Worte jener Stelle enthalten. Diese bewahrheiten sich ja bei dem großen Geheimniß, das ich eben beschrieben habe, auf eine ganz besonders erhabene Weise, und zwar wegen des überaus hohen Standes, worin U. L. Frau nach Erlangung dieser Wohlthat verblieb. Ich lasse mich aber nicht auf die Wiederholung des schon früher Gesagten ein; denn mittelst desselben wird man viel von dem, was ich hier sagen könnte, von selbst verstehen und wird es klar werden, inwiefern diese Königin das „starke Weib" war, dessen Werth und Preis von ferne und von den äußersten Enden des Himmels herkam. Man wird verstehen, warum die heiligste Dreieinigkeit auf sie vertraute und inwieferne das Herz ihres Mannes sich nicht getäuscht fand, weil ihm nichts von dem mangelte, was er sich von ihr versprach. Sie war das Kaufmannsschiff, welches die Nahrung für die heilige Kirche vom Himmel herabbrachte; sie war es, welche mit der Frucht ihrer Hände die Kirche pflanzte, sich mit Stärke gürtete und ihren Arm für große Dinge kräftigte. Sie hat ihre Hände nach den Armen ausgestreckt und dem Dürftigen sie geöffnet; sie hat erfahren und gesehen, wie gut diese Handelschaft sei im Hinblick auf den Lohn in der Seligkeit. Sie ist es, die ihre Hausgenossen mit doppelter Klei-

---

[1]) Luk. 1, 48.

dung versehen hat, deren Licht in der Nacht der Trübsal nicht erloschen ist, und die bei der Heftigkeit der Versuchungen nicht durch Furcht erschüttert werden konnte.

Um alldieß zu vollbringen, bat Maria, bevor sie vom Himmel herabstieg, den ewigen Vater um die Macht, ihren Sohn um die Weisheit, den heiligen Geist um das Feuer seiner Liebe, und alle drei Personen mit einander bat sie um ihren Beistand und um ihren Segen zum Herabsteigen. Die göttlichen Personen ertheilten ihr, während sie vor ihrem Throne auf dem Angesichte lag, den Segen und erfüllten sie mit neuen Gnaden-Einflüssen und mit erhöhter Theilnahme an den göttlichen Vollkommenheiten. Dann entließen sie die heiligste Jungfrau, ganz erfüllt mit unaussprechlichen Schätzen der Gnade, unter Kundgebung ihrer Liebe. Die heiligen Engel und Gerechten aber verherrlichten sie durch wunderbare Beglückwünschungen und Lobeserhebungen, worauf sie auf die Erde zurückkehrte. Davon will ich aber im dritten Theile sprechen, wo ich auch erzählen werde, was sie Alles in der Kirche während der Zeit, wo sie derselben noch beistand, gewirkt hat. Sie war in Allem ein Gegenstand der Bewunderung für den Himmel und eine Quelle des Segens für die Menschen, weil sie unaufhörlich arbeitete und litt, damit diese die ewige Seligkeit erlangen möchten. Weil sie die Liebe in ihrer Quelle und in ihrem Ursprunge, d. h. im ewigen Gott selbst erkannt hatte, der da „die Liebe ist“ [1]), so war sie ganz von Liebe entzündet. Die Liebe war ihr Brod bei Tag und bei Nacht, und gleich einer fleißigen mit Honig beladenen Biene kehrte sie von der triumphirenden Kirche zur streitenden zurück, beladen mit den Blüthen der Liebe. Und aus diesen bereitete sie den süßen Honig der Liebe zu Gott und dem Nächsten, speiste damit die noch zarten Kinder der jugendlichen Kirche und zog sie zu starken und in der Vollkommenheit fest begründeten Männern heran, so daß sie stark genug waren, um als Fundamente für das hohe Gebäude der heiligen Kirche zu dienen. [2])

1526. Um nun dieses Hauptstück und damit diesen zweiten Theil zum Abschlusse zu bringen, muß ich zur Versammlung der Gläu-

---

[1]) I. Joh. 4, 16. [2]) Ephes. 2, 20.

digen zurückkehren, welche wir so thränenvoll auf dem Oelberge gelassen haben. U. L. Frau vergaß derselben auch mitten in ihrer Herrlichkeit nicht. Denn als diese süße Mutter wahrnahm, wie sie alle in Traurigkeit und Wehklagen und ganz in den Aufblick nach der Luftregion vertieft dastanden, in der sich ihr Erlöser und Meister ihrem Blicke entzogen hatte, richtete sie ihre Augen von der Wolke, in der sie aufstieg, auf ihre Kinder herab und ließ ihnen von dort aus ihren Schutz angedeihen. Als sie nämlich ihren Schmerz sah, flehte sie Jesum an, Er möge diese armen Kindlein, die Er als Waisen auf Erden zurücklasse, liebevoll trösten. Durch diese Bitten seiner Mutter bewogen, sandte der Erlöser des Menschengeschlechtes zwei Engel in weißen, glänzenden Gewändern von der Wolke herab. Diese erschienen allen Jüngern und Gläubigen in menschlicher Gestalt und redeten sie also an: „Ihr Männer von Galiläa, höret auf, mit so großer Verwunderung zum Himmel aufzuschauen; denn der Herr Jesus, der von euch geschieden und zum Himmel aufgefahren ist, wird in derselben Herrlichkeit und Majestät, worin ihr Ihn jetzt gesehen habet, einst wieder herabkommen." [1]) Mit diesen und andern Gründen trösteten sie die Apostel und Jünger und die Übrigen, damit sie nicht den Muth verlieren, sondern in der Zurückgezogenheit die Ankunft und die Tröstung des heiligen Geistes erwarten möchten, welcher ihnen von ihrem göttlichen Meister verheißen worden war.

1527. Ich bemerke aber, daß diese Worte der Engel jenen Männern und Frauen zwar zum Troste gereichten, aber zugleich auch einen Tadel wegen ihres geringen Glaubens enthielten. Denn wäre dieser recht lebendig und von einer reinen, wohlwollenden Liebe beseelt gewesen, so wäre es weder nothwendig noch ersprießlich gewesen, mit so gespannter Aufmerksamkeit hinzustehen und zum Himmel aufzuschauen. Denn sie vermochten ja ihren Meister nicht mehr zu sehen, noch Ihn durch dieses ihr Wohlwollen und ihre sinnliche Zärtlichkeit zurückzuhalten, welche sie antrieb, in die Luft hineinzuschauen, durch die Er zum Himmel aufgefahren war. Durch den Glauben hätten sie Ihn vielmehr da sehen und finden können, wo Er war, und durch den Glauben hätten sie Ihn auch sicher gefunden. Die

---

[1]) Apostelg. 1, 11.

andere Art und Weise, Ihn zu suchen, war überflüssig und unvollkommen; denn um Ihn zu bewegen, daß Er ihnen mit seiner Gnade beistehe, war es keineswegs erforderlich, Ihn mit leiblichen Augen zu sehen und mit Ihm zu sprechen. Daß aber so erleuchtete und vollkommene Männer dieß nicht einsahen, war ein tadelnswerther Fehler. Die Apostel und Jünger hatten ja so lange Zeit die Schule unsers gütigsten Erlösers besucht und die Lehre der Vollkommenheit aus ihrer reinen und krystallhellen Quelle geschöpft; sie hätten darum schon ganz vergeistigt und in der höchsten Vollkommenheit bewandert sein sollen. Allein unsere Natur ist nun einmal die unglückselige Sklavin ihrer Sinne und begnügt sich nur mit dem Sinnlichen, so zwar, daß sie selbst das Göttliche und Geistige nur auf sinnliche Weise lieben und kosten will. Und weil sie an diese rohe Auffassung gewöhnt ist, kommt sie nur ganz langsam dazu, sich derselben zu entledigen und davon zu reinigen; und so täuscht sie sich zuweilen selbst dann, wenn ihre Liebe zwar auf das höchste Gut gerichtet, aber mit zu viel Selbstvertrauen und Selbstbefriedigung verbunden ist. Einen Beweis von dieser Wahrheit haben wir zu unserer Belehrung an den Aposteln. Diesen hatte der Herr gesagt, Er sei in solcher Weise Wahrheit und Licht, daß Er zugleich auch der Weg[1]) sei, und daß sie durch Ihn zur Erkenntniß des Vaters gelangen müßten; denn das Licht ist nicht da, damit es sich selber leuchte, und der Weg ist nicht gemacht, damit man auf demselben stehen bleibe.

1528. Diese im Evangelium so oftmals wiederholte Wahrheit, welche die Apostel aus dem Munde des Urhebers der Wahrheit selbst vernommen und durch das Beispiel seines Lebens bestätiget sahen, hätte ihr Herz und ihren Geist bewegen sollen, dieselbe aufzufassen und auszuüben. Allein der geistliche und sinnlich fühlbare Wohlgeschmack, den sie an dem Umgange und Verkehr mit ihrem Meister empfanden, so wie die Sicherheit, womit sie Ihm, allerdings mit vollem Rechte, ihre Liebe schenkten, hielt alle Kräfte ihres an das Sinnliche gehefteten Willens noch gefesselt, und zwar in der Art, daß sie aus diesem Zustande nicht herauszukommen wußten; ja sie bemerkten nicht einmal, daß sie in diesem geistlichen Wohlgeschmacke

[1]) Joh. 14, 6.

vielfach nur sich selbst suchten und von der Anhänglichkeit an den durch die Sinne vermittelten geistigen Genuß eingenommen waren. Hätte sie ihr Meister nicht durch seine Auffahrt in den Himmel verlassen, so hätten sie sich nur sehr schwer und nicht ohne großen, bitteren Schmerz von seinem Umgange trennen können. Dadurch wären sie aber weniger tauglich gewesen, das Evangelium auf der ganzen Welt zu verkünden, ein Amt, welches sie nicht nur viele Mühe und Schweiß, sondern auch das Leben kosten sollte. Dieß war ein Amt nicht für Knaben, sondern für Männer voll Kraft und starker Liebe, welche nicht geistliche Süßigkeiten suchten, sondern bereit waren, Überfluß und Mangel, guten und schlechten Ruf[1]), Ehre und Schande, Traurigkeit und Freude zu ertragen und in allen diesen Wechselfällen die Liebe und den Eifer für die Ehre Gottes mit einem großmüthigen Herzen zu bewahren, das sich über alles Angenehme und Widerwärtige hinwegsetzt.

Auf diesen Tadel von Seite der Engel hin kehrten die Apostel mit der heiligsten Jungfrau Maria vom Ölberge in den Speisesaal zurück, wo sie mit ihr im Gebete verharrten und die Ankunft des heiligen Geistes erwarteten, wie wir im dritten Theile sehen werden.[2])

Lehre,

welche mir die heiligste Jungfrau und Himmelskönigin Maria gab.

1529. Meine Tochter, du wirst diesen zweiten Theil meines Lebens glücklich beschließen, wenn du eine lebendige Überzeugung gewonnen hast von der Lieblichkeit und Kraft der göttlichen Liebe und von der unermeßlichen Freigebigkeit Gottes gegen die Seelen, welche Ihm kein Hinderniß in den Weg legen. Es ist der Neigung des höchsten Gutes und seinem vollkommenen und heiligen Willen entsprechend, seinen Geschöpfen eher Freud als Leid, eher Trost als Betrübniß zu schicken, sie eher zu belohnen als zu bestrafen, eher zu ermuthigen als einzuschüchtern. Allein die Sterblichen verstehen diese göttliche Wissenschaft nicht: sie verlangen, aus der Hand des höchsten Gutes nur irdische und gefährliche Tröstungen, Vergnügungen und Belohnungen zu empfangen; diese ziehen sie den wahren und sicheren Freuden vor. Die göttliche Güte aber

---

[1]) II. Korinth. 6, 8. [2]) Apostelg. 1, 12.

verbessert diesen schädlichen Irrthum, wenn sie die Menschen durch Trübsale zurechtweist, mit Widerwärtigkeiten bestraft und mit der Strafruthe belehrt. Die menschliche Natur ist träge, schwerfällig und roh; wird sie nicht cultivirt und ihre Härte nicht gebrochen, so bringt sie niemals eine schmackhafte Frucht und ist ihrer Neigungen wegen nicht fähig, vom höchsten Gute eine liebevolle und zärtliche Behandlung zu erfahren. Darum ist es nothwendig, daß sie angespornt, mit dem Hammer der Leiden fein zugerichtet und im Schmelztiegel der Trübsale erneuert werde, damit sie dadurch für die Gaben und Gunsterweisungen Gottes empfänglich und tauglich werde; denn die Trübsale sind es, welche den Menschen lehren, der Liebe zu den trügerischen Gütern der Welt, unter denen der Tod verborgen ist, zu entsagen.

1530. Als ich sah, welchen Lohn mir die ewige Güte bereitet hatte, da erschien mir Alles, was ich gelitten hatte, als gering. Und deßhalb hat die göttliche Vorsehung die wunderbare Anordnung getroffen, daß ich nach meinem eigenen Willen und meiner Wahl wiederum zur streitenden Kirche zurückkehrte; denn diese Anordnung sollte zu meiner größeren Glorie und zur Erhöhung des heiligen Namens des Allerhöchsten gereichen; auch sollte dadurch der Kirche und ihren Kindern auf die wunderbarste und heiligste Weise Hilfe verschafft werden. Ich aber glaubte verbunden zu sein, während der Jahre, in denen ich noch auf der Welt lebte, jener Seligkeit, die ich im Himmel besaß, zu entbehren und auf die Welt zurückzukehren, um neue Früchte guter Werke zu gewinnen und nach dem Wohlgefallen des Allerhöchsten zu arbeiten. Alles dieß schuldete ich der göttlichen Güte, die mich aus dem Staube erhoben hatte. Du aber, meine Tochter, sollst aus diesem Beispiele eine Lehre ziehen und dich allen Ernstes bemühen, meinem Beispiele zu folgen, zumal in dieser Zeit, in welcher die heilige Kirche sich in einer so trostlosen Lage befindet und von lauter Drangsalen umgeben ist, während ihre Kinder nicht daran denken, ihr Trost zu bereiten. Ich verlange von dir, daß du in dieser Angelegenheit dich mit aller Anstrengung abmühest: bete, flehe, schreie aus der Tiefe deines Herzens zum Allmächtigen für die Kinder der Kirche; leide und bringe nöthigenfalls selbst dein Leben zum Opfer für die Kirche. Denn ich versichere dich, meine

Tochter, daß dein Bemühen in den Augen meines heiligsten Sohnes und in meinen Augen sehr wohlgefällig sein wird.

Alles zur Ehre und Verherrlichung des Allerhöchsten, des unsterblichen und unsichtbaren Königs der Weltzeiten [1]), und zur Ehre seiner heiligsten Mutter Maria, von Ewigkeit zu Ewigkeit.

[1]) I. Timoth. 1, 17.

Inhaltsanzeige.

Zweiter Theil.

Zweite Abtheilung.

Von der Rückkehr der heiligen Familie nach Nazareth bis zur Himmelfahrt des Sohnes Gottes.

Fünftes Buch.

Prüfung und Unterweisung der heiligsten Jungfrau. Der Jesusknabe im Tempel. Tod des hl. Joseph. Die Predigt des hl. Johannes des Täufers. Fasten und Taufe des Herrn. Berufung der ersten Jünger. Taufe Mariä.

Seite

1. Hauptstück. Maria wird geprüft und auf neue Gnaden vorbereitet . . . 2
2. Hauptstück. Der Herr tröstet seine heiligste Mutter und beginnt sie zu unterrichten 14
3. Hauptstück. Maria und Joseph gehen mit dem Knaben Jesus nach Jerusalem 23
4. Hauptstück. Jesus bleibt im Tempel zurück 30
5. Hauptstück. Maria und Joseph finden Jesum wieder . . . 39
6. Hauptstück. Maria empfängt eine besondere Vision . . . 52
7. Hauptstück. Warum und wie der Herr seine Mutter unterrichtet 59
8. Hauptstück. Wie Maria die Lehre des Evangeliums im Werke ausübt 68
9. Hauptstück. Maria wird über die Glaubensartikel unterrichtet . 77
10. Hauptstück. Maria wird über die zehn Gebote unterrichtet . . 87
11. Hauptstück. Maria wird über die heiligen Sacramente und die Kirchengebote unterrichtet 98
12. Hauptstück. Jesus und Maria setzen ihr Bitten und Flehen für uns fort 110
13. Hauptstück. Maria vollendet ihr 33. Lebensjahr. Sie ernährt Jesum und den hl. Joseph durch Händearbeit 118
14. Hauptstück. Krankheiten des hl. Joseph 127

Seite

15. Hauptstück. Tod des hl. Joseph in Gegenwart Jesu und Mariä . 135
16. Hauptstück. Privilegien des hl. Joseph 145
17. Hauptstück. Lebensweise Mariä nach dem Tode des hl. Joseph . 151
18. Hauptstück. Fortsetzung 163
19. Hauptstück. Jesus beginnt sein Lehramt. Mitwirkung Mariä . 172
20. Hauptstück. Lucifer schmiedet Pläne gegen das Erlösungswerk . 181
21. Hauptstück. Der hl. Johannes der Täufer empfängt durch Maria große Gnaden; er wird berufen zu predigen 190
22. Hauptstück. Maria opfert ihren göttlichen Sohn für die Erlösung der Menschen auf. Jesus geht in die Wüste 197
23. Hauptstück. Beschäftigungen Mariä in der Abwesenheit Jesu . 210
24. Hauptstück. Taufe Jesu am Jordan 217
25. Hauptstück. Jesus in der Wüste 226
26. Hauptstück. Fortsetzung. Versuchungen Jesu 234
27. Hauptstück. Jesus wirkt in Judäa. Mitwirken Mariä . . 247
28. Hauptstück. Jesus beruft die ersten Jünger, beginnt sein Predigtamt und befiehlt seiner Mutter, Ihm zu folgen. 253
29. Hauptstück. Rückkehr Jesu nach Nazareth. Taufe der heiligsten Jungfrau 261

Sechstes Buch.

Hochzeit zu Kana. Maria begleitet Jesum während seines Lehramtes. Ihre Demuth. Die Verklärung Christi. Einzug in Jerusalem. Christi Leiden und Tod. Seine Auferstehung und Himmelfahrt.

1. Hauptstück. Hochzeit zu Kana 269
2. Hauptstück. Maria begleitet Jesum während der Zeit seines Lehramtes. Ihr Wirken 279
3. Hauptstück. Maria übt und lehrt die Demuth 288
4. Hauptstück. Enthauptung des hl. Johannes 300
5. Hauptstück. Ehrfurcht der Apostel vor der Mutter Jesu . . 311
6. Hauptstück. Verklärung Christi. Salbung durch Magdalena . 328
7. Hauptstück. Einzug Christi in Jerusalem 343
8. Hauptstück. Berathungen der bösen Geister und der jüdischen Hohenpriester wider Jesum. 357

Seite

9. Hauptstück. Abschied Jesu von seiner heiligsten Mutter. Maria folgt ihrem Sohne nach Jerusalem 367
10. Hauptstück. Das letzte Abendmahl und die Fußwaschung . . 379
11. Hauptstück. Einsetzung des allerheiligsten Altarssacraments. Communion der heiligsten Jungfrau 397
12. Hauptstück. Jesus am Ölberg 417
13. Hauptstück. Gefangennehmung Jesu 434
14. Hauptstück. Flucht der Apostel. Verdammung des Judas. Verwirrung der Hölle 449
15. Hauptstück. Jesus vor Annas. Verleugnung Petri . . . 464
16. Hauptstück. Jesus vor Kaiphas. Abermalige Verleugnung Petri 475
17. Hauptstück. Weitere Leiden des Herrn. Die Schmerzen Mariä . 488
18. Hauptstück. Jesus vor Pilatus 500
19. Hauptstück. Jesus vor Herodes 517
20. Hauptstück. Geißelung und Dornenkrönung 536
21. Hauptstück. Verurtheilung Jesu zum Tode. Wortlaut des Urtheils 554
22. Hauptstück. Kreuzigung. Die sieben Worte. Maria unter dem Kreuze. Das Testament unseres Herrn 574
23. Hauptstück. Christi Sieg am Kreuze über den Teufel und den Tod. Rathsversammlung in der Hölle 608
24. Hauptstück. Christi Seitenwunde. Kreuzabnahme. Begräbniß . 630
25. Hauptstück. Die heil. Jungfrau tröstet Petrus und die übrigen Apostel. Ihre Weisheit 644
26. Hauptstück. Auferstehung des Herrn. Er erscheint seiner heil. Mutter 665
27. Hauptstück. Der Herr erscheint den frommen Frauen und den Aposteln 668
28. Hauptstück. Ereignisse während der 40 Tage nach der Auferstehung 685
29. Hauptstück. Himmelfahrt Jesu. Seine heiligste Mutter wird dabei wunderbar in den Himmel entrückt 698

F. P.

PRO DEO ET PRINCIPE.

María de Jesús

Die geistliche Stadt Gottes Leben der jungfräulichen Gottesmutter, unserer Königin Maria, geoffenbart der ehrwürdigen Dienerin Gottes Maria von Jesus

Bd.: 3

Regensburg [u.a.] 1886